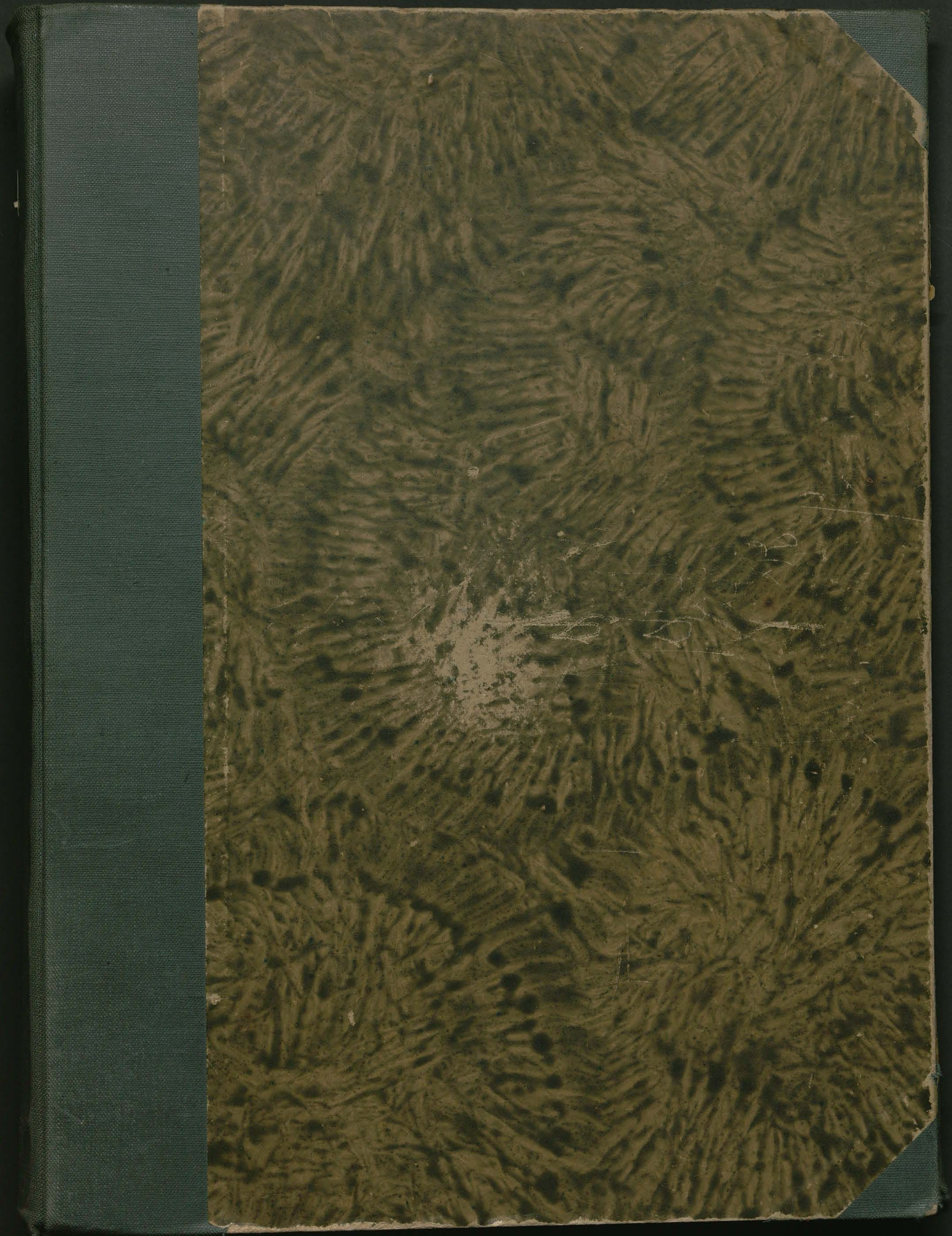


Tom 79. Lit. V - W[a - ie]

Spis listów po Tomie 79 zawartych

Karta ... Ilość - Rok

1. Vackenstadt Adu[Veckenstedt] ... 1 - 1887
6. Vávra Bogusław ... 3 - 1882 (?), 83
11. Vávra Franciszek ... 2 - 1878
13. Vendoja Giuseppe ... 1 - s.a.
14. Verny M. ... 2 - 1886 (?)
16. Villamarina Paola de ... 1 - 1879
18. Venturi S. (telegram) ... 1 - 1877
19. Volger Otto ... 3 - 1879

Lit. W.

24. Wagner Franciszek ... 4 - 1880, 81, 83, 86
25. Wagner Ludwik ... 2 - 1874, 75
28. Wajda Stanisław ... 1 - 1885 (?)
29. Walcher Ryszard ... 1 - 1876
31. Waldmüller E (Duboc) ... 47 - 1873, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 84, 89
78. Walewska ... 1 - 1871
79. Walewski Julian ... 1 - 1879
81. Walicki Aleksander ... 1 - 1880
83. Walicki Ludwik ... 1 - 1885
84. Waligórski Franciszek ... 46 - 1865, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 82
142. Waligórski Mieczysław ... 14 - 1863, 64, 65, 67, 72, 83, 2.2
164. Waliszewski K. ... 5 - 1885, 83,
172. Walkowski J. ... 1 - 1871
173. Walusińska Weronika ... 1 - 1879
175. Warmiński ... 1 - 1870
176. Warmski Mieczysław ... 1 - 1878
178. Warschauer Dr ... 11 - 1879, 82, 83, 85, 86, 87
195. Wartig Ed. ... 6 - 1871, 72,
201. Wasiliewa Teofila ... 3 - 1873, 77.
205. Wasiutyński Leonard ... 1 - 1887
207. Wartołowski Jan ... 1 - 1886
208. Wawelberg Hipolit ... 3 - 1886
212. Ważyński Bolesław ... 1 - 1871

Karta		Ilość - Rok
214.	Wąsowicz Mieczysław	7 - 1870.71.
218.	Wąsowicz Dionizy	
222.	Wąsowski Albin	1 - 1869
223.	Wegner	1 - 1869
224.	Wdowiszewski W.J.	1 - 1879
225.	Weber Herman	4 - 1874,80
233.	Weber Maurycy	2 - s.a. 1880
236.	Wechsler Ludwik	2 - 1886
238.	Weder Albert	3 - 1885,86
241.	Wegner Stanisław	5 - 1877.78.79.80
246.	Weigel Dr	8 - 1881,82,83
257.	Weinberg Julian	2 - 1870.79
263.	Weintraub Stanisław	1 - 1879
265.	Weinkrantz Zygmunt	1 - 1879
266.	Weiss Albert	5 - 1880.81
271.	Weise Gustaw	1 - 1885
273.	Weitzdorf	1 - s.a.
274.	Welles Bronisław	1 - 1865
275.	Wellmer Arnold	1 - 1876
276.	Welling Salomea	1 - 1883
277.	Wenclewski Dr (-Telegr.)	1 - 1867
278.	Werecka Helena	2 - 1879,80
287.	Wereszczyński Piotr Aleks.	1 - 1874
290.	Wernicki	1 - 1880
291.	Wesołowski Feliks	10 - 1881,82
310.	Wetrig G.	2 - 1880
312.	Weyssenhoff Lucjan	10 - 1870.74.75.76.78.79,80
323.	Węgierska Zofja	6 - 1865,67
329.	Węglowski	1 - 1875
330.	Węgrzynowska Eleonora	3 - s.a. 1869.71
336.	Węgrzynowski Arkadjusz	2 - 1880
338.	Węsierski K.	1 - 1868
339.	Wicherek	3 - 1879,80
342.	Wicherkiewicz Wł.	2 - 1871,80
345.	Wicherski F.	23 - 1872.73.75,76,77,78,80
381.	Wickowski Józef	1 - 1884
		8 - 1865.66,68,69,70,85
382.	Widmann Karol	1 - 1871
397.	Wiechowska Elżbieta	9 - 1868,69.
398.	Wieczorek Antoni	10 - 1870.71(?).81
409.	Wielhorski	3 - 1864.68.
419.	Wielobycki Dr	



II

Karta		Ilość - Rok
423.	Wienand Aug.	1 - 1881
424.	Wieniawski Józef	1 - 1872
425.	Wienholt Magdalena	1 - 1883
426.	Wierzbicka Elżbieta	5 - 1870, 71.
432.	Wierzbicka Michalina	1 - 1871
433.	Wiercińska Izabella	2 - 1864
436.	Wiercińska Julja	3 - 1881, 83, 85
439.	Wierciński Kazimierz	1 - 1882
440.	Wierbiński Jan	1 - 1876
441.	Wiernusz Leokadja	1 - 1883
442.	Wierzbicki Józef	3 - 1862, 63
446.	Wierzbicki Fr.	3 - 1877, 87
449.	Wierzbińska Felicja	8 - 1879, 80
460.	Wierzbiński Wł.	4 - 1872, 84
464.	Wierzbowski Teodor	6 - 1879, 80
473.	Wierchlejski A.	2 - 1865
476.	Wierchlejski Roman	2 - 1877
479.	Wiese Anna	1 - 1879
481.	Wiesiołowska Celina	2 - 1869
485.	Wiesiołowski Adam	1 - 1886
487.	Wiesner A.	1 - 1879
489.	Wiewiórski	1 - 1867
490.	Więckowska Rozalja	1 - 1881

Ew. Hochwohlgeboren

Verzeihen, wenn ich mich an Sie wende. Vor fast zwei Jahren hatten Sie die große Güte, mein letztes größeres Werk: „Deutsche Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche" freundlich anzunehmen und zu besprechen. Es war diese Besprechung des Werkes die erste, welche erschienen ist, und machte mir deshalb die innigste Freude. Die ferneren Besprechungen des Werkes, welche mir in französ. engl. italien. poln. russ. und deutscher Sprache vorliegen, zeigen mir, daß meine Arbeit keine unwillkommene war, daß ich den Grundsatz durchzog und bei allen anfänglichen und späteren Anfeindungen, die mir nicht erspart blieb, die Sache des Slavismus in der Forschung vollem festhielt.

In der Zeit, seit welcher ich hier am Gymnasium in Libau thätig bin, habe ich vor Allem meine außeramtliche Thätigkeit auf die Sammlung von litthauischen und lettischen Sagen und Märchen gerichtet. Die Schätze, welche hier zu heben waren, sind überschwänglich reiche. Oft fühlte ich mich versucht, vor dem Glanz und der Fülle derselben die Augen zu schließen: aber die Schätze verlangen jetzt das helle Licht des Tages zu schauen.

So betrachte ich jetzt die Sammlung der litthauischen Sagen als im Wesentlichen abgeschlossen: sie umfaßt c. 60-80 Druckbogen, in über 100 Abtheilungen à 2-100 Nummern. Bei Ew. Hochwohlgeboren mit dem beigefügten vorläufigen Inhalte angezeigten Gestalten, sind fast alle Gestalten neu gefunden.

Für ein Programm des Werkes enthält es gleich reichhaltiges und mannigfaches Material. Das Manuskript ist [illegible] vorrätig und bereits druckfertig.

Nun ist es mir von hier aus unendlich schwer, auch mit Verlegern in Beziehungen zu treten, und jeder Verleger wird bei der Größe des Werkes eine gewisse Bürgschaft für die Absatzfähigkeit der Sammlung verlangen. Deshalb geht meine Bitte an Sie dahin, ob Sie mir die Wege in dieser Hinsicht zu ebnen die Güte haben würden. Ich darf Ihr Wort mehr als hundert Briefe, die ich an Verleger schreiben könnte, zumal ich selbst die Wichtigkeit der Sammlung einem Verleger schwer begreiflich machen könnte.

Das Werk würde in 2 oder 3 Bänden

entscheiden: 1) Lichtenau'sche Sachen und Zeugnisse 2) Lichtenau'schen Sachen, Schreiben und Kirchenbücher oder 1) Licht. Sachen 2) Licht. Sachen Zeugnisse und Schreiben 3) Licht. Sachen und Kirchenbücher

Wenn Ew. Hochwohlgeboren die Gründe würdigen zu wollen, aus welchen ich mit der Herausgabe möglichst eilen möchte, so darf ich wohl die Thatsache anführen, daß ich bei dem Rechtsanwalt Dr. Kannengießer Klage zu beantragen hatte, daß Herr W. v. Schulenberg sein Rechtsanwalt als Originalforschung ausgiebt, der er doch von mir Stück für Stück meine Aufsätze, jede beliebige Mittheilung gedruckt oder schriftlich und mündlich entgegennahm.

Sodann ist mir von einigen Zeugen von einem Mann des Volkes ein

Manuskript überlassen worden von etwa
60 Bogen, welches nach meiner Ansicht
nicht mehr und nicht weniger als einen
Wahrspruch eines litthauischen
Nationalangelegenheit enthält. Hier muss
die Forschung unwiderruflich ein letztes
Wort mitsprechen und ich möchte doch das
das Sagenmaterial gedruckt sehen.

Darf ich bei Euer Hochwohlgeboren
wegen dem Interesse für die Forschung auch die Betheiligung des
Interesses voraussetzen, so würde ich
diesem Manuskript lieber als Ihnen
mich zu Dank verpflichtet sehen,
dessen Namen nicht nur in Polen und
Litthauen der sympathischste der
Gelehrtenwelt ist.

Gestatten Sie Ihnen meine Bitte

aber das anzunehmen, so bitte
ersuchen Sie den Versuch der Konzen-
tral und unterbrechen Sie das
Inhalts anzuzuschreiben.
Vielleicht daß ich dann Zeitschrifte
zu machen mich gezwungen sehe, die
Akademie in St. Petersburg für
meine Forschung zu gewinnen-
oder ich würde den Schritt ungescheh
thun.

Ihr Hochachtungsvoll

Libau $\frac{7}{19}$ Nov. dankbar ergebenst
1881. Edm. Veckenstedt

Kornstr.
Haus Hüttner.

97 B/4

1) Perkunas	Gewittergott	19) Medinnis / Ožys	Waldgeist
2) Aukstis	Weltherr, d. Himmel	20) Kelu dewas	Wegegott
3) Szwe Szwestiks	Lichtgott	21) Kelu Welnis	[illegible]
4) Karalus	König	22) Medinnis	Waldmann
5) Pasutis / Paiszas (Pastoris)	[illegible] / [illegible] ([illegible])	23) Wejo Wyrs	[illegible]
6) Pikttyke	der böse	24) Gamiklis	d. d. [illegible]
7) Ugnegaus (Ugnedoras)	[illegible] ([illegible])	25) Wilcutis (WiTkutis)	d. d. [illegible]
8) Gero Wyrs	der Gute	26) Wunder žmogus	[illegible]
9) Sondri	?	27) Puikdelis	[illegible]
10) Dalgis	[illegible] Dämon	28) Gonda	d. d. [illegible]
11) Kremattis	d. d. [illegible]	29) Mlzius	[illegible]
12) Pijotis	d. d. [illegible]	30) Karlukas	[illegible]
13) Mabatti	d. des [illegible]	31) Pikolis	d. des [illegible]
14) Lituwanis	des [illegible]	32) Čerauninkis	[illegible]
15) Ligo	?	33) Postenninkes	d. d. [illegible], des [illegible]
16) Pietu wyrs	[illegible]	34) Welnis	[illegible]
17) Wakaro žmones	Abendleute	35)	Varnagrisnus
18) Aisžweite	d. d. [illegible]		

1)	Gott	4) Ruda m.	[illegible]
2)	Christus	5) Blauni m.	[illegible]
3)	Engel	6) Maras	[illegible]
4) Florion	Florian	7) [illegible]	[illegible]
5) Petras	Petrus	8) Laume	[illegible]
6) [illegible]	Georg	9) Piragja	[illegible]
7) [illegible]	Kasimir	10) Czerauninke	[illegible]
8) Jonas	Johann	11) Dzidzilga	[illegible]
9)	Benedikt		[illegible]
10)	Michael	12) Dalepiene	[illegible]
11)	Anton	13) Mediene	[illegible]
12)	Parzintkele	14) Alabarta	[illegible]
13)	Magis	15) Debesienes	[illegible]
14)	Andreas	16) Wiesuliene	[illegible]
15	Maria.	17) Wietusiške	[illegible]
	→	18) Žemaite	[illegible]
1) Karalienie			[illegible]
2) Tyrka	[illegible]	19) Postaunicke	[illegible]
3) Balta Margaite	[illegible]	20) Žemine	[illegible]
	[illegible]	21) Pietu wiene	[illegible]
		22) Wandens Žmona	[illegible]

Dämonen der

1) Sweikata (Gesundheit
2) Liga Krankheit
3) Kolera Cholera wielka rozpacz i niestrawa beika.
4) Pest
5) Giltine Todesfrau
6) Smertis Tod
7) Angelas Smerties / Todesengel
8) d. Todten
9) Sapnas ~~Schlaf~~ Traum
10) Miegas Schlaf
11) Deiwes Gottesmutter
11) Ake ?
12) Schutzengel anjelas sar-gas.
13) Baidykle Spuk
14) Čerauninas Zauberei
15) Patrauktinas / Entrückung
16) Erlösung
17) Žali ugnis Irrlichtmutter
18) Klystuwatis Irrlicht
19) Schöpfungssagen
(Kosmogonie d. Lith.)
20) Battazis Paukszttis) d. myst. Vogel
21) Smakas (Drache
22) Aitwaras (Aiswarjas? (sanskryt) [illegible]
23) Kaukucie (
24) Schwan
25) Wilkatas Werwolf
26) Medžei Bäume
27) Seen
28) Wunschbäume
29) Donner
30) Wunderkraft - Bote
31) Wagen
32) Glocken
33) Akmins Stein
34) Wahrsagestuhl
35) Wahrsagung.

Vávra Bogoslav

870
6

82?

Velectěný pane!

Dříve, než uvedu příčinu svého dopisu ctěné Vaší osobě, slovůtný pane, osmělím si Vás prositi, byste odpustil, že ne- piši Vám dopis polský. Jsem teprvé začátečníkem v učení se jazyku polskému a tu jsem myslil, že bych Vás chybami, kte- ré by se snad v polském mém dopisu vyskytly, mohl urážiti. —

Třesoucí rukou chápu se pera při pouhém pomyšlení na to, čeho se odvažuji. Nikdy mi ani na mysl nepřišlo, že bych se mohl odvážiti psáti dopis osobě tak proslavené... Však přinu- tily mne k tomu věci jiné, jež dovolím si Vám, ctěný pane, blíže vyložiti.

Před nějakým časem umínil jsem si učiti se jazyku polské- mu. S největší pilností uskutečňoval jsem předsevzetí své a dospěl jsem již tak daleko, že mohu nyní čísti spisy polské. Však, bohužel, nemám žádných a nějaké si koupiti nemohu. Jsemť chudý student, jenž rád je, může-li si potřeby školní zaopatřiti. U nás, v drahé vlasti jest sice možno dosti polských

knih si koupiti, však člověku pouze zámožnému, ježto jsou všechny příliš drahé. Já však musím se spokojiti pouze čtením jich obálky ve skříni knihkupcově na ulici, však do obsahu jejich nahlédnouti dopřáno mi není.....

Uznáte zajisté, velectěný pane, že bez pilného čtení nelze člověku jazyku cizímu se naučiti. A přece mám pevný úmysl, naučiti se krásné řeči bratrských Poláků zúplna, bych jednou mohl, dejž Bůh, silou svou významu krásné oné průpovědi slavného velikána polského J. I. Kraszewské-ho, „Kochajmy się!" přispěti...

Tu vyslyšte, velectěný pane, milostivě prosbu mou. Máte zajisté, slovůtný pane, veliké množství knih, a proto osměluji si Vás prositi: Otevřte, ctěný pane, brány dobročinnosti své a darujte chudému bratru slovanskému nějakou knihu polskou, třeba jen dětskou čítanku, a on, jenž jméno Vaše vždy s chloubou vyslovovati se osměluje, bu-de Vám po celý život svůj za to povděčen, a Vy, velectěný pane, budete míti to vědomí, že Jste

vykonal skutek dobročinný!!–

Bude se Vám snad, ctěný pane, zdáti prosba má smělou, však buďte přesvědčen, že mluví ze mne upřimnost a to přesvědčení, že, dle své známé náklonnosti ku všemu, co českého, prosbu mou milostivě vyslyšíte.

Vyslyšíte-li pak prosbu mou, tu prosím, račte se laskavě na dárek svůj podepsati, bych, kdykoliv bych na ctěný podpis Váš pohleděl, byl v předsevzetí svém utvrzen.

Koje se blahou nadějí ve příznivé vyslyšení prosby své a těše se na velmi brzkou ctěnou Vaši odpověď, zůstávám Vám, slovůtný pane, prozatím nejponíženějším služebníkem.

S nejvyšší úctou

Bohuslav Vávra.

Račtež laskavě pohlédnouti na adresu:

Bohuslav Vávra,
studující VI. třídy vyššího gymnasia
v Praze (Čechy). Jindřišská ulice, naproti hlavní poště.

8

971

82?

Velevážený pane!

Ctěný Váš list jsem k nemalé své radosti obdržel a seznal jsem z něho, že ponížená prosba má byla vyslyšena. Prosíte, slovutný pane, za odpuštění, že, jsa churavým, více mi napsati nemůžete. Já však i těch několika řádek, jež Jste si neobtěžoval mně napsati, budu si po celý svůj život vážiti a kdykoliv na ctěný dopis Váš pohlédnu, vždy si pomyslím: „Hle! Tak ponížil se k chudému, úplně neznámému študentu slavný polský velikán!“ — Dejž Bůh, byste se z churavosti své, což mým jest přáním nejvřelejším, co nejdříve pozdravil. Děkuji Vám, slovutný pane, z celého srdce, za Vaše přání mým studiím; děkuji Vám též, již napřed za slíbené darování několika knížek polských!

nemohu se daru Vašeho, ctěný pane, ani dočkati a každo„
denně s dychtivostí čekám na listonoše, zdali mi ctěný
dar Váš přináší...

Píše Vám dopis předešlý, ctěný pane, ani jsem nevzpomněl,
že na den 19. března den Vašich jmenin připadá. Protož račte
laskavě odpustit, že přání své Vám teprvé nyní přednáším a
buďte ubezpečen, že pochází ze srdce upřímného: Dobro„
tivý Bůh popřejž Vám, velectěný pane, byste mohl ještě
mnoho a mnoho podobných dnů ku veliké radosti zajisté
veškerého Slovanstva, přečkati!! —

S nejvyšší úctou

Bohuslav Vávra, stud. —

Adresa:

B. Vávra, VI. třídy
studující c. k. vyššího gym. v Praze /Čechy./ Jindřišská ulice, naproti hlavní poště.

761/9

Veleváženy pane!

Již opět osměluji se, slovutný pane, Vás dopisem svým obtěžovati, však neračte si smělost mou vyklá-dati ve zlé. Kdybych byl neobdržel, ctěný pane, od ctěné Vaší osoby dopis, v němž mi radostnou sdělu-jete zprávu, že prosbu mou vyplnite, myslil bych, že jste ji oslyšel. Však kdykoliv pohlédnu ve ctěný do-pis Váš, a čtu v něm: „z wielką przyjemnością poszlę Wam książek polskich kilka w tych dniach" – tu napadne mne myšlenka: zajisté velevážený pán dá-rek svůj mi odeslal, však tento někde na poště

se ztratil.... Proto osměluji se Vás, ctěný pane, pro-
siti, poslal-li jste mi již ctěný dárek svůj, byste mi
laskavě sdělil jen jediné slovíčko a já ihned
učiním patřičné kroky, bych si ho na poště za-
opatřil. — Považite-li, slovutný pane, v jakých
nalezám se nyní poměrech, tož zajisté nedočka-
vost moji laskavě omluvíte. Naučiti se jazyku
polskému — ten úkol jsem si vytkl a hodlal
jsem jej také provésti, však nyní nemaje žádné
polské knížky, jíž bych čísti mohl a z ní vazby
krásného jazyka polského poznávati, a nemoha

si též nižádné zakoupiti, ježto peněz nemám — shledávám ku své veliké litosti, že nebudu snad moci, neomilujete-li se, ctěný pane, nade mnou, své předsevzetí provésti a že budu museti stak veli-kou chutí započatého díla zanechati.....

Proto prosím Vás, velevážený pane, co nejsnažněji: račte mi laskavě ctěný svůj dárek co nejdříve po-slati a já budu každodenně za Vás k Bohu se modliti, by Vám odplatil tento dobročinný skutek.

S nejvyšší úctou

V Praze, dne 7. dubna 1883.

B. Vávra.

Prosím, slovutný pane, byste k vůli větší bezpečnosti užil laska-věraději adresy mého obydlí, jež zní:

Bohuslav Vávra,
ve Vinohradech (v Čechách u Prahy), Jungmannova třída,
číslo 37. („na Smetance“!)

24 miesiące po 11 rubl — 264 M
8 Fleisch. — 90 —
264 8
2 miesiące po 45 · 90 88 Schotki 200
Ogród — 30.
Poczta — 30.
700 — 614 M

ordery
akwarelle
stołki
Barometr
Papier-kopiały
Diament
notatki i różne listy
papiery.

Wyjść Strauss
Kallimach
Dramat dziś X[4]
Mickiewicz

2. 8 tygodni po
80 rubli
240

Vávra František

~~456~~ 11

Brandeis a/E am 19. März 1878.

Euere Gnaden!

Hochgefeierter Herr!

Ich bitte um Verzeihung, wenn ich es ganz unbekannt, es wage, Sie mit einer ehrfurchtsvollen Bitte zu belästigen. Ich bin Böhme, und befasse mich schon seit 15 Jahren mit der Lektüre polnischer Bücher. Als Kaplan habe ich in freien Stunden geistliche Reden von Skarga, Woronicz, Karpowicz, Fabiani, Antoniewicz u. a. übersetzt, in den „Kazatelé slovanští" veröffentlicht, nebstdem 4 kleinere Erzählungen aus dem Polnischen ins Böhmische übersetzt. Sehr gerne möchte ich in dieser Richtung fortfahren, und wenn Ihre Gnaden die hohe Erlaubniß hiezu geben wollten, einige Ihrer ausgezeichneten Erzählungen und Romane, von denen wir erst 13 in unserer Muttersprache besitzen, unserem nationalen Publikum, welches Sie, gefeierter Herr, so hochschätzt, im böhmischen Gewande vorlegen. Euere Gnaden besitzen gewiß die meisten dieser Werke in duplo oder in mehrfacher Auflage, und dürften wol leicht ein oder das andere alte Exemplar entbehren. Wie glücklich würde ich mich schätzen,

wenn Sie, hochgeehrter Herr, die Güte hätten, mir einen oder den andern Ihrer kürzeren Romane entweder als Geschenk oder aber im ermäßigten Preise zu überlassen, und mit Postsendung zu übersenden. Es ist freilich, ich gestehe es selbst, eine Unbescheidenheit von mir, aber ich hoffe, Euere Gnaden werden in Anbetracht des guten Zweckes diese Bitte keineswegs abschlagen, und einem Unbemittelten von dem reichbesetzten Tische einige Brocken huldvoll vergönnen. Ich würde mich bemühen, den Beweis zu liefern, daß ich der hohen Huld Euerer Gnaden nicht unwürdig bin. Anläßlich Ihres, am 3. Mai erfolgenden und für die ganze slavische Welt so bedeutsamen Jubiläums Ihrer schriftstellerischen Thätigkeit las ich in unseren nationalen Journalen so sympathische Artikel über Ihre Person und Thätigkeit, daß ich mich gegen meine Gewohnheit, zu dieser Bitte entschlossen habe. Als Stern erster Größe am Horizont der slav. Welt möge Ihr glänzendes Licht viele, viele Jahre herniederstrahlen! Mnogaja, mnogaja ljeta –

In ausgezeichneter Ehrfurcht und Liebe

Franz Vávra
Kaplan in Brandeis a/Elbe
Böhmen.

45/12

Brandýs n/L d. 20. Listopadu
1878.

Wielmożny Mości Dobrodzieju!

Wiele szanowny Panie!

Niewymowna była radość moja, gdy otrzymałem na mój niemiecki list odpowiedź po polsku pisaną i odesłaną mi z Florencji d. 30. Marca. Nie wątpię, że wszechmocny a dobrotliwy Bóg pożądanego zdrowia Jegomości Dobrodzieju znowu wcale nawracał. Oto najserdeczniejsze życzenie moje. Mam pewne ufanie, że krasne światło wspaniałej gwiazdki jeszcze długo jaśnieć będzie nad horyzontem literackim narodu polskiego. Od pierwszej młodości kochałem zawsze braci Polaków, naród nieszczęśliwy, ale szlachetny a dla ojczyzny natchniony. Będąc na gymnazyum w Jiczynie uczyłem się jeszcze z innymi języka polskiego, czytając gramatikę i krótkie powieści; gdy jednak postąpili na uniwersitet, tymczasem największy ich dział ustali pielęgnować wzajemności sławiańskiej. Lecz ja nie przestałem zajmować się czytaniem książek polskich a nie przestanę do śmierci. Trzeba bowiem, aby młodszy zawsze nauczyli się od starszych wybornych rodaków. A któżby nie mógł korzystać przede wszystkiem ze sławnych dzieł Jego Mości? 2

Nadeszły nam teraz długie wieczory jesienowe i zimne. Naszyniec nędzny kaplan wikary nielubiąc publicznych zabaw grzmotliwych i hucznych, sam i sam w domowem zaciszu siedząc ogląda się po zabawie umysłowej. Ale ta biblioteka za nadto jest szczupła, nie dostarcząc gorącemu dążeniu i pragnieniu młodzistwego ducha, a dla braku środków nie można ja wcale pomnożyć. Tymczasem zatopiąc się ubogi kaplan w głębokiem dumaniu westchnie z czułego serca: „O bym miał niektóre krasne dzieła polskie!" – Ale mi tu nie chodzi o samo tylko czytanie, ja bym chęcie coś dobrego tłumaczył na język czeski. Dla tego śmiem – raczyż Jegomość Dobrodziej przebaczyć mojej zuchwałości i otwartości – jeszcze ~~jed~~ raz odnawiać moje najuniżeńszą prośbę, aby raczył miłościwie, jeżeli można, podarować mi coś z pięknych dział swoich z tych przeobfitych źródel półwiekowej uczynności literackie, którą także nasz narodowy społek „Slawia" na wyspie Żofińskie uroczysto wsławiać będzie i ja w domowem zaciszu. Niech Jegomość Dobrodziej raczy wziąt tych dwóch powieści, których przykładę jako dowód, że już pokusiłem się tłumaczyć z polskiego przed kilka laty.

Padając do nog, proszę przyjmować najszczerniejsze wyrazy szacunku i poważenia i życzenie stałego zdrowia
Jegomości Dobrodzieja

najniższego sługi
Fr: Vavra,
kaplan v Brandyse n/Elb.

Proszę mi łaskawie darować, że piszę bardzo niepoprawnie po polsku!

Verdoja Giuseppe

~~800~~ 13

Prego la Signorina Damigella di
domandare al Pregiat.mo
Signor Conte quando sarà
di comodo suo che nel principio
della settimana entrando si comin-
cierà a levare i tappeti.

Mi segno Vost. di S. S. Ill.ma
Devot.ma Serva

Verdoja Giuseppe

Verny M.

85 7/1

1/7 14

Madame Verny ne peut consentir à ce que le tapis de la chambre de travail de Monsieur Krassowski ne soit pas enlevé. Le grand feu qu'on a fait tout l'hiver dans cette chambre a amené une poussière qui en restant là engendrerait des insectes fort gênants. Monsieur Krassowsky voudra bien dire à quel moment aujourd'hui ou demain on peut aller ôter ce tapis. Il voudra bien aussi donner l'ordre de faire balayer la cheminée de la cuisine afin que le

feu de cheminée qui
s'est produit dernièrement
ne se renouvelle plus

804
15

362

Monsieur

En présence de la grossièreté de votre domestique il nous est impossible de soigner nous même le mobilier, veuillez donc Monsieur, donner les ordres nécessaires pour faire ce que vous désirez. Je prévois beaucoup de dégats qui seront de cette façon tout à votre charge,

agréez Monsieur,
mes respectueuses salutations

M Verny

Courmayeur,
30 août.

Monsieur le Comte,

Votre aimable lettre m'est parvenue en retard dans ce village de montagnes où nous sommes depuis trois semaines.
Je me suis empressée de soumettre à Sa Majesté la Reine le désir que Vous m'exprimez au nom de Vos compatriotes, et surtout en celui de Votre illustre Poète Kraszewski. Ma Souveraine a déjà une prédilection toute spéciale pour la chapelle de St. Stanislas Kostka, où Elle a plu=

sieurs fois assisté à la Messe et même fait ses Pâques dans les premières années de notre séjour à Rome.

C'est donc avec le plus vif intérêt que la Reine me charge de parler de la question qui Vous tient tant à cœur au Ministre de la Maison Royale, puisque c'est lui qui doit s'occuper de ce qui touche à l'administration.

Je Vous remercie bien sincèrement, Monsieur le Comte, du précieux autographe que Vous vou=lez bien me confier; je le garderai précieuse=ment, ainsi que le souvenir de votre ama=

17

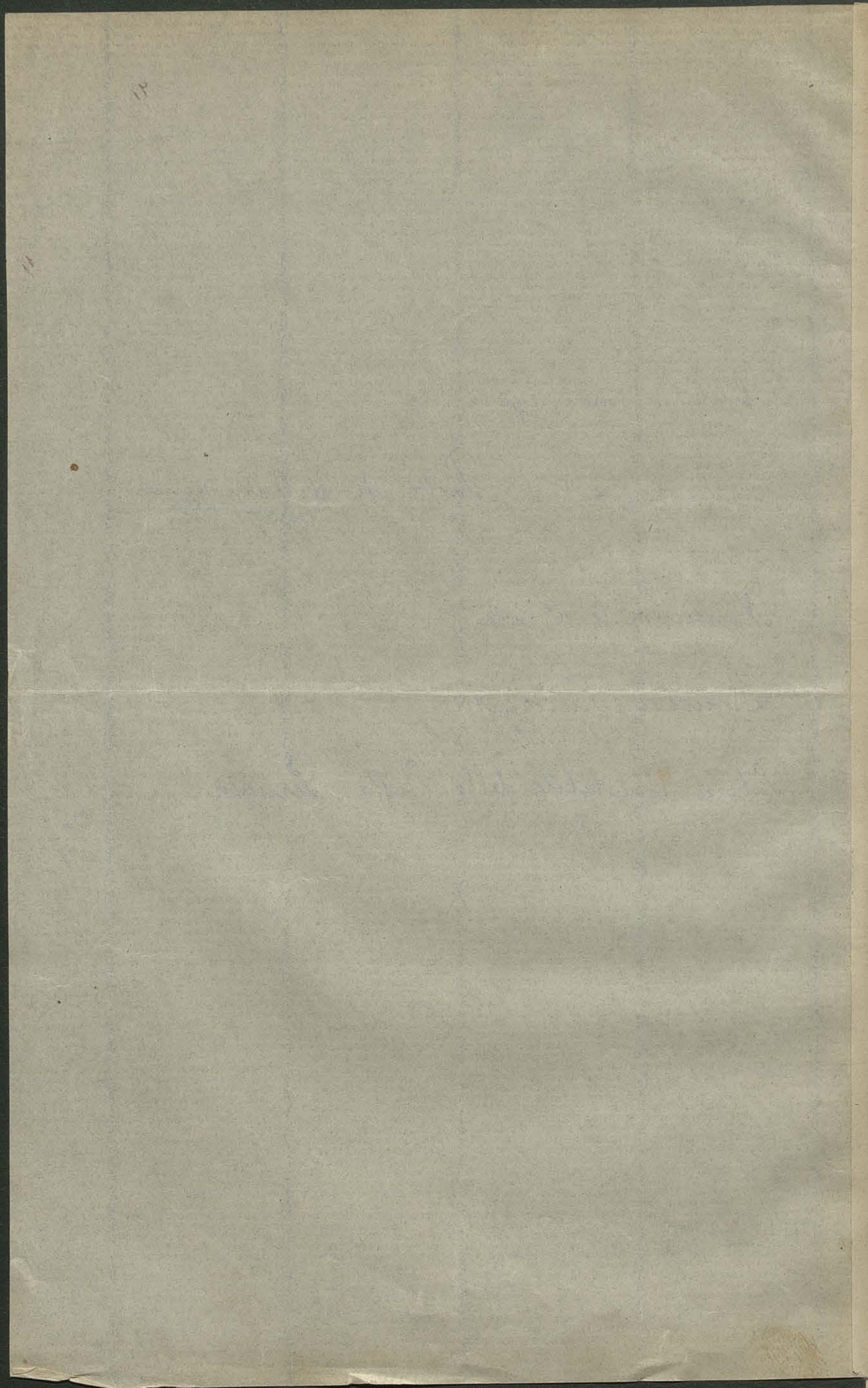
bilité à mon égard.

Paola di Villamarina.

Monsieur le Comte

Ladislas Kulczycki

Palazzo Conestabile della Staffa, Perugia.



Venturi ... 18 706

Amt: W M

Wird eine Verstümmelung in dem Telegramm vermuthet, so wolle man sich sofort an das Amt wenden, welches das Erforderliche veranlassen wird.

Telegraphie des Deutschen Reiches.

№ 855, 43 W.
№ 87 ... von ... 6.424
durch ...
Abgefertigt 31/3 ... Uhr 55 M. ...
durch ...

Aufgegeben Rome den 31ten März 1877 4 Uhr 40 M.

Sig J. J. Craszewski Dresden.
Lieto aver potuto tributare affetuosa onoranza alla memoria grande poeta polaco adamo michiewcz che tanto amo italia e roma. Sono lietissimo che ella ~~e~~ e suoi compatrioti siano cosi vivamente sodisfatti e la ringrazio generosi sentimenti espressi
Sindaco Venturi.

C. 157.



Der **Obmann** des
Freien Deutschen Hochstiftes
für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung in
Goethe's Vaterhause zu Frankfurt a. M.

Herrn Stanislaus Lesser A.F.D.H.
K. Russ. Hofschauspieler
Darmstadt.

Frankfurt a/M 22/V. 1879.

Hochgeehrter Herr Stiftsgenosse!

In weiterer Verfolgung Ihrer geehrten Anregung vom 7. d. Mts, habe ich heute das Vergnügen, Ihnen anzeigen zu können, daß Ihr Antrag, betreffend Herrn J. J. Kraszewski, bereits seine erwünschteste Erledigung in Ihrem Sinne gefunden hat. Abgesehen von den in jüngster Zeit in verschiedenen Blättern erschienenen Hindeutungen und z. Th. ausführlicheren Besprechungen des ausgezeichneten Mannes, welcher seine Nation durch Schaffung eines neuen Schriftthumes der Wiedergeburt entgegen zu führen strebt und dem

den

so vollkommen nach dem Sinne und Geiste des F. D. H. gehandelt, fand ich in unserem, selber aus einem polnischen Geschlechte stammenden, hiesigen jungen Stiftsgenossen, dem Architekten Herrn Victor von Szrajber von Posen, einen jugendlich begeisterten Helfer, welcher, selbst die Nächte zur Hilfe nehmend, mir binnen wenigen Tagen eine vollständige Übersetzung von Bacinsky's Lebensgeschichte Kraszewski's anfertigte, welche mich in den Stand setzte, nach, allerdings auch zeitraubender, gründlicher Aneignung dieses umfangreichen Schriftstückes, in der Meisterschafts-Sitzung am 14. d. Mts dergestalt Bericht zu erstatten, daß Ihr Antrag sofort von der Meisterschaft angenommen und in der ordentlichen Hochstifts-Sitzung am 18. d. Mts eingebracht werden konnte. In letzterer Sitzung fand derselbe nicht minder allgemeinen Anklang. Es kam erwünschter Weise hinzu, daß Herr Dr. E. Hoffmann

M. F. D. H.

(früher in Dresden)

MFDH, Lehrer dahier, Herrn Kraszewski selbst kennt. So vereinigte sich Alles, um den Erfolg zu fördern, und ich hatte das Vergnügen, zu erreichen, daß Herr Kraszewski einstimmig als auswärtiges Ehrenmitglied zum MFDH. ernannt wurde. Ich bin überzeugt, daß der Wortlaut unserer für solche Fälle vorgesehenen Urkunde dem edlen Manne ein Hochgefühl erregen wird.

Ich eile, Ihnen hochgeehrter Herr, diese mir sehr erfreuliche Anzeige zu machen, bevor ich die Urkunde absende, welche bereits ausgefertigt ist (und zwar doppelt, um zu Kraszewski's Ehren die eine Ausfertigung für den ganzen Sommer in der Hausflur des Goethehauses aushängen zu können!), damit ich Ihre allfälligen Wünsche und Winke noch empfangen kann.

Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen, hochverehrter Herr Stiftsgenosse, in dieser schönen, von Ihrer Güte angeregten Angelegenheit so rasch

eine

einer entsprechenden Meldung machen zu können.
Verbindlichst dankend für die Gelegenheit, wel-
che Sie unserer Genossenschaft gegeben haben, ei-
ne schöne Pflicht zu erfüllen und sich durch die
Auszeichnung eines so vorzüglichen Mitgliedes
eines unterdrückten Volkes hoch zu ehren, ver-
harre ich mit vorzüglichster Hochachtung

Ihr

ergebener

Dr. Otto Volger gen. Senckenberg Mit FDH.

d. Z. Obmann.



Der **Obmann** des
Freien Deutschen Hochstiftes
für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung in
Goethe's Vaterhause zu Frankfurt a. M.

Herrn Joseph Ignatius Kraszewski Hochw.
Schriftsteller
Dresden.

Frankfurt a/m 26/V. 1879.

Hochzuverehrender Herr!

Der Polnischen Sprache nicht mächtig, konnte ich meine Bewunderung Ihrer Wirksamkeit nur auf die Deutsche Wiedergabe einzelner der vortreff-lichen Werke gründen, mit welchen Sie die Wiederge-burt Ihres großen, leider so traurig unterdrückten Volkes zu befördern gestrebt haben. Lassen Sie, ein Gast des Deutschen Volkes, Sich daher auch den Aus-druck dieser Bewunderung in Deutscher Sprache gefallen, welche, wie ich weiß, Ihnen genügend ver-

traut

traut ist, um sie die Wärme der durch dieselbe vermittelten Gefühle empfinden besser zu können.

Das Freie Deutsche Hochstift will zwar zunächst die geistigen Thätigkeiten des Deutschen Volkes als ein gemeinsames Streben zusammenfassen, welches dahin gerichtet ist: die Befähigung unserer Nation, ihrer Eigenthümlichkeiten gemäß, der höchsten Entwicklung entgegen zu führen, um sie im großen Kranze der Menschheit eine in voller Pracht entfaltete Blume darzustellen. Aber dasselbe schätzt darüber das Streben anderer Nationen nicht gering – sondern würdigt solches als gleichberechtigt. Ja, einer der glücklichsten Vorzüge der Deutschen Eigenthümlichkeit besteht gerade in der Anerkennung des Werthes der Leistungen anderer Völker, welche es begierig, fast mit Vorliebe, sich zum Vortheile gereichen zu lassen bemüht ist. Wie also könnten unsere Werthschätzung die herrlichen Geistesblüthen des Polnischen Volkes entgehen?

In Ihnen, hochzuverehrender Herr, erblicken wir vollends den Vertreter eines unserer eigenen Denkungsweise

vollkommen

vollkommen sich anschließende Grundgedanken, indem Sie, wie Ihre gesammte fünfzigjährige Wirksamkeit, von den Jünglingsjahren bis zu der Schwelle des Greisenalters, beweist, nicht von der gewaltthätigen Umwälzung der zeitweilig bestehenden Machtverhältnisse, sondern von der geistigen Erhebung und Aufrichtung die Wiedergeburt Ihres Volkes erwarten. Nur die geistige Bedeutung eines Volkes sollte die Stellung desselben im Kreise der Nationen, im Bunde der Menschheit bestimmen.

Sie haben zu Gunsten der Polnischen, nicht zu Gunsten des Deutschen Volkes gedacht und geschrieben – wohl aber zum Nutzen des Deutschen Volkes. Das edle „Gastgeschenk des Genius", welches Ihr Dasein in Deutschland unvergänglich zurücklassen wird, besteht in Ihren dauernd werthvollen Werken, welche mehr und mehr durch Übertragung in unsere Sprache auch uns zugänglich werden. Und die Vortrefflichkeit dieser Schriften wird den Wunsch erregen, dieselben in ihrer ursprünglichen Sprache vollkommener genießen zu können. Die Sprache ist ein Stadt, in welcher unsterbliche

Werke

Werke geschrieben sind.

Ihr Name, hochverehrter Mann, wird daher ein mäch-
tiger Vermittler der gegenseitigen Achtung und Liebe – und
somit auch der Gerechtigkeit! – zwischen Ihrem und unserem
Volke sein!

Diesen Gedanken hat unsere Stiftung einen Aus-
druck geben wollen, indem dieselbe beschloß, Sie als auslän-
disches Ehrenmitglied gastfreundlich in unsere Genossenschaft
aufzunehmen und Ihnen die Würde eines Meisters des F. D. H.
zuzuerkennen. Ohne Zweifel wird dieser Vorgang dazu beitra-
gen, viele unserer Landsleute mit Ihren Werken bekannt zu
machen. Ihren Landsleuten aber möge derselbe beweisen, daß die
Bedeutung des Polnischen Geistes auch bei uns ihre volle Wür-
digung findet!

Genehmigen Sie, höchstverehrter Herr,
von mir, dem sein Amt das Glück verschafft, der Vermittler
dieser Ihren Verdiensten dargebrachten Huldigung zu sein,
den Ausdruck der aufrichtigsten und wärmsten Be-
wunderung und Hochachtung, mit welcher ich mich
nennen darf Ihren

ergebensten

Dr. Otto Volger gen. Senckenberg MFDH.

d. Z. Obmann.



Der **Obmann** des
Freien Deutschen Hochstiftes
für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung in
Goethe's Vaterhause zu Frankfurt a. M.

Herrn Stanislaus Lesser G.F.D.H.
Kais. Russ. Hofschauspieler
Darmstadt.

Frankfurt a/M 27/V. 1879.

Hochverehrtester Herr Stiftsgenosse!

Auf Ihre gestern in meine Hand gelangte Karte konnte ich zu meinem Bedauern nicht gleich antworten, weil viele Ansprüche mich nicht zu ruhiger Erwägung kommen ließen.

Gestern ist nun die Urkunde für Herrn Kraszewski nach Dresden abgegangen; unser dortiger Stiftsrath, Herr Dr. E. Peschel M.F.D.H., Direktor des Körner-Museums, ist mit der Überreichung betraut worden. Morgen, wann Sie diese Zeilen empfangen, gelangt hoffentlich

der

der verehrten Mauer in den Besitz.

Was nun Ihren Antrag betrifft, so ist meine Ansicht, daß wir jede Gabe des Herrn Kraszewski mit Dank annehmen sollen. Es ist wahr, wenige Deutsche verstehen Polnisch — aber wäre es nicht denkbar, daß wir es noch lernten? Ein glänzender Schriftschatz macht eine Sprache lernenswerth. Die Übersetzungen sind Nothbehelfe und — Lockpfeifen des Genius. Ich habe als Jüngling Schwedisch gelernt — blos weil mich Tegnér's Frithjofs Sage lockte. König Oscar II hat uns auch seine schwedischen Schriften geschenkt — außer mir hat noch kein Stiftsgenosse sie lesen können. Einer unserer Genossen, der große Gartenmeister Krelage in Haarlem, sammelt uns alle Goetheschriften in holländischer Sprache. Von unserem ausländischen Ehrenmitgliede Fujimaro Tanaka, Minister des Unterrichtswesens in Japan, haben wir ein Japanisches Werk; andere solche von dem leider im vorigen Herbste uns durch den Tod entrissenen Prinzen

Higun

eigenen meiner armen Tochter (welche die Todesnachricht telegraphisch am Abende desselben Tages empfing, und den Morgen ihre Aussteuer, da schon der Platz auf dem Schiffe für sie selber belegt war, von hier nach Marseille abgegangen war!). Wir haben Russische, Magyarische Schriften — warum nicht Polnische? Die Hauptsache ist, daß es Gaben des Meisters und daß sie als solche von ihm mit eigenhändigen Widmung gezeichnet sind. Sie werden Leser finden. Ein edler Pole, Herr v. Wolniewicz in Bromberg hat mir bereits angeboten, die in neuerer Zeit verdeutscht erschienenen Werke von polnischen Schriftstellern zur Verfügung zu stellen — was ich so anzunehmen Bedenken getragen habe. Aber sehen wir doch, ob nicht durch Ihren Anstoß sich ein Mittelpunkt für Polen in Deutschland bei uns vorbereiten will. Wir ~~sehen~~ erblicken nie das Ende der Wirkungen unseres Thuns.

Verehrungsvoll
Ihr
ergebener
Dr. Otto Volger gen. Senckenberg MdFDH.
d. Z. Obmann.

Wagner Franz Leipzig 249 ~~183~~

Hierdurch benachrichtige ich Sie ergebenst, dass ich heute per Güterzug einen Ballen an Sie abgesandt sig. G. & W. No. 58, enthaltend Bücher von den Herren Gebethner & Wolff in Warschau.

Besten Empfang entgegensehend zeichne

Hochachtungsvoll

Franz Wagner.

Leipzig d. 24/V. 1880.



DEUTSCHE REICHSPOST.



POSTKARTE.

An

Herrn J. J. Kraszewski,

in Dresden.



Auf Ihr Schreiben vom Gestrigen erwidere
ich ergebenst:

Ich stehe mit den Herren Mühlbauer & Behrle
in Chicago in Verbindung und bin überzeugt,
daß diese Herren einen Beischluß pünktlich
besorgen würden.

Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß eine
Sendung nach Ch. stets 6 bis 7 Wochen unterwegs ist.
die entstehenden Spesen können auch erst hinter-
her berechnet werden, nachdem mir diese Herren
ihre Note wieder zugestellt haben.

Event. bitte ich um Übersendung des fragl. Pakets.

Hochachtungsvoll
p Franz Wagner.

Leipzig den 29/11. 1887.



Deutsche Reichspost.

Postkarte.



An

Herrn

J. J. v. Kraszewski,

Wohlgeboren

in

Dresden.

Nordstraße 31.





24c ~~7/62~~

Ich bestätige hierdurch den Empfang des mir am 31. vor. Mts. gesandten Werthpackets.

Dasselbe wird demnächst uneröffnet an die Herren Gebethner & Wolff Warschau weiterbefördert.

Hochachtungsvoll

Leipzig den 2/4. 1883.

Franz Wagner.



DEUTSCHE REICHSPOST.



POSTKARTE.

An

Herrn Dr. J. J. v. Kraszewski,

Dr.

in Dresden.



Nordstraße 31.

3 83

Ihrem Wunsche gemäß benachrichtige ich Sie hiermit, daß das mir mit Ihrem Geehrten vom 5. ds. Mts. avisirte Manuscript richtig in meine Hände gelangt ist und heute uneröffnet von mir an die Herren Gebethner & Wolff Warschau weitergesandt wurde.

Hochachtungsvoll

Leipzig
den 15. März 1886.

Franz Wagner.



WELTPOSTVEREIN. (UNION POSTALE UNIVERSELLE.)

POSTKARTE AUS DEUTSCHLAND.

(ALLEMAGNE.)

An Herrn Dr. J. J. v. Kraszewski,

San Remo

Villa Verny



Wagner Seweryn

Nag

704
25

Wielmożny i Ukochany Panie

Zadziwi ten list niepomału pisany z głębi Rossyi od nie znajomey osoby, jeżeli jednak pamięć Pańska zatrzymała cokolwiek z dziejów przeszłey młodości, to wspomnę Panu te złote chwile, kiedy widywaliśmy się dość często w Wilnie w tem periodzie czasu, kiedy Ciotka Pańska i siostra mieszkały w domu moich rodziców. — W tym to czasie uczyłeś się Pan na wydziale Literackim, ja zaś na wydziale medycznym w byłym Uniwersytecie Wileńskim. —

Żeby zaś było zrozumiałem dla Pana dlaczego ten list piszę i posyłam razem portret Syrokomli, to muszę naypierw wyjaśnić hystoryę powstania tego portretu i jego okoliczności. —

W 1835 roku byłem wydalony do Rossyi, niepozwolono w Wilnie kończyć mnie medycynę, a razem powrót do kraju był mnie wzbronionym. — Dopiero w 1850 roku za wielkim staraniem z przyczyny śmierci mego Oyca, pozwolono na krótki czas przyjechać do Wilna dla ułatwienia familijnych interesów. — W owym to czasie miałem zręczność poznajomić się z Ludwikiem Kondratowiczem, Tomaszewiczem Walerjanem i Mićkiem. — Kiedy przyszła chwila powrotu do Rossyi, oni to przeprowadzali mnie za miasto, i jeszcze kilka osób znajomych między któremi był mnie nieznajomy jakiś oficer pruskich woysk, który miał z sobą Dagerotyp, z zamiarem jakoby miało bydź zdjęcie śliczney pozycyi około karczmy Wołdupia w majątku młodych Śniadeckich gdzie był nasz

punkt

pożegnalny. — Projekt zdjęcia porycii czy przypadku jakoś niedoszedł do skutku, sądzę dlatego, żeśmy byli wszyscy w dobrym humorze i zbywało na czasie, lecz przyszło na myśl Jaczowi zdjąć portret z Syrokomli, który wyszedł cudownie podobny, jakich pewno nigdy nikomu nie zdało się widzieć, znajduję przeto że ten portret nabywa niezmiernej ceny dla tego, gdyż owa pora w jakim czasie był zdjęty portret, był to szczyt, sam zenit Ludwika poetycznych jego zdolności, co i widać na portrecie z ożywioną fizjognomiją jakby natchnienie malującego się na jego twarzy. — Żeby jednak nie ubliżyć godności Tomaszewicza, to musiano razem ich obydwa posadzić; tem sposobem zostały zdjęte dwa razem portrety. —

Fotografia w tę porę nie była znana ani słyszana przynajmniej w Wilnie, przenieść zaraz na papier nie było podobnem, Dagerotyp zwykle odbijał rysy twarze martwe zanadto, bez wszelkiego wyrażenia, w tem wypadku wyszedł jak na wszelkie przewybornym. —

Chciało mi się przenieść ten Dagerotyp na fotografię i oddałem w Kowni lepszym fotografom, lecz próby wyszły do tego haniebne że portrety wyglądały na jakichś murzynów; wziąłem naraz i pisałem do Maurycego Orgelbranda ażeby oddał lepszemu fotografowi w Warszawie lecz Pan Maurycy odmówił się niezdrowiem i brakiem czasu i przysłał mnie adres do Pana. —

Lękając się zatem aby tak cenna pamiątka nie zaginęła marnie, umyśliłem prosić Wielmożnego Pana o przyjęcie tego portretu, przekonany bowiem jestem, że ten który umiał tak trafnie ocenić talent Syrokomli, który go ukochał jak z Towarzka

przytem Pan jako znawca i sam artysta, sądzę że z
tego portretu zrobisz naylepszy użytek. — Co do mnie
niemam nayrnnieyszey nadziei powrótu do kraju,
straciłem nietylko krewnych ale nawet i znajomych
w przeciągu 44 lat bytności w Rossyi, wszyscy wyginęli;
przytem osłabione nader zdrowie, zmęczony jestem
życiem, czuję że moja bytność na tey ziemi niepo
trwa długo; postanowiłem to co może iść na
użytek ogółu, przesłać w pewne ręce, zdaje się że wybór
zrobiłem jaki być może naylepszy. —
Przy tey okoliczności niech mi wolno będzie przelać kilka
słów pochodzących z głębi duszy moiey. —
Żyjąc w odmiennym elemencie tyle czasu, gdzie nie-
ma pokarmu żadnego dla duszy, jedyną pociechą by-
ły książki i pisma periodyczne jakie tylko wychodziły
w naszym kraju, one to były prawdziwą pociechą przez
cały ten byt moy tuteyszy, w nich znaydowałem to co
mi trzeba było dla umysłowego rozwinięcia się, bez
pochlebstwa i obłudy wszelkiey wypowiadam, że nikt
tak nie trafiał do moich przekonań, jak tylko to co
z pod pióra Pana wychodziło, jeżeli miałem potrzebę
zbadać lub analizować jakąś myśl filozoficzną,
socyalną, lub psychiczną, błyskające się w owych
to czasach, to nayprędzey znaydowałem w pismach
Pańskich, czy to w oddzielnych wydaniach czy w pis-
mach peryodycznych, przez co wiele obowiązany jestem
Panu jako duchownemu Nauczycielowi mojemu.
Są one drogie pamiątki wypisane u mnie od-
dzielnie, rarzącem było i niezbadanem dotąd zos-
taje dla mnie fantem to, kiedy jakaś myśl mnie
[illegible]kładuje którą chciałobym się gdzieś odszukać lub
[illegible]iey dowiedzieć się, szukam środka w jakimś dzie

le

to jak raz otrzymuję szydełko Panienki czy ustęp jako w przyodziernym piśmie przez Pana już zamieszczony.—
Z tego może wnosić Pan sam że to uwielbianie dla Pana i ten hołd jaki czuję, nie jest obłudą ani żadnem pochlebstwem, ale czysta prawdziwa wdzięczność za moje moralne wykształcenie.
Teraz gdy już wszystko przebolałem, zmęczony i znużony życiem, udaliłem w głuchy zakątek Spasskiego powiatu Kazańskiej gubernii, gdzie mam posadę ziemskiego lekarza, swobodny od zgiełku i szumu świata owego, mam do czynienia z prostym ludem, tutaj myślę odpocząć jeśli uda się do uorcaryeia.—
Niech mnie Pan daruje za moją śmiałość w napisaniu tego listu, miałem wielką potrzebę i musiałem tak postąpić.—
Jeżeliby mogło cokolwiek w tem liście być nieprzyjemnym dla Pana, to niech pogodzi ta myśl, że odbierając portret i mój list ~~sobie~~ spełniasz Pan mi łaskawy uczynek, jak lekarz daje środek kojący na ulżenie męczącego bólu.—

Proszę przyjąć moje wysokie uszanowanie i tę wielką cześć, jaką chowam z prawdziwą i czystą miłością ku Wielmożnemu Panu

Lipca 7go 1874 roku
Wieś Burakowo.
Spasskiego powiatu
Kazańskiej Gubernii

a Najniższy sługa Jego
Ludwik Wagner

Do tego listu załączam i z tą pocztą posyłam portret Kondratowicza.—

Wagner L

~~69~~ 27

Wielce Czcigodny
Panie

13 Czerwca 1874 roku posłałem
do Pana do Drezna portrety Syro-
komli i Tomaszewicza dagerotyp
z żadnym innym celem, jak tylko dlatego że
nadzwyczaj podobni, i że z czasem mogą
uledz zatraceniu, tembardziej że ja sam nie
mam żadnego stałego mieszkania, i Bóg
wie gdzie się oprę, nakoniec po mojej śmier-
ci wyrzucą jak rzecz niegodną i niekosztowną.
Chcąc te portrety zachować od zagłady umy-
śliłem oddać WPanu, który zapewne zro-
bi z nich dobry użytek.
Tą myślą wiedziony posłałem paczkę
i list oddzielnie na imię Pańskie według
adresu który mnie dostał Maurycy Orgiel-
brand.
Upłynęło 8 miesięcy i nie wiem pewny czy pa-
czka doszła rąk Pańskich, jeżeli nie doszła
to będę ją poszukiwał.
Upraszam WPana abyś był tyle łaskaw
raczył mnie uwiadomić czy otrzymałeś
paczkę z portretami, przez kilka słówek

za co będę nieskończenie wdzięcznym
i proszę adresować pod następującym
adresem Л. Х. Вагнеръ.
Въ г. Спасскъ. Казанской
губерніи —

Z najwyższym uszanowaniem
i czcią niekończoną. mam ho-
nor pozostać WPanu

serdecznie życzliwy

L. Wagner

Lutego 1go
1875 roku

Koszt przesyłki listu proszę na moje
imię które ja sam opłacę. —

Wajda Stanisław

85

471
28



Jaśnie Wielmożny Panie!

Z bojaźnią śmielam się do tego kroku. Będąc biednym studentem (lat 22), sierotą, utrzymuję ze swych lekcyj matkę, brata i siebie. Od dzieciństwa czując chęć pisania wierszy, nie mogłem się temu oprzeć i poparty przez innych śmieliłem się podać ten pierwszy wiersz do druku z których Tobie o Zacny Mężu pracującemu na tej niwie składam jeden egzemplarz z prośbą byś raczył przyjąć i zechciał być pobłażliwym dla słabego sieroty i przebaczyć temu którego jedynym celem i zachętą do „Prawdy i Pracy" jest Twoja wiecznie w mém sercu świecąca zasługa i cnoty.

Przebacz błagam Cię za śmiałe słowa i ubogie wyrażenie się, gdyż świadczę

się Bogiem iż wtedy gdybym się zna
dował u stóp Twoich, możebym wy
powiedział to, co me serce pałające
do Ciebie o Zacny Mężu miłością
i przywiązaniem i wzniesieniem
modłów do Boga, czuje.
W końcu, błagam Cię o Czcigodny
Mężu, racz mi zrobić to niczém
niewypowiedziane szczęście - napisa
choć jedno słowo Twej ręki - że racz
łeś to przyjąć do spracowanych rąk
Twoich i że choć jedno słowo z ubogi
mojej mowy zostało u stóp Twoich
O błagam Cię, nie chciej mi ro
bić téj przykrości, zostawiać mię bez
odpowiedzi - wyrzuć, spal, i oceń
najniżéj - lecz donieś mi Czcigodny
Panie iż było w Twéj Dłoni, a będ
się miał za szczęśliwego w życiu.
Zostaję z wysokiém poważaniem
Wajda, Stanisław.
Kraków, ulica długa, Nr 72.

Walcher Ryszard

703 / 29

Jaśnie Wielmożny Panie!

Nader zastanawiającą rzeczą jest, że dzieła obconarodowej litteratury prawie wszystkich języków, bądź cenione, bądź tolerowane w niemeckie tłumaczenie przeszły i z dniem każdym się mnożą: dzieła zaś litteratury polskiej, chociażby tylko główne i najznakomitszych polskich pisarzy lub poetów w tymże języku przetłumaczone znaleźć niemożna; a przecież litteratura polska tak wiele uwielbienia godnych skarbów w sobie mieści, które większej części świata obcémi są, z powodu, że język polski niejest każdemu znany.

Będąc rodowitym niemcem, zaznajomiwszy się z duchem mowy polskiej, wzrastało we mnie to pragnienie służyć za pośrednika a raczej za tłumacza, o ile me słabe siły wydołają, moim współziomkom, by i oni za równo ze mną mogli korzystać, podziwiać i uwielbiać tak znako-

/.

miłych geniuszów, któremi naród polski może się poszczycić, która przyjemność im dla braku posiadania języka tegoż dotychczas odmówioną jest.

Wtymże celu udaję się z prozbą do Jaśnie Wgo Pana, który tak zaszczytne stanowisko w litteraturze polskiej zajmuje, by mi łaskawie zezwolił niektóre z Jego wysoko cenionych dzieł przetłumaczyć na język niemiecki. Panowie Księgarze Gubrynowicz & Szmidt we Lwowie, do których mniemając iż oni prawo zezwolenia posiadają, poprzednio się udałem, ośmielili mnie wtym celu udać się do JWgo Pana, utwierdzając mnie o Jego wspaniało-myślności, że moja prozba pożądany skutek niezawodnie odniesie.

Ciesząc się błogą nadzieją uzyskania mej prozby, raczy JWy Pan zaszczycić mnie kilkoma słowy

/.

30

swego zezwolenia; przy tejże sposobności proszę przyjąć zapewnienie mego głębokiego szacunku i poważania nietylko dla najzdolniejszego z pisarzy, ale zarazem dla najszlachetniejszego z ludzi.

Uniżony sługa

Ryszard Walcher.
c. k. naczelnik urzędu telegraficznego.

Tarnów dnia 23. Stycznia 1876.

Waldmüller R.

~~848~~ 31

1/110

Sehr geehrter Herr!

Mir wird eine Geschichte der polnischen National-Literatur von L. Lipnicki mit der Bitte zugeschickt, sie in <u>gedrängter Kürze</u> zu besprechen. Hieße es Sie belästigen, wenn Sie meinerseits wieder freundlich um ein Urtheil über das Buch ersucht würden? Mir scheint die neuere polnische Literatur etwas zu summarisch abgethan, namentlich vermisse ich Ihren geschätzten Namen völlig. Vielleicht nennen Sie mir noch einige weitere Dichter, welche in einem

solchen Werke nicht fehlen dürften.

Verzeihen Sie die Zudringlichkeit u. antworten Sie womöglich bald, denn ich bleibe nur noch bis Ende des Monats hier in Wachwitz u. gehe dann auf die Wintermonate nach Stuttgart.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ganz erg.

R. Waldmüller

Wachwitz 10/10 73.

~~849~~ 32

Wachwitz 17/10 73.

Besten Dank, verehrter Herr, für Ihre gefällige Zuschrift. Ich finde beim genaueren Prüfen der Lipnicki'schen Buche, dass er schon in der Mitt. derselben die anderen Literatur aus auch viele derjenigen Namen berücksichtigt, die ich vermisste u. die Sie mir gütigst mittheilen. Auch Ihr werther Name kommt p 93 u 94 wenn nicht zu seinem Recht so doch zu ehrender Erwähnung.

Diese Zeilen wollen meinen anfänglichen Irrthum also berichtigen. Das Register u. die Unvollständigkeit derselben verführte dazu.

Mit nochmaligem Dank u. herzlichen Wünschen Ihr ganz erg.

Dr. Waldmüller

Duboc.

Wachwitz 28/7 74. ~~205~~ 33

Verehrter Herr!

Darf ich mir die höfliche Anfrage erlauben, ob mein Roman Schloß Roncanet Ihnen z. H. zugekommen ist u. ob Sie, für den Fall einer von Ihnen verfaßten Besprechung, mir die Gelegenheit gönnen wollen, dieselbe kennen zu lernen?

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen

Ihr ganz erg.
R. Waldmüller, Duboc.

Sehr dankbar wäre ich Ihnen für nähern Nachweis der Wege, auf welchen ich mir die polnische Übersetzung der Vermächtnisse der Millionärin verschaffen kann.

~~706~~
34

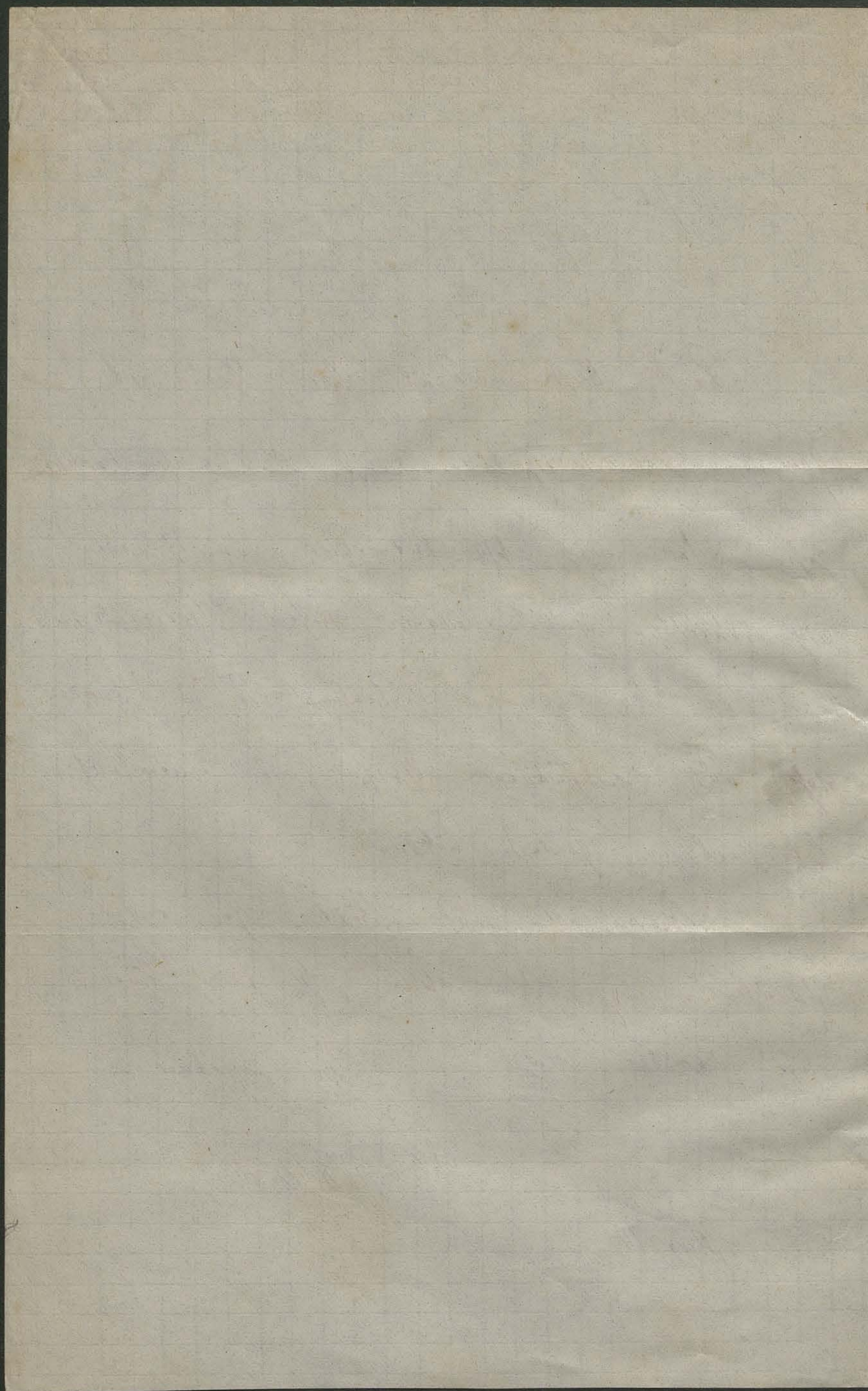
Geehrter Herr!

Den besten Dank für Ihre gef. Zuschrift. Die Mittheilung, daß Sie nach Stockholm gehen, hat mich sehr interessirt, da ich eben mich erkundigen wollte, unter welchen Bedingungen man an dem Congress theilnehmen u. die damit wohl auch verbundenen Reise- u. Unterkunfts-Erleichterungen geniessen kann.

Finden Sie noch Zeit zu einer darüber belehrenden Zeile, so werde Ihnen sehr dankbar sein Ihr ergebener

R. Waldmüller

Wachwitz, 1 Aug 74.



79 Waldmüller 35

On prend le bateau de 2 ou de 3 h. qui touche Wachwitz. Dans le Wachwitz-Grund on passe le ruisseau à la maison No. 50 entre dans une "grünen Zaun" et monte, monte, monte.

Mille remerciements, cher ami, pour votre [illegible] bon.
Je vous écris pour vous dire que nous
attendons nos amis Lamiel Vendredi après midi
de même Dimanche. Je ne vous presse pas
de venir ; c'est trop difficile de garantir
quelque chose d'agréable ; vous savez c'est dans
ces cas ordinairement l'affaire du hasard. Mais
je n'ai pas besoin de vous dire combien nous
serons heureux de vous voir. Tout à vous
E. D.

23/4.

Deutsche Reichs-Post.



Postkarte.



Auf die Vorderseite ist nur die Adresse zu schreiben.

An Mr. v. Krassewski

(Bestimmungsort) Dresden

(Wohnung) Nord Str. 27.

~~710~~ 36

Cher ami!

Merci de votre lettre! J'ai pu avant d'avoir reçu votre réponse le Hofrath Rossmann et sur ce que je lui parlai de vos 2 tableaux, il m'a dit qu'il voulait aller les voir à votre villa.

L'a t'il fait? Si non je parlerai à Mr. Gruber. Je ne l'ai pas encore fait parceque je ne voulais pas croiser la visite de Mr. Rossmann.

Merci de vos bonnes intentions d'aller me voir; de 3 à 4 je suis ordinairement chez moi, à l'exeption du Dimanche.

Tout à vous pr [illegible]
E. P.

14/4 95 Carusstraße 17.

DEUTSCHE REICHSPOST.



POSTKARTE.

An Monsieur J. J. Kraszewsky

~~Jebraz~~ ~~Pot~~

in Dresden

Nord-Strasse

7/5 [?] Wachwitz ~~713~~ 37

Mon pauvre cher Ami :

Ainsi le vieux Orühl dérange encore les hommes après sa mort ! Si vous vouliez me promettre de ne pas vous charger vous-même de votre fameux portefeuille, je vous proposerais d'aller voir à Wachwitz, le ciel et le beau temps aidant, lundi prochain. (Nous serons seuls.) Vous prendrez le bateau qui touche Neustadt à 2 ou à 3 ou à 4 heures et vous retournerez par le bateau qui part d'ici à 7 1/4. On vous attendra avec une bonne tasse de café. Du bateau vous allez droit jusqu'au Grund près du boulanger et suivez toujours le chemin qui monte à côté du ruisseau et en passant enfin un pont (demandez le pont de Noak) et en entrant

ensuite dans un grand jardin vous trouverez le Bergnest.
Du reste il y a toujours de gamins qui vous conduiront.
Mais sans portefeuille !
Donc à vous

Deutsche Reichspost

Postkarte.



An

Herrn J. I. von Kraszewski

in Dresden

Nord - Straße

38 ~~714~~

Mille remerciemens, cher ami! Je suis heureux que Ch. quoique un si grand seigneur, écrivait si lisiblement. Je tâcherai de me libérer d'autres travaux pour m'occuper avec loisir de l'étude de ce trésor intéressant.

S'il se peut je vous verrai avant votre départ, si non gardez moi un premier bienveillant.

Tout à vous
C. L.

Wachwitz 14/5 75

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Prof. C. J. Kraszewski

in Dresden

Nord-Straße.

715
39

Merci, cher ami, de votre lettre. Je tâcherai de vous voir avant votre voyage, peut être même demain lundi. Espérons que Hombourg vous fera du bien. Surtout n'écrivez pas tant, essayez du moins si ce travail continuel n'est pas la source de votre malaise; les 64 années ne le sont pas nécessairement. Quant à Budapest je ne sais pas encore décidé. Nous en parlerons à votre retour avant votre beau voyage d'Italie. - La petite nouvelle dans le Salonblatt est de moi. Tout à vous. votre dévoué

E. Duboc.

W. 13 14/5 75

Wald Müller.



DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Herrn von Kraszewsky

in Dresden

Nord Str. 27

Wachwitz 10/7 [illegible]. 40 7/6

Cher ami

Dank für Ihren lieben Zeilen. Tout va bien.

Esperons que Vichy fera son devoir de faire de la patience die Wirkungen kommen nicht so rasch. Du moins j'espère que vous serez assez rafraichi pour escalader le [illegible] si je pourrais être sûr que la fatigue ne vous soit pas trop grande je me permettrais de vous faire savoir quand vous nous trouverez chez nous. Les papiers de Mr. [illegible] sont dans mes [illegible] mais je n'ai pas encore eu le loisir pour les étudier comme ils veulent être étudiés. Je

Est pour très intéressant. Tout à vous [illegible] E.D.



DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Herrn prof Kraszewski

in Dresden

Nord Straße.

29/7 71 ~~717~~ 41

Très cher ami !

Non pas pour vous voler votre temps, mais pour vous séduire à interrompre votre travail trop assidu, je vous envoie l'avertissement amical que nous serons chez nous, demain l'après midi vendredi. Probablement nous serons seuls, en aucun cas il y aura du monde.

Mais ne venez que si vous croyez avoir besoin d'un petit rafraichissement, comme l'offriront je l'espère le bon air du Verguert et l'accueil sympathique qui vous est garanti, vous le savez, de la part de v/ tout dévoué

E. Piebac.

Deutsche Reichspost.

Postkarte.



An

Herrn v. Kraszewski



in Dresden

Nord - Strasse.

42

Cher Monsieur et Ami!

Je vous parlai l'autre jour d'une ballade polonaise, que j'avais lue il y a qlqs années et qui ressemblait parfaitement à Bürger's Leonore. Est-ce-que par hasard vous en avez une traduction? Le littératisse Darwin a le désir de la connaître.

J'ai parlé avec le profr. Gonic au

71

sujet de vos 2 Holbein. Il me dit que
c'est toujours Mr. Hübner, qui fait les
achats pour la Gallerie. Voulez vous que
je lui en parle ?

Tout à vous
votre dévoué
E. D[e]

Carus str 17.
7/5 75.

Cher ami & compagnon de voyage!

Je vous envoie ces quelques lignes pour vous dire que je suis de retour et pour demander de vos nouvelles. Quelles sont vos heures de loisir? Je serai en ville l'après-midi Mardi et Mercredi et j'aurais beaucoup de plaisir à vous voir. Hier je faisais des recherches au sujet de vos Tiffan, Cellini etc dans la Pillnitzer Str., mais sans resultat

Tout à vous

Cher Monsieur & Ami

C. Pictet.

Wachwitz 30/8 94.

43 ~~719~~



Deutsche Reichs-Post





Postkarte.

(Rückantwort bezahlt.)

A Monsieur de Krachowski

(Bestimmungsort) Dresden

(Wohnung) Nord Strasse.

~~720~~ 44

Merci de votre lettre, cher ami! Mais pour
l'amour de Dieu ne vous donnez pas la peine
d'escalader ma roche pour me rendre une visite
cérémonieuse. Si quelque jour ou autre vous n'avez rien
à négliger en nous faisant le présent de votre agréable
compagnie, à ma femme et moi, alors écrivez-moi une
ligne, mais en temps, afin que je puisse vous répondre. —
Je n'ai jamais compris le flamand, mais pour vous lire
je pense que je ferai possible l'impossible. J'attends avec
impatiente votre rapport, qui s'imprime. Tout à vous
Wachwitz 8/9 74. E. Dubois



Deutsche Reichs-Post.

Postkarte.



Auf die Vorderseite ist nur die Adresse zu schreiben.

An Mr. J. de Kraszewski

(Bestimmungsort) Dresden

(Wohnung) Nord Str. 27

45 721

Cher ami!

Je suis sur le point de partir pour Weimar (Schiller-Stiftung) où je dois rester environ 8 jours. Permettez-moi donc de vous écrire dès que je serai de retour, pour que nous puissions fixer avec plus de sûreté le jour de notre projet d'escalade. Merci de votre carte. S'il y a dans le vol III du Schloss plus de 4 évangelistes, j'en suis fâché. Espérons avec Voltaire qu'un enfant pourra se porter bien, maigre il soit cossu. Tout à vous E.D.

29/9 74.

Deutsche Reichs-Post





Postkarte.

Auf die Vorderseite ist nur die Adresse zu schreiben.

An Hr. v. Kraszewski

(Bestimmungsort) Dresden

(Wohnung) Nord-Str. 27.

Mille remerciemens, cher ami! On m'écrit que vous m'avez envoyé un livre. Dès que je serai de retour, je saurai ce que c'est et je l'étudierai avec attention et intérêt.

Je vous écris d'ici parceque le Docteur Köhler, Großherzoglicher Bibliothekar hieselbst, me prie de lui procurer le wann? le in welcher Sprache? le wo? und le wie groß? d'un livre que vous devez avoir publié sur Litthauen.

Auriez vous le loisir de lui donner les quelques détails?

Weimar 7/10 74

Tout à vous
Ed Duboc

40/773

Deutsche Reichs-Post.

Postkarte.





Auf die Vorderseite ist nur die Adresse zu schreiben.

An Monsieur de Kraszewski



(Bestimmungsort) Dresden

(Wohnung) 27 Nord Straße.

47/718

Cher ami !

Merci de votre carte. Mardi soir je vous porterai votre portefeuille moi même. Je n'ose pas le confier à la poste. J'attendais toujours de vos nouvelles, ne sachant quand vous compteriez être de retour. Je suis triste que votre santé ne s'ait pas améliorée. Je suis impatient de vous revoir. Pourquoi cette diable de distance entre deux personnes qui ont toujours mille choses à se dire !

Au revoir, tout à vous.

E. D.

Wadewil 28/8 77.

Dehmel

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Herrn J. I. Kraszewski



in Dresden

Nord - Straße

Cher ami   Waldmüller   48 ~~76~~

Je commence à devenir impatient d'avoir de vos nouvelles. Etes vous à portée ou résidez vous encore sous les ombres de Tibère à Capri?

Je serai si heureux d'apprendre que le voyage vous ait fait du bien et qu'il soit achevé.

Tout à vous

E. Dubor

Dresden
Carus Str. 17
13/11 76.

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Herrn J. J. Kraszewsky

in Dresden

Nord. Straße 8

76

Cher ami!

Merci de votre lettre. Je suis charmé de ne plus vous savoir en voyage et j'espère que par l'ordre et la regularité votre santé se retablira.

Excusez moi de vous écrire au lieu de vous serrer la main mais pour vrai dire Vendredi dernier j'ai été dans la Nord-Strasse sans pouvoir pénétrer jusqu'à vous. C'était dans le grand crépuscule vers 6 1/2. Je me suis comporté comme un sot. Bien que mon nez m'avertissait que tout n'était pas en règle, je me suis hasardé dans l'obscurité à chercher avec ma main d'abord la serrure de votre porte de jardin et puis le bouton de

la roche et j'ai remarqué trop tard

qu'un polisson y avait déposé du

sien.

Ne trouvant nulle part une fontaine

et ne voyant pas assez clair pour arriver

jusqu'à l'eau de la Priesnitz j'ai dû

marcher jusque sur le bord de l'Elbe

pour me remettre en état non convenable

mais du moins supportable et la con-

séquence a été que je n'ai pu vous

serrer la main.

Dès que j'aurai la chance de

voir lever le siège dont il paraît vous

êtes environné je me hâterai cher ami

de rire avec vous des aventures dont

notre vie terrestre est entourée

Tout à vous!

Ed. Duboc

Dresde Carus Str 19

20/1 16.

71/50

Mon cher ami.

Je suis à la campagne, donc c'est votre tour. Mais ne vous incommodez pas avant que le temps se remette au beau. En attendant je vous prie pro 1mo comment vous allez puis ce que vous savez au sujet du Congrès archéologique? Quand doit il avoir lieu et comptez vous y aller?

Tout à vous cher ami

votre

Ed Duboc

Wachwitz 29/4 76.

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Herrn v. Kraszewsky



in Dresden

Nord-Strasse

709/51

Cher ami!

Un Mr. Wezykowski a été à mon logis en mon absence et a exprimé à ma femme le désir d'être membre de la Schiller-Stfg.

Comme il a dit être de vos connaissances je vous prie de me dire s'il aura voulu dire „literarischer Verein" et si vous le recommandez pour ce but.

Quant à la Schiller-Stfg, elle a, comme vous savez, un caractère tout à fait différent et l'élection de ses membres se fait dans son sein même.

Tout à vous, cher ami!

Carus Str 17 Ed. Duboc.

13/4 77.

25/7 (2) 76 1190 / 52

Cher ami !

Depuis longtemps je désirais me procurer de vos nouvelles. Enfin je trouve dans les journaux que vos Compatriotes vont vous fêter le 26, jour de votre naissance, mais, comme je crains, cette fois jour de beaucoup de fatigues pour vous. N'appartenant pas à la grande famille polonaise, bien que vous et vos amis me l'ont rendue chère, je crois devoir m'abstenir de faire queue à la Villa Kraszewsky, encombrée sans doute le 26 plus que votre médecin voudrait le permettre et je vous en-

vois ces quelques lignes, pour vous répéter combien je vous aime et révère et quel grand plaisir j'éprouverais si ma prochaine visite me pourra tranquilliser au sujet de votre santé.

Comme cette fête vous plongera dans une foule de lettres je me borne à vous serrer la main et de vous dire que je serai à jamais

votre dévoué

Robt. Waldmüller (Ed. Duboc)

Wachwitz 25/7 78.

7/11 W 78 ~~1194~~ 157 53

Mon cher ami!

Je voudrais envoyer à la Gegenwart quelques lignes au sujet de votre roman Morituri, que j'ai lu et apprécié avec le plus grand intérêt. Mais comme vous n'êtes pas suffisament connu en Allemagne je désirerais entretenir les lecteurs en même temps de vous et de ce que votre vie a offert de lumière et de ténèbres. Certainement vous pourriez me renvoyer à une biographie polonaise, seulement je ne serais malheureusement pas à même d'en profiter. Voudriez vous réfléchir sur un moyen de me mettre au courant de tous les détails sans vous donner trop de peine? Aussi

78

je serais bien aise de bien connaitre les rapports que la critique de notre pays a trouvé entre vos romans et ceux des autres romanciers polonais. Y en a-t-il de traduits? Lors de mon roman, qui m'a valu le grand avantage de vous connaitre, je n'ai pu trouver nulle part aucune traduction, bien que j'aie cherché partout.

Pardonnez moi que je vous dérange et croyez moi

votre dévoué

R. Waldmüller

Dresde 17/11 78.

Merci de votre Carte, mon
cher ami. J'en ai profité
pour l'article en question:
la Gegenwart le publiera
l'année prochaine. En attendant
j'ai cru devoir m'épancher un peu
dans le feuilleton des Ham-
burger Nachrichten. Je vous
envois l'article. Passez sur
ce qui ne vous regarde pas.
J'espère vous voir tantôt.

Tout à vous

4/12 78

E. Duboc.

54

18

1117

3/2 N. (2) 79

1188 1441A 55

Mon cher ami

J'avais l'intention de profiter de la mise en scène de ma „fille du président" au théâtre de la Neustadt, pour aller vous voir et pour vous demander de vos nouvelles. Mais Jeudi je serai trop préoccupé ; donc je vous envois ces quelques lignes pour vous dire que je serais charmé d'entendre de votre reconvalescence parfaite et de vous prier en même temps de me dire, quant les lettres de Brühl paraitront ? Vien qu'il m'a été impossible de profiter de l'occasion que vous avez bien voulu m'offrir de les con-

naître avant leur publication ; vu qu'il me manquait le fil d'Ariadne, je n'ai pourtant pas perdu de vue ni les confidences de Mr., ni celles de Mme Oriebl et je serai bien aise de connaître votre travail, avant qu'il paraisse en public.

Dans l'attente donc de vos nouvelles

tout à vous

Dr. Waldmüller

Carus Str. 17.

3/2 79.

56 ~~108~~

Cher ami Je vois dans l'Anzeiger que
le jour, où vos compatriotes vont vous fêter
est le 18r. N'étant pas Polonais je
dois m'abstenir de prendre part à l'ova-
tion, qu'on vous prépare. Mais du moins
vous me permettrez de vous serrer la
main (moyennant Mr. Stephan) et de vous sou-
haiter tout ce qu'on peut souhaiter à un homme
déjà en possession du laurier, - santé et
repos heureux (après une vie de travaux assidus)
une serie d'années sereines.

Tout à vous.

17/3 79.

R. Waldmüller

DEUTSCHE REICHSPOST.



POSTKARTE



An

Herrn J. J. Kraszewski

in Dresden

Nord. Straße.

29/3 79 57 ~~1188~~ ~~1441~~ 63

79

Mit vielem Dank, verehrter Freund, sende ich beifolgend die beiden Bände Bismarck-Busch zurück, werde gelegentlich einmal persönlich wieder bei Ihnen vorsprechen, und mich zu vergewissern daß Sie die Anstrengungen des 18ten glücklich überstanden haben. Eine schöne Erinnerung an den denkwürdigen Tag wird Ihnen jedenfalls verbleiben.

Freundlichst Ihr C. Dubois

W. (D)

~~1192~~
~~1441~~c
58

79

Cher ami !

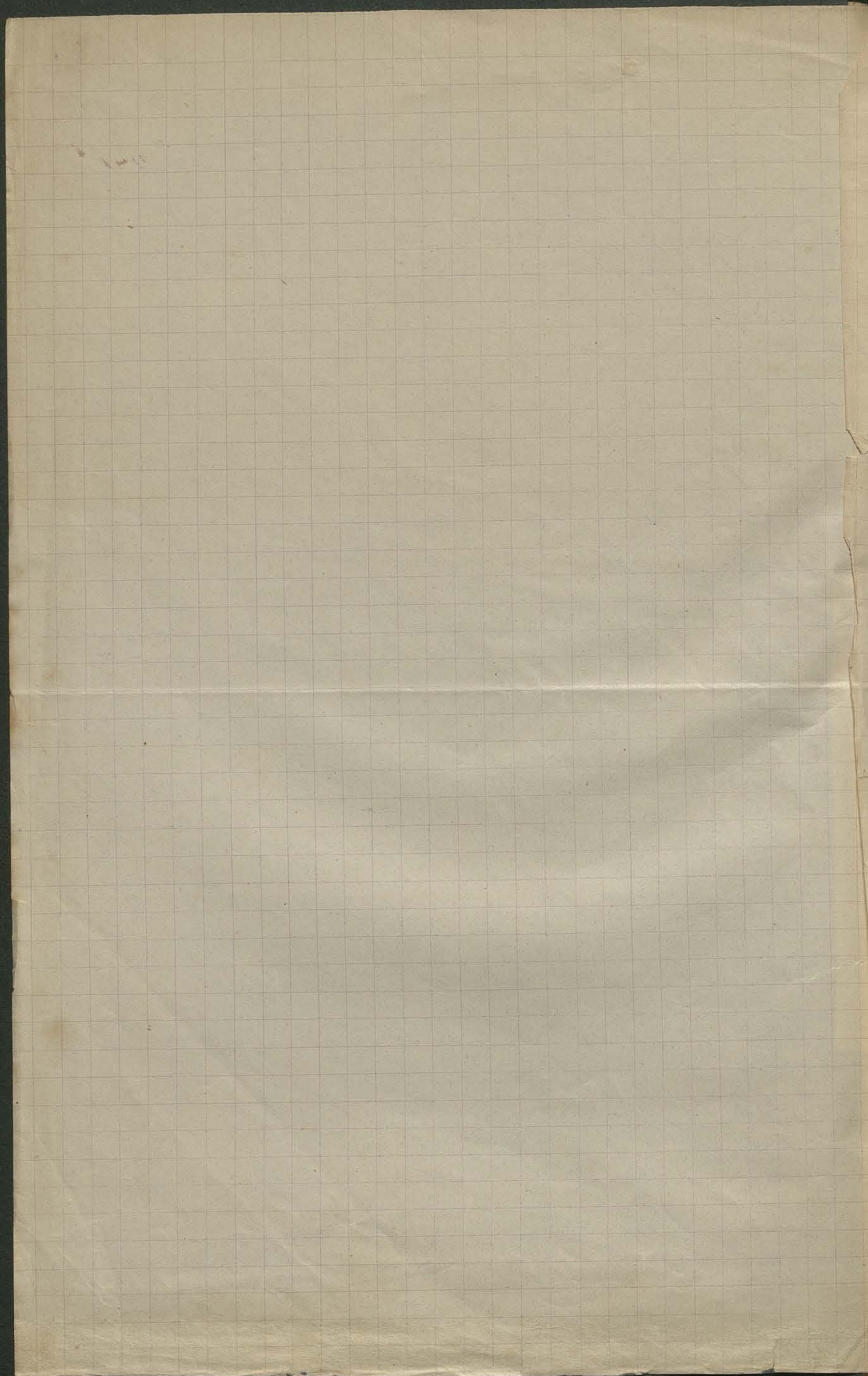
Merci de votre envoi ! Je remets sa lecture à des heures tranquilles & m'en promets beaucoup de plaisir. Quant à votre discours, j'en suis ravis. Je l'ai lu en plusieurs cercles d'amis. Chacun en at été profondement touché. Vous avez été parfaitement à la hauteur de votre situation difficile. Je vous en félicite chaudement.

Permettez de vous envoyer mon drame. J'espère qu'il sera joué ici ou ailleurs.

Tout à vous !

E. Dubor.

Dresde 29/10 79



9/11 N. (2) 79 1193 1491a 59

Cher ami!

Comme je saisis la plume pour vous envoyer mes félicitations, je reçois la Neue freie Presse du 2 Octobre et suis fâché de voir qu'elle a mis à réchauf un article que je lui avais envoyé lors de votre jubilé de Dresde et qu'elle avait retenu dans ses Cartons, tandis que je le croyais perdu. Je le trouve très mal à propos et j'ai cru de mon devoir de vous dire qu'il a été écrit à une époque bien reculée, à une époque où il me pesait sur le coeur qu'un écrivain de votre calibre soit si peu connu en Allemagne et en Autriche. Maintenant c'est moutarde

après dîner. Enfin — vous connaissez le journalisme et savez qu'il a ses épines.

Ne me répondez pas. Vous n'avez pas le temps et moi je suis entre ville et campagne, en sorte que votre lettre pourrait se perdre. Dès que je serai en ville, j'irai vous voir et vous serrer la main.

Tout à vous.

Ed. Duboc

Wachwitz 9/10 79.

19 bis

Cher ami

N° 79 (A.)

n° 1499
1491 2

Je vous envoie ces lignes pour vous demander de vos nouvelles. Vous étiez souffrant. Allez vous mieux ? Vous étiez sur le point de déménager. En êtes vous venu à bout ? Peut-on vous visiter ou vaut-il mieux attendre ?

J'ai à vous remercier du plaisir que la lecture des Ressuscités nous a procuré, à ma femme et moi. Le plaisir a été vraiment grand et solide. C'est un bon livre. En cas que vous connaissiez ma

nouvelle. Sechs Tage sollst du arbeiten
vous vous imaginez aisément la
satisfaction que j'ai éprouvée en
vous rencontrant pour la seconde fois
sur le même chemin; ~~que~~ comme vous j'ai cru
le plus convenable pour un homme de
rangé, ~~[illegible]~~ de saisir le métier de
fleuriste.

Je voudrais parler des Résumé
dans la Gegenwart, mais je ne suis
pas abonné et ne sais si votre roman
n'y a-t-il peut-être déjà mentionné. Etes
vous mieux au courant? J'avais envoyé
payé à Mr Lindau, il y a 4 ou 6
semaines, un article au sujet de
votre fameux discours. On ne m'a pas
donné de réponse. Peut-être il a perdu.
Si les Hamburger Nachrichten n'ont pas
encore parlé de votre roman, j'y

glisserai quelques lignes. C'est honteux qu'on lit tant de choses banales et qu'on ne connait presque pas ce qu'il y a de considérable.

Adieu, cher ami! Une bonne fête!

Tout à vous!

A. Waldmüller-Duboc

Caras Str 17.

19/12 79

32 ~~1185~~

Cher ami! J'ai envoyé dernièrement un
article concernant votre roman à Gottschall;
et je voudrais parler dans un Journal de Hambourg
de votre Collection d'offrandes nationales.
Mais je n'ai pas le temps de venir le matin
et je vois dans la Biographie de Mr Bodda-
nowicz qu'on vous dérange les après midis!
Quelle découverte épineuse! Combien de fois
au son de votre clochette aurez vous ex-
clamé: encore un personnage, qui me fait
perdre mon temps le plus précieux! — Je suis
au désespoir! Dites moi du moins par quelques
lignes que vous me pardonnez et que vous allez mieux

tout à vous G. Waldmüller

Reçu le 20/1, 90

No.

DEUTSCHE REICHSPOST.



POSTKARTE.



An

Herrn J. J. Kraszewski

in Dresden

Nord Straße.

—. Der politische Schriftsteller J. J. Kraszewski wird von Dresden nach Krakau übersiedeln. Es ist dies eigentlich eine Rückkehr, denn Kraszewski hatte die Gemeindezuständigkeit in Krakau und war österreichischer Staatsbürger, als er sich in Dresden etablirte, wo er nur wegen Errichtung einer Druckerei bemüssigt war, die österreichische mit der sächsischen Staatsbürgerschaft zu vertauschen. Diese Druckerei wurde schon vor einigen Jahren an eine Gesellschaft in Polen verkauft und dahin übertragen. Das Hauptmotiv für seinen Aufenthalt in Dresden besteht also nicht mehr. Auch scheint er wegen zunehmender Kränklichkeit sich dort nicht mehr behaglich zu fühlen.

118/63

Cher ami ! Quel coup de foudre !
J'espère que vous pouvez me tranquilliser.
Tout à vous !

19/2 80

E Dubor

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Herrn J. J. Kraszewski



in Dresden (Neustadt

Forst Str 31.

64/~~1189~~

Besten Dank, werthester Freund, u. herzliche Wünsche für ein erquickliches Frühjahr!

Treulichst Ihr

E. P.

4/4 80.

[illegible]

No

DEUTSCHE REICHSPOST.



POSTKARTE.



An

Herrn J. I. Kraszewski

in Dresden

Nord Straße

Besten Dank, lieber Freund, für die

übersandten Lieder Ihrer Laune. Ich freue

mich auf ihre Lectüre.

Freundlichst

Ihr

E. R.

Wachwitz

9/10 80.

Deutsche Reichspost.

Postkarte.



An

Herrn J. J. Kraszewski



~~Die angebogene Karte ist für die Antwort bestimmt.~~

in Dresden A.

Nord. Straße

496 66

Cher ami!

Mille remerciments, mais en même

temps Quant à votre projet de

voyage pas trop de Pourront Contre

le Cte de M. Qui peut vous garantir

Contre des surprises ou des ruses russes?

J'espère vous voir pendant cet hiver,

mais depuis que je connais vos heures

de travail je n'ai pas encore trouvé le

loisir d'avant-midi. Et Mr Brühl?

avance-t-il? Tout à vous!

E.D.

Prés le 23/11 80

D.2 W

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Monsieur J. I. Kraszewski



in Dresden

Nord Strasse.

~~1148~~
67

Verzeihung, werther Freund,
daß ich erst heute für Ihre neue
liebe Sendung danke. Ich freue mich
auf die Lektüre.

Mit besten Festwünschen

Ihr ergeb.

R. Waldmüller

Pr. 14/12 80

N.

DEUTSCHE REICHSPOST.



POSTKARTE.

An

Herrn J. J. Kraszewski

in Dresden

Nord Straße



~~184~~ 68 ~~117~~

Carus Str. 17. – 25/1 81.

Cher ami. Je vous remercie du plaisir, que vous me procurez en me tenant au courant des traductions, dont on enrichit la literature allemande en nous initiant de plus en plus dans l'immense royaume de vos productions. Le démon d'Uhland nous ont saisis au coeur, ma femme et moi. Votre drame nous a occupé hier soir; il nous intéresse beaucoup, bien que nous ne soyons qu'au 2d acte. Je profiterai du premier loisir pour écrire à un journal au sujet de ces oeuvres hautement distingués. Et vous partez sans qu'on s'est revu? Quelle chicane d'Apollon qu'il m'a accordé la faveur des Muses le matin, tandis que vous en jouissez le soir et que par conséquence vous visiter c'est vous incommoder, car mes matins ne m'appartiennent pas. Je tâcherai néanmoins de vous voir avant votre départ. Tout à vous. R.W.

N 84

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Herrn J. J. Kraszewski

875

in Dresden

Nord - Straße.



69 ~~916~~

Cher ami!

L'automne approche et je suis sans vos nouvelles. Êtes vous de retour? votre santé s'est elle rétablie? travaillez vous?

Quant à moi je souffre d'un rhumatisme. Du reste je ne puis pas me plaindre. Pour les Kleinen Geschichten aus Frankreich j'espère que mon éditeur vous les aura envoyées.

Tout à vous

R. Waldmüller

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Herrn J. J. Kraszewski

in Dresden N.

Nord Straße.

70 ~~917~~

Cher ami

Merci de votre lettre. Ne vous préoccupez pas les Kleine Gedichten. Mon éditeur vous les enverra. Et vous êtes toujours souffrant? J'en suis triste! C'est que vous travaillez trop. Espérons que le beau temps vous rendra vos forces. Mais quand commencera-t-il? Voilà la grande question — 2 Comètes et pas de chaleur. 4 matins ensuite j'ai eu du feu dans mon poêle. Et le calendrier parle de Hundstage! Quant à Vienne, j'espère vous y voir et en suis enchanté. Tout à vous!

R. W.

Wachwitz 20/9 81

Deutsche Reichspost.

Postkarte.



An

Herrn J. J. Kraszewski



in Dresden N.

31 Nord Str.

Dresden 10 März 81

70a 915

Cher ami!

Haben Sie Dank für Ihre Karte. Ich hatte Sie vor Ihrer Abreise noch zu sehen gehofft u. bedauerte das der verflixten Nordstraße. Sie waren aber schon gen Süden geflogen u. so erneuerte ich nur die Bekanntschaft mit Ihrem treuen Vierfuß, der bei so schneidiger Laune war, daß ich ungebissen wieder heimkam. Hier haben wir jetzt Schnee u. Regen bei 5–10° R. Ich würde Ihnen eine No. der Augsb. A. Z. schicken, worin ich meinen Freunden über Dämon u. Ulana Ausdruck lieh, aber ich fürchte, schon diese Karte trifft Sie nicht mehr an Ort u. Stelle u. so unterlaß' ich's lieber. Ich war nämlich in Berlin u. erlebte eine schlechte, aber sehr erfolgreiche Aufführung meiner Preis-Sonate. – Diese deutsche Karte ver- Achtet doch wohl keiner Magyarer! Herzl. Wünsche!

Ihr E. D.

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Monsieur J. J. Kraszewski





in Hyères (Var)

Villa St. Charles

avenue Tropes

(Frankreich)

Dresde 18/3 82.

Cher ami! Je profite d'un prétexte pour vous écrire et d'avoir de vos nouvelles. La princesse Amalie de Saxe écrit dans ses mémoires, „Wir sahen Mme Morand, eine Polin, welche der General (Bernadotte) beim ersten Erblicken zur Frau begehrt u. nach einigen Tagen geheirathet hat. Sie war sehr hübsch." Est-ce une erreur? Je savais seulement que B. avait eu Désirée Clary pour épouse. Pardon mais vous qui savez tout devez être à même de me renseigner. — Comment va votre santé et travaillez vous? — Brühl avance-t-il? J'ai souffert de rhumatismes, mais je me porte mieux.

Tout à vous!

E. Duboc.

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.





An

Herrn J. J. Kraszewski

in Dresden N

Nord Straße

72

Merci, mon très-aimable ami ! Certainement
c'est cette Mlle Paris. Il y avait confusion
de Marie. J'essaierai de vous voir
avant d'aller à la Campagne. Depuis
que mon illusion à l'égard des heures
de votre travail a disparu, j'ai tou-
jours peur de vous déranger.

Vous avez raison de ne pas aller
à Rome. « Nos grands écrivains serviront
désormais de papes à l'univers", disait V. Hugo
il y a 50 ans. Je suis d'opinion qu'un seul
pape suffit pour Rome ; ~~[illegible]~~ Ulbach,
Delpit et Cie y sont de trop. Tout à vous.

E. [illegible]

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Herrn J. I. Kraszewski



in Dresden N.

Nord Strasse.

73 ~~909~~

Cher ami!

Je voulais vous serrer la main et
vous remercier de votre aimable lettre.
Mais Mlle Gerberus est revenue de votre
chambre avec le positif refus d'admission
Acceptez donc mes remerciements par
écrit et croyez moi – avec les plus
sincères souhaits pour le rétablissement
de votre santé – votre tout dévoué

E. Duboc.

23/11 82.

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Herrn J. I. Kraszewski

in Dresden N.

Nord Straße.

3 82

Cher ami!

Je vois dans l'Anzeiger que vous avez été souffrant. Veuillez me tranquilliser. Il y a huit jours que je croyais vous voir dans une voiture, qui marchait au pas; c'était dans la Victoria-Str. mais j'étais pressé et ne pouvais m'arrêter.

Je viens de finir la correcture affreusement fatigante de mon livre Aus den Memoiren einer Fürstentochter. Aurez vous le temps de parcourir les 19 Bögen?

Dans l'espoir de recevoir de bonnes nouvelles

tout à vous

E. Dubor.

3/11 82.

Carus-Str. 17.

Herrn J. J. Krasgewsky



Nord - Straße

Dresden N.

fr.



75 ~~763~~

Cher ami!

Depuis avanthier de retour d'une excursion à l'Adria je vous envois ces 9/9^s lignes pour vous dire combien j'ai pris part à tout ce que vous avez souffert — innocemment de cœur, comme j'en suis persuadé, ce qui j'ai cru pouvoir attester dans la „Gegenwart", article, dont probablement vous avez eu depuis connaissance.

J'espère que cette carte vous parviendra, et qu'en ce cas il ne vous sera pas défendu de me donner de vos nouvelles.

Votre dévoué

Ed. Duboc

Wachwitz
25 Aug 83.

Deutsche Reichspost.

Postkarte.



An

Herrn J. J. Kraszewski

in Dresden N.

Nord-Strasse

4 83

76 ~~744~~

Dresde 5/11 83.

Cher ami!

Je lis dans l'Anzeiger que votre reconvalescence s'attardit. Peut on vous voir ou préférez vous de rester en travail? En ce cas veuillez au moins me donner de vos nouvelles.

J'avais prié mon éditeur de vous envoyer mon Don Adone, mais je pense qu'il ne l'a jamais envoyé, vu les entraves qui depuis avaient derangé toutes nos relations avec le monde littéraire.

Tout à vous, cher ami! Votre dévoué

P. Valdmüller

DEUTSCHE REICHSPOST.

POSTKARTE.



An

Herrn J. I. Kraszewski



in Dresden N.

Nord Str.

4 83

Waldmüller

~~144~~ 77

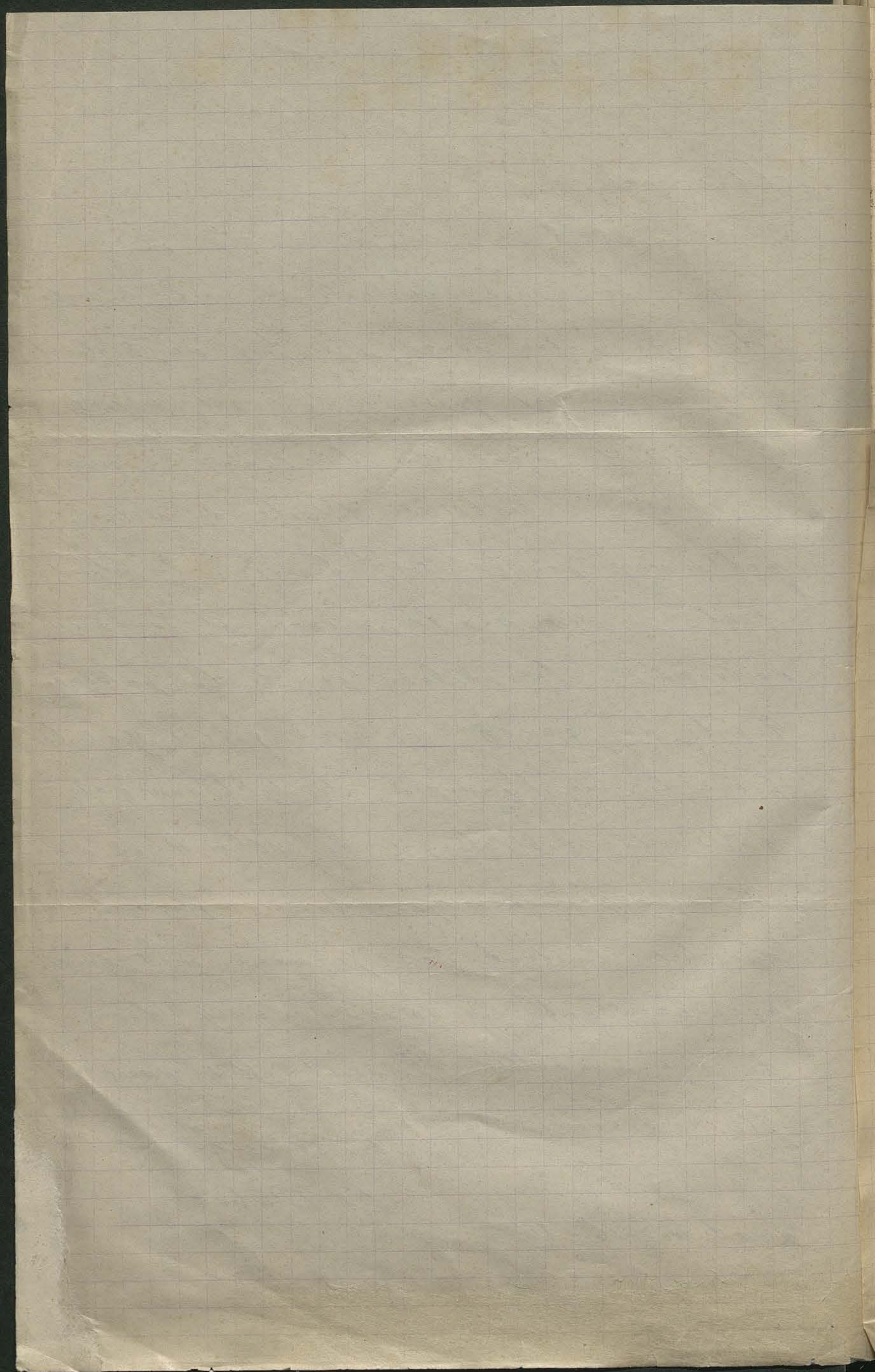
Cher ami !

Je suis enchanté de voir de votre lettre que votre roman Ojus Jorg ne contient pas ce que les journaux en ont raconté ; j'espère de même que la couleur, qu'on a donné à certains détails de votre malheureux procès, sera faussée. En attendant que la vérité vienne au jour ayez recours à la philosophie de la patience. Quant au roman, ne vous faites pas la peine de me l'envoyer. Je le trouverai dans la bibliothèque de Schmidt ou ailleurs. Dès que j'aurai q/que loisir j'irai le chercher. En tout cas je vous suis très reconnaissant que vous m'avez donné de vos nouvelles. Puissent elles avoir été plus sereines !

Votre dévoué

Ct. Duboc.

Carus Str. 16/4 84.



Walewska

~~1132~~
78

Szanownemu Panu,

Najuprzejmiej dziękując za łaskawie pożyczoną mi Walküre, załączam wyrazy wysokiego poważania

Walewska.

11/3/71.

Walewski Julian

~~1442~~
79

Wielmożny Panie

Dobrodzieju!

Jestem Julian Walewski rodem z Krakowa, ukończony uczeń VI klasy gimnazyalnej. — Zostawiony sam sobie utrzymywałem się jedynie tylko z lekcyj, których brak pozbawił mię już nieraz utrzymania, w skutek czego, po 3-kroć przestawałem uczęszczać do szkół, straciwszy przez to lat 3. — Ostatecznie będąc dyetą-ryuszem w Sądzie w Krzeszowi-cach, uskładałem sobie tamże 60 fl. i z tym zasobem udałem się do gimnazyum do Nowego Sącza, gdzie wśród największego niedo-statku mając tylko 8 fl. miesięcznie z lekcyi skończyłem 5tą i 6tą kla-sę. — Z tąd wróciłem do Krako-

/.

wa, spodziewając się mieć tutaj lepsze lekcye, lecz niestety, mimo usilnych mych starań, nie mogłem tyle mieć, bym się mógł utrzymać, lecz nawet mniej niż w Sączu, bo tylko jedną lekcyę miałem za 3 złr. — Zostając w największej nędzy, bo nietylko gdzie spać, co jeść i wczem chodzić nie mając musiałem zaniechać gimnazyum (a uczęszczałem do klasy VII św. Jacka) zimnę przepędziłem w największym niedostatku a ostatecznie w szpitalu, dokąd, zachorowawszy, się udałem. We wakacye byłem w królestwie na guwernerce. — Teraz mam się zdostać za bezpłatnego praktykanta do kasy, gdzie jeszcze widzę mój los i byt zapewniony, lecz przez pierwsze 2 miesiące nie będę miał z czego żyć. — Od nowego roku bowiem będę pół dnia przyjęty u notaryu

/.

sza.— Teraz w tak rozpaczliwém znajdujęc się położeniu i gdzie się o całą mą przyszłość rozchodzi, ośmielam się błagać Wielmożnego Pana Dobrodzieja o pomoc, bym przynajmniej o chlebie i wodzie te 2 miesiące do Nowego roku mógł opędzić a daję słowo Polaka, że pomoc tę skoro się tylko lepiéj mieć będę z najgorętszem podziękowaniem Wielmożnemu Panu Dobrodziejowi zwrócę.—
Jest to krok bardzo dla mnie bolesny, że się udaję z prośbą o pomoc, lecz nędza mię do tego zmusza.—
Wielmożny Panie Dobrodzieju, racz dopomódz rodakowi a Bóg Ci to wynagrodzi, a ja dozgonnie wdzięcznym pozostanę.—
/.

Mając w Bogu nadzieję że Wielmożny Pan Dobrodziej raczy łaskawie méj pokornéj prośby wysłuchać, od czego mój cały los zawisł.-

Pozostaję z nay-
głębszém uszano-
waniem
Julian Walewski

Łaskawej odpowiedzi oczekuję pod adresem: Julian Walewski w Tarnobrzegu (Dzikowie)

Tarnobrzeg (Dzików) d. 27 Października 8

/. załączam świadectwa moje

Walicki Aleksander

10 Maja 1880 r.
Petersburg.

Szanowny Panie!

21 lat już się skończyło od czasu, kiedym miał szczęście raz pierwszy i jedyny osobiście Pana Dobrodzieja Paińską uścisnąć, czego Pan zapewne nawet i nie pamiętasz. Klęski ogólne i osobiste złamały mię, zwichnęły i, może trochę przedwcześnie, starość wywołały. Wygnanie i tułactwo nigdy bezskutecznie nie przechodzą.

Obecnie ośmielam się odezwać do Pana, jedynie w celu zakomunikowania wierszyka, który załączam. Cała ~~z~~ wartość jego w tem się zawiera, że go napisała kobieta urodzona w roku 1802.

Wiersz ten był napisany na jubi-
leusz, ale nie odważyła się go po-
słać. Teraz udało mi się fortelem
zmusić ją do własnoręcznego
przepisania, i posyłam go bez
jéj wiedzy. Charakter pisma
równie téż jest zadziwiający, ze
względu na wiek piszącéj.
Jestto matka mojéj żony, Fe-
licya z Suszczewiczów Uzdow-
ska, mieszkająca w Stuczy-
źnie. Może w tym ogromie ofiar
jubileuszowych i wiersz ten bę-
dzie w swoim rodzaju osobliwo-
ścią.

Nie zabierając dłużéj czasu Pa-
nu, zostaję z najgłębszą czcią
sługa powolny
Aleksander Walicki

P.S. Redaktor pisma tutejszego p.t. „Rossijskaja bibliografia" prosił mię kilkakrotnie o dowiedzenie się, czyś Pan otrzymał dwa numery jego pisma, zawierające artykuł o Panu. Artykuł ten wywołał tu był pewną sensacyą. Redaktor powiada, że go wysłał pod adresem Pańskim. O takiéj błahostce odpowiadać nie warto. Ale może Pan raczy nadmienić o tém słów kilka, pisząc do siostry mojéj, Zofii Sawickiéj w Mińsku. Sądzę bowiem że interes o nabycie „Dwa Bogi, dwie drogi" przyjdzie do skutku, więc jeszcze się Pan do niéj listownie odezwie. –

Walicki Ludwik

473/83

Wielce Szanowny Panie Dobrodzieju!

Ojciec mój profes. Leopold Walicki już nie żyje, wspomnienie o nim i o wszystkich co mu byli drogimi stanowi dla nas dzieci obowiązek serca. —
Jestem najstarszy z rodzeństwa i najlepiej pamiętam co mi Ojciec o Panu powiedział jak pana cenił ze wspomnień szkolnych.
Dziś gdy świat Panu cześć oddaje — gdy kraj szczyci się istnością pańską nie mam prawa ani śmiałości występować z mojem uznaniem, ale mam prawo sprawić panu przyjemność wspomnieniem serdecznego stosunku ucznia do professora.
Dziś udając się pod osłoną tego wspomnienia mam chęć narzucić się Panu z moją pamiątką.
Umużony, z podróży, po licznych cierpieniach zasługujesz Pan na to żeby cały świat polski pamiętał o Panu, a jak grosz wdowi miłą jest Bogu ofiarą bo z serca dany, tak

wiek panu mitą będzie każda ungil[?] ..
ca płynąca i każda okruszyny najdroż..
sza usługa nasza.
Posyłam panu przez ręce Szanownego
Kochanego Doktora Tynowskiego par[ę]
funtów herbaty otrzymanej wprost z ..
ty, więc nie kupionej w magazynie ale
nabytej z pierwszej ręki —
Niech herbatę lepszą od tej jaką mó..
pan mieć we Włoszech, doda panu ..
tak dla nas wszystkich drogich.
Zazdroszczę koledze Tynowskiemu, że bl..
ko pana będzie jak zarówno wszyscy..
panu i cieszę się z tego, że pod tak ..
wiernym i światłą opieką przybędzie ..
będziesz do zdrowia —

Z głębokim szacunkiem i
poważaniem
Doktor. Ludwik Walich[?]

Kalisz
d. Rozene[?]
1885 roku

1

Wielmożny Panie

Dobrodzieju!

Chociaż nie mam przyjemności być osobiście znanym Wielm. Panu Dobrodziejowi, powziąłem przecież tak z pism Wielm. Pana Dobrodzieja, jak i z opowiadania mego przyjaciela Adama Miłaszewskiego tak silne przekonanie o szlachetności i poświęceniu Wielm. Pana Dobrodzieja dla sprawy narodowej, że zabierając się do nowego przedsiębiorstwa literackiego uznałem za rzecz najważniejszą nietylko zasięgnąć w tej mierze światłej rady Wielm. Pana Dobrodz., ale oraz prosić o błogosławieństwo i niejako o chrzest literacki dla dziecięcia, które ma się narodzić ku pożytkowi narodu. Chciałbym mianowicie wydawać pismo tygodniowe objętości 2 arkuszy i poświęcić je wyłącznie powieści i sztuce dramatycznej, t.j. drukować powieści oryginalne i tłumaczone znakomitych autorów, tudzież celniejsze dramata tak swojskie jak i obce z dołączeniem osobnego działu dla krytyki teatralnej, coś na kształt niemieckiej „Roman-Zeitung", ale w wydaniu jak najtaniejszem, bo tylko po 40 centów miesięcznie. Chodzi mi bowiem o to, ażeby to pismo zyskało jak najszersze koło czytelników i tym sposobem sięgając aż do najniższych warstw czytającej publiczności przyczyniało się do kształcenia umysłu i języka. Lękam się o to tylko, ażeby ludzie złej wiary i wartogłowy politykani, którym każda praca jest solą w oku, nie zarzucali mi, że w teraźniejszej chwili żałobnej – jak mówią – nie godzi się pociągać narodu do zabawy, a zadaniem mojego pisma byłaby głównie nauka za pomocą rozrywki, gdyż przekonałem się aż nadto dowodnie, że w naszej leniwej Polonii najłatwiej tą drogą trafić do rozumu. Wielce pożądaną przeto byłaby dla mnie w tym względ-

/.

dni światła rada Wielm. Pana Dobrodzieja; i o nią też [illegible] nam jak najusilniej.

Powtóre wiadomo Wielm. Panu Dobrodz., że każde we przedsiębiorstwo literackie potrzebuje poparcia powagi uzna[illegible] jej w świecie literackim, gdyż inaczej może zginąć marnie w samym zarodzie. Otóż ośmielam się zarazem upraszać Wiel[m.] Pana Dobrodzieja, ażebyś w razie przyzwolenia mego proje[ktu] raczył pozwolić na namaszczenie mojego pisma wymienieniem [sła]wnego nazwiska Wielm. Pana Dobrodzieja w liście [illegible]torów, mających zasilać to pismo swojemi pracami, a ażebyś Wielm. Pan Dobrodziej raczył udzielić mi na ono[illegible] jakiej kilkoarkuszowej powieści, którą wedle możności po wy[dru]kowaniu honorować przyrzekam.

Ufając, że Wielm. Pan Dobrodziej przebaczy mi śmiałości, oczekiwać będę w krótkim czasie szanownej odpo[wie]dzi, i piszę się z najgłębszym szacunkiem i poważaniem Wielm. Pana Dobrodzieja najżyczliwszym sługą

Lwów, 22. czerwca 1865.

Franciszek Waligórski

Odpowiedź może być pod adresem Milaszewskiego

Na

338
85

Lwów, 7 lipca 1867.

Wielce szanowny i kochany panie Józefie!

Niewiem, czy mizeractwo moje może sobie pochlebiać, że zasłużyło choć na maluczki zakątek w Twojem szlachetnem sercu, ale Ty zato, panie Józefie, opanowałeś moje najzupełniej, tak że nieukojone w tęsknocie zrywa się ciągle ku Tobie. Dlatego też niechciej mi być przykrym za to, iż przy ciągłych kłopotach i pracach, jakiemi jesteś obarczony, jeszcze i ja ośmielam się trudzić Ciebie moją bazgraniną. Wszakże zdaje mi się, że przytem wszystkiem niebędzie ona bez interesu dla Ciebie, gdyż chodzi tu właściwie o załatwienie dwóch spraw, które osobiście także Ciebie obchodzą.

A najprzód chcę Ci, kochany panie Józefie, zdać sprawę z mojego stosunku z Richterem. Właściwie jesteśmy jeszcze tam, gdzieśmy byli za Twojej bytności we Lwowie; rozmawiałem z nim kilkakrotnie, ale dotąd nieprzyszło jeszcze do ostatecznej decyzyi. Przedewszystkiem stoi mu na przeszkodzie brak drzeworytnika; żalił mi się, że niemoże go znikąd dostać, gdyż jedni niechcą jechać do Lwowa, a drudzy stawiają zbyt uciążliwe warunki. Możeby w tym względzie mógł go poratować Twój wpływ, panie Józefie, w Warszawie lub gdzieindziej, gdyż obawiam się, aby przezto nieodwlekło się to wydawnictwo Bóg wie na jak długo.

./.

3.

Powtóre chciałby on poprzednio mieć w ręku powieść, któ-
rą mu przyrzec raczyłeś, ażeby pismo miało choć główną
część materyału zapewnioną. Po trzecie ma on zamiar
drukować w niem także powieść Auerbacha: „Auf der Höhe"
o którego tłumaczenie wszedł już z układy z autorem, a-
le wprzód radby jeszcze zasięgnąć Twojej światłej rady w
tej mierze. Po czwarte nakoniec biedzi on się wielce o
tytuł pisma i byłby wielce uszczęśliwiony, gdybyś Ty sam
ochrzcił to nowonarodzone dziecię. To jest pierwsza spra-
wa; druga zaś ma na celu projekt, który już wyłącznie
zależy od Twojej woli.

Otóż jest we Lwowie człek zamożny, adwokat Mo-
rawski (brat Szczęsnego), który chciałby wespół z Mila-
szewskim zrobić bez wszelkich pretensyj dla siebie tanie na-
kład wszystkich powieści Twoich i innych pism, którebyś
sam wyznaczył, a drukarnia narodowa, którą świeżo otwo-
rzył Maniecki, przyjęłaby na siebie wydawnictwo główne pod
moim kierunkiem. O ile mnie się zdaje, byłoby to przedsię-
biorstwo bardzo pożyteczne i korzystne zwłaszcza teraz, gdy
świeżem jest jeszcze w kraju ożywcze wrażenie Twoich od-
wiedzin, a i ja nie taję się z tem wcale, że znalazłbym po-
tem ratunek, tak wielce potrzebny mi w mojem kłopotli-
wem położeniu. Wszystko to jednakże zawisło — jak mówiłem
od Twojej decyzyi, kochany panie Józefie, i ja też upra-
szam Cię o nią imieniem tego przedsiębiorstwa, które w ra-
zie przyzwolenia ułożyłoby się z Tobą o warunki.

Spodziewam się tedy, że raczysz panie Józefie zaraz

/.

ić mnie szacowną Twą odpowiedzią, a przy sposobności chciej przyjąć wyraz mego najszczerszego szacunku i poważania!

Jo Waligórski

Adres do mnie: W redakcyi „Dziennika Lwowskiego".
Adam wyjechał już od tygodnia z towarzystwem do Lublina.

Lwów, 24. lipca 1867.

List wasz kochany panie Józefie zmartwił mnie istotnie, nie treścią swoją ale formą. Może to ja tylko tak sobie wyobrażam, ale obawiam się, czy nie uraziłem was zbytnią poufałością mojego pierwszego listu; przynajmniej zdawało mi się, że daliście mi uczuć to niezaszczycawszy mnie ani razu w waszym liście tym słodkim zaimkiem którego ja do was użyć się ośmieliłem. Jeżli tak jest istotnie, to chciejcie mi kochany panie Józefie łaskawie przebaczyć, bo ja sądziłem, że nie mogę was uszanować więcej, jak przemawiając tym samym językiem, którym rozmawiam z Bogiem. Sit ergo venia verbis!

Wraz z moim listem wyprawia także Richter list do was podobno z pieniędzmi za powieść i z ułożonym przezemnie prospektem przyszłego czasopisma. Raczcie więc, kochany panie Józefie wziąć go pod wasz sąd, i jeżli będzie potrzeba przysłać nam wasze poprawki. Także na tytuł niezdecydowaliśmy się jeszcze. Richter jest za tem, ażeby był jeden wyraz tylko, i ja poddałem mu dwa takie tytuły: „Strzecha", albo „Prządka"; on oświadcza się za Strzechą, ale radbym jeszcze usłyszeć wa-

/.

sze zdanie w tej mierze. Wreszcie i co do drzeworytnik
mienia jeszcze nic pewnego. Richter zamyśla ukróże
brać się w tej sprawie do Wiednia, ale na wszelki spo
sób upraszą was o adres jakiego drzeworytnika z Lip
ska, gdyż na cenę, którą podaliście, zgodziłby on się ch
tnie. Resztę dowiedzie się zapewnie z jego własnego li
stu.

Ze mną niezrobił Richter jeszcze żadnego ukła
pytał mnie tylko, ilebym żądał, ale ja sam niewiem
mu powiedzieć, bo niepodobna jeszcze przewidzieć, jak
będzie praca. Na wszelki sposób wypadnie mi zająć
cała redakcyą i zapełniać wszystkie pomniejsze rubry
pisma, jeźli zkądinąd nie będzie na to artykułów. Po
cież mi kochany panie Józefie, jako doświadczony
w tych rzeczach, ile mam żądać, a zresztą i u Richte
będzie wasze zdanie mieć większą wagę. Nakoniec
wiem także, jaką nadać firmę redakcyi; Richter ch
sposób niemiecki figurować sam jako redaktor i wy
ca; ale mnie się zdaje, że u nas to nieuchodzi, a ja
ham się wystąpić, żeby nie posądzano mnie o zarozumiał
/.

Tyle o moich kłopotach. Co się zaś tyczy projektu Morawskiego niemogę wam jeszcze donieść nic bliższego, gdyż czekam jeszcze odpowiedzi Adama z Lublina, któremu wasz list zakomunikowałem. Rzecz sama nie ulega żadnej wątpliwości; warunki wasze także nie stanowią żadnej przeszkody; lecz idzie jeszcze o porozumienie się przedsiębiorców między sobą, a gdy to nastąpi, ułoży się rzecz z Wami. Wkrótce więc napiszę do was znowu, a teraz raczcie przyjąć moje najserdeczniejsze pozdrowienie.

Fr Waligórski

Wielmożny J. I. Kraszewski

Lwów, 24. sierpnia 1867.

Szanowny Panie Józefie! Zapewne doszło Was już tymcza-
sowe uwiadomienie o naszej „Strzesze", gdyż ostatecznie zgodziliśmy
się na przyjęcie tego tytułu; w tych dniach wydajemy prospekt, a
w pierwszych dniach października chcieliśmy już puścić w świat pier-
wszy zeszyt. Ale niestety niemiłe zachodzi okoliczność, a to najbardziej
dla mnie, iż muszę być jej zwiastunem. Richterowi ubrdało się, że
w powieści Waszej, kochany panie Józefie, niema scen tak zajmujących,
by można przedstawić je w drzeworytach, on — jak się przekonuję — ma upo-
dobanie w takich scenach gwałtownych i nadzwyczajnych, w których odgrywa-
ją główną rolę trucizny i sztylety, a któremi tak szczodrze zaprawiają ja-
łową treść swoich powieści dzisiejsi pisarze francuscy i niemieccy. Wszel-
kie moje przedstawienia nic nie pomagają; on powiada, że chce takiej
powieści, od którejby czytelnicy po pierwszym zeszycie w żaden sposób oder-
wać się nie mogli. Możecie sobie wyobrazić, szanowny panie Józefie, ja-
ka mi to przykrość sprawia, i proszę was na kolanach o przebaczenie nie
dla siebie, bo nie moja w tem wina, ale dla zaślepionego w swem uprze-
dzeniu Richtera, a właściwie dla pisma, dla którego odjęcie [illegible]-
nej byłoby nieobliczoną szkodą. Złituj się więc, mistrzu drogi, i nie opu-
szczaj mnie! Richter odstępuje już teraz nawet od warunku [illegible]-
[illegible] pisma do Królestwa; byle tylko mógł otrzymać taką powieść, ja-
ką sobie uroił. Cóż Wy powiecie na to? Wprawdzie zostawiliście mu
wolność zamiany, ale czy macie inną powieść w pogotowiu, byśmy ją mo-
gli otrzymać najdalej do 15go września? A jeśli nie macie gotowej, czy
bylibyście łaskawi pisać inną, i przynajmniej tyle nam przysłać do
połowy września, by wystarczyło na zeszyt pierwszy, t. j. przynajmniej
2 do 3 arkuszy druku? Jestem prawie w straszliwym kłopocie, z którego tyl-
ko wasza łaska wyratować mnie może, i tej też polecam się z całą ufnością.
Na upór niema lekarstwa; — więc przebaczcie i ratujcie!

Richter jeździł do Wiednia, ale nie przywiózł drzeworytnika,
gdyż okazało się to niepraktycznem; będziemy więc ilustracye robić we Lwowie,
i posyłać do wyrzynania do Wiednia do zakładu Ditmarska, którego drzewo-
ryty — jak utrzymuje Richter — nie ustępują w niczem lipskim.

/.

Ugodę z nim już zawarłem, ale niestety musiałem poprzestać na razie na bardzo skromnych warunkach. Będzie mi płacić miesięcznie 30 złr., ale zastrzegłem sobie podwyższenie przy powodzeniu pisma.

Miłaszewski przyjeżdża już za kilka dni, i wtedy obgadawszy się już stanowczo projekt wydawnictwa pism waszych, o czem natychmiast doniosę.

W końcu mam jeszcze małą osobistą prośbę do was. Nie wiem, czy dochodzi was „Dziennik Lwowski", a jeśli dochodzi, czy czytujecie felieton: „Rok 1846". Jest to moja praca, nieudolna wprawdzie, ale sumiennie obrobiona, o ile jest to możebnem wobec prokuratoryi austryackiej. Otóż żalby mi było, żeby taka mozolna praca miała zmarnieć na felietonie, i do tego jeszcze niezmiernie błędnie drukowanym, czemu zapobiedz nie mogę, gdyż Dziennik drukuje się w nocy, a mnie oczy nie pozwalają zajmować się w nocy korektą. Chciałbym tedy wydać to osobno, a we Lwowie trudno znaleźć kupca. Czy nie bylibyście więc łaskawi wstawić się za mną u którego z księgarzy poznańskich, ażeby nabył to, a w takim razie jabym przejrzał całą powieść i uzupełnił jeszcze ważniejszemi szczegółami, które teraz pominąć musiałem. Całe dziełko wyniesie do 10 arkuszy druku, a jako posiadacz sprzedałbym je jak najtaniej, byle tylko cokolwiek zarobić na tem. Gdybyście więc byli tak łaskawi wesprzeć mnie waszem pośrednictwem, byłbym wam wielce wdzięcznie obowiązany.

Polecając się dalszej łasce i przyjaźni waszej zasyłam najserdeczniejsze pozdrowienie

J. Waligórski

Lwów, 26. września 867.

Drogi panie Józefie! Zmartwiłem się niemało, przeczytawszy ostatni list Wasz do Richtera, donoszący, że powieści nie możemy spodziewać się prędzej, jak z końcem października. A to pomieszał nam szyki Bóg. Widzieliśmy się już zaanonsować, że wydamy pierwszy zeszyt „Strzechy” w połowie października i to z powieścią Waszą? Więc mamy skłamać na dobry początek! Nie jestto wprawdzie rzecz nowa, że wydawcy okłamują publiczność, ale dla pisma powstającego, które musi zarobić dopiero na reputację, byłaby to wcale niepochlebna rekomendacja. Wszakże przyznacie to sami, drogi mistrzu, i dlatego mam nadzieję w Bogu i w Waszem sercu, że nie zostawicie nas bez ratunku w tym kłopocie.

Słuszną jest bez wątpienia skrupulatność autorska co do tego, aby nie wydawać pracy swojej z ręki, dopokąd nie jest skończona, ale chciejcie mieć litość nad nami, kochany panie Józefie, i ze względu na smutne położenie nasze zróbcie tą razą wyjątek z tej reguły, która mogłaby zaprawdę stać się dziś zabójczą dla nas. Byle jeden arkusz druku, a będziemy ocaleni!

Gdybym nie był jak najmocniej przekonany o szlachetności i dobroci Waszej, mógłbym zaprawdę obawiać się, że straciłem Waszą łaskę, na którą zasłużyć sobie uważam zawsze za największe szczęście. Nie sądzę jednak, abym na to zasłużył, i dlatego pozwólcie mi się pożalić, że bijąc Richtera, bijecie i mnie także, a jam Bogu ducha winien.

Zresztą i sam Richter, wierzajcie mi, godzien jest Waszego pobłażania, gdyż stawia też wszystko na to przedsiębiorstwo prawie cały swój kilkoletni dorobek, ciężko zapracowany, i niemożna dziwić się przeto, że radby się ile możności uchronić od utraty jego. A na to byłby niezawodnie narażony, gdybyśmy zaraz na wstępie niedotrzymali słowa publiczności. Powtarzam więc jeszcze raz moją prośbę, zmiłujcie się, panie Józefie, i nie bijcie!

Najżyczliwszy Wasz sługa i przyjaciel

W. Wielogłowski

Szanowny Panie
Józefie!

Zapowiedziałem Wam osobne doniesienie o dalszych losach
„Strzechy", i nie weźmiecie mi za złe, że się Wam narzucam z mem
pisaniem; wszak mogliśmy pochlebiać sobie nawet, żeście się szczerze zaj-
mowali losem tego pisma. Otóż przyszedł dziś na nie rodzaj przesi-
lenia; od trzech lat już prawie zmniejszał się stopniowo udział publiczności,
wydawca, podtrzymywany ambicyą tylko, ponosił coraz większe straty, aż wre-
szcie doszło dziś do tego, że dalsze istnienie „Strzechy" przy takich jak dotąd
warunkach, stało się już prawie niepodobnem. W czem właściwie leży
przyczyna tego niepowodzenia, o tem wiele mówićby potrzeba; składały się
na to rozmaite okoliczności, które zresztą i Wam będą znane; dość, że o-
statecznie znalazło się wydawnictwo w smutnej konieczności, postawić so-
bie hamletowskie pytanie: „być albo nie być?" Przez długi czas był wydaw-
ca zdecydowany, nie wydawać dalej „Strzechy", ale w końcu postanowił użyć
ostatniego jeszcze środka. Oto przejrzawszy dokładnie listy abonentów ze wszy-
stkich sześciu lat, przekonaliśmy się, że jest pomiędzy nimi 800 takich,
którzy przez cały czas wiernie wspierali wydawnictwo swoim udziałem. Jestto
…ali na naszą Galicyę zastęp dość spory i godny poszanowania, jakkolwiek
nie wystarcza wcale na pokrycie kosztów, i wydawca powziął przeto za-
miar, złożyć dalsze losy „Strzechy" w jego ręce, mianowicie posyła każde-
mu z nich z ostatnim zeszytem szóstego rocznika po 10 biletów abona-
mentowych z prośbą, ażeby pomiędzy swymi znajomymi i przyjaciół-
mi jednali dalszych zwolenników pismu. Czy środek ten okaże się sku-
tecznym, trudno przewidzieć; na wszelki sposób jednak wydawca jest zde-
cydowany w razie zebrania się 1000 abonentów wydawać dalej „Strzechę",
co musi się rozstrzygnąć najdalej w przeciągu dwóch miesięcy.

Tak tedy stoją dziś rzeczy, kochany Panie Józefie, i mam przeto po-
lecenie zapytać Was w imieniu wydawcy, czyli i pod jakiemi

./.

warunkami zezwolilibyście w razie dalszego wydawania pisma zaszczycić je i nadal Waszem współpracownictwem? Prócz tego ośmielę się jeszcze prosić Was wydawca, czy nie zezwolilibyście dla powieści Waszej: „Pierścionek", którą przeznacza on na główną powieść w przyszłego rocznika, obmyśleć inny więcej frappantny tytuł", aby mógł nim w prospekcie „zaimponować" mocniej nowym abonentom. Tyle w imieniu wydawcy; odemnie zaś zechciejcie [illegible] przyjąć przy tej sposobności najserdeczniejsze pozdrowienie!

Życzliwy sługa

Fr Waligórski

Lwów 29/10 867.

Szanowny i Kochany Panie Józefie! Dziwicie się pewno – i to słusznie –, dlaczego nie piszę Wam nic tak długo o poruszonym projekcie wydawnictwa dzieł waszych; nie sądźcie jednak, by to była myśl płocho podjęta i porzucona; ja nie zwykłem żadnej rzeczy brać lekko, a tem bardziej takiej, gdzie chodzi o odpowiedzialność wobec Was, mojego najdroższego mistrza i przyjaciela. Wierzajcie mi przeto, że nie spuszczałem jej z oczu ani na chwilę i starałem się usilnie przywieść ją do skutku jak najrychlej; ale – sprawa wzięła dziś taki obrót, że nie mogę zapuszczać się dalej nie porozumiawszy się wprzód z Wami, kochany panie Józefie.

Oto powiem krótko: z Morawskim nie można wchodzić w interes; człowiek ten ma bardzo wątpliwą a nawet dwuznaczną opinię w kraju, i jak się przekonałem, chce on tylko rehabilitować się Waszym kosztem i stanąć jaśniej w świetle waszego imienia. Chęć ta byłaby może jeszcze do przebaczenia, gdyby wypływała z pobudek szczerych, t. j. gdyby znamionowała istotnie żal za dawne grzechy i pragnienie poprawy, gdyż w takim razie jest obowiązkiem narodu jako dobrego gospodarza wziąć w rachunek i taki szeląg, na którym stoi się jego stempel, jeśli tylko da się on jeszcze spożytkować dla dobra powszechnego; – ale tu ma się rzecz zupełnie inaczej; u Morawskiego gra tylko próżność i ambicya, połączone z owem niestety zbyt przeważającym dziś w społeczeństwie materializmem, że grosz źle nabyty, jeśli tylko nie ciąży na nim żadna pospolita zbrodnia, nie plami wcale rąk właściciela. Przyznacie więc sami, kochany panie Józefie, że z takimi ludźmi nie można wchodzić w sojusz uczciwości i dobrej wiary nawet w takim razie, gdyby mogło to przynieść korzyść sprawie ogólnej, bo natenczas musielibyśmy chyba przyznać słuszność owej zasadzie łotrów i jezuitów, że cel uświęca środki.

To wszystko tedy wziąwszy na uwagę postanowiliśmy ja i

./.

Adam zarzucił zupełnie projekt spółki z Morawskim i u-
te mieszając nikogo więcej w to przedsiębiorstwo, lecz przybrawszy tylko k-
rego z księgarzy, któryby się podjął nakładu i prowadził strony handlowej p-
siębiorstwa, chcemy stanąć z nim sami jako konsorcyum wydawnictwa.
Na ochotnikach pomiędzy księgarzami niezbywa nam wcale, gdyż ka-
dy z nich gotów jest objąć natychmiast to wydawnictwo, dając pewny
wyższy rachunek; ale mojem zdaniem byłby najlepszym do tego K-
ter, nie dlatego iż jestem z nim już w stosunku, lecz że istot-
– jak o tem sami mogliście się przekonać, – jestto jedyny dziś k-
garz może w całej Polsce, który pojmuje swoje zadanie, prowa-
interes w sposób najpraktyczniejszy i niespuszcza się na to, jak inn-
aiżeby publiczność sama ich szukała i jeszcze dobrze płaciła im
książkę, którą sprzedać jej raczą. Mówiłem z nim już o tem, i m-
ze Was zapewnić, kochany panie Józefie, że wszystkie porzą-
jak najlepiej. Przyjmuje on chętnie na siebie wszystkie koszta
kładu i rozsprzedania, obowiązuje się sprzedawać jak najtaniej,
sam – jak nie to wykazać cyframi – poprzestaje na procencie ja-
skromniejszym. Stawia on jednakże następujące warunki:

1.) Aiżeby wydawnictwo to ogłoszone zostało jako komplet
pod tytułem: „Pisma J. I. Kraszewskiego" z podziałem na
serye, z których pierwszą objęłoby powieści. 2.) Aiżeby
dawać je nie tomami, lecz zeszytami, podobnie jak teraz N-
cy wydają klasyków swoich, a mianowicie co 14 dni jeden
zeszyt objętości 5 przynajmniej arkuszy, a 3.) aiżeby nakł-
zostawiono tokich powieści, które mogą mieć wstęp do [illegible]
mógł być większy, mianowicie od 3 do 6 tysięcy, gdyż im w-
ny byłby nakład, tem niższą cenę mógłby położyć na u-
Mnie się zdaje, że projekt ten jest bardzo praktyczny, i dlat-
oświadczam się go Wam przedłożyć z prośbą, aiżebyście raczyli o-
mić nam, czyli i pod jakiemi warunkami zgodzilibyście
na niego, a mógłby zaraz ułożyć niezwłocznie i jeszcze w tym
ku rozpocząć wydawnictwo. Rozumie się, że już dlatego
go, iż wchodzi w to księgarz, i że nakład ma być większy, niem-
z Waszej strony być warunki tak lekkie, jak je pierwotnie stawi-
śmy; ale jakiekolwiek one będą, możecie być pewni z góry, że zost-
wszystkie przyjęte i jak najrzetelniej dopełnione. I ja też jestem
go zdania, że byście tę wolę nie stempelizowali gwałt interesu p-

/.

bliniego, gdyż ostatecznie czy rozchodzi się mniej czy więcej o 100 złr. wypadnie stąd najwyżej różnica o 2 lub 3 centy na sesyję, a takiej różnicy publiczności wcale nie poczuje.

Bądźcie tedy łaskawi, kochany panie Józefie, mieć donieść mi zaraz zwrotną pocztą, jakie jest wasze zdanie, i w razie przyjęcia projektu postawić wasze stanowcze warunki, a najlepiej sami ułożyć formułę kontraktu i posłać nam do podpisania.

Wam życzliwy sługa i przyjaciel

J. Waligórski

24. listopada 867.

Szanowny Panie Józefie!

Piszę na prędce dorwawszy się chwilki wolnego czasu, tyle teraz zajęcia daje mi we dnie „Strzecha”, a w nocy dziennik, że ledwie kilka godzin zostaje mi na sen i wytchnienie. Dlatego też opóźniłem się cokolwiek z odpowiedzią na list wasz ostatni, chociaż należało się odpisać zaraz dla ostatecznego omówienia sprawy wydawnictwa. W tej sprawie też piszę dziś jedynie i upraszam Cię panie Józefie o stanowczą odpowiedź na następujące punkta:

1.) Jaka ma być cyfra honoraryum waszego za przedruk jednego tomu przy nakładzie najwięcej w 5000 egzemplarzy?

2.) Czy to honoraryum ma być liczone od tomu waszego, czy też od naszego, który w przeciągu obejmować będzie 20 arkuszy druku?

3.) Czy to honoraryum ma być płacone wam tomami, czy też naraz za całą powieść?

4.) Nakoniec, czy koniecznie obstajecie przy kaucyi?

O tem wszystkiem musimy wiedzieć dokładnie, gdyż inaczej niepodobna ułożyć punktów kontraktu. Ażeby jednak porozumienie mogło tem łatwiej nastąpić, oznajmiam wam zarazem zdanie i życzenia Richtera w tym względzie. Otóż co do dwóch pierwszych punktów wolałby on, żeby honoraryum liczyło się od jego tomu obejmującego – jak już mówiłem – 20 arkuszy zwykłego druku. Co do punktu trzeciego byłoby mu najłatwiej i najdogodniej płacić honoraryum za każdy tom z góry przed rozpoczęciem druku, a nakoniec co się tyczy kaucyi, uważa on ten warunek nie tylko za zbyt uciążliwy dla siebie, ale oraz za niepotrzebny, ponieważ już kontrakt sądowy dostatecznie będzie zabezpieczać obie strony.

Raczcież to wziąść na uwagę, kochany panie Józefie i odpowiedzieć nam odwrotną pocztą, a zarazem będziecie też łaskawi objaśnić nas, jaka się rzecz miała z owem ilustrowanem wydaniem

/.

pism waszych, które wyszły przed kilkoma laty nakładem Orgelbranda w Warszawie, i my z tego powodu niedoznalibyśmy jakiej przeszkody w naszem wydawnictwie.

W oczekiwaniu miłej odpowiedzi waszej zostaję z niezmiennem poważaniem

wasz sługa i przyjaciel

Fr. Wolizórski

„Strzelka" wyjdzie już za 10 dni i zaraz przyślę wam zeszyt.

Waligór

95 ~~44~~

Lwów, 23. stycznia 1868.

Kochany Panie Józefie!

Przedwczoraj odebrałem twój urgens; ale nie rad proszę, żebym go był potrzebował; Bóg mi świadkiem, żem niewinien tej zwłoki. Otrzymałem pierwszy twój list w ostatnich dniach grudnia, właśnie wtedy, gdy się drukował drugi zeszyt „Strzechy"; miałem więc zaledwie tyle czasu, żeby poszukać Widmana i Kosterskiego i prosić ich jednego o biografie potrzebne Ci, drugiego o szczegóły tyczące się stronnictwa ruskiego. Obadwaj przyjęli na siebie chętnie ten dział pracy i obowiązali się przesłać Ci wprost potrzebny materyał. Ja sam chciałem wedle mej świadomości i przekonania dostarczyć Ci także niezwłocznie kilka uwag i szczegółów, mogących się przydać w rachunkach, i już miałem się zabrać do pisania, gdy nowy rok tak niegrzecznie mnie przywitał jakimś reumatyzmem zwanym Ischias, że przeszło dwa tygodnie musiałem przeleżeć w łóżku w najstraszniejszych bólach. Dopiero od trzech dni włóczę się znów po pokoju, i pierwszą moją pracą jest ten list, który piszę do Ciebie. Czy tamci dwaj dotrzymali słowa, będę mógł się przekonać dopiero za wyjściem na świat boży, co w tych dniach nastąpi; tymczasem coś wywiązuję się sam jak mogę z mojego zadania.

Charakterystyka Gol. wcale niejest szczególna i da się skreślić kilkoma zwykłemi rysami od ręki. Po prostu jest to figura okolicznościowa, która niedorosła wcale stanowiska, na jakie wzniósł ją przypadek w połączeniu z chciwym groszą i bystrością serwilizmem. Z rodu szlachcic podupadły a dumny, do tego

./.

zaś wyzuty z wszelkiego poczucia narodowego, widząc się zupełnie pra-
wyrugowanym ze swojej sfery, postanowił wznieść się za pomocą renegacyi,
żeby dorwawszy się do władzy mścić się potem na tych, którzy się od niego odwracali. U-
ił się więc do studyów prawniczych i po ukończeniu ich wstąpił zaraz do słu-
by rządowej. Jego zdolności jednak nie imponowały wcale Niemcom; owszem
dziś jeszcze opowiadają urzędnicy, jak mu radził naczelnik prokuratury fiskalnej
sowej, gdzie rozpoczynał swoją karyerę: „Mein lieber junger Graf, suchen
Sie lieber auf's Land wirthschaften; hier werden Sie nicht weit brin-
gen." Nie usłuchał on jednak tej rady, lecz służył dalej z całą gorliwością
zaparciem się wszelkich znamion polskości aż do języka, i to też głównie to-
wało mu drogę w hierarchii biurokratycznej do szczebli coraz wyższych. Z koncypi-
sty prokuratury awansował na komisarza obwodowego, po kilku latach zrobio-
no go radcą gubernialnym, w r. 1848 burmistrzował we Lwowie, a wreszcie
po zgonie zacnego gubernatora Wacława Zaleskiego w r. 1849 potrafił
w Wiedniu ująć sobie tak dalece sfery dworskie, że powierzono mu namiestni-
ctwo Galicyi. Teraz dopiero okazał się charakter jego w całej nagości. Przed-
stawiających mu się urzędników powitał in der Reichssprache temi słowy:
„Meine Herren, ich bin vor Allem ein Oesterreicher und ein treuer
Diener des Kaisers i t. d., przeprowadził wszystko za tak żelazną ręką
satrapy, nie dozwalał żadnego objawu narodowości ani w pismach pe-
ryodycznych, ani na scenie, nie znosił żadnej opozycyi, protegował
wyłącznie takich tylko Polaków, którzy odznaczali się patryotyzmem
austryackim, i jak to zwykle bywa u ludzi, dochodzących sztuczkami
do władzy, posuwał aż do lokajstwa swoją uległość wyższym, a aż
./.

do kozackiego despotyzmu swoje postępowanie z niższymi. Niekorzystało też nic na rządach jego wychowanie publiczne pod względem narodowym, na dowód czego dość przytoczyć instrukcyę jego, daną memu koledze dyrektorowi polskiego gimnazyum: „Ucz dzieci po polsku, ale konfederatka broń Boże!" W przestrzeganiu swoich form posuwał rygor aż do śmieszności, a za ich przekroczenie gotów był zwymyślać najpoważniejszego człowieka; spotykało to nieraz urzędników za brak krawatki białej lub fraka, który za przedstawienie się w surducie i t.p. Z wyższą szlachtą był zawsze na zimno, dokuczał jej gdzie mógł i nie miał też żadnego poważania u niej, tak dalece, że teść jego hr. Baworowski nie chciał przez długi czas ani słyszeć o wydaniu swej córki za niego, chociaż panna się zakochała, i dopiero po wielkich instancyach zezwolił, ale nigdy się doń nie zbliżał. Na oficyalnych recepcyach i balach u niego rzadko kto bywał z wyższej — prawdziwie polskiej szlachty; sami tylko dygnitarze i dostojniejsi austryacy, reszta biórokracya i wojskowości.

On też przyczynił się głównie do podrażnienia Rusinów, a to najprzód schlebiając im zanadto podług instrukcyi Stadiona, tak dalece, że sam uczył się po rusku, ażeby rozmawiać z metropolitą; później zaś, gdy inny wiatr zawiał z Wiednia, ścigał ich zbytecznie aż do zamachu na grażdankę. Na pozór mogłoby go tłumaczyć to, że wypełniał rozkazy i instrukcye gabinetu; ale od ludzi na takiem stanowisku wymaga się czegoś więcej nad ślepe posłuszeństwo. On podrażnił także żydów ograniczającymi zbytecznie ich stosunki rolnicze i przemysłowe, a i tem samym wyrządził on naturalnie wielką krzywdę raz opanowaniem zakładu narodowego Ossolińskich, który dotąd jeszcze nie

/.

wyzwolić się z pod wpływu biórokracyi i jezuityzmu, a powtóre zapomni

Takie były pierwsze rządy namiestnictwa pana G. Miały one za
pewnie i dobre strony, jako wydobycie marniejących w ukryciu fundacyi
stypendyalnych (skoro że rozdawnictwo stypendyów bywało zanadto protek-
cyjne), zbudowanie licznych gościńców, ukrócenie manipulacyi urzęd
i t. p.; ale w gruncie rzeczy kraj na tych rządach najmniej skorzystał,
cej niewątpliwie Austrya, a najwięcej jego własna osoba. Niech bowi
kto chce chwali sobie te rządy, niech upatruje w nich troskliwość o do-
bro kraju, — w mojem przekonaniu są one tylko dowodem troskliwo
o własne dobro. Panu G. zależało głównie na tem, ażeby zrobić maj
i trzeba przyznać, że umiał chodzić około tego, nie powiem, że sposob
niewłaściwym, ale przemyślnem. Skąpiąc własnemu domowi aż do brudoty,
tak że nawet świece nieczyszczone na bale odprzedawał napowrót
kowi, zbijał grosz skwapliwie, obracał nim bardzo zręcznie i szczęśli
kupował dobra na licytacyi, i dziś doszedł już do takiej fortuny,
mu się zachciewa książęctwa i majoratu, a to też bez ustąpienia osięg
Pieniądz zatem i ambicya były wyłącznie motorami jego działania; kraj
grywał ~~[illegible]~~ w tem wcale podrzędną rolę, tylko jako prowincya austryacka
a naród to już wcale niewchodził w rachunek. Życie umysłowe naro
jego wielkie tętna dziejowe, nieobchodziły go wcale nic; literatura
ska jest dla niego żelaznym wilkiem, a ludzie pióra cenił o tyle tyl
o ile się zniżali do służenia jego próżności i jego widokom.

---

*) pod administracyą rządową fundacyi Skarbkowskiej, z której krocie pr
ze szkodą ludzkości i kraju w niewłaściwych rękach ugrzęzły.

Gdy w r. 1859 klęska poniesiona we Włoszech zmusiła Austryę do zmiany systemu rządowego, a brakło jej ludzi do wzniesienia nowego gmachu, padł za wpływem kamaryli wybór Cesarza na Goł., jako konserwatystę par excellence, o którym wiedziano, że nie narazi korony na żaden uniwersalnym liberalizmem. I nie zawiedziono się wcale. Rządy jego jako ministra spraw wewnętrznych były jota w jotę takie same, pańsko-koszarskie, jak za namiestnictwa, z tą tylko różnicą, że na większą skalę i mniej ograniczone, a wysokiem mądrości improwizowanego męża stanu i polityka było kilka konstytucyjnych niby statutów krajowych z tak homeopatycznym zakresem autonomii prowincyonalnej, że chyba w Moskwie mogłoby to uchodzić za liberalizm. To też zachwiało mocno stanowisko pana ministra, aż wreszcie podkopała go i obaliła nielepsza wprawdzie od niego, ale przecież stokroć liberalniejsza klika centralistów. Upadek ten dotknął tak dalece sponiewieranego już służalca, że się usunął zupełnie od służby publicznej i przez kilka lat odgrywał rolę Cincinata, aż wreszcie nie bezinteresowna zapewnie usłużność „Gazety Narodowej" wsparta nowemi kłopotami Austryi i głupotą szlachty galicyjskiej wyforytowała go znowu najprzód na posła a następnie na namiestnika z patentem zbawcy kraju – a w dalszej perspektywie nawet narodu. Rzekomy zbawca przyznał się wprawdzie w liście do swoich wyborców, że popełniał niegdyś błędy, i obiecał na przyszłość korzystać z doświadczenia; ale dotychczas nie znać jakoś tego doświadczenia, zastosował wprawdzie więcej postępowanie swoje do wymogów czasu i okoliczności, ale też i nic więcej. W miejsce biurokracyi niemieckiej utworzył biurokracyę nieznośniejszą jeszcze – austryacko-szlachecką, której centralnem ogniskiem jest Wydział

/.

krajowej; doprowadził kraj niby względami utilitarnemi a właściwie do
sfałszowania swojej pozycyi do karierowej opozycyi w obec idei narodowej; pr-
prowadzony teraz organizacyą władz powiatowych niesłychanie proletaryat in-
teligencyi pozbawiając chleba dwóch trzecich części i to niższych urzędników
utworzeniem sztucznej rady szkolnej porozstawiał oświatę narodową jako dawn-
na łaskę rządu — słowem, nieusprawiedliwił niczem pokładanych w nim
nadziei i faktycznie nikogo nie zadowolnił. Przytem zachował w zupełności
dawną swoją dumę, szorstkość i ambicyę, pomiata ludźmi, którzy nie m-
niszczą mu się podobać, zżyma się na wszelką opozycyę posuwając swą złość
aż do osobistej zemsty; nie cierpi literatów i dziennikarzy (Szujski i Ty-
chowy panie Józefie nie przypadłeś mu do smaku, i nazajutrz po ~~[illegible]~~
~~za~~ nowym wiecznie mieszczańskim złajał burmistrza za to, że figurował
doręczeniu ci dyplomu honorowego obywatelstwa), chyba takich jako do-
którymi się posługuje, protęguje jako dawniej głupców i zaufanych,
w ostatnich czasach zaczął jeszcze nawet świecić Bobci Mońkowi, za co
ma teraz order Aleksandra Newskiego.

Oto jest w krótkości biografia tego wielkiego człowieka, i nie inny
proszę, żebyś to przemawiała ze mnie złość jaka lub prywata; nie - zgo-
dę, na ten wizerunek zgodzi się pewno każdy rozsądny i uczciwy polak.
Podług mego też przekonania nie ma Gol. żadnej wartości dla narodu
ani jako mąż publiczny, ani też jako człowiek, bo do pierwszego brak
mu umysłu, do drugiego zaś serca, a takich braków nie można niczem
innem zastąpić.

A teraz ośmielam się jeszcze zwrócić uwagę twoją na dwie

ważne rzeczy, które należałoby podnieść w rachunkach, a to najpierw na niesłychany upadek, ba – nawet rzec można demoralizacyę naszego dziennikarstwa politycznego, a powtóre na smutne położenie naszego teatru.

Co do pierwszego wstyd przyznać się zaprawdę, że Galicya nie zdobyła się zdobyć dotychczas na żaden organ czysty i poważny, któryby mógł godnie reprezentować kraj i naród. Z jednej strony szalbierstwo i przewrotność, z drugiej nieuctwo i szarlatanizm opanowały opinię publiczną i ciągną ją jak swoją krowę w bójce, jedni za rogi drudzy za ogon, gdy tymczasem ktoś trzeci całkiem wygodnie ją sobie doi. Mamy trzy dzienniki polityczne, a żaden zaszczytu nam nie przynosi. Czem jest „Gazeta Narodowa", wiem dobrze; jej nazwa jest oczywistą ironią, gdyż właściwie powinna się ona nazywać „Galicyjsko-austryacka". „Czas" przestał już dawno reprezentować czas, zjadłszy swoją powagę i znaczenie jak Saturn własne dzieci; a „Dziennik Lwowski", redagowany przez ludzi nieumiejących nawet pisać ortograficznie, zaledwie zasługuje na nazwę dziennika. A przytem wszystkiem ileżbyś wszędzie za kulisami znalazł frymarki i prywaty! Smutna to rzecz – ale prawdziwa.

Równie smutna rzecz z naszym teatrem, sama myśl o nim i boli już i gniewa. Boli, bo wplątane w to najniedorzeczniej imię i egzystencya człowieka, którego obadwaj kochamy; a gniewa nikczemność jego nieprzyjaciół, którzy pod pozorem dobra publicznego dogadzają tylko osobistej zemście i prywacie. Ile na tem cierpi scena, łatwo pojąć. Dyrektor traci odwagę i chęć (które mówiąc między nami, są jedyną pod-

./.

stawą jego dyrektorstwa), publiczność się demoralizuje i bałamuci, a scena schodzi istotnie na proste przedsiębiorstwo spekulacyjne. I zapra-dę nie ma żadnej rady na to. Milaszewski posiada dusza, ale sam niczego niedokaże. Nieprzyjaciół swoich mógłby pobić tylko świetnemi faktami, albo też utworzeniem jakiegoś areopagu poważnego, któryby mu pomagał w kiero-wnictwie sceny, a na który nieśmiałaby się targnąć złość prywatna. Ale ani na jedno ani na drugie on się niezdobędzie; do pierwszego braknie mu szerzej więcej nauki i wznioślejszego pojęcia obowiązku, drugiemu stoją na prze-szkodzie jego niezmierna ambicja i fatalny upór, którego nawet głos przy-jaźni przełamać niezdoła. Człowiek ten jest sam największym swoim nieprzy-jacielem; a nie chce się dać przekonać o tem. Jakżeż go tu ratować, jak bronić od napaści takiej krytyki, z którą nie ma ani uczciwej polemiki ani kompromisu? A jednak trzeba coś robić koniecznie, i to nie tyle dla niego ile raczej w interesie sceny, która istotnie nie odpowiada swemu zadaniu. Potrzeba wytknąć dziennikarstwu, że toczyć walkę osobistą ubliża tem i samej instytucyi, że stroną i zydostwem nikogo się nie poprawia i nie podnosi, i że tylko szczera i uczciwa pomoc z jego strony może przynieść korzyść scenie. Nie wiele to wprawdzie pomoże, ale przecież powiedzieć to trzeba. Z drugiej zaś strony ~~[illegible]~~ wypada także Milaszewskiemu dać do zrozumienia, że potrzeba więcej robić dla sceny, aieby zasłużyć sobie na poparcie i uznanie.

Są jednak rzeczy, które podniesione należycie, mogą podratować nieco opinię Milaszewskiego. Przedewszystkiem można przedstawić zbyt małe po-parcie materyalne sceny ze strony kraju; z subwencyą wynoszącą 4000 rs rocznie, gdy niemiecka scena trzy razy tyle pobiera, niemożna w dzisiejszych czasach nic wielkiego dokazać. Jeżeli kraj chce mieć dobrą scenę, niech zabezpieczy jej byt materyalny a niespuszcza się na kieszeń prywatnego

3/ przedsiębiorcy, od którego niemożna przecież wymagać, ażeby czynił ofiary nad możność swoją; i wtedy dopiero możnaby słusznie przypisywać mu, jako na rządcę sceny. Powtóre wypada zbić nierozumny a nawet niedorzeczny zarzut jakiejś zbrodni stanu, czyniony mu za wycieczki jego do Lublina. Jestto zaprawdę niewdzięczność bez granic posuwać uczucie najświętsze, patryotyzm, o którego brak pewno Milaszewskiego posądzać niemożna, aż do takiej ostateczności, i używać go za narzędzie zemsty prywatnej. Na coś podobnego mógł się zdobyć tylko redaktor „Gazety Narodowej" i jego sojusznicy. Nakoniec należy się także na podniesienie rozpisany przez Milaszewskiego konkurs o nagrodę za najlepszy utwór dramatyczny w kwocie 300 złr. w. a.

W ostatnich czasach przybyła jeszcze jedna sprawa, podająca broń do ręki nieprzyjaciołom Milaszewskiego. Dyrektor teatru niemieckiego zbankrutował przed upływem kontraktu, i administracya skarbowa znalazłszy się w nadzwyczajnym kłopocie, ofiarowała Milaszewskiemu dyrekcyę teatru niemieckiego. Jestto bez wątpienia rzecz bardzo drażliwa, gdyż właśnie kraj cały domaga się tego najusilniej, ażeby zwiniętą została scena niemiecka, utrzymywana tylko krwią i łzami sierót, dla których przeznaczona jest fundacya drohowska. Ależ niepodobna rozbić muru głową; rząd postawił kategorycznie: Non possumus; teatr niemiecki musi istnieć, co najmniej aż do ukończenia kontraktu, zawartego ze zbankrutowanym dyrektorem, a więc sześć lat jeszcze, i cały ciężar utrzymania jego spadł teraz na administracyę skarbowską. Braliśmy tedy z Milaszewskim tę rzecz pod ścisłą rozwagę i jesteśmy tego zdania, że objęcie przez niego teatru niemieckiego byłoby korzystnem dla sceny polskiej; mogłoby powiększyć ich kosztem liczbę przedstawień polskich; utrzymywaniem wspólnego dla obu teatrów personalu opery, chóru, orkiestry, służby teatralnej i t. d. oszczędzić niemało grosza i obracać go na podniesienie sceny polskiej; słowem pieniądze niemieckie mogłyby choć w części pójść na

./.

no pożytek kraju. Miłaniewski tedy był już zdecydowany wziąć teatr nie-
miecki, ale zaledwie wieść o tem gruchnęła w mieście, narobiła Gazeta Na-
rodowa piekielnego wrzasku, znowu wyprowadzono na scenę patryotyzm i
smagano niem nielitościwie Miłaniewskiego. Nieborak cofnął się tedy, ad-
ministracya ogłosiła konkurs na dyrektora teatru niemieckiego, i znowu przy-
dzie jakiś urwisz von Draussen i zmarnuje kilkadziesiąt tysięcy grosza
fundusowego. Warto by nadmienić o tem w rachunkach.

Co do innych osobistości politycznych, o które zapytujesz, nie mogę
ci podać żadnych szczegółów, bo nie znam ich bliżej. O Ziemiałkowskim
tylko nadmienić mogę, że upadł już zupełnie w opinii kraju; z try-
buna ludu zeszedł niemal na pokojowca gabinetowego, a wszystko
to dla miłego grosza, i znalazł pan, czego szukał, gdyż ofiarowano mu
jeneralne sekretarstwo kolei siedmiogrodzkiej, niosące do 12.000 fl. rocz-
nego dochodu. Sic itur ad astra!

Godzi się wreszcie pomówić w rachunkach według Alfreda Mło-
ckiego o podjęciu wydawnictwa dzieł tanich dla ludu. Jestto po Włodzi-
mierzu Dzieduszyckim jedyny szlachcic, który coś czyni dla ludu; in-
ni gonią tylko za groszem i marnują go na zbytki i łajdactwa. W
kraju okropna panuje nędza, drożyzna niesłychana; ale ich nic
to nie wzrusza; na każdym kroku ociera się zbytek o nędzę i rozcho-
dzą się tak obojętnie, jak gdyby nie dochodziło do nich nigdy światło
ewanielii.

Przypominam także sprawę lwowskiego Towarzystwa przyjaciół
sztuk pięknych. Dobrzański oburzony, że nie dano mu się wziąć za łeb,
kopie dołki pod niem, rozprawia o szkodliwości rywalizacyi z towarzy-
stwem krakowskiem, zarzuca partykularyzm i t.p. Jak gdyby obadwa
towarzystwa nie mogły działać społem i wspierać się nawzajem?

Nakoniec przydałoby się jeszcze delikatne promemoria dla naszej
młodzieży akademickiej, która zanadto zajmuje się bractwami, teatra-
mi amatorskiemi, balami i t.p. rzeczami, a naukami wcale nie być-

/.

nasy. W szeregach duchowej armii naszej mnożą się luki, a młoda generacya nie stara się ich zapełniać, ograniczając się tylko na studyach chlebowych.

Otóż zebrałem, co mogłem, i jeśli przyda Ci się to na co, to poczytam sobie za zaszczyt, że dowodziłem także na Twoje rozkazanie. A przy tej sposobności chciej przyjąć najszczersze pozdrowienie od życzliwego sługi i przyjaciela

Fr Wołęgorski

P. S. O artystach lwowskich niema co powiedzieć; bardzo mało dają znaków życia.

Handel księgarski strasznie podupadł; tylko trzy księgarnie, i te tylko często rywalizują ze sobą ze szkodą własną, bo nie w rzeczach ecsensyonalnych, lecz w drobiazgach, które wdoinie wymagają spólnego działania i zgody. Jedna drugiej nieodstąpi książki w potrzebie, jedna dla drugiej nieprzyjmie przesyłki z zagranicy i t. p. Przytem ducha przedsiębiorczego strasznie mało; Milikowski nic nie nakłada, Wild wcale mniej; Richter robiłby najwięcej, ale niema czem.

Mieszczaństwo bardzo poczciwe, ale strasznie ciemne i bez wszelkiej samoistności, i przeto daje się pędzić jak owce, gdzie kto chce; przytem jak tylko czegoś się dorobi, sobrzeje, zadziera nosa i pomiata uboższymi. Jest serce, ale niema rozumu. Tak wybór Stockla na radcę szkolnego był tylko dziełem fakcyi (pana Wilda) i fałszywej ambicyi; w gruncie rzeczy nikt nie wotował z przekonania, bo jedni wcale nieznali Stockla, drudzy mieli w tem tylko osobisty interes. W wyborze też tym niebyło podług mnie sensu; znający Stockla, cenię jego charakter i zdolności, ale zawsze to pozycya nie dla niego, bo kraj go nie zna, a on tem okazał wielki brak taktu, że przyjął ten wybór, kiedy tyle głosów wątpliwych i niechętnych odzywało się przeciw niemu.

Towarzystwo muzyczne chroni się pod uprzywilejowanemi rządami pana Mikulego; człowiek ten prowadzi się zawiście, stawia przeszkody innym artystom, a sam mało co robi – wszyscy żalą się na to.

Zakład Ossolińskich nieoddany dotąd prawnemu kuratorowi

./.

księciu Lubomirskiemu, gnieździe pod rządem p. Maurycego Dzieduszyckiego, który boże podawał do niebie prośby o pozwolenie pożyczania książeki, wydaje interdicta na pisma i dzienniki nieprzyjające papieżowi i jezuitom i t. p.

Fundacya drohowyzka wróciła wprawdzie do rąk kurato(ra) księcia Karola Jabłonowskiego, ale ciągle stoi na je(d)nem miejscu.

Wydział krajowy przekształcił się w formalne biuro ministerstwa, powadzie się nepotyzmem i protekcyą, obsadza je posady urzędnikami cesarskimi, trzyma się szlendryanu urzędniczego, bawi się w wielkie dygnitarstwo, zaniedbuje odebranie funduszów krajowych, i w ogóle bardzo mało przynosi pożytku krajowi.

Dziennikarstwo beletrystyczne zaczęło się rozwijać, ale jeszcze się paraliżuje. Na Galicyę jest ~~już~~ takich dzienników za wiele, a do Królestwa droga zamknięta; dlatego wszystkie źle stoją, i żaden nie może się rozwinąć należycie.

Ruch asocyacyjny wielki; bardzo ważnem jest towarzystwo wzajemnej pomocy urzędników prywatnych; takież banki hypoteczny i włościański – budowa kolei ~~[illegible]~~ tarnopolskiej z przedsiębiorstwem krajowem.

Kilka teatrów prowincyonalnych – Stengla, Woźniakowskiego, Modrzejewskiego, Łobojki – pierwszy naj lepszy, inne dość liche, ale równie pożyteczne.

Ot i te drobiazgi może ci się przydadzą

Fili

Lwów, 17. lipca 1868.

Szanowny i kochany Panie Józefie! Już od pół roku nie miałem przyjemności korespondować z Tobą; zapewne, że moja własna w tem wina, bo kto chce echa, musi sam wprzódy głos wydać. Otóż i ja wydaję dziś głos, i to z głębi serca, pozdrawiając Cię całą duszą, i mam nadzieję, że znajdzie się i dla mnie odgłos w Twojem sercu.

Ze wstydem jednak przyznać się muszę, że nie sama chęć skłoniła mnie do tego; ukrywa się za nią coś innego jeszcze, co w języku obłudy światowej nazywa się „przyjacielską usługą", a w gruncie rzeczy jest tylko prostym interesem własnym, który wlecze się dziś jak ogon za każdą grzecznością ludzką. W tym ogonie mieści się niestety cała moralność, cała filozofia świata; a chociaż Bóg widzi, że nie jestem bynajmniej ich wyznawcą, trudno przecież oprzeć się niekiedy ich pokusie, zwłaszcza gdy z interesem osobistym łączy się oraz korzyść powszechna, jak w tym wypadku właśnie. Chciej więc przebaczyć przez wzgląd na słabość ludzką i nie policzać mi za grzech mego prozaicznego egoizmu.

Oto rzecz, o którą idzie. Powieść Twoja „Bezimienna", której „Strzecha" zawdzięcza głównie powodzenie swoje, wyczerpuje się już z 10. zeszytem; brakuje nam więc na trzy zeszyty jeszcze, potrzebne do uzupełnienia rocznika, głównej powieści, i nie możemy zaratować się nigdzie w tym kłopocie. W naszem miejscowem śmiecisku literackiem (przepraszam za ten wyraz niepoczesny ale trafny niestety!) nie dogrzebiesz się dziś uczciwej powieści; jeden Łoziński może jeszcze napisać coś dobrego, ale tego krępuje „Dziennik literacki"; inni mają chyba tę zasługę, że swojemi ramotami obudzają pragnienie czegoś lepszego.

./.

W tem smutnem położeniu tedy wołamy o ratunek do Cie-
bie, i jeźli to być może — prosimy o taką pomoc objętości
najwięcej 4 arkuszy druku, ażeby mogła skończyć się w 3 ze-
szytach; ale ponieważ rocznik musi się już skończyć we
wrześniu, ponieważ w październiku rozpoczyna się nowy rok
księgarski i potrzeba przeto wystąpić już z nowym rocz-
nikiem, — tedy jeźlibyś zechciał nam dopomódz, musia-
łby to nastąpić najdalej w połowie przyszłego miesiąca.
zatem wzgląd prośbę naszą do serca i oznajmij nam jak
najrychlej, czy jest jaka nadzieja dla nas.

A teraz pozbywszy się interesu radbym z lekkiem sercem poga-
wędzić nieco, ale obawiam się, bym nie znudził Ciebie moją gada-
niną, jaką cenę ma czas u Ciebie, też jam skromny bardzo i proszę o
chwileczkę tylko.

Przedewszystkiem pozwól mi się zapytać, jakie jest zda-
nie Twoje o „Strzesze.” Wydałem dotąd sześć zeszytów, w których starano
się ile możności zachować barwę i cel narodowy, co zdaniem mojem po-
winno być głównym artykułem wiary każdego pisma polskiego. Z
tej strony więc nie obawiam się żadnego zarzutu; ale czy odpowiedziała
przytem innym warunkom moralnym i estetycznym? To pytanie
głaby rozstrzygnąć tylko sumienna krytyka, a tej niestety nie zna-
dzieć u nas; mamy wprawdzie krytyków co nie miara, każdemu stud-
tami zdaje się, że już z ławy szkolnej wynosi patent na recenzenta,
a są też i tacy, w których krytyka idzie w porządku prywacie i wszechstron-
mamy więc — jak powiedziałem — krytyków i recenzentów bez liku, ale
zdrowej i sprawiedliwej krytyki ani za grosz. Od jednych nie nauczy-
sz się niczego, od drugich tyle tylko, że najtrudniej jest być uczciwym
na tym świecie. Tego wszystkiego doświadczyła już po trosze „Strzecha”
mogłbym już zebrać spory plik głosów o niej, i to — mówiąc bez prze-
chwałki — po największej części pochlebnych; ale wszystko to tak kr-
i ogólnikowe, że ostatecznie na nic się nie przyda. Jabym rad usłyszał
raz krytykę szczerą i wyczerpującą rzeczy należycie, ażebym wiedział
gdzie ją obciąć, a gdzie dostatkować potrzeba, a taka krytyka tylko
z pod Twego zacnego pióra mogłaby wypłynąć. Jeźli więc pragniesz
świadczyć dobrodziejstwo poczciwej „Strzesze,” a znajdziesz chwilkę czasu
po temu, objaw zdanie swoje o niej, ale szczerze i bez ogródki, a będę

wielki obowiązanym za to.

Przy tej sposobności muszę Ci też donieść, że w dziewiątym zeszycie „Strzechy" spotka Cię miła bez wątpienia niespodzianka: poczciwy Lenartowicz przysłał nam wiązankę ślicznych poezyj ofiarowanych Tobie i z serdeczną odezwą do Ciebie, którą na wyraźne żądanie jego w całości drukujemy. Poezye te będą aż przez trzy zeszyty. Także Zaleski obdarzył nas kilkoma wierszami, które jednak pojawią się dopiero po Lenartowiczu, ażeby nie wyczerpać na raz tak świeżej okrasy naszego pisma.

O stosunkach naszych politycznych należałoby się bardzo wiele powiedzieć, ale nie lubię się rozpisywać o tem. Krótko więc powiem Ci, że wszystko zaczyna już iść ku gorszemu, i niezadługo może pokażemy znowu rogi capa. Złudzenia naszych wielkich mężów stanu rozwiały się już zupełnie, i oto stoją oni dziś wie die Ochsen vom Berge, niewiedząc co począć ze sobą. Niektórzy zaczynają ryczeć teraz, ale to po niewczasie. Nawet „Gazeta Narodowa" zrobiła już changez passez i zaczyna pstrzykać w oczy Gołuchowskiemu. Ze wszystkiego tego wnosić wypada, że bliska kadencya sejmowa będzie niezmiernie zajmującą; Borkowski przygotowuje straszliwą bombę, a w powietrzu czuć już siarkę reakcyjną. Co bądź jednak nastąpi, to zdaje się być niewątpliwem, że ci sami, którzy uwielbiali Goł., dzisiaj nogę mu podstawią.

Pisząc o Goł., przypomniały mi się Twoje rachunki z r. 1867. Cóż się z niemi dzieje, kiedy wyjdą? bo przyznam się, żem niezmiernie ciekawy na nie. Godebski, który z Sokołami jeździł do Poznania, słyszał tylko, że mają być już w druku, ale nie dano mu zajrzeć do nich. Richter zamówił zaraz 10 exemplarzy za gotówkę, a ja byłbym bardzo szczęśliwym, gdyby do tych 10 przyłączył się jeszcze jedenasty dla mnie. Jestto wprawdzie za śmiałe żądanie z mojej strony, ale niechaj je usprawiedliwi Twoje własne łaskawe przyrzeczenie, że przyślesz mi coś z ostatnich prac Twoich. A człowiek to najłakomsze zwierzę!

Richter ze swojej strony zasyła Ci najgłębsze ukłony i zapewnia, że wkrótce już napisze Ci coś stanowczego w sprawie biblioteki narodowej, dla której pozyskał już także Lenartowicza, i chce Wam wydawcom rozpocząć równocześnie swoje wydawnictwo. Obecnie wyczerpał on się zupełnie na założenie wielkiej czytelni, która zaczyna mu się już opłacać; jak tylko pokaże się niecoś w worku, rozpoczniemy natychmiast nowej biblioteki.

Z tem zapewnieniem racz przyjąć moje najserdeczniejsze pozdrowienie

Fr Waligórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

STRZECHA,
Pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cent. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW.

Lwów 22. lutego 1869.

Wielce szanowny i Kochany
Panie Józefie!

Odpowiadam Wam najprzód w imieniu Richtera, że z największą gotowością i wdzięcznością przyjmie powieść „W mętnej wodzie", którą mu ofiarujecie, ale że mimo to nie zrzeka się bynajmniej II. części „Bezimiennej", owszem upraszа Was o nią jak najmocniej i będzie jej oczekiwać z tem większą niecierpliwością, iż nie spodziewając się zwłoki zapowiedział już przed otrzymaniem ostatniego listu Waszego bliskie jej wyjście w Kronice „Strzechy". Bądźcie przeto łaskawi, szanowny Panie Józefie, przyśpieszyć ile możności jej ukończenie, ażeby publika nie posądzała nas o bałamuctwo.

Co się zaś tyczy Waszych propozycyj drukarskich, odpisze Wam Richter sam nieco później, gdy pokalkuluje rzecz należycie.

Teraz pozwólcie też i mnie złożyć Wam najszczersze życzenie do nowego przedsiębiorstwa. Nie wątpię, że pod Waszym kierunkiem przyniesie ono nie mały pożytek ojczyźnie, ale lękam się tylko Kochany Panie Józefie, by ten przydatek pracy zanadto Was nie męczył i nie pociągnął za sobą uszczerbku w autorskiej Waszej działalności, bo taka strata byłaby niepowetowaną. Szczęśliwie dowiedziałem się temi czasy, że zdrowie Wasze teraz znacznie się polepszyło, i mam w Bogu nadzieję, że Was podeprze

/.

swoją pomocą. Jakżebym rad choć raz jeszcze w życiu uściskać szanowną d
Waszą, ale czy to kiedy nastąpi? Przed miesiącem przebąkiwano tu
nas, że może przyjedziecie w tym roku znowu na kilka tygodni; ja
pisałem o tem, ale jakże gorąco pragnąłem, by ta wątpliwość okazała się
nią! Tak się jednak nie stało, i przeto nie pozostaje mi, jak tylko zda
ka przesłać Wam z głębi serca: Szczęść Boże!

Milanówny zasyłają Wam również przezemnie swoje życze-
nie. Poczciwemu Adamowi wiedzie się teraz znacznie lepiej, ale cóż
kiedy to za późno, gdyż za rok już gaśnie jego kontrakt. Radby on utrzy-
mać się dłużej, ale niewiem, czy mu się to uda, bo nieprzyjaciele jego goto-
ją się już do zaciętej walki.

Ja trzymam się dotąd przy „Strzesze" na tych samych warunkach
co dawniej, a oprócz tego objąłem zastępczą profesurę przy wyższej szko-
le realnej; ale to praca strasznie mozolna i nie opłaca się.

Kończąc ściskam Was najserdeczniej, kochanej Pani Józefi
i polecam się Waszej przyjaźni.

Fr Waligórski

Lwów, 16. sierpnia 869.

Kochany Janie!

Nie odpisywałem Ci dotąd na ostatni Twój list z Drezna, bo nie wiedząc z pewnością, dokąd adresować, nie chciałem wyprawiać listu mego na drogę a może i bezużyteczną wędrówkę. Dziś jednak mogę już przypuszczać, że musiałeś już rozpocząć swoją wilegiaturę w Radymnie, i piszę przeto na pewno.

Objawienie z Twej strony chęci napisania powieści dla naszej „Strzechy" było dla nas nader miłe; ale za to z drugiej strony zafrasowała Richtera wielka cena położona przez Ciebie. Składa on się tem, że żaden z pisarzy nie żąda od niego tak wysokiego honorarium, że n.p. także Kraszewski bierze za tom 15–20 arkuszowy tylko 200 talarów, to jest 300 guldenów w. a., co zatem przy najmniejszej nawet objętości, t.j. 15 arkuszy, wynosi tylko po 20 guldenów za arkusz. Tobie zaś płacił on za arkusz „Słowa bez echa" po 35 guldenów, i nie ma już zresztą pretensyi do żadnych innych względów z Twojej strony, jak tylko byś mu dozwolił pozostać i nadal przy tej cenie.

Otóż polecił on mi prosić Cię, kochany Janie, byś – jeżeli to być może – dostarczył mu powieści bądź takich samych rozmiarów, jak „Słowo bez echa", bądź większej, ale po takiej samej cenie, t.j. po 35 złr. za arkusz druku. Jeżeli przystaniesz na to, to bądź łaskaw uwiadomić nas o tem odwrotną pocztą; w przeciwnym razie wybacz mi, że Ci robię taką ofertę, bo to rzecz nie moja, lecz Richtera.

Ściskam Cię serdecznie

Fr Waligórski

Lwów, 17. sierpnia 869.

Szanowny Panie
Józefie!

Proszono mnie o wyjednanie Twojej łaskawej pomocy i protekcyi. Brat dyrektora Miłaszewskiego, Leopold, znakomity barytonista, którego poznałeś ongi w Żytomierzu, a który odtąd dorobił się niemałej sławy na scenach niemieckich, radby się dostać do opery królewskiej w Dreźnie. A życzenie to nie jest bez podstawy, gdyż w zeszłym już roku, gdy był związany kontraktem w Peszcie, zapraszał go telegrafem intendent opery drezdeńskiej, baron Platen, ażeby przybył do Drezna i zaangażował się do tamtejszej opery. Dowodem tego jest wyraźny telegram, który gdyby było potrzeba, przysłałbym natychmiast. Jako człek uczciwy jednak, nie chcąc łamać słowa danego w Peszcie, nie mógł on wtedy korzystać z tego zaproszenia, i odpowiedział tylko, że będzie starał się uczynić możliwem przybycie swoje do Drezna za miesiąc. Na tej odpowiedzi wszakże nie poprzestano w Dreźnie; snać pilno potrzeba było śpiewaka, i zaangażowano innego. Teraz zaś, gdy jest Miłaszewski już wolnym, przyjechał dla wytchnienia na jakiś czas do Lwowa, i byłby bardzo szczęśliwym, gdyby mógł dostać się do Drezna, co tem łatwiej mogłoby nastąpić, iż z tego barytonisty, który jest tam obecnie, nie są zadowoleni ani dyrekcyja ani publiczność.

Otóż ośmielam się, szanowny Panie Józefie, upraszać Cię w imieniu poczciwego śpiewaka, byś raczył użyć Twojej

/.

go wpływu i znajomości, które niezawodnie posiadasz w tej sferze, ażeby wyjednać mu przyjęcie do tamtejszej opery; głównie zależy to od intendenta barona Platen, i reżysera Schlossa, którzy zapewne będą Ci znani osobiście. Mogę Cię zaś zapewnić słowem uroczystem, że protekcyą swoją bynajmniej się nie skompromitujesz; protegowany nie zrobi Ci wstydu; jestto bowiem młodzieniec zacny i przyzwoity, a w swoim zawodzie istotnie znakomity.

Otóż jeżeli można mu pomódz, nie odmawiaj mu Szanowny Panie Józefie Twojego poparcia; a mnie racz wybaczyć że się poważam trudzić Cię takiemi sprawami; niech to idzie na karb mojego najszczerszego szacunku dla Ciebie i tej wiary że nigdy nie uchylasz zacnej ręki Twojej od tego, co jej godne, i że nikt nie dorówna Ci w szlachetności tam, gdzie idzie o niesienie pomocy bratu. W tem też przekonaniu polecam Twej łasce mojego poczciwego śpiewaka, i jestem pewny najlepszego skutku.

Przy tej sposobności racz Szanowny Panie Józefie przyjąć moje najserdeczniejsze pozdrowienie i zapewnienie naj[illegible]nego poważania

Gr Waligórski

P. S. List Twój dla „Strzechy" przyszedł za późno, bo zeszyt już gotowy; więc pójdzie dopiero do następnego zeszytu, który wyjdzie w pierwszych dniach września. Chyba kazałbyś co zmienić?

~~934~~ 106

Lwów, 25. sierpnia 869

Szanowny Panie Józefie!

Odpowiadam Wam w imieniu Richtera, że powieść jest nam potrzebną najdalej do 15go września, gdyż wtedy rozpoczyna się już druk nowego rocznika.

Co do honoraryum zaś zapytuje się najpierwéj Richter, czy otrzymaliście owe 100 talarów, które posłał Wam z początkiem tego miesiąca do Homburga, a dalej polecił mi oświadczyć Wam, że w pierwszych dniach września poszle znowu 100 talarów.

Nakoniec przykrą była dla niego wzmianka Wasza, iż ponosicie stratę przez niego, gdyż inni nakładcy zapłaciliby Wam więcej za tę powieść. Wszakże będąc we Lwowie powiedzieliście mu stanowczo, że żądacie za tom Waszej powieści zawsze 200 talarów bez różnicy objętości jego, a odtąd nie wspomnieliście mu nigdy o tem, że podwyższacie to honoraryum.

Tyle od Richtera. Teraz zaś przepraszam Was za siebie najmocniej, że Was trudziłem mojem pismem w sprawie Miłaszewskiego. Nie wiedziałem istotnie, że nie macie żadnych stosunków z tą sferą; byłem zaś proszony o to usilnie, i nie mogłem odmówić. Raczcie więc wybaczyć mi to ze względu na moją niewiadomość i przyjmicie zapewnienie mego najgłębszego poważania

Fr. Waligórski

Lwów, 15. czerwca 1870.

Szanowny Panie Józefie!

Niewiem, jak sobie to tłumaczycie, że na Wasz list ostatni do mnie dopiero dziś odpisuję; ale ja mogę zapewnić, że z mojej strony nie ma w tem winy żadnej. Otrzymawszy owe niemiłe memorandum, pragnąłem zaraz odpisać i upewnić Was, Szanowny Panie Józefie, że niesłusznie posądzacie nas o jakieś złe chęci; ale chodziło mi o to, ażeby wraz z listem moim odesłał Wam wydawca także resztę przypadającej należytości w sumie 50 talarów, która niestety stała się pomiędzy nami kamieniem obrażenia. Dotąd jednak, chociaż wierzyć memu zapewnieniu, było to rzeczą niemożliwą, od dłuższego już czasu panuje u nas w handlu księgarskim taka stagnacja; że jak to mówią grosz grosza nie dogania; a przytem zaangażował Richter taki znaczny kapitał w swoich wydawnictwach, że wyczerpał przez to prawie całą swoją gotówkę, i dlatego chwilowo nie był rzeczywiście w stanie podołać bieżącym rachunkom. To też jedynie było przyczyną tak niemiłej dla Was i dla niego zwłoki w wypłaceniu tej należytości, a której Wy, panie Józefie, pod wpływem niecierpliwości tak niesłuszne podsunęliście pobudki! Że takich pobudek nie było, za to mogę zaręczyć słowem uczciwego człowieka, i dlatego też wyznać muszę otwarcie, że mnie bardzo boleśnie dotknęły wyrazy, uczynione w liście Waszym Richterowi, a pośrednio spadające także i na wydawnictwo „Strzechy". Zachodziło tu widocznie jakieś nieporozumienie, jakiś nie wypowiedziany wyraźnie żal obustronny, który tylko dla braku należytego wyjaśnienia pogorszał coraz bardziej wzajemne stosunki, i wreszcie doprowadził do scysyi, której tak niemiły wyraz daliście w liście Waszym. Jestem tu w tem niemiłem położeniu, że uniewinniając jedną stronę, musiałbym ubliżyć dru-

/.

giej; ale zdaje mi się, że nie minę się wcale z prawdą, jeżeli tak jednej jak i drugiej stronie przyznam słuszność po części. Richter żali się nie bezzasadnie, że poniósł stratę wielką na II. tomie Bezimiennej z powodu niedotrzymania mu terminu druku i zaliczenia kosztów nierównie wyższych, niżby były wypadły w razie drukowania tego tomu we Lwowie; — Wy zaś, p. Józefie, mogliście również mieć słuszny żal do niego, że nie dotrzymał Wam terminów wypłaty, chociaż, jak to już powiedziałem, przyczyną tego była tylko rzeczywista niemożność wypłaty. Ale czyż to wszystko miałoby koniecznie doprowadzić aż do zerwania stosunków i odmówienia pomocy Waszej wydawnictwu poczciwej „Strzechy”? Tego nie przypuszczam po Waszem sercu, panie Józefie, i po znanej całej Polsce życzliwości i gorliwości, z jaką popieracie każde ważne przedsiębiorstwo literackie. I dlatego też ufam najmocniej, że puszczając w niepamięć to chwilowe nieporozumienie, nie zechcecie, kochany panie Józefie, uważać danej nam odprawy za wyrok stanowczy, lecz raczej jak dawniej tak i nadal wspierać nasze wydawnictwo życzliwą radą Waszą i pomocą.

Przy tej sposobności racz przyjąć zapewnienie mego szczerego poważania

Fr. Waligórski

108

Szanowny Panie Józefie!

Nie raczyliście dotąd odpowiedzieć na prośbę wydawcy o list dla naszej „Strzechy". Nie wątpię, że tylko nawał pracy nie dozwolił Wam uwzględnić naszej prośby, i dlatego ośmielam się zanieść ją nanowo, w przekonaniu, że nie będzie bezskuteczną. Przy dzisiejszem, dawno już nie zapamiętanem u nas zubożeniu dla literatury z powodu wojny potrzeba nam koniecznie silnego poparcia piór najznakomitszych, ażeby nie zatonąć śród powodzi politycznej; wyświadczylibyście więc, kochany panie Józefie, i nam i ogółowi wielką przysługę zasilając jak dawniej naszą „Strzechę" Waszymi listami. Wiem, że nie macie czasu na zbyciu, ale na to wydawcy najmniejsza chwileczka, która przy Waszej łatwości pisania będzie mieć wartość godziny. Trzy nie będzie to zbyt częsta fatyga, gdyż przez czas wojny będą wychodzić zeszyty w dłuższych odstępach; i tak jeśli raczycie napisać nam list zaraz temi dniami, to wejdzie przy przypadnie zaledwie w czterech tygodniach, a może i później.

Kołacę tedy z całą ufnością do Waszego serca, szanowny panie Józefie, i w przyszłym tygodniu będę na pewno oczekiwać Waszego listu. Jeślibyście chcieli stawić przytem inne jakie warunki, niż dawniej, to raczcie je oznajmić, a przyjmiemy wszystko bez wahania.

Wasz najżyczliwszy sługa

Lwów 9. września 870.

Fr. Waligórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom zlr. 1-20, oprawny eleganc. zlr. 1-70.

STRZECHY,
Pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie!

Przesyłając 10 złr. w. a. upraszamy jak najprędzej o list do następnego zeszytu „Strzechy".

Zarazem ośmielamy się zapytać, kiedy otrzymamy przynajmniej połowę zamówionej powieści, i jaki będzie jej tytuł, bo musimy ogłaszać już nowy rocznik i najdalej do 1. października wydać pierwszy jego zeszyt.

Przy tej sposobności pozdrawiam całem sercem kochanego P. Józefa

Lwów, 25. sierpnia 1871.

F. H. Waligórski

F. H. RICHTER
KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma
LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.
BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.
WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr.1-20, oprawny eleganc. złr.1-70.
STRZECHY,
Pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW.

1434
110

Załączam 130 tal. (Sto trzydzieści tal. P.)

Szanowny Panie
Józefie!

Pierwszą część powieści przeczytaliśmy i prosimy o resztę, przesyłając przypadającą jeszcze część umówionego honorarjum. Powieść podobała się nam, tylko – jak to słusznie przewidywaliście – tytuł nie przypada do przekonania, i wydawca prosi, czy nie bylibyście łaskawi obmyśleć inny, więcej przemawiający?

Przy tej sposobności uprzedzam Was, szanowny Panie Józefie, że następne dwa zeszyty „Strzechy" wyjdą połączone w jeden, i że przeto list Wasz, potrzebny nam najdalej za 3 tygodnie, musi mieć również rozmiary podwójnego listu. Ale Wy podobno wyjeżdżacie na jakiś czas? Chciejcież łaskawie donieść nam, jak do Was adresować, i gdzie, abyśmy wiedzieli, gdzie posłać Wam należytość za list z oznaczeniem ostatecznego terminu, w którym ma być przysłany.

Załączamy najserdeczniejsze pozdrowienie

13/9 871.

F. H. Richter Fr. Waligórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW.

Upraszamy Szanownego pana Józefa jak najprędzej o list do 13go zeszytu „Strzechy", za który załączamy w niniejszym 10 złr. w. a. Następny list do 1. zeszytu nowego rocznika będzie potrzebny we dwa tygodnie później po tym. Możeby kochany Pan wspomniał w teraźniejszym liście o wydawnictwie Kirkora?

Pozdrawiam najserdeczniej

6/11 871.

Fr. Waligórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr.1-20, oprawny eleganc. złr.1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW.

Szanowny Panie Józefie!

Przypominamy się o list proszony do 1. zeszytu nowego rocznika, i załączamy należytość w kwocie 10 złr. w. a.

Miłaszewskiego pozdrowiłem od Was i nawzajem zasyłam Wam jego ukłony. Przechodzi on teraz istotnie straszne perepałki, ale szczęściem kontrakt jego jest tak ułożony, że prawnie obalić go nie można. Na wszelki sposób więc utrzyma on się przy dyrekcyi, ale położenie jego nie jest do zazdrości; od samego początku pościelił sobie bardzo źle, i nic też dziwnego, że dziś bolą boki.

Pozdrawiam Was najserdeczniej, Szanowny Panie Józefie i upraszam o list na przyszły tydzień.

Lwów, 2. grudnia 1871.

Fr. Waligórski

72!

113

Wielce zmartwił mnie list Twój, kochany Panie Józefie, potwierdzający niestety wieść, która oddawna już obiega u nas o Twojej słabości. Mianowicie zaraz po wyprawieniu mojego pierwszego listu mówił mi – niepomny kto, że wyjechałeś na kuracyę do Homburga, ale serce wzbraniało się jeszcze uwierzyć tej przykrej wiadomości. Dziś już wątpić nie mogę i boleję tem bardziej! – zwłaszcza, iż widzę z Twojego listu, że nie zupełnie jeszcze zrestaurowany zabierasz się znowu do pracy. Czyż nie należało wypocząć dłużej, ażeby zupełnie pozbyć się słabości? Wiem ja, że duchowi tak potężnemu, jaki Twój, trudno obyć się bez pracy; ale z drugiej strony pozwól sobie przedstawić, kochany Panie Józefie, że Twoje zdrowie jest własnością narodu, skarbem ojczyzny, i że przeto mamy święty obowiązek szanować je!

Przy takim stanie rzeczy niemam już nawet ~~[illegible]~~ odwagi, kusić Ciebie do jakiejkolwiek pracy dla „Strzelca", tem bardziej, że co do głównej powieści jesteśmy już zabezpieczeni na przyszły rocznik nabyciem tomowej powieści Jeża, a rocznik bieżący dostatkujemy jakoś przy pomocy Łozińskiego, który podjął się dostarczenia nam kilkunastoarkuszowej powiastki. Na teraz więc nie potrzebowałbym już uciekać się do Twojej łaskawej pomocy; ale nie idzie za tem, żebyśmy niemieli jej potrzebować później, za parę miesięcy. Gdybyś więc kiedyś wesprzeć nas zadwa lub trzy miesiące jaką powieścią, a niemusiało się to stać kosztem Twojego zdrowia, to przyjęlibyśmy ją z największą wdzięcznością, i jeżelibyś tylko pozwolił na to, posłalibyśmy Ci natychmiast jaką kwotę na rachunek tej pracy. Chciej mi wybaczyć, kochany Panie Józefie, że się ośmielam wystąpić z taką propozycyą, bo widzi Bóg, że mi ją dyktuje najszczersze serce, które Cię kocha i szanuje bez granic. Wszakże pozwól, żebym przypomniał Twej łaskawej pamięci moją prośbę o powieść ~~[illegible]~~ mniejszych rozmiarów, niż

/.

„Bezimienna". Dałeś mi to uczuć, że nie powinienem wymagać
Ciebie prac drobniejszych; a przecież nie jestto rzecz nie do usprawie
dliwienia, bo nieraz już wychodziły z kopalni Twego ducha i mniej
sze brylanciki, jak „Ozerczka mogiła" – „Czarna polewka" i t. p.
więc przypuszczałem, że mogłoby się znaleźć coś takiego i dla nas.
Przytem wiesz dobrze, jak zmarszczona jest nasza publiczność; jeśli
wyświadcza jakiemu pismu tę łaskę, że raczy je czytać, to wymaga
za to niesłychanych nowości, jak w stereoskopie, i zżyma się, gdy po
wieść zbyt długo się przeciąga – a „Strzecha" wychodzi co 4 tygod.
Lepiej więc dawać do roku dwie lub trzy krótsze powieści, niż je
dną ciągnącą się przez cały rocznik; i dlatego też – jeśli to być
może – ośmielam się prosić Ciebie o coś krótszego.

Uwaga twoja co do drukowania dwóch powieści naraz
jest słuszna, ja także nie byłbym za tem, ale Richter upiera się przy
tem, a to jego pismo. Co do redakcyi zaś przyznam się, że nierozumiem
dobrze Twojego zarzutu. Powiadasz, że zbyt nieśmiała i delikatna;
niewiem w jakim względzie? Ja przeciwnie sądziłem, że pism
najskuteczniej działa, jeśli przemawia spokojnie i poważnie.
Ale zapewnie nierozumiałem Twojej myśli, i dlatego proszę o wy
raźniejszą wskazówkę, jak i w ogóle o krytykę dokładniejszą.

Niezmiernego hałasu narobiły też Twoje Rachunki, któ
re dopiero w tych dniach nadeszły do Lwowa; każdy dobija
żeby czytać je jak najprędzej, jedni z obawy, drudzy z ciekawo
ści. Ja sam gorączkowo je czytałem, – ale, jeśli mam wyznać pra
dę, powiem, że wstęp o Galicyi nie zupełnie mnie zadowolnił.
Twoje myśli i przekonania zmiękły zanadto pod piórem; podra
pałeś tylko lekko po skórze tych, którym należało dobrać się do ży
go ciała. Samego G. rozgromiłeś bardzo litościwie, chociaż ostatecz
nie na nim ciąży cała wina. Ta względność a poniekąd nad
zwyczajność chybiła też celu, jaki osiągnąć pragnąłeś, bo ani zado
wolniła tych, w których imieniu przemawiasz, ani otworzyła na
ni oczu ślepcom, ani też nakoniec nie przejęła strachem bożym
/.

114

grzeszników, który owszem cierpią jeszcze skutki z Twojego sądu, puszczającego winy ich tak tanim kosztem. Takto żądanie nie tylko moje, ale słyszałem je już i od innych. Tylko z Dobrzańskimi postąpiłeś po sprawiedliwości, jak na to zasłużył; to też trzeba widzieć i słyszeć, jak się zżyma ten gad, przydeptany Twoją stopą, i jak niegodziwych używa pocisków w swojem piśmidle, ażeby osłabić skutek zasłużonej chłosty. Za to jedno ściskam kolana Twoje z największą wdzięcznością.

Kończę, bo zanadto się już rozbazgrałem; chciej mi wybaczyć mnie za śmiałą moję gadatliwość, i racz przyjąć zapewnienie mojego najgłębszego poważania.

Fr. Waligórski

806
115

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW.

29/1 872

Szanowny Panie
Józefie!

Upraszamy do najbliższej niedzieli o list do drugiego zeszytu „Strzechy" i posyłamy należne honoraryum 10 złr. w. a., załączając do tego najszczersze pozdrowienie

Lwów, 29. stycznia 1872

F. Waligórski

116 ~~87~~

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW.

Szanowny Panie Józefie!

Trzeci zeszyt „Strzechy" jest już w druku; upraszamy przeto o list najdalej w przeciągu 8 dni, i załączamy przynależne honoraryum 10 złr. w. a.

Co do sprawy frankowania posyłek pieniężnych, przyznam się, że nie wiedziałem nic o tem, bo to rzecz nie moja; p. Richter zaś tłumaczy się tem, że to zwyczaj kupiecki, nie frankować przesyłek pieniężnych. Odtąd jednakże będziemy do Was, Panie Józefie, zawsze frankować, i bylibyśmy to dawniej robili, gdybyście byli zwrócili naszę uwagę na to.

Przy sposobności najserdeczniejsze pozdrowienie

Lwów, 1. marca 1872.

F. Waligórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie

Upraszamy o list do piątego zeszytu za ośm dni
posyłamy przynależne honoraryum 10 Zr. w. a.
Załączam moje najserdeczniejsze pozdrowienie

6/4 872

Fr. Waligórski

118

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW,

Szanowny Panie
Józefie!

Upraszamy o list dla Strzechy za dni dziesięć, i zatrzymamy przynależne honoraryum.

Przy sposobności pozdrawiam najserdeczniej.

Lwów, 8. czerwca 1872.

Fr. Waligórski

119

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie!

Muzeum rapperswylskie przysłało nam zeszłego miesiąca artykuł z załączeniem ryciny, przedstawiającej wnętrze muzeum. Chcąc umieścić ten artykuł w „Strzesze", udawaliśmy się do zarządu muzeum z prośbą, ażeby nam przysłano klisz tego drzeworytu, ale odpowiedziano nam, że ten drzeworyt znajduje się u Was w Dreźnie.

Otóż śmiem Was zapytać, Szanowny Panie, czy nie moglibyśmy otrzymać tego drzeworytu lub kliszu z niego, gdyż chcielibyśmy koniecznie umieścić rzeczony artykuł w „Strzesze". Przesyłając list do „Strzechy" racz Pan przy sposobności odpowiedzieć mi na to pytanie.

Najserdeczniejsze pozdrowienie

15/6 872

Fr Waligórski

Verte!

Euer Wohlgeboren!

In höflicher Beantwortung Ihres hochgeehrten vom 12. d. Mts danke ich vorerst für Ihren freundlichen Antrag betreffend Pamiętnika Jabłonowskiego, bin aber gezwungen dieselben abzulehnen. Es sind heute nie erlebte Zustände eingetreten, man liest heute gediegenen Literatur gar nicht. Jedes ähnliche Unternehmen ist bestimmter Verlust und selbst wenn es die Warschauer Censur gestattet, ist das Geschäft noch zweifelhaft. Nur schlüpfrige Literatur und pikante Romane

haben einen Leserkreis. Es ist eine traurige Wahrheit die einen schlechte Zukunft prophezeit.

An meiner Bibliotheka wędrowna habe ich durchweg verloren, die Strecha ist bedeutend zurückgegangen, [illegible] geht sehr schwach, ich muss mich daher zurückhalten um nicht Alles zu verlieren, was ich mir so bitter erworben.

Dagegen warte ich mit Ungeduld auf „Sto lat". Verlieren ich auch bei diesem Unternehmen, denn habe ich aufgehört Verleger zu sein.

Mit besonderer Hochachtung

[illegible]

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr.1-20, oprawny eleganc.złr.1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW.

Szanowny Panie!

Przesyłając należytość w kwocie 10 złr. upraszamy o list do piątego zeszytu „Strzechy" jak być może najprędzej, gdyż do 20. b. m. chcielibyśmy już wydać zeszyt.

Załączam najserdeczniejsze pozdrowienie

Lwów, 9. maja 1872

Fr. Waligórski

872
122

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,
STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie

Upraszamy o korespondencyę do „Strzechy” za dni ośm i załączamy honoraryum w kwocie 10 złr. w. a.
Przy sposobności pozdrawiam najserdeczniej.

Lwów, 4. sierpnia 1872.

Fr Węgierski

123 873

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr.1-20, oprawny eleganc.złr.1-70,
STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW.

Szanowny Panie Józefie!

Upraszamy o list do następnego zeszytu „Strzechy" w ciągu przyszłego tygodnia.

Załączamy 10 złr.

Najserdeczniejsze pozdrowienie

13/9 872

FrWaligórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie

Potrzebujemy już nowej korespondencyi do następnego zeszytu, i upraszamy o nią za 10 dni. Honorarium 10 złr. załączamy.

Przy sposobności dziękuję najserdeczniej za udzielone nam łaskawie rady, z których korzystać nie omieszkamy.

Z najgłębszem poważaniem

Lwów, 14/10 872

J. Wałigórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,
STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie!

Ostatnie zeszyty nasze idą pospiesznym pociągiem, dla tego prosimy już znowu o list za dni 8; honorarium załączone do listu (10 złr.)

Ucieszyliśmy się serdecznie, wyczytawszy w dziennikach, że zdrowie Wasze, szanowny Panie, znacznie się polepszyło; daj Boże, aby było już całkiem dobre!

Zachariasiewicz bawi teraz we Lwowie i zasyła także swoje pozdrowienie.

Lwów, 17/11 872

J. Waligórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,
STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW,

Szanowny Panie
Józefie!

Z początkiem stycznia musimy wydać dwa zeszyty naraz, 13sty z r. b. i <u>1szy nowego rocznika</u>. Upraszamy przeto o łaskawe dostarczenie nam dwóch listów, a to jednego za 6 dni, a drugiego o 6 dni później, na co załączamy podwójne honoraryum w kwocie 20 złr. w. a.

Przy tej sposobności przysyłamy Wam reklamacyę Towarzystwa krakowskiego sztuk pięknych, nadesłaną nam z powodu Waszej korespondencyi; może będziecie łaskawi z nią się rozprawić.

Wreszcie uważam za potrzebne uwiadomić Was, szanowny Panie, że przyszły rocznik „Strzechy" będzie składać się nie z 14stu lecz z 17stu zeszytów, i że przeto co 3 tygodnie będziemy potrzebować listu.

Załączam najserdeczniejsze pozdrowienia i życzenia przy zbliżaniu się Nowego roku

Lwów, 13. grudnia 872

Fr Waligórski

850
127

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW,

Szanowny Panie
Józefie

O list do 2go zeszytu „Strzechy" upraszamy za ośm dni.

Honoraryum 10 złr. załączamy.

Najserdeczniejsze pozdrowienia

16/1 873 Lwów

FHWaligórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,
STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane
wychodzi w zeszytach trzechtygodniowych po 50 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie!

Upraszamy o list do drukującego się zeszytu Strzechy w ciągu przyszłego tygodnia.

Honoraryum załączamy i miłego zdrowia życzymy.

Lwów, w dniu Ś. Saturnina 1873

Fr. Waligórski

129 ~~882~~

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane
wychodzi w zeszytach czterotygodniowych po 60 cnt. Piękna rycina
jako premia.

LEMBERG *plac Maryacki Hôtel Lang* LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie!

„Strzecha" pospiesza teraz jak lokomotywa, 4ty zeszyt jest już na ukończeniu, więc prosimy o list za dni 8. Honoraryum załącza się.

Jak też ze zdrowiem kochanego Pana Józefa?

Pozdrawiam najserdeczniej.

Lwów, 14/3 873

F. Waligórski

Szanowny Panie
Józefie!

Piąty zeszyt „Strzechy" musi wyjść do 16. b. m., upraszamy więc o list za tydzień. Honorarium załatwiamy.

Przy sposobności zasyłam kochanemu Panu Józefowi najszczersze życzenia świąteczne, abyśmy się jeszcze doczekali prawdziwego „Resurrexit".

Lwów, 5. kwietnia 873.

Fr Waligórski

Lwów, 7. maja 1873.

Szanowny Panie
Józefie!

Otrzymawszy Wasz list, oznajmiłem zaraz Richterowi warun-
ki Wasze co do podwyższenia honoraryum za korespondencyę, ale
odpowiedział mi na to takim lamentem na zły stan „Strzechy", i wyka-
zał tak jasno cyframi straty, jaką ponosi na tem wydawnictwie, że nie
było już co mówić więcej. Smutneć też zaprawdę są nasze stosunki
galicyjskie, i nie można stawiać ich na równi ze stosunkami
w innych dzielnicach Polski; tam ludzie czytają z potrzeby i chętnie
płacą za książki; u nas i darmo nie chcą tego przysmaku. Wido-
cznie „Strzecha" od trzech lat już coraz więcej biednieje, a przyczyną
tego nie jest z pewnością mniejsza jej wartość w porównaniu z da-
wniejszemi laty. Naprzód przyjadła się już naszym Galicyjczykom
nasza dążność czysto polska, a niemało też przyczynił się do jej podko-
pania zaatakowany kilkakrotnie ultramontanizm, który ma jeszcze bar-
dzo silną falangę u nas, i w Poznańskiem. Słowem stoimy wcale
niewesoło; liczba abonentów szczupleje z każdym rokiem, i mogę rzec
sumiennie, że tylko ambicya wydawcy utrzymuje pismo przy życiu.
Wobec takiego stanu rzeczy czyż można brać za złe wydawcy, że pra-
gnie oszczędnością uchronić się od większej straty? Zresztą tłumaczył on
się i tem, że wydatek na korespondencyę Waszą jest i tak w tym roku
większy, niż dawniej, gdyż zamiast 13stu jest teraz 17 zeszytów w roczniku.
Ze względu więc na to wszystko polecił mi prosić Was, szanowny Panie
byście byli łaskawi odstąpić od nowego warunku i pozostać przy dotych-
czasowem honoraryum, gdyż inaczej musiałby z bolem serca wyrzec się
zaszczytu, jaki pismu jego przynoszą Wasze korespondencye. Ja z mo-
jej strony nie śmiem tutaj nic dodawać, upraszam Was tylko, szano-
wny Panie Józefie, byście raczyli oznajmić mi jak najrychlej Wasze

/.

decyzyą, a w razie przychylenia się do prośby przysłać zarazem list, drukującego się już 7go zeszytu, za który natychmiast odesłalibyśmy honoraryum.

Cześć i pozdrowienie.

Fr Waligórski

132 ~~385~~

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane
wychodzi w zeszytach trzechtygodniowych po 50 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie!

Wdzięczni za łaskawe względy Wasze dla naszej biednej „Strzechy," upraszamy o list na pierwsze dni czerwca i załączamy zwykłe honoraryum. Uwagi Wasze były życzliwe, ale na usprawie-
dliwienie dałoby się niejedno przytoczyć.

Pozdrawiam całem sercem

Lwów, 22. maja 1873

Fr. Waligórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom zlr. 1-20, oprawny eleganc. zlr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane wychodzi w zeszytach trzechtygodniowych po 50 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie!

Następny zeszyt „Strzechy" jest już w druku, upraszamy zatem o list do niego, i przesyłamy zarazem należne honorarium.

Cieszyłem się, że będę mógł zobaczyć i uściskać kochanego Pana Józefa, ale niestety los odmówił nam tej przyjemności; raczcie przynajmniej listownie przyjąć najserdeczniejsze nasze pozdrowienie.

Lwów 26/7 873

Fr. Waligórski

List potrzebny za ośm dni.

134 ~~85~~

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,
STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane
wychodzi w zeszytach trzechtygodniowych po 50 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie!

Upraszamy o list do „Strzechy" za dni ośm, i załączamy przynależne honoraryum.

Przy sposobności najserdeczniejsze pozdrowienie zasyłam.

26/8 73

Fr. Waligórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom zlr. 1-20, oprawny eleganc. zlr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane
wychodzi w zeszytach trzechtygodniowych po 50 cnt. Piękna rycina jako premia.



LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie!

O list do następnego zeszytu upraszamy za ośm dni. Honorarium załączamy.

Przy sposobności najserdeczniejsze pozdrowienie

Lwów, 28. września 1873

J. Waligórski

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

WYDAWNICTWO
BIBLIOTEKI NARODOWEJ,
Tom złr. 1-20, oprawny eleganc. złr. 1-70,

STRZECHY,
pismo beletrystyczne ilustrowane
wychodzi w zeszytach trzechtygodniowych po 50 cnt. Piękna rycina jako premia.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW.

Szanowny Panie
Józefie!

Zatrwożyła mnie tak długa zwłoka w przysłaniu listu dla Strzechy, lękałem się bowiem, czy nie słabość była przyczyną tego. Na szczęście, tak źle nie było, czem serdecznie się cieszę, a i to opóźnienie jakoś się połatało.

Teraz upraszamy znowu kochanego Pana o list do następnego zeszytu za dni 8, załączając przynależne honorarium.

Z najszczerszem poważaniem

Lwów, 25. paźdz. 1873.

Fr. Waligórski

137

F. H. RICHTER

KSIĘGARNIA
Czytelnia
Prenumerata na czasopisma.

LIBRAIRIE
Cabinet de lecture
Abonnement de journaux.

BUCHHANDLUNG
Leihbibliothek
Abonnement auf Zeitschriften.

LEMBERG plac Maryacki Hôtel Lang LWÓW,

Szanowny Panie

Józefie!

Zasyłając najserdeczniejsze życzenia przy rozpoczęciu Nowego roku, upraszamy o list do ostatniego zeszytu „Strzechy" na r. 1873, który przypomnić się nam mieć, za dni 8. Co się dalej stanie z wydawnictwem „Strzechy", doniosę kochanemu Panu w osobnym liście.

Z najszczerszem poważaniem

Lwów, 5/1 874.

Fr. Waligórski

Honoraryum 10 złr. zażąda się.

138 ~~209~~

Szanowny Panie
Józefie!

Udaję się do Was z bardzo wielką prośbą, ale z góry przepraszam za moją śmiałość; ponieważ bowiem idzie to o rzecz nader ważną dla mnie, od której zawisł los całej rodziny mojej, […]wiam się przecież, byście nie uważali tego za nadużycie Waszej dobroci i szlachetności. Sprawa jest następująca: Od sześciu lat jestem zastępcą nauczyciela przy wyższej szkole realnej do przedmiotów polskiego i niemieckiego i literatury, i ta posada jest dziś jedyną podstawą mojego bytu. Teraz jednak zagroziła mi Rada szkolna, że jeżeli do października r. b. nie złożę przepisanego egzaminu nauczycielskiego z tych przedmiotów, stracę tę posadę, albo co równa dla mnie, będę musiał przenieść się gdzieś na prowincyę i tam umrzeć z głodu. Samo zrobienie egzaminu nie jest wcale strasznem dla mnie, ale idzie o to, że mi nie starczy czasu na dopełnienie wszelkich formalności, gdyż potrzeba najprzód wypracować w domu trzy tezy, polską, niemiecką i pedagogiczną, z których każda zabrałaby mi do dwóch miesięcy czasu, a dopiero potem można przystąpić do egzaminu publicznego. Nie ma jednak innego ratunku dla mnie, trzeba koniecznie złożyć ten egzamin, bo dziś w mojem położeniu i wieku nie sposób już szukać innego chleba. Wezwawszy Boga na pomoc, zgłosiłem się do komisyi egzaminacyjnej i otrzymałem już tezy, które muszą być wyrobione najdalej do końca sierpnia. Otóż do tej to pracy ośmielam się upraszać Waszej łaskawej pomocy. Temat niemiecki i pe-

dagogiczny zdołam pokonać bez wielkich trudności, bo mam do tego potrzebny materyał, ale z polskim zajechał mi strasznie młody docent, p. Roman Pilat, bo tu już doprawdy nie wiem, do jakich mieć się źródeł, tak mało posiada ich nasza literatura. Teza jest taka: „Ocenić krytycznie i estetycznie prace K. Brodzińskiego i wpływ, jaki wywarły na szkołę tak zwanych romantyków, a oraz wykazać stosunek tych prac do ówczesnego ruchu literackiego w Niemczech." Zkądże wziąć materyału do tej pracy? – prócz Waszej przedmowy do dzieł Brodzińskiego i biografii jego, napisanej przez Dmóchowskiego, nie znam nic innego. A któż inny byłby w stanie udzielić mi w tym względzie lepszych i dokładniejszych wskazówek od Was? Otóż więc błagam Was, Szanowny mistrzu, jeśli Was to zanadto nie utrudzi, podajcie mi kilka takich wskazówek, na których mógłbym oprzeć moją pracę, a wyświadczycie mi dobrodziejstwo, za które będę wdzięcznym Wam do zgonu.

Z Rychterem nie mam już dziś żadnego stosunku; skojarzył on się z takim człowiekiem, któremu nikt uczciwy ręki nie poda, drogi więc nasze musiały rozejść się zupełnie, zresztą jestem tego pewny, że jemu to na dobre nie wyjdzie, bo jakkolwiek społeczeństwo nasze galicyjskie diabła warte, zawsze jednak nie da się jeszcze opinia publiczna krawować jawnem łajdactwem.

Kończąc polecam się Waszemu braterskiemu sercu i proszę o łaskawą odpowiedź.

Lwów, 6. czerwca 1874.

A. Waligórski

Lwów, 31. stycznia 882.

Wielce szanowny i kochany Panie Józefie!

Z niewysłowionym żalem dowiedziałem się z listu Waszego do Adama Miłaszewskiego i z doniesień dziennikarskich o Waszej słabości, a tem boleśniej dotknęła mnie ta wiadomość, że radowałem się właśnie, szczerzej pewnie niż kto inny, nadzieją oglądania Was znowu i uściśnienia zacnej dłoni Waszej; byłem nawet przeznaczony już do deputacyi grona profesorskiego i młodzieży szkół średnich, która miała złożyć Wam cześć za przybyciem do Lwowa. Bóg wie, jak mnie ten zawód zabolał, a i Wy uwierzycie temu, szanowny Panie Józefie, bo mieliście już sposobność przekonać się, jak wielce Was czczę i miłuję. Ale któż zdoła oprzeć się wyrokom nieba? Oby tylko te wyroki nie były zbyt srogie i dozwoliły Wam jak najprędzej podźwignąć się znowu dla dobra tej, która jest dla nas najdroższą, a czego ja z całego serca Wam życzę.

Na tem powinnoby właściwie ze względu na Wasz stan teraźniejszy zakończyć się moje pisanie; ale zmuszono mnie formalnie, ażebym przy tej sposobności poruszył jeszcze sprawę, którą może niepotrzebnie Was zakłopoczę; mianowicie tak mnie w tem przyparł Adam, że musiałem w jego obecności zabrać się do napisania tego listu. Oto wyrozumował sobie ten poczciwiec, że moje usługi mogłyby się przydać na co „Macierzy", i radził mi z tego powodu przypomnieć się Waszej pamięci. Znacie mnie, szanowny Panie Józefie, wiecie, że nie starałem się nigdy o to, ażeby stać się głośnym za pomocą blagi i krzykactwa, ale gdzie chodzi o pracę cichą, a wytrwałą i pożyteczną, tam ja zawsze gotów jestem stanąć do apelu. Jeżelibyście więc sądzili, że taki robotnik może Wam się przydać, to potrzebujecie wezwać mnie tylko, a znajdzie-

/.

6 ! 1

nie mnie gotowym na usługi. Pozostawiając przeto rzecz tę
Waszemu osądzeniu, poprzestaję na tem krótkiem polecenu
się Waszej pamięci i zapewniam Was przy tej sposobno-
ści o najgłębszym moim szacunku i przywiązaniu

Franciszek Waligórski

140 873



Szanowny Panie
Józefie!

Zauważaliście już zapewne, że od roku wychodzi w Wiedniu, nakładem tamtejszego księgarza Bensingera, polskie pismo zeszytowe pod tytułem: „Świat illustrowany. Nie potrzebuję Wam mówić, że to jest przedsiębiorstwo czysto spekulacyjne, i pismo też samo nie ma żadnej wartości literackiej, gdyż żywi się dotąd wyłącznie tłumaczeniem tylko; ale istnienie jego obchodzi mnie o tyle, że jestem, wespół z Bronisławem Komorowskim, głównym jego tłumaczem, a poniekąd i kierownikiem także. Geneza tego pisma jest następująca: Ów Bensinger zaczął przed dwoma laty wydawać takie same pismo w języku czeskim, a że przedsiębiorstwo to, jakkolwiek jest bajecznie tanie (zeszyt bowiem, składający się z dwóch arkuszy druku, o pięciu illustracyach, kosztuje tylko 12 centów), doskonale mu się rentowało, przeto postanowił on w taki sam sposób, i z tym samym materyałem, co w piśmie czeskim, spróbować szczęścia także w innych językach żyjących w Austryi; jakoż zaraz w pół roku po założeniu pisma czeskiego, zaczął wydawać takie same pismo w języku węgierskim, wreszcie potem w języku polskim (obadwa ostatnie jednak już po 15 centów zeszyt), a teraz zabiera się znowu do podobnego wydawnictwa w języku rumuńskim. Otóż gdy powziął zamiar wydawania pisma polskiego, zgłosił się do mnie za rekomendacyą księgarni Richtera z propozycyą, ażebym objął jego redakcyą i dał mu nazwisko moje za firmę. Propozycyi tej naturalnie nie przyjąłem, raz dlatego, że stanowisko moje teraźniejsze jako profesora szkół publicznych nie pozwala na to, a powtóre, że pominąwszy nawet to, nie mógłbym tem wydawnictwem, obliczonem jedynie na spekulacyą, pokierować tak, jakby się należało. Ale gdy z drugiej strony wziąłem na uwagę to, że w razie zupełnego uchylenia się mego może pismo to dostać się w jakie obojętne albo też nieuczciwe ręce, i stać się tym sposobem szkodliwym dla ludu, podobnie jak wiele innych pisemek, wychodzących z tego samego źródła, poczułem się powie-

/.

kład do obowiązku zapobieżenia temu, i naradziwszy się z Chomorow-
skim, zrobiłem nakładcy taką propozycję: że przyjmę na siebie kierownictwo
pisma pod pseudonimem Andrzeja Odrowąża, ale z tym warunkiem, iż
wszystkie artykuły muszą przechodzić przez moje ręce, i że tylko to może
być umieszczonem w piśmie, na czem ja nie położę mojego „veto". Niemiec,
a prawdopodobnie żyd, zgodził się na to, i oto od roku już wychodzi to pi-
smo pod kierownictwem mojem i Chomorowskiego. Że jest ono bez osobli-
wszych pretensyi, a nawet cóż ze względu na Królestwo i na cel, o który
głównie chodzi nakładcy, to – Szanowny Panie Józefie – my sami przyzna-
jemy; ale za to możemy pochlubić się tą zasługą, której z pewnością nikt
nam nie zaprzeczy, że nie tylko nie dopuściliśmy do pisma nic takiego,
coby bądź w politycznym, bądź w moralnym względzie czyniło ujmę spra-
wie naszej, ale nawet staraliśmy się ile możności o to, ażeby pismu, jak-
kolwiek charakter jego jest kosmopolityczny, nadawać przeważnie cechy
polskości. A że i nakładca nie wychodzi na tem źle, dowodzi najlepiej
to, że rozchodzi się przeszło 4000 egzemplarzy tego pisma we wszystkich
dzielnicach Polski, i że n.p. sama księgarnia Richtera we Lwowie
ma 500 abonentów w mieście.

Spytacie się jednak pewno, Szanowny Panie Józefie, dla
czego piszę Wam to wszystko? Odpowiedź na to pytanie jest następują-
ca: Oto nakładca widząc, że robi dobry interes na tem wydawnictwie,
oświadczył w ostatnim liście do mnie, że gotów jest poświęcić teraz część
zysku na podniesienie pisma, że radby uczynić je więcej oryginalnem
i ozdobniejszem, i że w tym celu pragnie rozpocząć nowy rocznik powieścią
oryginalną którego ze znakomitych pisarzy polskich, i prosi mnie, a-
żebym wystarał mu się o taką powieść. Na to odpowiedziałem mu, iż
podług mego przekonania nie może nikt chlubniej i korzystniej za-
inaugurować dobrych jego chęci, prócz Was, Szanowny Panie Józe-
fie; a ponieważ on zgodził się na to chętnie, przeto ośmielam się upra-
szać Was, Szanowny Nestorze, nie w interesie Bensingera, ale pi-
sma, mogącego przy tak znacznym odbyciu stać się bardzo pożytecznem,
o łaskawe ofiarowanie nam jakiej powieści do następnego rocznika.
Rocznik rozpoczyna się w październiku i obejmuje 36 zeszytów; powieść
więc musiałaby wystarczyć na tyleż zeszytów, w każdym mniej wię-
cej po pół arkusza takiego druku, jaki jest teraz w „Świecie illustrowanym".
Gdybyście więc, Szanowny Panie Józefie, zechcieli przychylić się do mo-

./.

jej prośby, to raczcie zawiadomić mię łaskawie jak najprędzej o tem, jako również o warunkach, pod jakiemi moglibyście nam tej powieści odstąpić; a jeżeliby czas na to wydał się Wam za krótkim, to możeby przedłużyć nawet termin, byleby z końcem września przynajmniej trzecia część była gotowa dla rozpoczęcia rocznika w swoim czasie.

Spodziewam się, że nie weźmiecie mi, Szanowny Panie Józefie, za złe śmiałości, z jaką udaję się do Was; chciejcie mi bowiem wierzyć, że czynię to jedynie w interesie publicznym, i bądźcie oraz przekonani o tem, że nie zaprzątałbym Was pewno do udziału w takim razie, gdyby przez to tak droga dla całego narodu cześć Wasza miała być narażoną na najmniejszy uszczerbek.

W miłem oczekiwaniu Waszej szanownej odpowiedzi piszę się z niezmiernym szacunkiem i poważaniem szczerze życzliwym sługą i przyjacielem.

Franciszek Waligórski

Lwów, 8. sierpnia 1882.

Adres do mnie: Rynek N. 43.

Kraków 19 Marca 63.
hôt. de Saxe.

Szanowny Panie!

Pamiętając życzenia Pana dostawania wszelkich publicznych dokumentów, odnoszących się do naszej sprawy, posyłam Panu dwa pierwsze dokumenta od czasu objęcia dyktatury przez jen. Langiewicza z zobowiązaniem, dostarczania następnych, jak tylko co się pojawi. – Od 3 tygodni jestem w Krakowie i w bliskości tego wszystkiego, co się stało i dzieje. – Spodziewam się, że i Pan przyjąłeś wiadomość o dyktaturze z tem samem zadowoleniem, jak Warszawa i kraj cały. Zapał w Krakowie jest ogromny. Wczorajsze zwycięstwo Langiewicza pod Zagościem w okolicy Pińczowa zapewne się potwierdza. – Od p. Leopolda miewam codzienne listy i wzajem mu je posyłam. Bardzo by mi miło było mieć wiadomości o Panu, którego szanować i kochać nigdy nie przestanę.

M. Waligórski.

Zostanę dłuższy czas w Krakowie.

134

Waligórski Wincenty

Londyn 7 listop. [1?43]

W.

Waligórski 1873

Szanowny i Łaskawy Panie

Listy Pańskie zwracają coraz więcej – i słusznie – uwagę publicystów angielskich na siebie. Bardzo wiele dzienników przedrukowuje je z Posta który niezmiernie z tego kontent. Najlepszy dowód jak wysoko Post ceni te korespondencye, że je większym drukiem i na najpierwszym miejscu drukuje. Pozwól Pan więc że Mu dziś już wyrażę gorące dzięki za tak skuteczną i bezinteresowną pomoc. Widzę że tłomaczenie robione w redakcyi Posta nie jest bardzo dobre, zarządziłem, aby je odtąd u nas

930

zrobiono – przez co szczególnie katolickie
dokładnie będą pisane.
Nie wiem czy dotąd Pan życzy
codziennie Post odbierać, lub tylko
Pana wyszukiwania numera z
artyk. wzmiankami o Polsce.
Będzie Pan łaskaw dać mi
poznać swe życzenia pod tym
względem. Mogę Panu i inne
dzienniki (może Weekly papers
i reviews?) przesyłać.
Mowa Cesarza – arcydzieło
zgrabności – odniosła kompletnie
Anglików. Ale niedługo ten
nastrój trwać będzie. Wątpię
bardzo aby opinia taka aż
przed Kongresu pozostała.
Kwestya powstająca czy myśl

Kongressu – o którego niemożliwości Cesarz nam przecież wiedzieć – nie przygotowany wcale na ewaluację? W listy Londyńskiej pierwsza alternatywa przeważa.

Czy Pan ma jakie stosunki z Dziennikarstwem Niemieckiem i jakie ono stanowisko zajmuje w Mittel-Deutschland? O Wiedniu i Berlinie jestem dostatecznie informowany.

Oj. Leopold niewiem czy te listy, ale wiem jak się interes przedłużenia jego paszportu skończył.

Proszę Pana przyjąć zapewnienie mego najszczerszego poważania i stałej przyjaźni

MW.

932

Prosiłbym numerować listy. Odebrałem do d. 7go Listop. 12 listów.

Waligórski

145 ~~71~~

12 Października

6
63

M. S.!

8, Sackville Street,
St James's. W.

Winienem jako Szanownemu Panu podziękować za pomoc, którą z taką ochoczością sprawie publicznej ofiarujesz. Obiecuję sobie z niej bardzo wiele. Zwłaszcza teraz, gdy opinia powszechna w Anglii stanowczo się na korzyść naszą przechyliła, gdy udało nam się wyjednać dla siebie wstęp do wszystkich prawie większych dzienników i Reviews – w tej chwili zasiłek z strony tak poważnej i wytrawnej, jak Pańskie pióro, przychodzi nam bardzo w porę. Formułując moje desiderata, prosiłbym Pana na tle prywatnych listów i wiadomości, które napewne z kraju odbierasz, oraz na podstawie dzienników tutejszych i Berlińskich przysyłać mniej więcej co 3 dni list po polsku lub po francusku – datowany stósownie do życzenia Pańskiego z Drezna lub z Warszawy-

152

Listy natychmiast przetłomaczone będą na Angielskie przez wybornego tłomacza, którego mam pod ręką, i drukowane w Morning Post. Dziennik ten uchodzi za organ Lorda Palmerstona i jest czytany głównie przez publiczność tak zwaną „fashionable". Wierz Pan zapewne że Ang. dzienniki mają monomanię „own korrespondentów", że bardzo trudno coś z obcych dzienników zamieszczają, co zresztą nie przeszkadza, że często wyciągi z Niem. gazet podają, ale zawsze jako Own. Korr. Przedewszystkiem lubi tutejsza publiczność pewną obrazowość w opowiadaniu zdarzeń, anegdotki i sceny piquantes i to, co każdemu opowiadaniu nadaje świeżości cechy t.j. woń z miejsca. Kto tak zna kraj jak Pan, temu nie trudno będzie przenieść się w strony, z których listy mają być pisane. Najlepszą wreszcie wskazówką będą

dla Pana listy Korr. do Timesa z Warszawy
które tu bardzo się podobają. Dla ułatwienia
będę Panu odtąd przesyłał poste restante
do Drezna wszystkie dzienniki tutejsze, w
których coś więcej zajmującego o Polsce,
bądź w leading-article bądź w Korr. się
znajdzie. Politycznej strony listów nie
potrzebuję bliżej określać ani ograniczać.
Pozwolę sobie tylko zwrócić uwagę Pańską
że mój Słownik, nie przyzwyczajony do
Pańskiego pisma, nieco snadniej i szybciej
mógł pracować, gdyby Pan listy
n. p. jeszcze dawniej (które zwykle odznaczają
się piękną ręką) dał podpisywać. Ale
naturalnie jest to tylko pobożne życzenie
z mej strony. — Od p. Leopolda niewiele
często listy; jest zdrów o ile ktoś w
obecnych czasach mówić można. Tak samo
Karol, który ~~[illegible]~~ bawi w Paryżu.
Polecając się dawnej życzliwości Szanownego
Pana, kończę wyrazem najprawdziwszego szacunku

[illegible]

Adres jak przeszły lub wprost do mnie.

1 6 B

Londyn 2 Grudnia ~~155~~ 147

Szanowny i Kochany Panie

Na dopisek do listu Pańskiego dziś odebranego pośpieszam odpowiedzieć, że nieprawdopodobnem jest aby ktoś z sfer kompetentnych w Paryżu miał wyrażać podobne zdanie o listach Pańskich, o jakiem wspominasz. Ktokolwiek bowiem ma zdrowy sąd o rzeczy takich absurdów mówić nie może. Z mej strony jako będący w stanie ocenić wrażenie korr. Pańskich i styczności i czytanie o nich od Anglików – nie waham

156

się wypowiedzieć głośno, że są
najlepsze, najwięcej do gustu
czytelników w Anglii zastosowane
i najregularniejsze, jakie kiedy-
kolwiek odbieraliśmy. Najlepszy
dowód jest, że je wieczorny
„Globe" zwykle przytacza, co
w Anglii jest bardzo rzadką
rzeczą. – Nie mam nic do
dodania jak tylko rekomendacyą
najwiękśzej ostrożności w po-
dawaniu faktów od drugich
powziętych. Nasze Korr. dotąd,
pomimo wielkich usiłowań
Moskwy, nigdy nie mogły być
słusznie zaprzeczone. Trzeba
im ten charakter zachować.

148 ~~757~~

Paryżu pod tym względem jest
bardzo Tatrowiczowy i lekkomyślny
wierzy pierwszemu lepszemu listo-
wi i wystawia się na dementi.
Wreszcie w Paryżu oprócz dwóch
osób nikt nie ma wyobrażenia
o Angielskich stosunkach.
Czy Pan odbiera regularnie tygo-
dniki i Mpost z drugimi listami?
Nie wiem których numerów Pan
sobie życzy, jak się dowiem, tego
Panu bratanie natychmiast poślę.
Mam nadzieję, że się Pan nie
omieszka i jak dawniej i nadal będzie
pisywał, na co w imieniu dobra
publicznego serdecznie dziękuję.

Zawsze szczery przyjaciel
i wielbiciel
M.

Waligórski

Londyn 24 Grudnia 259 149

Stósownie do żądania Szanownego
Pana śpieszę z odpowiedzią,
że sam jaknajchętniej podejmę się
korrespondencyi do nowego dziennika
niemieckiego, projektowanego przez
p. Platera w Szwajcaryi — jeżeli
dziennik ten w sposób poważny
sprawy nasze będzie traktował.
Co się tyczy honorarium, to tako-
we według zwyczajnych w takich
razach reguł może być obliczone
a nawet gotów jestem zupełnie
nań zrezygnować, jeżeli dziennik
nie posiada — co jest prawdopodobne

760

naszych tendencyów. Będzie
pan Tarnow doniósł o tem
Redakcyi i poda jej nasz
adres.
Za przesyłki do M[illegible]
gorąco i stokrotnie dziękuję.
Jeśli się jakie zwarzyło
wypełnię nie zaleci odrzucić.
Listy czytane są z upodobaniem
przez publiczność Angielską
a co więcej są dziś środkiem
[illegible] i dla Francuskiej
dziennikarz. Byłem niedawno
w Paryżu (z tego powodu nie
opisałem na list poprzedni)
i przekonałem się, że tam
w zapadłości podsłuchają nas

ocenianie według Pawlicka.
W dzisiejszym stanie sprawy —
wobec ślepo nadchodzącej
niedbałości o tworach itd. —
Otrzymane listy, dające niejako cały
obraz stanu kraju, są nader
pożądane. Gdybyś Pan przy-
padkiem wiedział kogo w Krakowie
któryby listy podobne do
wszystkie do Dnewa mógł pi-
sywać, bardzo bym Mu podzięko-
wał za prokuracyę. Myślałem
o Alfredzie Kierzkowskim.
Niewiele ja wprawdzie w tem
nadziei pokładam, bo wiem z
doświadczenia, że w Polsce jest
tylko jeden J. I. K.

742

Chrystusowa pomoże ku zwycięstwu.
Ale przetrwanie pow. tym i
wzrost pow. na wiosnę nadto taką
dużą opinię wielką siłą. Wiadomości
z kraju jednozgodnie potwierdzają
tę nadzieję. Oby Bóg!

Żegnam Szanownego Pana
uznaniem głębokiej czci i
prawdziwej przyjaźni

JW.

Waligórski

Waligórski Miecz.

Londyn 9 Lutego 1864

Pisałem do Szanownego Pana zaraz po odebraniu Jego listu do Paryża do hotel de Bade. Ponieważ jednak dotąd nic z Drezna nie odebrałem wnoszę, że list Go nie doszedł. Ponawiam więc mą usilną prośbę o dalszy ciąg listów, które takie usługi nam oddawały. Co do Alf. K. to w tej chwili możemy się bez jego pomocy obejść.

Dzienniki zajęte Parlamentem i sprawą Duńską mało mają miejsca dla nas tak że tylko możemy dawać telegramy i korespondencye.

Jeśli Pan co wie o p. Leopoldzie, szczególnie o stosunkach finansowych w kraju to proszę Go o doniesienie.

Przyjm Pan ponowione zapewnienie najwyższego szacunku i przyjaźni

J. C. Seebe

7

28 Januar
Frankfurt

Waligórski Miecz

Londyn 21/3. 1864.

591
152

Szanowny i drogi Panie.

Projekt o którym mi Sz. Pan donosi bardzo mi się podoba. Jednakże uważam tylko powinien wiadomości z Kraju, że już nie wiemy co dawać do dziennika. Nap. z Galicyi nietylko dzienniki ale nawet listy prywatne są zupełnie próżne. Pisma jak Weiner Adler i La Pologne korzystające, już to dla lokalnych stosunków już to dla liczby redakcyi. Nowo Kom. któryby z tak korzystnego pod względem geograficznym położonego miejsca jak L. zasilał nas w Kom. i telegramy, byłby wielką zdobyczą. Szczególnie jeśli pod tak umiejętną dyrekcyą będzie jak ta, którą Pan zaofiarujesz. Samo przez się rozumie się że Pan na mnie możesz liczyć co tylko uskutecznić zdołam.

co się tyczy przyszłej korrespondencyi z Londynu do poważnego dziennikarstwa, zawsze jestem gotów użyć się podjąć się, ale tylko do takiego.

Od p. Leopolda miałem przed kilku dniami list z Paryża.

Tutaj niestety zawsze jeszcze niejasna sytuacya. Skłonność do utrzymania pokoju przeważa. Przybycie Garibaldiego w tym tygodniu wywoła wielkie manifestacye publiczne. Robią się obecnie przygotowania.

Przy każdej sposobności dziękuję Panu za Jego niezmordowaną pomoc i proszę Go przyjąć zapewnienie niezmiennego szacunku i przyjaźni

[illegible]

Waligórski Załęski Bronisław

~~W~~ / X B. Załęski

4 Lipca 65. 418 153

8. SACKVILLE STREET
PICCADILLY. W.

Szanowny i Kochany Panie

Nie mogę sobie odmówić przyjemności powinszować Szanownemu Panu myśli wydawnictwa „Hasła", którego program uznałem w jednem z pism politickich. Każdy dbały o dobro kraju rodzinnego powitać musi ten pierwszy początek sprowadzenia umysłów z drogi uniesienia i rozpaczy na bity trakt obowiązku i niezmordowanej pracy dla przyszłości.

Należy się Panu wielka zasługa-
nie pierwszy powagą swego
nazwiska poparł i przez to
utorował drogę pomnikowemu ze
wszech miar przedsięwzięcia.
Stąd i Kraj tak wielką część swych
kolumn poświęca kwestjom
ekonomicznym i rozwojowi prze-
mysłowemu i handlowemu. Uwa-
żam to za niezawodny postęp
w piśmie polskiem, które wszystkie
siły tak ubogie w prawdziwe
rozbiory o „rzeczach" przeważnie

lubują się w teoryach i dyskussyi politycznej. Widzimy do niego przeszedł kors. Dz. Pozn. i jak łatwo jeden obozem zlał się z drugim. Ostatni Manifest z R. P. stawiający program Anti-narodowy jest smutnym dowodem upadku na duchu.

Cieszy się bardzo iż Pan odzyskał mego przyjaciela i współpracownika kilkoletniego A. G. korresp. z Londynu. Jest to człowiek pod każdym względem godny pełnego w nim zaufania.

Co do kwestyi ekonomicznych

będę Pana prosił o współpra-
cownictwo dla mnie, jako będę
właśnie w przedsiębiorstwach kana
wszak. Wyjeżdżam wprawdzie stąd
na sierpień (do Orteady) i na Wrzesień
(do Poznania) lecz 1° Października
powracam do Londynu, gdzie na
kilka lat zobowiązałem się pozo-
stać na mieszkanie. Mój adres
już niezmieniony. — Jakie zdr.
Państwo i gdzież Pan na stałe
osiądzie. Czy we Lwowie czy
w Dednicy?[2] Nader miło byłoby
mi usłyszeć o Panu. — Chciej
Kochany Panie przyjąć niezmienne
uczucia szacunku i przyjaźni
J. M. Waligórski.

155 ~~119~~ ~~580~~

Poznań 20 grudnia 1865.

Kr Zaleski
241

Szanowny i kochany Panie

poczytuję sobie za przyjemny obowiązek donieść Panu, że w porozumieniu i w spółce z poważnymi kilku obywatelami Księstwa, kupiłem na własność Dziennik Poznański. Biorąc się do tego dzieła kierowała mną myśl zrobienia z D. P. pierwszorzędnego organu <u>interesów polskich</u>, tak w obec naszego wewnętrznego zakresu czytelników, jakoteż wobec prasy Zachodniej. Podejmując

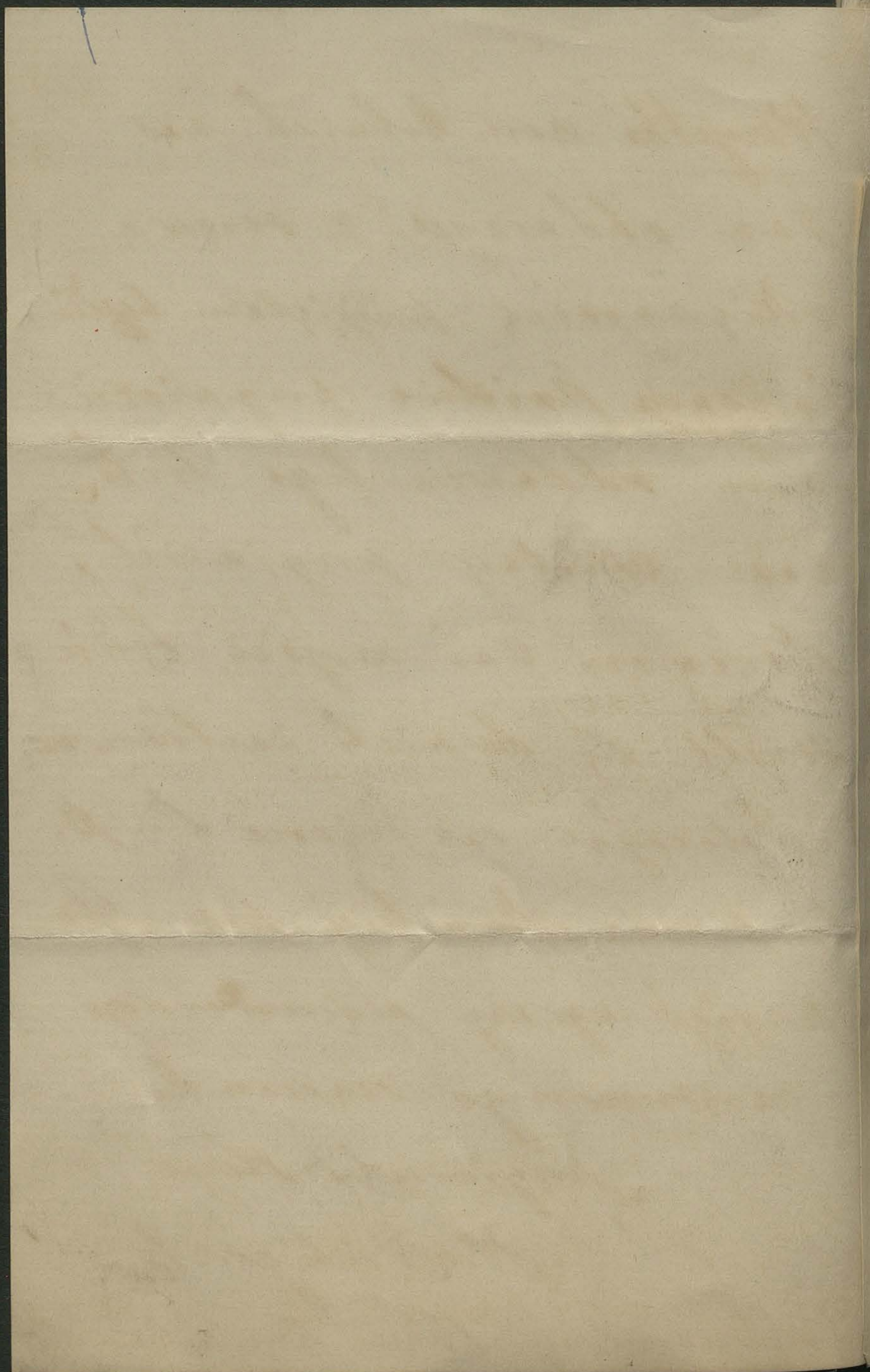
się tego trudnego, aczkolwiek
koniecznie potrzebnego, zadania
w przekonaniu, że wszystkie
powagi krajowe — polityczne
i literackie — pomne na
ważność chwili, nie odmówią
Dziennikowi Poznańskiemu
poparcia... nie zdziw się
Pan że jako do dawnego
przewodnika na polu Dzien-
nikarskiem i zawsze dla
mnie nader łaskawego
przyjaciela, do Niego naj-
pierwszego z mą prośbą się
udaję

156

Wszystko czemkolwiek nas
Pan obdarzył z szczerą
wdzięcznością przyjętem będzie,
życzenia Pańskie przywiezie
nam oddawca tego listu
nasz wspólny przyjaciel,
staraniem zaś mojem będzie
ściśle się do nich zastosować.

Polecając [illegible] Dr. P.
życzliwości Pańskiej, proszę Go
przyjąć wyrazy niezmiennego
najszczerszego szacunku
przyjaciela sługa
J. M. Waligórski.

Berlinerstrasse 14 im Comptoir



Londyn 17 Maja

Szanowny i Łaskawy Panie

Trudno mi opisać, jakiego ubytku doznajemy odkąd Pan przestałeś pisywać. Czy nie mógłbym Go uprosić o reasumpcyę korrespondencyi, z której tyle sprawa korzystała. — Nie wiem jak dalece czas Pański jest zajęty przez współpracownictwo w nowym dzienniku, mianowicie że nie mam sposobności z powodów tych, gdyż dotąd ani jednego numeru mi nie przesłano.

Czy nie mógłbyś Pan uzyskać
dla mnie tego faworu?
Zgłosił się do mnie p. Raczyński
z zaświadczeniem ustnym od Pana
czy istotnie była dana?.
Ponosiłem jak mogłem.
Słyszę że Pan został się
obecnie świadkiem rozpraw
politycznych w najróżniejszych
kierunkach. Bardzo bym chciał
być uwiadomionym za skazówki
co się tam w rozmaitych
obozach dzieje.
Tutaj zawsze jedna sytuacyja
niejasna co do kwestyi
Dziedzicy. Szymon pokojowa

158

wszelako przeważa. – W Anglii i
w Szkocji byliśmy wśród kilkudziesięciu
polskich w pałacu Ks. Sutherland.
Sądzę że się uda, ale co to
zabiegów kosztuje!
Załączając najserdeczniejsze
ukłony prosimy pana wierzyć
zawsze w me niezmienne
dla niego uczucia

[signature]

(Waligórski)

Poznań 17.12.67.

~~345~~
159

REDAKCYA
DZIENNIKA POZNAŃSKIEGO
W POZNANIU.

Wielce Szanowny Panie!

Przybywszy na kilka dni do Poznania zastałem w Redakcyi rękopisy przesłane nam przez Szan. Pana, za które pozwalam sobie złożyć Mu nasze serdeczne podziękowanie. Równocześnie ośmielam się wystąpić z propozycyą, czyby Szan. Pan nie zechciał podjąć się w Odcinku Dz. Poz. ogólnych krytycznych przeglądów dzieł wychodzących, na które — jako na konieczną potrzebę — wskazał autor feletonu o „Książkach i księgarniach" a która to myśl Szan. Panu widocznie się spodobała. Jeżeliby Szan. Pan łatwiej znalazł czas na tego rodzaju pracę, to nie potrzebuję zaręczać, ile byśmy

się stał rozszerzonym i szczegółowszym
gdzieby nam Dziennik — któryby tyle
tyle względów i dowodów życzliwości
od Szan. Pana odebrał — jako źródło
publikacyi obrał. Na warunki
zgodzimy się zgodnie. —
Chodzi tu więc, (co się przekonywa
wszystkim) że Szan. Pan zamierzasz
założyć w Poznaniu Dziennik w
spółce z B. Świeżewskim, na
popieranie myśli aliansu
Pruskiego przeciwko Moskwie
itd. Czy była mowa o tem?
Wracam dziś jeszcze do Berlina
o kilka słów odpowiedzi proszę
uniżenie, przyjąć dla Szan. Pana
Ostatnim i szczerym wielbicielem
Modligowski.

Waligórski m

28 Stycznia 160 773 707

64

Szanowny drogi Panie

Pospieszam wyrazić serdeczne dzięki za obietnicę dalszych korespondencji z Warszawy, których przerwa dotkliwie nam się czuć dała.

Do Alfreda M. osobno nie piszę tylko proszę Szanownego Pana mu powiedzieć, jak pożądane będą jego listy, i zaprosić do niezwłocznego rozpoczęcia.

Jeśli p. Leopold jest w Paryżu to będzie Pan łaskaw przypomnieć mnie jego pamięci.

Z głębokiem szacunkiem i prawdziwy przyjaciel

JIKr.

Ul. Lipowa № 1.
w czwartek

[illegible] 161

Szanowny i Łaskawy Panie

Posełając kuferek oraz telegramy, ślę Szanownemu Panu serdeczne dzięki dobry! i życzę pomyślnej podróży.

Zawsze w Jegorzockiej

przyjaciel i sługa

Mdaligórt.

Żyd 7 ex a 4. 15
na w[illegible] dzie 3 a 1. 15
[illegible] 2 a 1 75
[illegible] 3 a 2
[illegible] 10 ex
[illegible] ex

Waliszewski K

75 162

85[1]

Paryż, 30 Kwietnia

Szanowny Panie Hrabio,

Niemam w tej chwili pod ręką pożyczonego odemnie zeszytu Revue (z d. 1 Maja z pana Vandal nie udało mi się spotkać; nie wiem tedy na czyj rachunek wypada położyć qui-pro-quo, które dało powód do listu Kraszewskiego; ale qui-pro-quo

zdaje mi się nie zawod-
nem. Materyał archiwal-
ny z którego Vandal ko-
rzystał znam dobrze. Skła-
da się on z 2 tomów
obejmujących lata 1643-1649
a więc i rok przybycia
Maryi-Ludwiki do Pols-
ki (1646). Są tam dwa
czy trzy listy Desnoyersa,
ale Dziennika żadnego
niemasz jako żywo.

Przypuszczam tedy, iż w teczce Desnoyersa przechowywanej się znajduje nieprawidłowe o sympatycznym dziennika, którego autorstwo przypada Imć Jean Le Laboureur, aktualnemu towarzyszowi Marji Ludwiki w drodze do Polski. Gdzie się znajduje z kopii tego dziennika nie umiem powiedzieć, ale tekst jego drukowany znajduje się

po francuzku w każdej bi-
bljotece, a po polsku (w oczy-
ciowym przekładzie) Potocki[ego]
w Pamiętniku Warszaw-
skim z r. 1805 i w zbio-
rze pamiętników Mościcki[ego]
Tyle na dziś muszę prze-
stać. Naturalnie jednak
sprawdzę jeszcze to wszyst-
ko i gdyby coś było do
przepisania z oryginału,
ofiaruję swoje usługi i
mego starego przepisywacza,
dziękując za odwołanie się
do mnie i składając wy-
razy najgłębszego uszanowania
i szacunku.

K. Waliszewski.

Waliszewski K.

Paryż, 17 Październik/a 85

5, rue de Phalsbourg

~~174~~ 64

Czcigodny Panie,

Otrzymawszy przed kilkoma miesiącami z Literackiej księgarni Polskiej wiadomość iż dopytywał się o publikacyę jakowąś dotyczącą Ludwiki Maryi, królowej Polskiej, ośmielam się przesłać obecnie to co wyszło dotąd w „Correspondant" i mógł nastawać w tym kierunku.

Nadmieniam iż tą samą rzecz

i natomiast omawiam w każdej

wersji prawdopodobnie, w tym

samym czasie, w „Bibljotece

Warszawskiej" i Tego wy-

razy wyższego uszanowa-

nia przesyłam i wysoko

cenię. K. Waliszewski

Wtorek, 8 Maja

Choroba, a później nagły wyjazd sprawiły zwłokę w zgłoszeniu się mojem do Szanownego Pana Hr., za którą najpokorniej przepraszam. Interes Krzeszowickiego załatwiony w ten sposób że chce on mieć odpis niedrukowanego Dziennika podróży, przypuszczając nawet iż Desnoyers nie jest jego autorem; i dziś chętnie temu życzeniu uczynię zadość. Więcej objaśnień dam, odwiedzając Szan. Pana Hr. Raz jeszcze przepraszam i do nóg padam. K. Waliszewski

Pour ouvrir le télégramme, déchirer en suivant le pointillé.

TUBES PNEUMATIQUES

La partie teintée en violet foncé est ouverte au service des télégrammes, depuis le 1er Avril 1883; les parties ombrées le seront ultérieurement.

211

Grand Hôtel

Ce côté est exclusivement réservé à l'adresse.



SERVICE TÉLÉGRAPHIQUE

TÉLÉGRAMME

Devant être clos par l'expéditeur lui-même.

M. le Comte Cieckwski

Grand-Hôtel

Paris

Le port est gratuit.

Le nombre des mots n'est pas limité.

Avis.

Ce côté est exclusivement réservé aux indications de service. L'expéditeur ne doit rien y écrire.

Il ne peut être inséré dans ce télégramme ni feuille de papier, ni objet d'une nature quelconque. Le télégramme, qui aurait un poids supérieur à celui de la feuille vendue, serait mis d'office à la poste.

Paryż, 3 Maja, 83 r.

766
166

Szanowny Panie,

Hr. August Cieszkowski zakomunikował mi przed dwoma dniami list Szan. Pana w przedmiocie pożądanego przezeń odpisu pamiętnika Dwernickiego, przypuszczając iż będę w możności uczynić zadość w tym względzie życzeniom Szan. Pana. W samej rzeczy, stosunki moje z tutejszem archiwum spraw zagr. zawiązane przed dziesięcioma laty, na mocy dziękujących się obecnie „Solicitorów", przerwały się jeszcze „pozwoli" w inną stronę skierowanym przedsięwzięciom. Trzymam tam i mam stałego kopistę. W zastosowaniu się jednak do woli Szan. Pana udaję dziś [illegible] Tiemvosz, którą uważać [illegible] Trz[illegible], jeżeli Szan. Pan zechce powierzyć mnie

osobiście, a w trzeciej miejsce mam kopisty=
waczowi wykonanie samoistnego odpisu, polega
na tem iż przy nadzwyczajnej szczupłości
miejsca wydzielonego nam w jednej izbie,
dwanaście osób zaledwie pomieścić mogącej,
zainstalowanie nowego kopisty jest
nie łatwym albo rozwiązania problematem.
Wspominam wszelako o tym szczególe jedynie
dla usprawiedliwienia propozycyi z którą
się jednocześnie występuję, dodając, jeżeli
potrzeba że mając sporo uporządkowanego
materyału nie poniosę przy tem zbyt
wielkiej straty, natomiast zaś zda
mi się słusznem by, zgodnie z zasadami
hierarchji, prace moje ustąpiły miejsca
tym które Szan. Pan przedsiębierze.
Drugą, daleko większą trudność nastrę=
cza ta okoliczność że przypisane przez
pana Vandal Desnoyers'owi autorstwo

znajdującego się w zbiorze archiwalnym pamięt=
nika, nie zdaje mi się polegać na żadnej
poważnej podstawie. W pierwszej chwili na=
wet, polegając na własnych wspomnieniach,
zaprotestowałem, w liście do pana Cieszkow=
skiego, przeciwko istnieniu jakiegokolwiek
Desnoyers'owego rękopisu, bo ze znanemi
mi dwoma czy trzema kartkami. Obecnie
komunikuję Szan. Panu otrzymaną w
tym przedmiocie notatkę od pana
Vandal, która jednak nie przeko=
nywa mnie. [illegible] pisana
zdaje mi się fikcyjnem, a i wartość
dokumentu nie odpowiada w moim wspo=
mnienia, temu czegoby się po Des=
noyers'ie spodziewać można. — Zosta=
wiam to wszelako do uznania Szan.
Pana, ponieważ jest oparta swych chęt=
nych notę. — Nadmieniam że

rękopis o którym chodzi liczy około stu
kart na 2 stronach zapisanych; koszt
tego przepisania nie powinien przenieść
(licząc po 30 cent od 1000 liter)
więcej 100 fr. i oczekuję rozstrzygnię-
chwytając skwapliwie pożądaną dla
mnie sposobność złożenia u nóg
Szan. Pana należnego hołdu czci
i uwielbienia

K. Waliszewski

23, rue de l'Université

168 ~~768~~

Paryż, 11 Maja

83 r.

Szanowny Panie,

Odpisywanie dziennika rozpoczęte. Zabiera ono jednak z parę tygodni, gdyż godziny, w których wstęp otwarty do archiwum ograniczone do 4 dziennie. Trudno zaś pozyskać uczniów na kopistów aby przychodzili regularnie, nie mogę tesiem

pozostać na uciesznio-
nym a tem sposób za-
robku, starając się że-
potrzebuje z innemi.
W każdym jednak razie
przed końcem Maja
rzecz powinna być zo-
stawy i zapewne pozos-
tać jej sobie Pan.
Pan każe do Pani.
W pociągnym razie, po-

ści Twym o odpowiedniej

wskazówkę.

Pozostaje mi podzięko-

wać Pani. Panu z

najserdeczniejszą wdzięcz-

nością za uprzejme

wyrazy zawarte w jego

liście, i prosić go

o przyjęcie ~~wraz~~ z

życzeniami szybkiego

podreperowania zdrowia

prawowych oświadczeń

najgłębszej czci i uszanowania

K. Waliszewski

27, rue de l'Université

Paryż, 15 Maja

769 170

Szanowny Panie,

Otrzymałem dziś rano list z podziękowaniem: Dla czego z pierwszej strony? Czy dla tego aby nie mieć wzglę-dem mnie żadnego długu. Sza-nowny Panie, mam dopiero 33 lat i mniemam że już i wszys-cy rówieśnicy moi jesteśmy wołanymi dłużnikami Sza-nownego Pana. Chociażbym nie pamiętał tak starożytnej epoki i jej "Dziennego" wschodu — ale pamięć dopisuje mi jeszcze jako tako — pamiętał bym przy-najmniej jedną datę. Było to przed kilkoma laty, w Krakowie, w tej uroczystej chwili poprzedzającej nabożeń-stwo u Panny Mar. i Udaliśmy

się a tedy, trochę przestojami,
z Kościałkowskim na czele, do
streszczonego przez Stum zna-
nego wspaniałego Hotelu Drezdeńs-
kiego. Był tam szyblikowania
w swojej wiklinowej. Listy i
tamże, było kilku innych
kontuszowych, był węgrzyn
na stole, i jakaś atmosfera
cała jakby odkorkowana ze
szlacheckiej butelki... ach!
Chciałbym za tę jedną chwilę
tamtego jasnowidzenia trzeź-
wości zapisał bym samo-
wolnie tam hypotekę
wieczystą na moim ro-
dzinnym Kujawskim Lu-
bieniu. — Dziennik od-
pisuje się dalej. Chciałem

zaszła katastrofa. Mój urzę-
dowy kopista, który lat z
dwóch dni [illegible] często za-
chorować. J. de Ribier,
naczelnik biura, ofiarował
mi zastępcę. Volens, nolens
musiałem przyjąć. Ale
jegomość ten pisze jak
pamięć z Turząca [?] i zezwoli-
ły wyraźnie przecież, a za-
pewne z to kamiennemu
Janowi dziedziczy z [illegible]
stołki. A je ma kto zrozu-
mieć! Kontrolować będę.
I tak czy siak musi
nas być skończone pod
końcem miesiąca. Tem
bardziej że z pierwszemi
dniami Czerwca wypadnie

nie opuścić Paryża. Podobnie
trzeba mi zwrotem do Kaplicy
morskich a nieznam innego
wolnego czasu. Tylko nie,
bo tym sposobem osobiście ma
prawdopodobnie sposobność
złożenia Szanownemu Panu
osobiście uszanowanego sz Kon
nu i mojej całotliwości.
Rękopis zostawię u Pana
Ciechanowskiego, albo u Księ
Towskiego, jeśli nie będę mógł
go Szanownemu Panu do Paru
przesłać. Zarazem też wypada
nie mi zrobić coś z tłumaczeń
Tanych piśmiennej. Całotliwość
zaś, listownie przesyłam,
wraz z wyrazami najgłębszej
czci

A. Waliszewski

22, rue de l'Université

Wallkowski J. 172 1137

Z kancelaryi głównej Hr: Adama Potockiego w Krakowie

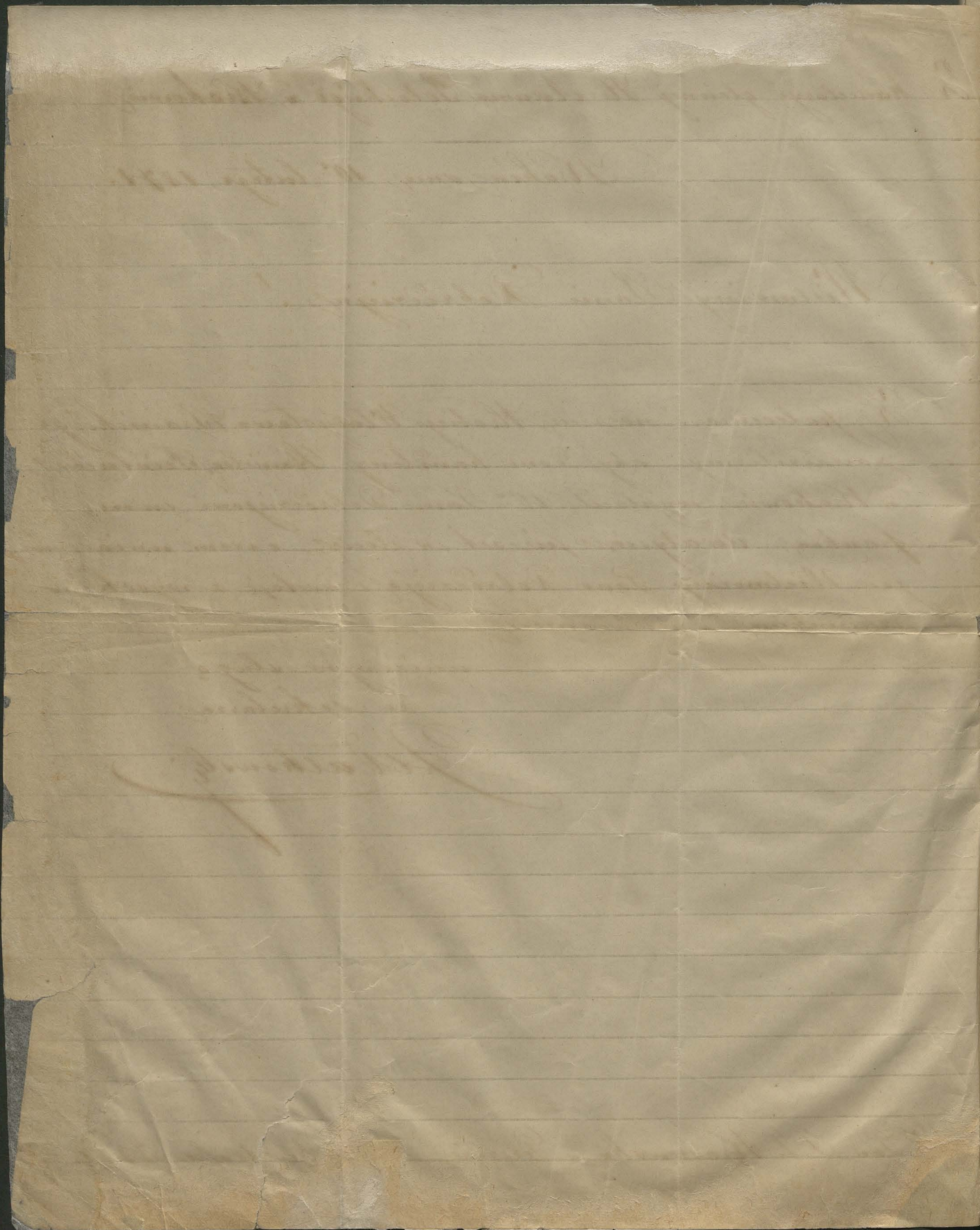
Kraków dnia 10° lutego 1871.

Wielmożny Panie Dobrodzieju!

Z polecenia i na rzecz Hrabiego Władysława Branickiego zarządziliśmy, aby dom handlowy Stanisław Feintuch w Krakowie wypłacił Wu Panu Dobrodziejowi sumę franków: dwatysiące pięćset w złocie, o czem uwiadomiając Wielmożnego Pana Dobrodzieja zostaję z wysokim szacunkiem i poważaniem

uniżonym sługą
za sekretarza
J. Walkowski

Wny Pan J. J. Kraszewski w Dreznie – Pillnitzerstrasse 33, 1.



Walusińska Weronika

~~1443~~
173



Mistrzu! Z niewymowną wdzięcznością za słowa odpowiedzi podwójnie dla mnie drogie: jako kreślone ręką poety który mnie myśleć i czuć nauczył i jako uświęcające powagą myśliciela marzenia słabej kobiety — śpieszę z żądanem upoważnieniem na wszystko cokolwiek podoba ci się Mistrzu uczynić z listem pisanym z przepełnionego serca.

Nie pisałam nic do druku; ale niema też tam nic takiego coby się druku i jawności



lękało. Z największem mojem postąpię Mistrzu według uznania. Nie szukam chluby, ale też nie wstydzę się moich myśli — bo nie upominam się za siebie, lecz bronię sprawy ogólnej w któréj występuję otwarcie na prawo każdy kto coś więcej prócz siebie kocha na świecie.

Więc raz jeszcze odważam się oddać pod Twoję opiekę Mistrzu sprawę wydziedziczonych. Pewną jestem że agitacya na drodze korrespondencyji musi jakieś

przyniesie owoce, które gdyby nie dość szybko wzrosły, dojrzeją ostatecznie pod promieniami jubileuszowego słońca, kiedy wszystko cokolwiek pomyślisz Mistrzu będzie świętem, a wykonalnem wszystko czego tylko zażądasz.

Tymczasem przyjmij Mistrzu wyrazy uwielbienia z jakiem dla Ciebie zostaję

Weronika Walewska

Warszawa d. 29. Maja
1879 r.



Warmiński

Wróblewo p: Wronkami dn. 2/12 70

~~1207~~
175

Wielmożny Panie Dobrodzieju.

Pani Hrabina Węzierska Kwilecka we Wróblewie pod Wronkami abonuje na rok 1871 jeden exemplarz Tygodnika politycznego, naukowego etc. i prosi należytości za takowy przez zaliczkę pocztową Tniękanie ściągnąć.

Z szacunkiem

Warmiński



Watmski Mieczysław

~~455~~
176

Wielmożny Panie

Dobrodzieju!

Gdy w przejeździe do Getyngi, w paźdz. roku zeszłego, miałem ten zaszczyt, być gościem Pana Dobrodzieja, otrzymałem łaskawe pozwolenie uwiadomienia Go listownie o moich losach w obczyźnie. Z pozwolenia tego ośmielam się skorzystać dzisiaj przy zbliżającym się dniu, który Panu Dobrodziejowi przyniesie życzenia z wszystkich zakątków ziem polskich. W tym roku nie mogę się połączyć z młodzieżą akademicką Krakowską w przesłaniu zbiorowych życzeń, tem bardziej więc jestem zmuszony uczynić to sam, tak jak sam przedstawiam Polaków na uniwersytecie w Getyndze. Jakkolwiek czuję, że krok ten może nie jest zupełnie stosowny, to jednak z całą

ufności w dobroć Pana Dobrodzieja liczę na pobłażliwość dla
błędu, którego źródłem jest wysoki szacunek, jakim przejęty mo-
ny jestem dla naszego Mistrza. Proszę więc przyjąć łaskawie
życzenia, nieudolną napisane ręką, ale przez gorące serce polskie
podyktowane: niech nam Bóg utrzymuje w czerstwem zdrowiu
naszego Mistrza choćby do drugiego jubileuszu!

Z życia mego w Niemczyźnie nie wiele mogę Panu Dobrodzie-
jowi dobrego donieść. Wchodząc pierwszy raz w ten świat zwracałem
baczną uwagę na wszystkie strony i dzisiaj po pięciu miesiącach
mogę powiedzieć, iż się wcale nie zgadzam z tymi, którzy bezwzględnie
chwalą wszystko, co tylko niemieckie. Pożycie sztywne, zimne,
i wcale różne n.p. od wiedeńskiego, o ile takowe poznałem z opisów
lub opowiadań. Na tle tych cichego małomiasteczkowego życia
nie harmonijnie odbija hałaśliwa i arogancka młodzież uni-
wersytecka; burszostwo kwitnie jak najlepiej. - Mój Boże! gdyby
nasza młodzież miała takie środki materyalne, i nie potrzebo-
wała w ciągu studyów walczyć z najpierwszemi potrzebami,

177

z pewnością mniejszy pióra wypisała, ale za to więcej zrobiła.

Stosunki na uniwersytecie i bibliotekę zastałem w takim stanie, w jakim je sobie tylko życzyć mogłem; jeśli mi zatem zbywa na przyjemności, mam za to doskonałą sposobność do nauki, a tego przedewszystkiem pragnąłem. Jedną jeszcze zaletę tutejszych stosunków muszę podnieść t.j. daleko większe niż u nas, zbliżenie się profesorów do uczniów; i ja jakkolwiek obcy, znalazłem bardzo dobre przyjęcie; i gdy mi już bardzo czasem samotność zaciąży, wtedy przywołuję sobie w pamięci wszystkie dobre strony mego pobytu tutaj, aby ukoić tęsknotę.

Kończąc te wyrazy, proszę przyjąć zapewnienie wysokiego szacunku

Z jakim zostaję Pana Dobrodzieja

posłusznym sługą

Mieczysław Warmski

W Getyndze 18/XII 1878
Kurze Strasse 9.

Czcigodny Jubilacie!

Przedewszystkiem przypominam się Czcigodnemu Jubilatowi że go ostatni raz w Krakowie bawiącego witałem w „Pollerze„ który nie wmieszawszy się w „Krakowiaków„ i teraz zapisałem się u Pana Prezydenta Miasta do głosu podczas wczorajszej uczty, ale dla spóźnionej pory nie miałem sposobności wypowiedzieć Czcigodnemu Jubilatowi najgłębsze i najszczersze podziękowanie za to że pierwszy w Warszawie podniósł sprawę równouprawnienia Izraelitów, sprawę wielkiej doniosłości dla Polski, aby ten czynnik wreszcie zlał się z całością społeczną i wcielił się w Naród. Tylko Ty Czcigodny Jubilacie możesz pod tym względem wiele uczynić!

Nie z chełpliwości dołączam tu „mojego przemówienia", lecz z powodu że nie mogłem publicznie podziękować Czcigodnemu Jubilatowi, chciałem tylko złożyć dowód mojego wysokiego poważania.

D. Warschauer. —

Kraków dnia 5go Października
1879 r.

Krakowiec 3go Grudnia 1879.

Przezacny Lubilnie!

Jednym z najgorliwszych popierających równo=
uprawnienie Izraelitów naszego kraju,
których najlepiej znając ich nasze zalety
i wady społeczne, ośmielam się przesłać
uwagi które skreśliłem i zamieści=
łem w Czasie, którego Redakcya dodała
wprawdzie swoje uwagi odpowiednie
tendencyjom tego pisma, jednak tym
razem mniej treściwe, zawsze jednak
bardzo stronniczo sprawę tą kwalifikuje.
I tak na przykład mówiąc o nabywaniu
gruntów przez Żydów, rzuca wprost bez
najmniejszych dowodów potwarz, gdyż
jestem głęboko przekonany, że gdyby ze=
brano statystycznie ile włości przeszło
w ręce Żydów w Galicyi od r. 1848.
i gdyby zrobiono wykaz tych którzy
dobrze gospodarują, i tych którzy źle
gospodarują, toby się wykazało że
Żydzi w każdym razie daleko lepiej

gospodarczą, aniżeli ich poprzednicy w szlachta.

To dzieje się w niektórych stronach kraju. Duchowieństwo katolickie, jak również i chłop, uważa stosunek swój do czystości z Żydem za daleko przyjemniejszy aniżeli dawniejszy do szlachcica.

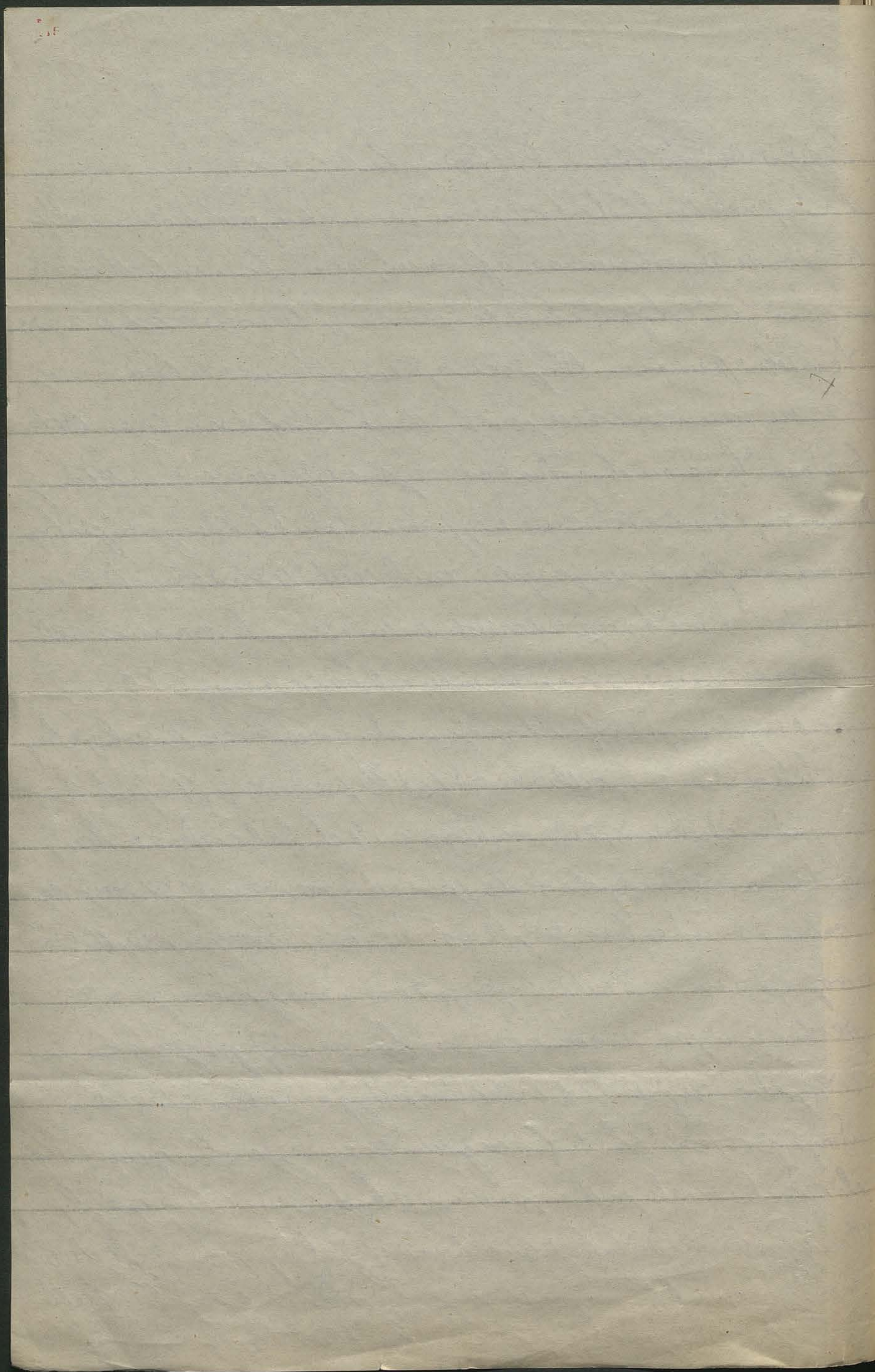
Słowem mówiąc by na tym przedmiocie wiele bardzo napisać, ale potrzeba dłuższego osobnego studyjum.

Dotychczas jednak tyle się mi tylko udało wykazać, że oświata Żydów i ich spolszczenie nie tak źle stoi, jakby się zdawało z opisu przeciwnego obozu, to co napisałem jest oparte na liczbach.

Łącząc wyrazy głębokiej czci i szacunku zostaję powolnym sługą

Dr Wertheimer.

Czcigodny Mistrzu i Doktorze Jubilacie!
Kiedy przed kilku laty Żydów wszystkich polskich w [illegible]
[illegible] imputowano i z fanatyzmem obrzucano kamie-
niami [illegible], to wówczas pan o-
świadczył [illegible] Obywatelowi mej
w Czasie zamieszczonym artykule, [illegible] całego do-
bra [illegible] dla nas bardzo zaszczytną odpowiedź, w której
Doktorze Panie wówczas wypowiedziałeś twoje zapatry-
wanie na przyczynę tego ruchu antisemickiego w którym na-
[illegible] twoje zdanie o [illegible] rozruchach
Warszawskich [illegible] 870.
[illegible] fakt może [illegible]
rabin Schreiber w Krakowie od lat 16 pełniący (tu jest ona-
[illegible]) obowiązki rabina od 4ch lat członek Rady
państwa, należący do Koła polskiego, i [illegible]
człowiek zresztą bez wykształcenia, żadnym językiem
europejskim nie władający, [illegible] po wę-
giersku ani po niemiecku ani tem mniej po polsku nie
mówiący, chociaż już lat 16 mieszkający w Krakowie,
ułożył projekt statutu organizacyjnego dla gmin Izra-
elickich, [illegible] który gdyby
Rząd potwierdził, byłby bardzo szkodliwy pod względem
ukształcenia narodowego Żydów naszych i tak
już bardzo pochopnych do kultury —



gdy i obrady nawet na posiedzeniach mają się odbywać
w szwargocie najprzystępniejszym dla zgromadzo-
nych.
Otóż pozwolę sobie do Waszego pisma dołączyć ocenę
projektu p. [illegible] Krakowskiego.
Zamieszczony przed niejakim czasem w Przeglądzie artykuł który ma
w sobie wiele uwagi nad rozwiązaniem kwestyi żydowskiej;
spotykam się z myślami wypowiedzianemi w tych słowach przez
Szanownego Jubilata że na inteligencyi żydowskiej, ale
społeczeństwo chrześcijańskie powinno dbać aby
przyswoić sobie żydów, jest to wielki interes narodowy, aby
tak wielki materyał surowy obrobić na pożytek kra-
ju i tak jak narodu społeczeństwa obchodzi; chociaż
powinno aby chłop ponad dotychczas wszem mocą swego
wyż nabył większej kultury i stał się narodowym, tak
też społeczeństwo chrześcijańskie żywo obchodzić po-
winno aby żywioł żydowski należycie spożytkować!
W tym względzie przedewszystkiem należy zupełnie
abstrahować od wyznania, należy bowiem do człowieka
z człowiekiem, a nie z jego religią, bo wszystkie pozy-
tywne religije mają podstawę etyczną, jedna nie jest lep-
sza od drugiej, a każda dąży do umoralnienia człowieka.
Gdyby Szanowny Jubilat zechciał mi przesłać swoje uwagi
co do szczegółów w tej kwestyi, bardzo byłbym za to
wdzięczny.

A teraz pozwól Kochany Jubilacie abym Ci złożył ser-
deczne powinszowanie przy zbliżających się Twoich imie-
ninach i czegoż Ci mam życzyć?
Oddano Ci należyty hołd za życia świetnymi uroczys-
tymi jubileuszowemi na które poprzyszli reprezentanci
wszystkich dzielnic polskich a nawet nasi bracia
z po za Oceanu przybyli złożyć hołd za Twoje obywa-
telskiej i literackiej!
Świetna bo była ta uroczystość, szczęśliwy kto
był na niej obecnym, a Twoja spowiedź jak wszystkich
wskroś przejmowała, o tej uroczystości opowiadać
będą rodzice swojej dziatwie, wspomnienie o tem
trwać będzie wiecznie, jak długo będzie Polska.
Naród cały uznał Twoje znakomite zasługi, i za-
wsze poważa, czci i uwielbia Ciebie!
Czego Ci życzyć, oto żyj jeszcze długie długie
lata, zdrów i krzepki na umyśle, abyś do-
żył tej chwili, w której ziemia Polska wol-
swobodna a nadewszystko wolna od wszystkiego
bo zacofanej, konserwatywnej, szlacheckiej
dziś nie żyjąc,
Ściskam dłoń Twoją wielki obywatelu!
i polecam się Twojej pamięci
D Warschauer

975
83

Najukochańszy Mistrzu i przezacny Jubilacie!

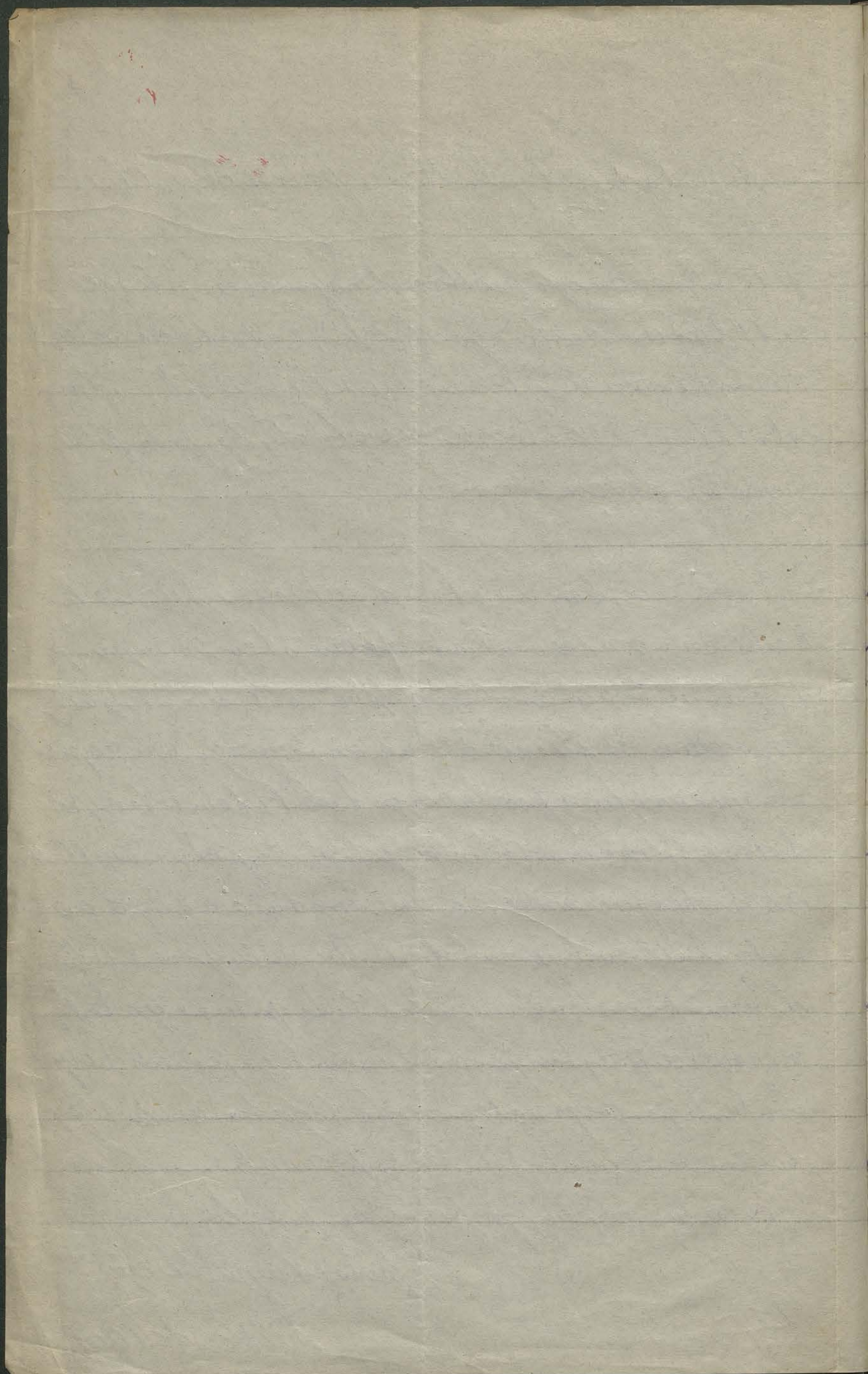
List ukochanego Mistrza otrzymałem, i serdecz-
nie składam za niego dzięki, cieszyłem się również
niezmiernie że życzenia nadesłane Ukochanemu
Jubilatowi z [illegible] spotkały się pod pew-
nym względem z mojemi.

Jak wiadomo, bom już o tem miał zaszczyt donieść
Kochanemu naszemu Mistrzowi o tem, że zajmuję
się obecnie pracą krótką o sprawie ludów w Galicyi
rozważanej ze stanowiska narodowego, i że zupeł-
nie zgadzam się z przezacnym Jubilatem w tem, że
obecne ustawodawstwo w Galicyi zupełnie wystar-
cza do przeprowadzenia unarodowienia ludów
naszych. Chciałbym atoli kilka ustępów z listu
do mnie przez Kochanego Jubilata pisanego w tej
rozprawie przytoczyć, nie śmiem tego jednak uczy-
nić bez Jego przyzwolenia, dla tego śmiem się zapy-
tać czy Kochany Mistrz na to pozwoli. —
Łącząc wyrazy najgłębszej czci piszę się

powolnym sługą.

24/3. 82.

[illegible]

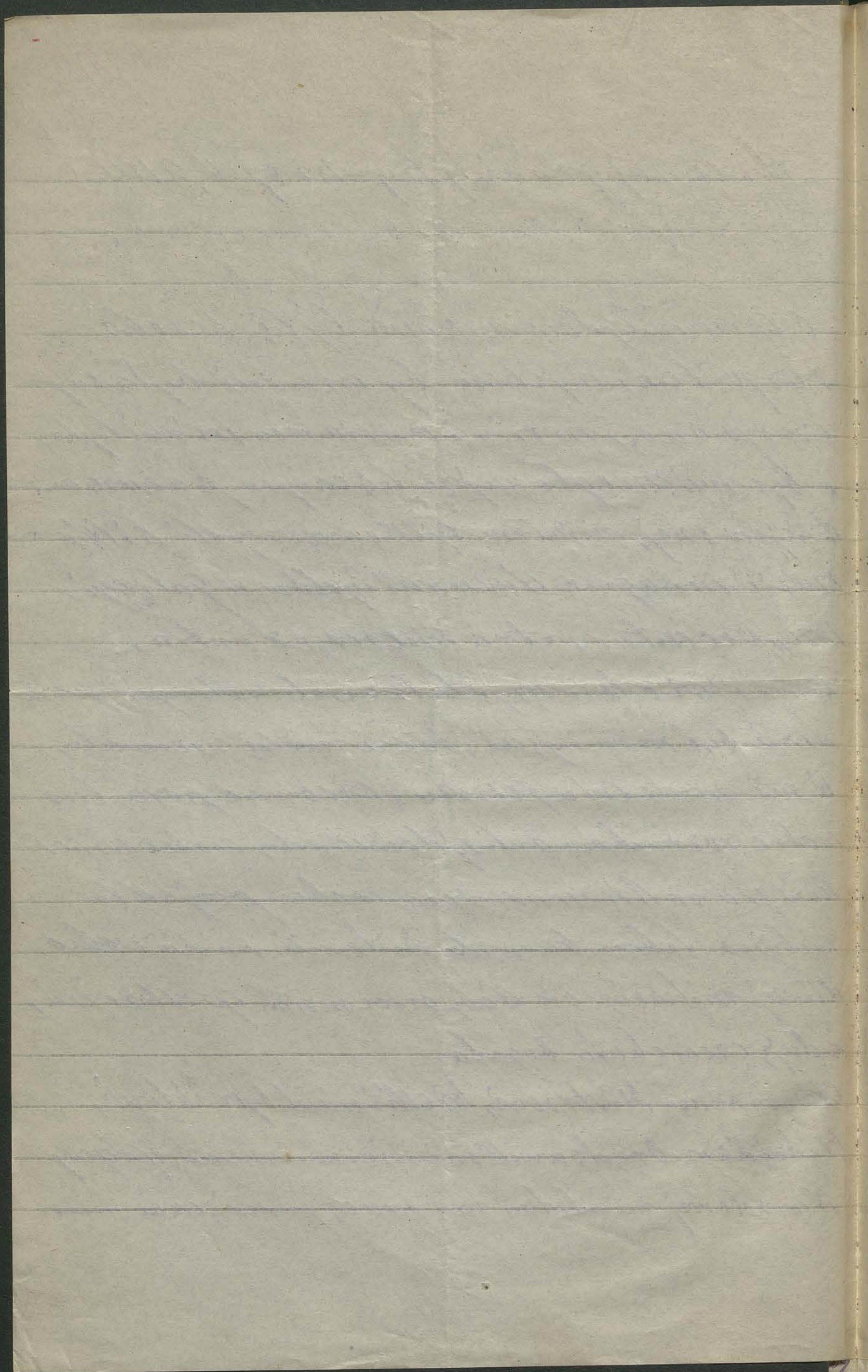


Czcinajgodniejszy mój Panie!

O sprawie żydów możnaby się szeroko rozpisać; a jeszcze by ona nie była wyczerpaną, mnie zamiarem też nie było, i bym nie mógł zająć się całym pasmem dziejów onej; miałem tylko na myśli kilka uwag na stosunki żydów w Galicyi; i że peccatur intra muros, et extra.

Dawno już o tem myślałem, ale w skutek przyczyn ani bez mojej zajęcie, bo i naukę zdarzało, i nie nadeszła jeszcze stósowna pora, lecz wobec ruchów antyżydowskich, wobec wniosków pana Merunowicza, wobec projektu rabina Schreibera, w Sejmie nie można wobec dłużej milczeć, i oto słaby owoc moich spostrzeżeń; a daję czem chata bogata.

Czcigodnemu Mistrzowi, wielkiemu Obywatelowi, ~~Orędowników~~ Orędownikowi niezmożonemu sprawy Narodowej nieudolną mą pracę poświęcam —



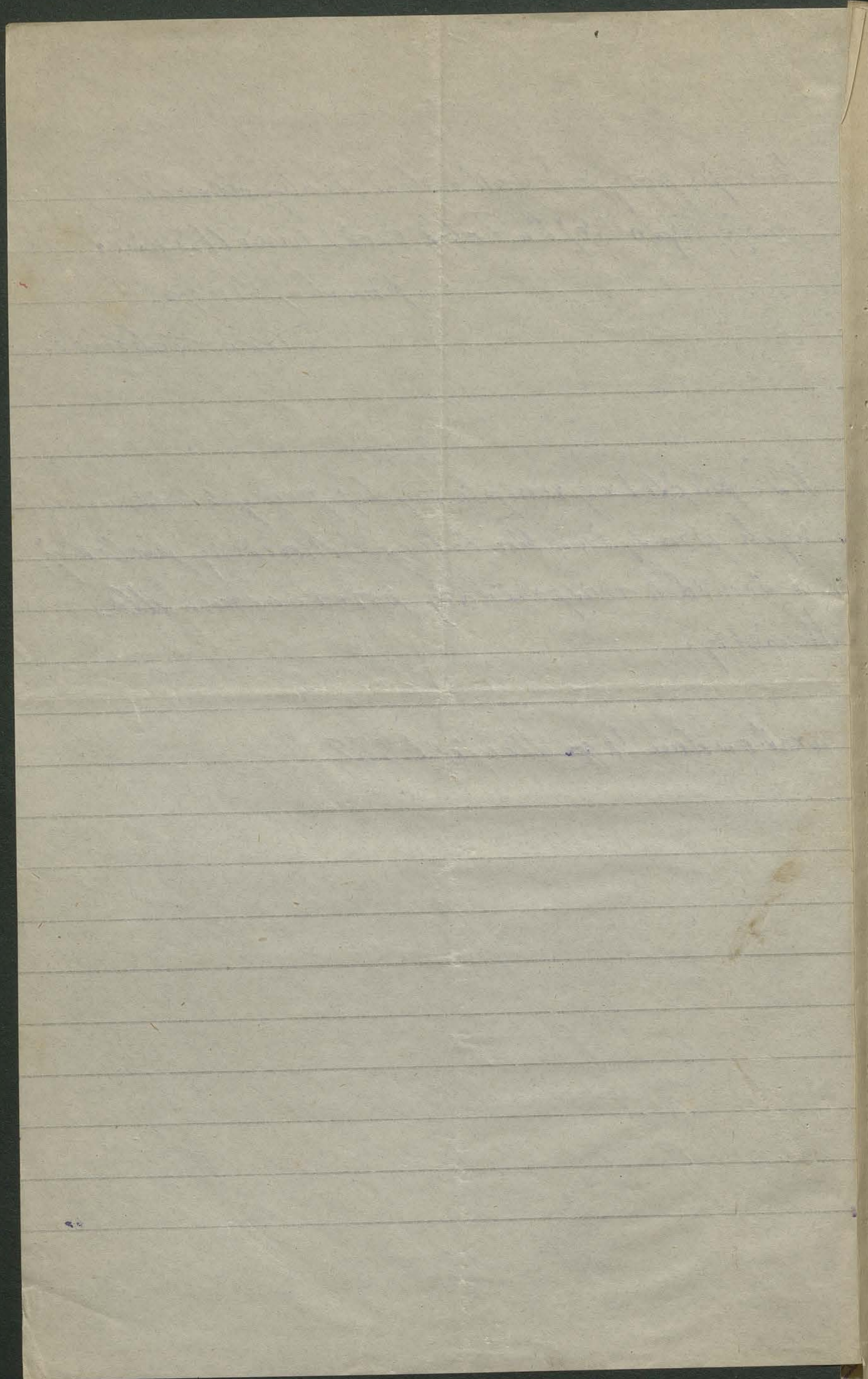
Racz ją przyjąć jako choć słaby dowód mojej wysokiej ku Tobie czci i uwielbienia.

powolny Sługa

D. Warschauer.

Ps. Pięćset egzemplarzy tej pracy ofiarowanych przesyłam Kuratoryi Macierzy polskiej, a dochód z rozsprzedaży przeznaczam dla Macierzy.

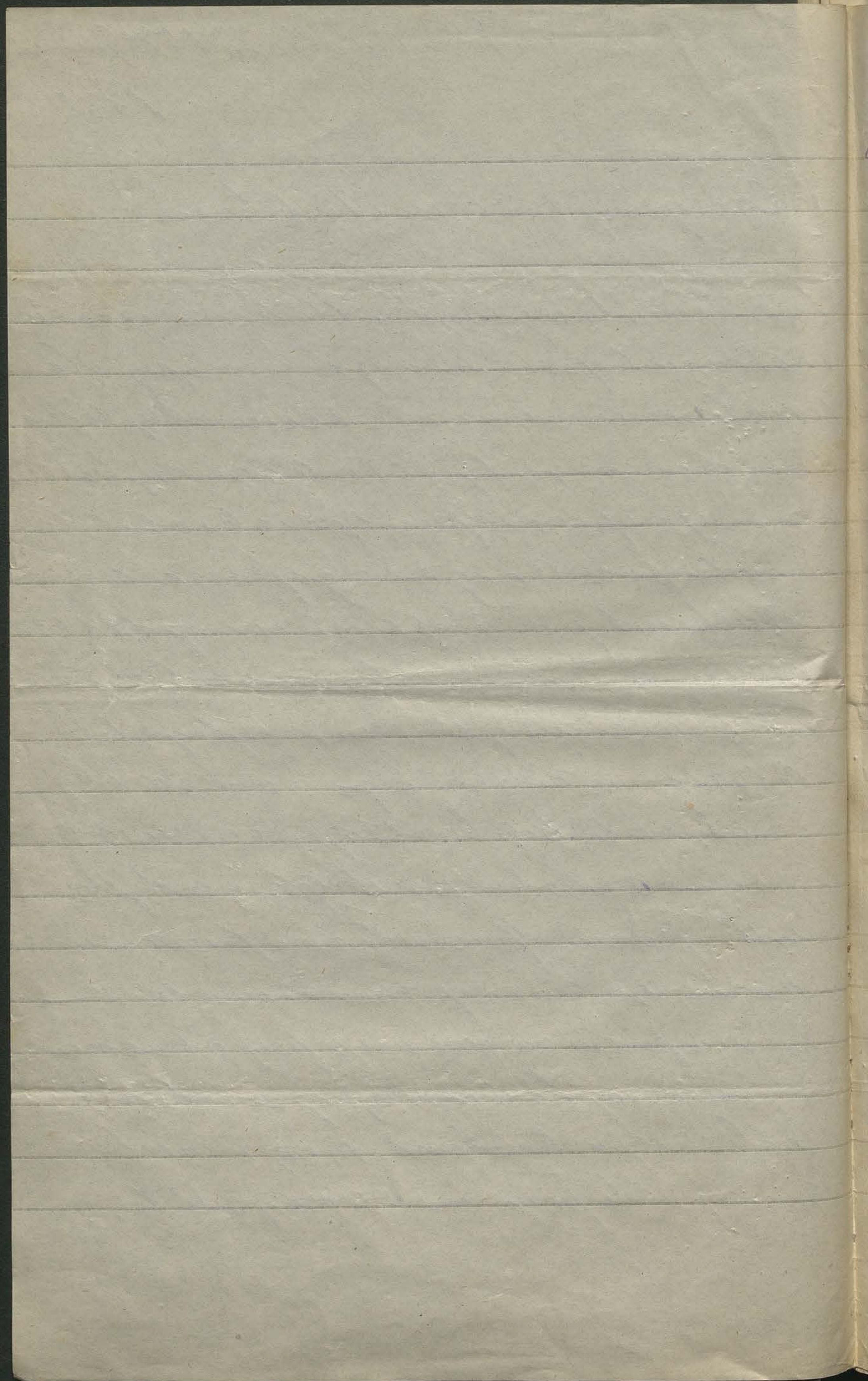
Krakow dnia 9go Maja 1882.



Nowa Wieś 15go Grudnia
186 877
1882.

Czcigodny Mistrzu i Dobrodzieju!

Sądziłam że Czcigodny Mistrz bawi gdzieś w stronach południowej Europy dla poratowania zdrowia nam wszystkim tak drogiego, tymczasem wyczytałam w nowej Reformie przy sprawozdaniu z [illegible] przez Czcigodnego pana o [illegible] podanej cywilizacji [illegible] że jeszcze przebywa w Dreźnie, dla tego przedewszystkiem zapytuję się jak [illegible] zdrowie jego i nalegałabym nie natężać się tak bardzo pisaniem bo to głównie osłabienie jest przyczyną wszystkiego, jednak sprawie mojej przedstawić nie przeszkodzę uwagę [illegible]. —
Otóż [illegible] przemawiam [illegible] o [illegible] dla dorosłej i młodszej i [illegible] w Krakowie, [illegible] [illegible] by [illegible] poczytane [illegible], jeśli się

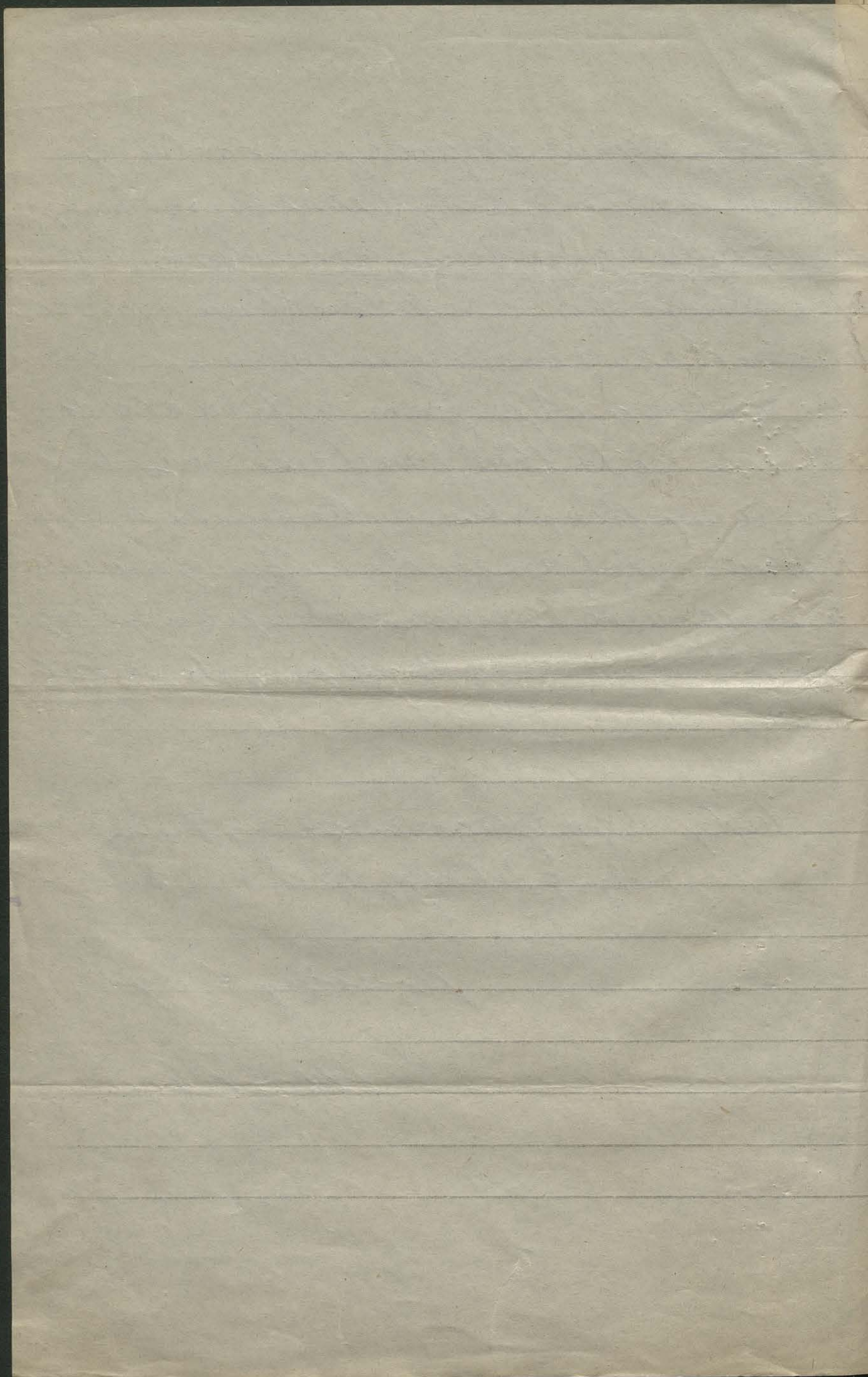


wezwaniem wspólnie do pracy narodowej
w tym kierunku dotychczas zaniedbanej;
Pozwolę sobie także oświadczyć Panu, że jeśli
wyjdzie nowa reforma za [illegible], niesza-
lenie, w duchu narodowym wydana, uważam
tylko za obowiązek popierać ją finansowo
o ile mnie na to stać, i zaległości [illegible]
utworzenia stowarzyszenia [illegible]
[illegible], ale nie [illegible]-
wem, sprawa trudna, wobec panującego
prądu uważać w Krakowie, ale może
uda.

Najlepszego życząc zdrowia, łączę
wyrazy głębokiej czci

Życzliwy Sługa.

[illegible]



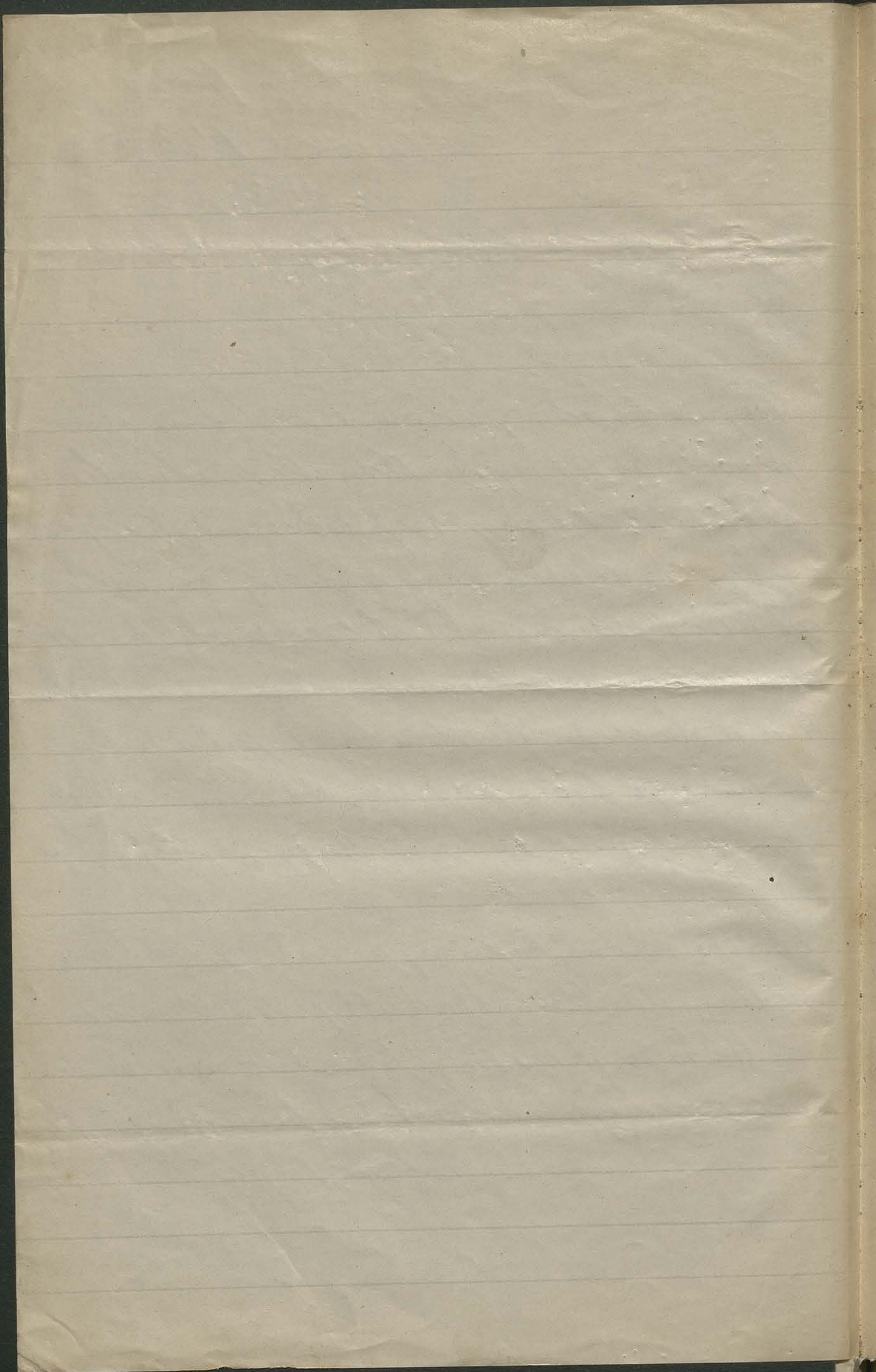
770
188

Krakowie dnia 16go
Marca 1883.

Przezacny i Czcigodny Jubilacie!

Przy nadchodzącym dniu Twych Imienin, pozwól Dostojny Mistrzu Nasz i Jubilacie, abym i ja złożył moje najserdeczniejsze życzenie byś ku chwale Narodu i naszej radości żył jeszcze przez długie lat szereg przy czerstwem i krzepkiem zdrowiu!
Racz mi Dostojny Mistrzu donieść jak się ma obecnie Twoje drogie nam wszystkim zdrowie, i czy nie wybierasz się do strefy cieplejszej?

Odbitkę z nowej Reformy o agitacyjach Towarzystwa „Macierz Szkolna" przed kilku dniami miałem zaszczyt przesłać, a że dziś to uczyniłem, to już machinacyje rabina [illegible] wykryły, to między swemi abonentami [illegible] Adwokata

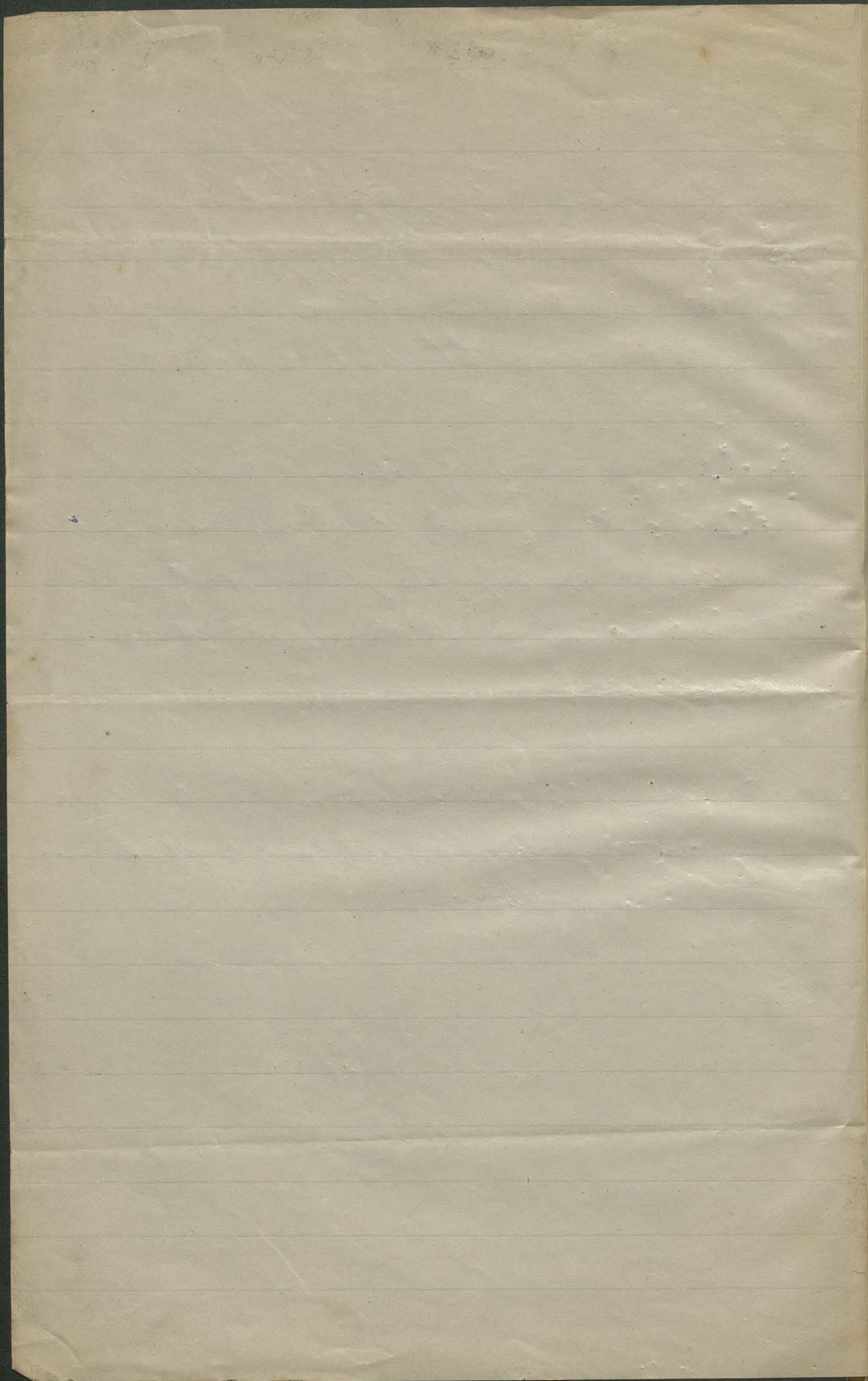


wiedeńskiego, w Galicyi wprawdzie urodzonego, ale nieznającego wcale Galicyi i jej potrzeb, na posła do Rady państwa w miejsce Dra Kamińskiego w Stanisławowie.

Jak się rzecz nie wyjaśni, to zawsze będzie trzeba na jego posłę poważnie zwrócić baczną uwagę naszej Delegacyi w Radzie państwa, która jak się zdaje, jeszcze go nie poznała.

Przyjmij do łaskawej wiadomości i łaskawie wyrazy mej głębokiej czci i wysokiego poważania.

Dr Jonatan Warschauer.

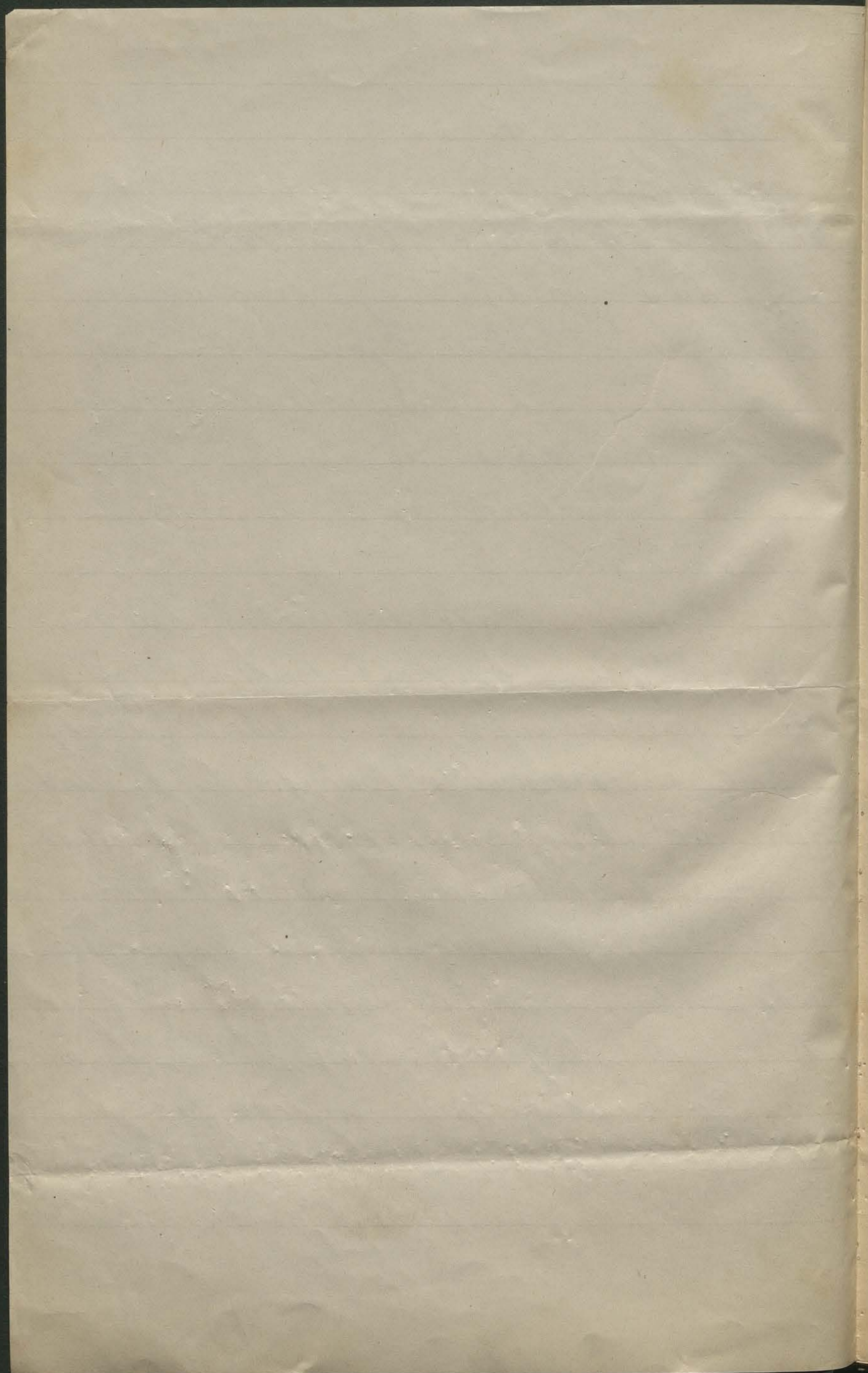


190

~~771~~

Przezacny Mistrzu!

Zbytecznem by było, obfitością słów wyrażać mą radość z powodu twego uwolnienia choćby za kaucyją, bo wiem iż jesteś o tem przekonany iż każdego z nas niezmiernie cieszy twoje chwilowe zastrzeżone uwolnienie, zawsze to jest dowodem iż nawet zła wola nie może Ci nic zaszkodzić, co by Ci ubliżało.
Cieszę się bardzo, że możesz znów oddychać wolnem powietrzem w Twojem Tusculum.
Przy tej sposobności przypominam sobie iż w [illegible] nieszczęśliwej [illegible] się przed laty przed [illegible] niewoli, wyraziłem życzenie abyś osiadł między nami w Krakowie, wówczas Kraków nie był Ci miłym, bo „[illegible]" [illegible] jednem się zraziłeś, czy teraz będzie milszym, nie do mnie należy rozstrzygnąć, ale może Lwów będzie odpowiedniejszem miejscem pobytu [illegible], w [illegible] [illegible], iż po [illegible] [illegible] sprawy opuścisz Niemcy, ~~[illegible]~~ [illegible]



Mistrzu!

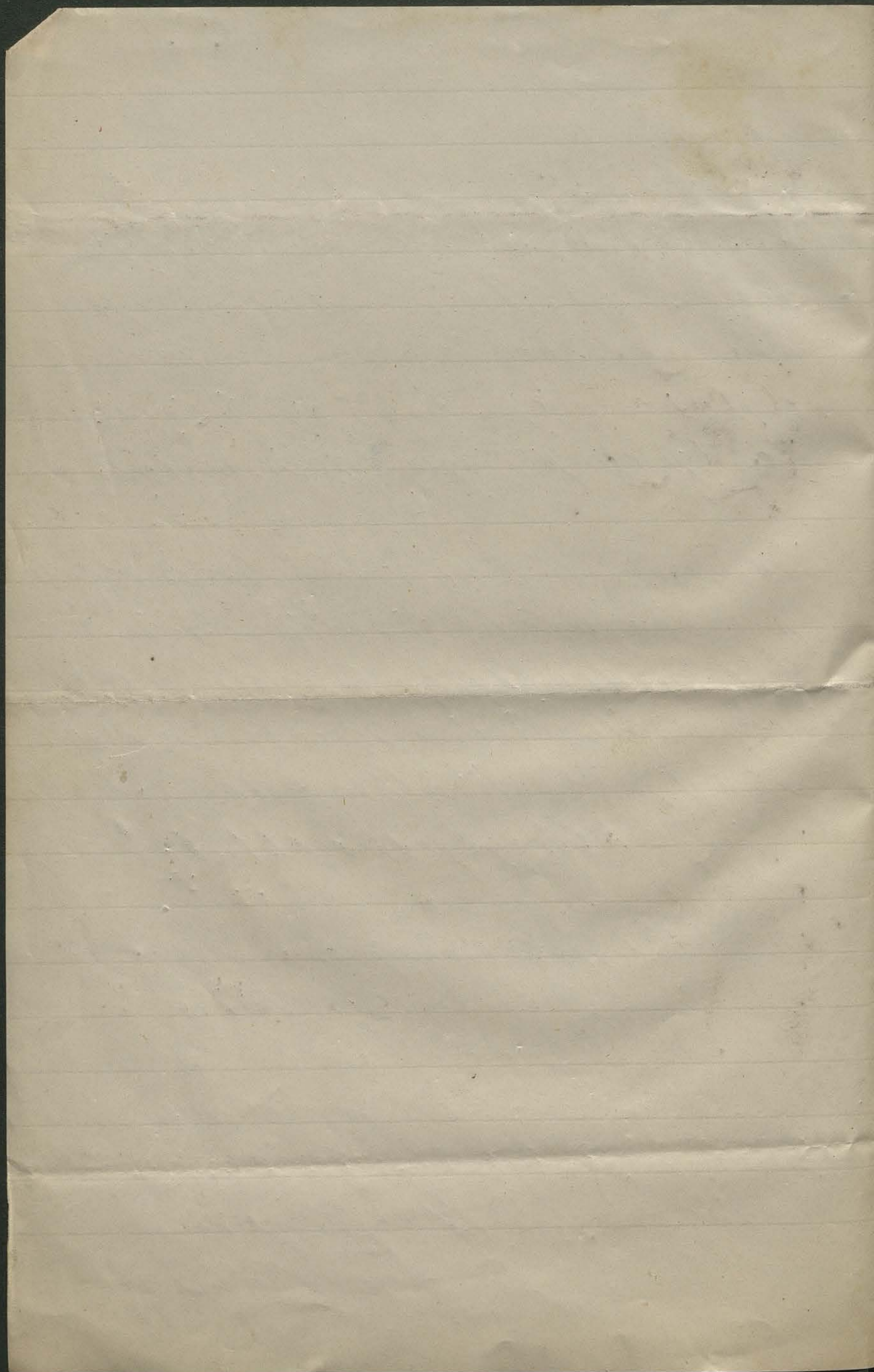
Ukochany Mistrzu! Życzę Ci najlepszego zdrowia, dusza Twoja wytrwała zapanuje nad słabem ciałem, i nie pozwoli aby Ono uległo, wszakże Ty nas nauczałeś być cierpliwym i wytrwałym —

Spodziewamy się, i nam być będziesz jeszcze przez długie lata, ku ozdobie Kraju! świetnym dla Twojej Ojczyzny i wielki obywatelem, który za życia jeszcze pomnik sobie postawiłeś, jako Ojciec i Nauczyciel. Kochany Kraj całym sercem! którego jesteś chlubą!

Z głębokiem poważaniem
pokorny sługa.

[illegible]

Kraków dnia 11go sierpnia
1883 r.



Dem ehrwürdigen Altmeister und
hochverehrten Jubilaten dem Herrn
J. I. Kraszewski in Magdeburg.

Hochverehrter Herr!

Ich bediene mich der deutschen Sprache, desswegen damit dieses Schreiben rechtzeitig ankomme, und Ihnen meine innigsten Wünsche zu Ihrem Namenstage zu überbringen. Wie sich die Geschicke des Menschenlebens verändern! Als ich ein vor zwei Jahren Ihnen meine Gratulation durchbrachte damals und wollte ich nicht ahnen welchem Geschicke Sie anheimfallen sollten!

Was kann, was soll ich Ihnen wünschen? Zuvörderst möge der Ewige Ihre uns allen so werthe Gesundheit kräftigen und befestigen, und dass Sie chestens die persönliche Freiheit wiedererlangen mögen. Dies ist der Wunsch Aller, des ganzen Landes, möge er baldigst erhört werden.

Mit unbegrenzter Hochachtung

Ihr Ergebenster

Krakau 16/3. 85 Dr Warschauer

Dostojny Mistrzu!

Zbierają się zewsząd podpisy pod adres dostojnego Mistrza a ulubionego mi pisarza, gdy jednak w lat kilku ubogiej [illegible] złożyć nie mogę i [illegible] mojej najgorętsze życzenia w dniu tego Jubileuszu, przeto i tym razem przesyłam Ci moje serdeczne życzenia: obyś wzmocnił swe piersi i twoje siły pod niebem włoskiem, i obyś mógł żyć długo a zdrowo przyświecając nam jako wzór myślenia na [illegible] narodowej w tym wieku! [illegible] nie [illegible] kiedy gra[illegible] [illegible] i wprowadza w czyn barbarzyńskie i średniowieczne pojęcia, miałeś by [illegible] przeciwnem [illegible] w Europie! [illegible] w tej przygodzie"!

Racz przyjąć Dostojny Mistrzu wyrazy mej głębokiej czci

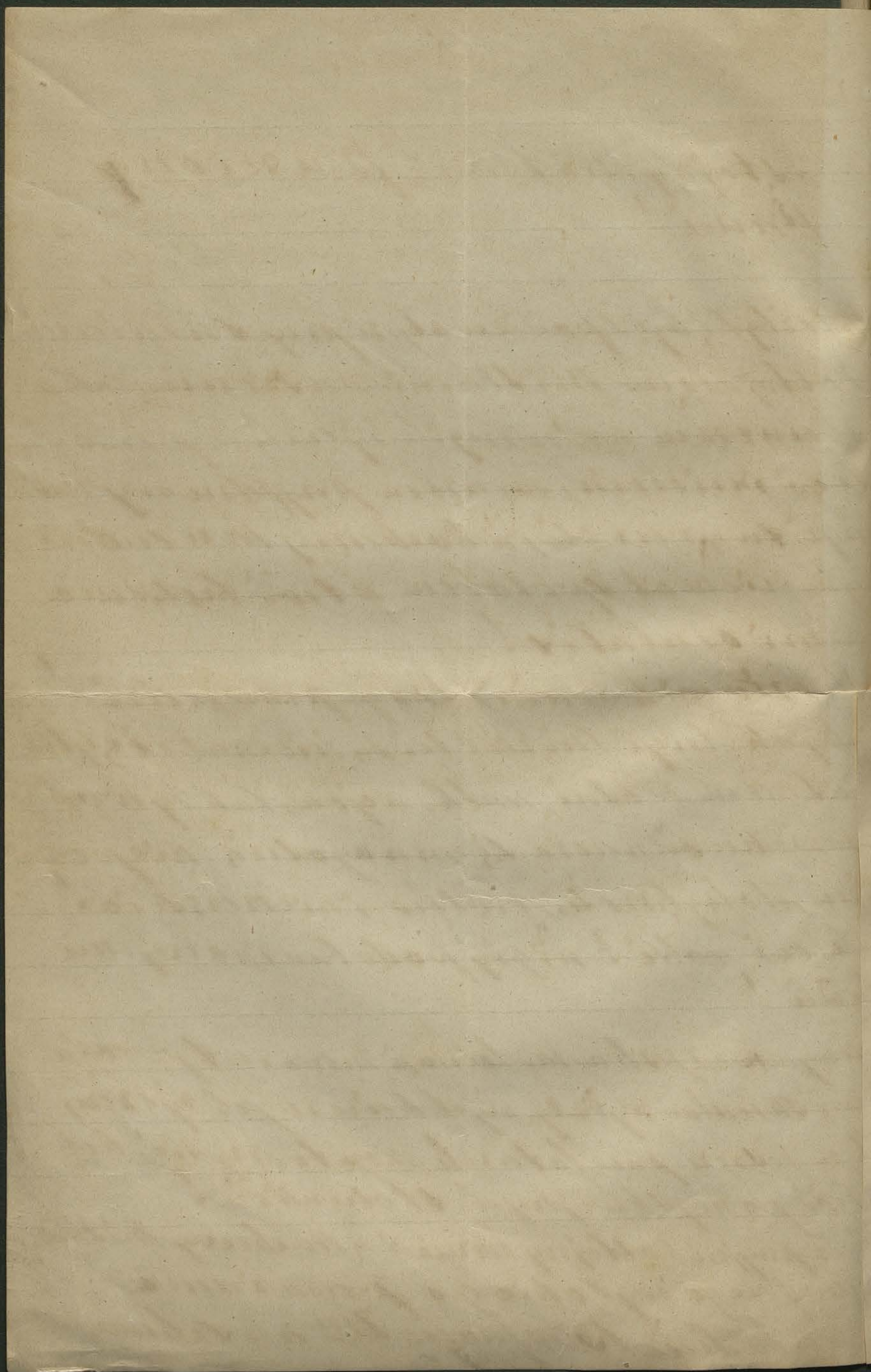
[illegible]

Kraków dnia 16go Marca 1886 r.

Dostojny Mistrzu! Przezacny Panie!

Któżby tu był spodziewał, że przy składaniu Dostojnemu Mistrzowi naszemu ukochanemu serdecznych życzeń z powodu Jego imienin, zarazem przyjdzie wynurzyć troskliwości, że Kochany Pan zdrowym niemal sposobem wśród trzęsienia ziemi ocalałeś!
Ale cóż-ci wszak rada, Bóg prowadzi!
Tak jak dzieje ludzkości są niemal ciągłym pasmem waśni, walk, wojen, tak żywot człowieka odznacza się mnogością niepowodzeń, dolegliwości, cierpień i nieszczęścia:
ale cóż robić? nigdy podobno inaczej nie będzie!
Niewymownie jestem rad, że tu mogę w tym roku moje skromne wyrazy mych serdecznych życzeń, obym jeszcze przez lat wiele mógł to uczynić, lecz wśród pomyślniejszych stosunków!
Racz przyjąć Dostojny Panie i ukochany Mistrzu wyrazy mego wysokiego poważania

Kraków dnia 13go marca 1887 r. D. Warschauer



Wartig Ed

~~138~~
195

Von Herrn J. J. Kraszewski
in Dresden

erbitte für das Lager

- De fontibus qui ad abdicat
- Biblioteka pamiętników. Tom I
- Nebst Angabe der Ordinair und Netto Preise

Leipzig, 6/12 1871

Expedirt

Ed. Wartig.

rangel, General.
dbielsky.
nenfeld.
ies.
hmidt.
rnekow.
edern.
ephan.
ankh.
ittig.
Mülbe.
erdy.
. Dreyse.
zog von Ujest } Johanniter.
f Stolberg
f Münster.
z Friedrich Wilhelm, Sohn d.
ronpr. v. Pr.).

: Napoleon III.; Eugenie; Lulu; Kaiserliche Familie; Trochu; Bazaine; Mac Mahon; Palikao; Le Boeuf; Fourichon; Frossard; Canrobert; Coiffinière; Bourbacky; Ollivier; Grammont; Benedetti; Thiers; J. Favre; Crémieux u. a. m.)

☞ **Turcos** (6 versch. Aufnahmen, Einzelbilder u. Gruppen.)

---

v. Zastrow.
v. Goeben.
v. Manstein.
v. Voigt-Rhetz.
v. Bose.
Prinz Georg von S
v. d. Tann. } B
v. Hartmann. }
v. Obernitz (Würt
v. Beyer (Baden).
v. Blumenthal.
Prinz Ludwig von H
v. Werder.
Fürst v. Pless.

~~1384~~
196

Ich empfing von Herrn A. Wienbrack unterm heutigen Datum folgende Werke:

144 Sierakowski, Schatti
49 Biblioteka pamietnikow II
15 Brzezyi, Wilija
16 Stavighon, Dzisiaj
17 do , Przekora
19 do , Opiekun
35 Polewka, Izella
26 Rospadka, Liczyzna
10 Lenartowicza, Artystowo
14 Muzeum, Rapperswyl
80 Pola Krymia
20 Gedanken eines Oesterreichers
6 Wie kann Oesterreich?
21 Z. R. Nad Megil
31 Stanislaw Smidly
13 Matena Montalembert
29 Wolysi
44 Biblioteka pamietnikow III
34 do do V
51 do do VI
30 Kraszewski, Kachajny
2 Omnibus 4/6
20 Potkowski, Paniatki
33 Kraszewski, Vorlesungen

Leipzig, d. 28. Novb. 1871.

Ed. Wartig

~~1139~~ 197

ED. WARTIG IN LEIPZIG.

Herrn J. I. Kraszewski in Dresden

			Soll. Thlr.	Gr.	Pf.	Haben. Thlr.	Gr.	Pf.
1871.		~~Transport vom~~ ten						
November 28.		pr Fracht, Einschlag, Rollgeld etc Ihrer Kiste # 56	.	14	.			
30		pr Zahlung an die Exp. des Börsenblattes lt. Quittung	.	28	.			
		do " " Unger in W.	2	20	.			
		1 Retour Baar Packet von Graser: A.	.	6	.			
		1 do " Schröter: Z.	.	4	.			
December 2	No. 1.	Post: Scripturen	.	.	.			
9		pr Porto Ihres heutigen Packetes	.	10	5			
	No. 2.	Post: 1 Dr. Gregr & Dattel	.	.	.			
		pr Emballage # 1. 2.	.	5	.			
		pr Feuer Versicherung Ihres hies. Lagers v. 7. Decbr. 71. bis dahin 72 = 1000	2	27				
16	No. 3.	Post: Scripturen						
19	No. 4.	Post: 1 Bibl. pisarzy pols. 42. 43. à 1..	1	15	.			
28		Zahlte Wolff in St. Petersburg	.	.	.	.	15	.
1872. Januar 2	No. 5.	Post: Scripturen.	.	.	.			
		pr Emballage # 3/5	.	6	.			
		Ihnen gut für Baar Auslieferungen vom Novbr. bis Decbr. lt. Liste	.	.	.	98	28	.
8		an H. Munkell gesandt: 1 Remittenden Factur v. Nürnberger 1 von Wolff						
8		Auslieferungs-Liste und Zettel vom Novbr. u. Decbr. 71.						
30.	p. x Bd.	1 Baar Packet von F. A. Brockhaus	.	22	5			
Februar 3.	No. 6.	Sandte ich Ihnen baar im Post-Packet	80	.				
		Rthlr.	90	8	.	99	13	.

Hochachtungsvoll ergebenst

Ed. Wartig.

8 1/2
128

ED. WARTIG IN LEIPZIG.

Herrn J. J. Kraszewski in Dresden

1872			Soll. Thlr.	Gr.	Pf.	Haben. Thlr.	Gr.	Pf.
		Transport vom 3.ten Februar	90	8	.	99	13	.
Febr. 3.		1 Mestorf, Congress à -.10.-	-	7	5			
19.		Zahlten Leitzeber & Co: P.	.	.	.	4	25	.
24.	No 7.	Scripturen	-	-	.			
		1 Bibl. p. polok. 44. à 1.-.-	-	22	5			
		pr Emballage # 6/7.	-	5	.			
März 28.	No 8.	1 Gebethner & Wolff	.	.	.			
		pr Emballage # 8.	-	5	.			
		Ihnen gut für Baar-Auslieferungen von Jan. bis 1. April	.	.	.	40	11	.
April 23.		pr Zahlung an Sieler & Vogel, hier lt. Quittg.	41	15	5			
26.	No 9.	1 M. Carriere, die Kunst II à 3.-.-	2	7	5			
		pr Emballage # 9.	.	2	.			
Mai 11.		Zahlte Klincksieck: Paris	.	.	.	1	.	.
15.	No 10.	1 Strahl u. Herman, Geschichte 7 Bde. geb. für:	15	.	.			
18.	No 11.	Remittenden-Facturen lt. Avis.	.	.	.			
		pr Emballage # 10.	-	5	.			
		pr Emballage einer Auslieferung an Nowaleski (75 U)	.	22	5			
O. M. 72.		Ihnen gut lt. Einnahme-Liste = 302.3.- =	.	.	.	297	29	3
Mai 22.		Zahlte Orgelbrand in Warschau	.	.	.	10	6	.
		" Köhler: Straßbg.	.	.	.	.	21	.
O. M. 72.		pr Commissionsgebühren vom Novbr. 71 bis Mai 72 = 1/2 Jahr	15	.	.			
		pr 1% Provision am Baar-Conto „Soll u. Haben" = 296.29 1/2.	2	29	.			
		pr 1% do — pr Erledigung d. O.M. Einnahme-Liste = 302.3.-	3	1	.			
		pr O.M. Geschenk an das Personal (vorbeh. Ihrer gütigen Genehmigung)	1	.	.			
		Saldo-Übertrag:	281	4	8			
		Rt	454	15	3	454	15	3
1872 Juni 4.		Saldo-Vortrag: Rt	.	.	.	281	4	8

= Auf ... eingesendet Rth 250 - -
= Von Volga ... noch 13 Expl. hier.

Hochachtungsvoll ergebenst
Ed. Wartig

Rem.

Inventar

für Herrn J. I. Kraszewski in Dresden,

Biblioteka Pamiętników i Podróży po dawnéj Polsce. aufgenommen d. 2/8 1872

I. Bd. **Szulc.**, netto 1 Thlr. . . . .

II. Bd. netto 18 Ngr. . . . .

III. Bd. netto 1 Thlr. 7½ Ngr. . . . .

IV. Bd. netto 18 Ngr. . . . .

V. Bd. netto 18 Ngr. . . . .

VI. Bd. netto 22½ Ngr. . . . .

14 **Tyszkiewicz,** Wilija i jéj Brzegi. netto 4 Thlr. . . . .

95 **Boża Krynica.** netto 7½ Ngr. . . . .

111 **Respądek,** Ojczyzna. netto 9 Ngr. . . . .

59 **Izella.** netto 4½ Ngr. . . . .

45 **Św. Stanisław i Bolesław Śmiały.** netto 18 Ngr. . . . .

62 **Wołyń i jego mieszkańce w r. 1863.** netto 18 Ngr. . . . .

88 **Starykoń, J.,** Opiekun, komedja w V aktach. netto 18 Ngr. . . . .

57 —— Przekora, krotochwila w I akcie. netto 6 Ngr. . . . .

62 —— Dawniéj za wcześnie dzisiaj za późno. netto 7½ Ngr. . . . .

28 **Plater, Wł.,** Karol hr. Montalembert. netto 12 Ngr. . . . .

43 **Polkowski, X. I.,** Groby i pamiątki polskie w Rzymie. netto 1 Thlr. . . . . .

36 **Z po nad mogił.** Poezye. netto 18 Ngr. . . . .

18 **Kraszewski, J. I.,** Kochajmy się. netto 22½ Ngr. . . . .

60 —— Vorlesungen über Dante's göttliche Komödie. netto 1 Thlr. . . . . . .

30 **Uroczystość Otwarcia** historycz.-polsk. Muzeum w Rapperswyl. netto 6 Ngr. . . .

12 **Lenartowicz,** Artystów Polskich. netto 6 Ngr. . . . .

195 **Sierakowski,** das Schaui. netto 1 Thlr. . . . .

17 Rulanie, Piolunny

9 Engeström, Tegner

8 De fontibus

6 Wizerunki duszy narodowej

2 Wieko, Szlachecka rzeczpospolita

4 do Prescott

2 Szkoła o królestwie bożem.

6 Wie kann Oesterreich gerettet werden

83 Gedanken eines Oesterreichers

96 Offener Brief an die deutschen Fürsten

Sa. Thlr.

verte =

3 Omnibus I–III
5 do. IV. V
4 do. VI.
33 Kraszewski, Kalendarz Gospodarski 1870. brosch.
5 do. gebd.
8 Miłości Ojczyznie
1 Ahrens, Fryderyka Bastiat'a. Zeszyt I/VI.
2 Kraszewski, Dante. (Polnisch).
1 Sto djabłów I.II.
1 Bolesławita, Zagadki I.II.
3 Archiwum Wróblewskiego I.
6 Die Entwaffnung Rußlands
1 Prośba do Boga
1 Pretera, Studyum polityczne
1 Siła ducha i ofiary.

Hochachtungsvoll ergebenst
Ed. Wartig.

W 840 13/200

Auslieferungsliste für Herrn J. I. Kraszewski

Dat.	Firma	à Cond.	Fest.	Titel	~~Ordin.~~ Netto Thlr.	Ngr.	Pf.	~~Netto.~~ Baar Thlr.	Ngr.	Pf.
1872										
Jan. 11.	Rosenheim: Br.		1	Kraszewski, Kochamy się					18	
25	Hirt: Br.		1	Engström, Tegner					6	
Febr. 8.	Asher & Co: B. per X Bd.		1	Sierakowski, d. Schaui } Fr. Frankaturnachnahme					27	
15	G. Sennewald: W.		3	Wilija i jej Brzegi	22	5				
			5	Bibl. pamiętników I. IV. V. VI						
22	Munckell: Str.		1	Wilija i jej Brzegi	4	15				
28	Krzyzanowski		2	[illegible]					15	
März 13.	Asher & Co: B.		1	Gedanken eines [illegible] Österreichers					6	
	Ak. poln. Verein: Lpzg.		1	Bibl. pamiętników II–VI						
			1	Wilija i jej Brzegi						
			1	Boża krynica						
			1	Rospadek, Ojczyzna						
			1	Dzieło Stanisława Świdy						
			1	Wołyn i jego [illegible] Starykoń, Opiekun						
			1	Starykoń, Przekora						
			1	do , Pawnie						
			1	Plater, Montalembert						
			1	X. Połkowski, Groby						
			1	Z ponad mogił						
			1	Kraszewski, Kochamy się						
			1	do , Vorlesungen						
			1	Otwarcia						
			1	Lenartowicz						
			1	Sierakowski, Schaui						
14	J. Munckell: St.		2	Vorlesungen über Dante	2	1	2/3			
			1	Boża Krynica						
	Krzyzanowski		2	Bibl. pamiętników II.				2	29	
			2	do V						
	Richter: Lemberg		2	Archiwum Wróblewieckie I				1	6	
19	Orgelbrand: W.		11/10	Bibl. pamiętników I. IV				9		
April 1.	Zawadzki		2	do II						
			5	do IV. V. VI				8	24	
	Gebethner: W.		20	do IV. V				16		
				Rthlr.				40	11	

[illegible]

Ed. Wartig.

Dat.		Firma.	à Cond.	Fest.	Titel.	Ordin.			Netto.		
						Thlr.	Ngr.	Pf.	Thlr.	Ngr.	Pf.

Przesyłając na żądanie Łaskawego Pana, fotografiję mojego Ojca, ośmielam się od siebie dołączyć niektóre szczegóły z Jego życia, służyć mogące do bijografij, którą jak słyszałam Pan Kraszewski Panu obiecał. Bardzo się cieszę, że pióro rąk, które ojciec mój niegdyś osobiście z takim szacunkiem miał szczęście uściskać, odda Mu pośmiertną cześć w dobrem wspomnieniu.

Kommunikując Panu Dobrodziejowi wiadomości o moim Ojcu, posługuję się w tem własnem Jego świadectwem o sobie, zostawionem w dzienniczku, pisanym 1836 roku.

Rodzice mojego Ojca, oboje rodem z Województwa Podlaskiego, mieszkali w Brzeskiem, we wsi Wojski, kiedy im się urodził Ojciec mój 1810 roku 20 Września. Nauki gimnazjalne rozpoczął

Ojciec we Świsłoczy a dla dogodności miejsco-
wych skończył w Brześciu i tak o nich wspo-
mina„ chociaż świadectwa nauczycieli brzmia-
„ły że się uczyłem dobrze, nieodniosłem z nich
„żadnej innej rzeczywistej korzyści prócz tej tylko
„że podrosłem." Inaczej się odzywa o naukach
uniwersyteckich które pobierał w Wilnie. „Jeżeli
„odniosłem z nich jaką korzyść, powiedzieć mogę bez
„zarozumienia i niewdzięczności ku nauczycielom,
„że winienem to sobie samemu." Po skończe-
niu uniwersytetu wysłanym był na nauczycie-
la do Żyrowic miasteczka Grodzieńskiej gubernij.
„Rok 1831, rok cholery i wojny rozproszył szko-
„ły i nauczyciele pozostali jak niemieckie Ich, nieo-
„graniczonymi panami przestrzeni i czasu. Nie wie-
„dząc jak użyć tych dwóch filozoficznych abso-
„lutów w Żyrowicach, pojechałem do Wilna w ce-
„lu zebrania materijałów do rozprawy na stopień
„~~duchowny~~ doktora teologii„ W tym czasie przyjął obowiązek domo-
wego nauczyciela u Marszałka Czudowskiego i
o pobycie tam swoim tak wspomina: „Czas

„przepędzony w Niżzach (w Guberni Mohilewskiej powiecie Czerykowskim) nigdy nie wyjdzie z mojej pamięci. Przepędziłem go w nieporównanym domu śród ludzi oświeconych i pełnych smaku, z więk-szą korzyścią dla siebie niżeli dla tych których miałem być nauczycielem i nigdy drwoznacznem nawet spojrzeniem nie przypominano mi, żem był w tym domu obcym, zapłaconym człowiekiem."

W 1832 roku wrócił do Żyrowic i odtąd losy Jego tak były związane z tą miejscowością że czterykroć do niego wracał i ożeniwszy się (z Heleną Tupalską przeżył z nią we wzorowem małżeństwie 35 lat życia. Po śmierci żony której pamięć była dla niego świętością, oddany samotności, coraz to bardziej upadał na zdrowiu a pomimo ostatniego listu Jego który jak i poprzednie był serdeczny i żartobliwy, odebrałam od siostry telegramme za-wiadamiającą że ona i dwaj bracia są przy Ojcu i wzywają mnie dla pożegnania się z nim ostatniego. Zdążyłam przebyć z nim ostatnie dwa dni Jego życia i osłodzić niemi ostatek swego. Bo jeżeli

obcych zdejmowało podziwienie widząc taką chrze-
ściańską rezygnacyję wobec śmierci, słysząc tyle
najsłodszych podziękowań za usługi, cóż mówić o
nas dzieciach, którzyśmy go z całym uniesieniem
kochali. Do ostatniej chwili zachował bystrość
umysłu, gorąco serca, delikatność uczuć i ten po-
rywający dowcip, który go pomimo ciężkich cier-
pień nie opuszczał do końca. Umarł 11/28 Marca/lutego
1872 roku, pochowany obok żony w kaplicy S. Jerzego.
O zasługach jakie przyniósł literaturze nie moja rzecz
sądzić, ale jako najbliższy świadek jego domowego ży-
cia, mogę poświadczyć że rodzina, przyjaciele i ci
którzy udawali się o jego radę i pomoc, stracili
w nim Ducha opiekuńczego.

Teofila Wasiliewa

12/24 Stycznia 1873 roku

Wasilewa Teofila

7/24
203

Dziękować i tylko dziękować pozostaje mi, najszlachetniejsza pani, za łaskawą Twą obietnicę uczczenia pamięci mego drogiego ojca.

Wdzięczna sługa

Teofila Wasiliewa.

1877 r. 25/14 Październik
Warszawa

Chmielna Nr 30

Raczyłeś Panie, w swem wspomnieniu o ś. p. Dy-
calskim, wyrzec: „obowiązkiem by było zebrać i
wydać pisma jego, pomnażając tem cały w rękopismach
pismach zostało." Słowa te, wdzięcznie się wyryły
w mem sercu, zrazu zbyt oddanemu boleści po
stracie najlepszego ojca, aby tego dopełnić, potem
należącemu do matki ośmiorga małoletnich dzieci,
które przeszło rok już, jak straciły ojca, a więc
i obarczonej kłopotami. Z tych powodów, a bar-
dziej zapewne z braku umiejętności jak się wziąść
do tego, propozycje moje dziś aż u takiegoż wy-
dawców, zostają grzecznie — nieprzyjęte. Wzywam Pa-
nie, Twego kierunku i wsparcia moim usiłowaniom.
Potęga Twego wpływu Panie, stopiłaby lody za-
chunkowiczów, a kilka słów wstępu do wydania,
byłaby nadto do dobrego przyjęcia u ogółu. Siłą
wiary ośmielona, zdaję się całkiem na Twą łaskę
i wspaniałomyślność.

Panie

Wspokojona, składam wyrazy najgłębszej
czci, z jaką wzrosłam i pozostaję

Teofila Wasiliewa.

28/
1877 r. 9 listopad
Warszawa
...ielna N=30



Szanowny Panie!

Po dokonaniu tak licznych prac literackich które Panu i sławę i wdzięczność współrodaków nader słusznie zapewniają, niepodobna przypuścić abyś Pan zaniechał wydania reszty Pism śp Kazmierza Brodzińskiego. Jest to najtrwalszy pomnik jaki się należy temu znakomitemu pisarzowi a zarazem najszczęgodniejszemu Mężowi. W tem przekonaniu, wynalazłszy niedawno w Aktach po b. Kommissyi Oświecenia własnoręcznie skreślony bieg życia Jego wraz z Dowodami podany do urzędowego użytku, mam zaszczyt przesłać go Panu w dosłownej Kopii. Posłużyć on może do stanowczego ustalenia dat w życiorysie który Szanowny Pan. do ostatniego

Tomu



tak daleko już posuniętego wydawnictwa dokończyć obiecałeś.

Jedną jeszcze okoliczność wyjaśnić czuję się w obowiązku. Portrecik śp Brodzińskiego zamieszczony w ostatniem wydaniu Pism jego jest niepodobną kopią wszystkich poprzednich. Bywając często w domu Jego widywałem nader trafiony i udatny portret robiony w ostatnich latach życia śp Kazimierza ołówkiem przez Professora Piwarskiego, który dziś wprost mógłby być fotografowany i byłby wyborny. Długo nie mogłem pojąć zkąd się wzięły tak nędzne litografie. Otóż ze zwróconych rękopismów, nabytych przez Glücksberga Teofila do edycyi Wileńskiej, które

następnie Szanownemu Panu do użytku przedane zostały, przekonałem się że załączony przy nich wizerunek śp Brodzińskiego jest dorywczo przez jakiegoś bazgracza dla owczesnej tylko Cenzury sporządzony, zaś sam Oryginał pozostał w ręku Glücksberga i wcale Sukcessorce Wy Karolinie Racz zwroconym nie został, pomimo że to nawet wyrokiem ostatecznym Senatu tutejszego 3 Czerwca 1861 przysądzonem było.

Ponieważ Szanowny Pan mapstaki rozgałęzione stosunki, przychodzi mi więc na myśl czyby nie dało się portreciku tego odszukać u rodziny Wileńskich Glücksbergów, chociażby do chwilowego użytku fotograficznego, a wtedy Dzieło całe byłoby uwieńczone.

Łączę wyrazy wysokiego szacunku
i poważania.

Leonard Wąsiutyński

Warszawa
25 Czerwca 1881.
ulica Widok № 15.

Dla ciekawości załączam jeszcze łaskawemu Panu Kopię Kontraktu Glücksberga o wydawnictwo Wileńskie i objaśnienie jak takowy wykonanym został.

Czcigodny Panie!

Nieznany Mu zupełnie ośmielam się pisać i zanieść pokorną suplikę. Lat kilka mija, kiedy zacząłem rozpatrywać się w ruchu wydawniczym kraju mojego i spostrzegłem z boleścią serca, że są wydawnictwa zgubnie wpływające na część biednej naszej braci, pracującej w kopalniach i fabrykach na granicy pruskiej, a południowej stronie nieszczęśliwej naszej Ojczyzny. Co kupuje biedny górnik? Kalendarz. Jaki? Oto z tendencją protestancko-niemiecką! Wydawnictwo takie mając za cel przewodni sławne „Drang nach Osten" karmi duszę biednego górnika rzeczami, że tak powiem, wyprodukowanemi w gabinetach Puttkamera et consortes. Smutne te objawy jeszcze smutniejszego ruchu wydawniczego, naprowadziły mnie na myśl wydania kalendarza „Górniczo Przemysłowego na rok 1887" z myślą przewodnią, dostarczenia biedakom, zdrowej strawy duchowej; a że kilka wierszy w wydawnictwie takiem, skreślone ręką Nestora literatów i zawierające Jego wzniosłe myśli, bezwarunkowo wpłynie na rozwój moralny nieszczęśliwych biedaków, ośmielam się najpokorniej upraszać Czcigodnego Jubilata o łaskawą odpowiedź, czy mogę żywić nadzieję że będę zaszczycony nowelką pióra Czcigodnego Pana. Uważam przytem za potrzebne, postępując szczerze, tak jak z Ojcem, uprzedzić Szanownego Pana, że fundusze moje są bardzo, a bardzo szczupłe

ośmielam się przeto upraszać najpokorniej Czcigodnego Pana o możliwą z Jego strony uwzględności co do określenia warunków, które natychmiast po otrzymaniu miłościwej odpowiedzi, zaspokoję wskazaną mi drogą. —

Pozostaję z najgłębszą czcią

uniżony sługa

Jan Wartołowski

Dąbrowa Górnicza
d. 7 Września 1886r.

Adres
Jan Wartołowski
Dąbrowa
Stacya Dr: żel: War: Wied:

Interlaken d. 10 sierpnia 1886
Hotel Victoria

Szanowny Panie,

Stosownie do umowy pozwalam sobie zawiadomić Szanownego Pana że jednocześnie wydaję dyspozycyę pp. Sebastian Crivelli & Co w Lucernie aby przesłali Szanownemu Panu Frs 3645 po dzisiejszym kursie wynoszącym Rs. 1500. W ciągu dziesięciu dni mam zamiar być w Petersburgu i wtedy niezwłocznie zawiadomię Szanownego Pana o rezultacie mej rozmowy ze Spasowiczem i Pilzem.

Życzę Szanownemu Panu pomyślnego skutku kuracyi pozostaję z głębokim szacunkiem

uniżony sługa

Hippolit Wawelberg

Petersburg d. 28/9 kwietnia 1886

Waw

209

Szanowny Panie!

Zabawiony w podróży dłużej ...iałem zamienatkiem zastałem tu list Szanownego Pana wraz z czekiem na 1212 franków.
Wkrótce dojdzie rąk Szanownego Pana memoryał z objaśnieniami ze strony kompetentnej i godnej zaufania z Warszawy, co do konkursu Mianny zdaje się że takowy mógłby być w tej chwili ogłoszony. W każdym razie pracować będziemy nad wyrobieniem materyałów i w własciwym czasie nie omieszkam Szanownemu Panu przedstawić.

Nie zastałem w Petersburgu
ani p. Spasowicza ani Pilza
i zdaje się że dopiero za
miesiąc powrócą. Wtedy nie
omieszkam się z niemi
rozmówić i nie wątpię że
będą oni bardzo zadowoleni
mi możność drukowania
uwag Szczegółowego. Szanownego
Pana w tak ważnej sprawie
Żywię nadzieję że tych słów
kilka zastaną Szanownego
Pana w dobrem zdrowiu
pozostaję z najgłębszym
szacunkiem uniżonym
sługą

Hippolit Wawelberg

Petersburg d. 27 Października 1886

Szanowny Panie,

Wiem doskonale że dotychczas obiecane materyały nie doszły rąk Szanownego Pana i najserdeczniej za tę zwłokę przepraszam. W ciągu miesiąca będę w Warszawie i spodziewam się że będę w możności stamtąd Szanownemu Panu przesłać potrzebne papiery. Jeśli Szanowny Pan nie ma nic przeciwko temu tobym proponował aby uregulowanie naszego drobnego rachunku miasto być odłożone do tego czasu kiedy będę

w momencie przesłać Szanownemu
Panu żadnego papieru.
W nadziei że słów tych kilka
zastaną Szanownego Pana
przy dobrem pozostaję
z najgłębszym szacunkiem
Zawsze do usług gotów
Hippolit Wawelberg

Wasiyński Bolesław

Szczolna 13/25 Grudnia 1871.

~~1140~~ 212



Jaśnie Wielmożny Panie

Ostatnich dni Października 1864, nasz literat hr. Leon P., znajdując mię zajętym przepisywaniem rękopisu Pocztelenta znalezionego w moim archiwum, ofiarował mi się wypisać nazwiska miejscowości Wiłkomierskich dobrze mu znanych, a mnie trudnych do odczytania. W parę dni potem wyjechałem z Rygi, a kiedy po miesiącu wróciłem, znalazłem hra-

biego na śmiertelnej pościeli. Żona u której domagałem się zwrotu Poczobuta tłómaczyła się tem, że go odszukać nie może, broniąc mi przytem wstępu do pracowni. Nakoniec po wielu naleganiach, zwróciła mi tylko część, bo 11-ście arkuszy kopii przeze mnie zrobionej. A że oto teraz dowiaduję się w bibliotece pamiętników i podróży Jaśnie Wielmożnego Pana, wiadomości o moim Poczobucie. Zostało choć trochę wstydu, bo widzę, że go w wy-

213

ciu trzymają. Jeśli Jaśnie Wielmożny Pan tylko zażąda, to prześlę jak najspieszniej manuskrypt który mam; t. j. od 1648 do 1664. Jest to prawie najważniejsza część rękopisu, dalszy ciąg składa się więcej z notat osobistych. Miło mi przytem wyznać Wysoki Szacunek z jakim jestem

Jaśnie Wielmożnego Pana

Najniższym Sługą

Bolesław Skarbek Ważyński

Gub. Wileńska w Iszczolnie

S. O.



Wielmożny Panie

Dobrodzieju!

Z dzienników dowiedzieliśmy się iż WPan Dobr. wydaje w Dreznie pismo „Tydzień.” Stowarzyszenie nasze postanowiwszy urządzić w Kołomyji Czytelnię przystępną dla wszystkich warstw społeczeństwa miasta której brak w mieście naszém mocno czuć się daje – rozporządzając jednak nader szczupłemi funduszy umyśliło udać się z prośbą do wszystkich istniejących już Czytelni – jakoteż do wszystkich redakcyj pism literackich polskich – o łaskawe zasilenia.

Z tego więc powodu ośmielam się prosić WPana Dobrodz. czyby niezechciał zasilać Czytelnię naszą swém pismem – a przynajmiéj czyby WPan Dobr. niemógł opuścić nam pewną kwotę z ceny prenumeracyjnej.

Oczekując łaskawej odpowiedzi poczytuję sobie za zaszczyt kreślić się WPana Dobr.

uniżonym Sługą

Mieczysław Dunin Wąsowicz
Członek Zarządu

Kołomyja d. 30 Kwietnia 870 r.



Wysłowicz Mieczysław

30/5

1248
215

Wielmożny Panie
Dobrodzieju!

W odpowiedzi na zeszczelmiar zaszczytne dla nas pismo WPana Dob. z d. 3 b. m. poczytuję sobie za szczęście złożyć WPanu Dob. w imieniu całego zarządu naszej Czytelni jak najserdeczniejsze dzięki za okazaną gorliwość przyjścia nam sz. pismem swoim wpomoc. Zarząd więc postanowił korzystać z szczodrobliwości WPana Dob. Niewiedząc jednak ile stempel i portorja od Czerwca do końca roku wynosić mogą - niemożemy z tego powodu załączyć teraz tej kwoty - upraszamy zatem WPan Dob. raczy ~~Łaskawie wyszłe dotąd Nra~~ za zaliczką pocztową wysłać kazać, do której należytość potrzebną do opłaty stempli i poczty na wyjść mające do końca roku Nra doliczyć będzie można. Będzie to dar podwójny. Raz Czytelnię naszą będziem widzieć zbogaconą tak sz. pismem jak „Tydzień" - a powtóre wielką wygodę będziem mieli jako redakcya „Jutrzenki" której pierwszy Nr zaraz po wyjściu z pod prasy (tj. jeszcze d. 21 b. m.) WPanu Dob. odesłałem.-

Wspomniawszy o „Jutrzence" niemogę przemieść żeby nie obłożyć WPana Dob. jeszcze jedną prośbą - lecz z góry zastrzegam sobie Wiel. Pan Dob. raczy uprzejmie darować mej śmiałości może już zanadto wygórowanej - jeśli prośba moja wyda Mu się niestosowną.

W Nrze 22 z d. 20 b. m. podał „Tydzień" między innemi artykułami krótki życiorys ks. prałata Sosnowskiego. Jak całemu światu wiadomo ks. S. prawdopodobnie otrzyma lulejsze beneficium

/.

./.

lecz i to nie tajne że Kołomyja dzieli się na kilkanaście kołek różnorodnych - i że każde kółko takie popiera kandydaturę swego poplecznika. Żeby zaś o ile możności zwrócić wszystkich mieszkańców miasta naszego oczy) - na tę zacną osobistość postanowitem w N-rze 3. „Jutrzenki" który wyjdzie na d. 20 Czerwca podać krótki życiorys tego kapłana męczennika. To mię zniewoliło udać się do WPana Dób. z prośbą, czyby niezechciał pozwolić mi przedrukować ten artykuł a zarazem czyby WPan Dób. niezechciał (: rozumie się że od zrównania należytości jaka z tego powodu by wypadła - pomimo całego mego ubóstwa wcale się nieodciągnę,; użyczyć nam do odbicia wizerunku ks. S. drzeworytu, który WPan Dób. posiada.

Wpłynęłoby to może i na polepszenie naszego pisemka. Dotychczas mam bowiem 23 prenumeratorów. Zacząłem wydawać to pisemko pewnie nie w celu zbogacenia się - czego najlepszym dowodem jest że cały czysty dochód przeznaczam na Czytelnię tutejszą - lecz ażeby obudzić tutaj na Kresach ducha polskiego.

Najwyższy mi świadkiem że gdybym mógł niezawahałbym się i przez chwilę zakupić ten drzeworyt dla „Jutrzenki" - lecz będąc podaptekarzem - utrzymuję biedną matkę z czworgiem sierot - praca moja zaledwie wystarcza na ich wyżywienie - z tego więc powodu nie jestem wstanie.

Jeżeli więc prośba niniejsza moja odniesie pożądany skutek - to proszę łaskawie kazać wysłać pod moją adresą rzeczony drzeworyt - a ręczę słowem honoru Polaka że zaraz po odbiciu nieuszkodzony - wraz z należytością, jeżeli jaka wypadnie - na powrót odeszlę. -

216

Jeśliby usługi moje na co się z redakcyi „Tygodnia" przydały w takim razie chętnie służyłbym korespondencjami - a materjału znalazłoby się dosyć. Pod tym względem oczekuję rozkazu.

Daruj WPan Dob. iż go śmiałem męczyć tak długą bazgraniną - lecz znane serce w całym kraju pewnie nie zechce wziąść za złe młodemu pracownikowi tego kroku. Uczył mię śp. ojciec: Proś tam, gdzie warta prosić - bo tam ci nie odmówią. Spodziewam się więc że mi WPan Dob. za złe moją prośbę nie weźmie.

W końcu poczytuję sobie za zaszczyt kreślić się tak w imieniu całego Zarządu Czytelni jak i swoim

uniżonym Sługą

Mieczysław Stanisław Wąsowicz

Kołomyja d. 30. 5. 870.

124/217

Nr

Wielmożny Panie

Dobrodzieju!

Przepraszam jak najmocniej że dopiero dziś odsełam drzeworyt wia-domy - lecz byłem cierpiący, i niemogłem to prędzej uskutecznić. List do „Tygodnia" podług informacyi WPana Dobrz. wkrótce nadeszlę - a podczas zjazdu pedagogów i wystawy rzeczy szkolnych - która w drugiej połowie lipca br. tutaj otwartą będzie, postaram się o dobre sprawoz-dania do „Tygodnia".-

Dziękując serdecznie za udzielenie nam drzeworytu

polecam się łasce Wielmożnego Pana Dobrodzieja

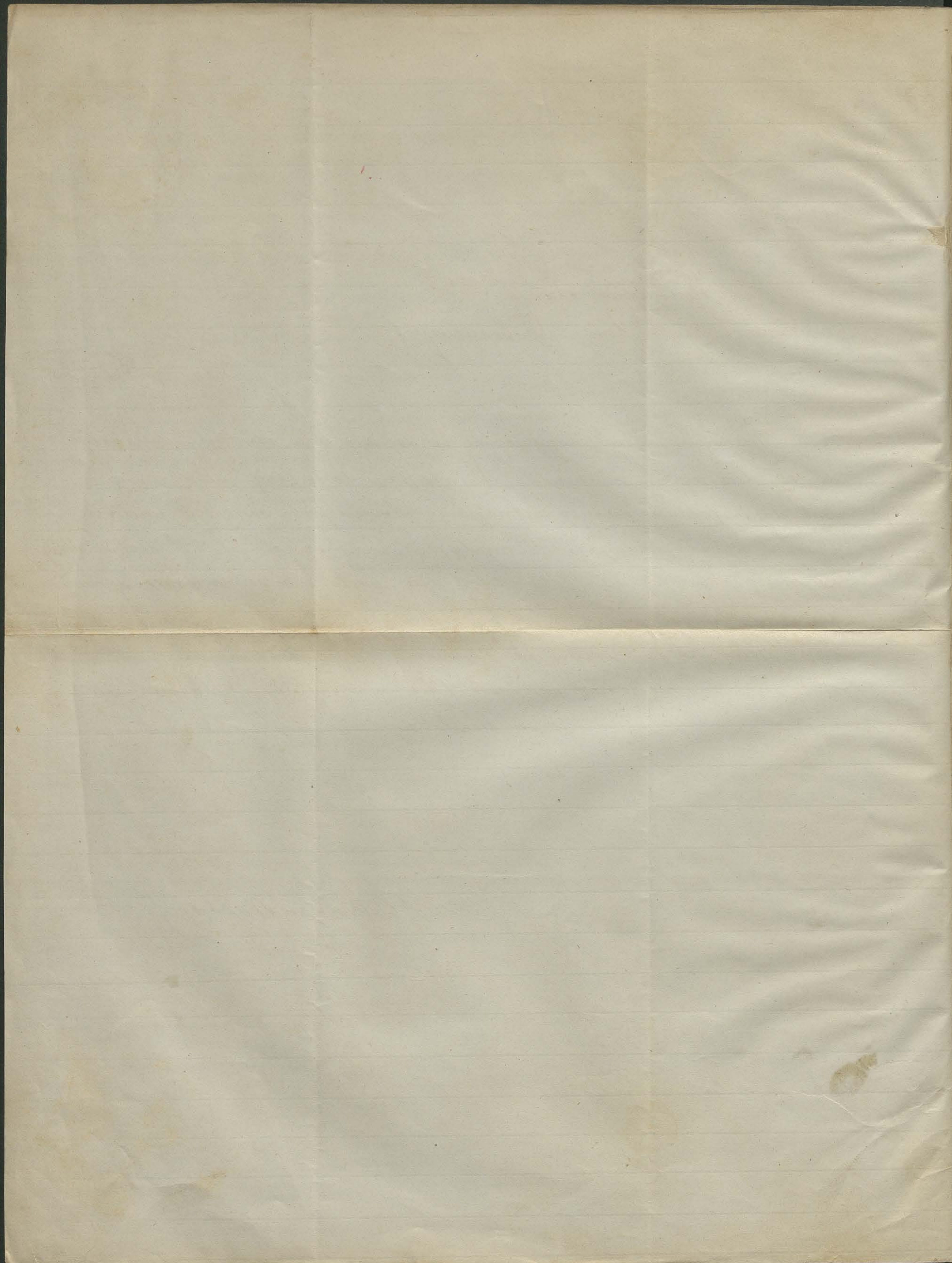
a oraz kreślę się z prawdziwym szacunkiem

Sługa uniżony

M. Dunin Wąsowicz

Kołomyja d. 25° czerwca 870 r.-

461



Węgrowicz Dunin Mieczysław

Kołomyja 5. września 1870.

1870

218

Plus être que paraître.
M. D. W.

Szanowna Redakcyo!

Jak Szanownej Redakcyi wiadomo, wychodzi w Kołomyji od 8. maja b. r. pisemko „Jutrzenka". Lecz niestety tak jak inne pisma, i my zmuszeni jesteśmy żalać się na brak prenumeratorów; i chociaż wszystko, co tylko jest w mocy naszej – robimy, liczy Jutrzenka dotychczas zaledwie 90. prenumeratorów.

Uzna Szanowna Redakcya, że przy tak małej liczbie prenumeratorów pismo utrzymać się nie może; chwytamy się przeto jeszcze tego środka, prosząc Szanowną Redakcyę o wspieranie Jutrzenki przez uczynienie w Szanownem piśmie wzmianki o Jutrzence, a w szczególności o przemówienie do Swych czytelników ~~do~~ z zachętą do prenumeraty takowej.

Spodziewając się pomyślnego skutku tej naszej prośby, pozostaję z szacunkiem

Mieczysław Dunin Węgrowicz

Wielmożny Panie Dobrodzieju!

Śmiem WPana Dobrodz. uprzejmie upraszać – ażeby wiersz o załączonej tutaj broszurce każąc zrobić wzmiankę w „Tygodniku" – dodać tutaj bowiem muszę – iż autorką tego poematu jest 15 letnie dziewczę – i że napisała go w moich oczach – gdyśmy oglądali fotografie Szajnoka podług rysunków Lepszy robione – w niespełna 3 godzinach.

Tuszę sobie iż WPan Dobr. łaski mi tej odmówić nie zechce – poczytuję sobie za zaszczyt kreślić się

Wielmożnego Pana dobrodzieja

Sługą uniżonym

Mrowęzowicz

Kroomyja d. 23.10.870 r.

Plus être que paraître.
M. D. W.

1181
220

Czcigodna Redakcjo!

Upraszam uprzejmie o zamieszczenie załączonego tutaj inseratu, a zarazem o łaskawe zawiadomienie mnie ile za to ogłoszenie dłużnym będę, ażebym zwrotną pocztą należytość odesłać mógł.
Przy tej sposobności śmiem prosić o łaskawą wzmiankę o tem mojem wydawnictwie w szacownym „Tygodniu“, a oraz o zachętę publiczności do prenumeraty – może choć to co pomoże. Dotychczas mam 26 prenumeratorów na rok 1871., a w roku zeszłym, oprócz mojej pracy, niewliczając także przeróżnych nieprzyjemności i t.d. dołożyłem w gotówce jak to się Czcigodna redakcja z posłanego 2° Nru z bież. r. przekonać może 130 złr. aw.
Tusząc że Czcigodna Redakcja prośbie mojej odmówić niezechce – oczekuję rychłego zawiadomienia, a oraz kreślę się
z głębokiem szacunkiem
uniżony sługa

M. Dunin Wąsowicz

Kołomyja dnia 29. 1. 871.–



Czcigodna redakcjo!

Upraszam uprzejmie o nadesłanie mi 18tego Nru „Tygodnia" którymmnie niedoszedł. Niereklamowałem zaraz – gdyż myślałem że się gdzie na poczcie zabłąkał i że później nadejdzie.
Zarazem proszę o łaskawe doniesienie czy niemógłbym dostać Iy rocznik „Tygodnia" i w jakiej cenie?
Bardzo przykre wrażenie zrobiła na mnie wieść o mającem nastąpić zawieszeniu – bo o zupełnem zamknięciu nawet myśleć nie chcę – „Tygodnia" – obawiam się rzeczywiście ażeby zatem niewyszło do tego, iż będziemy mieli tylko „Czas – Przegląd polski i lwowski" którym zduszy życzę – ażeby wydawnictwa swoje nietylko zawiesiły ale raz na zawsze zamknęły – a może mniej skandalów mielibyśmy w Galicyi. –

Powtarzając moją prośbę
Kreślę się
z prawdziwym szacunkiem
Adam Węgrowicz

Tarnowica - Szląsk pruski
d: 22o maja 1871.—

Węgrowski Albert 935 222

Wielmożny Panie Dobrodzieju!

Wydział Tow. bratniej pomocy uczniów Uniw. Jagiel. stosownie do powziętej uchwały postanowił w miesiącach Lutym i Marcu b. r. urządzić publiczne odczyty na korzyść tegoż Towarzystwa. Podpisani w mocy danego upoważnienia upraszają czcigodnych mężów, którzy złożyli dowody życzliwości swojej dla dobra narodowego, ażeby współudziałem swoim zamierzone usiłowania poprzeć chcieli. Otrzymawszy przychylne zapewnienie od Tych, co stale zamieszkują w Krakowie, ośmielamy się niniejszem zwrócić uprzejmą prośbę do Wielmożnego Pana Dobrodzieja, abyś w odczytach owych raczył wziąść udział – znając zaś Jego szlachetną życzliwość dla młodzieży pracującej ufamy, że prośba niniejsza odniesie pomyślny skutek.

Wybór dni na odczyty zostawiamy do woli Wielmożnego Pana Dobrodzieja. Żywiąc zaś nadzieję, że Wielmożny Pan Dobrodziej pomocy swojej nam

/.

odmówić nie zechcesz, upraszamy o odpowiedź, do której się zastosujemy, kreśląc zarazem w imieniu całego Towarzystwa bratniej pomocy

wyrazy najgłębszego szacunku

Kraków dn. 31 Stycznia 1869.

Albin Wąsowicz

Wiktor Klobassy

Ludwik Żminkowski

Adres: Albin Wąsowicz
Koll. Sᵗᵉ Anny.

Węgner

~~736~~ 223

Poznań 11. lutego 1869.

Łaskawy Panie.

Studya nad Dantem przeznaczone Łaskawie do V^go tomu Roczników naszych, otrzymałem przedwczoraj, i dla dopełnienia formalności ustaw naszych, doręczyłem je zaraz p. Dr. Koźmianowi, z prośbą, aiżby na najbliższem posiedzeniu wydziału historycznego – dnia 1. p. m. – zdał o nich sprawę. Potem zaraz pójdą do druku.

Stósownie do życzenia Pańskiego będzie Pan otrzymywał arkuszami ostatnią rewizyą.

Nadmieniam uniżenie, że z honorarium uiści się Panu Zarząd Towarzystwa niezwłocznie po wydrukowaniu Studyów.

Miło mi przy tej sposobności wyrazić Łaskawemu Panu uczucia serdecznej czci, z jaką zostaję

Łaskawego i czcigodnego Pana

uniżony

Węgner.

Wdowiszewski J. W.

~~194~~ 224

Sanok dnia 20. Września 1879.

Czcigodny Panie!

W dopełnieniu przyrzeczenia uczynionego w piśmie naszém z dnia 28. Lutego b. r. przesyłamy Ci wielce Czcigodny Panie Akt fundacyjny stypendium mającego nosić Twoje nazwisko.

Racz Czcigodny Panie umieścić na nim podpis swój z uwagą, jakiej wymagają ustawy nasze, że zezwalasz by fundacya stypendyjna nosiła Twoje nazwisko i zechciej go nam zwrócić do dalszego przedłożenia władzom.

Czujemy, Czcigodny Panie, że pamiątka jaką zostawiamy przyszłości jest nieznaczącą, w porównaniu z pamiątkami jubileuszowemi innych ziem Polski, ale mamy nadzieję, że wielkiemu Twemu sercu miłym będzie ten grosz wdowi, bo choć skromny zaświadczy wobec potomnych, żeśmy przecież według możności uczcić chcieli niespożyte zasługi Twoje Czcigodny Panie, dla którego jesteśmy zawsze z wysoką czcią i niekłamaném uwielbieniem.–

W imieniu Komitetu

W. J. Wdowiszewski

Weber Hermann

~~710~~ 225

Weber

Ew. Hochwohlgeboren Gesuch vom 3. d. M. habe ich zur Kenntniß des Königlichen Gesammtministeriums zu bringen gehabt. Dasselbe hat jedoch Bedenken getragen, eine Ausnahme von der Bestimmung der, Allerhöchsten Orts bestätigten, Instruction für das Haupt-Staatsarchiv, nach welcher den Gelehrten, welchen die Erlaubniß das Archiv zu benutzen ertheilt worden, Acten nur an Archivstelle vorzulegen sind, zu gestatten, was ich Ihnen hiermit ergebenst zu eröffnen nicht verfehle.

Dresden, den 11. März 1874.

Direction des Haupt-Staatsarchivs.

Weber

Sr. Hochwohlgeboren
Herrn von Kraszewski

Hier.

weber K 226 71

Weimar den 25. Oct. 74.

Sehr geehrter Herr Doctor.

Sie haben die Güte gehabt, meinem Freunde dem Bibliothekar Dr Köhler einige Fragen in freundlichster und zuvorkommendster Weise zu beantworten, welche derselbe durch Herrn Dr Dubor an Sie gelangen zu lassen sich erlaubt hatte. Es geschah das in meinem Interesse, dass mein Freund sich über Ihre, lithauische Geschichte und Sprache usw. betreffende Schriften erkundigte. Gestatten Sie daher freundlichst, demjenigen, welcher die Veranlassung dazu gegeben hat, sich an Sie selbst zu wenden; mein Freund Köhler hat es mir überlassen, Sie ganz ergebenst zu ersuchen, zur Beseitigung einiger Ungewissheiten mir behülflich zu sein.

Zur Rechtfertigung meiner Bitte erlaube ich mir hier einzuschalten, daß ich seit einigen Jahren eifrig mit litthauischer Sprache und Litteratur mich beschäftigt habe und im Stande bin, ohne größere Schwierigkeiten alles Litthauische zu lesen. Aus Ihrem gütigen Briefe an Herrn Dr Duboc habe ich ersehen, daß Sie veröffentlicht haben unter anderen

Poèmes nationaux lithuaniens

La Lithuanie, sa langue, moeurs, proverbes etc.

und diese Mittheilung hat mein höchstes Intresse erregt, da sich an dieselbe die für mich höchst erfreuliche Hoffnung knüpfte, daß Sie Volkslieder und Sprichwörter und dergleichen in diesen Werken mitgetheilt haben, die für mich von größtem Werthe wären.

Darf ich mir die Frage erlauben, in welcher Sprache Sie diese Werke veröffentlicht

haben? Wären sie polnisch geschrieben oder russisch, so würde leider meine gänzliche Unbekanntschaft mit der ersteren und meine geringe Kenntnis der letzteren mir ein Hinderniss sein, sie zu benutzen; aber wenigstens die in litthauischer Sprache mitgetheilten Lieder, Sprüche usw. könnte ich benutzen, wenn sie in dieser Sprache von Ihnen mitgetheilt sind, und vielleicht fände sich mit der Zeit eine Hülfe, um auch das Polnische oder Russische zu benutzen. Sie haben freundlichst sich erboten, dem Herrn Dr Köhler behülflich zu sein, ihm diese Bücher zu verschaffen; um Sie zu bitten, diese Freundlichkeit auf mich weiter zu übertragen, möchte ich vorher genauere Auskunft haben über die Fragen, die ich eben Ihnen zu stellen mir erlaubte.

Aus Ihrem geehrten Briefe, den mir mein Freund Köhler zur Einsicht mittheilte, habe ich ersehen,

daß Sie selbst in Litthauen gelebt haben, dort aufgewachsen sind und studirt haben.

Kaum irgend ein anderes Studium, kaum irgen eine andere Bereicherung meiner Kenntnisse hat mir so viel Vergnügen gewährt, als das Studiu dieser wahrhaft schönen Sprache. Und indem ich nun, als ein Ihnen persönlich Unbekannter, in diesem Interesse es wage, Sie um gütige Auskunft zu bitten, füge ich hinzu, daß es mir eine grosse Freude bereiten würde, wenn Sie mir in litthauischer Sprache antworteten; ich selbst vermag nicht die Sprache zu schreiben wenigstens würde es mir Mühe machen und der Erfolg doch zweifelhaft sein, aber littau Briefe bin ich schon aus dem preußischen Littauen gewohnt.

Und somit empfehle ich mich Ihrem geneigten Wohlwollen und zeichne

Hochachtungsvoll u. Ergeben

H. Weber

Professor am Gymnasium

Hochgeehrter Herr Doctor.

Durch Ihre freundliche Antwort und die gütigst übersandte littauische Übersetzung von Lamenais paroles d'un croyant haben Sie mich in hohem Maße erfreut und gern statte ich Ihnen dafür meinen aufrichtigen Dank ab. Die Schrift kam heute früh an, und ich habe eben einzelne Abschnitte, wie auch die Vorrede gelesen. Die dialektische Form der in russisch Littauen üblichen Sprache hat mich schon immer interessirt, sie weicht nicht unerheblich ab von der in preussisch Littauen üblichen Schriftsprache, die man immer zuerst kennen lernt, und dann finde ich auch hier wieder eine gewisse Wärme des Ausdrucks, wie sie mir schon mehrfach in solchen Schriften des russisch-littauischen vorgekommen ist.

Das thut mir aber wirklich leid, daß mir meine Unbekanntschaft mit der polnischen Sprache die Lectüre Ihrer Bücher verschließt; wenn Sie auch darin Recht haben mögen, daß für speziell philologische Zwecke sie mir weniger dienlich sein dürften, so würde doch wohl für Sitte und Denkweise des littauischen Stammes manche Aufklärung in ihnen erthalten sein. Und diese Seite interessirt mich nicht minder, als die sprachliche.

Szyrwids lateinisches und littauisches Wörterbuch ist mir dem Namen nach bekannt, da es in Nesselmanns Wörterbuch der littauischen Sprache benutzt ist. Es ist hier zu Lande ein seltenes Buch, hat aber für jeden, der sich eingehender mit dem Littauischen beschäftigt, Werth, da sonst über diesen littauischen Dialekt, den es behandelt, meines Wissens

229

keine Lexica vorhanden sind. Sollten Sie auf den Besitz dieses Buches selbst keinen Werth legen (falls Sie es unter Ihren Büchern noch haben) und sollten Sie einmal geneigt sein, sich dieses Besitzes zu entäussern, so würde ich mir die ergebenste Bitte auszusprechen erlauben und ich ersuche Sie speziell, diese mir nicht übel zu deuten, dass Sie vor andern Käufern dieses Buches, etwa einem Antiquar oder wer es sonst ist, mir den Vorzug geben wollten.

Sie sind so zuvorkommend gegen mich gewesen, dass es mir ein grosses Vergnügen machen würde, wenn ich Ihnen irgend einen Gegendienst erweisen könnte. Allezeit dazu bereit zeichne ich

Hochachtungsvoll u. Ergebenst

H. Weber.

Weimar den 20. Novbr
1874.

Weber Hermann

230

~~1201~~

Altona d. 27ten April 1880.

Ew. Hochwohlgeboren

erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst eine Bitte vorzutragen, durch deren gütige Gewährung Sie mich zum höchsten Dank verpflichten würden.

Ich will mir gestatten, nur das Nöthigste zu berühren, in der Überzeugung, daß Ihr gütiges Herz gewiß ein wenig Interesse an meiner gegenwärtigen höchst mißlichen Lage nimmt.

Ich bin ein geborener Pole, wo mein Vater in Nowydwor, unweit Warschau ansässig war, doch 1849 durch politische Verhältnisse gezwungen wurde, nach Confiscation unseres ganzen Vermögens, mit der Familie erst nach England zu gehen, dann 1854 nach America, wo er sich im nördlichen Ohio, (Ottawa County) ankaufte, und die Farmerei betrieb. Ich blieb jedoch in Dresden, wo damals noch Verwandte von mir lebten, und absolvirte die Kreuzschule, worauf ich mehrere Jahre für den jetzt auch verstorbenen Geographen, Dr. Aug. Petermann in Gotha arbeitete, und mit dessen Empfehlungen versehen, auch nach America ging, wo ich darauf hin, sofortige Anstellung im Hydrographischen Bureau des Marine Departements in Washington, mit $ 1200. Gehalt erhielt.

Beim Ausbruch des Bürgerkriegs trat ich in das New Yorker Turner Regiment ein, da ich mit dem System der Sclaverei nicht sympathisiren konnte, und machte den vierjährigen Krieg mit, und

im Stabe von General Sigel mit.
Seit dieser Zeit litt ich, in Folge der übergroßen Strapazen sehr an Gelenk Rheumatismus, meldete mich damals jedoch nicht zur Pension, die zur Zeit sehr liberal bewilligt wurde, da ich nach Schluß des Krieges, 1865 wieder in meine frühere Stellung zurücktreten konnte, und hoffte, daß sich das Leiden bei ruhig geregelten Leben, auch wieder geben würde, doch steigerte es sich von Jahr zu Jahr bis zur gänzlichen Lähmung des rechten Armes, und zwang mich, meine Stellung aufzugeben.

Nachdem ich über ein Jahr im Hospital in New York ohne jeden Erfolg zugebracht, ging ich vor 2/2 Jahren, auf Anrathen der Ärzte nach der Schweiz, um die heißen Bäder von Leuk im Canton Valais zu gebrauchen, wodurch ich auch ziemlich wieder hergestellt wurde. Mein eingereichtes Pensionsgesuch bei der betreffenden Commission in Washington wurde abgelehnt, da ich doch nun nicht mehr den geforderten Nachweis zu liefern im Stande war, daß diese Lähmung eine Folge, nach dem seit damals 12 Jahre beendigten Krieges war.

Meine Eltern sind bereits in den Jahren 1863 & 64 verstorbenen, meine Geschwister zerstreut; (von denen 2 meiner Brüder gleichfalls den Krieg mitmachten, und ihn mit dem Leben bei Richmond bezahlen mußten.)

Als ich America vor nun 2 3/4 Jahren verließ, brachte ich $ 1400 baar mit, glaubte aber nicht, daß diese Summe ungenügend sei, doch überstiegen die sehr hohen Kosten für Cur & Pension, (12 à 15 Francs Tag

meine disponiblen Mittel, und war ich gezwungen,
zuerst meine Werthsachen, dann sogar meine Effekten
zu veräussern, um nur existiren zu können.

Trotz der grössten Sparsamkeit musste ich nach grossem Strecken zu Fusse zurücklegen, unter den grössten Entbehrungen, in dünner Sommerkleidung, und ~~[illegible]~~ erreichte Hamburg Mitte Januar in der allertraurigsten Verfassung; krank, ohne Mittel & Freunde.

Auf der langen Tour von Lausanne bis hierher, habe ich mich überall bemüht eine Stelle zu finden, wo ich soviel erübrigen könnte, um meine Retour Reise nach New York zu bestreiten, — doch keine einzige Aussicht.

Mein Fach wird, wenn Situation ermöglicht, sehr gut honorirt, doch sind diese Art Stellen auch nur wenige, und sehr schwer zu erhalten.

Ich liess mich denselben Abend meiner Ankunft sogleich ins Krankenhaus aufnehmen, und habe mich, seitdem ich es verliess, mit Copiren und Übersetzungen durchgeschlagen, bin aber auch kaum übers trockene Brod gekommen.

Da ich doch hier keine Aussicht auf eine Zukunft mehr habe, gestern mein 49 tes Jahr beendigt habe, so bin ich entschlossen, bald möglichst nach America zurückzukehren, wo ich sofort in meine frühere Stellung wieder eintreten kann, hier aber nur dem gewissen Elend entgegeneile.

Bin ich erst in New York, wo ich viele Freunde & Gönner besitze, (wovon Ew. Hochwohlgeboren wohl auch einige kennen werden; wie z. B. Udo Brachvogel, Leavin, Professor Dr. Ogden Doremus u. s. w.

so bin ich auch bei meinem ziemlich guten Gehalt in kurzer Zeit wieder in lebensfähigen, geordneten Verhältnissen.

Da mir jedoch die Mittel fehlen, die Fahrt zu bezahlen, so habe ich mich bemüht, auf Empfehlungen und Aussicht erhalten, bei der gegenwärtig sehr starken Auswanderung, wo jede Woche Extra Steamer abgehen, eine Hilfs Steward-Stelle zu bekommen, wo ich für meine Retour Passage Dienst leisten kann. Durch alle diese geschilderten Widerwärtigkeiten & Krankheit, bin ich jedoch aufs äusserste in meiner Garderobe & Wäsche reduziert, ohne gegenwärtig im Stande zu sein, aus eigenen Kräften das Nöthigste mir beschaffen zu können;

Ich würde durch Zufall auf Ew. Hochwohlgeboren jetzigen Wohnsitz in dem schönen Alt. Florenz, wo auch ich so viele glückliche Stunden verlebt, so manche Tasse Molke früh 5 Uhr im zweistöckigen Priessnitzbad, od im grossen Garten genossen, – eine schöne Erinnerung aus meiner sorgenfreien Jugendzeit, deren Stätten wiederzusehen, sich wohl nie wieder für mich Aussicht bieten wird, aufmerksam, und entschloss mich, Ihnen, hochgeachtetster Herr Landsmann, meine trübe Lage offen zu schildern (und Dichter haben ja bekanntlich ein Herz, welches für die Leiden & Freuden der Mitmenschen mehr Empfänglichkeit & Mitgefühl besitzt, als diejenigen, die im gewöhnlichen Leben verkehren) sind. Sollte es wohl möglich sein, zu hoffen, daß Ew. Hochwohlgeboren die Güte haben würden mir mit etwas ausrangirter, warmer Klei zu helfen, so würde mich das aus einer äusserst grossen Verlegenheit befreien, und mich Ihnen

zum höchsten Dank verpflichten.

Ich habe in meinem sehr bewegt gewesenen Leben, gar manche schwere Periode durchmachen müssen, doch war ich stets im Stande mich durch eigene Kraft auch wieder herauszuarbeiten. Hat nun mich mein Glück verlassen, oder durch die Jahre meine Spannkraft sich geschwächt, — oder, — was wohl das Richtigste ist, bin ich durch die lange Abwesenheit den hiesigen europäischen Verhältnissen entfremdet, so fühle ich doch tief die Demüthigung, Jemanden zu bitten, mir zu helfen, und besonders eine solche Bitte aussprechen zu müssen. — Doch Noth lernt beten, und manches Andere.

Sehr geehrter Herr Landsmann! Wollen und können Sie als einem, unschuldig in solche Lage gerathenen Schiffbrüchigen gütigst behülflich sein, so möchte ich recht sehr bitten, mir aber möglichst umgehend, die erbetene Sachen gefälligst zugehen zu lassen, da ich entweder Freitag, Dienstag oder Sonntag Gelegenheit erhalte, und dann reisefertig sein muß, wenn ich einige Stunden vorher die Order erhalte. Wie ich aber stehe u gehe, kann ich nicht auf See gehen, und muß Ihre freundliche Antwort in Hoffnung u Ergebenheit abwarten.

Indem ich recht sehr um Entschuldigung der Ihnen durch meine seltsame Bitte verursachte Belästigung ersuche, halte ich mich dem gütigen Wohlwollen Ew. Hochwohlgeboren bestens empfohlen, und sehe einer werthen Antwort in Hoffnung entgegen,

Mit vorzüglichster Hochachtung

ergebenster

Hermann Weber.

Verte

P. S.

Sollten Sie freundlichst geneigt sein, meiner ergebensten Bitte in der erbetenen Weise zu entsprechen, vielleicht auch in dem großen Kreise Ihrer Freunde und Verehrer etwas für mich Günstiges erzielen, so bitte ich gefl. zu adressieren:

Hermann Weber.

d. Adresse p/A Carl Martens.

Altona. b/Hamburg

Adlerstrasse 36. (~~d. Keller.~~)

Souterrain.

W.

Weber (Maurycy)

~~1202~~ 233

Jaśnie Wielmożny Panie Jubilacie!

Przed kilku miesiącami, miałem — zaszczyt przesłania JWmu =
Panu w Krakowie Pierwej a do Drezna 10 broszur moich z o —
dezwami — gdy z różnych przeciwnych okoliczności, nie mogłem do =
stąpić szczęścia złożenia, jak to obowiązkiem mojem było winnego
hołdu, i szacunku — przeto ośmielam się upraszać jak najusilniej =
miej JW Pana o łaskawą pamięć na sędziwego, od swych współwy =
znawców, srodze jedynie dla tego prześladowanego weterana, że pragnę
całą duszą zbliżyć nieustannie w tym celu podejmowaną pracą
tychże do narodowości polskiej, i odprowadzenia żargonu oszuka —
nego żydowskiego Żywię nadzieję, iż JW. P. Jubilat w rychłe raczy przyjść
w pomoc niezmordowanemu a mimo to opuszczanemu w —
niedostatku największym pozostającemu pracownikowi na
polu propagandy narodowej —

Najniższy

Maurycy Weber z r. 1830 pod L. 2 M. Krakowskiego
darska w Krakowie.

Weber Maurycy

~~1205~~
234

Czcigodny Jubilacie!

Z wielką odwagą ośmielam się trudzić Czcigodnego Jubilata czytaniem tych kilku wierszy niniejszego mego listu - a raczej prośbą mojej, - tem więcej że pochodzi to od osoby tylko z opinii znanej Jaśnie Wielmożnemu Jubilatowi. -

„Wprawdzie moja osoba nie przedstawiła się za pobytem Jaśnie Wgo Jubilata w Krakowie, jakto miałem zamiar - z powodu żem widział Osobę Jego otoczoną honorowemi Dygnitarzami; - jakżeż więc ja biedny pachołek miałbym się stać natrętnym Jaśnie Wielmożnemu Jubilatowi w tak uroczystej Chwili życia Czcigodnego Jubilata i Całego Narodu Polskiego!!! -

„Jednakże żal mi, że Jego osobistości nie mogłem bliżej poznać... i samo wspom=

niemie nawet tego upragnionego zamia-
nu i szczęścia zarazem, przerywa mi senność
nocy; — bo nawet każde dziecko w Krakowie
wyryło w swej pamięci na późne koleje życia
to błogie wspomnienie z Jubileuszu „Jó-
zefa Ignacego Kraszewskiego"!..
Ja zaś mając już 75 lat — jako Weteran
wójsk polskich z r. 1830/31 — doznawszy
tyle niewysłowionego szczęścia wspom-
nieniem odezwy mojej „w Rachunkach"
do mych współwyznawców: „już czas
„już czas abyśmy się wzięli do mowy
„i narodowości polskiej"! — nie miałem
tyle pociechy złożyć Jaśnie Wielmożnemu
i Czcigodnemu Jubilatowi długu wdzięcz-
ności serca mego!.. — Jednakże nie ustaję
w dalszej pracy w tym duchu na drodze
unarodowienia mych współwyznawców
do dnia dzisiejszego, — i prowadzę w dal-

swym toku sprawę tę, lubo nieraz prześladowcami
nieustępując z wytkniętej drogi — aż do grobowej deski. —
Gdyż powinnością jest każdego, który jest na ziemi
polskiej być Polakiem, nieuważając na wyznanie. —
A zatem wydaję teraz „Modlitewnik zupełnie po
polsku", który, według załączonego /. Doniesienia
ośmielam się przesłać Jaśnie Wielmożnemu Jubi-
latowi z prośbą: „Czyli mogę być tak śmiałym
Modlitewnik wzorowy dedykować Osobie
Czcigodnego Jubilata"?...
„Przy tej okazyi odważam się na pamiątkę prze-
słać Czcigodnej familii Jubilata 10 egzpl. pracy
mojej „o Jubileuszu" na cześć Jubilata przezem-
nie podjętej i wydanej. — Lubo brakowało mi
co do naukowości i nakład ten musiałem skrócić,
to myśl że nie umniejsza to bynajmniej tak przedsięwzię-
ciu mojemu, jak Jaśnie Wł. Jubilatowi, w obec tego:
„kiedy moi Współwyznawcy majętni i uczeni, myślałem
że coś więcej dla Jego Osoby zrobią". — Ale jak widzę
do nich da się bardzo zastosować Mickiewiczowskie „Ciem-
no wszędzie głucho wszędzie i td." — niestety!...

Załączając Wyraz

mego najgłębszego szacunku i poważania
dla Czcigodnego Jubilata — nadmieniam:
że, jestem ojcem żyjących 5ciu dzieci — z których najsta-
rsza Córka na której budowałem moje nadzieję, że na sta-
rość moje będę mógł przy niej złożyć skołatane głowę i mi
a była już Nauczycielką w publ. Szkole
przytułek, umarła; inne zaś, rozejść się musiały po
świecie, i tak jeden syn jest asyst. Inżynieryi Algier-
skiej, który nawet wydał „Gramatykę włoską przed 2 la
dla Polaków", drugi Lekarzem przy Kompanii Angielsk
w Kalkucie — Córka zaś jedna w Odesie guwernantką, ko-
ńczyła nauki w Sacré Coeur w Belgii, druga na Buk-
owinie guwernantką — a 3cia w Konserwatoryum muzyczne
w Paryżu; — gdzie wszystkie dzieci za Łaską Bożą o swych
siłach się kształcą i prowadzą — czasem tylko córki od bra
wspierane. — Sam zaś jako Wdowiec osierociały i w
wiec samotne pędzę życie w Krakowie, — żyjąc z pracy
własnej — wśród ciężkich okrutnych czasów, tem więcej dla
mnie starego — i częstokroć niedostatku dokuczliwego.
Mimo to pracuję — i na cześć Jubilata przez cały rok
jubileuszowy rozdaję pamiątkowe przezemnie wyda
ne broszury — aby Imię i Nazwisko niezgaszone zosta
na długie Czasy! — Oczekując Łaskawej i rychłej odp
wiedzi — oraz szlachetnego wsparcia na koszta dalszej prac
druku, zostaję Jaśnie Wielmożnego Jubilata
najniższym sługą

Podchorąży b. W. P. Maurycy Weber
w Krakowie

Krakowie 19/880.

Wechsler Ludwig

236 887



Budapest (Ungarn) am 19. März 1886.
IV. Giselaplatz 2.

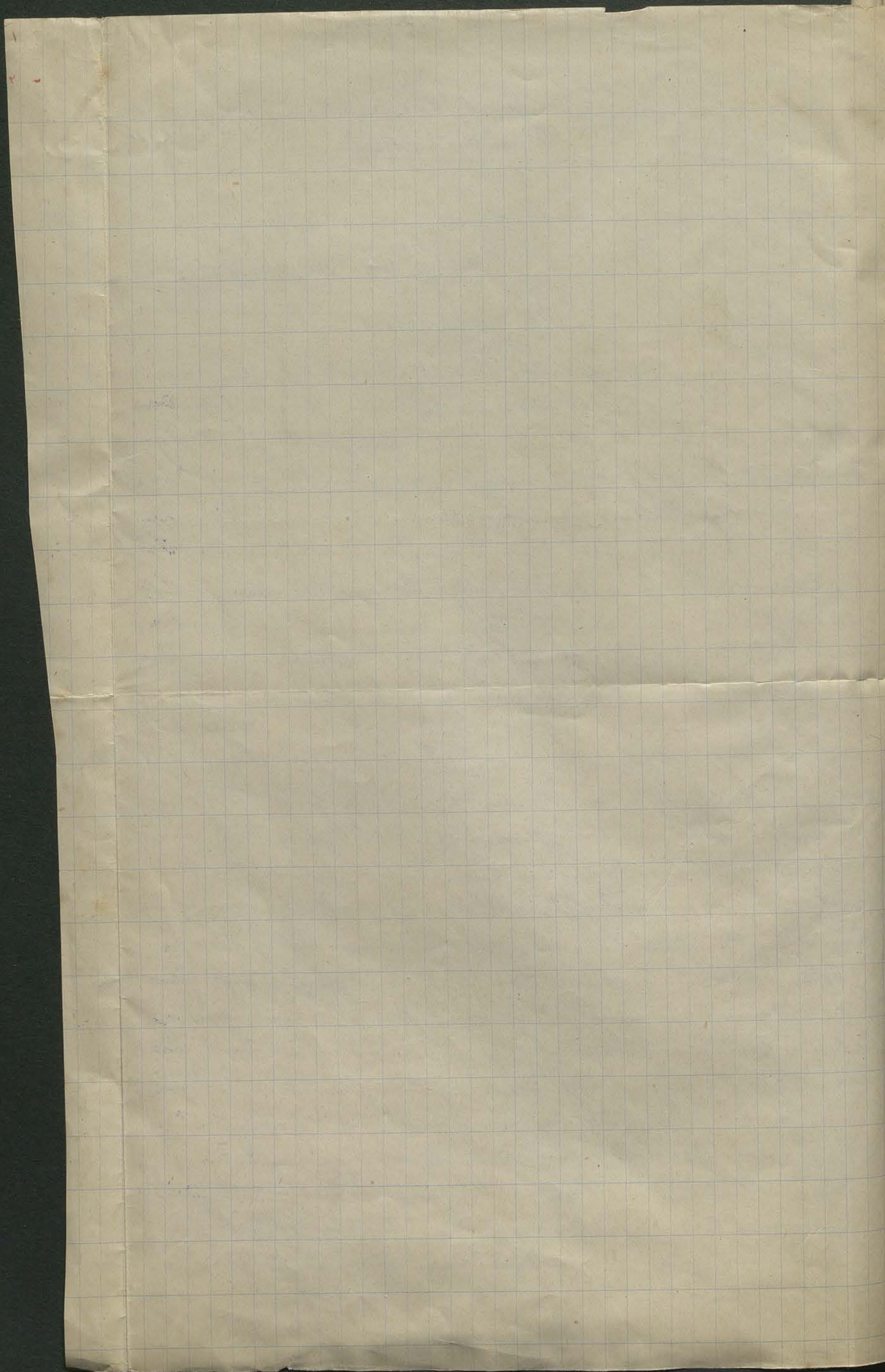
Hochwohlgeborenen Herrn
J. J. Kraszewski
z. Z. San-Remo

Hochgeehrter Herr!

Die ungetheilte Bewunderung, die von allen zivilisirten Völkern Ihren Geistesarbeiten gezollt wird, theilt die ungarische Nation, die mit den Polen in so vielen Beziehungen sympathisirt, in einem weit höheren Maße, als dies in anderen Staaten der Fall. Da Ihnen dies unzweifelhaft wohlbekannt ist, wird Ihnen meine Bitte, mir die Autorisation zur Uebersetzung Ihrer belletristischen Werke in die <u>ungarische</u> Sprache freundlichst ertheilen zu wollen, wohl leicht begreiflich sein, nur muß ich unter Hinweis auf die traurigen Verhältnisse, unter deren Druck ungarische Litteratur u. Buchhandel seufzen, zu meinem größten Bedauern erwähnen, daß unsere hiesigen Buchhandlungen u. Zeitungen für solche Autorisation kein Honorar zu gewähren vermögen. Wollten Sie, hochgeehrter Herr, demungeachtet bereit sein, mir die erbetene Autorisation (ich würde mit dem Roman „Ohne Herz" beginnen) zu ertheilen, so werden Sie das gebildete ungarische Publikum zu unauslöschlichem Dank verpflichten.

Indem ich Sie bitte, mir eine freundliche Zeile recht bald zukommen zu lassen, versichere ich Sie meiner ungetheilten Hochachtung u. Bewunderung.

Ludwig Wechsler





Budapest (Ungarn) am 27. März 1886.
IV. Giselapl. 2.

Hochwohlgeboren Herrn Dr. J. J. v. Kraszewsky
San-Remo

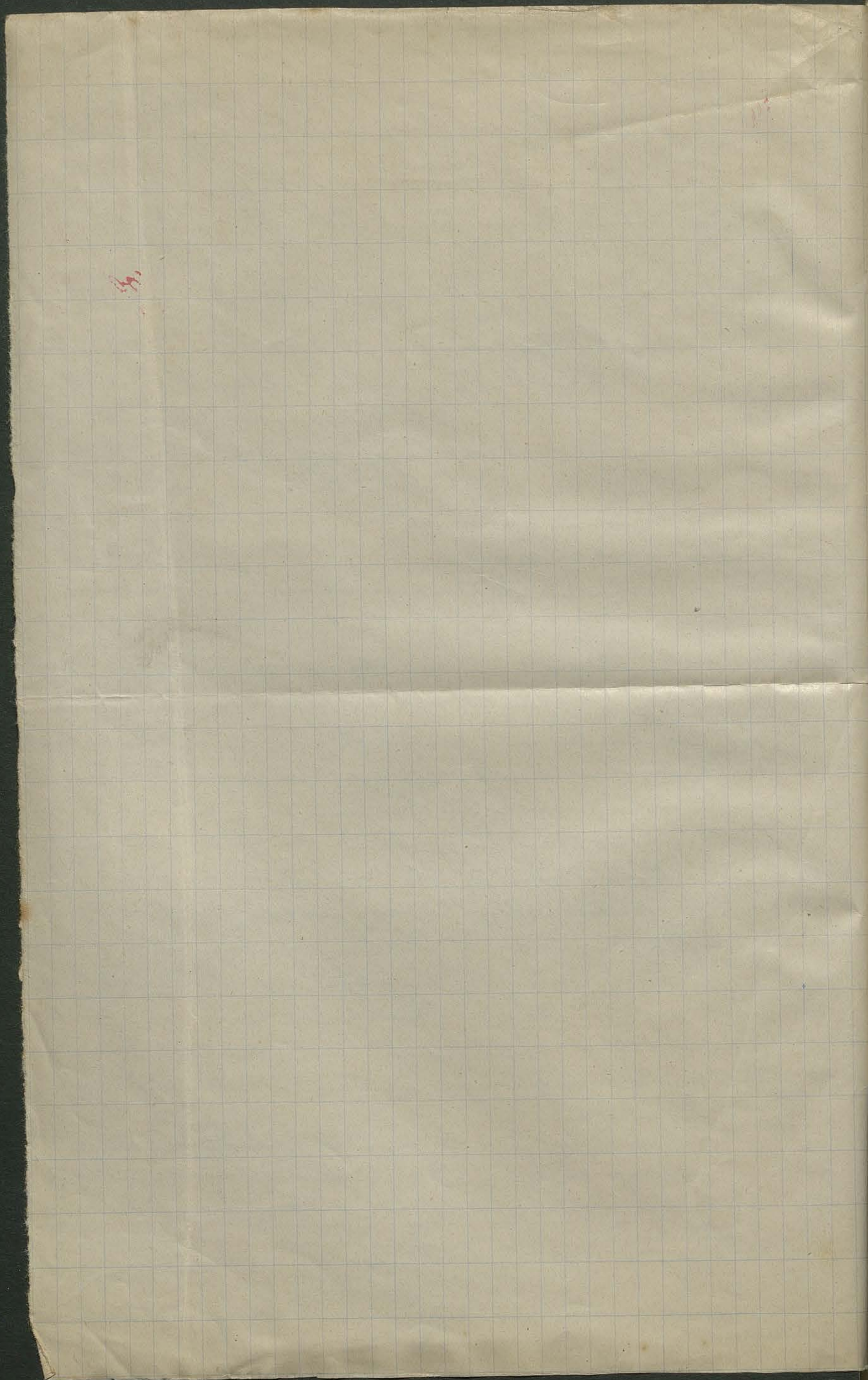
Hochgeehrter Herr!

Ich erhielt Ihr mich sehr ehrendes Schreiben vom 24. d.M. u. danke Ihnen in erster Linie herzlichst für die mir ertheilte Autorisation, durch welche Sie das ungarische intelligente Publikum gerade so wie mich zu bestem Danke verpflichten! Trotzdem nun jeder gebildete Mensch Ihre wundervollen Romane schätzt u. liebt, so muss ich in Anbetracht der Unberechenbarkeit unseres vaterländischen (sehr launenhaften) Publikums vorerst abwarten, welchen Erfolg ich mit „ohne Herz" erziele, ehe ich daran gehe, Ihre übrigen Romane ins Ungarische zu übertragen. Die Uebersetzung von „ohne Herz", die nach meinem besten Wissen u. Können dem hehren Originale treu – wenn schon nicht ähnlich – sein soll, nehme ich heute Theil in Angriff, da dieselbe am 20. December l.J. in der belletristischen Wochenschrift „Gondüzö" (Verlag von A. Székely, hier) zu erscheinen beginnen u. nach Beendigung kontraktgemäss auch in Buchform herausgegeben wird. Selbstverständlich werde ich nicht verfehlen, Ihnen s. Zt. die drei Buchexemplare Ihrem Wunsche gemäss zuzusenden.

Indem ich Sie bitte, die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung entgegenzunehmen u. mir Ihr geschätztes Wohlwollen auch ferner zu bewahren, zeichne ich als

Ihr ergebenster

Ludwig Wechsler



Magdeburg d. 20 Dec. 1885

Hochgeehrter Herr Doctor

Vor allen meinen herz-
lichen Dank für Ihre mir
so werthe Photographie, ich
habe mich sehr gefreut sowie
auch meine Frau.
Hochgeehrter Herr Doctor
es tuth mir unendlich
Leid das Ihre werthe Gesund-
heit noch nicht im befrie-
digendem Maße zurück
gekehrt ist, es ist aber wohl
kaum zu erwarten ~~das~~
nach so schwerer Zeit. die
zu meinen größten
Bedauern der Herr Doctor
hat überstehen müssen,
darum wünsche ich

auch aus tiefsten Herzens-
grunde zum lieben heiligen
Weihnachtsfeste das der liebe
allmächtige Gott dem
Herrn Doctor einen, frei
von körperlichen Leiden
ruhig und still dahin
fließenden und zum
Wohle der Menschheit wirken-
den Lebensabend bescheeren
möge. Das die Cigaretten
noch nicht angekommen
tuth mir recht leid, der
vorletzte Brief des Herrn
Doctors traf mir nicht zu
Hause an, da ich einige
Tage verreißt war. ich denke
das die Cigaretten in-
zwischen angekommen
sind. Nochmals meinen
tief gefühlten Dank.

Ihr Ihr ergebenster
ganz ergebenster Diener
Hochachtungsvoll A Weder.

239 809

Magdeburg den 1 März 1886

Hochgeehrter Herr Doctor

Schon längst würde ich den geehrten Herrn Doctor geschrieben haben aber ich weiß wie kostbar die Zeit dem H. D. ist, ohne mit meinem Schreiben dem Herr Doctor noch zubelästigen es freuet mich umsomehr das es mir vergönnt ist einen kleinen Dienst dem Herr Doctor zu erweisen welchen ich gern bereit bin zu erfüllen. Sehr oft habe ich an den Herrn Doctor gedacht ich glaubte und wünschte immer die Begnadigung des Herrn Doctors in der Zeitung zu finden, leider vergeblich

recht schmerzlich bedaure ich
auch das die politischen Verhält-
nisse, fast noch schlechter geworden
sind, da auch dieses für den
Herrn Doctor nicht besonders
günstig ist.
Ich theile dem Herrn Doctor
hiermit noch mit das es hier
sehr kalt ist, heute früh
waren 17 Grad Kälte es herscht
hier wie überall große
Arbeitsnoth, welches sich
auch bei mir im Geschäft
fühlbar macht.

Mit dem Versprechen des
Herrn Doctors Wunsch stets
gern und pünktlich
zuerfüllen, verbleibe ich
mit vorzüglicher
Hochachtung
Ihr ergebenster Diener
Albert Weder

240 ~~870~~

Magdeburg den 10/3 86

Hochgeehrter Herr Docktor!

Betreffende Sendung ist hier leider ledirt angekommen es war vom oberen Deckel ein Stück abgesprungen, die Verpackung war mangelhaft ich habe es wieder zusammen leimen lassen und es ist fast garnichts zusehen, der Herr Oberstabsarzt hat es angenommen ohne Bemerkung zumachen. Auslagen sind nur wenig die ich gehabt für Steuer 1 Mrk 45 ₰ für leimen 50 ₰. Mit dem Wunsche das es dem Herrn Doctor in der Zukunft noch recht wohlergehe verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener Diener

Albert Weder

Węgner Stanisław 226 241

Poznań 22-X-77

Szanowny Panie!

Mając zamiar wydać „Złote myśli" aforyzmy z dzieł Jego zebrane, udaję się do szan. Pana z prośbą o danie mi pozwolenia, nadmieniając zarazem iż każdy czysty dochód ma zostać Jego własnością. Ośmielam się prosić szan. Pana o przesłanie mi swojej autobiografii, która ma być umieszczoną na początku dzieła i moją niewielką pracę tem samem podnieść. Chociażby krótką być miała zawsze będzie w oczach wszystkich mieć ogromną wartość jako przez samego autora napisana. Zapytuję się jeszcze szan. Pana gdzie dostaćby można dobrą Jego fotografię (papierową) według której ma być zrobiony drzeworyt który zdobić ma stronę tytułową dzieła.

Oczekując łaskawej odpowiedzi
zostaję uniżonym sługą
Stanisław Węgner
Długa ulica Nr 7.

Poznań 16-II-78 ~~258~~ 242

Szanowny i Łaskawy Panie!

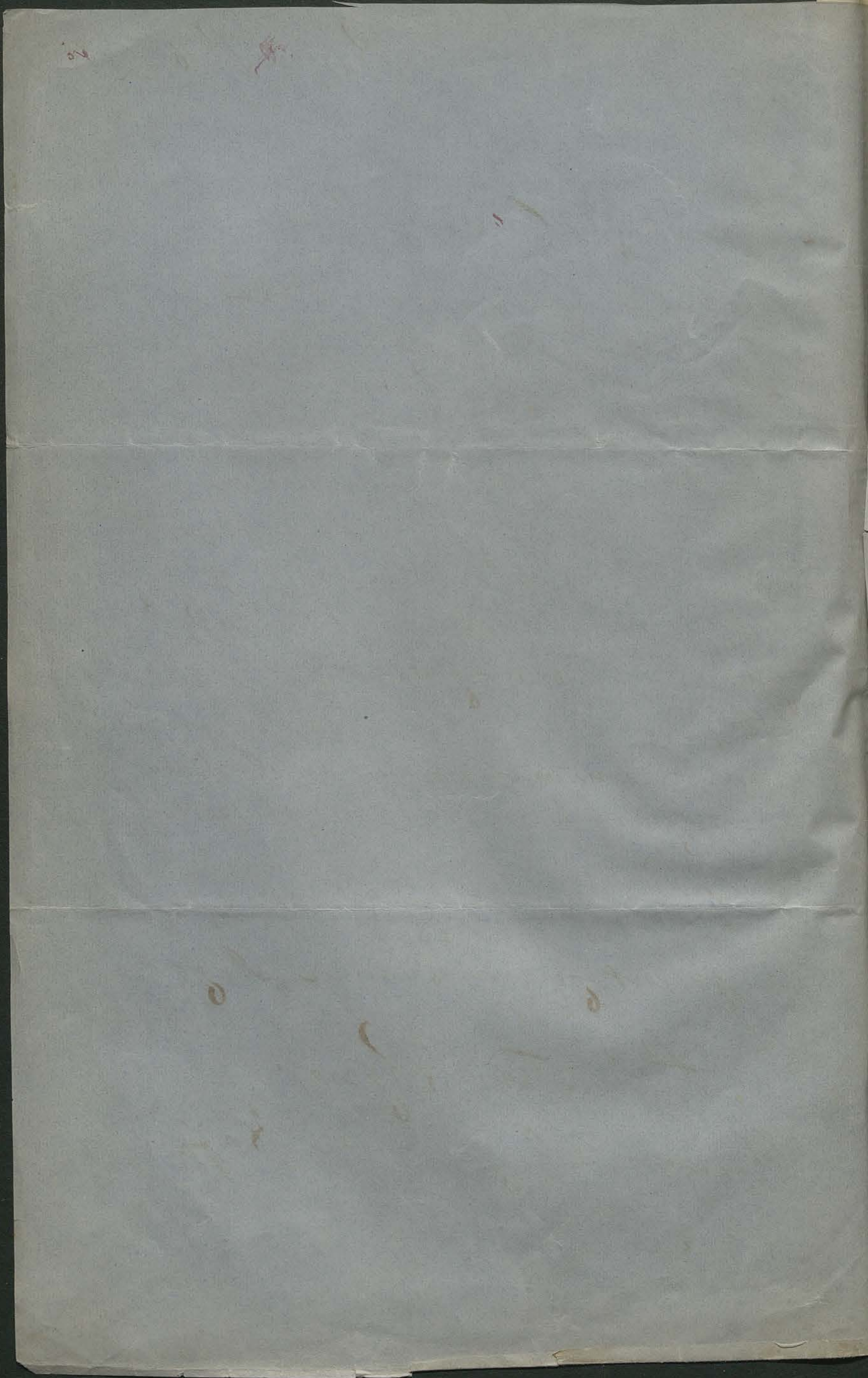
Zamierzając z dniem 1 października zacząć wydawanie „Tygodnika powieści" najcelniejszych autorów polskich i obcych, udaję się do szan. Pana z prośbą o łaskawe współpracownictwo. Wiedząc iż nadto jest czas szan. Pana jest ograniczony, nie śmiem prosić o rzecz nową, lecz przedkładam szan. Panu propozycyę o łaskawe zezwolenie przedrukowania w „Tygodniku" powieści Jego, zamieszczonej w „Tygodniku Illustrowanym" (r 1867) p.t. „Ongi".
Możeby szan. Pan dobrodziej zezwolił na zmianę tytułu, którego podanie (za łaskawem zezwoleniem) upraszam. Równocześnie upraszam o łaskawe podanie honoraryum, które Mu niezwłocznie przesłanem zostanie.

Łącząc wyraz najgłębszego szacunku

pozostaję uniżonym sługą

Stanisław Wegner

Poznań Długa ulica Nr 7.



W

Poznań d. 30/7 79

~~147~~
243

Szanowny Panie!

Pan Franciszek Dobrowolski redaktor Dziennika Poznańskiego był dzisiaj osobiście u nas i oświadczył nam, iż w Imieniu Pańskim resp. na wyraźne żądanie Szanownego Pana, żąda złożenia rachunku z wydawnictwa „Złotych Myśli". Na to oświadczyliśmy Panu Dobrowolskiemu, że jeżeli Szanowny Pan rzeczywiście tego żąda, to chwilowo prywatnie jesteśmy w możności żądaniu zadosyć uczynić.

Przystępując do wydawnictwa „Złotych Myśli" tj. otrzymawszy pozwolenie na to wydawnictwo od Szanownego Pana, mieliśmy zamiar po ukonstytuowaniu się Komitetu Poznańskiego oddać to wydawnictwo w ręce tegoż Komitetu i namawialiśmy też niektórych członków, by propozycja nasza w tymże czasie przyjętą nie została, a jak się nam zdaje z powodu tego, iż prawdopodobnie Osobistości te nie miały zaufania do tegoż wydawnictwa. Nie chcąc jednakże samowolnie działać, [u]stanowiliśmy za pozwoleniem osób wpływowych ograni[…] […]itę prenumeratorów w Dzienniku Poznańskim, ażeby [c]hociaż jakąś kontrolę publiczną w tym względzie zachować a ostatecznie w swoim czasie t.j. w końcu Sierpnia lub w początkach Września r. b. zdać publicznie w [D]ziennikach sprawozdanie z tegoż wydawnictwa oraz [od]esłać to samo Szanownemu Panu. —

Ośmielamy się Szanownego Pana prosić o łaskawe doniesienie nam, czy rzeczywiście Szanowny Pan się żąda resp. się żądał przez Pana Dobrowolskiego złożenia rachunku, przepraszając zarazem jak najuprzejmiej, iż ośmieliliśmy się udać się z powtórną prośbą, by zniewala nas do tego usiłując ta obligować, iż osoba, która najmniej miała zaufania do tego wydawnictwa, teraz żąda w imieniu Pańskim złożenia rachunków.

Sprawozdania publicznego z wydawnictwa „Złotych Myśli” dla tego do tego czasu nie złożyliśmy, ponieważ po większej części znaczniejszym firmom księgarskim zagranicznym posłaliśmy exemplarze w komis z warunkiem, iż jak zażądamy obrachunku obrachunek za sprzedane exemplarze nastąpi. Oczekując łaskawej odpowiedzi Szanownego Pana oraz polecając się łaskawym względom pozostajemy

z wyrazem prawdziwego szacunku
uniżeni słudzy
N. Kamieński i Spółka
(Tadeusz Kamieński).
Stanisław Wegner.

Poznań d. 25/III 80

244

Szanowny i dostojny Panie!

Prawdziwie z wielką obawą udaję się do szan. Pana z prośbą o łaskawe współpracownictwo w „Wykładach popularno-naukowych" przezemnie wydawanych. Wiedząc jednakże jaki ograniczony czas szan. Pana, nie śmiem prosić o rzecz nową, prosiłbym tylko o udzielenie mi pozwolenia na przedruk znakomitej rozprawy Jego zamieszczonej w Przeglądzie poznańskim p.t. „Oświata polska". „Wykłady popularno-naukowe" mają [illegible] ten sam cel co Virchowa i Holtzendorffa „Sammlung gemeinwissenschaftlicher Vorträge" popularyzowanie wiedzy. Dotychczas przyrzekli mi współpracownictwo i mam już w ręku także prace Kazimierza Jarochowskiego, dra Zygmunta Markowskiego, dr St. Mrozińskiego, dra Franciszka Bylickiego, Agatona Gillera i t.d. Pragnąłbym jednakże ozdobić jeden z pierwszych zeszytów pracą szan. Pana.

Prosząc uniżenie o łaskawe przychylenie się do mojej prośby

pozostaję uniżonym sługą

Stanisław Wegner

Długa ulica Nr 7.





W

Poznań 19/V 80 ~~1705~~ 245

Szanowny i dostojny Panie!

W tej chwili odebrałem właśnie list od redakcyi „Dziennika dla Wszystkich” zawiadamiający mię iż szan. Pan dał pozwolenie na przedruk „Niewiasty Polskiej” w tymże Dzienniku. Zapytuję się jak najuprzejmiej szan. Pana, czy odpis tejże rozprawy wysłany tydzień po świętach wielkanocnych doszedł rąk szan. Pana i czy szan. Pan porobi jakie zmiany i dopełnienia w tejże rozprawie. Gdyby szan. Pan nie miał nic przeciwko temu, tobym rozpoczął druk „Niewiasty” obecnie i po skończeniu pracy tej w „Dzienniku dla Wszystkich” możnaby ją puścić w obieg wraz z rozprawą Ks. dr. Krechowieckiego „O legitymizmie praw narodowych” które to rozprawy tworzyłyby pierwsze zeszyty „Wykładów popularno-naukowych”.

Oczekując łaskawej odpowiedzi pozostaję z najwyższym szacunkiem i poważaniem

Stanisław Wegner



Weigel Dr.

246 ~~221~~

PREZYDENT
MIASTA KRAKOWA.

Wielmożny Panie!

Komitet budowy pomnika Mickiewicza uchwalił na wczorajszem posiedzeniu zaprosić Wielmożnego Pana na swego członka.—

Zawiadamiając Wielmożnego Pana o tej uchwale komitetu mam zaszczyt upraszać o łaskawe oznajmienie, czyli zaproszenie to przyjąć raczysz.—

Proszę przyjąć przy tej sposobności wyraz głębokiego poważania

Przewodniczący w komitecie
Dr Weigel

Kraków d: 11 listopada 1881 r.

Sekretarz
Zawiłowski



PREZYDENT
MIASTA KRAKOWA.

L. 118/prez

Wielmożny Panie!

Mam honor zawiadomić niniejszém Wielmożnego Pana jako członka komitetu pomnika Mickiewicza, iż w dniu 2 maja b. r. t. j. we Wtorek przyszłego tygodnia o godzinie 5ej wieczorem odbędzie się w sali obrad Magistratu stoł. król. miasta Krakowa posiedzenie tegoż komitetu.–

Na porządku dziennym.

a. Sprawozdanie jury co do odbytego konkursu przedstanowczego;
b. Ustanowienie warunków i terminu konkursu stanowczego;
c. Sprawy drobniejszej wagi.–

Kraków d. 25. kwietnia 1882

Przewodniczący w komitecie

Dr Weigel

L. 7 dr. Mag.

248











Prezydent miasta Krakowa.

L. 118/prez



Do

Wielmożnego

J. I. Kraszewskiego

w Dreźnie

in Drezden





Wiedeń 3. maja 1881.
(Hôtel de France.)

Najczcigodniejszy Panie Komandorze!

Proszę łaskawie przebaczyć, że dotąd nie podzięko-
wałem się za uprzejme życzenia, przesłane mi z
Włoch, z powodu objęcia na stałe prezydentury Krakowskiej.
Zasypany kilkonaset telegramami, listami i biletami
bez liczby – Bóg mi świadkiem, nie zdarzyłem odpo-
wiedzieć, mimo najlepszej chęci. Liczę na łaskawą
wyrozumiałości Pana Komandora Dobrodzieja i Jego sła-
mnie bez końca pobłażliwość. Proszę się nie gniewać na mnie.

Co do Komitetu pomnika Mickiewicza prze-
wodniczy mu na mocy uchwały Rady miejskiej z
dnia 13. listopada 1879 r. każdorazowy prezydent
miasta; choć podobało się – na wyjezdnem do Lwowa –
marszałkowi – w przepomnieniu tej uchwały zdać to
przewodnictwo na razie komu innemu; czego ja wszak-
że nie uznaję. Składki wpływają również ciągle na ręce
Prezydenta i on też przechowuje je w Kasie oszczędności,
pod swoim dozorem. – Łączę Najczcigodniejszemu Koman-
dorowi Dobrodziejowi wyrazy wysokiej czci i przywiązania
z szczególnem poważaniem

Weigel.

PREZYDENT
MIASTA KRAKOWA.

250 220

L. 280/prez.

Jaśnie Wielmożny Komandorze!

Mistrz artysta nasz Henryk Siemiradzki szlachetnym darem znakomitego dzieła swego „Pochodnie Nerona" postanowił był dać początek przyszłemu Muzeum narodowemu w Krakowie, za którym to przykładem poszło już wielu artystów polskich, a komitet zajmujący się urządzeniem tego zakładu ułożył projekt statutu przyszłego muzeum.

W projekcie tym, który mam zaszczyt zakomunikować tu obok Jaśnie Wielmożnemu Panu pragnął komitet wytknąć cel i kierunek przyszłej instytucyi, mający zapewnić jej szeroki i pożądany rozwój, wedle myśli szlachetnego dawcy i określić nietylko stosunek muzeum do Rady miejskiej, pod której opieką zostawać będzie ten zakład, ale wskazać równocześnie środki jego bytu i ciągłego wzrostu.

Nie śmie komitet w tak ważnej sprawie pominąć powagi Pańskiej i nie zapytać o światłe zdanie Jaśnie Wielmożnego Pana, dla tego udaję się doń z uprzejmą prośbą, abyś załączony tu projekt przeglądnąć i uwagi, jakie Ci się nastręczą, łaskawie streścić nam raczył.

Pewny jestem, że Jaśnie Wielmożny Pan tym przedmiotem żywo zainteresować się zechcesz i nie odmówisz nam cennej usługi obywatelskiej, o jaką w imieniu Komitetu udaję się do znanej uczynności Pańskiej i zamiłowania w rzeczach ojczystych; upraszam przeto o łaskawe zdanie Pańskie co do zarysu statutu tu obok załączonego, imprędzéj; abym go podać mógł do wiadomości Komitetu, ostateczną uchwałą statutu zająć się mającego.

Proszę przyjąć wyrazy głębokiego poważania i szczególnego szacunku z jakiemi mam honor zostawać.

Wężyk

Kraków dnia 1. Sierpnia 1881.

Szanowny i Czcigodny
Panie Komandorze!

Oddawca, jest p. Rylski, jeden z najgorliwszych pracowników w Magistracie Krakowskim; wysłany przezemnie do Drezna, aby z zakładu tamtejszego odebrał chorego na umyśle człowieka, przynależnego do gminy tutejszej. – Pragnął p. Rylski (kombatant Langiewicza, z r 1863,) mieć zaszczyt przedstawić się Panu Komandorowi i przywieść mi relacyę naoczną, o drogiém nam zdrowiu Pańskiém; czemu tém chętniéj zadosyć uczyniłem, ile że zwszech miar godny oddawca cieszy się niewymownie na ten zaszczyt.

Przy téj sposobności załączając spis nadesłanych - po dzień 1. kwietnia prac konkursowych do pomnika Mickiewicza ./. mam honor donieść, że 12go. b. m. rozpoczyna się wystawa publiczna tych prac i potrwa do 17go. włącznie; 18go. zaś zaprosiłem p. p. jurorów, mających wydać sąd o najlepszéj pracy. —

./.

O wyniku konkursu nie omieszkam zawiadomić rodzinę ś. p. Adama Mickiewicza, a chwila ta będzie sposobna do zaproszenia syna jego w skład Komitetu, co już dawniéj z p. Pawłem Popielem omawiałem i na co się zgadzał bar-

Dzo. Przełożę więc komitetowi za-
proszenie to, na najbliższem posie-
dzeniu. – Za udzielenie mi adresu
najuprzejmiéj Panu Komandorowi
Dziękuję.

O tém, że syn ś. p. Adama
niechce zezwolić na zwiezienie zwłok
Ojca do kraju, jeżli nie miałyby być
złożone na Wawelu, wiemy tutaj; –
wszakże w komitecie – jak dotąd – głosy
podzielone, czy sprowadzać zwłoki lub
nie, mimo że na Radzie miejskiej
prof. Dr Bochenek w r. 1879. a Rzewuski
obecnie wnioski dodatnie poczynili, w
tym kierunku. – Po przesileniu się kwe-
styi co do pomnika Piusa IX., jeszcze
zawsze nie załatwionéj ..., tamta
pójdzie gładziéj, mimo obaw gasicieli...
aby nie rozentuzjazmował się naród...
przy sposobności zwiezienia zwłok wieszcza
i położenia kamienia węgielnego pod pomnik...

Zawiązało się tu towarzystwo oświaty ludowej, mające popierać cele macierzy polskiej. Po zatwierdzeniu statutu, będę miał zaszczyt przesłać egzemplarz Czcigodnemu Panu Komandorowi.

Łączę pełne czci i wysokiego szacunku wyrazy najszczerszego przywiązania

Wielm. Pana Komandora
Dobrodzieja
najoddańszy
Wł. Maciej.

Kraków 8. IV. 82 r.

PREZYDENT
MIASTA KRAKOWA.

772
253

Jaśnie Wielmożny Komandorze!
Przezacny i Najczcigodniejszy Panie!

Z przesłanego mi łaskawie zawiadomienia o żałobnem nabożeństwie za duszę ś. p. Józefy Szwykowskiej dowiedziałem się o śmierci zacnej matrony a Cioci Pańskiej i z serdecznym udziałem, proszę JW Pana Komandora abyś przyjąć raczył serdeczny wyraz mej szczerej kondolencyi.

Znak pocztowy „Drezno 4/3" przekonuje mnie, że Pan Dobrodziej bawisz przez całą zimę w domu, nie pozwoliwszy sobie wycieczki do „Hyères". – Dałby Bóg! aby wiosna i lato dopisały w tym roku i podały sposobność do poratowania drogiego nam zdrowia Pańskiego, a szczęśliwi byśmy byli nadewszystko, żebyś Pan Komandor zawitać mógł do nas z jesienią, na jubileusz odsieczy Wiedeńskiej. Z dzienników dowiedziałeś się JW Pan Dobrodziej o przygotowaniach, jakie robimy dla uczczenia pamięci Króla Jana III go. – Artysta Weloński był tu z Rzymu i powrócił tam znowu, dla wykończenia płaskorzeźby Sobieskiego, mającej zdobić jeden z łuków okiennych, w zewnętrznej ścianie Kościoła P. Maryi.

To tém, co się z resztą gotuje wiadomo W. Panu Dobrodziejowi.

P. Władysława Mickiewicza zaprosiliśmy na honorowego Członka Komitetu pomnika Mickiewicza. Zawiadomiony o tém, wyraził mi listownie zadowolenie swoje i podzięke.

Fundusz na pomnik tu u nas wynosi obecnie około 72.000 złotych reńskich, walutą austr.

Za mały to fundusz, aby postawić zań pomnik na rynku głównym, jak tego żądają gorętsi... Na przyszły tydzień spraszam Komitet do ułożenia ostatecznych warunków stałego konkursu, odezwy do ogółu i ustalenia chwili, zwiezienia zwłok ś.p. Adama. – Przywalony jestem pracą, ogromną... Mało głośną na zewnątrz, tém wydatniejszą radbym na wewnątrz, w organizacyi magistratury miejskiej, uchyleniu różnych wad administracyi, przysporzaniu lepszej doli rękodzielnikom i przemysłowcom, podniesieniu stosunków handlu, i przemysłu... Nie idzie za tém, aby spuszczano z oka świetności i uroku starego grodu naszego na zewnątrz; ale wśród ubóstwa miasta trzeba trzeźwego patrzenia na bliskie potrzeby mieszkańców

Statut muzeum narodowego, dziś został uchwalony ostatecznie. Po świętach złożę komitet dyrekcyjny i ukonstytuuję takowy.

Towarzystwo oświaty ludowej pracuje około zasiewu i wspierania Macierzy. Przykre wrażenie wywołał okólnik biskupi, uchylający duchowieństwo od udziału.... Wystosowano z wydziału pismo uprzejme do X. Biskupa, aby chciał złagodzić swoją odezwę i zagodzić tę dyssonancyę... Po niejakiem wyczekaniu ogłosi wydział swoje pismo, objektywne i umiarkowane; unikające wszelkiego rozdrażnienia.–

Tyle na razie podaję do łaskawej wiadomości JW Pana dobrodzieja, wiedząc, jak blisko dotyczy Cię wszystko, co się dzieje w Krakowie.

Racz przyjąć JW.ny Panie Komandorze wobec zbliżających się świąt i Św. Józefa szczere życzenia wesołego alleluja i imienin, z jakiemi zostaję pełen czci i poważania Twój

najoddańszy

Weząd.

Kraków 8. marca 1883.

Najczcigodniejszy Panie Komandorze!

Sumienie nakazywało po szczęśliwym powrocie Pańskim do willi Swej - Dać Mu wypocząć, ile że korespondencya w danych warunkach dla Czcigodnego Pana staje się udręczeniem. -- Widząc zaś - że bez względu na to licznemi okazami wszechstronnej sympatyi nachodzonym bywasz - nie mogę pozostać w tyle, i nie odezwać się z najgłębszym udziałem i współczuciem, z powodu utrapień jakie Cię dotknęły tak niespodzianie, Najczcigodniejszy Panie! a które - oby Bóg najłaskawiej odwrócił najgoręcej pragniemy.

Przechodziliśmy tu od chwili zaskoczenia Cię łaskawy Panie Komandorze! tej fatalnej przeprawy najboleśniejsze wrażenia; dziś jedna myśl przejmuje Nas wszystkich i jedno gorączkowe pragnienie ożywia wszystkich, aby bez szwanku dla najdroższego nam zdrowia Twego, wyszedłeś zwycięsko z chwilowej niedoli i pozorów. - Z wysoką czcią i prawdziwym udziałem

najszczerszy

[illegible]

Kraków 14/8 83 r.

774/256



PREZYDENT
MIASTA KRAKOWA.

3/9. 83

Czcigodny Panie Komandorze!

10go września o godz. 3 popołudniu, Komitet pomnika Mickiewicza ma sesyą, celem oznaczenia najwłaściwszego placu pod pomnik. – Przez jednych proponowany jest rynek; – p. Łepkowski jest za Szczepańskim placem, – Rzewuski projektuje albo ogród Książnicy Jagiellońskiej, albo plac na plantacyach przed nowym gmachem Uniwersytetu, na wylocie ulicy Gołębiej". – Czcigodny Komandor na sesyą przybyć naturalnie nie możesz; ale miło by nam wiedzieć, za którym placem że Najzacniejszy Pan oświadczyłbyś się.

Proszę przeto o dwa słowa, przed 10. b.m. O odnowieniu praw obywatelstwa tutejszego i przynależności do gminy, prośba ocrasione "na" piszę. – Dziś tylko tyle w pośpiechu. Z wysoką czcią i prawdziwem poważaniem

najoddańszy Dr Weigel

Wawrzecky Julian

1272
257

Warszawa dnia 19 lipca 1870 roku

Szanowny Panie! Mam 40 i kilka arkuszy rękopisma polskiego pod tytułem Polany w Rodzinie Sławian, które pragnę u Pana wydać.-

Do tego rękopismu wchodzi kilka słów greckich, kilka ruskich i przeszło 200 hebrejskich, które w 6ciu miejscach tabellarycznie ułożone są w sposób następujący:

wyraz hebrejski lub chaldejski	jak się wymawia	co znaczy wprost i przenośnie.—
חסרון	Chesron	brak, ubóstwo, pustkowie
בלהה	Baloho - Waloho	przestrach
דני-פרת	Dani-Pras	Danów Eufrat
נעמן	Naaman	przyjemny, powabny
פה-נהרה	Po-Nahara	tu świetność
פה-אלני	Po-Alani	tu (sąsiedzi) Alani, tutejsi Alani

Właściwie wszystkie brzmienia hebrejskie lub chaldejskie pierwotne, oraz przez stopniowe fonetyczne metamorfozy Greków Rzymian i Sławian przeistoczone są popodkreślane. Wyrazy te pragnę aby były drukowane nie cursivo, ale grubszemi głoskami aby w oczy wpadały. np Chesron, Cherson- Baloha, Waloha, Wołga - Dani-Pras, Danapros, Danapris Dniepr - Naaman, Niemen - Po-Nahara, Ponary - Po-Alani, Polani, Polanie. i t d

Życzę sobie aby dzieło to wydanem było na pięknym papierze czysto i jak można jaknajpoprawniej; bo tam gdzie na wyrazach i ich brzmieniu jest osnuta cała treść dzieła, to pomyłka

drukarnia może mnie narazić na gorzką krytykę. Szczególniej ściąga się to do wyrazów hebrejskich i chaldejskich, gdzie jedna kropka tu, lub tam umieszczona zmienia brzmienie i znaczenie wyrazu. Dlatego że szczególną troskliwością tabelki są przepisane przez biegłego kaligrafa i znawcę języków wschodnich. –
Obecnie upraszam Pana abyś mi raczył odpowiedzieć na następujące pytania:

1º jaka może być cena dobrego papieru? (i ryzy:)

2º ile druk arkusza może wynosić?

3º jaki będzie przybliżony koszt 1000 exemplarzy, licząc w to broszowanie i okładkę, przypuszczając że dzieło to będzie miało 12 arkuszy druku?

4º w jaki sposób przy obecnym kursie pruskim 44% a może i wyżej, obliczenie między nami nastąpić może?

5º Jaką drogą za łaskawem pośrednictwem Pana będę mógł dzieło to spieniężyć?

Manuskrypt który mam zamiar Panu przesłać, może przez Pana Henryka Toeplitza obecnie tu bawiącego, jest 1szym tomem większego bo 3–4 tomowego dzieła. – Ten tom obejmuje genealogią Sławian, którą z wszelką dokładnością wyprowadzam od 10 pokoleń stanowiących Królestwo Izraela a które na 700 lat przed Chrystusem rozbitem zostało. Wykazuję jak w 7miu emigracyach, które miały miejsce w latach przed-Chrystusowych 1150 – 930 – 860 – 830 – 735 – 720 i 620, kolonizacye Izraelitów w Sławiańszczyznie

258

miały miejsce, a opieram się już na tekście bi-
blijnym, mianowicie proroków i kronik, już na
nazwach miast, gór, rzek, ludów, godności i t. d.
mających źródło czysto semityczno-hebrejskie lub
Chaldejskie. — Od Dorym (: Doriów :) pierwszych, aż
do Saraj-Madej (: Sarmatów :) ostatnich przeprowadzona
jest cała praca ze wszelką ścisłością naukową. —
Ponieważ pracę moją wydaję pod przezwaniem
Ben-Izaak przeto upraszam o dyskrecyę pod
każdym względem. —
Często bywam w Helenowie gdzie mieszka syn Pana
z rodziną, i korzystam ze sposobności aby Pana
jako ojca i dziadka zapewnić że cała rodzina
syna pańskiego cieszy się jak najpożądańszem
zdrowiem. —

Zostaję z szacunkiem

J Weinberg

moj adres Dr Julian Weinberg
Królewska No 39.

P. S. Jak będzie z korrektą?







Wohlgeboren

Herrn J. J. Kraszewski



Dresden

Blasewitz Strasse №12





1448
254

Dr. J. WEINBERG
WARSZAWA
Królewska 41

Wmu J. J. Kraszewski w Dreźnie

Warszawa dnia 16 sierpnia 1879 roku

Szanowny Panie!

Było to w Wilnie, 1833 roku.- W młodzieńcu 17to-letnim przebiegającym doliny Niemna, Wilii i Wilejki, owe kolebki najcenniejszych poetów naszych, ozwieła się iskra poetyczna.-
Wam coście wtedy już posiadali rozgłos między młodzieżą akademicką, oddałem wiersz mój do oceny.-
Oto jego początek: Za motylkiem, za barankiem
Jak kochanka za kochankiem
Wiejska dziewica płocha goni;
Lecz motylek i baranek
Jak zdradzony jéj kochanek
Zawsze stroni, ciągle stroni.-
Obecnie po upłynie prawie pół wieku składam Wam moją pracę poważniejszą i większych rozmiarów jako dowód uszanowania dla Was.-
Jéśli bowiem Polacy, Sławianie, ba, nawet obce narodowości obchodzą uroczystość Waszéj pięćdziesięcioletniéj, niestrudzonéj pracy, ja mam tem większy dla Was obowiązek; naprzód jako tszyjący się

waszą od lat dawną znajomością, powodo:
wy, że w lipcu 1870 roku wymieniłem
z Wami kilka listów w zamiarze wyda:
nia pracy mojej w waszej Tłoczni odrzucenie.
Od onego czasu dzieło moje uległo stopnio:
wym i wielkim przemianom, jak się o tem prze:
konać możecie z przedmowy do drugiej księgi
załączonego dzieła; albowiem z trzech do pię:
ciu ksiąg urosło.—
W pierwszych latach siódmego dziesięciolecia
obecnego wieku, zachodziłem nie raz w Warsza:
wie do waszej izby redakcyjnej, gdzie Wy
zapychając co chwila swoją pipkę, ubolewa:
liście razem ze mną nad ówczesnym stanem
nietrzeźwym i nad przewidywanemi klęskami.—
I wielkie zło się stało.—
Ale każdy myśliciel powinien wiedzieć że w przy:
rodzie nic nie ginie ale tylko się przeradza, a
przeradzać się musi, bo inaczej nie byłoby roz:
woju i postępu.— Austrja po r. 1866 przerodzi:
ła się na najliberalniejszą i bodaj czy nie naj:
silniejszą monarchię w Europie.— Francya
z r. 1870 wyszła jędrniejszą i groźniejszą.—

I my z naszych więzień wyszliśmy silniejsi. –
Bo choć broni morderczej nie posiadamy, ale
zachowaliśmy sztandary jako geniusz narodowy,
które obecnie na wszystkich polach nauki
i sztuki wybrani chorążowie wysoko pod-
niesione trzymają. –
Wy jesteście jednym z owych chorążych. –
Przed waszym sztandarem polacy defilując nachy-
lają z uszanowaniem czoło, i ja razem z innymi
nachylam czoło, pobożnie szepcąc " Oby długo
jeszcze w Waszych rękach sztandar powiewał
na pożytek ogółu." –

Pozostaję, dla was z czcią i przywiązaniem

[illegible]

Weintraub Stanisław

1450
263

Wielmożny i Czcigodny Panie
Najłaskawszy Dobrodzieju mój!

Biorąc pióro w rękę dla napisania w moim własnym interessie do Najszlachetniejszego Pana a nie wiedząc jak począć, zaiste sam się nad tem zadziwić muszę; lecz przyczyna w tem leży cała że nasuwa mi się myśl: może też Czcigodny Pan choć po upływie 18 lat nie zapomniał własnych swoich dobrych uczynków, ale znaglonemu szukać ratunku nie pozostaje nic więcej jak tylko cieszyć się tą nadzieją że może fakt który niżej opiszę znajduje się u WWPana Dobrodzieja w Jego notatkach; a więc bez wahania przystępuję do rzeczy ale z prawdą, i na poparcie niech Bóg będzie świadkiem moim.—

Będąc wyznawcą Religii Mojżeszowej i mając już lat 37 wieku z natchnienia Boskiego poznawszy błędy mego wyznania, w roku 1857 przeszedłem na Religię Chrześciańską, następnie ożeniłem się z rodowitą katoliczką która porodziwszy mi córkę zachorowała i blizko rok leżąc w łóżku w dniu 20 Września 1861 roku życie zakończyła zostawując mi po sobie sierotę rok i 2 miesiące na ów czas mającą, a że choroba jej wszystkie moje acz nie wielkie zasoby wyczerpała, i nie mając żadnego funduszu na koszta pogrzebu, w tedy udałem się do Czcigodnego Pana i przedstawiłem Mu całe moje smutne położenie i nie omyliłem się, gdyż z szanownych WWPana Dobrodz. rąk dostałem 12 rubli.—

Po pogrzebie zająłem się gorąco wychowaniem pozostałej mi sieroty i obrałem sobie za sposób do życia pisanie w języku Polskim — Córkę swoją jak doszła pewnych lat posłałem dla braku funduszu tylko do szkoły początkującej, a następnie do nauki damskiej Krawieczczyzny i teraz mając ona już 20ty rok zarabja miesięcznie Rubli 10 za swoją mozolną pracę Igełką byłoby to wszystko nie źle gdybym i ja jak dawniej mógł zapracować także, lecz od czasu jak wprowadzoną tu została nowa organizacya sądowa porusku sposób zarobkowania mój zupełnie ustał, gdyż zaprowadzonego tu do używania w piśmie tego języka w młodości mojej nie uczyłem się, przez co zostaję w najsmutniejszem położeniu tak dalece: że brakuje mi nawet na pierwsze potrzeby do życia oraz na opłacenie komornego—

W tak rozpaczliwem położeniu moiem zmuszony jestem udać się z nowu do stóp Najszlachetniejszego Pana i błagać w pokorze: aby raczył łaskawie uwzględnić smutne moje położenie

i

i udzielić mi wsparcie, za co gorące zanosić będę modły: aby Bóg błogosławił najdłuższe dnie życia dostojnego Jubilata i mego Dobrodzieja.

Oczekując łaskawej Rezolucyi pozostaję na zawsze z głębokiem uszanowaniem WWPana Dobrodzieja

najniższym sługą

Stanisław Weintraub

Warszawa dnia 20 Listopada 1879 roku

Adres mój

Stanisławowi Weintraub przy ulicy Bugaj pod Nem policyjnym 4 na 3 piętrze N 1 mieszkanie 28 – w Warszawie –







Hochwohlgeborner Herr

J. J. Kraszewski



in

Dresden

Königreich Sachsen



Weinkrantz Zygmunt

449
265

Dostojny Panie!

W chwili tak uroczystej, kiedy cały nasz kraj Dostojny Przodowniku obchodzi pięćdziesięcioletni Twój jubileusz olbrzymiej, zaszczytnej i nieustannej pracy na polu pisarskiem; w pośród wielkiej rzeszy imion znakomitych i poważnych które w tym wspaniałym obchodzie główny udział przyjmują, niechże i mnie maluczkiemu robotnikowi, dozwolonem będzie złożyć Czcigodnemu Panu mały upominek. —

Upominkiem tym jest pieczątka jego herbowa, którą własnoręcznie wykonałem. —

/.

Dar to jest drobny, ale pochodzi z rzetelnego uznania zasług Twoich, które my Żydzi na równi z Chrześcianami jako synowie tej samej matki ziemi wysoko cenimy. —

Przy tej sposobności, w dowód czci jaką w swém sercu dla Jego Osoby zachowuję, mam zaszczyt wynurzyć wyrazy najgłębszego uszanowania.

Sługa najniższy

Zygmunt Weinkrantz

w Warszawie dnia 1º Września 1879.
pracownia moja mieści się róg
Senatorskiej i miodowej 496.

Weiss Albert

266

120b

W

Stettin, 11. Februar 1880.

Geehrtester Herr!

Wenn ich, ein Ihnen gänzlich Unbekannter, es wage, Ihnen mit einer Bitte zu nahen, so möge mich der Umstand entschuldigen, daß ich die Ehre habe, zu den Veteranen der polnisch-deutschen Übersetzungs-Literatur zu zählen, an der ich nunmehr bereits seit einem Vierteljahrhundert nach Kräften mitgewirkt, sowie daß ich daher selbstverständlich ein begeisterter Verehrer Ihrer genialen Muse bin.

Als Solcher habe ich, unter Anderen, auch Ihren „Żyd" vollständig in das Deutsche übertragen, ohne jedoch bisher für diese Arbeit einen Verleger gefunden zu haben, deren Veröffentlichung mir gerade jetzt höchst zeitgemäß erscheint.

Meine gehorsamste Bitte geht nun dahin, geneigtest mir durch Ihre einflußreiche Vermittlung diese Veröffentlichung – und sei es auch nur in einer Zeitung – thunlichst zu ermöglichen.

Indem ich mich zur Abänderung jeder mir von Ihnen vorzuschlagenden Stelle meines Werkes hiemit bereit erkläre, soweit es nicht politischen Inhaltes ist, verharre ich in ehrfurchtsvoller Hochachtung als

Euer Hochwohlgeboren
ganz ergebener
Dr. Albert Weiß.

Stettin, 12. Nov. 1880.
(Birken-Allee 26.)

Hochgeehrter Herr!

Unter Bezugnahme auf unsere diesfällige Correspondenz vom Februar a.c., erlaube ich mir die Anlagen mit der Bitte um Rücksendung, sowie um Ihre gefällige Einwilligung zu überreichen.

Um aller Bedenken überhoben zu sein, ermächtigen Sie mich vielleicht, aus dem Romane Alles, was mir politisch zu scharf, (namentlich Rußland gegenüber) erscheint, zu streichen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ganz ergebenst
Dr. Albert Weiss.

Stettin, 17. November 1880.
(Birkenallee 26.)

Hochverehrter Herr!

Mit dem ergebensten Danke für Ihr wohlwollendes Entgegenkommen, verbinde ich hiermit
1. die höfliche Anfrage, ob ich noch auf Abnahme von 50 Ex. meiner Übersetzung des „Tyd" rechnen kann, sowie
2. die freundliche Bitte, mir gefälligst diejenigen Ihrer Arbeiten, deren Übertragung in das Deutsche Ihnen besonders erwünscht wäre, bezeichnen und, wenn möglich im Originale übersenden zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Dr. Albert Weiß

Stettin, 22. Novemb. 1880.
(Birkenallee 26.)

Hochverehrter Herr!

Mit Ihrer überaus reichhaltigen Sendung nebst gefälligem Schreiben vom 19. d. haben Sie mir eine unbeschreibliche Freude bereitet, wofür Sie gewogentlichst den Ausdruck meines innigsten Dankes entgegennehmen wollen.

Zunächst gedenke ich mich in die Lektüre und das Studium der beiden von Ihnen empfohlenen Schriften zu vertiefen und dieselben gleichzeitig nach besten Kräften zu verdeutschen.

Nur erlaube ich mir, um den späteren buchhändlerischen Verlag und Vertrieb zu ermöglichen oder mindestens zu erleichtern, die ergebenste Bitte: gewogentlichst mich zur Übersetzung und Veröffentlichung Ihrer mir gütigst übersandten Werke — wie auch nachträglich zu der des „Zyd", behufs schwebender Verhandlungen mit A. Hartleben nach [illegible] — ausdrücklich und ausschließlich zu autorisiren.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

Dr. Albert Weiss.



Weiss A[illegible] 270 9[illegible]

Stettin, 15. October 1881.
(Birkenallee 26.)

Sehr geehrter Herr!

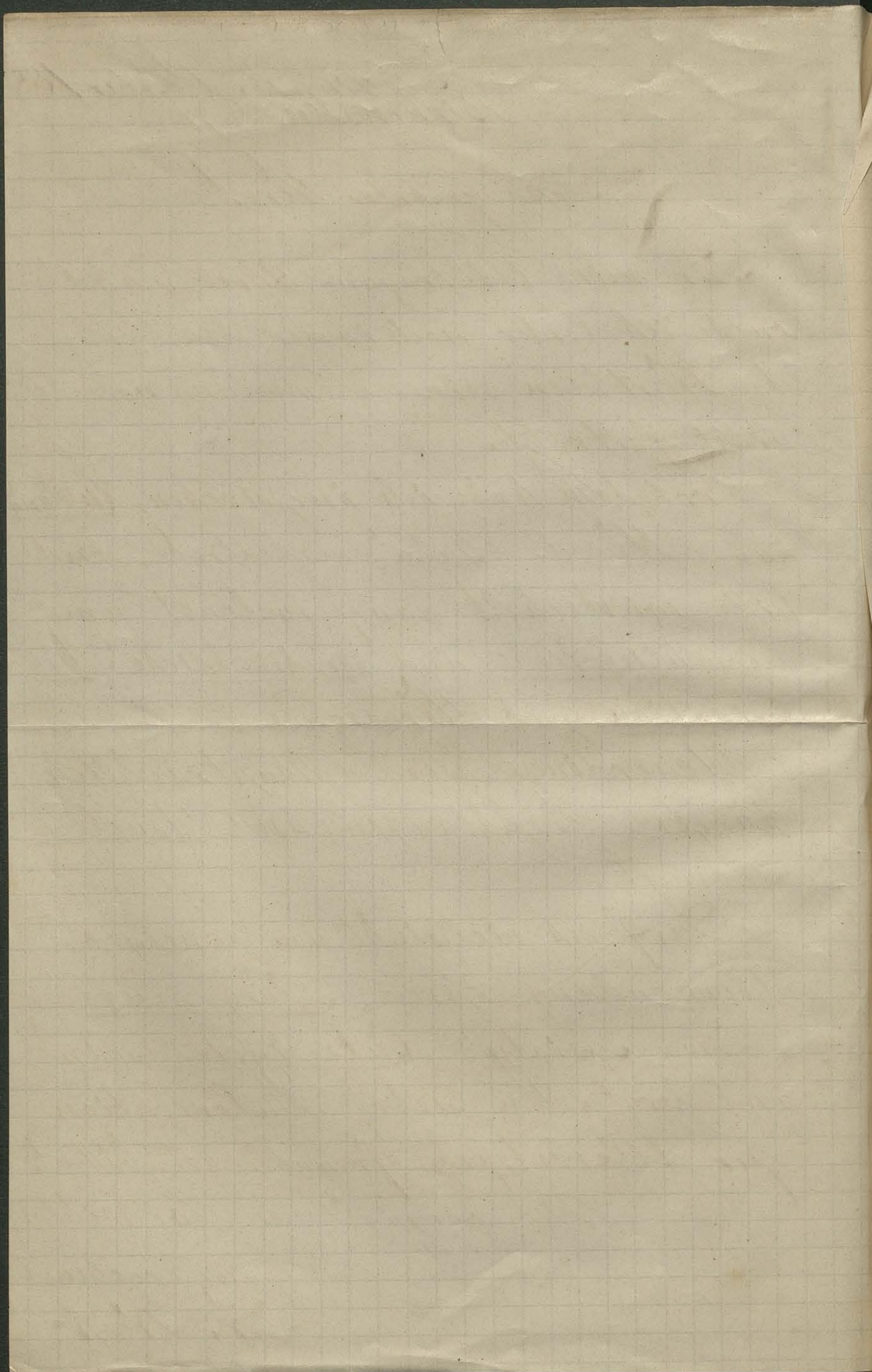
Für meine Übertragung Ihrer „Żyd“ suche ich leider noch immer den Verleger, da Hartleben seine Sammlung vorläufig nicht fortsetzt.

Trotzdem habe ich inzwischen „Zulkora“ und „Hero-Baba“ verdeutscht, und bitte wiederholt ganz ergebenst um ausschließliche und ausdrückliche Autorisation zur Herausgabe.

Neuerdings werden hauptsächlich kürzere Erzählungen und Novellen verlangt.

Darf ich vielleicht um geneigte Übersendung Ihrer „Stary sługa“, „Dwa światy“, „Całe życie biedni“ und dergleichen nebst Autorisation zur Übersetzung freundlichst bitten?

Mit vorzüglicher Hochachtung
ganz ergebenst
Dr. Weiss.



Weise Gustav

271 477

Dresden d. 10 Juli 85.

Hochgeehrter Herr v. Krawzesky

Der Maler Gustav Robert Weise aus Dresden, bittet Ihnen gütigst da ich längere Zeit krank war, und überhaupt vom 27 März bis 23 Mai 1883 in der Diaconissen Anstalt Dresden verpflegt bin worden, und am rechten Arm bin operiert worden, so daß ich Zeit meines Lebens erwerbsunfähig bin; Nach meiner Entlassung hatte ich die Ehre Herrn v. Krazewsky als edlen Menschenfreund beim Waldschlößchen im Walde kennen zu lernen, zu derselben Zeit leisteten Sie mir das Versprechen, für mich auch späteren Zeiten sorgen zu wollen jedoch ich war z. Zeit Hilfe nicht so nöthig und so habe ich Ihre werthe Güte nicht

in Anspruch genommen, und
wie ich dringende Hilfe bedurfte,
waren Sie leider, zu meinem größten
Bedauern auf Denunciation eines
"[redacted]" Menschen hin, welcher sich
ins Ausland geflüchtet hatte in
Untersuchung Landgericht Dresden.
Lebhaft habe ich Ihre Verurtheilung
bedauert war doch mit Ihnen meine
letzte Hoffnung verloren gegangen,
schon lange faßte ich den Entschluß
an Ihnen zu schreiben, aber ich glaubte
nach solcher schweren Zeit, Ihnen nicht
zu belästigen, um Ihnen mit über-
flüssigen Sorgen zu quälen.
Nach Herr Vrawzesky ist die
Noth groß, und ich nicht arbeiten kann,
so bin ich angewiesen, wenn ich
voll durch die Welt kommen will,

mein tägliches Unterhalt durch
Handeln zu verdienen, und da
wie Ihnen jedenfalls bekannt vom
14—23 Juli das Dresdner Turner-
fest stattfindet, habe ich die Absicht
mit Medallien zu handeln, habe
aber leider die Mittel nicht, zum
Einkauf der Waare, daher nehme
ich mir die Freiheit Ihnen gütigst
zu bitten, mir eine kleine Summe zu
borgen, so bald wie sich meine traurige
Verhältnisse gebessert haben, werde
ich Ihnen dasselbe mit dem größten
Dank zurück erstatten.
Und Sie haben das Bewußtsein,
dass Sie einem Menschen mehr
aus der Noth geholfen habe,

Meinen verbindlichsten Dank
im Voraus, und hoffe keinen Fehlbitte
gethan zu haben

Ergebenst
Hochachtung
Ihr ewig dankbarer
Gustav Weise.

per Adresse:
Ziegelstrasse No 56. 4. Etage.
bei Herrn Cava

Weitzdorf

978/273

Ew. Hochwohlgeboren eröffnet das unterzeichnete Ministerium auf die Eingabe vom 20. l. M., daß die Königliche Gesandtschaft zu Wien ermächtigt worden ist, Ihr Gesuch um leihweise Ueberlassung verschiedener, auf der Universitäts-Bibliothek zu Krakau befindlicher Bücher und Manuscripte bei der k. und k. Oesterreichisch-Ungarischen Regierung zu unterstützen.

Zwei Briefe folgen im Anschlusse mit.

Dresden, 22. Februar 1882.

Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.
Für den Minister:
v. Weitzdorf

An
Herrn Dr. von Kraszewski,
Hochwohlgeboren,
hier.

Welles Bronisław

Jasy 20/2 Czerwca

65

274 555

№ 24.

Czcigodny Panie!

W piśmie Pańskiem z d. 20 Lutego przyobiecałeś Pan ofiarować Bibliotece naszej pewną ilość dzieł, coby dla nas było wielkiem dobrodziejstwem. W tym bowiem roku chcąc jak największej z przypływających dochodów odłożyć na fundusz przeznaczony na wynajęcie stałego pomieszkania dla książnicy i na czytelnię, nowych dzieł prawie żadnych kupić niemogliśmy.

Polecając zatem instytucję naszą względom i pamięci, prosimy zarazem czcigodnego Pana aby był łaskaw nam zakomunikować adres hr: Engeströma w Dreźnie

Cześć i Pozdrowienie!

Imieniem zarządu towarzystwa Bib: Polskiej w Rumunii.

Bronisław Welles.
Sekretarz

Adres jak zwykle:
Dr Łukaszewski, Roumanie, Poste restante.

Wollmar Arnold

705
275

Stuttgart, d. 16 Febr. 1876

Hochverehrte Frau Gräfin!

Eine liter. Neuigkeit wird Ihnen Vergnügen machen:
Bauer, Karoline: Ur mitt teaterlif. Öfvers (Billigaste svenska bibliotek för romaner och skönlitteratur i allmänhet 3/8 vo, 419 sid Upsala, E. Edquist, 1 Kr. 80 öre.
Also auch in Schweden lies't man jetzt: Aus meinem Bühnenleben. In einer billigen Ausgabe. Viel Glück dazu!
Der Hofrath Zoller, Redacteur von Ü. L. u. Meer, der mir diese Notiz in einer Schwed. Bücher-Ankündigung zeigte, machte die Bemerkung dazu: „man sieht hieraus doch wieder, welch einen eigenen Reiz die „Bauer'schen Bücher haben und wie hoch sie über allen andern Theater-„Memoiren stehn, denn sie sind die einzigen die ins Holländische „und Schwedische übersetzt sind!"
Ich habe sofort Hrn. v. Decker Mittheilung hiervon gemacht, da auch er sich darüber freuen und Ihnen sicher ein Exemplar verschaffen wird. Honorar zahlen die armen Schweden aber ebenso wenig, wie die Holländer. Hoffen wir auf die reichen Engländer und Franzosen.
Gestern hatte ich die Freude vom Herrn Grafen einen sehr liebenswürdigen Brief und das für meine Arbeit über „Eine Heldin Polen's" mir sehr werthvolle Buch: „Souvenir d'un portrait." zu erhalten, so wie einige sehr interessante Details über das erfreuliche Wachsen und Blühen des Museums. Alles werde ich ganz bestimmt noch vor Ostern in meinem Artikel für die Gartenlaube verwenden und dann dem Hern. Grafen sogleich Mitteilung machen: ob die Redaction der Gartenlaube das gütigst offerirte Portrait der Comtesse Emilie Plater reproducieren möchte. Zunächst darf ich Sie, Frau Gräfin, wohl bitten: dem Herrn Grafen vorläufig meinen herzlichen Dank auszusprechen, auch für freundliche Uebersendung Ihres

Portraits, über das ich mit Hrn. v. Deiker correspondire.

In der Hoffnung auf ein freundliches Wiedersehn im Frühling oder Sommer verbleibe ich mit den herzlichsten Wünschen

Ihr ganz ergebener

Arnold Wellmer.

Welling Salomea

Reinerz d. 16.8.83.

276 ~~870~~

Łaskawy i zacny Panie!

Jestem Polką i katoliczką, mam męża
Niemca, byłego urzędnika poczty.—
Od lat trzech był mój mąż zmuszony ustąpić
z swego urzędu, dla rozmaitych nieszczęśliwych
pieniężnych powinności, które był się
podjął dla swoi familii.— Dochód nasz
który który pobieramy z kasy pocztowej, wynosi
22½ Tal: na miesiąc. — Mam troje małych
dzieci i u siebie ~~ojca~~ starca lat 92. mającego) Ja od moi ostatni
choroby, wpadłam na piersiową chorobę, Doktór
radził mi koniecznie na kilka tygodni
do Reinerz.— moja familia z trudnością
zdobyła się na koszta pobytu tutejszego.—
Z małym mojem zasobym jestem tu od
trzech tygodni.— Nie wiedząc jak tu wszystko
drogo, sądziłam że starcze 6 tygodni
lecz widzę z strachem jak mój liche zasób

topnieje; - niewiem innej rady jakby
sobie poradzić - jestem w rozpaczliwem
położeniu niewiedząc jakby koszta
lekarskie i pobyt zaspokoić. - Udaje
się do zacnego Pana, słysząc jsi wiele
o Jego szlachetnym i dobrym sercu
sądzę że łaskawy Pan nie odmówi prośby
i racz uwzględnić nieszczęśliwe poło-
żenie moje. -

Z głębokiem szacunkiem

uniżona
Salomea Welling
z domu Wysocka

Reinerz
Annahof
No. 7.

Wenclewski Dr

~~341~~ 277

31



Monat Maj 1867

Miloslaw von Schroda

№	Klasse.	Zahl der Tax-Worte.		Zeit. Datum.	Stunde.	Minute.	Tageszeit.	Dienstliche Zusätze ꝛc.	via:
									Bezahlte Antwort ad №: von
									Verzögert durch:
49	P.	17	T.	27	7	52	N		der Aufgabe (die Aufgabe-Zeit ist die der Central-Stelle desjenigen Staates, in welchem das Telegramm aufgegeben wurde).
			W.	27	8	2	N		der Aufnahme in Miloslaw (erste preußische Aufnahme-Station).
									der Ankunft in Miloslaw (Endzeit, Berliner Zeit). I 58
									Aufgenommen von Schroda durch Nawrocki

Herrn Kraszewski in Miloslaw im Palais

Ihr Andenken soll zur Erholung gefeiert

werden.

Dr Wenclewski et Comp.

Es bedeutet: **Anh.** Anhäufung. **St.** Störung. **Pr.** auf preußischen Linien. **Ausl.** auf ausländischen Linien.

Etwaigen Reclamationen ist diese Ausfertigung im Original beizufügen. Desgleichen ist dieselbe bei Aufgabe bezahlter Rückantworten vorzuzeigen.

Lit. B. a.
No 4.

przez Kraków – Jarosław w Oleszycach Oleszyce 1/10 879. Wereszka Hołowe ~~1481~~ 278

7/11 879 –

Wielmożny Panie Dobrodzieju!

Kiedy w całej Polsce, najodleglejszych ziemi zakątkach gdzie polskie bije serce – spieszą, łączą się wszyscy by Szanownemu Panu przy zbliżających się chwilach rzadkiej uroczystości, publicznego hołdu zasłudze, złożyć dowody uznania czci, miłości... kobieta obca Szanownemu Panu najpełniej, poważa się, obok życzeń serca najszczerszych – by uroczystość ta narodowa, stając się przykładem, bodźcem – uwieńczeniem zasługi pracy, cnoty – przyniosła Szanownemu Panu z całą Rodziną, Błogosławieństwo Boskie ... poważa się, stanąć przed Szanownym Panem – z wiązanką nieszczęścia ... kwiaty! pod opiekę tych chwil uroczystych składając nadzieje otrzymania współczucia potrzebom...

Pan Dobrodziej dożyłeś niewysłowionego szczęścia – skarbami świata nie osiągnie nikt podobnego uczucia – nie dożyje, nie dożyje dnia wrażeń najgłębszych dla sprawiedliwego – w którym cześć wszystkich, odpowie pragnieniom serca życia całego pragnienia, by dobro, w wielkiej rodzinie bliźnich się przyjęło. – Lata pracy Pana Dobrodzieja streszczają wyrazy z Ewangelii „przeszedł dobrze czyniąc" dziś więc niech chwała opromieniając życie, czym Pana Dobrodzieja najszczęśliwszym czyni, podać ... najdroższym istotom na ziemi – łatwo spłacone czci, miłości – mimo wielu śmiertelnych zasługi – dziś serce przepełnione zaledwie wymarzoną błogością, rozrzewnieniem, wdzięcznością miłością za tę cześć dobrego – niebo ziemi bliżej czyje – szczęściami dobrego, obdarzyć, uszczęśliwiać o ile to w mocy ludzkiej pragnie! – O przebacz Pan Dobrodziej ten wstęp wiary, która mię-

tką prośbę, złamanej doli ostatnia nadzieja - to łączenie dni radości powszech-
nej - z goryczą łez udręczenia... ale czuję całą wielkość pociechy dobrze czynienia
to najdroższa strona życia pobłogosławionego możnością... Pan Dobrodziej byłeś
zawsze orędownikiem, wszystkiego co wzniosłe, mnie - czyste sprawiedliwe święte dla
nas... to siła odwagi słów moich... Nie znana znam Pana Dobrodzieja i mogę
mieć tę pociechę uspokojenia, że przyjmując te wyrazy w jasnym świetle prawdy
wiary - nie potępisz Pan Dobrodziej znękanej niedolą kobiety, która w dniach smutku
wysnuła promienną nadzieję łaski Bożej - że jeżeli to tylko w Jego mocy uczynić
do drogich pamiątek tego święta narodowego jakiem Jubileusz Pana Dobrodzieja
się staje... zechcesz dołączyć łzy wdzięczności błogosławieństwo nieszczęśliwej matki!
Jestem córką śp. Hilarego Meciszewskiego, wdową po śp. Tadeuszu Muczkowskim
powtórnie po śp. Marcelim Wereckim. Śp. Tadeusz syn czcigodnego Józefa Muczkow-
skiego pisarza Bibliotekarza Akademii Jagiellońskiej - był jako ojciec najczcigodniejszym
najszlachetniejszym człowiekiem... nie miałam już ojca ani brata - ale święte obowiąz-
ki względem matki sióstr... a ojciec tak często nie dadzą się pogodzić choćby mało
zwykle z obowiązkami żony - tylko szlachetne serce zdolne wziąć taki udział serca
w opowiadaniach przeszłości - których wypełnienie, to mi chwila przyjaźni staje się
życie całe!... Jakże dobrym był Tadeusz dla rodziny mojej - bez łez wie tylko Bóg!
Jako pełnomocnik Ks. Zdzisławowej Zamoyskiej zarządzał kluczami Dóbr Wysocka-Cew-
kowa - mieszkaliśmy w Cewkowie, nad samą granicą... tu, biedny Tadeusz straszne
gorycze, i ciężkie trudy nieszczęśliwego powstania w tej nadgranicznej przeżył - gdzie
dom nasz był istnym obozem - otoczonym wojskami austryackiemi - życiem przypłacił - w Grudniu
63 r: w sile zdrowia mając zaledwie 38 lat - z Tadeuszem złożyłam do grobu całe szczęście
moje! Zostałam sama z dziewięcioletnią córeczką, złamana strasznym ciosem jako

Bóg zesłał na mnie – w obec rozpaczy mojej rodziny co jeszcze nieszczęśliwsza – Postanowiłam utrzymać się na wsi, do czego stanowisko przeszłe, usposobienie mnie skłaniało, wieś jedynie odpowiadała warunkom skromnego życia, nieszczęściu – usunięciu od świata dotąd możebnej nadziei wypracowania pewniejszej przyszłości dla dziecka – rodziny – Pewność otrzymania dzierżawy w majątku przez śp. Tadeusza zarządzanym – podtrzymywana nieograniczoną dobrocią Hr: Ordynatowej Zamoyskiej – utrzymała mnie długo w Cudnowie z koniecznością sprzedaży majątku tego, – wszystkie nadzieje się rozwiały – dla mnie atoli biednej zostało marzyć o szczęściu jeszcze większym! – Dwa lata ciężkiej walki z boleścią przeciwnościami, sumieniem bo mi się zdawało grzechem zawiązywać cudzą dolę przygotowaną co Bóg chciał, – co żądano odemnie w imię najświętszych obowiązków: – przyjęłam szlachetną rękę opieki – o co matka droga ze łzami pod błogosławieństwem błagała – a brat śp. Tadeusza pisał mi wówczas, że ciemne moja rozwiązuje dając jego dziecku najcenniejszego człowieka za ojca – – cóż mówić o szczęściu sióstr, dla których mój los – był wszystkiem – W cztery lata po śmierci drogiego stanęłyśmy we dwoje na dalsze to życie – Boże! widzisz czy szczeremi na [illegible] rozżaliłam się kiedy na święte Twoje wyroki – – O przebacz Pan Dobrodziej długą tę spowiedź którą doprowadziłam do pierwszego progu – życia mego – uciekałam się do najpoleżniejszych chwil być dojść wątku drugiej doli – by Pan Dr mógł całkowicie poznać istotę, która się poważa szukać opieki szlachetnego serca Jego. – – –

Mąż wziął znaczną dzierżawę Poradno na lat 9 – nieszczęściem pokazało się za późno że właściciel był złym człowiekiem, spekulantem na majątki szlachtim żydem – który otrzymawszy z góry od męża gotówkę za inwentarze, kaucję czynsz roczny – na drugi dzień niektóre – miał już kupców na majątek – mąż kontrakt zahipotekował. W pierwszym roku dotknęła nas powódź 67 r. – w drugim pomór owiec bydła znaczna padła w skutek paszy zmarłej – Klęski te z woli Bożej byłyby do powetowania – gdyby

nie ostateczna — w trzecim roku, dziedzic zamienił majątek na wille pod Dzieżne-
nie potargowawszy się nawet — znaleźliśmy się w obec nowej właścicielki JPani Jadwigi
Steckiej, która niebawem zjechała do Lwowa na mieszkanie — Mąż pojechał natychmiast
wzajemne poznanie uspokoiło, upewniło nas zupełnie; pani Hrabina wyraziła radość że
zastała w nabytym majątku człowieka zacnego, powszechnie szanowanego — wyraziła na-
dzieję że obydwie strony do końca zadowolone zostaną ... Sądzący to był prawie bez
żadnej wątpliwości niestety! — Mąż powrócił — zjechano do prawnego objęcia posiadłości
Następca Hrabiny Steckiej, plenipotent — czy marszałek — człowiek poważny — mąż, wykształ-
cony, zdawało się sprawiedliwy: podobało mu się w Poradnie — szczególnie ogro-
których z opatrzeniem o ile to podobna, w krótkim czasie do użyteczności dopro-
dzić się starałam, rozległością czternastu morgów zwrócił uwagę. Przy oględzi-
nach znalazł się rządca sąsiedniego majątku upragniony posady, ci panowie
z adwokatem co krok odkrywali skarby w Poradnie. Mąż płacił 5500 reńskich
rocznie, i podatki to mało, i zawiązali plan niesłychanych korzyści własnej administracyi.
Było to najzupełniej możliwe, godziwe, w zacnem pojęciu działania — między
prawemi — ale wiedzieli, że odstąpienie lat 6 przez dzierżawcę, pociągało koniecz-
ność z góry przewidziana, i bardzo nawet przystępnie w podobnych układa-
dach położona — warunek bowiem kontraktu opiewał jasno — że w razie chęci
dziedzica rocznem wypowiedzeniem i wypłaceniem przez dziedzica 6000 reńs.
dzierżawca ustępuje praw swoich. Ci panowie atoli by dopiąć celu
obmyślili próbę przebiegłości — na gotową pracę bliźniego ... są ludzie niestety
którzy — udanie tego rodzaju — — zowią mianem dobrego interessu? — rządca zos-
tał przyjęty incognito — i zaczęto od drobnych cierni — których zrozumieć do-
ścić nie umiejąc nieszczęśliwi — tak daleko podejrzenie złego, dalekie od na-
było ... podług siebie — sądzę ciebie ———

żądano odstąpienia mieszkania głównego, i ogrodu dla Hrabiny mającej zamiar miesz-
kać z córkami we Lwowie: ogród ten, czynił nam według obliczenia tych panów 1000 zł:
udałam się sama do Hrabiny z żalem o te niezasłużone przykrości, zapewniając że
ile razy zapragnie przeszłości lato w Porudnie – odstąpiemy głównego mieszkania – z ogrodu
owoce jarzyny potrzebne ofiarując – ogrodu jednak który tylko nas kosztował, i zna-
czną część w utrzymaniu ludzi, inwentarza stanowił – nie możemy odstąpić, bo
jeżeli prawda podbiona tako wysoka cyfra dochodu – to pani Hrabina sama ta-
kiej korzyści dzierżawcy nie dopuści... – Hrabina była przekonana, a zarazem
zapewniła że uczyć ją możemy – że przykrość to ostatnia – Prawda to było we
Lwowie: – ale na miejscu, nie cofniono celu zaczepki: – rządca prowizoryczny o miedze...
rozszerzał panowanie – Widząc wzrastające rozdrażnienie męża – uprosiłam dla
świętego spokoju oddać dom, ogród: w tym celu zaczęliśmy porządkować oficyne przed
zimą: – Ci panowie widząc że z całym spokojem słuszności poddajemy się dla zgody,
i przyjemności Pani Hrabiny jako głoszono – odrzucili pozory – biorąc na dzielnie
zmieszanie męża nieszczęśliwego (męża) – szukali środka pominięcia mojego przy-
zwolenia... Adwokat nie znalazł mego nazwiska, podpisu na kontrakcie – dowiedział
się, że mąż bierze Porudno – nie był jeszcze żonatym... od tej godziny pani
Hrabiny zastać więcej nie mogłam; – przyjmowana z uśmiechem zwycięzcy przez
p. B. zapewniającego w najgrzeczniejszych wyrazach – że pani Hrabina nie roz-
mieszała się na interessach – zupełne zaufanie w nim pokładając – jemu wyłącznie
Porudno oddała. – Listy moje pozostawały naturalnie bez odpowiedzi – nie do-
chodziły: – zwycięstwo stało się łatwem – mąż pojechał do Lwowa – tam chwy-
ciosy między [siępię] doprowadziły do ostateczności jego zmieszenie: – nie chciał dalszej
walki z wyraźną złą wolą, nieszlachetnością – środki – gwałtowny nie oglądając
się na jutro; nie zapobiegając – zrzekł się wszystkiego – co naturalniej jako

upragnione, przygotowane, natychmiast prawnie umocowano. – Mąż ochłonąwszy
zrozumiał fatalność wyroku uniesienia, którym zachwiał los naszej cały –
nie miał odwagi powiedzieć prawdy... tyle błagałam by do Lwowa nie jechał...
(Dowiedziałam się z ostateczności: – pośpiesznie otrzymano zdobyte takie smutno-
bronią stanowisko: krzywda była tem większa cięższa, że w tej gorączce chwili
uniesienia (bo tylko pod wpływem gorączkowego uniesienia – można złamać świa-
domość rzeczywistości – któż przytomnie odsunąłby pewność zabezpieczoną spo-
koju od siebie – wybrał gorzką walkę o byt) mąż nie tylko wyrzekł się, ale nie
policzył blisko 2000 fl które mając jeszcze 6 lat pracy przed sobą, na gorzelnię restaurowanie
wydałyśmy, nie policzył należącego drzewa – nie zabezpieczył spokoju tych dni ostatnich – możności
utrzymania będą do chwili wyprowadzenia.. a wiedział już, niestety z kim ma do
czynienia? Panowie Ci odrzucając wszelkie pozory, z rzadką niesumiennością – nie tylko
z niczem nie ustąpili dzierżawcy – który dał się wciągnąć w ich plany – ale jakby
na urągowisko męczali się zyskiem przyszłości – bo nawet pastwisko chciał swo-
jego będą jeszcze nie mając – nasze stanowisko kapitał przyszłości – pretensji z
kaucji dowolnie strącali – która już po naszem usunięciu – a Bogu wiadomo jak
zwrócona została – bo spłat już rozpoczętego nigdy serca nie miałam.
P. Kr. Cielka najstarszej roli przybranej, wyjechała na Ukrainę na żadne pismo
znaku życia nie dając – z p. R. umocowanym zaufaniem zupełnym jako twórcy krzyw-
dy... trudno było mówić o sprawiedliwości... i wszystko poszło po woli złego...
Czy do mnej więcej korzystnego kupna Poradna wskazane być mogło jako szczęśliwy
zmieniony losu, szczęścia, całej rodziny... p. Skrzyńska właścicielka milionowego majątku
jak zapewniali z gorzką pomyślić by przyszło, że przyszła, złamała owoc pracy mię-
dzy obcych, których los rzucił na drogę tej życia – czy tem tylko krzywda niedozwolona
gdzie silna przeciw niej obrona... szlachetne serce bez opieki naukę prawa

Rozumie co prawo! Pani Hr. Jej otoczeniem wiedziała że Porudno wydzierżawione
kontrakt był hipotekowany - od czego mąż pewnie 300 fl zapłacił - nie życząc sobie tego
mogła nas nie znać, żądając od p. Freunda by słowniej pierwej z dzierżawcą; - chociaż
zkontraktowany spekulant, uciekał się za pozorami honoru, podobny drogi dla włas-
nego interesu by nie znalazł: - by mógł sprzedać, musiałby pierwej z nami słownie
uczynić; ale p. Hr. przyjęła męża z zadowoleniem - upewnia we wszystkiem - ufał
możności spokojnej pracy - dziękując Bogu za zesłanie tak zacnej dziedziczki. -
Jeżeli później dała się namówić do zmiany postanowienia, było w imię prawdy
sprawiedliwości świadomego z kontraktu, i przyjętego z kupnem zobowiązania - kto-
ści sprawiedliwie układy, odstępne kaucja -- i zostajecie z Bogiem! ---
Nie skończyliśmy z Bogiem -- odwróciła się obojętnie jako nieprzywykła do
interesów wcześnie -- i w imieniu p. Hr. dopuszczono się wszelkiego rodzaju
środków --- Niepotrzebnie to rzec którzy na krzywym gruncie krzywdy
cudzej bliźniego -- pomyślność chlebodawcy budują -- o takiej pracy nie można
powiedzieć że Ps. Tra: „grosz to orzący ziemi -- a zasiew to niebiosach!"
I zostaliśmy w Lipcu 1870 -- bez miejsca - z ludźmi i znacznym inwentarzem - z
[illegible] pożegnalnym na dalszą drogę (bo jakąś podstawę temu co się stało znaleźć trze-
ba było) że mąż nieszczęśliwym [illegible] - tylko ja biedna, taką wielką
byłam sama że nie chcąc mieszkać w oficynie? - zmusiłam męża do opusz-
czenia Porudna! Nie pomógł fakt wiadomy tym panom najlepiej - że to ja właśnie
dla zadowolenia jakiegoś Hr., opróżnienia tych zakątków - wyprosiłam u męża odstą-
pienie domu ogroda - co do mnie nietylko do oficyny ale chałupy byłabym się
wyprowadziła: -- nie ustępując przed krzywdą rodziny! -- Jeżeli potem jakby na
urzeczywistnienie że 8000 zł. kaucji gotowe - bo warunek kontraktu był jasny - tylko
mąż wziąść ich nie umiał -- wierzyć wielu

Adwokat kierujący opieką prawną — ten interes zniszczenia, odebrał sobie życie
we Lwowie ... a los nasz ....
O przebacz Pan Dbr nieznanej — obarczony pracą — obarczony nadmiarem dowodów czci
pamięci — więc koniecznością podołania gorącym chęciom jednostki — przebacz nieznanej
śmiałości zajęcia drogich chwil czasu — użal się najszczerszej — nie odmawiaj łaski
przejrzenia do końca tego obrazu ciężkiej doli ...
Są chwile w życiu tak zgubne ... raz przestąpione, cofnąć w skutkach nie podobna —
mąż biedny przebaczyć sobie tej nieopatrzności nie zdołał, — rozpaczliwie zwątpienie
zapanowało z całą siłą, gotując grób przyszłości! .. Prawda ludzie którym ścieżka ży-
cia łatwo jasno się snuje, są często niemiłosierni w sądzeniu bliźniego — Powodzenie
pozwala dziś wiele przebaczać ... na niepowodzenie ciężar winy nieuchronny! Brat ś.p.
Tadeusza, opiekun mojej córki, zbyt nieoględnie może dał uczuć zdziwienie nad m
pojęła podług mego słabością powolnością działania męża w obec krzyczącej przygody: jako zap
mnie nie był powinien — że nie jest sam ... dotknięty boleśnie, uczuł ciężar przyjętych
obowiązków większy ... samowładny pod kontrolę niczyją kroków swoich nie poddając
poczucie ciężkiej odpowiedzialności, jakoby więc względem mnie dziecka — rodzeniny mojej
która mnie niewoliła do przyjęcia szlachetnej ręki opieki ... i dziś też nas otuchy
złamały go moralnie ... Okrutny to dowód przyjaźni owe chłodne nieomylne
zbolałe serce obłoca mimo — że nieoszczędzone — mówiący przejęty wyższością niema
chwiejnego losu — uważa to za dowód współczucia — nie badać że często śmier-
telne rany zadaje! Nie dopuszczając najszczerszej doniosłości podobnego cierpien
szczęścia jedynie w powodzeniu nie upatrując — pocieszałam całą siłą własnej
spokojności — wierząc że przy pracy Boskiej pomocy można stawić czoło niepowo-
dzeniu — stworzyć pieniądze w dzisiejszych materjalnych czasach — to wiele stworzyć

odwagę stracić – by wszystko utracić! Ulżyć takie cierpienie, pocieszyć męża – trzeba było zasłużyć u Boga na jaśniejszą chwilę, lecz – wymodlić się u Boga, silniejszą podstawę nadziei – jako słowa niestety – rzeczywistość bolesna przeciw mnie stanęła – nie był to kres – ale zawiązek nieszczęścia – cięższe, które miał objąć wszystkie z Porudna, prawie bezwiednie w pośpiechu ostateczności na popas chwilowy, stało się ostatnią stacją boleści. tam pochowałam drogą matkę, dziś Bogu dziękując że zabrał tę ukochaną nim dożyła widoku tego co przecierpiałam – –

Życie stało się rozpaczliwe – wśród zgryzoty – w parze z pracą niewdzięczną, niepojętą fatalnością niemożności wydobycia się na lepsze, przygotowały zwolna u męża ten rozstrój życia, którego ciosem ostatecznym stało się zgubienie znacznej dla nas sumy 3000 fl, którą wiózł zapłacić, całe nowej dzierżawy nadzieje przyszłości – a równocześnie śmierć nagła ojca i brata w jednym dniu nastąpiona – ojciec skończył w Wiedniu – brata ukochanego zastał na katafalku – nieszczęście moje dopełniło się – – – Po gwałtownych uniesień rozpaczy, mąż stał się martwy na wszystko – bez siły, myśli, ducha chęci – do najdrobniejszego zajęcia – – – Stan ten okropny przytomnego osłupienia bez ratunku – trwał cztery lata – – rozbudzał się chwilami ciężkiego żalu świadczącego że pamięta... czasie cięższy – do ostatniej chwili opierałam się wszelkim naleganiom by oddać nieszczęśliwego do domu obłąkanych – – obłąkanym nie był ale siły mi były zwolna – moje podołać już nie mogły – w nadziei ostatecznego jeszcze ratunku – zawiozłam biednego do Krakowa – – tam po niewysłowionej rozpaczliwej dla mnie drodze – – paraliż gwałtownie rozwinięty – w tydzień wtrącił go do grobu. Słyszałam jako pociechę w tych chwilach okropnych – że Bóg nad nim – – nademną się zmiłował – – gdzie śmierć ostatecznością zmiłowania Bożego – – – dziś życie.

Otoż nieszczęścia moje, które jako przed Bogiem w całej prawdzie dzie-

czących szczegółów poważam się złożyć przed Panem Dr. — czy przebaczyłby to pismo
bolesne tak długie, ważące — o nie odmawiaj Pan Dr: chwilę chrześcijańskiej cierpliwości
na doczytanie ostatnich słów... Okropna choroba męża osieracając progi moje z
wszelkiej pociechy, zmusiła rozłączyć z córką, dla której żadnego uśmiechu szczęścia znaleźć
biedna matka nie mogłam — bawiła u Stryja Ks. Ś. Miętkowskiego w Krakowie — tam
poznała zacnego męża swojego — los ten ukochany szczęśliwy zapewniony o ile to w mocy
ludzkiej, Błogosławieństwem Boskim w tłaszej mojej doli — Otoczona grobami z wy-
płakanemi oczami, zostałam z dziesięcioletnim sierotą — biedny mój Władzio po rocz-
nej ciężkiej choroby zaledwie do sił przychodzi — i znowu możność utrzymania na
resztę celem życia — błagam Boga bym na tej drodze wypracować mogła dopeł-
nienie świętych zobowiązań — wypracować mogła możność wychowania dziecka — zwrócenia
córce równie świętej po ojcu spuścizny którą nieszczęście zabrało! Ta praca z Bo-
giem natura — z dala od świata — jedynym wątkiem dla zmęczonej — Boskim błogosła-
wieństwem — ale moje dziś tak okropne się stało!... Wyczerpawszy siły środków
i pracy na ratowanie męża i dziecka — mam zaległości co odejmują spokojność
siły wiążąc w każdym kroku — o gdybyś Pan Dr. mógł pojąć jak dalece nieszczę-
śliwą się stałam przebaczyłbyś tkliwie ten niepojętej śmiałości —
Wśród bolesnych wspomnień — rozpaczliwego niepokoju co dały święte Twoje wyroki
przyjmijcie o Boże — uprzytomniła w sercu krzywda doznana — krzywda której
okropne skutki zburzyły szczęście los rodziny — o nieszczęśliwa to kobieta która z
tych porzuconych nałogów przeszłości — szczęścia mienia — spokoju pracy los dla uko-
chanych buduje — ale są szczęśliwi — z całą pociechą gorącej wiary w dobre na-
świecie — odcierpiałam wszystko co chcę miłość dobrego uznania pracy, gorąco
pragnę Pana Dr. złożyć w ofierze — w naturze to nieszczęścia wiążąc na-
dzieje — do wzdychających serce wypadków —

283

Chwilę pełnę chwały spodziewanego Jubileuszu zabłysła nieznany najbiedniejszéj istocie z nieba zesłana nadzieja — i poważyłam się zamiast tego słowa błagalne do Pana Dr Szczęsnego, może nie wzruszeniem powyższe... atwale ten rok pamiętny, powracając spokoj-ność pracy nieszczęśliwym — łącząc do rzewnych słów uwielbienia szlachetnych — rozgłośnych okrzyków uniesienia chwały — łzy dozgonnej wdzięczności — o ulituj się Pan Dr. nieszczęsnéj mej rodziny — a błogosławieństwo matki każden krok Jego życia otoczy.

Wysoko ręki Opatrzności stałam — powyższe Pan Dr. dziś pomocnym być możesz biednéj nieznanej... ja błagam o tę opiekę prawdziwie, nieszczęściu — łaskawy Pana Dr względy jako miłego, wszystko co wyższa naukowskiem nauka stanowiskiem zasługa w narodzie ciśnie się i cisnąć będzie w tych chwilach niezrównanego hołdu serc wszystkich zrzą-dzeniem Opatrzności Dr. Stecka — lub Jéj syn Dr. Tadeusz, znanym być może bliżej Pana Dr. o wtedy gdyby w łasce serca wspomniał nieszczęście złamanej doli rodziny — poświęcony bezwzględnie chwilę tego... Pan Dr. byłeś zawsze orędownikiem wszystkiego co zacne czyste sprawiedliwe święte... powtarzam... potęga słów takiego serca prawdy zasługi — wpłynę-ła by niezawodnie w sercu Pstk. — przeszłości rodziny przekreślona liczbami — składając obraz prawdy dokonanego... Czyż mogłabym znaleźć słowo godniejsze wzruszenia — przekonania Pstk. ich otoczenie nie dopuszczają nawet domysłu wyrządzonej krzywdy — nie znają okropnych skutków — rachunku — samych liczb mieszczą... jeżeli w materjaliźmie w jakim społeczeństwo zatapia się obecnie, cyfra ideałem ducha życia — to w chwilach kiedy nieśmiertelna chwała nasza przypomina Boskie początki — nie cyfry — ale spełnienie dobrego hańbiący serce pra-gnie — nie każdemu Bóg pozwala dobrodziejstwa czynić — ale złe wynagradzać

O pewnie gdyby Pstk. zaznała prawdy tej walki nieszczęścia lat dziewięciu — zapłakała by nad bolesną pewnością to moje dzieło.

Nie odważałam się nigdy do Pstk. wiedziałam że moje słowa nie znajdą przystępu mego na krok odjechać nie mogłam — cierpienie moralne to nie krzyż — kiedy niemoc

choroba stanie na progu człowieka pracy — jakże ciężko szamotać się przychodzi z nar-
zuconą dolą! Pr. stoi zbyt wysoko po za codzienną troską powszedniego życia — nie pojmu-
je może — że ta cyfra tyranizuje nad słabym światowym nieszczęśliwym — że ta troska w
obec możności tej fortuny: — odbierana — nie zaciąży w położeniu świadomości — szczęścia — —
ale ta cyfra odbierana od życia pracy — przecięta możność pracy — szpitalu — zdrowia
a summa takiego wichentka nieszczęścia — zniszczenie — rozpacz — grób — —
Nie w mocy Pan Dr. cofnąć te przepłakane godziny życia nieszczęśliwych — cofnąć okropne
chwile boleści twojej przeszłości — powrócić życie biednemu — ale w jej mocy złagodzić
to jedno niedolę, powracając nieszczęśliwej matce — możność dopełnienia świętych obo-
wiązań — możność wychowania sieroty. Summa nam należna, przyznana zapewne
pieczona się świadomością Pr. — przeznaczona jako sprawiedliwa wypłata należy-
ta — leżała do wzięcia — tylko mąż nieszczęśliwy jak gdyby po naszym opuszczeniu
pomocna — wziąć jej nie umiał? — została — dziś nad świeżym grobem nieszczęśli-
wego męża — dziedziczy do tej niedoli — świętym obowiązkiem moim względem
dzieci błagać Pr. w imię tego co jej święte i drogie — o te opłakane szczątki
nieszczęścia — szczątki sieroty! Bóg to wspaniałomyślne zadość uczynienie sprawie-
dliwości policzy — — Powiesz może Pan Dr. że to jest gorączkowej rozpaczy
marzenie — że podobną sprawiedliwość otrzymam? — najszlachetniejsze najpiękniejsze tylko
istoty, zdolne takiej nadziei wysłuchać — zrozumieć pocieszyć — a wybranych tych
nie wiele w twardej rzeczywistości niestety! — ale jak nie wątpię o miłosier-
dziu Boskim — i świętych Jego prawach — tak samo wierzę znając w życiu — nie
wątpię że są istoty szlachetne, — ofiarne w obec cierpienia bliźniego — dla któ-
rych możność pocieszenia — pociecha — nadzieja to dobrodziejstwa sprawiedliwości
Składam pod opiekę pamiętnych jedynych szczęśliwych chwil powszechnej — czci
pokazywanych się serce wznioślejsze szlachetne pełne miłości bliźniego — nie odpu

tych słowo łzami kreślonych - jako wyrazów natręctwa - nie łzami niewiary - O
przebacz Pan Dbr: nieszczęśliwej - nie odmawiaj miłosierdzia dziedzictwa za prawdą
niedolą - wyświadczyć dobrodziejstwo mi dając się wystawić w błogosławionych skutkach
dobrego„ Tak duszę stratowaną pocieszy - mocą twoją upadający umysł wesprze - dobrocią ciemną
ścieżkę bliźniego rozjaśni - tego duszę mówi Skarga Bóg pociechą napełni, temu upaść
nie da, temu szczęściem będzie" - O przebacz P.Dr. to odwołanie do słów miłosierdzia
nieśmiertelnego pocieszyciela cierpiących - niech się szczęściem łaski Boskiej w ciemni życia nieszczęśliwej - Może wysłuchanie prośby tej doniosłości - marzeniem w dzisiejszych czasach
oby nieszczęście moje wyjednać zdołało łaskę zaufania Pdr: dobrodziejstwa pomocy
pożyczką tej summy - z możnością spłacenia ratami wraz z procentem - zabezpieczenie życia na summę pożyczoną od którego opłacona polica złożona u Pdr:
stanowiłaby rękojmię - w razie nieszczęścia summa pożyczona wraca w całości
mej ciężkiej rodzinie - wola Boska! ale ja błagam dla życia pracy - losu dzieci - nie obiecuję na rok dwa spłatę lekkomyślnie - ale z całą pokorą
nieszczęścia rozdrapiam to co w każdej dzień podstawą spokoju siły ratunkiem dla mnie nieszczęśliwej by się stało - przy Boskiej pomocy i pracy
nie mając najdrobniejszego długu - co roku świętego zobowiązania dopełnić będę w
możności - bo czas podwajając kapitał pracy - to podstawa ratunku o który
błagam na wielkie nieszczęście - tylko możność wielkiego miłosierdzia ratunkiem!
Sprawiedliwością czy litością wzruszona oby Pdr: chciała patrzeć na tę pomiędzy
okiem miłosierdzia - marnie procent tylko pewny przynoszą - oby pomyślała że
mnie otwór procentu zabezpieczyć moją dolę kilku istotom - odwrócić
rozpacz nieszczęścia od całej rodziny - a może wielkość materjalna tej
summy zmaleje w Jej sercu wobec wielkości miłosierdzia które
w mocy Pdr: uczynić!

Czy Pbr: ukorowałoby się zwrócić te szczęśliwe nieszczęścia sierocie... czy zaufaniem nieszczęśliwej matce - zwrócić zachwianą dolę na drogę spokoju... szczęścia dobrodziejstwo miłosierdzia... „błogosławieni miłosierni, albowiem oni miłosierdzie otrzymają" powiedział Chrystus... Jakiż zaufał mało znanej; gdzie pewność... prawda wiesz, iż teraz najpewniejsze papiery loterii zawodzą często... ale jeśli Pbr: zaprzeczyć nie może prawdy przytoczonych okoliczności nieszczęścia naszego, także się nie zawiedzie błogosławieństwo wdzięczności prawa matki, która każdą chwilę życia poświęcić gotowa, na dopełnienie świętego zobowiązania... na przekonanie że powrócono spokój - godnej tego dobrodziejstwa istocie -- możnością pracy, zasłużyłabym na śmierć spokojną - którą wypłaciłabym ostatecznie - dobrodziejstwo spokoju życia -- losu dzieci moich.... Tą nadzieją przejęte serce, czerpie odwagę zamieszczenia tych słów błagalnych do Pana Dobrodzieja - uczucia lekkiego serca w chwili wysłanej... stać się może jedynie pomyśleniem łaski Bożej w tej walce losu... o nie potępiaj Pan Dbr: śmiałości biednej która nawykła udręczeniem złamanej doli się poważa - nie odpychaj łaskawie tej prośby... nieszczęście moje także skończone o stań się ręka Opatrzności nad nami... błagam w imię tego co Pana Dobrodziejowi święte i drogie...

Snując nieszczęśliwa ten długi wątek ulgi - ratunku przyszłości - dopowiem ostatnią nadzieję -- przebaczysz Pan Dobrodziej - czy potępisz wszystko -- to razem Wola Boska - może w miłosierdziu nieprzebranym pobłogosławi wysłucha które z tych ziarnek dobrego... Słyszałam że Poredno do wydzierżawienia niewysłowiona chociaż łzawa pociecha, stałaby się dla mnie zaufanie Pbr: wydzierżawienia mi majątku tego -- tam żyłam jeszcze z ukochanymi - matką mężem siostrą - dziś w grobie wszyscy - tam się urodził biedny mój Jadzio tam ostatnie chwile spokoju - ostatnie szczęścia nadzieje - tam znalazła

tym ludzi szczęśliwych — znają mnie żegnali z błogosławieństwem — — a w warun-
kach takiej ciężkiej pracy, przychylność ludzi — to połowa drogi! —
O przebacz Pan Dobrodziej że tak wszystko — wszystko spowiadam — ale w ręku
Pana Dobrodzieja przyszłość dzieci moich złożyłam — któż za mną przemówi —
Wiem że o gospodarstwie kobiecem — wiążą praktyczni same strony ujemne
przykrości — prośby — łzy niestety niedostępna broń słabego — ale jak nie koniecznie
twierdzić można — że każdy mężczyzna, rade dać sobie potrafi w trudnej chwi-
li: — tak nie można stanowczo sądzić — że kobieta nie zdoła tego nigdy. —
Jestem silna, cierpliwa — wytrwała nie unosząca w postanowieniach — nie upadam
przed ogromem trudności; — nawet w przeszłości szczęśliwej (przeszłości) otoczona spo-
kojem opieka — dom był dla mnie wszystkiem; — — wychowana w mieście
wsi gdzie przebyłam lata od zarania pojęcia i ukochałam; nie jestem
pojętliwa — umiem się dobrze rachować, a chociaż nigdy głośna być nie
potrafię słuchają mnie i zdołam się dopilnować — Braki specjalnych wiadomości
koniecznych przy dzisiejszym postępie, które są nad siły kobiety — nie odstraszą mnie
tyle lat pracy na wsi, w całym zakresie dobrego gospodarstwa — nie przejdzie bez
śladów doświadczenia nawet teorji — Zresztą Pan Dobrodziej przyzna że dziś na
wsi mimo najdoskonalszych teoryj, i wynalazków — skutki zawodzą niestety tak czę-
sto — dzięki smutna oprocentowania najdroższej części mienia pracy — która
i do nas zawitała z obczyzny — gdzie zawiedzie — bez błogosławieństwa Bożego
go nie powraca ziemi spadkobierstwa tego co pochłania.
Co do mnie własność cudza za świętą uważając, nie zaciążyłabym Ci:
moralnie ani materjalnie — przynosząc pociechę spełnienia dobrego rodzinie —
której los bezwiednie może — posłowiono złamano. Chrystus rzekł, „że ku-
bek wody podany w Jego imieniu znajdzie swoją zapłatę" nie odmówi

naszej miłosierdzia od ludzi! O gdyby JWP: dozwolił Wielkiej uśmierzyć

niegdyś, jako mieszkającej prawie... powrócić z sierotą na te swoje progi

dozwolił w imię grobu męża - prowadzić rolnictwo tej pracy przerwana

jego życia... błogosławiłabym każden krok tej życia... bo możność na błogo

sławieństwem Boskim w twardej mojej doli by się stała... miałabym dla syna

jeżeli Bóg mi go wychować dozwoli, nawet przyszłości!... Rodzina ojca jego

od pradziadów szlachta tej wsi... aby mógł po ukończeniu wszystkich szkół

pozostać rolnym ziemianinem jako ojciec:... to marzenie biednej matki

dla niego, nie chcę wyrywać tej pracy... tak różnej od zajęć miasta, by miał

za czem tęsknić, do czego wracać; by te wrażenia nie zatarły się, i mógł

ukochać ten zawód ojca... któremu Bóg odmówił pociechy pokierowania

go samemu.

Złożyłam wszystko jako przed Bogiem, jedna prawdą niedoli - nadziei

ratunku... jeżeli Pan Dobrodziej poświęcił chwilę cierpliwości - dojrzał końca nadziei

boleści, a sądzę że znajdą przystęp do przekonania Pana Dob. wiem że cokolwiek

zawojowałoby Jego serce, przepraszając zuchwałej tej wiary nadziei które mnie do

Pana Dobr: przyprowadziły... a jeżeli tylko śmiałość... nadziei... niestety... o

wtedy błagam Pana Dob. rzuć te słowa, list w ogień, bez wspomnienia pamięci

o nieszczęśliwej... przepraszam biednej!

List ten od 1 Paź. leży - przeczytawszy w Czasie jak wielka niemożliwa dla

Pana Dob., stała się ona mnogość niezliczona dowodów czci, na piśmie - nie miałam

odwagi dotrzeć takiej prośby... straciłam ją nawet chwilowo ...ale nadziei

porzucić trudno w ciężkich chwilach... wola Boska, świętej Jego opiece

i najszlachetniejszemu sercu Pana Dob. polecając to pismo przesyłam

Pan Dob. ulituj się przyjm zapewnienie czci najgłębszego uszanowania

sługa Helena Wereszka.

Werecka Stefania

~~1242~~ 286

Jarosław – Olszyce 2/5 880

Czci godny Panie

Ciężka długa choroba oczów – pozwala mi dziś zaledwie – podziękować Panu Dobrodziejowi, za względność zesłanej odpowiedzi – za pociechę szlachetnego serca, którym skróciłeś drżące chwile niepokoju czekania – niestety... Twardymi słowami zburzyłeś Czci godny Panie – nadzieje nieszczęśliwej kobiety, „nie mamy prawa mieszać się do spraw cudzych" przebacz Pan Dobrodziej nie dość może praktyczny – ale najszlachetszy sercem istocie – tę odwagę nadzieję które mnie do Czci godnego Pana przywiodły, – przebacz nieszczęśliwej matce – rozpaczne marzenie – rozjaśnienia przyszłości dzieci... Ośmielona tylko prawdą nieszczęściem – poważyłam się błagać Pana Dobrodzieja o zapamiętanie niedoli – składając pod opiekę – tych chwil promiennych w życiu Pana Dobrodzieja – nadzieję dobrodziejstwa niewysłowionego w błogosławionych skutkach dobrego...
Przebacz Pan Dobrodziej tę niepojętą śmiałość – ale jego życie pasmem dobrze czynienia – nie mamy prawa mieszać się do spraw cudzych – ale przyznasz może Czci godny Panie nieszczęśliwej – że uciśnionemu osiągnięcia – możebnej ulgi – przez – drogą prawdy – obowiązkiem nawet matki względem sierot – kiedy więc poważyłam się już zająć Czci godnego Pana złamaną dolą moją – nie upadam nadzieją zawdzięczenia jego sercu ziarnka pociechy – błagam o dwie łaski – dobrodziejstwa których spełnienie Bóg policzy – wiadomo może Czci godnemu Panu czy żyje – gdzie mieszka Ks: Tadeusz Stecki – za bytnością w Warszawie może był łaskaw zapamiętać – adres i tytuł seminarjum seminarzystskiego – o nie powiedz Czci godny Panie że z prośbą śmiałą zawadzać podobnymi drobnostkami – o pomyśl że to stać się może iskierką światła w ciemnej drodze nieszczęśliwej rodziny – nie odpychaj Bezwzględnie

prośba droga ciężka bolesna Bóg sędzią moim błagam Czci godne-
go Pana o zaufanie mi pomocy pożyczką chwili pod zaciskiem choroby
dziecka własnej niemocy błagam Cz: Pana o to miłosierdzie chcę wierzyć
że zwrócę z błogosławieństwem wdzięczności tę pomoc opatrznościową
będzie to grosz rzucony ziemi - a zasiany w niebiosach"
Ale po nad te prośby błagalne - - prośba najgorętsza - być cokol-
wiek Czci godny [illegible] Swe serce - - przekładając [illegible] nie
potępiać - [illegible] - jak na zabitka - wspomnieć [illegible] - [illegible] - je
sama przekonam Czci godnego Pana że godna dobrodziejstwa z
Jego ręki jestem istotnie.
Jeżeli prośba ta [illegible] znajdzie łaskę serca Czci-godnego Pana
błagam o tę pomoc w liście rekomendowanym - bez wydalenia się
z domu - dojdzie mnie a chora udawać na pocztę nie będę
zmuszona - - przekładając Czci godny Panie - łasce Boskiej i serca
Jego polecając te wyrazy o których zmyślenie błagam
chciej przyjąć Czci godny Panie zapewnienie najgłębszego

uszanowania Czci

sługa

Helena W[illegible]

Werszwapiski Piotr Aleksander

Korczak?

Szanowny Panie!

Zgóry przepraszam Pana, że będąc wcale Mu nieznanym, ośmielam się utrudzać Go tym listem. – Co do mnie, jeżeli nie osobiście, to z licznych jego dzieł narodowej treści i artykułów, prawie w każdem czasopiśmie warszawskiem ciągle z rozkoszą czytanych, miałem zaszczyt poznać Pana jako jednego z najznakomitszych pisarzy naszych; a wiadomo mi, żeś szczerym patryotą polakiem wyemigrował zagranicę. – Wszystko to razem wzięte ośmiela mię udać się do Pana, nie w swoim osobistym, lecz narodowym interesie, oddając na sąd patryotycznej i światłej opinii Jego załączający się mój prozą artykuł pod pseudonimem Korczak, mający na celu rozpowszechnienie idei, przez nikogo jeszcze nie powziętej i nie wypowiedzianej: założenia osady polskiej niezależnej, t. j. Nowej Polski niepodległej, w pewnych krajach jeszcze przez żadne mocarstwo nie zajętych; dodałem do tego jeszcze pieśń, z natchnienia tegoż artykułu przez Franiszka Pczyckiego zaimprowizowaną. –

Wiem, że myśl ta raptem pierwszy raz usłyszana, musi każdego dobrego polaka przerazić; ale po dłuższem bez uprzedzeń i wszechstronnem nad nią zastanowieniu się, jako też i nad przeszłem, obecnem i przyszłem położeniem politycznem Europy, narodu polskiego i stosunkiem pierwszej do ostatniego, każdy przyznać musi, że dla nas nie ma już innego wyjścia i sposobu ocalenia od niechybnej zagłady. – Upraszam więc Pana, artykuł mój z cierpliwością i z uwagą kilkakrotnie w pewnych odstępach czasu (by się z tą myślą oswoić) przeczytać, jako też i ze wskazanego w mym artykule dzieła Rienziego „L'Océanie" w trzecim tomie rodział p. n. „La Mélanesie", pierwiej nim sąd swój o mojej przewodniej myśli wyrzeczesz.

Są w artykule moim niektóre miejsca ciemne, z powodów tamże wyrażonych, a które tu jedynie tylko dla Pana i to pod sekretem (t. j. by drukiem nie rozgłaszać, ze względu na moją odpowiedzialność przed wrogiem, który nadto dowiedziawszy się wcześnie dokąd zamierzamy udać się, niechybnie uprzedzając przeszkodzi) pojaśniam:

1º) Miejsca czyli kraje jeszcze przez nikogo nie zajęte są w piątej części świata, na Oceanii, w Melanezii, wyspy: Nowa-Gwinea czyli Papuazya, Nowa-Brytania, Nowa-Irlandya i archipelag Salomona. – Z tych przedewszystkiem raczę polakom Papuazyę, jako największą, górzystą, dającą korzystniejsze nadzieje i z tubem Papuasami, lubo dzikim, ale łagodniejszym od innych. – Świeży tej łagodności dowód kilkoletnia z 1871 do 1873 r. bytność na tej wyspie uczonego Miklucha-Maklaja, wysłanego przez tutejsze Towarzystwo geograficzne, z dwoma tylko służącemi, który tak się zaprzyjaźnił z papuasami, że przy jego odjeździe dzicy owi zobowiązali go nazad do nich powrócić. –

2º) Petermann w swoich „geographische Mitteilungen" radził Prusom zająć te wyspy, a baron Korf Rosyi. – Ja zaś przeczytawszy tego ostatniego, zaraz wziąłem się do studyowania tych krajów, a następnie napisałem projekt założenia na jednej z tych wysp, szczególniej na N. Gwinei Nowej Polski niepodległej, i podałem takowy w 1871 r., nie znając innego czynniejszego, Władysławowi ks. Czartoryskiemu w Sieniawie; – dokąd umyślnie zląd w tym celu jeździłem. – Władysław zaś ks. Czartoryski, jako obecnie żonaty z Orleanką, zdawałoby się, najłatwiej mógłby wyrobić od Francyi i Anglii przyznanie jednej z tych wysp na własność niepodległą polakom i pod tychże mocarstw protekcyą, tylko spieszniej by wrogowie nie uprzedzili (o tem tylko i prosiłem go); a wtedy mielibyśmy dość czasu o osiedleniu się i innych rzeczach obmyśleć i potrzebny na to kapitał zebrać; na co ofiarowałem część swego mienia. – Ale on widać nic nie rozumie ani o Oceanii ani o koloniach w ogólności, których wszyscy zawsze zakładali i zakładają, a która nawet dla wskrzeszonej europejskiej Polski stałaby się skarbem; mię zaś musiał wziąść za marzyciela; bo zdaje się że jeszcze w tym interesie

nic nie zrobił.— Taki-to widać z niego patryota!— Oprócz powyższego razu, dwa razy jeszcze jeździłem zagranicę, w Sierpniu 1872 i w Lutym 1873, jedynie by przesłać mu bezpiecznie pocztą dwa rekomendowane listy, pierwszy z Krakowa, drugi z Poznania, upraszając by raczył uwiadomić mię przez Łepkowskiego i Estrejchera o położeniu oznaczonego interesu.— Żadnej nie otrzymano od niego wiadomości o tem!—

3º) W r. 1792 konfederacya Targowicka nie była zawiązaną w celu zdrady, ale z głupoty.— A w 1830 w rokowaniach w Wierzbnie Adama ks. Czartoryskiego i Lelewela, też przez głupotę polityczną i donkiszotstwo wypuszczono Wielkiego Księcia Konstantego Pawłowicza z gwardyą i korpusem litewskim, zamiast przytrzymania go choćby gwałtem, i imieniem jego, jako pretendenta do tronu z prawa pierworodstwa, działając i podburzając moskali przeciw Mikołajowi jako uzurpatorowi, ten ostatni, by zostać na tronie i przy życiu, wyrzekłby się Polski w starożytnych jej granicach.— A tego błędu żaden historyk owej epoki nie wytknął, bo musiało to przewyższać jego rozum polityczny donkiszotstwem pochłonięty.— Po wyjściu zaś wojska polskiego z kraju w 1831, należało siąść na okręta, zabrać wyspę Sachalin na wschód Azyi przy ujściu Amuru położonej, tą rzeką dopłynąć do Syberyi i Nerczyńska, gdzie w owym czasie było mnóstwo skazanych polaków i rosyan bestużewskich, i z ich pomocą podburzyć ów kraj, za który w zamian dostaliby Polskę.— Ale nikt z uczonych nie umiał wtedy podać tej myśli, bo wszyscy gawronili się na pomoc Europy, która nigdy o daniu im takowej nie myślała!— A Sachalin i Amur moskwa zabrała i ufortyfikowała.— Słowem, takie zdarzenia jakie oni, mędrale, wtedy upuścili, już nigdy się nie powtórzą!—

4º) Z tych dwuch ostatnich powyższych ustępów Pan z łatwością wyrozumiesz przyczyny mego żalu i niechęci do naszych uczonych, że nietylko u nich nauka z politycznym rozumem w parze nie zwykły chodzić, ale nawet w swoim fachu nic nie wiedzą, gdzie korzystnie i bezpiecznie osadzić można polaków w Nowej niepodległej Polsce i tem ochronić ich od tułactwa i szyderczego miana „les gueux de la Vistule" przez Roszfortów im nadanego; tak, że o takich miejscowościach dowiadujemy się tylko od wrogów naszych!— Jakże inaczej sądzić o tak zgubnym naszych uczonych patryotyzmie?— Rzecz dziwna, że polak zmoskwiczały staje się nieporównanie gorszym od moskala, a uczony nie umie wiedzy swojej od obcych nabytej zastosować na korzyść swojej narodowości!—

5º) Artykuł mój wymierzony niby na poznańczyków i niemców, lubo to com napisał jest czystą prawdą, ale to się stosuje razem i do wszystkich dzielnic Polski, jest tylko pretekstem dla zamaskowania się, by w Warszawie został dozwolony, a samemu uniknąć odpowiedzialności.— Pan jesteś człowiekiem starej daty, nie straciłeś, jak dzisiejsza w kraju młodzież, ani narodowego ideału, ani cieplika jego, więc w tem mię 67ᵒ letniego zrozumiesz, a reszty domyślisz się.—

Załączający się artykuł posłałem w lipcu p. K. Estrejcherowi dla ogłoszenia w krakowskich czasopismach; nie wiem co tam zrobiono.— D. 1ᵍᵒ listopada posłałem do warszawskich redakcyj: Bluszczu, Kłosów, Tygodnika illustrowanego, Niwy i Tygodnika mód.— Ale niespodziewanie sprawiłem przez to taką panikę, że Bluszcz odesłał mi mój artykuł na powrót, Kłosy oświadczyły że drukowany w nich być nie może, Tygodnik illustrowany odpisał listem że pokazać cenzurze nie odważa się, jedna tylko Niwa w № 46 na stron. 247 odważyła się w odpowiedź mnie Korczakowi recenzyą odpowiedzieć; ale widocznie recenzent, jako przedstawiciel filozofji, ex officio wygłosił swoją teoryę, że nikt nie powinien opuszczać stanowiska na kresach, ale walczyć do upadłego, jakby nie wiedział że na kresach wszyscy zmuszeni są przemocą we wszystkich szkołach i szkółkach wszystkiego tylko poniemiecku się uczyć, przez co w krótkim czasie wszyscy zniemczeją; chłopek bowiem nie wstanie w swoim języku pokątnie się uczyć, niemcy zaś i przeciw temu znajdą radę; a recenzent nie wskazuje oręża, którym należy przeciw wynarodowianiu walczyć; wspomniawszy o przymiotach poznańczyków, daje do zrozumienia, że jemu głównie chodzi tylko o utrzymaniu i zabezpieczeniu od chciwości niemieckiej mienia polaków, a nie o zachowaniu języka i narodowości.— Recenzent mówi że czasy wędrówek narodów minęły; udaje więc niby nie wie, że kikanaście

tysięcy polaków zmuszono niedawno wynieść się na wschód Rosji i do Syberji, że rok-rocznie niemcy wędrują tysiącami do Ameryki, gdzie ich się zebrało już kilka milionów, a anglicy do Australii ciągną, gdzie ich jest obecnie do dwóch milionów; więc czas wędrówek nie minął, ale przeciwnie zpotęgował się. – W ogólności w tej recenzji dość jest sprzeczności. – Co do emigracji polskiej i założenia dla niej osady niezależnej, t.j. mojej głównej w artykule przewodniej myśli, o tem Niwa ani półsłówkiem nie wspomina. – Mając oni wyginąć za to że obcego jarzma znieść nie mogli! – Komu miłe owe jarzmo niech pozostaje na kresach lub w kraju; bo i co po takim w Nowej Polsce niepodległej! – Ale ponieważ Pan do Niwy pisujesz, musisz więc ją mieć, dla tego opuszczam tu wiele-czego, proszę tylko porównać jej recenzję z moim artykułem. – Co do Tygodnika mód, nie wiem co tam odpowiedziano mi, bo go nie utrzymuję; ale redaktor onego J. K. Gregorowicz w Przyjacielu dzieci, № 52, obiecuje ogłosić opis podróży po Australii i przyległych wyspach polskiego podróżnika jako „niezmiernie ciekawą i nauczającą". – Ani wątpić, że to jest alluzya do dzieła Sygurda Wiśniowskiego: Dziesięć lat w Australii, 2 tomy, Lwów 1873; – albo do Seweryna Korzelińskiego: Opis podróży do Australii i pobyt tamże od 1852 do 1856, 2 tomy, Kraków 1858. – To ostatnie jednak, w opisie jest nieco podrzędniejsze i sama podróż odbyta wcześniej od pierwszej. –

Jestem tak mocno przekonany w pożyteczności mego projektu jak dla każdego z tych coby tam osiedlili się, tak i dla ogółu narodu naszego, że nie chcę opuścić żadnej sposobności, póki jeszcze żyję, by nie kołatać do wszystkich i wszędzie o propagowanie i urzeczywistnienie onego. – Dla tego to udaję się i do Pana, narażając się mu na natrętność, w celu, jeżeli też uznasz projekt mój za jedyny, bez zgubnych powstań i krwi rozlewu, do wskrzeszenia ojczyzny niepodległej, choć zpoczątku szczupłej, na kraju świata, pod innym niebem, a przytem korzystny dla naszych tam osadników chcących pracować, który z plantacyj kawy, herbaty, trzciny cukrowej, wina, rolnictwa, hodowli bydła, jedwabników, i t. p.; oraz korzystać z tamecznych roślin i drzew palmowych, chlebowych, bananów i t.p.; a także z przewozu na swoich parowcach nawet cudzych z Chin i Japonii towarów, mogą osiągnąć dobrobyt, dostatek i nawet bogactwa, nie licząc skarbów kopalnych i złota, które tam jest podług Rienzego, to racz i Pan, nie oglądając się na działania innych, posuwać tę sprawę od siebie i przez znane mu osoby, by głównie wyjednać najprzód tylko od mocarstwa lub mocarstw nam niewrogich, t.j. Francyi, Anglii lub Ameryki północnej przyznanie wyspy polakom na własność niepodległą i pod ich protekcyą. – Później, mając fundament taki, resztę dokonamy z pomocą Bożą sami. – A jako pisarz ulubiony i najpoczytniejszy od publiczności, propaguj Pan tę myśl i oswajaj z nią rodaków, nie nazywając jednakże owych wysp, aby nie wywołać przeszkód od naszych wrogów czyhających na każdy objaw w nas życia, by je zdusić. –

Ów projekt co podałem Władysławowi ks. Czartoryskiemu zawiera: po wstępie wykazującym obecny stan polityczny Europy, a z takowego wywód, że jak ona nigdy nie myślała pomagać, to już i nigdy nie dopomoże wskrzeszeniu europejskiej Polski, więc w tem żadnej już nie ma i nie należy mieć nadziei; zatem cała główna zasadnicza treść projektu i żądania streszcza się w słowach tylko-co tu wyżej podkreślonych; reszta ekonomiczna, małej wagi, może podług okoliczności być odmieniona. – Jeżeli Pan życzy ów projekt przeczytać in extenso, to będąc w Krakowie lub Poznaniu znajdziesz jego kopie złożone u pp. Karola Estrejchera bibliotekarza i J. K. Żupańskiego księgarza. – Wszakże, jeżelibyś Pan życzył mieć dla siebie takąż, to na żądanie gotów jestem najchętniej przepisać dla Pana, byleby tylko myśl zasadnicza rozpowszechnianą a osada do skutku jako-tako posuwaną i doprowadzaną była jak najspieszniej, by zabespieczyć prędzej byt tułaczy i narodowość od zagłady, jako też uprzedzić zagarnięcie owych wysp przez wrogów; a i dla potomstwa naszego nie zawadzi przygotować przytułek swojski i bespieczny. –

Na przypadek, gdybyś Pan raczył chcieć zaszczycić mię w tym interesie swoją korespondencyą, nie zawadza dla bespieczeństwa od ciekawości naszej poczty, umówić się zgóry w niektórych wyrazach, aby moc wzajemnie siebie zrozumieć. – Przeto proponuję: – Projekt mój założenia osady polskiej niepodległej nazywać będziemy = Projektem lub zakładem przemysłowym. – Polaków =

Zaimkami osobistemi i dzierżawczemi podkreślonemi n. p. My, nasz, nasi. – Wrogów moskali = Oni M; niemców zaś można nazywać niemcami. – Ks. Czartoryskiego = Panem Władysławem. – Wyspy = Miejscem. – Nową Gwineję = N.G. – Nową Britanię = N.B. – Nową Irlandyę = N.I. – Salomona = W.S. – Osadę niepodległą = O.N. – Tak się wyrażając można śmiało korespondować pocztą, i nawet dać sąd swój o moim projekcie. –

Oddając pod patryotyczną i światłą krytykę Pańską cały mój projekt, upraszam zasadniczą myśl moją: założenia os. Nowej Polski niepodległej, nie mieszać ze sposobem wykonania, a także i z żądaniem wyjednania od mocarstw przyznania dla nas na własność wyspy pod ich protekcyą; albowiem to są trzy kwestye jedna od drugiej niezawisłe; pierwsza jako zasada, druga może być odmieniana według okoliczności, a trzecia, wyjednanie przyznania i protekcyi, nic nas nie obowiązuje, chociażby zasady wykonać nie można było na teraz, to mielibyśmy czas wykonać w przyszłości; a tymczasem nikt nie mógłby przyznanej nam wyspy dla siebie zabrać. –

Mam chętkę, z powodu tegoż interesu, tego lata jechać zagranicę przez Kraków, jeżeli co tej chęci nie przeszkodzi. – Mógłbym w takim razie i do Drezna zajrzeć, aby mieć honor osobiście Pana poznać, jeżelibym był tylko pewny tam go zastać, albo nawet mógłbym dojechać tam, gdzie Pan wówczas będziesz; a także i dla porozumienia się o niektórych szczegółach, lub przyrzenia dziennika mojej w tym interesie działalności, w razie jeżeli Pan zasadniczą ideę moją aprobujesz, i życzysz do posunięcia tej sprawy naprzód przyłożyć się wyszukaniem człowieka dyplomaty i patryoty polskiego, któryby się podjął na to wyjednać tylko od mocarstw przyznanie polakom wyspy na własność niepodległą i pod tychże mocarstw protekcyą; albowiem ja do dyplomacyi, wyznaję, nie mam najmniejszej zdolności i nie posiadam wcale daru wymowy. –

Przepraszam powtórnie najserdeczniej Pana, że tak natrętnie i natarczywie narzucam się Jemu; bo z powodu naszej poczty i trudności przesyłki tego rodzaju listów, muszę odrazu wszystko przy niniejszej sposobności wypowiedzieć. –

Mam zaszczyt pozostawać z najszczerszym szacunkiem i poważaniem

= Piotr Alexander Wereszczyński

Z Petersburga
d. 21go Lutego 1874. n. s.

Adres mój pisownią niemiecką by urzędnicy pocztowi tutejsi przeczytać mogli:

Monsieur Pierre Wereschtschinski. – à St Petersbourg. (Russie) – Vis-à-vis de l'école des Portes-enseignes de la garde, dans sa propre maison, № 15. –

Od dawna w różnych czasopismach często czytam, a w roku bieżącym w Poznaniu i Toruniu na jubileuszu Kopernika nasłuchałem się utyskiwań Polaków, że w ogólności lud polski, jak włościanie, rzemieślnicy, tak i inteligentni w znacznej liczbie już wyemigrowali i emigrują ciągle do Ameryki północnej, a tem samem ustępują z pola walki przeciw wynarodowieniu, i że powstrzymać od takowego wychodźstwa nie mają możności.–

Dziwi mię niezmiernie takie utyskiwanie; naprzód: że prawie wszyscy Polacy W. K. Poznańskiego i Prus zachodnich są uczeni i doktoryzowani, jak to z tytułowań słyszeć się daje, powinni znać dobrze historyę walki o narodowość Sławian zachodnich z Niemcami, która zakończyła się całkowitem wytępieniem pierwszych w Meklenburgii, na Pomorzu, w Brandenburgii, Saksonii i t. d.; a jednak Polacy i dziś jeszcze upierają się walczyć o toż samo z temiż Niemcami obecnie nieporównanie silniejszemi i przebieglejszemi, i nie chcą przewidzieć nieuniknionego takiegoż końca! – Taka uparta zarozumiałość nadziei, że oni, garstka, zwalczą dążenie całych Niemiec, może się tylko porównać z donkiszotstwem wywalczenia niepodległości! – Nie potępiam wszakże bynajmniej ich usiłowań i walki na polu legalnem; owszem uznaję im to za cnotę i zasługę, nawet za konieczny obowiązek, jeżeli to czynią mając na celu tylko wygranie czasu dla przygotowania się do opuszczenia kraju, na wieki dla Polaków zgubionego, i wyniesienia się do jakiej innej niezależnej miejscowości, w przeciwnym razie byłby to tylko dowód nieprzezorności, której wynikiem niechybna zaguba narodu, i równa się pomimowolnej zdradzie, jak to już mamy nie jeden taki przykład w naszej historyi, szczególniej w latach 1792 i 1830! –

Powtóre, że wszyscy wychodźcy Polacy uchodząc z Europy od wynarodowienia, ucisku, lub w nadziei polepszenia swego ~~bytu do Ameryki, nie przewidują, że i tam, jeżeli nie oni sami, to ich potomstwo niezawodnie się wynarodowi i zjankiesieje~~; a współzawodnictwo z Jankiesami przescigającemi wszystkie narody przedsiębierczością, przemysłem, pracowitością i ryzykowaniem, bardzo rzadko który z Polaków tam wywalczyć zdoła dla siebie niezależną własność i dobrobyt.–

= Potrzecie, że nietylko żadnemu z wychodźców nie przyszła jeszcze myśl, dla uniknienia wynarodowienia i ucisku, a osiągnięcia dobrobytu i dostatku, bez takiego niebespiecznego dla nich współzawodnictwa, założenia wyłącznie dla wychodźstwa polskiego osady osobnej, niezależnej! ale jeszcze bardziej dziwić się należy, że dotąd żaden z uczonych Polaków geografów (jakowych było i jest niemało) nie nastręczył tej myśli, wskazując i szczegółowo opisując takowe miejsca, przez nikogo jeszcze nie zajęte, gdzieby polska osada z korzyścią założyć się dała; lubo takich miejsc na kuli ziemskiej jest kilka, rokujących najpewniejsze i najpożądańsze nadzieje dla tych, coby się tam osiedlili drogą pokoju, bez zgubnego donkiszotstwa dotychczas przez Polaków używanego!–

Ci zaś uczeni geografowie mieli jednak sposobność spopularyzowania pożytecznych dla swych rodaków takich wiadomości, pisząc sążniste artykuły o prastarych i obojętnych rzeczach do wielkiej 28 tomowej Encyklopedyi powszechnej S. Orgelbranda 1850–1868 roku. – Widocznie, że prócz tego co oni ze szkoły wynieśli, nic więcej nie wiedzieli i nie raczyli śledzić za postępem nauki i odkryć, nawet za tem co Francuzi już w latach z 1836–1855 opisali i ogłosili byli w Univers (wydanie F. Didot'a w Paryżu), i podać takowe do wiadomości naszej publiczności; a przez to natchnąć przedsiębierczemu rodakowi ideę i wzbudzić w nim chęć założenia swojskiej niezależnej osady. – Nie chcę tu wymieniać tych niezajętych jeszcze miejsc, ani opuszczonych w Encyklopedyi wiadomości francuzkich, by nie wywołać ze strony usiłujących wynarodowić pewnych przeszkód przeciw tym co się starają o założenie oznaczonej osady; a na co potrzebują nieco czasu. – Podano bowiem w r. 1871 o tem projekt pewnemu galicyjskiemu magnatowi, mającemu wszelką możność przez swoje stosunki wyjednania przyznania od mocarstw dla nich na własność niezależną jednego z owych niezajętych jeszcze miejsc. – Co zaś ów pan dotychczas w tym interesie zrobił, nie wiem.–

Ponieważ idea ta dla ogółu narodu jest zupełnie nową, lubo rokująca najświetniejsze i najkorzystniejsze nadzieje, rza ko kto, nie będąc uprzednio przygotowanym i przy braku ducha przemysłowo-przedsiębierczego, doniosłość onej zrozumie.- Jeżeli zaś nas geografowie zaczną lepiej niż dotychczas naród oświecać, mając na względzie ową ideę, szczegółowo opisując to co na świecie jest i czego jakie korzyści materyalne i moralne ciągnąć można, wtedy bez wątpienia nie jeden się znajdzie co uwezmie się projekt ów do skutku doprowadzić.-

Obecnie do takowego oświecania znów dla geografów nastręcza się sposobność w zapowiedzianych przez pp. Orgielbrand dopełnieniach do wielkiej 28 tomowej ich ojca Encyklopedyi powszechnej (Tak przynajmniej zrozumiałem ich ogłoszenie, że o teraz wydają tę Encyklopedyę w skróceniu, a potem mają wydawać dalszy ciąg wielkiej ojcowskiej).- Życzeniem więc być dla każdego, posiadającego wielką, a z tego powodu nie potrzebującego skróconej, aby w zapowiedzianych dopełnieniach, ob nowych artykułów dopełnione zostały i dawniejsze nowemi wiadomościami, szczególnie artykuły geograficzne.- Dla przekona się o tej potrzebie, proszę porównać, n.p. wszystkie artykuły Encyklopedyi S. Orgielbranda do Oceanii odnoszące się z dziełem „L'Oceanie, par M. G. L. Domeny de Rienzi, Paris 1836-1855," 3 tomy, wydanie F. Didot'a pod ogólnym tytułem: L'U vers.- A cóż mówić o późniejszych odkryciach i wiadomościach francuzkich i zwłaszcza angielskich!-

Młodsze pokolenie autorów mogłoby takie dopełnienia dobrze uskutecznić, jeżeli zechcą korzystać z obcych dzieł.- Wę więc ze swego tytułu powinienby być przeważnie pismem geograficznem, jednak on woli włazić w cudze attrybucye umieszcza artykuły anatomiczne, n.p. o budowie ucha, przemysłowe o urządzeniu fabryk, i t.p.; ze swojej zaś specyalności, n.p. taki jak w N r.b. pod napisem: z Kalifornii, gdzie wykazuje że nie wie gdzie na mappie wschód, a gdzie zachód, albowiem twierdzi na stron 393, szpalta 1sza, wiersz 29, że „S. Francisko ma od wschodu ocean, a od zachodu zatokę"; a nieco niżej: że tam miesiące lipiec i sierpień są właściwą zimą, i to ma być na północnej półkuli ziemskiej!- Redaktor p. Filip Sulimierski podpisał ów num musiał więc go czytać, a nie poprawił tych dziwolągów!- Niech to posłuży dla pp. Orgielbrandów ostrzeżeniem, jak trudno i j oględnie należy wybierać do dopełnień wielkiej Encyklopedyi współpracowników, jeżeli chcą zrobić przysługę społeczności, a nie spe lacyę tylko dla siebie.- Ojciec ich miał dobre chęci, ale nie znalazł odpowiednich ludzi.- Daj Boże aby jego spadkobiercom lepiej s powiodło, t.j. aby znaleźli ludzi nie chciwych honorariów ale sumiennych badaczy z ciepłikiem narodowym w sercu.-

=Korczak=

290

1880 / 1180

A Monsieur Vuatremont

J'arrive de Palanz pour vous serrer la
main et vous saluer au nom des habitans
des Palanz – permettez donc que je puisse
vous exprimer le bonheur que cette fête
nationale m'offre l'occasion et je intenue
rester heureux de dire à tous que je veux
ne voir toujours votre Dévoué

Vernier

Czcigodny Patryarcho piśmiennictwa polskiego!

Przed laty dwudziestu, miałem zaszczyt i szczęście odwiedzać gościnne progi Twego domu w Żytomierzu, – tego domu, w którym się poczęło i wykonało tyle dzieł Twojej wielkiej i miłującej myśli. Korespondowaliśmy z sobą w sprawie wydawnictwa dzieł Mickiewicza – przez L. Merzbacha. Posiadam, szanuję i przekazuję pod błogosławieństwem dzieciom i wnukom, – szanować, jako drogą pamiątkę po Tobie: „widok skały piramidalnej, nad brzegiem Hniłopiati, w Szumsku, pod Żytomierzem”, – gdzie Cię, w ówczas, w Szumsku, witał – ojciec mojej żony ś.p. Karol Aleksandrowicz. Z oryginału, zrobionego ołówkiem z natury, Twoją niespracowaną ręką, – ś.p. Józef Sobkiewicz, malarz Żytomierski, a krewniak Hugona Kołłątaja, zrobił dla mnie

olejną kopiję, o której mowa. Przypominam tu jeszcze jedną oryginalną okoliczność, towarzyszącą owemu szkicowi z natury — upolowałeś wówczas, Mistrzu, przy tej skale zająca — ale parasolem!

Są to wspomnienia już bezpowrotnej przeszłości — my, starzy, kochamy się w tych wspomnieniach, — lubimy w nich przeglądać się i w nich — czerpać siły na dziś i na jutro!

Przez to właśnie upodobanie, skreśliłem obrazek historyczny, pod tytułem: „przymierze Rosyan z polakami w XVI wieku," — są to czasy Borysa Godunowa w Rossyi i czasy, poselstwa Leona Sapiehy, Kanclerza W. Ks. Lit. które wyprawił naród polski, do narodu russkiego, dla zawarcia ugody, żyć z sobą wiecznie„

jedności, przyjaźni i miłości." Wszystkie nowsze projekta i
kombinacye, do rozwiązania i zakończenia russko-pol-
skiego Sporu, są niczem, w porównaniu z tym aktem
politycznej mądrości naszych przodków. Punkta tej mię-
dzynarodowej ugody, trzysta lat temu ułożone, — dziś by się
dały w zupełności zastosować i jnsze byłyby rozumne,
a niezawodnie rozumniejsze, od wielu niedonoszonych
płodów, w rodzaju broszury: „Polska i Rossya — Drez-
den — 1872 roku".

Ta właśnie, niefortunna, rozumna, ale bez serca na
pisana broszura, była powodem, że w 1872 roku, oderwałem
rękę od pługa i nieudolnie skreśliłem moją obecną ra
motę, którą Tobie, czcigodny Patryarcho, wkrótce na
deślę, tem czasem w texcie rossyjskim, a zatem i w

polskim, — gdyż i polski będzie.

Racz, Ojcze, łaskawie i pobłażliwie spojrzeć na moją ka
pilacyjną robotę! Wybacz wszelkim niezbędnym wadliwościo
wiedzy i racz je miłościwie dopełnić, dodatniemi przymio
tami serca, któreś miliony powołałeś do bicia, przez pr
cę całej Twojej, z górą półwiekowej literackiej missyi.

Pobłogosław nam z daleka i przyjmij wyrazy czci, mi
łości i najgłębszego uszanowania, od

miłującego Cię ziomka i

pokornego Sługi

Feliksa Wesołowskiego

Petersburg
d. 28. Września 1881 r.
róg Kazańskiej ulicy
i Woznesieńskiego pros
pektu N° d. 45 N° m. 22.

Modrzejewska Helena (pencil annotation)

S. Petersburg
d. 5/17 Października 1881.

924
293

Czcigodny Panie!

Dzień dzisiejszy jest dla mnie podwójnie szczęśliwym — otrzymałem bowiem, upragnione pismo Szanownego Pana z d. 14. b. m. a chwilę przedtem — Koncessyę na polski teatr w Petersburgu.
JWr Minister Spraw Wewnętrznych Hr. Ihnatjew, oświadczając mnie, o tej łaskawej jego dla mnie rezolucyi, na moją prośbę, podaną w interesie polskiego teatru, — grzecznie, uprzejmie i życzliwie dodał: „zastrzegamy „sobie, abyśmy tu oglądali waszą Mod„rzejowską!" Odpowiedziałem, że nasza artystka, zapewne nie odmówi swego wystąpienia w gościnnych tu rolach, ale niemamy wcale środków do utrzymania jej na petersburgskiej scenie.
Ubogi materialnie, czułem się w tej chwili bogatym sławą Modrzejowskiej i dusza moja, była wysoce połechtaną, wspomnieniem się pierwszego Ministra w Rossyi, o pierwszą gwiazdę polskiej sceny. Więc jest jeszcze na świecie coś oprócz pieniędzy!
Niewiem, gdzie obecnie bawi p. Modrzejowska — rad bym jej przesłać to półofficyalne

wspomnienie się o Nią — może kiedyś odwiedzi Petersburg. Ta mała okoliczność zasługuje na uwagę i nastręcza mnie myśl, aby przyszły dzień otwarcia polskiej sceny w Petersburgu, był ozdobiony wystąpieniem lepszych sił naszego teatru. Pierwsze bowiem wrażenie, wpłynie stanowczo na powodzenie teatru, który nie może się utrzymać środkami petersburskiej kolonii polskiej(1) i musi pociągać gości z obcych narodowości.

Co do samego teatru — do Ciebie, Szanowny i Czcigodny Panie, któryś stworzył teatr polski w Żytomierzu, zanoszę gorącą prośbę moją, racz mnie wesprzeć swoją światłą radą, gdyż bez niej, nie chcę i nie mogę pierwszego nawet kroku stawiać.

Donoszę co następuje:

1. Ani grosza funduszu nie mam i mieć nie mogę, gdyż odwoływać się do ofiarności publicznej wcale nie wypada, z bardzo wielu względów.
2. O budowie stałego gmachu teatralnego mowy być nie może, — poprzestaniemy na razie najmowaniem olbrzymiej sali „Kononowa", położonej

---

(1) wedle metryk kościelnych Petersburg liczy 33000 katolików — a więc tyluż polaków.

294

w środku miasta obok Newskiego prospektu. W tej sali jest stała niewielka scena, a w sali może się pomieścić półtoratysiąca osób. Bez fundamentów, łatwiej będzie płacić po 70 do 100 r. zawieszonych, niżeli awanturować się z przyjaciółmi stałego teatru.

3. Co do sformowania personelu teatralnego, to ten, jak wiadomo, na zawołanie nie przychodzi. Warszawa może nam dać coś — ale bardzo mało, Kraków i Lwów jeszcze mniej, a Poznań wcale nic. Mamy więc wybrać jedną z lepszych wędrujących trupp (Doroszyński, Trapszo, Teksel) i zrobić z nią kontrakt na sezon zimowy, zostawiając letnie półrocze antreprenerowi, dla przedstawień ogródkowych w Warszawie.

4. Repertuar warszawski przyjąłem jako podstawę do otrzymania koncesyi i temu, musimy być podwładni. Zdawałoby się jednak, że dla poczynającej petersburgskiej sceny i ten warszawski repertuar należałoby przesiać przez gęste sito. Sądziłbym zatem, że tragedye i dramaty, przynajmniej na początku, po trzeba zaniechać i odłożyć je ad feliciora tempora. Petersburg nie jest wcale miastem po ważnem — to nowy-Babilon, wszelkim znaczeniu

słowa – poprzestać musimy na dobrej komedyi, przeplatanej małemi niewinnemi operetkami. Offenbachiady nie powinny kalać polskiej sceny, której zadanie – uczyć, kształcić wreszcie bawić, – ale nie demoralizować. Niech się o to niemcy bawią – nam, polakom – nie przystoi zgorszenie.–

5) Proszę, aby teatr nosił tytuł: „Teatr polski F. Wesołowskiego" obmyśleć wszakże jakąś poważniejszą Kuratoryą, któraby czuwała nad moralnem zadaniem teatru i nad zachowaniem się jego względem wysokiego rządu, któremu należy się wszelkie posłuszeństwo.–

6) Lepiej byłoby dla interesu zrobić umowę z antrepreneurem na lat 12, ale chcę poprzestać na początek – na próbnym sezonie 188 2/3 r. Teraz ograniczymy się amatorskiemi przedstawieniami, – aby korzystać z przywileju de facto.

Racz Łaskawy i Czcigodny Panie, przyjąć na Siebie cały ten interes, daj dobrą i życzliwą radę, a będę jej posłuszny.–

Czekam tej rady niecierpliwie i zostaję z uczuciem czci i wysokiego uszanowania

Szanownego Pana!

Najniższym sługą

Felix Wesołow

P. S. I ja niebardzo wierzę w owoc z mojej broszury zadaniem jej jest – zniszczyć Krzywickich, Czajkowskich et C° do niemożebnych tendencyj i cokolwiek oznajo- rozpędzać znaną drogą przestrogi, przez formę dostępną i popularną – broszury.

Mówią mi, że Pani Modrzejewska chętnie się zgodziła Petersburg – czy nie mógłby Łaskawy Pan zapytać ją co o tem teraz myśli.

Petersburg
18/30 Października
1881 r. ~~975~~ 245

Szanowny Panie!

Serdeczne dzięki Panu składam za list z d. 22. b. m. i za zawarte w nim rady i uwagi.

Mnie, znającemu Żytomierz, za lepszych, dawnych czasów, Milaszewski, budzi bardzo miłe wspomnienia i osobiście dla mnie jest bardzo sympatycznym i byłby mi bardzo pożądanym, tem bardziej, że nim kierowała ręka Mistrza, ale, wobec odpowiedzi na pytanie, skąd przybywa?..., jest to niemożebny, ani on sam, ani jego wpływy. Musimy się liczyć z miejscowemi sympatyami... Czy dość jasno się wytłumaczyłem?–

Załączam wycinek z gazety, o przyszłym teatrze polskim w Petersburgu.

O zaprotegowaniu nas do p. Modrzejowskiej, o przełożeniu Jej, potrzeby przybycia do

tutejszej stolicy, _nie dla miłego grona_, a dla niebywałej zasługi i _pro publico bono_ - ser-decznie i gorąco Was upraszamy. Wam to łatwiej z Waszej Drezdeńskiej perspektywy i z Waszego wysokiego stanowiska, niżeli nam, maluczkim i nieznanym!

Idzie tu o poświęcenie ze strony pani Modrzejewskiej, jakichś paru tygodni czasu na uroczyste otwarcie teatru. Niech sobie sa-ma sformuje koło, wybranych przez nią artystów, - niech sama wybierze, z repertuaru warszawskiego sztuki popisowe, byle, _na początek_, - niedrażniące kostiumami, niech całym dochodem, oprócz dla niej _benefisowym_, dysponuje sama dla siebie i dla swego personelu, z przyjemnością na to się zgadzamy.

Jeżeli ofiarują Jej wszystko, - _a to wszystko_ uzna za mało, niech raczy podać swo-

je żądania i warunki, zbadamy je, zmierzymy ze środkami naszej biedoty, bo przecież wiecie Panie, że funduszów nie mamy, a do kwesty uciekać się nie chcemy.

Wasze wielkie serce i Wasze wielkie pióro tyle już cudów zrobiło, więc jesteśmy pewni, że i nowy cud się stanie, z panią Modrzejewską, która za Waszym wpływem, nie obciąży nas niemożebnemi warunkami. Chcielibyśmy solennie wystąpić z otwarciem teatru – tego się spodziewa miejscowa prasa, tego się domagają osoby wysoko postawione.

Prosimy też uprzejmie, o zalecenie nas p. Dorożyńskiemu, zawiążemy z nim stosunek mając jego adres.

Przystępuję teraz do bardzo drażliwej kwestii, wyjaśnicie mi ją łaskawie. Słyszałem, że Wie-

bili starania o przyjazd do Kraju i bezskutecz-
nie. Czy tak w istocie było? — niewiem!
Znając dobrze pana Ministra Spraw Wewnętrz-
nych Hr. Ignatjewa, jako człowieka wyższych
poglądów na rzeczy i ludzi, a przytem wyso-
niezależnego, — ufam, że zapewne Wasze
żądanie, przychyli się do Waszego życzenia
w czem ofiaruję swoje usługi.
Rozkażcie, — a stanę się zadość Woli Waszej
ale bez Waszego rozkazu, ani kroku nie z-
bę, ani się z niem odzywam, aby przedwcze-
na wieść o możebnym przybyciu Waszem do
kraju, nie zelektryzowała ogółu, który Was
czci, wielbi i kocha, co się Wam z wszech
i stanowiska słusznie należy.
Czekam rozkazów, pełen uczuć i wysokie-
go uszanowania, Wasz
Najwierniejszy Sługa
Feliks Wrotnowski

13/11

297

Szanowny Panie! Na uprzejme dwa listy Wasze z dni 3 i 5 Listopada, pośpieszam wam donieść, że w charakterze plenipotenta waszej rodziny do interesów Wołyńskich, wystąpiłem od siebie, aby Was nie utrudzać, z prośbą do kogo należy, w całej rzeczy, o której mowa w liście z d. 3. b. m. i mam nadzieję, wkrótce Wam przesłać, zupełnie zgodną z Waszemi życzeniami decyzję wysokiej Władzy.

Oby się stało zadość woli Waszej!

Z powodu mego teatru, dodałbym do pięknych naszych supplikacyj, jeszcze jedną okolicznościową modłę: „od naiwnych reporterów warszawskich gazet — „zachowaj nas Panie!" Ci ludzie, goniąc za nowinkami, nie oglądają się wcale na to, że mogą zaszkodzić interesowi, że mogą go zniszczyć — ale sieją nowiny, z gorliwością, godną lepszej sprawy. Tak się też stało, z telegrammem z Petersburga z d. 31. Października do „Kurjera Warszawskiego", w którym mowa o teatrze, o Was i o mnie. Musiałem to odwoływać, jako niewłaściwe i wcale niepotrzebne dla nowo rodzącego się naszego teatru, który jest, Bogu dzięki, wcale w dobrym stanie, i budzi uwagę publiczności rossyjskiej, która sympatycznie powita przyjezdną polską scenę w Petersburgu.

Intelligentni rossjanie odzywają się z tem, że teatr

polski ułatwi im możność nauczenia się polskiego języka. Notuje się, jakiś szczególny i dotąd nieznany pęd u rossyan, do uczenia się po polsku. – księgarnia polska w Petersburgu, niemoże na stereryi gramatyki polskiej, taki na nią popyt, – opisz języka, szukają nadto, nowych źródeł historycznych, – a więc, zaczynamy się poznawać, może zatem będziemy się cenić.

Znalazłem protektora dla naszego teatru, w osobie p. Wsiewołożskiego, Dyrektora teatrów warszawskich, człowiek wszechstronnie wykształcony i kocha sztukę sceniczną, prosił mnie uprzejmie, abyśmy żyli z sobą w zgodzie, a zato, będzie zawsze gotów być na usługi petersburgskiej sceny. Ten stosunek bardzo mi się przydał. Od p. Wsiewołożskiego dowiedziałem się, że p. Modrzejewska, przez niego zaproszona, przybywa do Warszawy na miesiąc cały, poczynając od 2. Stycznia 1882 roku, że na Luty będzie do wzięcia, ale .... że zamówiła się po 600 rubli za występienie. Strasznie to drogo i dla Warszawy, a szczególnie dla nas poczynających w Petersburgu.

Bądź co bądź – oddamy jej wszystko co Petersburg da w czasie jej występów, abyśmy tylko nie dopłacali, bo na dopłaty źródeł niemamy i mieć niemożemy.

Najgoręcej upraszamy was, czcigodny Panie, abyście zechcieli wywrzeć wasz magnetyczny wpływ na p. Modrzejowską, aby coś zechciała ustąpić dla nas, maluczkich, z tych swoich, zwykłych, wielkich wymagań, a to, w imię sztuki, której jest kapłanką, a tę polską sztukę, ładnie zaprezentować nad brzegami Newy, jest poniekąd obowiązkiem pani Modrzejowskiej, gdyż polska scena ją wykołysała i postawiła na wyżynach sławy artystycznej.—

Zarówno się trzymamy pierwotnego naszego projektu, aby bieżący sezon zimowy, ograniczyć na wstępnych przedstawieniach, czyli, zalecankach.

Na przyszły zaś sezon 188 2/3 musimy już mieć stałą naszą scenę – chleb powszedni.

Jakkolwiek teatr polski w Petersburgu, zdecydowany już w zasadzie, z łaski JW. Ministra Hr. Ignatjewa są tu jeszcze przeszkody do usunięcia. Podług starego zwyczaju, Ministerjum Dworu, posiada wyłączny monopol teatrów w Petersburgu musimy i ten stosunek załatwić. Mówią o zniesieniu tego monopolu, ale on tymczasem jest i trzeba się z nim liczyć. Gdy już staniemy na pewnym gruncie, wówczas tylko, będziemy mogli śmiało układać się z dyrektorami trup prowincjonalnych, stawiając na pierwszym miejscu łaskawie już nam zaleconych i znanych na polskiej scenie.—

Nieukonczywny w szczegółach interesu, nie mo-
ny zawiązywać stosunku z szanownym p.
Rychterem.–
Pod wielkim sekretem donoszę Wam, Czci-
godny Panie, że nie mogę otrzymać koncessyi na
polskie pismo w Petersburgu, programu, który
Wam nadeslę. Wszystko to znowu, zawdzięczam
wysokiej Łasce Hr. Ihnatjewa, który jako praw-
dziwy rossyanin, jest życzliwym dla polaków,
niechce nas traktować po macoszemu i nie
widzi wcale niebezpieczeństwa w spokojnym roz-
woju naszej narodowości, czego niemcy zajmujący
[illegible] stanowiskach w Rossyi, nigdy niechcieli u-
nować.
My, bezprawni mieszkańce zachodniej pro-
wincyi dużo mamy do żądania i dokuczamy
naszemi prośbami, ale królestwo grzeszy brakiem
pokory i inicyatywy. Zapomniało o tezie pi-
sma: „proście, a będzie wam dano!" Na dobroczy-
lność trudno liczyć!
Z wysokim uszanowaniem zostaję
Waszym
Czcigodny Panie!
Najniższym Sługą
F. Wi[illegible]
Petersburg
1/13 Listopada 1881 roku

299

92/

22/11

Czcigodny Panie!

List ten, poświęcam sprawie Waszej, gdyż przed chwilą wróciłem z Ministerjum i otrzymałem już rezolucją, na moją formalną prośbę, podaną w dniu 30 Października b. r., o udzielenie Wam, Panie, prawa przyjechania do Cesarstwa i bawienia czasowego w jego granicach, a to, w celu, odwiedzenia żony, dzieci i wnuków, mieszkających w Warszawie i na Wołyniu.

Pokazało się znowu, że jak przerośliście ogół narodu i głową, i sercem, i pracą, a to, do tego stopnia, że sobowtóra wśród ziomków, nieznacie, —

tak też i akta Waszego stosunku z rządem, są wielkiej doniosłości i wychodząc z szeregu zwyczajnych, stanowią, szczególny wyjątek z ogólnego prawidła.

Prośbę Waszą, podaną przed osiemnastu laty, do rządu rossyjskiego, o pozwolenie Wam, przyjąć poddaństwo Saskie, a za tem i całą Waszą sprawę z tego powodu, ś.p. Cesarz Aleksander II, rozpatrywał sam i decydował sam, i na tej prośbie Waszej, zostały pamiątkowe, Jego własną ręką kreślone: rezolucja, uwagi i notaty, ważne, stosując się do których, zwykła ministerjalna władza, nie jest prawomocną zadość uczynić mojej prośbie, w imieniu Waszem podanej.

Gdy zaś ta władza, jest obecnie życzliwie usposobiona dla Was i dla mnie i pragnie szczerze, aby się stało zadość Waszym chęciom, wskazała mi wprost, następującą drogę postępowa-

nia: „należy Wam podać prośbę do Naj
„miłościwiej nam panującego Cesarza
„i Króla Aleksandra III., w formie listu,
„proszącego o pozwolenie przybycia do kra
„ju, a to, przez ręce JWe Ministra Spraw
„Wewnętrznych, Hr. Ignatjewa, którego ma
„cie przychylnym dla siebie."

Wyrzczając Was, Czcigodny Panie, prze
syłam te prośby gotowe i moją ręką, na
czysto przepisane, raczcie je rozpatrzyć
i podpisać po russku, wedle formy załą
czonej, zatem, obie razem, w jednej ko
percie, zaadresować na imię p. Mi
nistra i wysłać z pierwszą pocztą, listem
rekomendowanym, a list ma być, takiej
wielkości, jakiej są dokumenta złożone we
czworo.

Na prośbie do Cesarza stępel niepotrze
dzi, a na prośbie do p. ministra jest
już naklejony, aby nie było żadnych nieby
bień w przepisanej formie. –

Biorąc na siebie miły obowiązek,

pilnowania tu, w Petersburgu, Waszego interesu, upraszam o zawiadomienie czy prośba wysłana i kiedy.

Z uczuciem czci i najgłębszego uszanowania, zostaję

Waszym

Czcigodny Panie!

pokornym sługą

Felix Wesołowski

Petersburg
dnia 10/22 Listopada
1881 roku.

7/12

307 928

Szczigodny Panie!

Dnia dzisiejszego, w Waszym interesie, miałem posłuchanie u pana von-Plewe, Dyrektora Departamentu Państwowej Policyi. Departament ten, został utworzony, na miejsce dawnego III Oddziału własnej J.C.M. Kancelaryi i tak samo, zarządza i zawiaduje, sprawami politycznemi osób, w kraju i za granicą mieszkających.

Pan Dyrektor, grzecznie i uprzejmie mnie oświadczył, że obie prośby Waszę dobrze przyjęte zostały, że zatem, nic nie stoi na przeszkodzie, do zadośćuczynienia Waszemu żądaniu, ale, dodał, — potrzeba trochę cierpliwości i czasu, aby interes przeszedł zwykłe

formalnej drogi.

Przewidując, że po tylu latach oddalenia z kraju, radzibyście Szanowny Pa nie, spędzić święta Bożego Narodzenia w gronie własnej rodziny, prosiłem pana Dyrektora, o radę, czy mogę, zarazem następnej audjencyi w sobotę /28 Listopada / 10 Grudnia/ prosić Hr. Ihnatjewa, aby polecił przyśpieszyć rozwiązanie Waszego interesu.

Pan Dyrektor uznał ten krok właściwym i w sobotę, stawię się u pana Ministra.

Donosząc o tem, zostaję z uczuciem czci i wysokiego uszanowania

Waszym

Czcigodny Panie!

Najniższym Sługą

F. Wesołowski

Petersburg

d. 25 Listopada / 7 Grudnia 1881 roku

Petersburg
d. 6/18 Kwietnia
1882 r.

Szanowny Panie!

Macie prawo powiedzieć do mnie: „zdaj mi sprawę z włodarstwa twojego!"

Odpowiedź mam gotową: „Panie! robiłem, co mogłem i co umiałem. Wybacz Łaskawie, że połowę tylko roboty zrobiłem, ale — nie moja w tem wina!"

Po pierwszej, walnej, w Waszej sprawie naradzie, do której zostałem wezwany, jako Wasz, alter ego, już przewidziałem decyzję na Wasze prośby, przez to jednak, że lubię być zwiastunem tylko dobrych wieści, nie pisałem do Was, a milczący i stroskany wyjechałem do rodziny na Wołyń d. 20 Grudnia z. r. —

Waszą zaś sprawę gorąco poleciłem wysokiej opiece, wysokiego Dygnitarza, który, jeżeli więcej dla Was nie zrobił, to dla tego tylko, że nie mógł zrobić, bo i on się liczyć musi z wyższemi potęgami.

Znacie już rezolucję na Waszą prośbę... ale, wybaczcie Łaskawie... bardzo ją przeceniacie! Dla zbolałego i skołatanego Waszego serca, to, co już otrzymaliście, wydaje się za mało i stąd ta goryczka, której smak się czuje w słowach

Waszego ostatniego listu.

Z dalekiego waszego punktu widzenia ... po latach tylu ... wiele nerwy wydaje się, inaczej!

My, bliżsi do tego poziomu codziennego życia, znowu inaczej oceniamy ten fakt dokonany i cieszymy się, że zrobiliście już pierwszy, wielki krok, naprzód, krok stanowczy, który was zbliży zczasem do ukochanej przez Was rodziny.

Czyż zapomnieliście o tem, że u nas zwykle, stosunki tego rodzaju łagodzą się stopniami geograficznemi?...

Niebyło dotąd wypadku, aby ktoś po tych stopniach niedoszedł do zamierzonego celu swojej podróży.

Trudno jest zwykle przełamywać pierwsze lody!

Błagam Was zatem, bądźcie tem czasem dobrej myśli, a Wasz wierny sługa, będzie na straży dalszego ciągu Waszego interesu.

Chciejcie zrozumieć, że Wasza prośba, ten akt pokory waszej, wywoła zczyta wielką łaskę całemu ogółowi. Oto jeszcze jedna, z tysiąca zasług waszych, o których sami niewiecie!

Rozważnie zatem spokojnie i nazimno zdobytą przez Was pozycję... stańcie na drodze pokoju i zgody, czego Wam winszuję i proszę Was, nie równając siebie z szeregowcami, którzy nikomu nieznani, spokojnie chodzą po ulicach Warszawy.

Nie moja wina, że mnie przerośli ogół owie bo całe... nie moja wina, że was otacza pewna aureola i że Was nie chcę odróżniać od innego Józefa (Giuseppe.).

Nie mogę więcej pisać... odkładam resztę do osobistej pogadanki w Wanej Drezdeńskiej Sybilli na Nordstrasse, co nastąpić może w Maju b.r. Tymczasem, w Sybilli Waszej, będę się ubiegał o najwyższą nagrodę, o Waszą z rąk Waszych fotografię, z Waszym własnoręcznym napisem. Mam nadzieję, że w dalszym stosunku stanę się jej godniejszym!

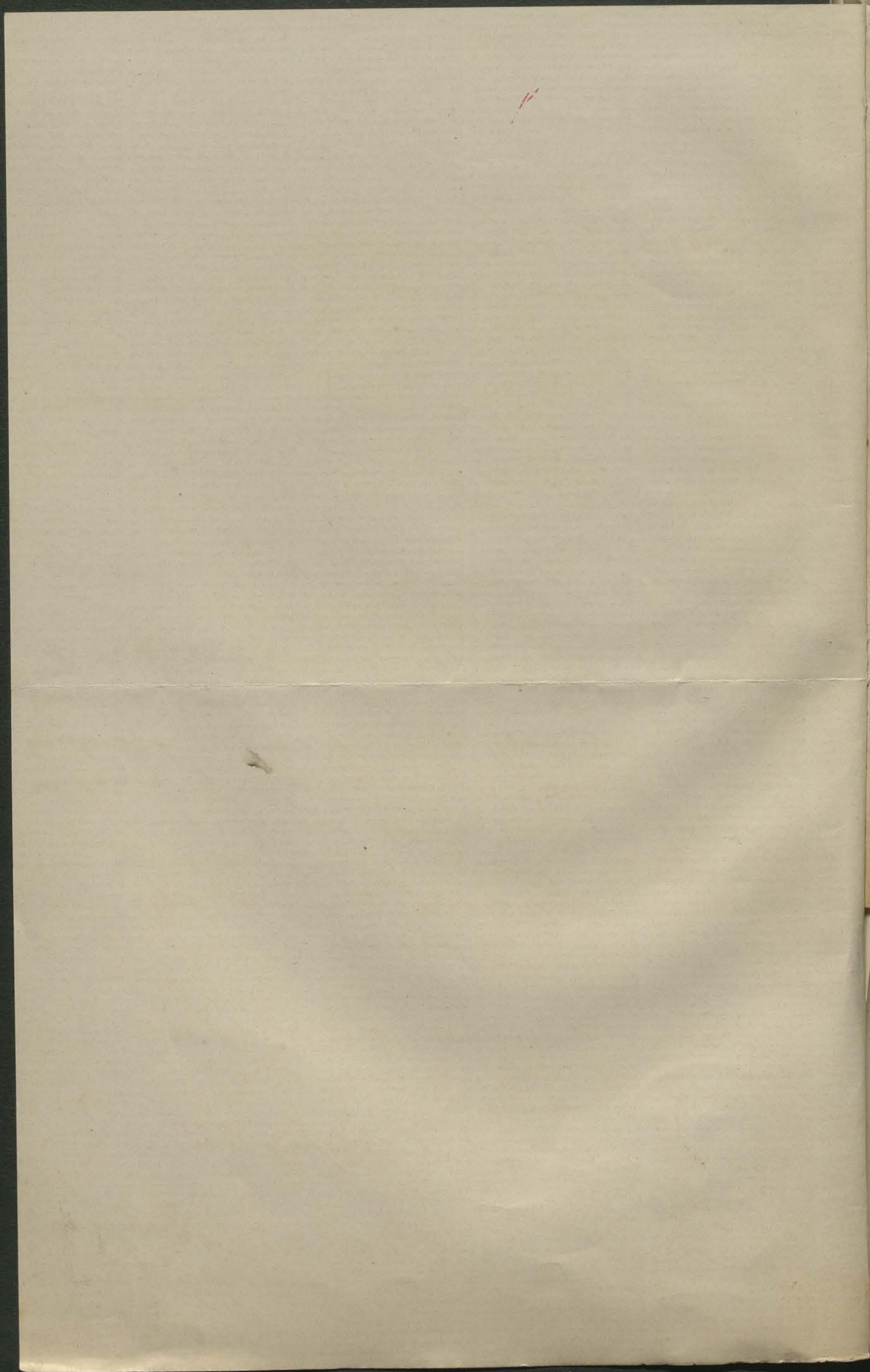
Dzięki Wam składam życzenia dla nowo narodzonego wam teatru. Daj Boże, aby umiał podołać zadaniu! Już zawiązałem stosunek z Rychterem, wchodzę w układy.

Zostaję z wyrazami czci i wysokiego uszanowania

Wasz

Dostojny Panie!

Najpokorniejszy Sługa
Feliks Wesołowski



Petersburg
d. 7/19 Kwietnia
1882 r.

Szanowny Panie!

Po wysłaniu do Was listu rekomendowanego w d. 6/18 b. m. po kilkakrotnie odczytywałem Wasz list ostatni z d. 12 Kwietnia i za każdym razem, wszystkie bole Waszego żywota stawały przedemną, jak dręcząca zmora.

To wyrzucałem sobie, żem nieuważnie potrącił tę Waszą ranę, która już czas zabliźniał... to przechodziłem w myśli, cały mój stosunek w Waszym interesie, chcąc się przekonać, czy czego niezaniedbałem... sprawdziłem zatem, u źródła Waszej sprawy, znaczenie i doniosłość nowych dokumentów, o których pisaliście... upewniono mnie i sam się przekonałem, że sprawa Waszego procesu, idzie prawidłowo i inaczej iść niemoże... kazano mnie wierzyć, że mamy dla siebie chętnych i życzliwych i sam to widzę, bo przecież, dawniej, zbywano Was milczeniem, lub wymijaniem stanowczej odpowiedzi... a teraz – dają mało, ale dają coś.

Uspokojony, co do interesu Waszego, przychodzę wkońcu do wniosku, iż trapi Was wielka tęsknota za krajem, a zatem wielkie, jak Wasze moralne cierpienie, potrzebnem jest moralne lekarstwo.

Potrzeba Wam Panie, koniecznie jechać na Wołyń, będzie to i grzecznie i pożytecznie, ale jechać, nie na Kraków i Lwów, boby to poraziło niepotrzebnie prassę galicyjską, niezawsze dyskretną i umiarkowaną... ale jechać – traktem obojętnym, na Berlin, Eydkunen – Kowno, zkąd potrącić o mury dawnej kolebki Waszego ducha, Wilny „alma mater" na łonie której, spędziliście najlepsze lata Waszego życia.

Do „Giedyminowego grodu" niezajeżdżać wcale, dla uniknięcia rozgło=

sz, ale z dworca kolei, korzystając z pauzy między pociągami i kilkanastu godzin pięknego letniego dnia, zrobić wycieczkę do miasta i bliższej jego okolic, odetchnąć ożywczem powietrzem sosnowych litewskich lasów i przypomnieć sobie wszystkie drogie pamiątki młodości Waszej.

To by Was odrodziło, odżywiło, pokrzepiło ... to by było najlepszem dla Was lekarstwem na trapiącą Was niemoc – „tęsknoty zakrajem".

W tej podróży, gdybyście Łaskawie pozwolili zarazem, chętnie mógłbym Wam asystować, co było by lepszem, dla zachowania Waszego incognito, niżeli, gdyby Wam towarzyszył, jeden z Waszych synów, którzy mają na kolejach szerokie stosunki i wszędzie są znani.

Tak byśmy przejechali, niespostrzeżeni wcale, dotąd, litewskiemi drogami żelaznemi, od Ejdkunen na Wilno, a z Wilna na Wołyń, a nadziałbym się obmyślić sposób, że dowiózłbym Was cichutko do Kisiel, gdzie powinnibyście przez zastać całą Waszą zgromadzoną rodzinę, ale to wszystko, potrzeba z góry urządzić i zadecydować stanowczo.

Drugą mamy drogę bliższą: od granicy pruskiej – Mławą i Koleją nadwiślańską do Kowla – przejechalibyście Pragę, nie potrącając o Warszawę.

Trzecia rzeczywiście – przebiec przez Warszawę, nie zatrzymując się wcale, aby zaoszczędzić obawy płonne, ale to trakt niebezpieczny, niemożna polegać na rozsądne zachowanie się warszawiaków, tem bardziej, gdy nie są uprzedzeni – bo uprzedzeni, z pewnością, zachowaliby się taktycznie, przez szacunek dla Was. Wreszcie, wymijając Warszawę, jeśli Rząd sobie tego życzy – bądźmy wierni zasadzie – legalności, i tej drodze, my, starzy, dawajmy dobry przykład młodym.

Co się tyczy, jakiejkolwiek bądź obawy o Waszą Osobę, a szczególnie oba

wy Waszej, oto, aby zjazd kilku osób z familii lub znajomych, nie był poczytany za wyraz manifestacyi, temu proszę nie wierzyć, odpowiadam za to, moją osobą i moimi stosunkami rodzinnemi, a przekonaliście się Sami, że ja mam, co stwierdzają wymownie fakta dokonane.

Czybym Was śmiał narażać na nieprzyjemności??...

W końcu, można zapobiedz i rozgłosowi na Wołyniu, — wołyniacy znamy Wasze wyjątkowe położenie, nie narażą ani Was, ani siebie na nieprzyjemności, mieli czas dojrzeć w cięższych próbach, przez które przeszli, w ogólności Wołyń już nie ten, jaki był za Waszych dawnych czasów.

Towarzystwo, cobyście uznali za stosowne i potrzebne dla Waszego spokoju, dałoby się z góry zrobić, jeżeli pozwolicie, biorę to osobiście na Siebie — z tąd, mogą być wysłane zaproszenia, abyście znaleźli pokój i spokój — w drodze i w domu. Tego wymaga Wasze zdrowie,

Wyjeżdżając z Drezna, weźcie najpierw pozwolenie list. do pana Tarnawy, gubernatora Wołyńskiego — chwalą go, jako człowieka delikatnego i przyjemnego — uprzedzając go, że jedziecie na Wołyń, na mocy takich i takich praw do tej podróży, — z Kisiel, zameldujcie wszystkie porządkiem Wasze papiery. Zażądajcie w końcu od ambasady rossyjskiej jakiegoś nakazanie pisma, które wraz z paszportem Saskim wystarczy Wam zupełnie.

Ten sposób jawnego postępowania, zapewni Wam i w drodze i w czasie pobytu na Wołyniu zupełny spokój — a gdy powrócicie do Waszej Drezdeńskiej Sybilli i po kilkumiesięcznym wypoczynku zapragniecie, że chcecie zrobić nową, następną, wycieczkę do Syreniego grodu — odpowiadam, że na to, otrzymacie pozwolenie od władz wyższych, bo

precedentem do tego pozwolenia będzie, całkowicie się względem was zwol-
nia. (Darujcie za ukucie nowego słowa - naumyślnie się jego w Waszym interesie)
Raczcie wziąć pod ścisłą uwagę te moje projekty, - napiszcie, czy one
dla Was są potrzebne?.. czy Szanowna małżonka Wasza, za pośrednictwem
Syrowskiej, troskliwej opieki pana Jana, mogłaby przenieść trud podróży
Warszawy do Kisiel i wyjechać z wnukami na Wołyń, aby Was powitać
w rodzinnem niegdyś gnieździe Waszych dzieci. Zdaje się, że to potrzeb[...]
wnet wozą jakoś, ciężko i obłożnie chorych - zagranicę. Wszystko się
da zrobić - pozwólcie na to... rozkażcie... tylko zacne, prośc[...]
żonę i dzieci, niech to się robi cicho, spokojnie, bez rozgłosu... nie
o tem nie mówię, a tem bardziej niedrukujcie.... Za dyskrecyę z mojej s[...]
ay, który trzymałem klucz do interesu - zaręczam.
Ten długi list niech będzie dla Was, Czcigodny Panie, dowodem, ile
mi leży na sercu wasz spokój, a który dbać troskliwie wdzięczny lud
ogół powinien. Oby ten mój list, wlał w Was ducha pokoju i odżyw[...]
wane siły! Odzwyczailiście się Panie, od naszej urzędowej formalistyki
przeraża was rygor papieru stemplowego, ale to jest: vox .. vox
praeterea - nihil. Uspokójcie się ... u nas piszą dużo, groźnie
i ostro - dla samoochrony, ale, de facto, postępuje się łagodnie, zw[...]
głównie teraz, za czasów ministerstwa Hr. Ignatjewa, któremu życzę
„plurimos annos!"
Czekam niecierpliwie Waszej stanowczej odpowiedzi i zgody na Ep[...]
kopen, który załączam. Proszę was, racz[cie] pamiętać o tem, że macie
we mnie człowieka, gotowego na Wasze rozkazy, a jako taki, pełen czci i
uszanowania dla Was, piszę się Waszym

Szanowny Panie!

Najprzywiązańszym Sługą
Feliks Wesołowski

Szanowny Panie!

Serdeczne dzięki składam, za cenne wyrazy Waszego listu z d. 22 b.m. Zaprawdę, — przeceniacie, Panie, moje słabe chęci, usłużenia Wam, — chęci — niestety! niewieńczone pożądanym dla Was skutkiem.

O domniemanych kłopotach, nie raczcie nawet myśleć, a wreszcie, daj Boże, abyśmy innych kłopotów nie znali, nad możność płacenia długów serca — a my wszyscy, w tych pokoleniach, dłużni Wam jesteśmy.

Jako przyczynek do historji Waszego [illegible] [illegible], komunikuję następujący fakt: w dniu 13/25 b.m. we Wtorek, byłem na posłuchaniu u p. Ministra Spraw Wewnętrznych, prosząc, o zarejestrowanie do księgi praw, Najmiłościwiej darowanego mnie prawa, otwarcia teatru polskiego w Petersburgu. Koniecznie to potrzebne, przy zawieraniu rozmaitych prawnych stosunków i zobowiązań.

Wyczerpawszy kwestyę, oddawałem już u-
kłon pożegnalny, gdy pan Minister, zatrzy-
mał mnie temi słowy:

„A cóż Kraszewski? — prawda — przy-
znać ci, że zapomnę o tym interesie — otóż,
niezapomniałem."

— Wdzięczność nasza niema granic.

„Więc cóż Kraszewski myśli robić?...
kiedy i którą drogą najechać?.."

— Kiedy?.. niewiem — to zależy od stanu
jego zdrowia. Moje zdanie — wyminąć Au-
stryę i Królestwo i przyjechać na Wołyń
traktem, wypadnie neutralnym przez Ejdku-
nen, aby, co do Austryi — uniknąć roz-
głosu, którego pan Kraszewski nie lubi, a
co do Królestwa — zadość uczynić woli wy-
sokiego rządu. Mam zamiar odwiedzić
pana Kraszewskiego w Dreźnie i pomówimy
o tem. Za Wołyń odpowiadam, że tę za-
chowa spokojnie, ku wysokiemu Wasze-
mu zadowoleniu.

„Prekrasno — błahodarim Was!"

Na tem się skończyła audjencya.

A więc interesują się Wami, pamię-
tają o Was, Szanowny Panie, — zatem,
chciejcie uwierzyć, że owo pozwolenie wizo-
wania Waszego paszportu tylko na Lwów

i Wołoczyska, możeby i odwołane i jeśli zażądacie, dadzą pogranicznym władzom nowe polecenie, wizowania Waszego paszportu na Ejdkunen, co sam p. minister z przyjemnością aprobował.
Oby Szanowne Wasze zdrowie, pozwoliło Wam zaglądnąć nawet, na parę tylko dni, aby mieć prawo - do Warszawy.
Rozmowa o Was, toczyła się dość głośno w ogólnej sali audjencjonalnej, przepełnionej interesantami. Czy kto z publiczności, zwracał uwagę na treść tej rozmowy - niewiem. Bałem się jednak bardzo, aby ta nowina, nieskończona, się przeciekła wbrew Waszym życzeniom i nie wpadła do gazet - ale, Bogu dzięki - przeszło dni kilka, nic o tem dotąd niemówią i zapewne mówić niebędą ... bo ten Piotrogród, to oryginalne miasto - tu nic, nikogo nieobchodzi, bo każden głównie zajmujący interesami, którą toną wcale nie papierów centralnej Stolicy.
Całe moje szczęście, iż nie mieli napo słuchania ani jednego z reporterów gazet... tenby niewykorzystywał... a wreszcie, - coby dą dawać narodzieżeny pokarmu dlaczy=

telników gazet?... w braku czegoś żywot-
niejszego, dobra i nowalijka, będzieby
niedojrzała... Przypominam tu sobie, nie-
dyskretną publikacyę „Kuryera Warsza-
wskiego" o teatrze polskim w Petersburgu
na 6 miesięcy przed rozwiązaniem kwestyi.

Wycieczka do Drezna, bardzo mi się
uśmiecha, a krótki pobyt w tym gro-
dzie, zaliczę do najjaśniejszych chwil
w mojém życiu, lecz to nastąpi może w
drugiej połowie ruskiego Maja, tak du-
mam do roboty z teatrem.

Gdybyście mieli co do polecenia —
nie piszcie już do Petersburga, ale do
Warszawy, dokąd za tydzień jadę dla
układów z p. Rychterem. Adres mój w
Warszawie: „Hotel Saski - przez grzeczność
p. Nowickiego rządcy hotelu"

Z wysokim uszanowaniem mam
honor zostawać

Wasz

Szanowny Panie!

Najniższy Sługa
F. Wesołowski

Petersburg
d. 16/28 Kwietnia
1882 r

Czcigodny Panie!

Dzień 1. Października, był dniem otwarcia stałego
19 września
teatru polskiego w Petersburgu.

Jak się urządziłem, przez jakie rogi przeszedłem ile wylała na mnie żółci prasa galicyjska — najlepiej o tem wiecie sami. Czytaliście!

Otwarcie teatru w Petersburgu policzono mnie za rodzaj apostazyi narodowej i darować mi tego niemogą. Biedni krótkowidze!

Jednakże za przykładem naszym, otwierają w Wiedniu, teatr polsko-czeski.

Jesteśmy więc po „Ślubach panieńskich" danych w dniu otwarcia, a zatem i po „Zemście" danej na drugie przedstawienie, 2go Października,

Zachwyt powszechny!

Artyści komedyi i dramatu rosyjskiego, studiują naszych artystów, zbliżają się z nimi.

Krytyka petersburska odzywa się o naszym teatrze z całą znajomością rzeczy, życzliwie a nawet pochlebnie.

Dla urzeczywistnienia wzajemnego zrozumienia sztuki mamy gotowe libretta po rusku.

Podług mego zdania, powinniśmy się zbliżać, znajomić i czcić na polu pracy, nauki i sztuki. Taki był sens moralny, naszej przetłomaczonej bajki, po

tytułem: „primirenje".
Innego sensu, człowiek rozumny, z niej nie wyciągnie — chyba, przy „złej woli." coś wymyśli prasa galicyjska.
Wracam do teatru w Petersburgu.
Zostawiłem sobie tytuł „Patrona" — interes cały oddałem Texlowi, który zobowiązany aktem urzędowym, iż musi podwoje dla niego [illegible].
Dobór artystów mamy narazie szczęśliwy.
Rychter zrzekł się tytułu Dyrektora i został tylko artystą sceny petersburgskiej. Szymanowskiego z Warszawy zdobyliśmy. Zaledwo obydwaj pokazali się na scenie publiczność, nie dała im słowa przemówić i ogłuszyła gromem oklasków, na dowód tego, że ich zna i wita z uwielbieniem, jako dobrze zasłużonych na scenie narodowej.
Rosyjskie gazety odezwały się, że takiego „Cześnika Raptusiewicza" prawdopodobnie nie było do Rychtera i nie będzie po Rychterze.
Stary weteran sceny polskiej, uszczęśliwiony!
Apollo Łubicz /Chorowaćski/ były reżyser sceny Lwowskiej, podobał się w roli pierwszego kochanka. Redaktor „Nowego Wremieni" powiedział niefortunnie — że teatra petersburgskie: rosyjskie, francuskie i niemiecki takiego już niepochwały.

Szymanowski – wrotach Albina i Papkina zachwycał. Szczególniej Papkin znakomity – to też publiczność na lata – zmuszył się – dziękując.

Biedne teatra warszawskie, przy takim zarządzie, który nie umiał ratować Szymanowskiego.

Mamy nadto ze Lwowa: Feliksa[?], Zboińskiego – mamy z Poznania – Glögera, – z Lublina – Siedleckiego.

Cały personel męski – doborowy. Zbierana drużyna. Kobiecym – nie chwalimy się. Jest p. Sawnicka[?] i p. Stachowicz. Kobiet nie ma Warszawa, Lwów, Kraków i Poznań. Za małymi wyjątkami – pustki wszędzie.

Na gościnne role będziemy mieli: p. Modrzejewską, p. Deryngową[?] i panią [illegible]ecką – ale to później, koło zapust, w Styczniu, w Lutym.

Wartoby mieć panny Chranczewską[?] Marcellą[?] i panią Wiśniowską i to zostać – ale [illegible] by została [illegible] kawa?

Co tam będzie dalej, nie wiem – ale tym czasem z powodu Pelenburga[?], musiała dyrekcja popodwyższać pensye artystom i bardziej po ludzku z nimi się obchodzą.

W dniu otwarcia teatru, posłałem naszej podziękowanie byłemu panu Mieczysławowi[?]. Temu, który nie [illegible] [illegible], zabolał mnie mocno – sparaliżował moje zamiary i moje nadzieje.

Opuściłem na razie scenę – potrzebowałem poparcia. Nie

śmiałem i niemogłem już Wam proponować podróży a i projekt naszej wycieczki do Drezna musiałem odłożyć.

Jakże się ma Wasze Szanowne zdrowie?.. Czy wody Emskie pomogły?

Niech Bóg przedłuża Wasze życie! Niewyczerpujcie go pracą nad siły!

Z uczuciem czci i najgłębszego uszanowania zostaję

wiernym

Czcigodny Panie!

pokornym sługą

Feliks Wesołowski

d. 3 października 1882 roku
21 września
Petersburg
róg Kazańskiej i Wozne-
seńskiego prospektu №
45, № m. 22

Wetzig G. 310

Dresden, Antonstadt, Marktgasse 41, pt.,
den 19 April 1880.

Hochwohlgeborener Herr,

Im Winter 47/48 arbeitete ich im hiesigen Staatsarchiv an einer Geschichte Johann Georg III., des bekanntlich unter dem großen Polenkönig Sobiesky 1683 den Entsatz von Wien erkämpfte. Die Ereignisse von 48 unterbrachen meine Arbeit. Allein beifolgende Copie einer Unterschrift Sobieskys habe ich mitgenommen. Geruhen Sie, dieselbe freundlich aufzunehmen.

Wer Sobiesky als einen Feldherrn ersten Ranges würdigen will, der ist auf Clausewitz' hinterlassene Werke (letzter) Band zu verweisen. Freilich ist bei Clausewitz bei seinem frühen Tode Alles nur Fragment! — Den

der preuß. Generallieutenant v. Brandt, „Handbuch für den ersten Unterricht in der höheren Kriegskunst" nur den Polen Koniecpolsky als den würdigsten Gegner genannt, den der König Gustav Adolf gehabt hat.

Mit wahrer Hochachtung und Verehrung

Euer Hochwohlgeboren

gehorsamster
G. Schatzig,
k. k. Oberlieutenant a. D.

Dresden, Antonstadt, Marktgasse 11, pt.

den 9. Mai 1880.

Hochwohlgeborner,

Hochgeehrter Herr,

Zu Falkstein's „Thaddäus Kosziusko" fand ich Mitte der dreißiger Jahre – ich war damals noch Kadett – das beifolgende Gedicht Arnault's; es ist damals, als der Dichter es eben vollendet hatte, einem großen Polen bei Solothurn vorgelesen worden, und hat ihn zu Thränen gerührt: das Gedicht schildert, oder, wie Chamisso in „Peter Schlemihl" das Leben des Verbannten.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich dasselbe nebst zwei Übersetzungen zu übersenden.

Unterthänigst

G. Meltzig

Oberstleutnant a. D.



Weyssenhoff Lucjan

~~1275~~
312

70?

Mój Najszanowniejszy Panie Józefie i Drogi!

W tej Chwili był u mnie Szemioth który mi powiedział że Pani Chomętowska z mojej przyczyny była bez assistenta i pozostała w Salonie – i żeś musiał ją przyprowadzić – Bardzo to mi przykro – jutro ją osobiście przeproszę –

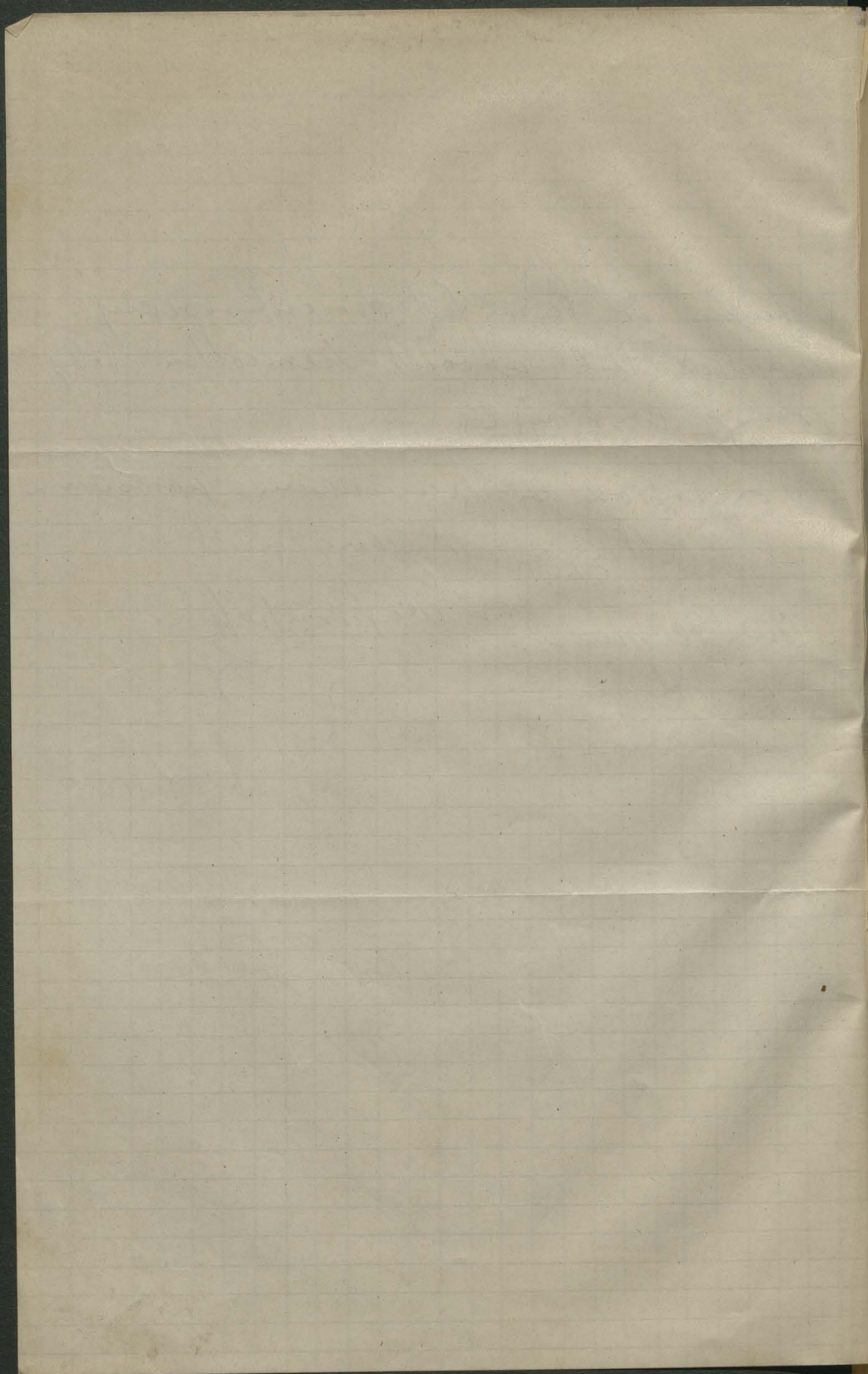
Wczoraj do 4tej czekałem czy mój kand i dureni nie przyjdzie – o czwartej posłałem do Sz. Pana Listt do Hôtel Bellevue że mi jest niepodobnem przyjść na Wasze zaproszeny. Dienstmann mi powiedział że oddał portierowi i że portier wraz miał Ci Sz. Pa. Józefie wręczyć –

Przebacz mi więc Drogi Panie Józefie bo dziś jeszcze jestem niezdrów – Żebym wiedział że do Twego Obiadu są sami Kawalerowie służyć mają damom tobym

takie do Pani Chomentowskiej napisał lub uprosił szemiotka żeby mię wyrzucił —

Z wysokim szacunkiem poważaniem
Sługa i przyjaciel
L. Weyssenhoff

dnia 20. Marca
po południu
Drezno.



Weyssenhoff Ludgan

714
314

Hrabianka Maria Krasińska, bawiąca chwilowo z Matką w Dreznie, Hotel Victoria №. 36, poleciła mi żebym Szanownemu Panu oświadczył, że jeśliby Sz. P. miał jaki pakiet do przesłania Panu Janickiemu, takowego by z przyjemnością do przewiezienia przyjęła.

Pani Hrabina Krasińska z Córką zapewne jutro w Sobotę przed południem przez Berlin do Warszawy wyjedzie —

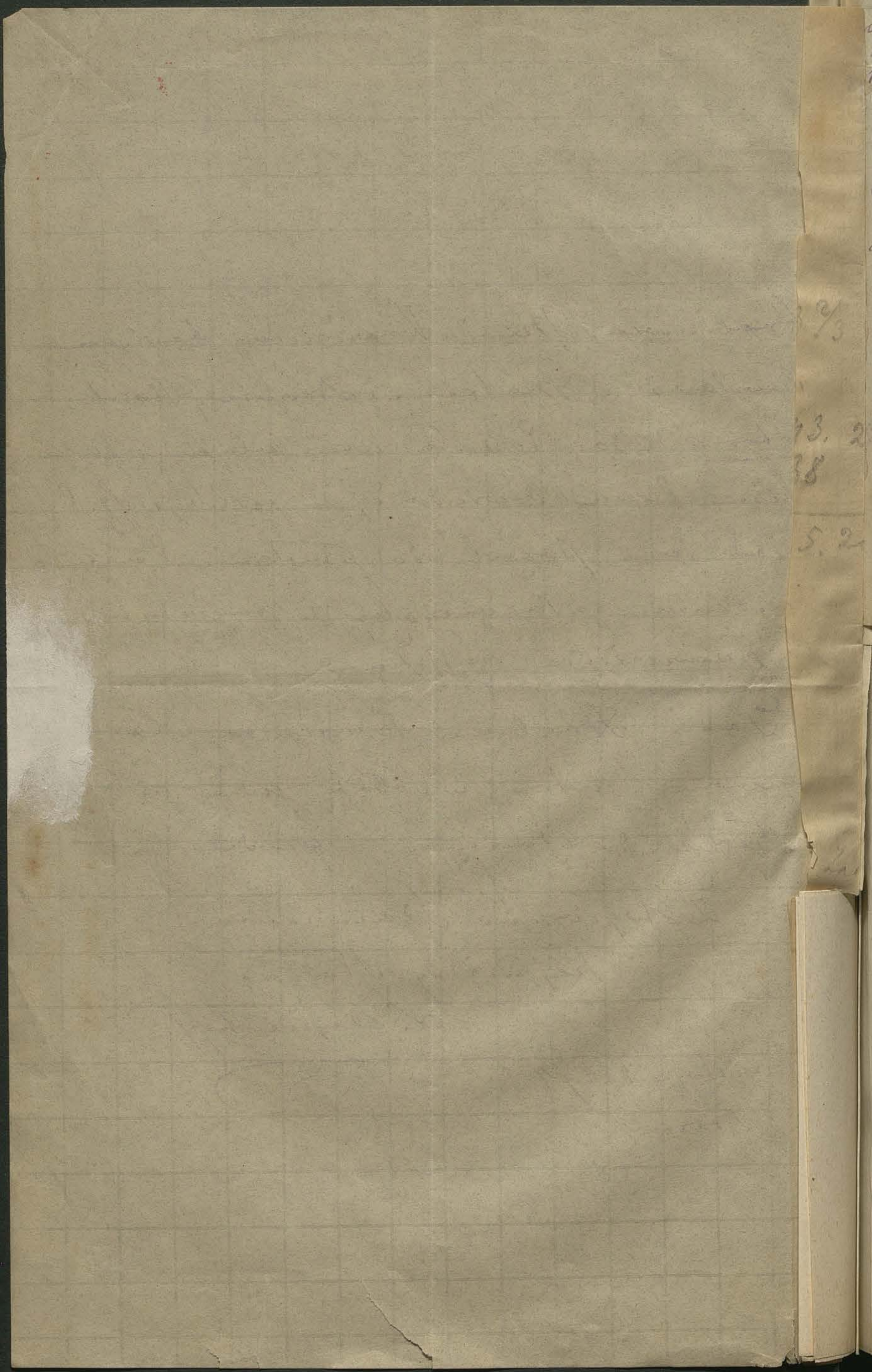
Z Wysokim Szacunkiem

Najniższy Sługa

L. Weyssenhoff.

20. Listopada 74

Drezno.



7 Sierp: 75. Dresden 6/315

Szanowny Panie,

Spieszę donieść że projekt umieszczenia medalionu na granitowej płycie, zamieniony został na krzyż marmurowy biały, przez samą Panią Hoffmanową — Krzyż ma być długości 85 Cent, prawie jak ten któregośmy wespół oglądali — a że cała długość płyty jest 167 Cent zostaje 82 Cent na napis —

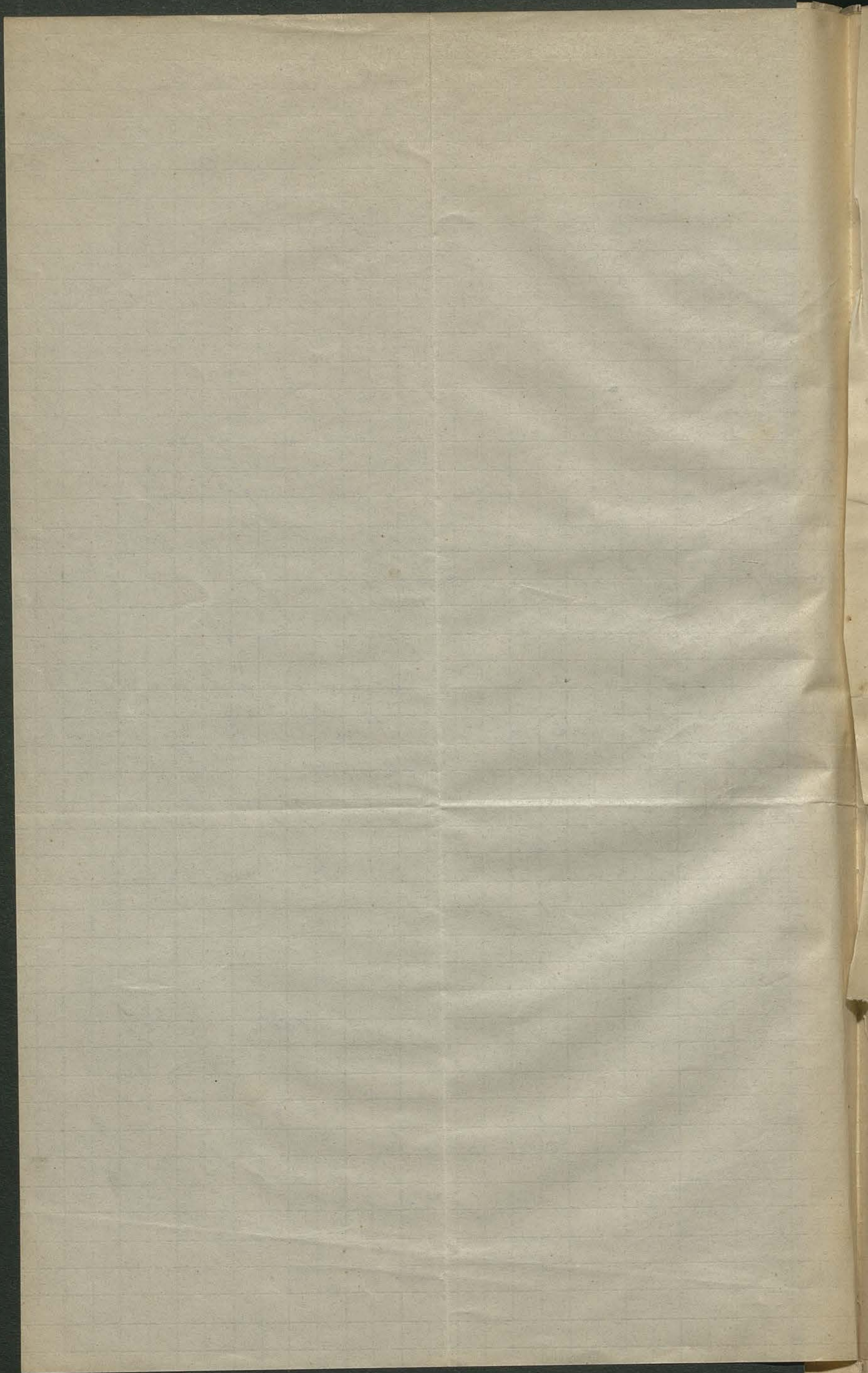
Pani Hoffmanowa gorąco pragnie, żeby ten pomnik stanął jeszcze przed zimą —

Porucza mi, żebym Sz. Pana w jej imieniu uprosił o jak najrychlejsze przysłanie tego tak pożądanego napisu —

Pani H: przeniosła się do miasta, może Pan ją w tych dniach odwiedzi —

Z wysokiem szacunkiem

Najniższy Sługa L Weyssenhoff

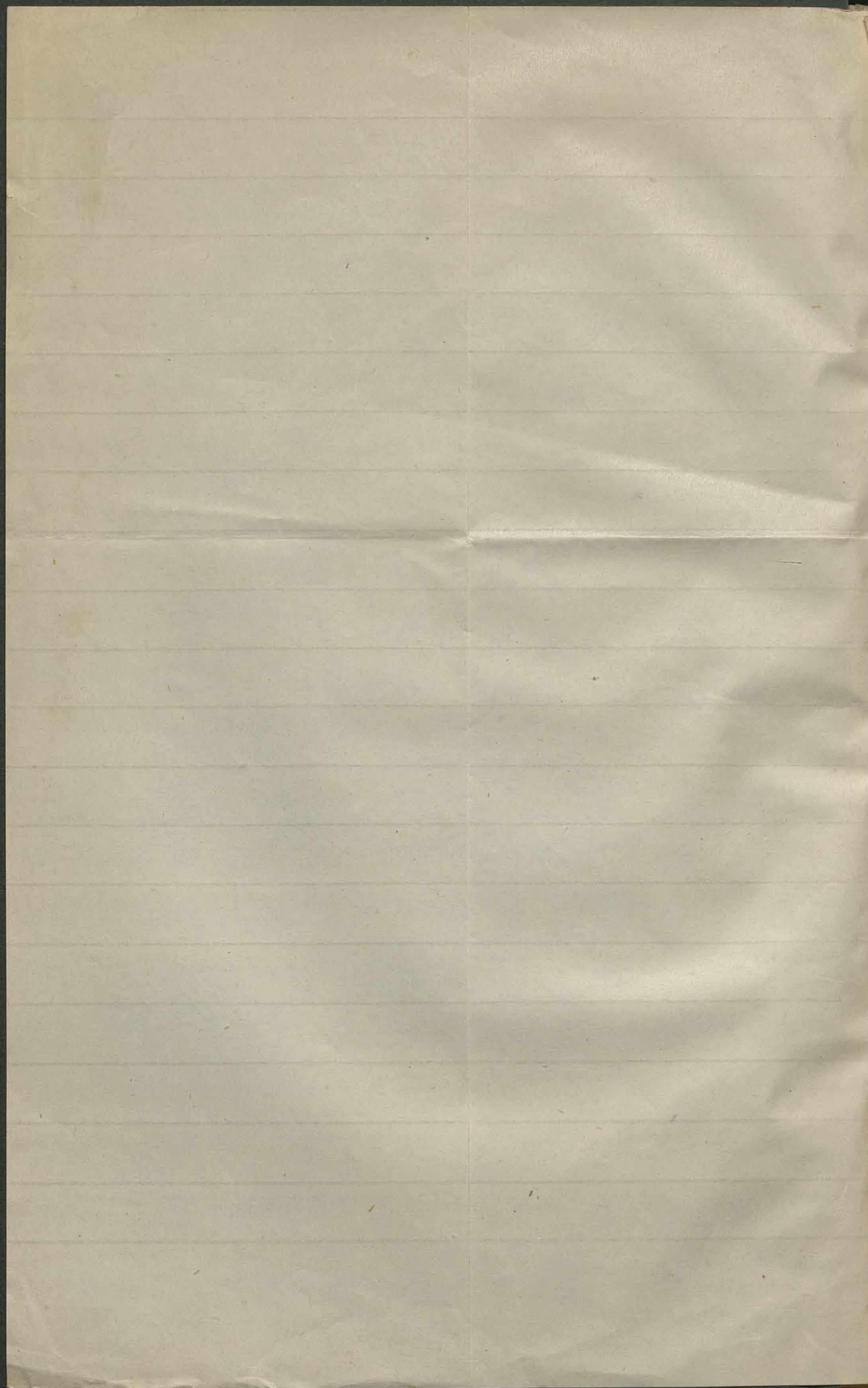


670/316

13 Paźd: 75. Drezno.

Szanowny Panie,

Zlecilem Noelowi Nadpis dla ś. p. Hoffmana.
Miejsce pod krzyżem jest zrobione, lecz mi przy-
rzekł że go umieści, i nim go wyryje, zrobi
szkic lekki, który radby, abyś jej sam przy-
jrzał — jeśli Sz. Panu czas pozwoli, w sobotę
przyszłą, bobyśmy się zeszli o godzinie 4tej
po południu u tegoż Noela na Blasewitzer
Strasse w jego pracowni —
Pani Hoffmanowej nadpis zakomunikowałem.
Znalazła że jest pochlebny —
Zostaję z wysokim szacunkiem i poważaniem
Bogus Hoyzenhoff.



9. Marca 76.
Feldgasse 2.

Szanowny Panie,

Spieszę zawiadomić że Kamień
dla ś.p. Hoffmana jest już u Noelu
przedsionku wypolerowany i wykończony.
Kazuję według wykrojonego z papieru
zdewad niżej za szczupły; i dlatego wstrzy-
=małem się z wykonaniem ostatecznem
aż P. Szan. Pan Sam obejrzysz i zdecy-
dujesz — Kiedy więc zrobić wycieczkę
do Noelu i dać im swoje ostateczne
uwagi —
Byłem u Pani Hoffmanowej, o przy-
byciu tak długo oczekiwanego kamienia
zawiadomiłem —
Zostaję z wysokim poważaniem
Sługa L. Wejsenhoff

Jeśliby P. żądał żebyśmy się tam stawili
u Noela — to racz kartuszkę, którego
dnia i godziny, mam się stawić —
— Zawiadomić —

38 649

Szanowny i Najłaskawszy Panie,

Odbieram list od Woyniłłowicza który poleca mi żebym Sz: Panu złożył jego ukłony i życzenia przy rozpoczynającym się teraz n. r. 1878. a osobliwie pozbycia się nudnego kaszlu, dla którego, jak wieść krąży po Warszawie, wybiera się Sz: Pan do Włoch a szczególniej do Florencyi —

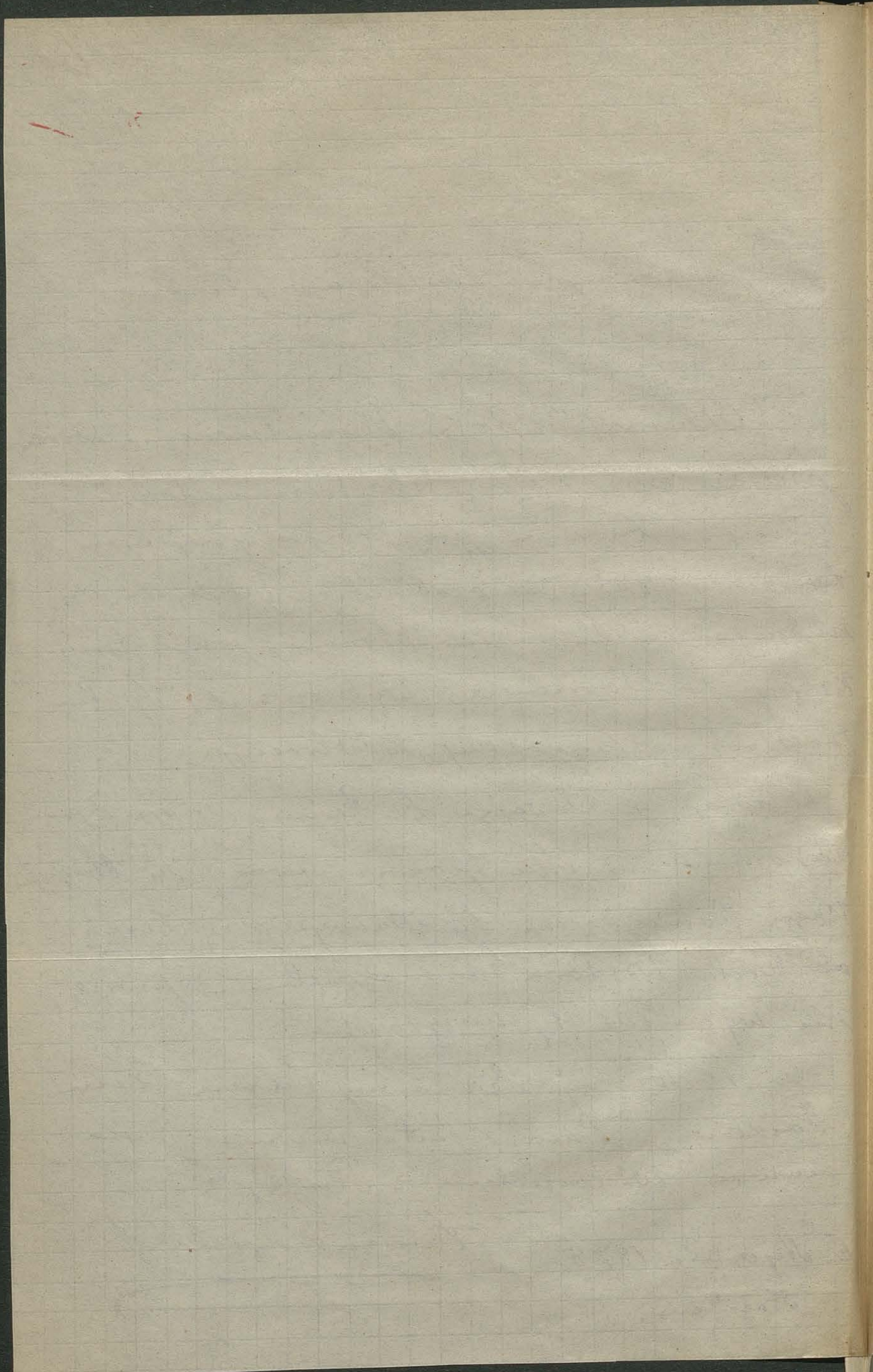
Wczoraj z składając Sz. Panu moje życzenia zapomniałem Mu powinszować że otrzymał krzyż Komandorski S^go^ Maurycego i Łazarza od Króla Wiktora Emmanuela — proszę mi wybaczyć tę niezgrabność

i wierzaj Szanowny Panie żem łaskawego Pana jest zawsze i na zawsze wielbicielem i sługą

Lucyan Weyssenhoff

6. Stycznia 1878

Dresden.



319 60

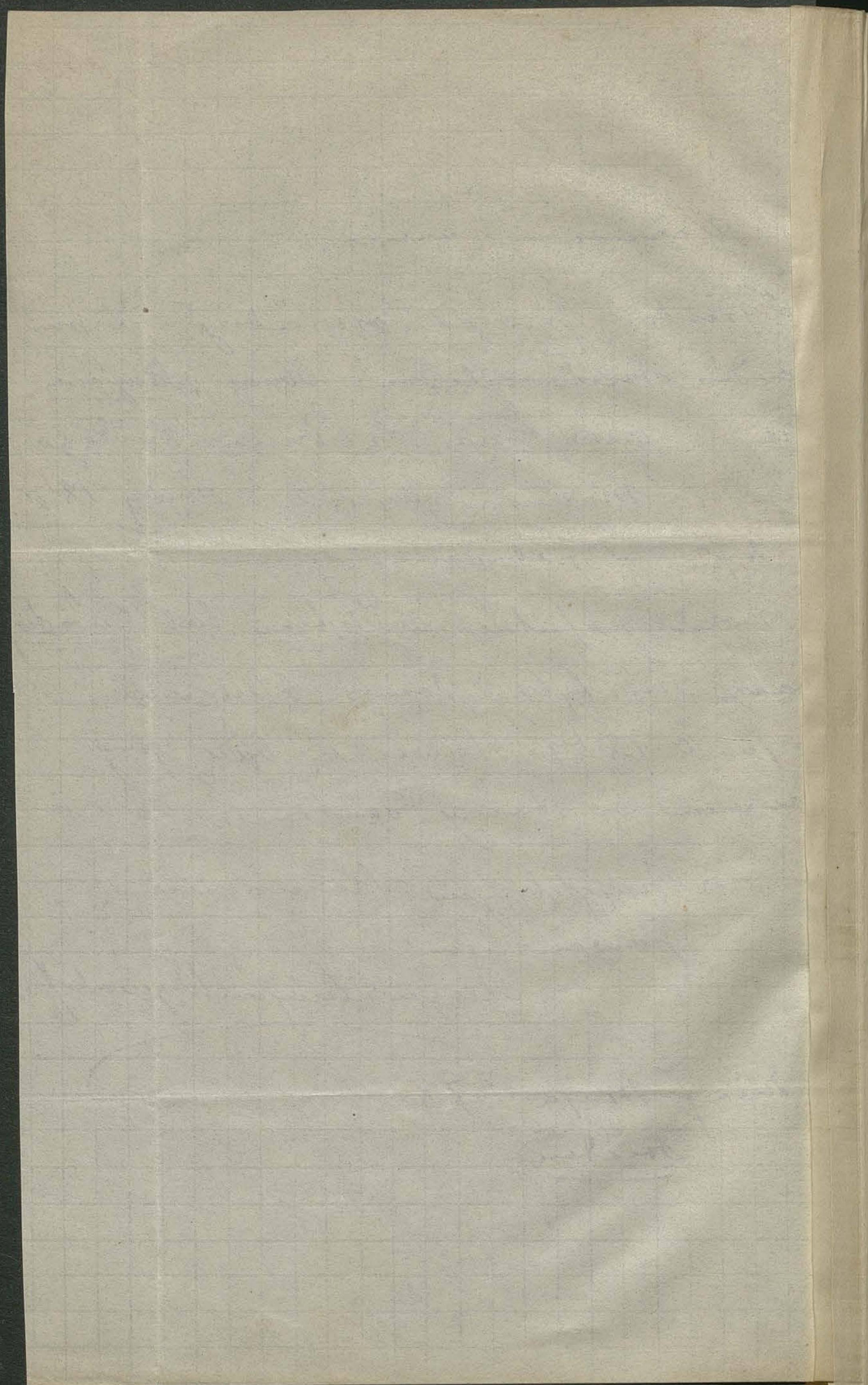
Szanowny Panie,

Dyrektor Gruner oświadczył że mu bardzo miło oglądać Obraz, Sanzio in spe, i czeka na Sz: Pana każdego dnia w Muzeum Rycin — między 12 i ½ a 2 gą z południa.

Może pojutrze w Piątek lub Czwartek raczy Mi tylko donieść bilecikiem — to ja o 12 tej stawić się będę przy muzeum od strony Teatru.

Z najgłębszym szacunkiem i poważaniem
Kinga Lanyon Weyssenhoff

dnia 7 Maja 1878
Dresden



Szanowny Panie,

Przy wystawie Schnorra odnowiłem znajomość z Starym Proff: Peschlem — Opowiedziałem mu przygody które Sz. Pana postkały do nabycia Madonni we Florencji — Staruszkowi oczy rozjaśniały — i ponieważ się wynosi na villegiaturę do Loschwitz — więc adres 27 Nord Strasse i między 11tą a 1szą w tych dniach przyjdzie do Sz. Pana oglądać obraz — rzadko spotkać tak gorące serce w 80 letnim Starcu —

Polecam się łaskawej pamięci i Przyjaźni

Księżna [illegible]

27. Maja 78.
Dresden

~~1452~~ 321

N.

Szanowny Panie

W tej chwili odebrałem list od Wojniłłowicza z Warszawy z kartą którą Sz. Pan przysłał. Byłbym osobiście ją wręczył lecz okropnie jestem zakatarzony i ten obowiązek przekazuję tutejszej poczcie

Załączając pozdrowienia

z wysokim poważaniem

L. Weyssenhoff

Dnia 24 Paźdz. 79

Drezno

322 ~~124~~

W

30. Grudnia 80
Räcknitz Strasse 17

Wielce Szanowny Panie Ignacy i Dobrodzieju,

Nie uważaj wczoraj mojej bytności, żem na Wasze łaskawe odwiedziny ranek do południa naznaczył — Te godziny dla Waszych zatrudnień, prac i przyjęcia pielgrzymów Was odwiedzających naznaczone słusznie powinne być szanowane. Zmieniam więc — Czekam każdego dnia z Pszysadalami?? od 2giej do 4½tej po południu.

Polecam się łaskawym względom — Przyjaciel szczery
i sługa Łucyan Weyssenhof

Węgierska Zofja 323 ~~551~~

Paryż 5 czerwca 1865.
Rue de Laval 25.

Przedewszystkiem dziękuję Panu za dobre słowo i dobre wspomnienie którem mnie darzysz. Zbyteczna mówić że wzajemnością płacę. Wspomnienie Pańskiego Redaktorstwa <u>Gazety Polskiej</u> dotąd mnie tam trzyma: jako gwiazda zniknięta z firmamentu, długo jeszcze przyświeca odległym — tak i mnie dotąd świeci blask którym owe pismo opromieniłeś. Małżeństwo przez Pana skojarzone, trwa. Prócz tego, piszę do <u>Biblioteki Warszawskiej</u> i do <u>Czasu</u>.

Pojmujesz dobry Panie że jestem obarczona potężnie; wiesz także, iż dawnych zobowiązań zrzucić nie można odrazu, jakby się chciało. Nie zdziwisz się przeto, że na apel tak dla mnie miły, odrazu się nie stawię — i dopiero postaram się ażebym mogła uwolniona od zbytniego ciężaru, stanąć pod komendą Pana, i godnie zaufaniu Jego odpowiedzieć.

Zanim się do regularniej służby zaciągnę, zachowajcie dla mnie w swem piśmie rubrykę nadzwyczajnych paryskich wiadomości. Tę, ilekroć coś nadzwyczajnego zajdzie, zapełnię z przyjemnością.

W tym celu o nazwę i adres tego nowonarodzonego proszę, błogosławiąc mu z duszy, i niewątpię że pięknie wyrośnie kiedy Pan go piastuje.

Ściskam dłoń Waszą niespracowaną i zostaję z głębokiem uszanowaniem

Zofia Węgierska

Lenartowicz przysłał mi swój piękny wiersz na posąg Danta. Posłałam go do Czasu. Zwracam nań uwagę Pana. Tu osądzono że to najlepszy z utworów Lenartowicza.

Paryż 5 Lipca 1865.
Rue de Laval 25.

Szanowny Panie!

Na pochlebne wezwanie mnie do współpracownictwa do którego warunki wnieść mnie Pan upoważniłeś — odpowiedziałam, że do ciągłej pracy zaprządz się nie mogę, ale zjawię się niekiedy w nieokreślonym czasie.

Dotrzymuję dziś słowa, znalazłszy przedmioty o których mówić warto.

Obok próbki towaru, cena.

Za dwa razy tak długi jak ten dołączony list, płacił mi pan Taszkarz w Gazecie Polskiej franków 125. — Za połowę tamtej ilości którą teraz posyłam panu, żądam franków pięćdziesiąt.

Jeżeli zgoda, jako korespondent-ochotnik przystąpię do Hasła i dostarczać będę taką ilość, w tym gatunku i po tej cenie, nigdy częściej jak raz w miesiąc a często rzadziej. Jeżeli nie, to nie.

Zawiadom mnie Pan czy na powyższe warunki przystajesz. W każdym razie jestem i będę pana Dobrodzieja najszczerszą

Zofia Węgierska

O numer dziennika w którym załączony list umieścicie, proszę. Najlepiej w feletonie.

Paryż 1 Sierpnia 1865. 553 325

Zaskarzy Panie. Nie rozumiem
dla czego nie odpisaliście mi na list
który posłałam wraz z feletonem do
Waszego dziennika przeznaczonym.
Przypuszczam że Was niema we
Lwowie, a że list był do Pana, więc
moja przesyłka z 7 lipca, została
bez odpowiedzi.
Pragnę wieści jakiejś — dla tego
te parę słów ślę do Drezna.
Zostaję z wysokiem uszanowaniem

Zofia Węgierska

rue de Laval 25.

Paryż 2 Września.

Szanowny Panie. Krąży tu pogłoska
żeś porzucił redaktorstwo Hasła. Czy to prawda?
Raczcie mnie uwiadomić, gdyż mnie to podwójnie
obchodzi: najprzód jako strata którą w razie usunię:
cia się Pana poniosła czytająca publiczność, po:
wtóre, że w takim razie i ja moje współpracowni:
ctwo kończę na trzech listach do Redaktora.

Pierwszy wysłałam do Lwowa 7go lipca; drugi
4 Sierpnia, a trzeci wczoraj, to jest 1 Września.

Wedle naszej umowy, należy mi się rata franków
sto pięćdziesiąt. Racz łaskawy Panie polecić komu
należy odesłanie mnie tej sumki w tym miesiącu,
[illegible] życzę sobie żeby mnie płacono kwartalnie.

Wybacz Szanowny Panie że Ciebie zatrudniam
takimi drobiazgami — ale cóż mam począć kiedy w
Redakcyi Hasła nikogo nie znam: Pan jeden cały
ten dziennik mi uosabiasz — z resztą nie uprzejmy.

Prosiłam żeby przysłali chociaż te numera
gdzie były moje korespondencye — ale tego nie uczynili,

więc Hasła nie znam wcale.

Zato, lubuję się Rzymem za Nerona i podejrzywam iście Tłumaczeniem nazwali swój własny utwór, dziwnie zajmujący i na czasie.

Wyczytałam chwalących bardzo zwasze tony ostatnie powieści, a mianowicie My i oni - i Dzieci Starego Miasta. Bardzo bym rada je czytać a w księgarni Królikowskiego ich niema. Toć się nie godzi trzymać tak światła pod korcem! Należałoby do paryzkiej księgarni polskiej te przysłać.

Kończę, raz jeszcze przepraszając szanownego Pana zato iż Go moimi interesami trudnię. Przyjm Pan wyraz uszanowania oraz zapewnienie trwałości uczuć najlepszych

Zofia Węgierska

Rue de Laval 25.

Paryż 5 Października 1865.

Mój drogi Panie. Dziękuję za dobroć Twoją i przepraszam jeszcze raz stokrotnie, żem Tobie się naprzykrzała. Ale jak Pan słusznie mówi: ciężkie czasy dla wszystkich... tak ciężkie że ja tylko wysileniem pracy trzymam się i bronię żeby nie wpaść w ogólną dla nas od dawna nędzę, trwogę i t.d... Inaczej, czyż bym Ci się upominała o nędznych parę groszy?

Chciałam do pana pisać żeby Ci wyrazić moją admirację dla listu Starego Ateiszyka którym powieść ~~St~~ Twoją zamknąłeś. Przepełnione serce miałam potrzebą chwalenia, bo od czasu śmierci Juliusza żaden twór myśli tak mnie nie zajął do głębi... Ale pomyślałam sobie: Cóż Jemu po twoich pochwałach? I pióro wypadło mi z ręki.

Lecz teraz przy okazji, mówię Ci drogi Panie, że cała ta powieść, a mianowicie ten list ostatni, pełne głębokiego czucia i głębokiej znajomości starożytnego świata,

zaliczam do arcydzieł tego pióra które mnie młodej otworzyło świat myśli, a starej dozwala nie stracić wiary w czystość natchnień polskich pisarzy i przyszłość tej Ojczyzny zabitej . .

Bywaj nam zdrów drogi Panie! a niech Ci się ta zima lekką się stanie, chociaż chwilami, kiedy pomyślisz że są tacy co Ciebie cenić i kochać umieją

Zofia Węgierska

Nie umiejąc pisać pokwitowań, widzę iżem nie napisała tego co powinno było stać na początku: franków sto pięćdziesiąt odebrałam.

Paryż 15 grudnia 1867. 347 328

Mniemając że Kochanemu Panu sprawię przyjemność, posyłam Mu wraz numera Gazety Polskiej gdzie umieszczone pana Bronisława Zaleskiego sprawozdanie ze Sztuk Pięknych Wystawy Powszechnej. Zdaniem mojem, jest to bardzo nauczający pogląd. Może mu fajerwerków brak... ale stąd ta korzyść, że autor wbrew zwyczajowi (salonowych) sprawozdawców i malarzy bitew, obrazów swoich nie zadymił.

Cenzura wyrzuciła z Wojny Grottgera ładny ustęp, który, niestety — mógł być jego grobowym napisem... Wiecie, że Grottger umarł w Amelie-les-Bains, dnia 6 grudnia o godzinie piątej rano.

I innych znaczących słów nie przepuściła warszawska lekutnica. Cóż kolwiek bądź, co pozostało z tej pracy naszego wspólnego przyjaciela, godne uwagi Pana. A że ja do Niego każdą myśl wyższą odnoszę — posyłam feletony pana Bronisława nie zapytawszy Go nawet o pozwolenie.

Przyjm Szanowny Panie, wyraz wszystkiego co najlepsze w mojem sercu

Zofia Węgierska Rue de Laval 25.

22 obrazów olejnych

dobrze przechowanych (w ramach ozdobnych) szkoły: Rubensa, Rembrand'ta, Van-Dyck'a, Guido-Reni, Flamandzkiéj, Weneckiéj i innych, a pochodzących z dawnéj galeryi Szczęsnego Potockiego, rozmiarów 1.60 metr. na 0.80. Mogą być widziane codziennie od godz. 10 do 12 w południe przez amatorów, znawców i nabywców. — Wiadomość bliższa w Krakowie na małym Rynku Nr. 431 p. l. w biurze u Wgo Pana Ostrowskiego. (2982-2-3)

328a

Czas. № 285. 14 Grud. 1875.

pięści. Zaczęło się na prelekcyi prof. Bil
słuchaczami medycyny, a potem wmieszały
tłumy innych studentów. Jedna ich część bo
sła profesorowi okrzyk *pereat!* a druga *viva*
tego postępku było dzieło Billrotha o nauce
Ocenienie tego dzieła nie zostało dostatecz
gnięte w tej walce pięściami, bo nie przy
czenia, kto więcej dostał policzków i kułak
łennicy czy przeciwnicy profesora. Obie str
jednak z walki zaszczytne przeświadczenie,
i umiejętności gotowi ponieść — sińce.

— Niebawem po wypadku rozbicia się
mieckiego przewozowego „Niemcy," któr
Hamburga, zaszedł inny niemniej straszn
przystani Bremerhaven pod Bremą, skąd d
b. m.: Gdy parowiec „Mozela" miał właśnie
Ameryki i już przyjął na pokład podróżny

Węglowski

329

Wielmożny Panie Dobrodzieju.

Według odebranej z Włoch wiadomości, a mianowicie od p. Wołyńskiego we Florencyi; - mam honor donieść Wielm. Panu, że w Krakowie znajduje się 22 obrazów wartościowych pochodzących z kolekcyjskiej galeryi Szczęsnego Potockiego. - Opis niektórych tu połączam; oprócz tego, wielkie jest szkoły flamandzkiej, trzy z nich na drzewie, - największy przedstawia Rodzinę Śtego Wielka, pejzaże perspektywiczne. -

Jeżeliby Wielm. Pan - raczył zwrócić uwagę Swoją na tę Kolekcyję, możnaby wtedy, do ukazania, sporządzić dokładny opis, pod kierunkiem kogoś ze znajomych Wielm. Panu znawców bezstronnych i nieinteresowanych, zamieszkujących w Krakowie. - lub odnieść się do pośrednika w kupnie i sprzedaży dawnych obrazów, choćby przebywającego zagranicą - a w takim razie, proszę o adres, dla bliższego skomunikowania się. -

Załączam ogłoszenie w Czasie; ogłoszenia do gazet zagranicznych będą w tych dniach podane. -

z wysokim szacunkiem i uszanowaniem
mam honor być Wielm. Pana
sługą
Dyonizy Węglowski. -

Kraków, Hotel Saski No 15.
16 Grud. 1875 r.

Wszyscy... [illegible]

1453
339

Łaskawy Panie!

Znowu kołatam do Jego łaski — niesmiało jak winowajca. Oto młodzież moja dorasta — a choć nie chciwa nauki — alem ja chciwa aby ją w nich przelać — pójdziemy forsowanym marszem — a zatem rada pańska bardzo nam potrzebna w wyborze niektórych książek — proszę nam jej nie odmówić. Najważniejszy jest wybór starego i nowego testamentu — czy poczekać na wydanie nowe Glücksberga tłumaczenia Wujka z rycinami Dorego

czy wziąść wydanie lipskie
które mi stręczą – lub inne.
Czystość stylu najważniejszym
byłoby warunkiem. – Dalej z
kąd czerpać wydania zupełne
Kochanowskiego – Krasickiego –
Krasińskiego – Słowackiego –
ze względem na chudą kieszeń
a szczególnie na stare – zboła-
łe oczy – najbardziej się boję
drobnego druku – książka
połowę swej wartości traci. –
Czy do czytania niedzielnego
przydałby się Zwiastun ewan-
gelicany – prawda – pokora –
słowem korzyść moralna
czy jego cechą: Żadnego zdania

z nim nie tłumaczałam.

Dalej nam potrzebne wiadomości o zdrowiu Pańskiem czy pobyt w Meran pomógł Mu cokolwiek. W Lausannie zabłąkaliśmy się do szkół niemieckich używających dość rozgłosu – jako mała miescina bezpieczniejsza jest z pewnych względów dla młodzieży – przytem zaopatrzona po pańsku i w budynki naukowe i we wszystko co potrzebne do nauki, sumiennie wykładane. Bieda tylko z dyalektem – którym nawet professorowie lekcye wykładają. Oprócz mnie – moich synów i siostrzeń-

ia co tu się dzieje — jest jeno
dwoch polaków — jeden kupiec
a drugi fabrykant. którym
się dobrze wiedzie i kapita
lik zbiera. — Jesień ozdobą
piękności czy tak i w Drezno

Przepraszając Pana najmocniej
za moje natręctwo zostaję
sługą wierną i życzliwą
na zawsze

Eleonora Wyrzykowska

Za którzych przy spotkaniu
tych Pan raczy powiedzieć

Wygrzynowska Eleonora

15 Grudn. 70 Lausanne
Maupas chemin des Cèdres
Maison Pasch 2.

~~979~~
332

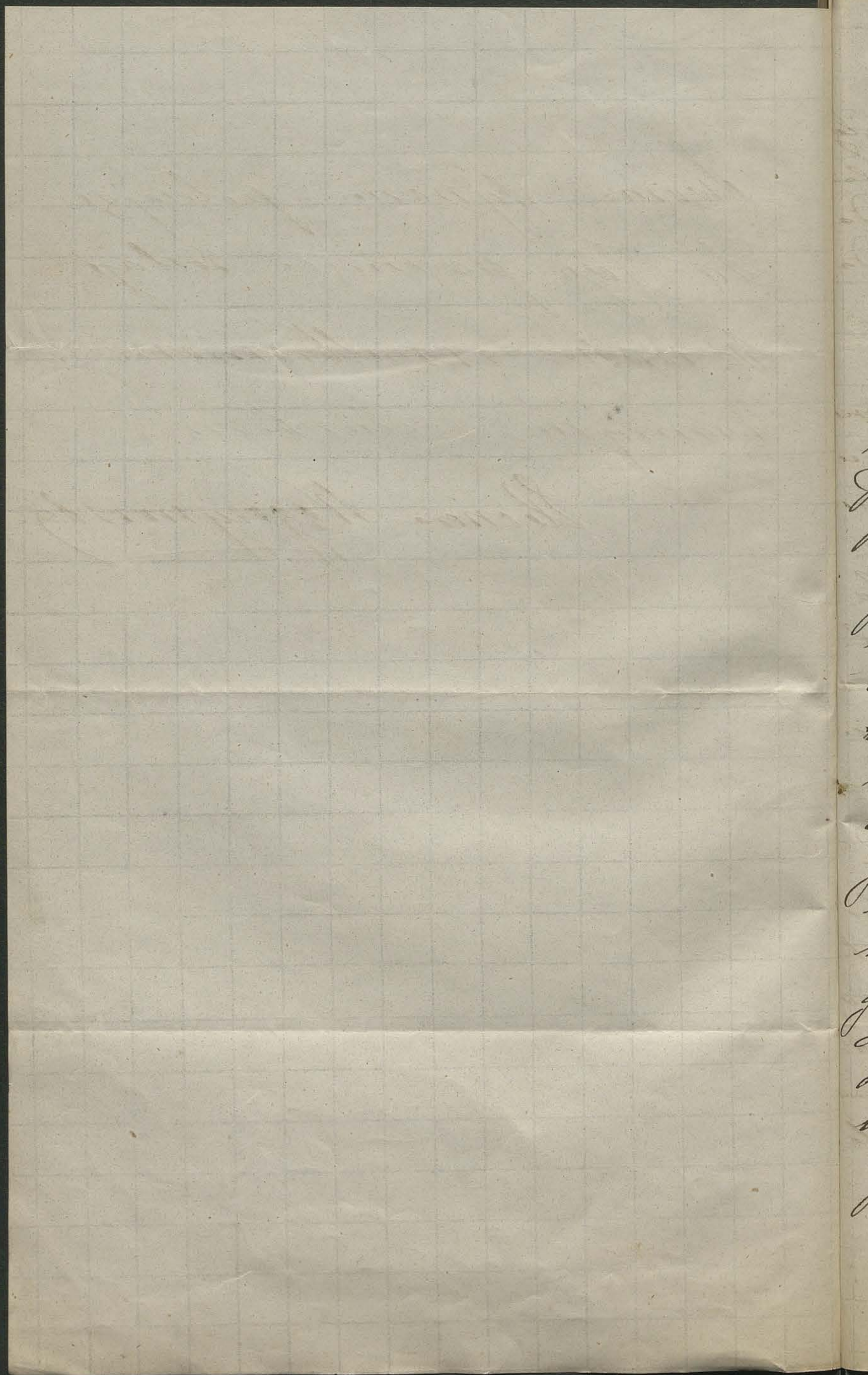
69

Szanowny Panie!

Śmiem prosić Go o przysłanie mi Tygodnia zacząwszy od nowego roku na kwartał następny — co będzie kosztować opłacę na poczcie frankami bo małej monety papierowej niemieckiej żadnym sposobem tu dostać nie mogę. Jeśli łaska proszę mi wskazać jakie najlepsze literaturę zastosowane do

młodego wieku — Szukamy
bardzo uważa na polskie
książki — nie dostać nie
możemy. Jeszcze mam na
Sercu i myśli szalenie były
wzruszone z odczytu ostatniego
Danińskiego o malarzach
polskich — słowa tak powie-
dziane nie zacierają się
prędko — a szczęśliwszy sposo-
bnie widywania go w mojej
młodości i spotykania teraz
u mego krewnego Tołkatkiego
poliszam do szczęśliwszych
chwil życia. — Wraz z

Swoim Synom polecając
Su Jego pamięci zostaję
na zawsze z uwielbieniem
kimnym Sługą
Eleonora Węgrzynowska



28 Czerwca 71 Lausanne
Maupas – maison Pache 2

Szanowny Panie!

Ośmielam się wynurzyć mój żal z powodu ustania Tygodnika – żal za tą straconą kroniką co tak głęboko do duszy przemawiać umiała. – Z powodu zapowiedzianego udziału pańskiego do kraju – zaraz o nim pomyślałam – jakoż, – trafiając w moją myśl, przyniosła mi obwódka numer jeden dla zachęcenia. Po przeczytaniu jednak z przykrością obaczyłam że tak ogromny arkusz zupełnie niezadowolnił dziś mnie ani parę osób które go przeczytały. – Naprzód – według mnie, wszelka bystroumność powinna być zachowaną oparta na godności i delikatności wyrażeń choćby się o wrogu mówiło – w czem Pana ogólnie za przykład stawiam. – Na początku numeru powinno być krótkie i jasne sprawozdanie polityczne obejmu-

jako najważniejsze wypadki całego
Świata — jak wspomnę naprzykład
choć się to może śmiesznem wyda
Wieśnik Wielki mający sprawozda-
nie jakiegoś niespotykanym w
żadnej zagranicznej gazecie. —
Niesprawiedliwe jest także zbyteczne
rozpisywanie się o jednym kraju
z zupełnem zamilczeniem o drugim.
Wszak cobolwiek ale coś się dzieje
na całym Bożym świecie obcho-
dzącego ludzkość — a mając taki
ogromny arkusz to rzeczą chcia-
łabym się w każdem kącie ziemi
i o czemś dowiedzieć. — Tłu-
maczenia z innych gazet tak są
złe i przykre do czytania że
z większą przyjemnością przegląda
się polityczną rzecz po francusku
napisaną. — Humoreske Tow-
mina także nas niewiele zabawi-
wiła ani nauczyła. — Ja czynię
bardziej romanse mniejsze ale
więcej ~~i~~ także zajmujące.

I nieraz sobie wyobrażałam żeby to się spotkać z taką gazetą zadowalniającą ze wszelkich względów i posiadającą warunki któreby jej zyskały ogólną i niezaprzeczoną wziętość. — Słowem wszystko mnie tylko widział Pański do wiejscie krajów.

Niech Pan wybaczy że w tej chwili nic nie załatwiłam — ale mi żal Tygodnika i chciałabym aby Jego złote słowa w godnych ramach były oprawne — bo tak je cenię znajome z lat dawnych wielbiąca do ostatniej chwili Jego zasługi i głęboką miłość do kraju.

E. Węgrzynowska

Dawno nie widzieliśmy wiadomości o p. Bronisławie Zaleskim gdzie się obecnie po mieszkuje drewna. — Prosiłam p. Edwarda Romikera pisałam do Falkenhagen i dalej

ich adres jeśli go zechce użyć —
Synowie moi składają wyrazy uszanowania i polecają się Jego pamięci. —

Najczcigodniejszy Wielmożny Panie

Dobrodzieju

Siostry ś.p. Bronisława Zaleskiego, WW. Kiersnowska w Warszawie i Pietjanowska w Lidzie, prosiły mnie, abym odesłał Wielmożnemu Panu notatki, jakie mi pozostały po Bronisławie, oprócz listów pisanych do mnie z rozmaitych miejsc [illegible], a między niemi i listów Zygmunta Sierakowskiego i Szewczenki — notatek żadnych nie mam i było ich niewiele, ze względu na stan ówczesny.

Myśląc że z tych listów od r. 1849 do 1880, znajdzie się materyał do życiorysu Bronisława, odesłałem je dziś do Wielmożnego Pana.

Listy te są dla mnie drogą pamiątką, i chciałbym mieć je napowrót - nie wprost do mnie ale przez W. Kiersnowską lub Pietjanowską - jeżeli się nie nadarzy inna okazja.

W mojem sercu i przekonaniu jest i pozostanie, niezłomna wiara, o cudownych cnotach i wielkich ofiarach spełnionych przez Bronisława; najgoręcej pragnąłbym, aby pamięć o tym człowieku, co jako [illegible] sposób była przenoszona przyszłości, — Panie, Alem ja człowiek mniejszy, głowa mego [illegible] nie wybierze, co oprócz tych olbrzymich potrzeb jakie czynią głód na Szlązku, a jednak wiele i stałe ofiary ducha i serca godzi się niezapomnieć!

Pisałem do P. Dyonizego Zaleskiego w Paryżu

z propozycyą aby urzędowi pomnika, w postaci Św. Jana Chrzciciela ofiarowaną z mojej strony sumę rubli 150 r.; i myśl o Św. Janie iżby ta, że Św. Jan, po przybyciu do Ojca Niebieskiego, dał [illegible] z ducha i serca tym braciom którzy tam byli.

Jeżeli taka myśl nietrafioną, to możeby ze składkowej sumki ustanowić stypendium dla jednego ucznia w Szkole.

Najgłębszy mam zaszczyt że Wielmożny Pan przyjmie łaskawie moje słowa - i poczytuję to prośbą [illegible] ze [illegible] co oczu i należytą co serca.

Kończąc i uwagę wyrażając [illegible], iż będę oczekiwać co łaskawie...

Z Najgłębszą czcią i poważaniem

Wielmożnego Pana Dobrodzieja

Prawdziwy Sługa

Arkadyusz Węgrzynowski

18/2 Лоб. 1880. Отдан посылкой-дом
Суббота
[illegible]
Аркадий Николаевич
Венгржиновский

Najszczególniejszy Wielmożny Panie

Dobrodzieju

Między starymi papierami, wynalazło się jeszcze trzy małe prace Śp. Bronisława; chociaż są to tylko tłumaczenia — ale dla mego serca mają wszelką wartość — może i one będą jednym ściegiem więcej w tej tkaninie — którą Pan miłościwie zamierzył utkać — ze dobrych swych myśli.

Z Najgłębszym Czci i poważaniem
Wielmożnego Pana-Dobrodzieja
Pokorny Sługa

Amadeusz Węgrzynowski

12/24 Marca 1880.
Odessa. Soborna-płoszczad' dom Neka № 23.
Аркадію Николаевичу
Венгржиновскому.

Węsierski A.

~~446~~ 338

Wc

Poznań 1go Września 1868.

poste restante

Wielmożny Panie Dobrodzieju!

Przepraszam bardzo, że się poważam trudzić WPana Dobrodzieja mą prośbą, racz ją WPan Dobr. wyrozumieć łaskawie i przebaczyć, że natrętna. Wiem, że WPan Dobrodziej wiele świadczył dobrodziejstw, — pragnąłbym się i sobie wyjednać łaskę WPana Dobr.

Zależy mi wszystko na umieszczeniu się za towarzysza lub sekretarza przy jakiej zamożnej Rodzinie za granicą. Chciałbym opuścić Xięstwo, gdzie tyle nieszczęść rodzinnych przeszedłem, że nawet na zdrowie mi oddziałały. Lekarze radzą mi także klimat łagodniejszy. Poręczenia za mną dostarczę od Osób znanych WPanu Dobrodziejowi, którym więc będzie mógł zupełnie zaufać; również od lekarzy, że moje cierpienie pochodzi jedynie ze zmartwień i kłopotów o jutro, mogłoby więc przeminąć.

JWPana Dobrodzieja łączą stósunki z wszystkiemi Rossyanami politykami znakomitemi za granicą. Czyby nie raczyłby mię WPan Dobr. przy zdarzonej sposobności polecić mnie z Łaski Swej? — Za taką protekcyę zostałbym dozgonnie wdzięcznym i uważałbym WPana za mego prawdziwego Dobrodzieja. Na wszystkie warunki przystanę z góry, mniej mi chodzi o dobre obejście, jak o wynagrodzenie; — obowiązki zaś wszelkie spełniać będę z całą chęcią i sumiennością, o ile mi tylko sił starczy. Mam lat 34, byłem na uniwersytecie 2 lata, zarządzałem własnym majątkiem czas niejakiś, podróżowałem dużo.

Najłaskawszy Panie Dobrodzieju, nie zasmucaj mnie, zechciej się przychylić do mej prośby! o co mile, pokornie błagam.

Z wyrazem prawdziwego poważania i uszanowania najwyższego

WPana Dobrodzieja

uniżony K. Węsierski

Wicherek

1454
339

We Lwowie 24º grudnia 1879

Czcigodny Panie Jubilacie!

Zasłużony Dobroczyńco!

Na podstawie upoważnienia przez tutejsze dzienniki ogłoszonego, podpisuję z wyrzejnem oświadczeniem, że radbym z całego serca wziąć czynny udział w pracy około założenia i dalszego rozwoju stowarzyszenia przemysłu [illegible] dla ludu. - Gdyby to ode mnie zależało, stowarzyszeniu temu dałbym godło: „Rodzina".

Od roku 1864 czytelnie, księgozbiory, stowarzyszenia komunalne miały we mnie czynnego szeregowca. - W tym charakterze robiłem prace nad rozwojem stowarzyszeń kredytowych dla mieszczan i ludu. - Pracą tego

-/.

rodzaju obrałem sobie jako zawód, który mi nie
dawał korzyści i obecnie nie daje mi żad-
nego utrzymania. – Jako cichemu ucze-
żadnym przez „Rodzinę" pracować dla ucze-
a rozgałęzione stosunki z towarzyszami
przy w całym kraju żadnym, jak równie
serce sił i czasu zużytkować dla „Rodziny."

Spełniłem tem miły dla mnie obowiązek. –
Wzywamy stanąć do szeregu.. Na pp. Wś. Józefa
Supińskiego, Kornela Ujejskiego, Mieczysława
Darowskiego, mam zaszczyt powołać się. –

Czci godnego Pana Jubilata

Życzliwego Dobrodzieja

najniższy sługa

Wicherek

Sekretarz związku stowarzyszeń
zarobkowych i gospodarczych

N

Czci godny Panie Jubilacie
Łaskawy Dobrodzieju!

W przekonaniu, że rodacy młodsi wiekiem powinni wykonać założenie sławnego dowódcy, pozwalam sobie poufnie w sprawie „Macierzy" upraszać o łaskawe odczytanie mego nabazgrania:

Co mej osoby dotyczy, upraszam o łaskawe przyjęcie usprawiedliwienia, że prosząc o udział w pracy, nie miałem i nie mam na myśli korzyści materyalnych. - Z temi pożegnałem się dobrowolnie w młodym wieku.

Uważam me siły za takie, któremi potrafiłbym podawać myśli do gromadzenia funduszów na rzecz „Macierzy", a promienie jej światła wprowadzać do najodleglejszych zakątków kraju.

Nie wątpię, że Czci godny Panie Jubilacie raczysz mi przesłać drukowany projekt statutu. Zaszczycony pamięcią, wypowiem swe zdanie. Tymczasem pozwalam sobie wyrazić przeświadczenie, że stowarzyszenie „Macierz" będzie mieć własny dziennik.

Racz Czci godny Panie Jubilacie przyjąć łaskawie uwagę, aby zarząd „Macierzy" nie składał się nawet z najpierwszych powag narodowych, które dla braku czasu, uzdolnienia, znajomości potrzeb ludu, pojedynczych miejscowości, jednostek, - zaród śmierci przyniosłyby z sobą. Macierz żyć

/.

i cześć winna Ciebie pieścić narodu przez najdłuższe i po najdłuższem życiu, a tylko pracą zdołamy to osiągnąć.

Sam bardziej lękać się należy, aby „Mnieszek" nie była pierwszą gasić ognia narodowego!

Aby Ci Czcigodny Panie Jubilacie Opatrzność przez najdłuższe lata udzieliła zdrowia i sił do pracy na korzyść ojczyzny, życzę z pełnego serca przy sposobności Nowego Roku!

Dziękując za łaskawą odpowiedź, kreślę się z uczuciami szacunku

Czcigodnego Pana Jubilata

Łaskawego Dobrodzieja
najniższym i wdzięcznym sługą

Wicherek

We Lwowie 29o grudnia 1879.–

Czci godny Panie Jubilacie!

Łaskawy Dobrodzieju!

W sprawie jak najwcześniejszego założenia „Macierzy”, pozwalam sobie również dzisiaj zakomunikować zdanie wypowiedziane przez poważnych mężów, że byłoby bardzo korzystnem, gdybyś Czci godny panie Jubilacie raczył powołać do siebie uzdolnionego i chętnego człowieka do wykonania pracy mechanicznej. Zająć się tego pracownika gromadzeniem funduszów pod egidą Łaskawego Pana Dobrodzieja

./.

byłoby bardzo pożądanem. – Sądzę, że skromne wy-
nagrodzenie tego pracownika znajdzie pokrycie
w samych odsetkach od zebranego kapitału.
Sp. Matyjasowski, lub Józef Dzieński ze Lwowa
mogliby pośpieszyć na wezwanie. –
Jeden natchny, bo znam najgorliwsze
słoiczki naszego ludu. –

Czcigodnego Pana Jubilata

łaskawego Dobrodzieja

uniżony i wdzięczny sługa

Wicherek

We Lwowie 12° stycznia 1880. –

Wielmożny Panie Dobrodzieju!

Sądząc, iż wartoby było zaznajomić Niemców z niektórymi płodami poezyi polskiej, przełożyłem na język niemiecki „Irydiona". Nie wiem atoli, czy znajdę nakładcę: niemieccy księgarze nie interesują się dla polskich płodów, polscy trudni do przyjęcia jakiegokolwiek dzieła w nakład. Ośmielam się zatem zapytać uprzejmie Szanownego Pana Dobrodzieja, czybyś nie zechciał wziąć przekładu wzmiankowanego w swój nakład. W danym razie sprzedałbym zupełnie manuskrypt zostawiając Szanownemu Panu całkowitą wolność czynienia poprawek i odmian.

Równocześnie ośmielam się prosić W^go Pana Dobrodzieja o podanie mi dzieł jakich niemieckich, niezbyt obszernych (ale zaw. poczyt.), których przekładem mógłbym usługę rodakom uczynić. Jeśliby dzieło takie sam Pan Dobrodziej w przekład swój przyjął, prosiłbym zarazem o podanie warunków.

Miło mi nadto przy tej sposobności oświadczyć Szanownemu Panu Dobrodziejowi wyraz najprawdziwszego i głębokiego szacunku, z jakim mam zaszczyt pisać się

Jego

uniżonym sługą

Wł. Wichertkiewicz, kand. filozofii
nauczyciel domowy hrabi Franken-Sierstorpff

Endersdorf bei Grottkau in Schlesien
d. 5 lipca 1871.

Wicherkiewicz W.

~~1218~~ 343

Łaskawego Pana Dobrodzieja

przepraszam jaknajuprzejmiej, iż Go przy natłoku prac Jego listem trudzić się ośmielam. Otóż o ile Pan radca Dr. A. Weiss z Krakowa upoważnił mnie do zaniechania nakładu na tłumaczenia niemieckiego W. Pana Dobrodzieja „Żyda". Otrzymałem również wypełnić nakładu pod tak korzystnymi warunkami, wszelako przy oprócz tej zetrzeniem do akademii, iż Pan Dobrodziej podobno nie życzył sobie, aby nazwisko Jego jako identyczne z Bolesławitą było podanem. Nie śmiem Panu Dobr. mi rad dawać, ani oponować; jednak

śmiem powiedzieć, iżby mi żal było
w interesie sprawy, żeby Pan Do-
brodziej się nie cofnął. Zresztą
któż nie wie, że Bolesławita to
pseudonym Pana Dobrodzieja?
U nas wszyscy to wiedzą, a i Mo-
skwie to dawniej już było znanem
i dziełkiem Bolesławity osta-
tecznie wyjaśnionem zostało.

Zechciej Pan Dobr. łaskawie
donieść mi, czy Pan pozwala,
aby zakładca (nakładcy księgarz
A. Wiepert) tak w tytule dzieła
jak i wszystkich księgarskich
ogłoszeniach Bolesławitę jako pseudo-
nym Pana Dobrodzieja?

Przy sprawie tej ośmielam się
jeszcze dwa pytania Panu Do-
brodziejowi zadać! Pierwsze, czy
wiele wyszło z pióra Pana Dobr.

349

listy Kościuszkiego z objaśnieniami? Drugi, który z dzieł Pańskich zalecałby Pan Dobr. do tłumaczenia na niemieckie?

Na koniec przepraszam za taką przerwę i fatygę, którą Panu Dobr. listem moim sprawiam; a proszę, by Pan Dobr. raczył przyjąć zapewnienie najszczerszego szacunku i uwielbienia, z jakim się piszę

uniżony sługa

Fr. Wł. Wicherkiewicz

Wrocław d. 28. 6. 80.
Schlosstr. 12.

Wolkerski F. 878 345

72

23. Stycznia Wiesbaden.
Hotel d'Angleterre.

Szanowny Mistrzu,

A mon corps défendant, zmuszony jestem zanieść do Pana bardzo gorącą prośbę, ale przysięgam na wszystkie Muzy, że niemogę inaczej zrobić, albo przyjdzie tu zginąć. To na co liczyłem, doszło mnie w takiej ilości, że zaledwie mógłem wypłacić się pomimo ekonomii, na jaką tylko może zdobyć się człowiek. Potrzeba, żeby dostać się do Paryża, 100. franków. Tam łatwiej mi jest obrócić się i pieniądze podobne choćby natychmiast znaleźć, ale niemniej jak znajdując się tam osobiście. Gdybym tu zostawał dłużej, groziłoby mi odcięcie niepodobne do wyjścia w obecnem mojem położeniu. Z tych wszystkich względów ośmielam się prosić Szanownego Pana, zaratować mnie kredytem 100. franków, co najwięcej na jeden miesiąc.
Nawet w celu przyprowadzenia do skutku zamiaru powrotu, potrzeba być w Paryżu. Teraz przedsięwziąć tej podróży żadną miarą niemógłbym, już z braku dostatecznych funduszów, już zimowych rzeczy, nareszcie i skomunikować się należy przed tem z różnemi osobami.

Przepraszam po tysiąc razy za obarczanie Szanownego Pana dobrodziejstwa mojemi prośbami – niestety! cóż począć? jesteśmy w powszechnej biedzie – wszystko to musi się skończyć.
W królestwie jak widzę z Czasu ruch piśmiennictwa wielki, ale niesympatyzuje to pismo z tym ruchem, co właśnie dobrą jest wróżbą.

Polecam się względom Szanownego Pana
Z wysokiem szacunkiem
najniższy sługa
F Wolkerski

Paryż, 26. Czerwca.
57. rue de Provence.

Szanowny Mistrzu,

W razie jeżeli miejsca nie będzie w hotel de Baden, czy nie podoba się Panu zajechać do mego hotelu, który znajduje się o kilka kroków od nowej Opery? zowie się on hotel de France Cité d'Antin; z jednej strony wychodzi na rue La Fayette, z drugiej Provence 57. Usługa tu dobra, gospodarze bardzo uprzejmi, a cena zapewne mniej o połowę. Nadto obok hotelu Baden, w ulicy Helder, są inne hotele, ale te również drogie jak Baden.

Szkoda, że Szanowny Pan tak na krótko do Paryża, bo może dałby się Pan namówić na pewne odmłodzenie, w którem więcej ma znaczenia korzyść zdrowia, niżeli apparence de jeunesse.

Drobne moje ramoty posyłam zwykle do „Kolców" w Warszawie, pod pseudonymem: Kricjas, ale to pismo tak nędznie jest redagowane, że bardzo zniechęca; wprawdzie wymagać trudno, żeby satyra mogła kwitnąć pod taką cenzurą.

Gdziekolwiek Szanowny Pan zatrzyma się, proszę usilnie dać mi natychmiast wiedzieć o swojem przybyciu.

W oczekiwaniu,
mam honor być
Szanownego Pana Dobrodzieja
z osobnym szacunkiem
najszczerszy sługa
[illegible]

Moguncja. 30. Czerwca. 1872 r.

hôtel du Rhin.

Szanowny Mistrzu,

Otóż od kilku dni dramat mój skończony. Wątpię żebym przepisując wyjął jakąś cegiełkę z obawy ażeby całej budowy nie nadwerężyć. Ograniczając się do rad jakie Pan Dobrodziej udzielić mi raczył sądziłem, że mi to powinno było wystarczyć do pojęcia zadań scenicznych i dla tego dotrzymałem sobie obietnicy nieszukania żadnych wzorów, aż utwór zupełnie skończony zostanie. Teraz dopiero poszedłem do miejscowej dość ubogiej Biblioteki i tu szczęśliwie znalazłem Teatr Wiktora Hugo. Wprawdzie czytałem już <u>Le Roi s'amuse</u>, ale to temu wieki; inne zaś dramata widziałem pobieżnie i bardzo przekształcone w operach. Pokazało mi się, żem się naprożno obawiał, że akta mego dramatu są za krótkie: u Wiktora Hugo są niektóre usuwające nawet 300. wierszy, gdy moje mają do 500. i do 600. Bardzo byłem rad, że trafiłem właśnie na dramata Hugo, gdyż talent jego jako mistrza i myśliciela wielce cenię; potem sceniczne jego utwory są nowoczesne, zastosowane do dzisiejszych wymagań widza, a więc zdaje mi się mogą służyć za wzór dobry. Tu widziałem wysokość na jakiej jest autor: Poświęcenie, miłość, zemsta, wszystkie zgoła namiętności a uczucia skupiają się około jednego przedmiotu, jak n.p. w <u>Ruy Blas</u>, i trwają od początku do końca. Każda fraza gnie się i błyszczy jak stalowa klinga która odbija to promienie słońca, to chmury. Jakże mój utwór wydaje mi się teraz bladym! Ale cóż na to poradzić? Obyczaje nasze i język: wstrzemięźliwe, umiarkowane, tak są daleko od pasyj hiszpańskich lub włoskich. Z resztą być może spróbuję kiedyś sił moich na tem polu w dramacie innym. W obecnym jeżeli jest trochę namiętności, to chyba politycznej; to też właśnie było mojem głównem zadaniem.

Rzecz całą zamknąłem w trzech tygodniach. Pomiędzy pierwszym a

2

następnemi aktami przechodzi dwa tygodnie, dla tego też akt pierwszy jest prawie tylko prologiem, gdyż rzeczywista akcja zaczyna się dopiero od aktu drugiego. Żeby stworzyć całość realną, tak bliską i tak śmiałą, niemogłem zrobić inaczej i musiałem aktowi pierwszemu kazać, narysować grunt dla postawienia na nim mojej rozległej budowy.

Ciekawy jestem bardzo, jak Szanowny Pan znajdzie trzy nowe charaktery: Racibora, Zegadły i jenerała Mołotowa!

Niewiem, jak długo zabierze mi czasu przepisanie: może tydzień, może więcej; jak tylko skończę, prześlę Szanownemu Panu do łaskawej opieki.

Spotkałem się w tych stronach już temu ze trzy tygodnie z p. Adamem Natanson z Warszawy, który jak mi mówił, znany jest osobiście Panu. Mówiliśmy z nim o potrzebie i korzyściach dziennika za granicą. Podług jego zdania, gdyby Szanowny Pan zechciał skomunikować się w tej rzeczy z Kronenbergiem, kwestja zostałaby załatwioną z największą jak on utrzymuje łatwością. Ofiarował się nawet zagaić tę rzecz sam z Kronenbergiem, byleby go Szanowny Pan poparł. Warszawscy Izraelici mogą być bardzo zainteresowani w przedsięwzięciu, które miałoby za zadanie: złagodzenie stosunków pomiędzy Królestwem i zabranymi krajami, podniesienie materjalne i moralne tego kraju, tolerancję, równość, zgoła wszelkie potrzeby postępu; mają zaś oni tę wyższość nad naszą arystokracją gotową rzucić pieniądze na rzeczy zawsze umarłe lub szalone, że oprócz pieniędzy mają — rozum.

Do Wł. Zamoyskiego pisałem, ale jestem pewny, że z tej strony nic nie będzie: zdaje mi się, że nasi panowie trzymają się ślepo i fatalnie jakiejś wyłącznej drogi: cokolwiek robią — tylko na szkodę narodu; naczelni dziś tak są już wynarodowieni, że przedstawiają swoją

narodowości chyba jednym wyjątkiem ambicyi — i to osobistej.

Od Zamoyskiego odebrałem wiadomość, że Kommissya d'Enquête w sprawie Komuny poszukuje mnie w skutek znalezionych jakoby po Wróblewskim papierów między któremi ma być jakiś Akt (sic) podpisany przezemnie; radzi mi przeto wstrzymać przyjazd jeszcze jakiś czas do Francyi. Otóż jestem między młotem i kowadłem: ani do kraju ani do Francyi. Zdaje mi się jednak, że zmuszony będę puścić się do tej ostatniej; cóż mam też robić w Niemczech bez funduszów i bez jakiegokolwiek zarobkowania? Aktów żadnych znaleźć nie mogli gdyż nic podobnego nie podpisywałem; mogą być korespondencye; o ile sobie przypominam pisałem raz list adresując go do głównej ówczesnej kwatery jenerała au Palais Elysée (excusez du peu!) w sposób żartobliwy, w stylu pierwszej Republiki, ale takowy polski kłamacz mógł to wyobrazić Instruktorowi jako adhezyę dla Komuny — tak przez tę historya przez — Gilerów! Prosiłem Zamoyskiego dowiedzieć się, czy niema innej jakiej anguille sous roche? n. p. coś o wiecu jenerała? Bądź co bądź, zdaje mi się, że puszczę się do Francyi. Jeżeli Szanowny Pan znajdzie jedną chwilkę do odpisania mi, będę szczęśliwy dowiedzieć się, jak służy zdrowie i jaki skutek po wodach?

Żałuję, że zapomniałem skorzystać z ofiarowanych papierów mojego dziadka Kozika, musi być Józefa? Tych Kozików prawie nie znam, ale najczęściej mówił mi o nich Rzewuski, twierdząc, że w zeszłym wieku żaden jarmark na Wołyniu nie mógł się odbyć, a to dla tego, że zwykle dwunastu Kozików i dwunastu Złotnickich z którymi także spokrewniony jestem, wpadali i całą publiczność rozpędzali, gdyż mieli to być chłopy olbrzymie, do bójki i wypitki skore. Zdaje się, że rozrost ten zachował się jeszcze trochę w prostej linii a podobno i oczu dla

Bachusa, czego niedawno dowodził chlubnie na Wschodzie naczelnik baszybuzuków Antoni Iliński, znany tam jako Iskender Basza.

Przepraszając za tak długi list,

mam honor być Szanownego Pana Dobrodzieja

z wysokim szacunkiem

prawdziwym sługą F. Michelski

P. S. Co Szanowny Pan myśli o propozycji Natansona?

19. Lipca 1872 r.

Aix-la Chapelle

Szanowny Mistrzu,

Widzę, że dramat mój którego zaczątki były w Dreźnie, nie obudził w Panu wiele wiary. Cóżkolwiek bądź, na lepszy wiersz jaki jest dziś ostatecznie zdobyć się nie mogę. Co do budowy samej sceny, również sądzę, przynajmniej dla tego przedmiotu, już pewno nie wynajdę. Być może, że się bardzo mylę, ale zdaje mi się, że jest pewna całość. Opuszczam dziś Niemcy, jadę do Brukselli, a stamtąd według wszelkiego podobieństwa do Paryża, korzystam więc z łatwości pocztowej dopóki jestem tu, i odkopiwszy Szanownemu Panu posyłam. Być może do Października, można będzie jeszcze próbować się do innego dramatu, który pójdzie szczęśliwiej. W dzisiejszym utworze realnym a różnostronnym, szło mi więcej o stworzenie poematu narodowego z ostatnich wypadków, aniżeli o effekta sceniczne. Zadanie też główne polityczne. W jaki sposób udało mi się dopełnić jedno i drugie, Szanowny Pan rozstrzygnie. Starożytni pojmowali dramat jako poemat w akcjach, gdy podług dzisiejszych wymagań, idzie głównie o akcję czyli o effekt który jest jej skutkiem. Wszakże szukając jedynie akcji i effektu, traci się na jednej wielce ważnej połowie dramatu: na charakterach. Właśnie obecnie, znalazł się jakiś Impresarjo, który daje na scenie włoskiej z wielkiem powodzeniem utwory Goldoniego u którego brak akcji wynagradza wydatność charakterów.

Proszę mi pozwolić wytłumaczyć się w kilku słowach z charakteru osoby, który mam pretensję wydawać za realny.

Za naszych czasów w Berdyczowie, Tyburcy Ledóchowski przedstawiciel arystokracji sprzeczał się pewnego razu, jeżeli mnie pamięć nie myli, z jednym z Zapolskich który miał być skrajnym demokratą. W chwili sporu, kozak Zapolskiego, zajęty w bliskim pokoju naprawianiem czegoś, czy czyszczeniem, sprawiał szmer który Zapolskiego zniecierpliwił. Zapolski wyskakuje do kozaka, daje mu kilka policzków i wraca aby dalej ciągnąć dyskusję. Tyburcy odmawia, jako demokracie który własne zasady czynem swoim obalił: <u>tableau</u>... Przyszło zdaje mi się do pojedynku.

Takim demokratą jest mój Wacław. Gwałtowny, namiętny, skrajny do końca.

2

Jednakże wkładam mu w usta wszystko co na usprawiedliwienie jego zbrojności wyargumentować można. Z polityczniejszych nawet zabójstw w pewnej mierze rozgrzeszam, gdyż zdaje mi się, że w obec historyi żadnego faktu potępiać bezwarunkowo nie można.

Racibor uosabia pewien program polityczny, który podług mego założenia powinien przeważyć dla tego właśnie, że autor programu opłaca go życiem.

Bolesław Żółwiec, wierzący tylko w broń i militarną siłę, jak nasi wodzowie z 1831. r. których ani Lelewel, ani Mickiewicz, ani nawet Mochnacki nie pojmowali.

Generała stworzyłem takiego, jakiego mieć chcielibyśmy. Z wielu stron brałem wzór z Suwarowa (z naszych czasów.)

Legendę, Komisarza rządu narodowego, wypielęgnowałem jak dawnego Krzyżanina — nie o nim wspomnieć. Niech stanowczy sam o nim sądzi.

Cóżbym był porad bez żodet?

O kodeksie karzącym wspominałem pojęcia. O strażniku bezpieczeństwa, ani wyszukam, jak wielu nawet tych oppowstańców, których w tej chwili spotykam. Wszyscy znaliśmy jedno miano: żandarma. Co z tego w poezyi polskiej zrobić można? Już sama nazwa cudzoziemska. Tym czasem strażnik bezpieczeństwa, ten właśnie co morduje — jakie straszne szyderstwo!

Czy ta rzecz może być dana na scenie naszej, wątpię, ale tak w końcu w deklamacyi, że pragnąłbym sam przyjść widzieć w jakimś amatorskim teatrze, dla uwydatnienia przynajmniej jednego charakteru — Racibora. Francuzi doskonale pojęli muzykę wiersza — może dla tego, że mają język tak ubogi? Słowa umieją tak wrażać się w pamięci jak wiersz. Czy można zapomnieć tę frazę z Le Roi s'amuse Wiktora Hugo, która wypowiedziana prozą, nie miałaby prawie żadnej siły?

Triboulet umawia się z najemnym zabójcą Saltabadil o zamordowanie

uwodziciela swojej córki — Saltabadil zapytuje o imię młodego człowieka — Triboulet odpowiada: na co ci jego imię?

Veux-tu connaître le mien également?
Il s'appelle: crime, et moi: châtiment.

Fredro i Ostromęcki, są to moi dawni znajomi, a nawet przyjaciele, zwłaszcza ten drugi, ale to jest kompletne zero, żadnego znaczenia u swoich ciotecznych braci nie ma. Najlepszy dowód, że dla mnie nic zrobić nie mogą.

W tych dniach Szanowny Panie, napiszę do Natansona, będę się widział także z Zamoyskim. Może uda się co zrobić. Czy wie Pan, że ja byłbym za tem, żeby w Dzienniku takim o jakim była mowa, mógł się ukazywać od czasu do czasu, Dodatek w czeskim i rosyjskim języku? Ta nowość, jestem pewny, obudziłaby także interes, że Dziennik polski, zyskałby tysiącami czytelników w obu innych narodowościach. Proszę przypuścić coś podobnego nawet w moskiewskim dzienniku — byłoby prawie toż samo, cóż dopiero jeśli to będzie przy polskim? Więc może nasi przyjaciele skorzystaliby i sami na to, ale tu idzie o porozumienie się, i o korzyść dla sprawy narodowości avant tout.

Jeżeli Szanowny Pan będzie łaskaw odpisać mi, proszę adresować do Brukseli poste restante.

Z wysokim szacunkiem dla Szanownego Pana Dobrodzieja

najszczerszy Sługa

F. Mi[illegible]

Paryż, 12. Sierpnia.
57. rue de Provence.

Szanowny Mistrzu,

Stosownie do zalecenia, napisałem dziś do pana Dobrowolskiego dziękując mu za łaskawe jego pośrednictwo.

1^y Tom historij trzech Rozbiorów udzielony mi przez Nabielaka czytałem właśnie w tej chwili, kiedy list Szanownego Pana mnie doszedł, ale jeżeli można, proszę o dalsze tomy, bądź pod moim adresem, bądź do ~~Na~~ Nabielaka. Byłem zachwycony tem wstępnem przedstawieniem przedrozbiorowej Epoki. Niejestem w stanie wyrazić mego zadowolenia gdy trafiłem na te nieznane mi dotąd źródła jak pismo bezimiennego autora i nawet uwagi Staszica, które jakbym przeczuł w mojim „Królobójcy“. Szkalone mi, czy nie zanadto przenoszę obecne zachcenia na scenę przeszłości.

Może byłbym jeszcze opóźnił tę korrespondencyę, gdyby mnie nienaglił pewien interes, o którym muszę z Szanownym Panem pomówić.

Przybył tu w tych czasach do Paryża młody człowiek z Galicij nazwiskiem Jan Palatyński. Jest to syn unickiego księdza, który w roku 1863. z 5^{ej} klasy Krakowskiego Gimnazjum poszedł do powstania, został zajęty, skazany do arestanckich rot, t. j. do ciężkich robót i w tym stanie przebył na Syberij lat 8. Po ułaskawieniu, wróciwszy do Galicij udał się znowu już za paszportem do Rosyj i tu pracował w biurach

-handlowych pod Odessą; ale że zawsze miał powołanie i zdolności do języków, udał się więc przy pierwszej możności do Paryża w zamiarze poświęcenia się filologji. Ze starożytnych języków zna grecki i łacinę; niemiecki, rossyjski i polski bardzo dobrze; francuski i angielski nieźle. Ale żeby tu skończyć fakultet filologiczny, potrzeba mieć na lat 4. bursę przynajmniej po 1500. franków, żeby być niezależnym i oddawać się wyłącznie nauce. Nawzajem stypendjent byłby obowiązany naprzód: po ukończeniu nauk wrócić do Galicyj, a powtóre po otrzymaniu katedry taką bursę dać drugiemu synowi unity na ten, lub na inny fakultet. Znaczenie tej kombinacyj jest to, ażeby o ile można zbliżyć ku nam stronnictwo St. Jurskie.

Otóż Szanowny Panie podaję Panu tę kombinacyę: może znajdzie się kto z majętnych patrjotów co się losem p. Pałatyńskiego zajmie. Zasługuje on na spółczucie osobiście, ale tu główni idzie o to, ażeby młodych unitów ku nam pociągać.

Polecam siebie względom i pamięci

Szanownego Pana

z wysokiem szacunkiem

przywiązany sługa

A. Mickiewicz

Paryż 29. Sierpnia 1872 r.
rue de Douai 16.

Szanowny Mistrzu,

Już od kilku dni mam wiadomość od Sopławskiego z Ostendy, że Szanowny Pan do Drezna wrócił. Z Bruxelli wyruszyłem dwa tygodnie temu. Nie wiem, czy Szanowny Pan odpisał mi na list mój z Aix-la Chapelle, chociaż wyjeżdżając prosiłem o przesłanie mi korrespondencyi do Paryża. Chciałbym wiedzieć, czy rękopism mój doszedł?

Do Natansona nie pisałem, odkładając to do widzenia się wprzód z W. Zamoyskim. Projekt dziennika bardzo mu przypadł i zdaje się, podjąłby się nawet être gérant, lepszego niepodobna wyszukać, gdyż jest on niezmordowany w pracy, zdolny siedzieć za biurem od ranka do późnej nocy. Na Warszawskich Izraelitów Zamoyski mało liczy, a na Kranickiego który obecnie przegrał na francuskiej pożyczce dwa miljony franków, jeszcze mniej. Ale mamy tu inny plan do wynalezienia funduszu, — być może wypadnie mi w tym celu pojechać do Galicyi.

Z Aix pisałem do Szanownego Pana na dosiółku, na brzegu chwiejącego się stolika, w pośpiechu wyjazdu, a więc niewyraźnie i zapewne bezładnie.

Wpadł mi tu w tych dniach w rękę dramat historyczny Szujskiego: Jerzy Lubomirski, w którym król Jan Kazimierz wyraża się w ten sposób o hetmanie: „poczuł pismo nosem!" A hetman à son tour powiada: że mu tam ktoś „szyje buty!" Piękny, akademicki język w dramacie historycznym! Ze wszystkiego jednak można wyciągnąć korzyść; jakoż przypomniałem sobie, że i mój jenerał Mołłow, pomimo to nawet

że moskal, niepowinien używać wyrazów gminnych, ja-
kim jest n. p. psubraty; dla tego proszę najusilniej
Szanownego Pana, zniszczyć ten wyraz, co się łatwo da zro-
bić, gdyż papier jest gruby, i na to miejsce wpisać: kamraty.
Takie omówienie zdaje mi się, w języku wojskowym może
być użyte i o nieprzyjacielu, zwłaszcza że (często Mlotów uży-
wa ironii.

Co Szanowny Pan mówi o zjeździe trzech potentatów w
stuletnią rocznicę rozbioru? Tu niektóry publicyści już przesą-
dzają, że to w celu przeszkadzania wszelkiej autonomii pol-
skiej. Co do mnie tak dobre trzymam o królach, że mi
się zdaje przeciwnie: będą naradzać się o tem, jakby co naj-
prędzej wprowadzić do swoich państw formę republikancką...
Niestety! czemuż nie mamy swego Dziennika? Jakież byłoby
pole dla nas polaków, natrząsać się z liberalistów niemiec-
kich i rossyjskich, że się tak dają durzyć swoim koronowa-
nym opiekunom. Tu jest nasza nad niemi ogromna wyż-
szość, a to dla tego właśnie, że nas niemających własnej
naszej państwowości, niepodobna oślepić okazując dymem mnie-
manego zwierzchnictwa jednego plemienia nad drugiem.
Naiwni! dają się siodłać biurokratom, żołdactwu niemiec-
ko-moskiewskiemu, kosztem własnych swobód i rozwoju.
Będą się im otwierać oczy pomału, a zdaje mi się, że prasa
niemiecka już poczuła, jak powiedziałby nasz akademik
Szujski, „pismo nosem." My służymy tym potentatom za
tête de turc, na której cary ćwiczą swoje kułaki. Dla
niemieckich i moskiewskich ludów korzyść z tąd tyle, że
exercytując się w ten sposób ich sułtany, nabywają
większej siły w pięściach.

Z

Milczenie długie ze strony Szanownego Pana, złą dla mnie jest wróżbą o posłanej rozmowie. Może niedobrze zrobiłem poświęcając Panu rzecz tak błahą? Pozostawiam do woli Szanownego Pana tę kartę zniszczyć, mais je tiens beaucoup à vous faire hommage d'un produit à moi. Noszę już zarodek nowego dramatu — być może tym razem pójdzie szczęśliwiej. Do lepszego zapoznania się z epoką Stanisława-Augusta byłaby mi ogromną pomocą Pańska historja Stu Lat — czy niemogę jéj mieć, jeżeli już wyszła? Jednocześnie z tem studjuję dramat, ale zacząłem od najpierwszych źródeł, t. j. od Thespisa, Eurypida i Sofokla. Początek Tragedyi bardzo był skromny, bo znaczyło nic więcej jak: Śpiew ofiarnego kozła, ale jakże szybko podnieśli sztukę tła wyżyn! Ta intryga miłosna zajmująca najgłówniejszą rolę w nowożytnych dramatach, jest prawie nieznaną. Polityka, religia, bogowie, fatalizm lub wyroki niebios, są sprężynami na których wiąże się rzecz i akcja porusza. W późniejszych czasach, potrzeba było wielu stuleci, ażeby europejska ludzkość ociemniona jedną z żydowskich absolutnych doktryn, zdołała przejść z nędznych kantyczek i mysteriów, do pojęcia jakiegokolwiek żywego piękna w sztuce dramatycznej. Miałem przeczucie, że jedne miłostki nowoczesne wystarczą na dramat. Dziś znowu jak za czasów greckich, ludy powracają się budzić do publicznego życia; dla dramatu więc, jest konieczna potrzeba polityki, a nawet religji, gdy faktem jest, że ta ostatnia przeważnie wpływa na wypadki polityczne. W przyszłym dramacie j'aborde ce sol hardiment. Bądź co bądź, marzę o nagrody! Pereat mundus, fiat ars, albo fiat veritas, tak jak się ją pojmuje.

W Rzymie teraz na widowiskach tak zwanych dziennych,

przedstawiają dramata anti-teokratyczne, w języku bigotów: anti-religijne, jak n. p. *Hiszpańska Inkwizycja*, *Ofiary Klasztornego Życia*, i t. p. Obrażone duchowieństwo przekładało skargi ministrowi spraw wewnętrznych. Ten wymówił się zresztą tem, że jakkolwiek sam potępia podobne wybryki wolności, nic jednak przeciw nim przedsiębrać niemoże, dopóty dopóki one niezakłócą spokojności publicznej. Zmiany te tak wielkiej doniosłości, muszą się odbić i na innych społecznościach katolickich. Skoro Rzym papiezki zreformuje się, pójdą za nim i mała filja krakowska i Częstochowska. *Morte la bête, mort le venin* — jak mówił Proudhon.

Przepraszam za tę długą gadaninę.

W oczekiwaniu wiadomości od Szanownego Pana

proszę przyjąć zapewnienie wysokiego szacunku

od szczerego sługi

F. Wrześniej

Paryż, 4. Października.
57. rue de Provence.

Szanowny Mistrzu,

Zawczora wyprawiłem do łaskawych Jego względów ów dramat, który już dawno zaanonsowałem, jako naprzód w nadziei, że Szanowny Pan zechce odczytać tę nową moją pracę, jako że raczy przychylić się do mojej prośby, o przesłanie tej ramoty na konkurs Poznański pour l'entremise de qui de droit, gdyż tyle wiem tylko, że konkurs jest, ale kiedy mianowicie i jaką drogą kierować się należy — nie wiem.

Pisałem tę rzecz głównie dla francuzów i o ile można dla sceny, chociaż dotąd jeszcze współpracownika na teraz nieznalazłem: wszystkie dotychczasowe próby spełzły na niczem; nie tracę jednak nadziei dojść do celu. Szanowny Pan ujrzy, że utwór ten wygłoszony w Warszawie być nie może — jakże by mógł być inaczej, kiedy przedsiębierze się pomysł tego rodzaju na ziemi wolnej? Wszakże po tej stronie granicy, bądź w Poznaniu, bądź w Krakowie lub Lwowie, dramat z opuszczeniem niektórych miejsc, mógłby jeżeli się nie mylę, przydać się do sceny. Może to będzie zależeć od natury przyjęcia w Areopagu konkursowym. W każdym razie Szanowny Panie, upraszam

najgorszej zawarować sobie zwrot rękopismu. Byłoby dla mnie szkodą stracić ten odpis, który z pewną starannością wykonałem, choćby tylko jedynie z tego względu, że nie ma w tem innej wartości jak praca przepisywania. Sędziowie którym pewne utwory nie przypadają do ich smaku, mogą sobie je odrzucać ile się im podoba, ale niszczyć je, lub gubić, c'est agir un peu cavalièrement z cudzą pracą. Tak niedawno niejaki p. Rutowski poeta, satyryk i przyszły publicysta, zabrawszy ze sobą do Galicji mojego Szpiega, w celu niby to pomówienia o wydaniu, już przeszło pół roku żadnej nie daje wieści, co z rękopismem zrobił.

Horyzont polityczny bardzo się zachmurzył, co w stosunku do nas przez dziwny bieg wypadków historycznych, zdaje się dobrą wróżbą. Mówiąc inaczej, każdy kataklizm może nam raczej obiecywać los pomyślniejszy, aniżeli nasz stan pogorszyć — bo już nie mamy nic do stracenia!

W tej chwili noszę się z myślą napisania noweli po rosyjsku. Nie wiem jak mi się to uda i czy przejdzie cenzurę. Próbować będę.

Co do mego powrotu do kraju, jeszcze to dotąd nieuregulowane, chociaż zawsze trwam w zamiarze wrócenia. Miałem w tym celu w jednym z ostatnich tygodni pertraktacje u ministra

Spraw Wewnętrznych bawiącego obecnie w
Paryżu. Zapewne Szanownemu Panu wiadomo,
że jest to jeden z owej szkoły, który represyję
uważa za czynnik najskuteczniejszy. Ciekawy je-
stem rezultatu z tego posłuchania, gdyż dotąd
powoływano mnie zawsze do ogólnych rozpo-
rządzeń względem politycznych emigrantów, t. j.
zdania się na łaskę i poddania się prawu.
Protestowałem przeciw temu ciągle, jako zmuszony
do wyemigrowania właśnie dla tego, że mi we
właściwym czasie odmówiono ucieczki do prawa.

Jakże służy zdrowie Szanownemu Panu? Wiemy,
że Pan zawsze pracą czynny, wszakże jeżeli znaj-
dzie się moment wolniejszy, prosimy o kilka
słówek. Chwilowo pracuję teraz nad poematem,
w którym polskiego Don Żuana przeprowadzam przez
rozmaite fazy w kraju i za granicą.

Polecając się sercu i pamięci

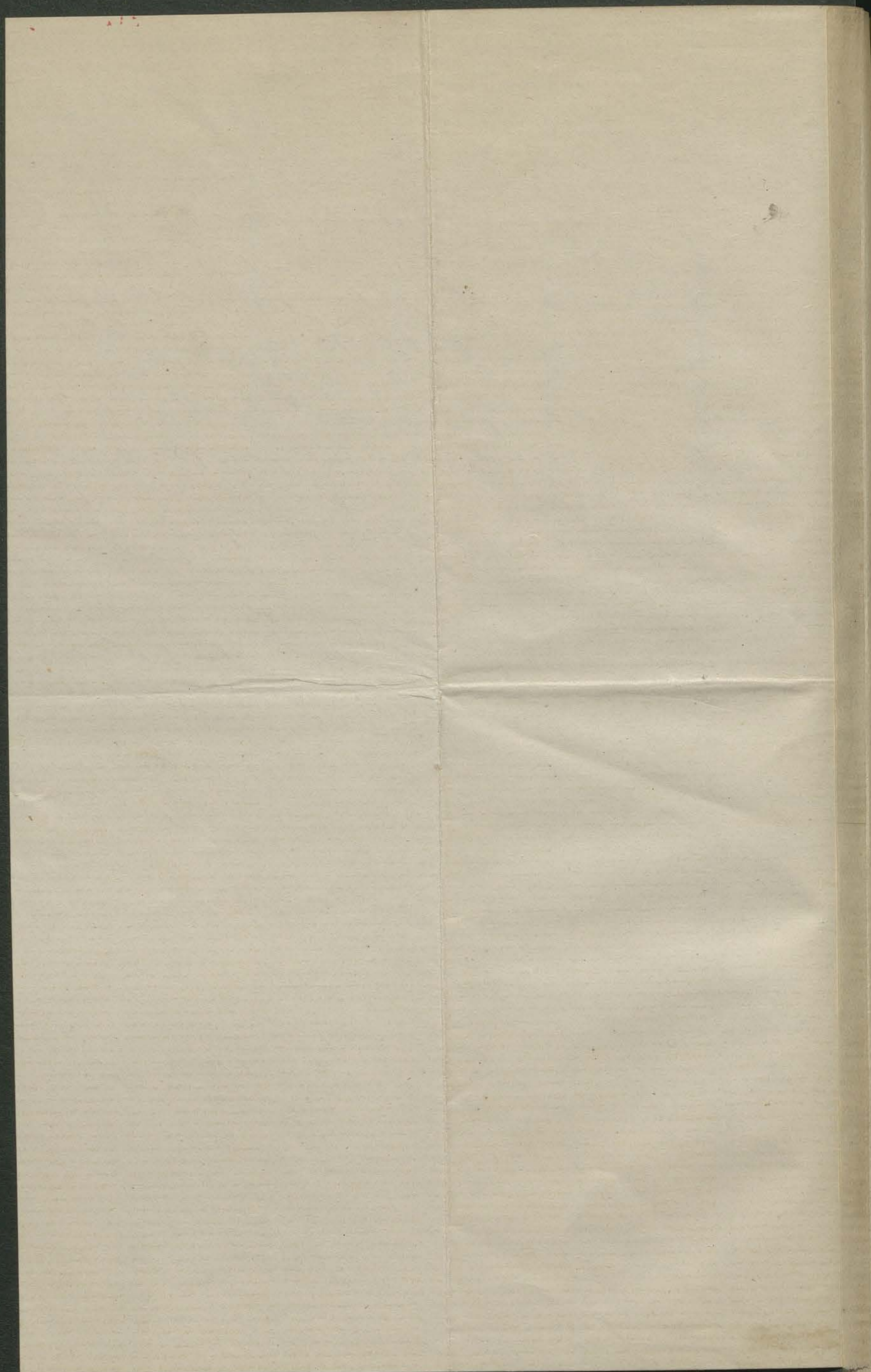
Szanownego Pana Dobrodzieja

mam honor być

z wysokim szacunkiem

najniższy sługa

J. Wicherny



356 ~~885~~

72

Wiesbaden – 28. Listopada.
Hotel d'Angleterre.

Szanowny Mistrzu,

Już od dwóch tygodni zapędziły mnie tu romatyzmowe cierpienia. Po gorących kąpielach, znacznie mi jest lepiej, jednakże zostanę tu jeszcze dni z piętnaście. Korzystam z tego pobytu, ażeby po długiem milczeniu ozwać się do Szanownego Pana i dowiedzieć się, jeżeli to nie zrobi Panu ambarasu, co się stało z moim rękopismem? Nie idzie mi o otrzymanie go napowrót, ale o to jedynie żeby nie uległ ogłoszeniu, gdyż składając pierwsze szpargały dla nowego odpisu, porobiłem znaczne zmiany. Wprawdzie obawa moja śmieszna przy braku u nas wydawców, mais le hasard est grand, a nieszczęście jeszcze większe. Żałuję bardzo, że w zeszłym roku nieusłuchałem rady Pańskiej. Jakkolwiek środki moje, niewiele zaradzić mogą niedostatkom utworu, jednakże wady na których się spostrzegam, niewytrzymują nawet własnej mojej słabej krytyki.

Otrzymawszy od Szanownego Pana wiadomość o projekcie winogronowej kuracji, łudziłem się ciągle nadzieją, że będę mógł spotkać Go gdzieś nad Renem; na nieszczęście spełzła ta nadzieja na niczem.

Zapewne doszła już do Szanownego Pana smutna wieść o śmierci zacnego naszego Wł. Zamoyskiego. Byłem już na ten czas sam chory; widziałem go niewięcej jak na trzy tygodnie przed śmiercią, której nie przepowiadało. Bolesna to strata dla wielu, a dla mnie szczególnie.

Mamy tu w kursalu Czas, nieprzestający opłakiwać utraconą władzę papieską. Dowiedziawszy się z Czasu o wyjeździe w

w Poznaniu Tragedji w 5. Aktach z Prologiem i Epilogiem p. tytułem: „Na Ukrainie." wypisałem ją natychmiast. Cena niesłychana! 4. floreny — to więcej niżeli cztery razy tyle co broszura francuzka podobnej objętości. Potrzeba chyba być w zmowie z wrogami naszego języka, ażeby robić w takiż spo-sób niedostępnemi polskie książki. Nasi panowie co jedni mają pieniądze, po polsku wcale nieczytają, a ubodzy jakże mogą płacić tak wysokie ceny? Z punktu czysto komercyjnego, nieprzyjmuję jaki rachunek korzyści mogą w tem mieć księgarze?

Niewiem, czy Szanowny Pan już tę Tragedję czytał. Na mnie sprawiła ona bardzo przykre wrażenie. To dalszy ciąg budzenia nienawiści na której nigdy nic zbudować niemożna. Autor — je vois le bout d'oreille — to wychowaniec Kijowskiego Uniwersytetu; to prawie moje dziecko, któremu na imię ze chrztu do którego Szanowny Pan je trzymał: Skinder, a więc chłopoman na prawdę. W całej Tragedji wiele jest na to dowodów. Zresztą talent niezaprzeczony, wiersz śmiały i oryginalny, może nawet nadto oryginalny, gdyż zdradza pretensję do moskiewskiego skandowania, które wbrew sprzeciwia się gamie naszego języka. Każdy język ma rytm stosowny do swojej prozodji. W końcówkach również naśladowanie moskiewskiego sposobu rymowania; ale u nich uderzenie jest na ostatniej samogłosce, a jedna spółgłoska jak n.p. z. może ich wymówić jak nasze h, i w. i k. I tak: „do namysłu — nad wistą" To coś przypomina Szujskiego: „radę — sąsiadów". Przynajmniej to musi być w wymowie krakowskiej.

Przez litość Szanowny Panie, czy niemożna mi udzielić jakąś polską książkę? Może co z własnych Jego utworów?

Czy wyszła Historja 4-let. sejmu, Album Zaporozkie[?]?
Nic niewiem co się dzieje w naszym świecie literackim.

Jeżeli Szanowny Pan ma adres Karola Forstera, prosiłbym o przysłanie. Pisałem do Taborowskiego do Berlina — nie odbieram odpowiedzi, z tąd wnoszę, że już go tam niema, a tym czasem potrzebuję bardzo wejść z Forsterem w komunikację, bo zobowiązał się, że mi pomoże u Żupańskiego do wydania 2go Tomu moich ramot.

Czy niema przypadkiem obecnie w Drezdnie Pani Ignacowej Ciechanowieckiej?

W jednym z ostatnich numerów Czasu jest entrefilet o znalezieniu we Lwowie obok kawiarni ciała Mieczysława Paszkowskiego, który jak widać otruł się, a zawiadamiający o tem, dodaje: że przystał do dzienników polskich i francuskich, ale miał skrzywione pojęcia. Sądzę, że powodem do samobójstwa musiała być nędza, bo był bardzo biedny, a jednak był to wielki czciciel Biblji i to co się zowie w ścisłem znaczeniu religjant — aż do mistycyzmu.

Było tych Paszkowskich na wychodztwie dwóch braci — są oni z Podola — byli w organizacji, za co ojciec ich po wzięciu synów pognany był na Sybir — zdaje się, że starzec w drodze umarł.

Wracam jeszcze do Tragedji: jest tam prześliczne opowiadanie chłopa Tarasa, o wzięciu przez kasztelana, właściciela, sadyb chłopskich. To p. Antoni Gadomski na Podolu, zmarły już dawno, niegdyś Płoskirowski marszałek; pamiętam go bardzo dobrze: skurczony, zgarbiony, sparaliżowany, głupi, brzydki jak grzech, śmiertelny[?]. Kupiwszy od Ks. Wirtemberskiej z domu Czartoryskiej wieś[?] Krzyniówkę[?] Latowa[?],

kazał wyciąć w pień chłopskie owocowe ogrody, pod pretekstem, że łatwy zysk ze sprzedaży owoców, robił chłopów niedbałemi o uprawę roli – zapewne tu mu chodziło tylko o jego własną rolę. Autor musiał o tym fakcie wiedzieć, albo było coś podobnego na Ukrainie; bądź co bądź jest w tem straszna prawda.

Przepraszam mocno Szanownego Pana za tę długą gadaninę i proszę przyjąć wyrazy

wysokiego poważania

od najniższego sługi

F. Michalski.

72

358

Wiesbaden. 3. Grudnia.
Hotel d'Angleterre.

Szanowny Mistrzu,

Nieodkładając wywiązuję się ze zlecenia. Około Düsseldorfu, który leży blisko o 1½ godz. drogi od Renu, winnic niema; zaczynają się one dopiero pomiędzy Wiesbadenem z tej strony Renu i Wormsem z tamtej, jak n. p. Türkheim, Hardt i wiele miejsc innych, gdzie są winogradowe ogrody. Tu więc zjeżdżają się chorzy; tu są specjalni lekarze, gdyż ma to być kuracja ostra, wymagająca ostrożności. Tak Sofokles umarł z udławienia winogronową jagodą — wprawdzie miał już w ów czas 95. lat. Przypominam to na wszelki wypadek, gdy Szanowny Pan za jakie lat trzydzieści kilka, zechce leczyć się winogronami, gdyż ani słucham o tem tak wczesnem wybieraniu się do pól Elizejskich, o jakiem Szanowny Pan pisze. Byłoby to przeciwne Ekonomji — nazwijmy ją Kosmiczną — która musi mieć swoje cele ku zachowaniu pracujących ludzi. Dla tego mogę Szanownemu Panu śmiało wróżyć, jeszcze trzy krzyżyki z górą. Demokryt żył lat 104. Xenophil pytagorejczyk 105. Solon, Thales i Pittakus, każdy po lat 100. Zenon Stoik 98. Kleanthes jego uczeń 99. Xenophanes 91. Platon 81. Xenokrates 84. Krisippos Stoik 81. Djogenes Seleucyjski 88. Posidonjus filozof i historyk 84. Kritolaus peripatetyk 82. Athenodor nauczyciel Augusta 82. Nestor nauczyciel Tyberjusza 92. Xenophon przeszło 90. Ktesibjusz historyk 120. Polibjusz 82. Kratinus poeta 97. i wielu innych, jak to podaje ów w tej

chciéli Lucjan, ale nie Siemieński, o którym właśnie czytam w Czasie:

P. Siemieński z wydaniem na świat Odyssei,
Już przeszło ze trzydzieści lat jest przy nadziei,
Aż też nareszcie drugie pokolenie młodzi,
Może teraz zawołać: p. Siemieński rodzi!

Mówię o Lucjanie greckim z czasów Trajana, którego Djalogi mam pod ręką, dzięki grzeczności Monachijskiego bibljotekarza.

O Paszkowskim czytałem sprostowanie w tymże Czasie, ale jeżeli choroba serca, jest taką prawdą, jak mniemana propozycja współredaktorstwa w jakimś francuskim Dzienniku z pensją 6,000. florynów, w takim razie czy nie prawdziwsza pierwsza wersja? Paszkowski w Paryżu był w wielkim niedostatku — do pisania w Dziennikach wiele zapasów nie miał. Znam francuzów rodowitych z talentem i wiadomościami, których współredaktorstwo można mieć za czwartą część tej płacy. J'en sais quelque chose. Ale u nas tak: dopóki kto jako tako pracujący żyje, nikt nie jak to mówią, ani kiwnie ogonem, ale niech tylko da koziołka, wnet jakby radzi że się go pozbyli, spieszą z pogrzebem jak wozina ronflant, tak skwapliwie, jak u nas na Podolu lub Wołyniu Żydzi, którzy umarłego zaledwie zamkną oczy, chwytają i w galop unoszą, a bodaj czy nawet nieduszą, jeżeli niedość rychło umiera. Otóż u nas

wpadają z jednej ostateczności w drugą: po śmierci gotowi zdejmować z trupa gipsowe maski i bić medale. Czemuż nie postawić rzeczy, jakkolwiek bolesnych, jak są? Niech by to było nauką dla tych co z lekką łatwością zagrzewają do wybuchów. Ach, jakże wiele o tem mógłbym powiedzieć! Wszak wiem z pewnością, że i Ćwierciakiewicz nie śmiercią naturalną umarł, ale przyciśnięty nędzą udusił się węglowym gazem. Ten zastraszający koniec wielu emigrantów, sprowadza mnie naturalnie na kwestję powrotu. Zapewne Szanowny Pan czytał w Czasie, o gotującem się zezwoleniu wracania do zachodnich prowincyj tym co ulegli tylko rozporządzeniom administracyjnym. Znalazłbym się co do mnie, właśnie w tej kategoryj. Jak Pan patrzy na to zezwolenie, gdyby miało to nastąpić rzeczywiście?

Żegnam Szanownego Pana, życzę Mu zdrowia, a długie lata zapewniam.

Z wysokiem poważaniem

Kaz. Milewski

72

Wiesbaden. 7. Grudnia 80 360

Szanowny Mistrzu

Nieumiem wypowiedzieć mojej wdzięczności, że Szanowny
Pan niezamyka tej korrespondencyi ze mną, która zabiera Pan-
drogie momenta, a dla mnie jest pożytkiem. Niemam z
kim myśli zamienić, tęskno mi za polską mową — a tu
mi Panowie tak posmutnieli! Forster pisze, że w ostatnim To-
mie swojej Teki już się pożegnał na zawsze z polską publicznością.
„Chcą być — mówi on — polakami, a dają upadać wszystkiemu co
polskie — tylko na karty, na wino, na zbytki; na kobiety są pienią-
dze — na wszystko inne kieszenie zamknięte. Biada naszej przy-
szłości z takiem usposobieniem!"

Czyżby niemożna dosypać jakiegoś pieprzu ku rozbudzeniu tej odrętwia-
łości? Jestem pewny, że gdybyśmy mieli jakiś organ polityczno-
literacki, przy którym w intermedjach ukazywałyby się Dodatki
w językach: Czeskim, rossyjskim i francuskim, dziennik taki
tygodniowy, a jeszcze lepiej codzienny, miałby powodzenie moral-
ne i materjalne i mógłby wejść nawet do Rossyi. Obok ru-
chu umysłowego jaki się przejawia u nas, jest jakiś zamęt,
nieład, zgoła brak jasno określonego celu. Dokąd idziemy, czego
chcemy, jakie mamy nadzieje i co możemy uczynić dla na-
szej przyszłości — niewiadomo. Z upadkiem języka, narodowość
musi zginąć, gdyż bezwątpienia nie w tym lub owym rytuale
liturgicznym, nie w nazwisku kończącem się na ski, spoczywa
podstawa i rękojmia narodowości. Napróżno obskurantyczny
Czas wiąże polskę narodowość z katolicyzmem; byłaby to narodo-
wość chyba tylko Krakowska? Redaktorowi tego pisma to nie
Many, ale Monomany. Wydają wojnę Włochom, Prusom,
Republikanckiej Francyi, zgoła żywiołom co są na drodze postępu
i państwowości bronią — a cóż pytam zachowuje narodowość
od zagłady, co zapewnia jej rozwój i przyszłość, jeżeli nie pań-
stwowość? Fałsz, jezuityzm, zła wiara tego pisma są obu-
rzające. Poborcy tej skrajności, zmuszają prawie sympatyzować
z Rządami zaborczemi, co z tą hydrą rozkładającą każdą pań-
stwowość, jak pożarła naszą, wojnę toczą. Nikt u nas dotąd
niemiał odwagi wystąpić przeciw niej otwarcie. Wyznaję
Szanownemu Panu, że w mojej historycznej dramie, mia-
łem tę zuchwałość i dla tego sądzę, że Żupański d'une ma-
nière ou d'autre drukować jej niezechciałby. Przesłoni nasza

Z wziętej rozbioru, ciemnota naszych przodków pod przewodnictwem biskupów i oligarchji, była haniebną. W ostatniem powstaniu bić się niemogliśmy, w Epoce przedrozbiorowej niechcieliśmy, jak nam to w oczy wyrzucał sam Repnin. Dla tego też dla wytknięcia tego kontrastu, wybrałem dwa momenta całem prawie stuleciem przedzielone. Ale wynikiem ostatecznym i ideałem którego szukam, jest zawsze Narodowość światła, bezstronna, ogólna, łącząca wszystkie plemiona co składały się niegdyś na Polskę. Jeżeli język nasz utrzymamy, jeżeli potrafimy go uczynić świetnym w nauce, w literaturze, w kwestjach publicznych, koniecznością będzie, że i sami moskale będą uczyć się po polsku. Nietyle na pamiątkę znajomości mojej rossyjskiego języka, ile w tym celu ażeby moskali, zwłaszcza tych co już tak liczni są w Królestwie, nakłonić do czytania po polsku, chciałbym przetłómaczyć Onie-gina. Przetłómaczyłem także tego lata Molierowskiego Amfitrjona i posłałem do Dyrekcji Warszawskich Teatrów – niewiem co tam z tem zrobią. Wypiszę Szanownemu Panu z tego przekładu jedną scenę jako próbkę i jutro lub po jutrze prześlę. Kiedyś w bardzo rannej młodości, wpadło mi było w rękę niedrukowane tłómaczenie ks. Zabłockiego, trzynastozgłoskowym wierszem. Niepamiętam jak wywiązał się Zabłocki, zwłaszcza jako ksiądz, z trudnych scen erotycznych; niebyłem w stanie sądzić o tem w on czas; pamiętam tylko kilka ustępów, jędrnym Stanisławowskim językiem. Tak w 1ej Scenie Merkury chcąc zastraszyć Sozję mówi:

Już od kilku dni chodzę pomiędzy te chaty,
Żeby komu kark skręcić, pogruchotać gnaty,
Nikogo nieznajduję – właśnie moje ramię
Tem się krzepi gdy komu ręce, nogi łamie.

Moljer napisał tę Komedję wierszem różnej miary i za tem poszedłem w przekładzie. Pełno tu dowcipu, nawet głębszych allużyj, jak n. p. w ustach samego Jupitera:

Nieporywam się na osób,
I niewydobywam miecza:
Źle czyni, kto w taki sposób
Potwierdza co, lub zaprzecza.

Niektóre dykcje weszły w niepożyte przysłowia, jak n. p. Le vrai Amphitrion est l'Amphitrion où l'on dîne. Jupiter ten samolub i sofista, zstępuje z wysokości ażeby wykraść słodycz małżeńskiej miłości, nieuważając, że to ludzie opłacają cierpieniami. Chcąc żeby go

wzięto za kochanka, mówi paradoxami; a jednakże autor miał tu na celu samego Ludwika XIV. swego protektora! Sozja który broni z razu swojej osobistości, nietylko korzy się na tem, że wierzy w egzystencję swego sobowtóra, ale nawet wiarę tę usiłuje wlać w swojego pana. To filozofja eksperymentalna. Nareszcie kiedy Amfitrjon nakazuje mu milczenie, Sozja mówi na stronie, że gdyby to było wypowiedziane par les grands, byłyby to słowa exquis, wyborne, niezrównane. Tu Moljer który w Don-Żuanie wyszydza owoczesną definicję nieśmiertelności duszy Bossueta, wkładając ją w usta Sganarella, rozumie par les grands, przewodców, starszych, ogółu klassę rządzącą, nauczającą. Przerobiłem więc ten wiersz w duchu Moljera tak:

Włóż to samo w inne usta,
Na katedrze, lub urzędzie,
Jaka to w tem mądrość będzie!

I w rzeczy samej: czyliż nauczyciele objawień, cudów, wyroków Opatrzności jakby z nią byli w stosunkach, warci więcej kredytu, aniżeli ten biedny Sozja, który przekonał się kosztem własnej skóry o egzystencji swego sobowtóra? Jakże musiał śmiać się w duchu Moljer przedstawiając wobec despotycznego Ludwika i całego jego dworu, swojego Don-Żuana, w którym Sganarello kłamca, oszust, chciwy, obżarty, tchórz, mówi językiem moralności katechizmowej, a nawet powtarza definicję Bossueta, a Don-Żuan sceptyk i bezbożnik rzuca się ku obronie nieznajomego człowieka napadniętego przez zbójców — jakże, mówię, musiał śmiać się, że dla owoczesnych widzów dość było pour venger la morale outragée, oddać Don-Żuana djabłom, w których zapewne sami już wówczas nie wierzyli! Ale Sganarello, ów moralista co wierzy we wszystko, nawet w upiory, nieczuje się być zaspokojonym. Jak to? myśli sobie: w tej karze niebios wymierzona jest sprawiedliwość i za uwiedzenie kobiet, i za morderstwo komandora i za bezbożność, ale nic jemu; woła więc na zakończeniu całej dramy, w chwili gdy jego pana już diabli porywają: Oh, mes gages! mes gages! Pełna jest także ironji ta scena, gdzie Sganarello usiłując nawrócić i przekonać Don-Żuana, kiedy już dowiedział się po kolei, że ten niewierzy w nic co kościół nakazuje, zdaje się znajdować to jako tako naturalnem, ale niewierzyć w wilkołaka — to zanadto! Tego Sganarello przebaczyć niemoże.

Oto moje zajęcia — chciałbym pracować — nie mam gdzie. Uległ też znacznej zmianie mój przeszłoroczny dramat. Ostatni trzy akta niewiele, ale pierwszy, a zwłaszcza drugi musiałem

przebudować! Zeszliśmy się z Sowińskim na podobieństwie myśli wprowadzenia romansu w nierównym stanie, ale różne są nasze cele i nauka jaką z tąd wyciągnąć można. Ja usprawiedliwiam uczucia Wandy, pewną tajemniczością okrywającą Chmarę, gdy ten okazuje niezwykłą wyższość nad temi co go otaczają. Tajemniczość ma zawsze urok dla serca to jest w naszej a tem bardziej w kobiecej naturze. Gdyby M[illegible] czym jest n. p. Antony Dumasa odkrył miłość w pannie, która by się dopiero potem dowiedziała o jego pochodzeniu zgoda na dalszy ciąg miłości; ale przy tem przeświadczeniu, że to syn chłopki i chłopa, który niewiadomo gdzie jest i co robi – t[illegible] wszystko przeciwne wszelkiej prawdzie. Na Podolu, niezbyt dawno, w znanym mi pewnym szlacheckim domku, kozaczek z rozkazu swojego pana, sypiający w pokoju zbliżonym do panieńskiej sy-pialni, dobrał się do panny, a postrzegłszy, że ją zabrzemienił, uciekł i przepadł bez wieści. Taki epizod chociaż naturalny do sztuki nienależy, bo tu przemówiła gruba materja, a nie pociąg moralny. To nie miłość. Zapewne by też ta sama panna za męża go nieprzyjęła. Potwierdza to podobny temu wypadek i z tąd głośny proces we Francji lat temu 14. gdy panna również wpadła i w ciąż zaszła, ale za mąż wyjść nie chciała. Życie nasze złożone jest z przesądów którym ulegamy których niewolnikami jesteśmy. Angielski dramat pod tytułem: Tajemnice Panny Aurory, osnuty jest nie na romansie z dżokejem, ale na konsekwencjach tego romansu. Miałbym bardzo wiele do mówienia o Sowińskim i jego utworze, gdyż z tą kwestją łączy się szereg różnych zadań. Ale przegadałem się nad wszelki zamiar. Proszę Szanownego Pana o przebaczenie, a zarazem o poinformowanie: dokąd, do jakiego czasowego pisma wolnego od mystagogicznej tendencji, mógłbym się adresować z jaką wprawką krytyczną:

Polecam się względom Szanownego Pana

Z wysokim poważaniem

Najniższy Sługa

F Wi[illegible]

362 ~~363~~

Paryż, 14. Stycznia 1873. r.
16. rue de Douai.


ilczewski!

Szanowny Mistrzu,

Obawa żeby niebyć natrętnym, powstrzymywała mnie długo od przerwania milczenia. Tym czasem dramat o którym donosiłem p. t. „Królobójca" dawno już skończony. Że to jest rzecz historyczna, będę musiał dodać przypisy, a może i słów kilka do Czytelnika. Skoro los tej pierwszej próby która poszła do Krakowa zostanie rozstrzygnięty, można będzie mieć z obu tych rzeczy Tom drugi Mieszczanin. Spodziewam się, że w każdym razie rękopism zwracają. Zrobiłbym w nim niektóre małoznaczące zmiany. Tak n. p. postrzegłem się teraz, że w ostatniej scenie 3go Aktu włożyłem w usta Wacława szkaradny pleonazm: „zdeptać naszych poświęceń ofiary."

Czy znany Szanownemu Panu Czas z daty 8. b. Stycznia? Jest tam wiadomość z Komissyi Teatralnej o konkursie tegorocznym. Czterdzieści przeszło sztuk dramatycznych a w tej liczbie dwanaście Tragedyj! Cóżbym dał, gdybym mógł odczytać je wszystkie! Zazdroszczę tom członkom komissyi.

Być może opuszczę Paryż na tygodni kilka, zawsze

jednak jeżeli Szanowny Pan raczy do mnie napisać
bądź teraz, bądź później, proszę o zanotowanie adresu
jak wyżej pod datą tego listu.

Zgryziony jestem i zmęczony – nie wiem, co począć
z sobą? Być może z wiosną zbliżę się znowu ku półno-
cy – kiedyż nareszcie wolno nam będzie odetchnąć ojczystym
powietrzem? Taki organ jak Czas, mało troszczy się o
interes kraju po za granicami Galicji i Lodomerji i więcej
wypowiadają wojnę Rosji, nawet za wyprawę do Chiwy.
Polonja też szarpie się i spotwarza. Dochodzi to do mnie
niekiedy, gdyż trzymam się z dala i widuję zaledwie kilka
osób. Powiadają, że Ks. Mikoszewski, którego nie znam,
przedsięwziął założyć dziennik we francuskim języku a
w interesie Słowiańskim ku pojednaniu wszystkich szczepów
i na ten cel zbiera składkę. Co do mnie straciłem na-
dzieję, żebyśmy mieli też poważny organ codzienny.

Trudności mam niesłychane ile razy potrzebuję źródeł
polskich. Niedawno żeby odczytać historję Morawskiego
która jest cała ze stanowiska Lelewelskiego poglądu, mu-
siałem złożyć 50. fr. zaręczenia. Listopada, ostatecznie
nie znalazłem. Może to i lepiej, że wziąwszy materjał
z tej samej epoki co Rzewuski, a nawet prawie
ten sam przedmiot musiałem z konieczności uniknąć
naśladownictwa.

Na teatrze rosyjskim w Petersburgu, dana była
świeżo w przekładzie komedja Narzymskiego, o ile
dowiedziałam się polskiego jej tytułu: „Gra giełdowa".
Miejscowy krytyk wyraża się o niej niezbyt pochleb-
nie i dziwi się, za co ta sztuka otrzymała nagrodę?
Oznajmuje przy tem zjeczeniu, ażeby tłumacze zapoznali
publiczność rosyjską z utworami Szanownego Pana
i Korzeniowskiego. To dowodzi łagodniejszego ku nam
nastroju ze strony społeczności moskiewskiej. Gdybym
teraz zamieszkiwała Petersburg, zrobiłabym chętnie kilka
przekładów.

Przy braku jaki jest u nas krytyki, obcy nie mogą
wiedzieć o tem co ma wartość rzeczywistą. Słuchając tu-
tejszych odgłosów jak rozlegają się po dziennikach lwow-
skich lub poznańskich (: jedyna droga przez którą mo-
gą coś o naszej literaturze usłyszeć :/. mogą myśleć,
że wielką liczbę arcydzieł zostawili nam Krasiński
i Słowacki, kiedy już są ludzie co przemyślają o sta-
wianiu im pomników, a autor studjów „Pana Ta-
deusza" świeżo w dzienniku poznańskim głoszonych,
twierdzi: że Mickiewicz prawie ginie obok takich po-
tęg jak Krasiński i Słowacki! Wprawdzie p. Paszkow-
ski ostrzega w Gazecie Narodowej, że literatura polska
właśnie dla tego wyżej stoi od innych, że rozumie też bez

bezwątpienia utwory wytworne /. że na żaden obcy język
przetłumaczyć się nie da. Zbawienna przestroga na wypa-
dek gdyby komu wpadła przyszła chętka tłumaczyć n. p. Nieboską
komedję. Mam ją właśnie pod ręką, również jak inny
utwór tegoż autora p. t. Agaj-Han. Co za język, ja-
kie postaci na szczudłach! grube mięszaniny zamiast wy-
W której autor sam zdając się pojmować bezwarunkowy
brak strony idealnej, wystosowuje do N. P. modlitwę
za Maryją. Cela lui fait — jakby powiedział pra-
francuz — une belle jambe. „

Przepraszam Szanownego Pana za to zbyt długie
pisanie i posyłam życzenia najlepszego zdrowia.

Pełen głębokiego poważania

Sługa
[illegible]

Paryż, 22. Czerwca 1875.
57. rue de Provence.

Szanowny Mistrzu,

Zapóźno dowiedziałem się o przejeździe Tego przez Paryż i oto zbieram się odrazu prosić Szanownego Pana o łaskawe powiadomienie, kiedy go tu będziemy mogli powitać? Postanowienie moje powrotu do kraju, chciałbym przyprowadzić do skutku tego lata koniecznie, dla tego zależy mi wiele na tem, ażebym mógł Szanownego Pana widzieć i zaradzić się raz jeszcze; proszę więc najusilniej pozwolić mi skorzystać ze sposobności jaka się teraz zdarza.

Niecierpliwię się w nadziei rychłego oglądania Szanownego Pana w dobrem zdrowiu,

a tym czasem łączę zapewnienie
wysokiego szacunku,

najszczerszy sługa,

A. Mickiewicz

P.S. W każdym razie, żeby usprawiedliwić, dla czego Imię zamieniła poetę w grę szczególną, nie-mogę powstrzymać się od zapełnienia pozostającej kartę, choć jedną epigrammą.

Doświadczyński

Był człowiek, co uważał pośpiech za rzecz lżną,
Wiedząc, że dla poprawy nigdy nie jest późno.
Oględność w przedsięwzięciach stawił w pierwszym rzędzie,
Pomyliwszy się, nie trwał uporczywie w błędzie;
Niedbalstwu nie ulegał, jak bywa zwyczajnie:
Gdy skradziono mu konie, zamknął na klucz stajnię.
Ostrożność jest właściwie bezpieczeństwa matką,
Przeto wywieść go w pole można było rzadko.
On to pierwszy wynalazł, jak wytknąć granice,
Kiedy mu obszarpano ojczyste dzielnice;
A chociaż niepodobny już był zwrot — uparcie
Wciąż sypał nowe kopce — na domowej karcie.
W oczach świata powagę utrzymał przezornie:
W nadwątlonym majątku sprawił sobie dwornię.
Postrzegłszy, że handlarze sadzą go na koszu,
Ściągnięte z siebie zyski wziął w gotowym groszu,
I chociaż nie oddawał z zaległym procentem,
Ze sprzedanej siedziby wyszedł z całym sprzętem.
W każdym razie zaradzić umiał bez mozoły:
Żeby odnowić kołnierz, obciął sobie poły.
Słowny, a do szczerości pochopny z natury,
Co miał czynić nazajutrz, zapowiadał z góry;
Nie krył się nawet w spiskach, jak dusza lękliwa,
Gdyż prawda zawsze wyjdzie na wierzch, jak oliwa.
Na sąsiedzkie zatargi poglądał spokojnie,
A skoro stanął pokój, skłonił się ku wojnie.
Zgoła nie przeszło sprawy obok niego żadnej,

Z której by nie wyciągnął nauki przykładnej.
Wprawdzie młodo nabroił, ale dla pociechy,
Przyrzekł sobie na przyszłość pokutę za grzechy...
Może w tym celu żonę pojął na wiek stary?
Nareszcie oślepniawszy, włożył okulary.
Przy śmierci przewidując w spadkobiercach zamęt,
Żałował, że zapomniał napisać testament.
Chlubne o nim przysłowie zostało w narodzie:
„Mądry polak po szkodzie."

Paryż, 23. Lipca, 1875.
57. rue de Provence.

Szanowny Mistrzu!

Wczoraj wyprawiłem do protekcji Pańskiej mego Amfitryona sous bande. Może w naszych Zachodnich Atenach przyjętem to będzie przynajmniej ad acta, gdyż wątpię żeby teraz zechciano go postawić na scenie.

Czekam na łaskawie obiecaną Historję. Tom 1-szy postaram się przeczytać w Bibliotece skoro zostanie zwrócony.

Z korespondencji Drezdeńskiej do Gaz. Toruńskiej dowiaduję się, że po Vichy zdrowie niezbyt służy, ale skoro się polepszy, czego jak najrychlej życzę, proszę usilnie o poświęcenie dla mnie kilku słówek. Nie śmiem utrudzać zbyt długą bazgraniną i kończę

zapewnieniem wysokiego szacunku

najniższy sługa

F. Wicherny

Paryż. 6. Września.
rue de Douai 16.

Szanowny i Kochany Mistrzu

Wielką i prawdziwą uczuwam radość, że Pan pracy mojej przyznaje jakąkolwiek wartość literacką. Proszę wierzyć, że to jedno już byłoby dla mnie dostateczną zachętą do dalszych prób, gdybym nawet teraz śród spółubiegających się pierwszeństwa nie otrzymał. Nie robię sobie żadnej illuzyi: zawsze może znaleźć się obecnie rzecz więcej wartująca — i rad będę jeżeli się znajdzie. Przez ciekawość jednak życzyłbym sobie, żeby moja ramota na konkurs poszła. Nie znam tam nikogo, ani wiem nawet kto ten areopag składa. Co do dedykacyi, można tę kartę wyciąć, jeżeli Pan to uważa potrzebnem, i zachować do czasu, aż jak mam nadzieję, wejdzie ten dramat do 2.go lub 3.go tomu moich Mieszczan.

Przyznaję się Panu do nowego grzechu: piszę dramat z epoki smutnej, przykrej, a może nawet najczarniejszej z przeszłości naszej, t. j. z początków panowania Stanisława Aug. Dla pochwycenia kolorytu, tych drobnych szczegółów ówczesnego domowego i publicznego życia, jak je znał Rzewuski, potrzebuję wielce gwałtownie Listopad. Proszę sobie wyobrazić, że w całym Paryżu, pomimo poszukiwań i moich i Zamoyskiego, powieści tej znaleźć niemożemy. Jakąż by mi

2

Szanowny Pan wyświadczył łaskę, gdyby mi tę
książkę, lub książki, (: nigdy Listopada nieczytałem
i we wielu jest towarzystw – niemiecu :) raczył przysłać
do Paryża. Tąż samą drogą najakuratniej, naj-
dalej za tygodni dwa, odesłałbym. W razie gdyby
Szanowny Pan tego dzieła niemiał, zarówno niewie-
dząc dokąd się udać, prosiłbym o napisanie zlecenia
jednemu ze swoich księgarzy, aby mi je natychmiast
przysłał, albo: contre le payement, albo wskazując
gdzie mam pieniądze złożyć.

Projekt na wylesienie funduszu, opiera się na otrzyma-
niu pewnej koncesji: benefis mógłby być przeznaczo-
ny na cel o którym była mowa. Jak to pójdzie? jeszcze
niewiemy.

Hr. Zamoyski pisze i ukłony oświadcza, a ja
polecam siebie względom Szanownego Pana

Z wysokim szacunkiem

najszczerszy sługa

Felix Wiszerski

Paryż, 8. Grudnia, 1875 r.
57. rue de Provence.

Szanowny Mistrzu,

Ponieważ zbliżamy się już ku końcowi roku, ośmielam się przypomnieć pamięci: czy niema jakiej wiadomości dla mnie? Nic niewiem co zaszło w skutek uczynionych kroków, gdyż p. Dobrowolski nieraczył mi nawet odpisać un simple accusé de réception. Przykro by mi było jeżelibyśmy zrobili une fausse démarche — w każdym razie dobrze jest o tem przynajmniej wiedzieć, aby pogodzić się z losem.

Po długiem a nadaremnem oczekiwaniu, napisałem do władz Petersburgskich o powrót i przysłanie mi mój paszport francuski. Dotąd odpowiedzi nieotrzymałem, co przypisuję nieobecności Cesarza, który dopiero dziś lub jutro ma do stolicy zjechać w powrocie z Krymu. Zawsze jednak już tej zimy nieodważyłbym się odbywać podróży na północ i odkładam ją do lata. Tym czasem Zamyśleliśmy tu wespół z jednym poetą francuskim dramat polsko-francuski, t. j. z epoki Henryka Walezjusza, z onych szczęśliwych czasów kiedy zamiast wypędzać, ścigano się w pogoni za uciekającemi królami. Niewiem jak to nam

pójdzie, ale przy tej okazyi dyrektor jednego z tutejszych teatrów proponuje mi dostarczyć przekład jakiej polskiej krotochwili. Podobnież jeden z redaktorów Отечественных Записок, bawiący tu zimę w Paryżu, ofiaruje swoją spółkę do przekładu jakiej (niezbyt obszernej) Powieści polskiej, mniej więcej nadającej się do literatury Rosyjskiej. W obec tych przedmiotach proszę Szanownego Pana o radę i wskazanie rzeczy lepiej Mu znanych bądź z własnego zbioru, bądź z pod innego pióra. Miałem był zamiar podjąć się przekładu na rosyjski język „Rękopismu znalezionego w Saragossie" Jana Potockiego, ale zbyt jest obszerny, gdyż przechodzi 40. arkuszy druku, do Pisma zaś „Записки" potrzeba dzieła, któreby wychodziło 20.

Niechże mi będzie wolno zapytać zarazem, co się stało z mojemi rękopismami, z których jeden miał pójść do Poznańskiego ~~Tea~~tru, a drugi ostatni miał obietnicę odczytania przez Szanownego Pana w swobodnej chwili?

Przepraszam za te wszystkie kłopotliwe pytania i posyłając życzenia najlepszego zdrowia

Zostaję z wysokim szacunkiem
Szanownego Pana Dobrodzieja
najniższy sługa
F. Wicherzy

Wiesbaden, 12. Grudnia.

Szanowny Mistrzu,

Jak Bazyli w Cyruliku Sewilskim powracam z mojem bona sera. Wnoszę, że prośby moje, nie par la fin de non recevoir, ale w natłoku zajęć Pańskich, zostały bez odpowiedzi, śmiem więc je ponowić! Otóż upraszam o informację: jakie jest u nas bądź w Galicyi, bądź w Poznańskiem Pismo czasowe, do którego mógłbym posłać niekiedy artykuły krytyczne? Nadto: kto jest Dyrektorem Lwowskiego Teatru, i jakiej mniej więcej usposobień? Chciałbym przesłać mu Amfitryona przy liście motywowanym. Ta sztuka napisana była przez autora z insynuacyj, bodaj nawet czy nie jednego z owczesnych książąt kościelnych, w celu otworzenia Molierowi drzwi do Akademij. Był to czas w którym często odmawiano aktorom nawet pogrzebu, Biskupi jednak światlejsi byli od dzisiejszych Dupanloup któ-rzy opuszczają Akademję, dla tego że do niej wszedł jeden z najuczeńszych ludzi naszego wieku. Proszę uważać, że i w naszem duchowieństwie widać ten sam upadek od początku tego stulecia. Gdzie są Piramowicze, Konarscy, Krasiccy, Naruszewicze?

Amfitryona przekładałem z całą miłością jaką ku temu utworowi poczułem, starając się go raczej przelać niżeli przełożyć w formy naszego bogatego języka. Czy dopiąłem celu, to inna kwestja: pragnąłbym to poddać sądowi Szanownego Pana, ale nie śmiem Mu narzucać moich rękopiśmiennych. Wszakże pisząc do owego Dyrektora, mógłbym żądać, ażeby przesłano tę sztukę do Pana, w razie gdyby jej niemożna było dać

na Scenie Lwowskiej z jakichś kolwiek przyczyn.
Ten dodatek rozumie się zrobię, jeżeli na to będę mieć od Pana pozwolenie.

Myśli Szanownego Pana o połączeniu naszego ciała, są wielkie i patryotyczne. Nie my do Rosyi, ale Rosja należała by do nas. Niestety! ci co chcieli nas zabić, a byli to niemcy, zaradzili temu obmyślanym z przemożnie szatańską chytrością podziałem, t. j. pokrajaniem nas na sztuki.

Mam honor być Szanownego Pana Dobrodzieja
z wysokiem poważaniem
najniższym sługą Fr. Szopy[?]

Paryż, 7. Maja, 1876 r.
57. rue de Provence.

Szanowny Mistrzu,

Niechże mi wolno będzie po kilku miesiącach przerwać to długie milczenie, za które Szanowny Pan zapewne nie gniewa się — au contraire — i to bardzo słusznie, gdyż pojmuję jak drogie muszą być chwile w natłoku Jego zajęć.

Mój Królobójca ze swoją drażliwością materyi, napróżno puszczałby się na konkurs, ale oto ukończyłem dramat z XVI. stulecia p. t. „Henryk Walezjusz w Polsce" — i ten do łaskawej opieki Szanownego Pana wkrótce nadeszlę — rozumie się, jeżeli Szanowny Pan zezwoli? — Pomyślałem był tę rzecz głównie dla francuzów i ich sceny — na nieszczęście, nie znalazłem dotąd współpracownika dla francuzkiej wersyi, lub właściwiej nawet i wersyfikacyi, chociaż miałem ich aż trzech. Z żadnym z nich nie mogłem dojść do ładu z przyczyn, o których wypadłoby zbyt wiele rozpisywać się. Czy nie ma na widoku konkursu we Lwowie? Wolałbym ubiegać się tam, niż w Krakowie, gdzie Areopag trzyma się, jak mi się zdaje, pewnego programu, a nawet z góry decyduje i komu przyznać

nagrodę. Mam tego dowód na Rogniedskie, która była zwróconą autorowi, dla przerobienia rozwiązania. Jak taki sąd podoba się?

Czy Szanowny Pan niezamierza jakiej wycieczki na lato i dokąd? Interesuje mnie to bardzo, gdyż jeżeli opuszczę Paryż jak mam nadzieję, postarałbym się spotkać Szanownego Pana po drodze.

Zapewne Szanowny Pan zna p. Lodzia-Czarnieckiego. Co myśleć o Herbarzu? Przedsięwzięcie chwalebne, ale zastraszającem jest to, że wydawca odejmuje nam republikanizm. Cóż potem ma zostać, gdy to jedno jest pamiątką naszej świetnej przeszłości, i może jedyną iskierką nadziei na przyszłość? Republika zapewne niebyła ludowa, gdyż takiej niebyło nigdzie po wsze wieki, a nawet najmłodsza Stanów Zjednoczonych, miała jeszcze do niedawna swoich Helotów. Francuzkiej dopiero są próby. Naszą ówczesną Szlachecką przypiszmy nawet Oligarchiczną, czemuż może być nazwaną, jeżeli nie Republiką? Szlachta opierała się głównie gwiazdą równości – Zamoyski

odjęcia Złote Runo — Zborowski Henrykowi wahającemu się zaprzysiądz swobodę sumienia, wypowiada te pamiętne słowa: Iurabis aut non iurabis. Przytaczam te effektowne szczegóły, pomijając to, że poczet szlachty wciąż wzrastał i wzmagał się, co mogło stopniowo zwiększać liczbę wolnych, ażby się sekta rozwinęła i jak gdzie indziej o prawo rodzinne upominała.

Posłałem był Szanownemu Panu „Dary Starego Patryoty" p. Chamca, który jest synem znanego Pana Szczepana Chamca i po kilkakroć z ojcem był u Szanownego Pana w Łętownicą, przyjazdem do Szkół.

W Czytelni tu Polskiej mamy dziś Konferencję p. Ludwika Wolskiego b. posła w Galicyi, który ma mówić o chorobliwych objawach naszego narodowego życia. Bardzo jestem ciekawy.

W oczekiwaniu na łaskawą odpowiedź, który szczerze względy podobne mowie uśmiechając się gdyż inaczej przyszłoby mi długo czekać na nią,

Mam honor być

Szanownego Pana Dobrodzieja
z wysokim szacunkiem
i poważaniem
najszczerszy sługa
F. Wichorski

Paryż, 29. Listopada 1876 r.
57. rue de Provence.

Szanowny Mistrzu,

Wracam z kilkodniowej wycieczki do Brukseli i spieszę z odpowiedzią na łaskawy list z d. 23. Listopada.

Prosiłem o zwrot rękopismu jedynie tylko w tym celu, ażeby oszczędzić Szanownemu Panu kłopotu na jaki go narażałem, ale kiedy już trud dopełniony, niepozostaje mi nic więcej, jak podziękować najszczerzej i zarazem przeprosić za moją natrętność. Już i „Królobójca" niech sobie spoczywa w Bibljotece. Nie o to idzie, ale jak Szanowny Pan znajduje tę moją ostatnią ramotę, i jeżeli raczył ją odczytać?

Wiem z pewnością, że Komitet konkursowy w Krakowie odesłał był Oliżarowskiemu jego „Rogniedę" dla przerobienia rozwiązania, a więc z góry postanowił dać nagrodę autorowi. Jestem pewny, że Komitet Poznański nie pójdzie za przykładem swojego poprzednika, co jednak niedaje mi prawa rokować dla siebie jakiegolwiek pierwszeństwa.

Wszystkie prawie dzienniki wciąż trąbią o

tajemnych konszachtach na zagarnięcie Polski po Wisłę przez wiadomego sąsiada; jakoż niepodobna jest pojąć inaczej, z kąd i dla czego zachęca tak Rosyę rzucać się ku południo-wschodowi? Warszawianie zaledwie zaczęli uczyć się po rosyjsku, dawaj teraz po niemiecku! Doprawdy niema nieszczęśliwszej narodowości nad naszą. Oby ta nawałnica już nareszcie pękła, żeby mędrzec, czego się trzymać.

W Paryżu, przynajmniej do tej pory, zima dość jest łagodna.

Życzę Szanownemu Panu dobrodziejowi
sił i zdrowia,
Zostaję z jednostajnym szacunkiem
najszczerszy sługa
F Wrotnowski

P. S. Wymarzyłem sobie projekt udania się ku wiośnie do kraju. Starają się tam o mój powrót niektóre nasze panie mające wpływy.
Jest to pani Michałowa Tyszkiewicz z domu

Radziwiłł : rozwodzi się z mężem i wychodzi za Potapowa — na starość! Jej sam ten marjaż zdaje się przeczyć wyzdrowieniu — i pan Michał zaś, żeni się ze swoją metresą Juliette Beau, która ma mieć 200,000. fr. rocznego dochodu. Ce sont les nouvelles du jour i bodaj, czy nie zupełnie pewne.

1877.

374 727

Paryż, 21. Maja, 1877.
57. rue de Provence.

Szanowny Mistrzu,

W nadziei, że ten mój list zastanie Go w Dreźnie, ponawiam prośbę moją o przysłanie mi „Królobójcy". Chcę zebrać moje szpargały i przyprowadzić do pewnego porządku na wypadek śmierci, od któréj temu tygodni kilka jużem był niedaleko.

Pokazuje się, że na konkursie Poznańskim mój „Henryk Walezjusz" nieuznany nawet godnym wspólnego czytania w komitecie. Cóż mam z tąd wnosić? Czy że ten utwór tak nędzny, że go czytać niewarto, czy że wysadzeni do sprawozdania sędziowie czytać nieumieją? Niestety! tam gdzie tacy konfratrzy jak główni redaktorowie gazet, nieumieją spadkować imion i rzeczowników, może raczej pocieszać się należy tą drugą hypotezą, i jeżeli godzi się cieszyć z podobnej ignorancji naszych mniemanych literatów. Ale gdzież są owe

=

arcydzieła uwieńczone na tylu konkursach? Pragnąłbym oglądać choć jedno.

Niepodobna mi nieprzytoczyć tu jednej bajki, którą snać z przeszło lat temu kilka napisałem.

Małpa i Nóty.

Wysłuchawszy organistę,
Dźwięki grania jego czyste,
Śledziła małpa dopóty
Aż wyszedł – mig łap za nóty,
I wraz do organu rada
Zasiada.
Rozwija zeszyt – wytrzeszczyła ślepie –
O wstydzie!
To tu, to owdzie klepie –
Nie idzie.
A to-zawoła – i rozumu wyzuty,
Kto podobne brednie pisze.
To rzekłszy, podarła nóty,
I nuż rozbijać klawisze...

Tak literaci mniemani,
Chcąc zyskać powagę w tłumie,
Ten wyszydza, tamten gani
Rzeczy, których nierozumie.

Zamiast na obce wam trudy
Wznosić okrzyki hałaśliwe,
Nauczcie się czytać wprzódy,
O małpy złośliwe!

Czy Szanowny Mistrz nie uda się tego lata do Nitry? W tym razie przypominam się Łaskawej pamięci i proszę o udzielenie mi chwil kilku.

Życzę najlepszego zdrowia,

Z wysokim szacunkiem

szczery sługa

J. Miheraj.

77

376 728

Paryż, 5. Października.
57. rue de Provence.

Szanowny Mistrzu,

Kiedyś omylony przez dziennikarskie wieści, w chwili która wyprzedziła o wiele dzisiejszy dzień Jubileuszu pisarskiego zawodu Szanownego Mistrza, spieszyłem zanadto wcześnie z wynurzeniem moich uczuć; dziś więc byłoby to tylko powtórzeniem dawnego, w niczem niezmiennego oświadczenia.

Wiele byłbym szczęśliwszy gdybym był miał obecnie jaki utwór godny do poświęcenia na pamiątkę tego Dnia i robię sobie nadzieję, że w przyszłości Muza nieodmówi mi tej łaski. Tym czasem posyłam Wiersz liryczny Chanaa, poświęcony temu celowi,

A zarazem łączę od obudwu nas

Wyznanie wysokiego szacunku

szczery i prawdziwy sługa,

J. Wieniawski.

Paryż, 9. Maja, 1878. r.
57. rue de Provence.

Szanowny Mistrzu,

Po upływie wielu, że nie powiem miesięcy ale prawie lat, zmuszony jestem przerwać milczenie i niepokoić Szanownego Pana Dobrodzieja prośbą moją, o przesłanie rękopismu „Królobójca" z przemową i przypisami, pod następnym adresem:

A Monsieur le Col̄ Wierzbicki,
à Menton.
Alpes Maritimes. (France.)
Hotel du Parc.

Znalazł się tam jakiś nabywca lub wydawca moich ramot. Może więc sobie łatwo wyobrazić Szanowny Mistrz, jak mi wiele zależy na tem, aby się odpis, jedyny z resztą, dostał jak można najrychlej do miejsca przeznaczenia.

Od pewnego czasu coraz mniej odbieram wiadomości

z polskiego świata, mnie tylko że w tym roku przypada Jubileusz literackiego zawodu Szanownego Pana. Przyłączam mój słaby głos do powszechnego powinszowania, a nadewszystko serdeczne życzenie zdrowia i sił do pracy na długie lata.

Po dwóch niefortunnych próbach z naszemi literackiemi Areopagami, postanowiłem sobie trzymać się od nich na zawsze z dala. W zarozumiałości mojej niepoprawny, targnąłem się teraz dosiąść Pegaza na francuskim Parnasie. Przypuśćmy, que je fasse une culbute, pociesza mnie ta nadzieja, że ludzie sumienni oddadzą mi przynajmniej tę sprawiedliwość, że podjąłem ciężką pracę i musiałem walczyć z wielu trudnościami tam gdzie wierszowanie jest najwięcej skrępowane prawidłami, z powodu wszystkich nowożytnych języków.

Ponawiam Szanowny Mistrzu jeszcze raz moją prośbę, a zarazem przypominam się pamięci

na wypadek odwiedzin Paryzkiej Wystawy.
Pragnę oglądać go i uściskać,
a tym czasem składam moje uszanowanie i zapewnienie wysokiego szacunku.

Szczery sługa i przywiązany
Lidmek. J. Wichertke

379 ~~1219~~

Paryż, 5. Grudnia 1880 r.

35. rue de la Chaussée d'Antin.

Wielmożny Mości

Dobrodzieju,

Nieotrzymawszy w ostatnich dwóch, lub nawet trzech latach odpowiedzi na kilka moich listów, nie- pomarzyłbym się niepokoić WMci Pana Dobrodzieja żadną nową odezwą, gdybym niemiał koniecznej potrzeby wydostania z papierów WMci Pana Dobrodzieja mo- jej ramoty p. t. „Królobójca" –

Jakkolwiek te rymidła niemają zapewne żadnej wartości literackiej, zwłaszcza wobec tylu arcy- dzieł wzbogacających coraz więcej nasze piśmiennictwo, jak o tem dowiaduję się z rozmaitych ogłoszeń i re- cenzyj, pomimo to jednak z wielce ważne względy ramota moja powołaną, jest mi nieodzownie po- trzebną; dla tego ośmielam się prosić najusilniej WMci Pana Dobrodzieja, aby raczył rozkazać odszukać ją w swoich papierach i wyprawić na mój koszt pod adresem jak wyżej.

Mam honor być

WMci Pana Dobrodzieja

z wysokim szacunkiem

prawdziwy sługa

J. Wichertki

380 ~~1220~~

W

Paryż, 11. Grudnia.
35. rue de la Chaussée d'Antin.

80?

Szanowny Mistrzu,

Przepraszam raz jeszcze za moją natrętność, ale spieszę zapewnić, że ów nieszczęsny „Królobójca" na żaden konkurs występować niemógł. Zanadto znam dobrze skład naszych Areopagów, ażeby podobny utwór narażać na nieochybne odrzucenie. Bardzo być może, że rękopism tak jak był złożony lat temu cztery do kofra w czasie przejazdu WWPana Dobrodzieja przez Paryż, ukrywa się gdzieś pomiędzy foljałami zwinięty w formie trąbki, co mogłoby prowadzić do domysłu, że przeszedł jak to mówią: w trąbę. Mam nadzieję, że Szanowny Pan przebaczy mi tę grę słów, która może przynieść przynajmniej tę korzyść, że posłuży osobie robiącej poszukiwania, za wskazówkę do odkrycia.

Mam honor być WWPana Dobrodzieja
z wysokim szacunkiem
szczery sługa
J. Wichorski

P. S. Spotykam tu niekiedy pewnego włoskiego profesora p. Giovanni Valeri, który prosił mnie usilnie przesłać WWPanu Dobrodziejowi jego ukłony.

wiktowski Józef

~~445~~
387

Dr. Józef Wiktowski
Asystent Uniw. Jagiell.
w Krakowie

Dnia 16/9. 1884. – Szczęśliwym, że mogłem być pod tym dachem, gdzie wielki mąż z taką chlubą

dla przyszłości Polski pracował.

Widmann Karol 382 557

Ze Lwowa d. 13 Grudnia 65

Szanowny Panie

Odzyskawszy swobodę której pozbawieniem na długie lata zagrożony byłem, nie chcę ani chwili tracić bez pracy.

Zastałem tu stosunki literackie a zwłaszcza dziennikarskie w rozprzężeniu. Czytałem już w Krakowie listy lwowskie pisane od Tadeusza Langiego o Haśle, po takiem przygotowaniu niedziwiło mnie bynajmniej, gdy mnie we Lwowie przyjęto wiadomością, że Hasła założyciele mnie chcą mieć redaktorem, bo im brak ludzi. Powidaj ustąpił, Sztaskul toż samo, inni opuścili także to pismo, a gdy im Pana brakło stracili zdaje się ostatnią nadzieję. Jakoż podobno Hasło upada.

Gazeta Narodowa utrzymuje się przez chwiejność swoją, bo schlebia każdemu kierunkowi opinji powszechnej na przemian. Przeglądu barwy odgadnąć niemogę. Zostaje Dziennik

literatki pod nową redakcyą cokolwiek polepszony i Tygodnik naukowy stabilny organ tutejszej młodzieży.

Nie zwykłem się nigdzie natrącać, chociaż mówiono mi że każda redakcya chętnieby mnie za współpracownika przyjęła to jednak szczerą chociaż bardzo nieśmiałą propozycyę zrobiła mi jedna młodzież tutejsza ażebym objął redakcyę Tygodnika.

Mam słabość do młodzieży, chwyciłem się tej propozycyi choć utrzymania nie mam zapewnionego a Tygodnik mi go nie da. ~~[illegible]~~ Znam kilku z dotychczasowych kierowników Tygodnika z najlepszej strony pod każdym względem, są to chłopcy pracowite, posiadają wiele wiadomości i zdolności, prowadzili dotychczas to pismo nieźle, ale chcą prowadzić lepiej i poddają się mojemu kierunkowi.

Mam sobie za obowiązek sumienia popierać ich jak najusilniej i będę dla nich pracował choćby o biedzie.

Sądzę że Pan nie zgani mych może skłonności sentymentalnych usposobień i zechcesz mnie poprzeć w mojej pracy.

Udaję się więc z zupełnem zaufaniem do Pana że nie odmówisz mojej prośby i proszę abyś ~~[illegible]~~ chciał obdarzyć Tygodnik na pierwszy jego występ pod moją redakcyą jaką choćby drobniutką powieścią. Może Pan ma co pod ręką może jest co gotowego bo nam pilno potrzeba, aby na nowy rok pochlubić się Pańską pracą. Tygodnik teraz nie nie honoruje, on błaga jałmużny, ale uważa się dłużnika i gdy przyjdzie do lepszego bytu zechce spłacać długi swoje.

Aby to pismo uczynić przystępniejszem i zyskać mu większą publiczność otwo-

1.

rzyłam w Tygodniku stałą rubrykę dla powieści i literatury pięknej w ogólności

Czyimże utworem snadniej rozpocząć tę rubrykę jeśli nie Pańskiem.

Ponawiam więc prośby moje a mogę zapewnić że cała młodzież tutejsza wtóruje z serca tym prośbom i oczekuje w jak najrychlejszym czasie jakiej przesyłki —

Z prawdziwem poważaniem

najszczerszy sługa

Karol Widman

Przesłę Panu w tych dniach nowy program Tygodnika

Adresować proszę manuskrypt do redakcji Tygodnika naukowego i literackiego listy zaś wprost do mnie. Możeby Pan sobie życzył jeśli szczególnej uczynić zadość mojej prośbie, aby prace moją
[?]jące się drukować w Tygodniku odbić osobno? to proszę dać stosowne polecenie.

z Brzeżan d. 26 Grudnia 65

~~387~~ ~~858~~

Szanowny Panie

Wyjechałem ze Lwowa, jak Pan z daty listu widzisz, na święta do sióstr moich, pojadę stąd dalej na wieś i niewiem dokładnie jak prędko wrócę do Lwowa. Objąłem bowiem wprawdzie redakcyę Tygodnika nauk., ale pomimo tego niemam na razie czego siedzieć czyli racy o czem siedzieć we Lwowie. Mając ofiarowaną gościnę u dobrych przyjaciół, korzystam z niej na razie, nietracę jednak nadziei, że staraniem przyjaciół moich we Lwowie uda się zapewnić sobie tam egzystencyę. Pobyt mój we Lwowie jest potrzebny dla mnie i dla innych. Niemniej jednak z tej potrzeby wynikuje fakt być z Szanownym Panem korespondować ze wsi i donieść o moim adresie. Do nowego roku zostaję w Brzeżanach i póki nie uwiadomię o zmianie pobytu, proszę tu adresować.

List Pański dopadł mię z tego powodu trochę później, ale już odebrałem wiadomość o podarunku Pańskim dla Tyg. Nietracę słów na dzięki, pojmiesz Pan jak rzewno mi, tem zobowiązałeś żeś

pomimo natłoku roboty wspart mojego pu-
pila, bo za takiego uważam Tygodnik. Niech
pewaj Pan ręki od niego i na przyszłość. Może
się wkrótce zapewni mu egzystencję.

Uwagi Pańskie co do rubryki powieściowej przyję-
tem z wdzięcznością szczerą i dzielę Pańskie obawy,
ale niema innej rady. Wyłącznie naukowe pismo,
zwłaszcza takie więcej encyklopedyczne, niema
przyszłości, a że jest encyklopedyczne więc
niewyklucza beletrystyki.

Co do wyjaśnień względem Karta zadbyem
odpowiedzieć Pańskiemu życzeniu, ale niewiem
czy potrafię zadowolnić. Starkel jest delikatny
dla prenumeratorów i tylko półsłówkami odsłonił
mi powody wystąpienia swego. Zresztą niemiałem
czasu swobodnie z nim pomówić. Wiem tyle
z pewnością że umieszczanie korespondencji ja-
kiejś która się skłociła z artykułem wstępnym była
pożądanym podobno pretekstem aby zerwał stosunek
z wydawcami z którymi od początku niedzielił prze-
konań. Powiadają zaś oświadczył że tak jest soli-
darnie złączony ze Starklem że z nim razem

wystąpić musi. Uproszono jeszcze Powidaja nieja-
kiś raz tak w końcu nastąpiła nieuniknione katastrofa
Akcjonarjusze, Styppa, niechcieli dawać pieniędzy.
Co do proponowania mnie redakcji to pogłoska
o tem powitała mię już w Krakowie zaraz za
powrotem z więzienia - ale zapewne moja otwar-
tość co do warunków pod jakiemi mógłbym
przyjąć redakcyę odstręczyła przedsiębiorców
od robienia mi jakiejkolwiek propozycyi. Zapewne
że warunki moje byłyby trudne, bo chciałbym
mieć tabulam rasam, czyli raczej aby się panu
wi przedsiębiorcy nie trudnili niczem prócz finan
sów dziennika. Starkel mówił mi wprawdzie
że wydawcy nieraz tak strasznie docinają kierunku
w pismie aby się z niemi niemożna zgodzić, ale
gdy propozycyi nie zrobiono, niebyło się o co godzić.
Jest także w projekcie polski dziennik żydow-
ski z którym mówiono mi że żydzi na mnie ra-
chowali; projekt, jak uważa, bardzo popularny
we Lwowie, bardzo mnie namawiano żebym
się nie usuwał, jeżeli mnie wezwą, ale dotychczas

niedoszło mnie także nic o tem prócz pogłosek.
Pozdrawiając najserdeczniej zostaję z rzetel-
nem poważaniem

[illegible]

REDAKCJA I ADMINISTRACJA
TYGODNIKA
NAUKOWEGO I LITERACKIEGO

ze Lwowa d. 24 Kwietnia
866

Szanowny Panie

Właśnie miesiąc prawie upływa, jak otrzymaliśmy od Łaskawego Pana list w odpowiedzi na zbiorowy nasz dokument homagjalny. Różne przeszkody, kłopoty itd. nie dozwoliły dopaść chwili aby Panu podziękować za życzliwość i gotowość wspomożenia Tygodnika. Kto inny zaś nie znalazłby się któryby śmiał korzystać za[illegible] z Pańskiej tak uprzejmej obietnicy dla Tygodnika. Wypocząwszy się cokolwiek i zająwszy już stałą siedzibę we Lwowie odzywam się tedy do Pana Łaskawego z prośbą ażebyś raczył ziścić się z uprzejmie nam danego przyrzeczenia.

1

Wspominałeś Pan w ostatnim liście że
gotów jesteś przesłać prolog do swego
dramatu; podobnie że mógłbyś co z
pism Rzewuskiego znaleźć. Proszę
więc o to jaknajśpieszniej i przesłania
wszelkiego oczekuję.

Nie uwierzysz Pan może z czem
tutaj jest do walczenia, nie uwierzysz
że ja który doznałem w więzieniu u-
przejmości i opieki ze strony będących
na wolności, jakiej się nie spodziewałem
i na jaką sobie niezasłużyłem, który
po uwolnieniu doznałem niezasłużonych
owacyj i wyszczególnień teraz troszczę
się o to, z czego będę żył. Nie mam
już pretensyj w naszych dzisiejszych
stosunkach, aby mnie dziennik wy-

REDAKCJA I ADMINISTRACJA
TYGODNIKA
NAUKOWEGO I LITERACKIEGO

żywot lub wogóle praca literacka,
bo u nas panuje teraz ogromna
stagnacja w tym względzie, tak
dalece że nawet Czas się chwieje,
że Dziennik literacki będzie mu
siał dołożyć i t. p. ale oni mają
na to fundusze. Tygodnik ani też
ja sam niemamy ich, teraz na tyle
wystarcza aby pokryć koszta druku.
Niestracę nadziei że tak kryzys przemi-
nie urządziłem rodzaj składkowej
subwencyi dla Tygodnika wpłynęło
dotąd trochę nad 200 f, za to ban-
krutuje z drugiej strony drukarz
Jabłoński który miał pewną ilość
exemplarzy w komisie i pono-

tiny przeto dotkliwą stratę.

Tak tedy zmuszony jestem szukać w innym zawodzie utrzymania, a i oto nadzwyczaj trudno, pomimo życzliwości i oświadczeń gotowości pomożenia mi ze wszystkich stron.

Słowa, słowa i słowa, a więcej zarówno wyczerpują.

Nie wiem na co Panu tem głowę kłopocę, przyjm to Pan jako dowód przyjacielskiego zaufania i potrzeby zwierzenia się człowiekowi który tak wiele doznałeś i przecierpiałeś a zostajesz niezłamanym na duchu dla którego też pozostaję

Zawsze niezmienną czcią

i przyjaźnią

Karol Wiltman

n. 554 2/4 ul. Szeroka

388 ~~447~~

We Lwowie, 17 Stycznia 868

Szanowny Panie

Czynię ulgę sercu mojemu pisząc do Pana nieurzędownie, od dawna, chociaż niemogę pominąć tej sposobności, aby Panu niepodziękować osobno żeś okazał udział dla naszego Towarzystwa, które mnie obchodzi z obowiązku już nie jako jednego z członków, ale jako rodaka.

Aby jednak ominąć wszelkie pozory oficjalności pomijam tu sprawy Towarzystwa oczekując od Pana nadsyłki prac Jego, któremi, jak słusznie wyraził się ktoś z członków dyrekcji, Pan [illegible] większą naszą wystawę i całe Towarzystwo. Musiałeś Pan zresztą otrzymać już naszą odpowiedź na Swoją uprzejmą odezwę przez Pana Strobla.

Przechodzę do innej sprawy w której Pan byłeś tyle łaskaw wspomnieć o mnie pisząc do Waligórskiego, a tą jest materjał do rachunków. Co do Gołuchowskiego to sądziłem że Pan czytając Tygodnik Artystyczny ilustrowany, że Pan zatem masz w ręku moją charakterystykę jego osoby. Ponieważ jednak zdaje się że jej Pan nieposiadasz, więc posyłam odbitek z niej.

Co się tycze osobistości oprócz tego przez Sz. Pana wymienionych t.j. p. Kazimierza Grocholskiego i Floriana Ziemiałkowskiego to podaję Panu jak najchętniej co mi o nich wiadomo. Jeśli przytem odbiegą moje zdania z[illegible] widzeniu, to niedlatego ażebym miał pretensję podsuwać je Panu, ale tylko dla łatwiejszego zorjentowania się w sądzie o nich. O Gołuchowskim bliższe wyjaśnienia dołączam podług [illegible] moich spisane. O Ziemiałkowskim podaję następującą wiadomość, a mianowicie to z własnego, naocznego ~~[illegible]~~ niejako, doświadczenia wiem.

P. Ziemiałkowski był jeszcze w r. 1840 osobą nieznaną. Pierwszy raz dał się poznać młodzieży uniwersyteckiej, która miała wtedy baczne oko na wszystkich ludzi mogących kiedykolwiek być pożytecznymi dla sprawy ojczystej, gdy jako adjunkt przy ~~katedrze, tak zwanej~~ fakultecie praw-

nym miał kilka odczytów w zastępstwie professorów przychodzących przypadkowo w dopełnieniu
swojego obowiązku. Pewność siebie samego, jasny styl, dobitne wygłasza-
wanie ujęły słuchaczów i zwróciło na niego uwagę. Niewiedziano że Zie-
miałkowski stał w tym na czele spisku i że przemawiał z katedry do swoich podwładnych w organi-
zacji spiskowej, którzy niepodejrzewali w nim swojego przełożonego. Posady jaką wtedy piastował Ziemiał-
kowski była wprawdzie bardzo niełatwa, jednakże, aby ją otrzymać trzeba było mieć bardzo dobre poświad-
czenie z policji że kandydat jest pod względem politycznym nieposzlakowany. Wiadomo jak wiele potrzeba
było aby za takiego młodzież uchodzić, gdy samo polskie nazwisko było podejrzanem. Ziemiałkowski umiał wszak-
że tak zręcznie omamić czujność policji, że nietylko otrzymał posadę adjunkta przy uniwersytecie, ale miał
przystęp do kółek i domów urzędniczych żyjących w najściślejszych i najprzyjaźniejszych stosunkach z na-
czelnikami policji: Sacherem i Baumanem, był nauczycielem domowym u zamożnej niemieckiej, a za-
ęcie austryjackiej rodziny i mieszkał u Niemców. Gdy tedy nagle z toku śledztwa z innymi przed
świętego wykazało się że Ziemiałkowski należał do naczelników spisku wywarło to wrażenie
w całem mieście a imię Z. wraz z imieniem Smolki podawali sobie z ust do ust jedni ze
zdumieniem i uwielbieniem, drudzy z przerażeniem i obawą, trzeci z zgrozą i wstrętem (za
niedostali odkrycia jego tajnych czynności), słowem Z. był jednym z dzielnych bohaterów r. 1840.
Po kilkoletniej indagacji został skazany na śmierć wraz z innymi a z powodu wypadków r. 1846
otrzymał wraz z towarzyszami prawie amnestję. Pozbawiony stopnia akademickiego, mając
zamkniętą drogę do profesury lub adwokatury, do których się sposobił musiał Z. utrzymywać się z pracy
po kancelarjach adwokatów i to tylko tych, którzy się nieobawiali przyjmować dependenta tak okropnie
skompromitowanego. Atoli przez to nie ucierpiał na sile, więc przy zdolnościach i nawet był on dla
każdego adwokata pożądanym pomocnikiem, dla potrzebujących prawnej pomocy poszukiwanym rzecz-
nikiem. Rok 1848 powołał Z. do publicznej działalności.

Został on wybrany posłem na sejm wiedeński z miasta Lwowa wraz z Leszkiem Borkow-
skim. Na sejmie okazał on wielkie zdolności parlamentarne, ale główna jego działalność objawiała się
tutaj mniej w sali obrad niż po biurach sejmowych. Miał on wprawdzie kilka mów znakomi-
tych. W biurach zarzucano mu czynność intrygancką. Ponieważ ta czynność była przeważnie
oppozycyjną i postępową, więc mimo wielu zarzutów nie stracił on na popularności, ale
wzbudził wielką nienawiść w kołach rządowych. Skutkiem tego było, że po zbombardo-
waniu Wiednia i innych stolic prowincjonalnych internowano Z. przez dłuższy czas w
Meranie; po uwolnieniu go zaś niechciano mu przywrócić prawa do adwokatury. Z. już
był odtąd głównym kierownikiem kancelarji przyjaciela swego Smolki, któremu nieśmiano
odebrać prawa do wykonywania adwokatury. Był on ciągle „persona maxime ingrata" dla
rządu. Udało mu się jednak pozyskać pewniej korzystną posadę, niezawisłą wprawdzie, ale w in-
stytucji zostającej głównie w ręku Niemców i żydów t. j. konsulenta prawnego przy filji

Banku Kredytu ruchomego. Gdy po pierwszej wojnie włoskiej Austrja zaczęła znowu wstępować na tory konstytucyjne wystąpił Z. znowu jako kandydat na posła ze Lwowa i wtedy to podkreślił szczególnie różnicę swego wyznania politycznego od politycznej barwy X. Leona Sapiehy, przedstawiając siebie, jako reprezentanta demokracji, dziś zaś występując głównie robieniem operacji finansowych, z których majątkowe ciągnął korzyści. Przeciwności udało się wtedy zwycięstwo nad X. Leonem Sapiehą we Lwowie. Ziemiałkowski został wybrany do Rady państwa i do Wydziału ~~Sejmowego~~ Krajowego. W czynnościach na tem stanowisku odpowiedział Z. oczekiwaniom w nim położonym, jednakowoż zaczęła już wtedy zadziwiać jego przyjaciół skłonność do przechylania się właśnie ku przewadze tych osobistości przeciw którym niedawno tak stanowczo występował. Z. był dosyć zręcznym aby nie stawać na Sejmie i w Wydziale w opozycji z większością. Nie wpłynęło to wszakże przecie bynajmniej na uszczuplenie jego popularności. Owszem gdy wkrótce wybuchło powstanie a Z. należał do komitetu tajnego organizującego korpusy powstańcze w Galicji i gdy został z tego powodu uwięziony i znowu na [illegible] więzieniu przewyższył on w opinji wszystkich prawie mężów publicznych w Galicji. Wskutek tego powtórnego więzienia stracił Z. był na jakiś czas mandat poselski i wszelkie inne prawa obywatelskie. ~~Tymczasem nastąpiła nowa kadencja sejmowa i nowe wybory na posłów~~ Z. nie mógł być wybranym na posła, ale gdy niedługo po rozpoczęciu czynności sejmowych w r. 1866 otrzymał przywrócenie praw politycznych wybrało go miasto Stanisławów, przy nowej zaś kadencji sejmowej Lwów swoim posłem. Na sejmie ostatnim zdołał Z. tak sobie ująć większość posłów, że stał się ~~...~~ ich przewodnikiem. Oraz skłonił do ~~wybierania~~ brania udziału w Radzie państwa, do wysłania adresu i do cofnięcia go potem, jemu można to po części przypisać że wprowadził większość sejmową w ramiona rządu, że za jego przewodnictwem szedł sejm ręka w rękę z Gołuchowskim i przez niego wywierał [illegible] na sejm. Ten sam Ziemiałkowski trwał dalej w Radzie państwa, gdzie zachowanie się delegacji było w niejednym względzie zdradą zaufania całego kraju i tak źle widziane w opinji, że nawet Gaz. Narodowa, która od r. 1866 jest służalczym organem Gołuch. i Ziemiałk. widziała potrzebę zganienia czynności Delegacji, aby nie stanąć w opozycji z opinją powszechną. Nagrodą za to zachowanie się p. Z. jest nadana mu przez rząd godność Wicemarszałka Rady państwa.

O Grocholskim niema wiele do powiedzenia. Jest on człowiekiem uważanym prawo austr. i prawowitym. Dlatego że posiada ogromny tylko majątek a potrzebuje wiele został przez bardzo zwyczajne u nas względy wybranym do Wydziału krajowe-

go aby mógł pobierać znaczniejszą płacę (2400 zł. a.), ale oprócz tego są głosy które w nim upatrują przyszłego namiestnika Galicji i niewahają się motywować swoje zdanie tem, że potrzebuje utrzymania znacznego.

Miło mi będzie jeśli te moje notaty przydadzą się na co Szan. Panu. Wybacz że się z niemi spóźniłem, ale chciej to wytłomaczyć wielkiem zajęciem, które teraz zwaliło się na mnie i zachować w przyjaznej pamięci

Zostającego zawsze z czcią i poważaniem

K. Widmann

widzeparu Ossoliński 418

we Lwowie d. 17 Listop. 1868

390

Szanowny Panie Józefie

Od dawna czeka moja książeczka na sposobność przesłania Ci jéj Szanowny Panie Józefie, bo należy się ona Tobie jakoby haracz. Brakowało mi tylko godnego pośrednika, któryby podniósł znaczenie ofiarowanéj Ci drobnostki. Otóż znalazłem go w osobie, która niezawodnie przyczyni się do tego, że ofiarowanie Ci mojéj książeczki uczyni na Tobie miłe wrażenie.

Doręczycielka niniejszego listu i książki była tak łaskawa, że zażądała odemnie jakowegoś zlecenia jadąc do Drezna. Skorzystałem ja z tego, skorzystasz i Ty Szanowny Panie Józefie że zrobisz miłą znajomość, a sama mediatorka między nami jest tyle grzeczną że twierdzi iż ona przy

tem, jeżeli niewięcej to pewnie niemniej skorzysta, jak my oba.

Pragnąłbym czasem pomówić bliżej z Tobą Szanowny Panie Józefie o niektórych tutejszych stosunkach i gdybym miał więcej wolnego czasu byłbym Cię zasypał listami, bo najbierałoby się spostrzeżeń; ale ten mechanizm pisania jest niestety pomimo wszelkich naszych wydoskonaleń, tak niedoskonały, że ogromnie dużo czasu potrzebuje. Mając zaś kilka obowiązków koniecznych na sobie, nie mogę w tej chwili upatrzyć na dopełnienie tego obowiązku, którego zaniedbanie zawsze natrafia na pobłażliwe uwzględnienie u naszych Szanownych Przyjaciół. Polecając się Twojemu przyjaznemu sercu Szanowny Panie Józefie przesyłam najserdeczniejszy

pozdrawiam najserdeczniej

K. Wörmann

Dołączam także książeczkę (Wnioski Smolki) której autorem jestem tylko w małej części, bo główną jej osnowę stanowią mowy Smolki, ale właśnie te drobne dodatki zawierają w sobie kilka szczegółów za kulisowych i mniej znanych z naszej galicyjskiej polityki. —

Wasz
Józef Ign. Kraszewski

Widm d. 27 Lutego 1869

392

~~388~~

Pomyślicie sobie że jestem albo okropnie leniwy albo nieprzebaczenie obojętny dla moich przyjaciół którzy dzisiaj dopiero odpisuję na Wasz list z Listopada.

Czyniłem sobie tysiączne wyrzuty z tego powodu, ale jak zastarzały złoczyńca brnąłem dalej w złem. Nie tylko jednak jesteście tak przeraźnie zaniedbanymi — żalą się na mnie ze wszystkich stron, to że listów nie odpowiadam, to że nie piszę do nich.

Przyczyną tego jest służba, w której jesteście wcale rangą i dla nas młodszych wzorem oraz i pociechą że po 10 latach jeszcze będziemy mogli pożytecznymi świata, kiedy dzisiaj takie wypinają się rachunki. Ale obok tej służby musimy tu jeszcze pełnić inne służby i to zasiadać w wydziałach Łyczakowskich, za rządach i t. p. różnych stowarzyszeń, to nareszcie (jak na teraz) i w Radzie powiatowej sekretarzować —

d. 3 Marca

Jakie mam przeszkody niech Wam służy za dowód to, że list rozpoczęty dopiero dziś dalej ciągnę. Tymczasem objąłem wydawnictwo i redakcję dwutygodniowego pisemka t.j. pisma które wychodzi w postaci dwóch pism: Gazety wiejskiej i Przyjaciela domowego, jednego tygodnia jedno a drugiego drugie; pismo to bardzo jest tanie (kosztuje 4 zł. a. rocznie) i obejmuje encyklopedyję wszech rzeczy potrzebnych ludziom co niewiele czytają, a raczej takim co na czytanie wydawać wiele nie mogą.

Donieśliście mi w liście Waszym o zakładaniu nowej drukarni, teraz czytam w dziennikach, że ta drukarnia już otworzona. Życzę Wam szczęścia do tego przedsię-

27 lutego 1869

wszystko i cieszę się tem niezmiernie, raz dla tego że będziemy nie zależnymi od przedsiębiorców innych, powtóre że Wasza drukarnia niezawodnie wiele nam pożytku przyniesie.

Zapewne z niej wyjdą rachunki. Pisałem w ostatnim liście żebym materyjału do rachunków dostarczył i w tem zostałem dłużnikiem Waszym, a rachunki zapewne już w krótce wyjdą, gdyby był jeszcze czas tobym coś dostarczył, bo teraz z obowiązku muszę się zająć naszem życiem publicznem i potocznem, więc przy tej sposobności zebrałby się materjał do rachunków.

Oto n.p. jak Gazeta Narodowa w postaci swego własnego ciała chciałaby obecnie owładnąć wszelkie Stowarzyszenia i zaplugawić je. Nie uwierzycie jaki u nas przeważa brak niezależności – mnóstwo ludzi, bardzo inteligentnych, niemałego znaczenia i wpływu ugina się się przed p. Dobrzańskim, chociaż go nienawidzą, chociaż nim pogardzają a uginają to tylko dla tego „bo on ma dziennik w ręku ~~który~~ i jest potęgą z którą się trzeba rachować". Zapominają że taka potęga ~~[illegible]~~ musi się z wszystkiemi temi rachować, którzy się z nią nie rachują. Mówię to z doświadczenia, bo patrzę na to jak Dobrzański albo milczy, albo się wcale nie odzywał tam, gdzie czuł że jego krzyki nie będą miały żadnego skutku, że zamiast szkodzić mogą jeszcze posłużyć jako reklama. Tak było z Towarzystwem sztuk pięknych, tak z niektóremi innemi. Jest tu do opowiadzenia mnóstwo drobiazgów zakulisowych na które jednak list za mało. Więc powiem konsekwentnie i piszę częściej. Radbym w z Waszej strony ale rzeczywiście trudno znaleźć czas na to. Nie nie próżnuję dowód tego macie między w książeczce której egzemplarz kazałem Szanownemu Panu przesłać, jako monografia o kościółku ś-Jana.

Co do Korzeniowskiego zgrzeszyłem żem się do Was nie udał, a miałem zamiar uczynić to, ale winna w tem trochę i redakcja Dzien. Lit. która nie dostawiła mi egzem dosyć dawno

brania materjału tak że musiałem pisać prosto pod prasę. Dobrze mówił Pol że dzienniki demoralizują autorów. Radbym, gdybym wiedział że się to na to przyda opracować tę samą rzecz jeszcze raz z Waszą pomocą i rodziny Kroniowskiego, która się także do mnie udała po wyjściu mojej książeczki. Widzę mnie to nauczyło że pomimo być niedostatków tak po ojcowsku może, jest tę ocenianie. Do drugiej edycji najchętniejbym się wziął ale muszę poczekać, aż się znajdzie nakładca, a tymczasem znowu mnie dzienniki demoralizują i Strzecha mnie dusi i Kraj zwerbował a nawet mała Mrówka mnie doji, nareszcie teraz zapisałem duszę (przynajmniej tej duszy) Gazecie więcej i Przyjacielowi domowemu ~~Nie wiem czy Wam przesłali moją książeczkę o Smolce i o jego [illegible] postawioną [illegible] w [illegible] [illegible] Szymie~~? przypuszczam — napisawszy to zajrzałem do listu Waszego i widzę żeście je dostali.

Czy macie z Krajem jakie stosunki? Mnie wezwano do rubryki ekonomiczno-społecznej.

W tych dniach wyjdzie prospekt moich biografij przedrukowanych z Tygodnika Lwowskiego, o których tak łaskawie wspomnieliście w Rachunkach. Będą one ilustrowane fototypjami i pierwsza publikacja polska w takiż sposób ilustrowana.

Wybaczcie niedbalstwa mowy i przyjmcie z przyrzeczeniem poprawy najserdeczniejsze pozdrowienia oraz zapewnienie mego poważania z jakiem zostaję na zawsze przyjacielem sługą

K. Wroński

1274
394

Wielmożny Panie!

Dyrekcja Towarzystwa przyjaciół sztuk pięknych we Lwowie, stosując się do Statutu §. 8. urządza w miesiącu ~~Kwietniu~~ Marcu roku 1871. wystawę dzieł sztuki według wskazówek zawartych w tymże Statucie.

Dopełniając tego chlubnego zadania, Dyrekcja żywi nadzieję, że Wielmożny Pan zechcesz zaszczycić Towarzystwo tutejsze udziałem Swoim w wystawie, i uprasza, abyś ją w takim razie raczył zawiadomić, ile dzieł Swoich nadeszlesz, jakich one będą rozmiarów, i w jakim czasie można się ich przesłania spodziewać?

Oczekując jak najrychlejszej odpowiedzi piszemy się

z rzetelnem poważaniem

Lwów w miesiącu Grudniu. 1870.

Przewodniczący: Leszek Dunin Borkowski

Sekretarz: [illegible]

Członek Dyrekcji: Karol [illegible]

Szanowny Panie Józefie Dob...

Wstyd mi odezwać się do Szan. Pana po tak długiem milczeniu, któ-
rego przyczyną, wyznaję to, jest lenistwo niezwalczone w pisaniu
listów. Jak leniwy jestem do robienia przechadzek i odwiedzin tak
i do listów. Zdaje mi się zawsze, że inne rzeczy są pilniejsze a przecie
w końcu żałuję o tyle, że stosunki z przyjaciołmi i znajomymi
coraz oziębleją a wkońcu nawet się zrywają. Niemógłbym sobie tego
darować gdyby między nami miało przyjść aż do tej ostateczności
przez nic innego, jak tylko przez proste moje niedbalstwo.

Więc dzisiejszy list uważaj Szanowny Panie jako akt spowie-
dzi i skruchy, którym chciałbym naprawić złe zrządzone.

Niebyłem bez wiadomości o Tobie, Szanowny, i z boleścią dowiedziałem
się że nienajlepiej Ci się powodzi, tak to my członki bolejącego ciała
wspólnie bolejemy i bodaj czy niepoginiemy marnie nim zmar-
twychwstanie przyjdzie. „Ja niebędę także na rożach". Położenie moje
niepozwala mi oddać się pracy do której najwięcej miałbym powo-
łania, trzeba ją zostawić w tece niewykończoną (jest takich
więcej) bo niema środków na nakład, niema nawet środków
do opracowania rzeczy tak jak wedle rozumienia i sumie-
nia należy — a wkońcu: któż będzie czytał? Zrobiłem
próbę w r. 1863 ze studjum politycznem, zrobiłem drugą ze
studjum literackiem, podobno były, zalecano książkę ludziom
do czytania i czytali ją. ale w końcu zaledwie że się pokryły kosz-
ta wydania. W tym roku prowadziłem przez parę miesięcy Dziennik
Lwowski i straciłem materjalnie tak że teraz jestem w nędzy

krytyczniejszem położeniu z powodu długów pociągających
na opędzenie wydatków administracyjnych, a w końcu wi-
dzę jak klika niedoświadczonych ludzi knuje intrygi
aby objąć kierunek Dziennika którego nie dziś wydał arka
przyniesza, oddałem im więc całą rzecz aby ~~ich~~ sami
doszli ad absurdum. Tak się też stało dzisiaj ~~Dzien-~~
~~nik Lwowski~~ w czasach wojny kiedy Gazeta Narodowa
zyskała 500 abonentów więcej a Dziennik
Polski o 300, Dziennik Lwowski stracił ich 150.
Dziwnaż bo ta młodzież bez ognia bez ciepła bez
twórczości i samodzielności. Już teraz kapitulują i
Dziennik albo upadnie albo przejdzie w inne ręce.
Może ja tam znowu wezmę udział, przyznaję [illegible]
tak sobie życzą przyjaciele przedsiębiorcy. W takim razie
zwracam się do Was Pani o zasiłek literacki,

Kończę tem co na wstępie wyprowadzono proszę
abyście wystawę zaszczycili swojemi pracami
i pozostaję

Z poważaniem i czcią

[illegible]



Towarzystwo przyjaciół sztuk pięknych we Lwowie.

Wielmożny Pan

J. J. Kraszewski

w Dreźnie

~~[illegible]~~

~~No 1.~~

Pillnitzerstrasse No 33. I.

Dresden





we Lwowie d. 9 Lutego 1885

Najczcigodniejszy i Najszanowniejszy Panie.

Od każdego pracującego w jakiejkolwiek gałęzi literatury polskiej należy się Tobie, Najczcigodniejszy Panie, wpierwsze owoc jego pracy.

Racz więc i odemnie łaskawie przyjąć należącą Ci się dań w exemplarzu trzech zeszytów Przeglądu archeologicznego, który wychodzi pod moją redakcyą i mojej pracy o Franciszku Smolce jako dowód najwyższego poważania z jakiem zostaję

najniższym sługą
Karol Widmann

Wiedeńska ostre...

397 1145

× Stembark 19go Maia 1871.

Niech bende Pochwalony Przenaiświentszy Sakrament

Jaśne Panie chrabia zneiwiększem usanowanem i Pokoro przybałam prosyc Jaśnne Pannea chrabiego i Jaśnne Panią chrabine abysce bely tak Łaskawiy i Sprzewielebnem ksendem Biskupem mowiyc o klasztorze kysporskem ktore Sostry Sakramemethy maio zamiar wkysporku załozyc ias wprzesłym roku pisały Domne abym Posła do ks. Dekana i proseła go aby Apres klastoru iem do Bonn posłał i zapyta Łse Maiestratu wiele by żondały zaklastor lec ais do tont my niedostały any otpisu ot ks Dekana Ti-skego roku Bełam Waplewie u Jasne pannea i prosełam zeby beł tak Łaskaw i pomok sie starac oklastor Wiecny Adoracyi zeby na Cesc Naiśw-entszego Sakramentu klastor kysporsky za Jaśnne Ł i Przyobiecał mie Jaśne Pann chrabiea iak Przewielebny Jaśne ksonc Biskup powrocy ze Rzymu iechac do ks. Biskupa i ote rzec se rozmowiyc iy byc pomoco a teras zgłebokem usanowanem i ucałowanem Rąk Jaśne Panu chrabiego Prośe iak Przyiede wnaśe Strony Przewielebny ks Biskup o klaster kysporsky pomowiyc zeby iak nei prendy Sostry Sakramenthy wnasych Stronach Przybely a Jasne Pannu i Jaśne Panny Niebo by wyprosely Dosta Łam znof lyst sklastora Dywcio se Sostry zie nawet otpisu Any Apresu ot ks. Dekana nie Dostały wprzesbe Niebele bylam wkysporka wkościele obacol mne ks Dekan mowiyc

+ Domne ia tes bende wten tydeń pisac do Bomn bom
aś do tego czasu zadnego czasu nymnał iam podchoro
ła zato alem sie niespytała ks. czyly i Apres oktory
prośely poste i ńymogłam nyc wieny mowiyc bom lezała
ła trzamy zradsicy Po Niesporze Posłam Doksenda ka
Stalenskego i opowiedałam ieh zycene i Dałam. ks. ty
ktorem Dostała Sklastorea do cytanea i prosełam a
se oto pomok ks Dekanowiu strac przyobiecał m
ks Stalenski wnet Apres klastoru do Bomn
Posłac Aach iezely to wola Boska toc mam nadzie
W Bogu zie to se wsystko do skutku przyprowadz
a teras powtorne Prose Jasne Panna chrabiego i Ja
e Pane chrabine abysce Sprzewielebnem ks Bisku
Pem Po mowiely zeby Pozwolol i Bygl Pomoco klas
tor Wieny Adoracyij ustanowiyc Whysportk
Prose pokorne Jasne Panna chrabiego wyisc Dom
ne na pare słowkow zebem ustne mogła opowiedy
albo prose mne Pare słow ot Pisac +

Elzbieta Wiechowska

Jesce iedne prozbe mam Do Jasne Panna wedlug
Niebosczyka ks Weslera Dostałam pismo ot ks-
kapelana Ruchy i ot ks Dobrzenskego na kolen
te ~~na~~ pismo wyplacene iego Dlugu aby Strapionego Oic
ks Weslera zaspokoiyc i Łzy zocow obetrzec azmne
ły Panna Jezusa chce teskłatke zbierac Prose poko
rne Jasne Panna chrabiego o wsparce Niebosczyka
ks. na wypłacene iego dlugu Pan Jezus bende tysa
kroc zapłato

Elzbieta Wiechowska

Wiewiórowski Antoni 398 ~~449~~

Gr. Hain 6. 1. 68

Łaskawy Panie!

Zapewne przypomnisz sobie, że objawiłeś mi chęć zwiedzenia miasta mego.
Ponieważ pan Feodor Zschille, o którym tyle mówiłem, po dłuższych podróżach teraz kilkanaście tygodni w domu pobędzie, przeto ośmielam się niniejszém prosić Imci Pana jak najusilniej, abyś raczył do Grossenhayn zjechać. Zapewniam mocno, że zwiedzenie wielkich fabryk tutajszych, poznanie bardzo wykształconej i nader uprzejmej rodziny mieszczańskiej będzie Imci Pana wielce interesowało. Wszakże mieszczaństwo niemieckie główną dźwignią niemieckiej oświaty i potęgi. — Już dawniej p. Feodor Z. objawił mi, że się bardzo cieszy, poznać Imci Pana, alem ja czekał końca jego ciągłych wycieczek. Wczoraj znów mi powtórzył,

że będzie się starał, Łaskawego Pana jak najlepiéj przyjąć. Trzeba żebyś Imci Pan był łaskaw wziąść tak nazwany „Tagesbillet,“ oczywiście winienbyś dzień cały téj wycieczce poświęcić. Pan pozwolisz, że na dworcu tutajszym czekać będę miłego przybycia uwielbianego pisarza. Nie źle byłoby czekać na piękną pogodę, aby miasto moje miłe na Pana sprawiło wrażenie.

Pociągi odchodzą z Drezna tudotąd:

rano o 6½, o 10téj, o 12téj, i odchodzą zaś ztąd do Drezna wieczorem o 4téj minut 25.

o 6téj „ 45

i o 9téj.

Oczekując miłéj rezolucyi, polecam się łaskawéj pamięci Pańskiéj

najniższy sługa
Ant. Wieczorek.

Grossenhayn 31. 1. 68.–

450 399

Łaskawy Panie!

Racz przyjąć najserdeczniejsze podziękowanie za okazaną mi uprzejmość, oraz pozwolić mi wyrazić wielką radość moją ze zaszczytu, iż poznałem jednego z najzasłużeńszych ziomków moich. Znając najlepiej kraj nasz, najlepiej pouczyć mnie możesz o drodze, na której użytecznym być mogę. Służyć krajowi z wszystkich sił moich, jest celem życia mego.– W osamotnieniu mojém łaskawość pańska jest dla mnie nieocenioną. Ponieważ Łaskawy Pan tak byłeś dla mnie serdecznym, przeto zechcesz mi pozwolić, że w bliskim czasie złożę Mu uszanowanie moje.

Ośmielam się fatygować Pana Dobrodzieja prośbą. Otóż miejscowe towarzystwo muzyczne zamierza na zapusty dać przedstawienie czterech pór

roku. Zimą przedstawić mają osiem par w narodowych polskich ubiorach, które tańczyć będą tańce polskie. Proszono mnie o rysunki polskich ubiorów. Nie znając źródła, gdzieby takowych dostać, ośmielam się prosić Łaskawego Pana o wskazanie mi tegoż; sądzę, że większy księgarz Krakowski albo ~~warszawski~~ mieć je będzie. Ponieważ jestem towarzystwu temu bardzo obowiązany za bezpłatne udzielanie mi od dwóch lat praw członka swego, przeto byłbym Łaskawemu Panu bardzo wdzięczen za wskazanie mi tego źródła.

Racz Pan przyjąć wyrazy najgłębszego szacunku oraz zachować mnie w łaskawej pamięci.

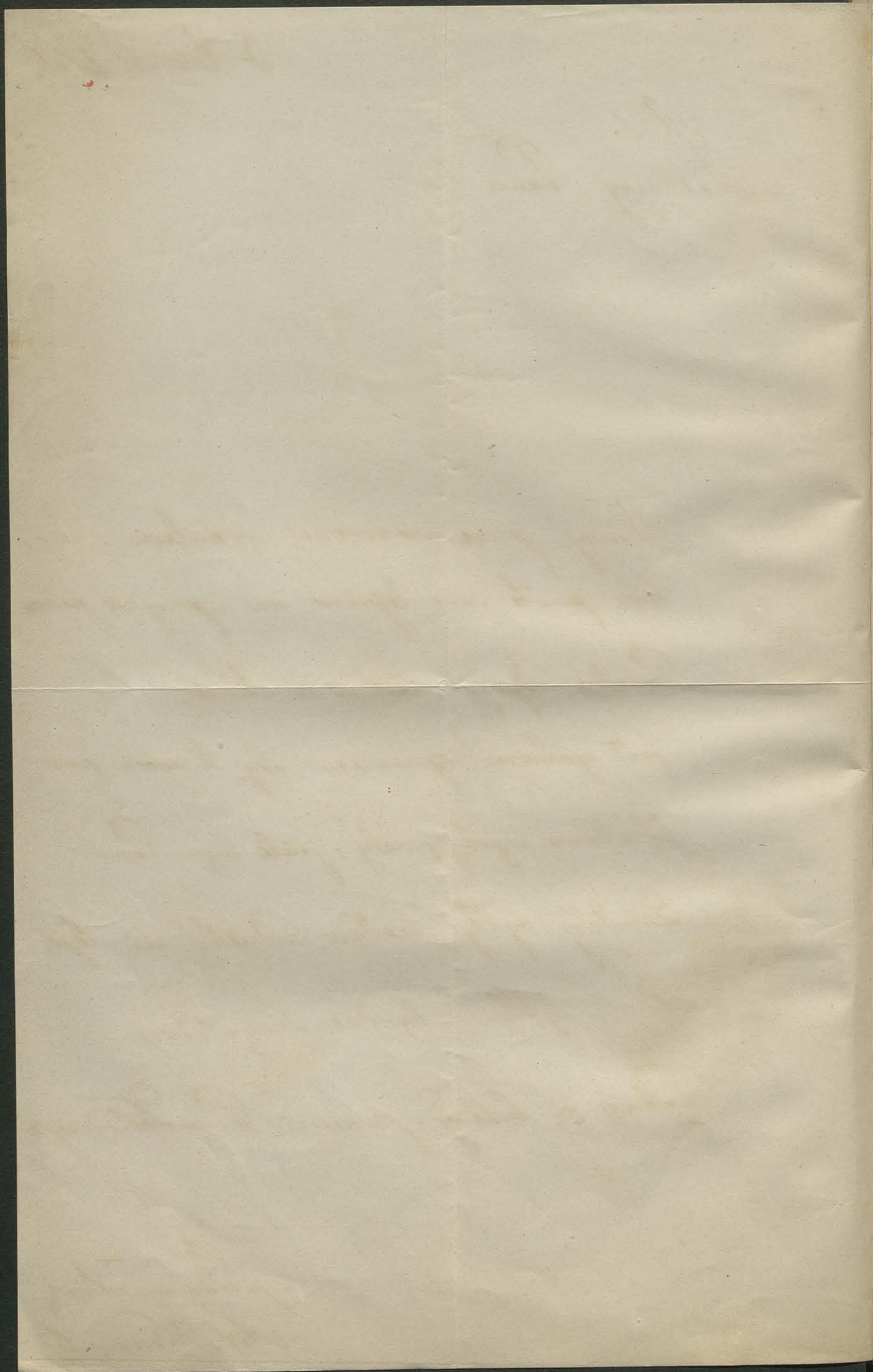
najniższy sługa

Ant. Wieczorek.

Gr. Haiu 5. 2. 68.
400

Łaskawy Panie! –

Wczoraj późno wieczorem wróciłem z Berlina, przeto dziś dopiero na uprzejme pismo Pańskie odpisać jestem w stanie.
Jest ogólnem życzeniem, aby te osiem par jednakowo występowały; jeżeli więc Pan Dobrodziej byłbyś łaskaw udzielić mi tego szkicu, byłbym bardzo szczęśliwy. –
Polecając się łaskawej pamięci Pana Dobrodzieja
zostaję
najniższym sługą
Ant. Wieczorek.



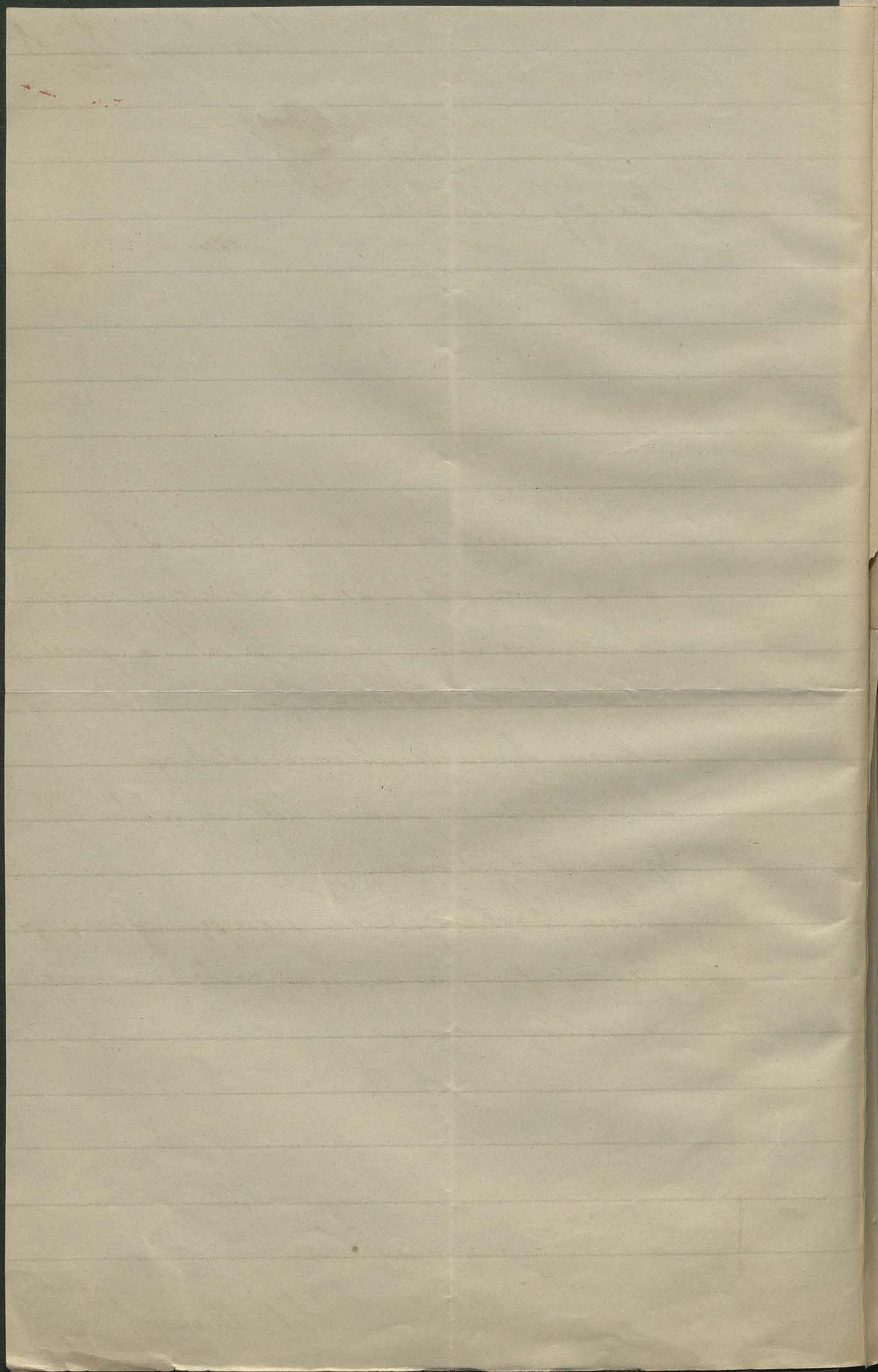
Grossenhayn 10.2.65.
407 ~~451~~

Łaskawy Panie!

Przypuszczając, iż list mój z dnia 5. b. m. zaginął, pozwalam sobie, ośmielony zachętą Łaskawego Pana, prosić Go jak najuprzejmiej, aby raczył zaszczycić mnie obiecanym szkicem ludowego ubioru polskiego.
Dla podróży do Berlina list mój ostatni był dopiero 5go b. m. pisany.
Racz Łaskawy Pan przyjąć wyrazy najgłębszego poważania, oraz zachować mnie w życzliwej pamięci

najniższy sługa

Ant. Wieczorek.



Gr. Hain 1. 4. 68.

402 ~~482~~

Łaskawy Panie!

Za ostatnim pobytem moim w Dreźnie nie miałem szczęścia zastać Imci Pana w domu. Ponieważ najdalej za rok pójdę do Polski i Rosyi, a znajomość języka rosyj. z wielu względów będzie dla mnie konieczna, przeto ośmielam się prosić Imci Pana o łaskawe wskazanie mi gramatyki i słownika polsko-rosyjskiego.

Cieszyłbym się, gdybyś Imci Pan zechciał mnie uwiadomić, czy wiadomość o śmierci szambelanowej Dziembowskiej z pod Kamieńca podolskiego jest pewną; jej siostrzenica panna Dziembowska bardzo mnie nalega, abym prosił Imci Pana o bliższe szczegóły tej śmierci, mianowicie co do czasu,

kiedy nastąpiła.

Wybierając się do Kraju, którego stósunki Jmci Panu tak dobrze znane, korzystałbym chętnie z zaszczytnej dla mnie dobroci Pańskiej pouczenia mnie o nich. Prosiłbym przeto, abyś Jmci Pan raczył oznaczyć czas, w którym pozwolisz złożyć sobie uszanowanie moje.
Polecając się łaskawej pamięci Jmci Pana

Zostaję

najniższym sługą
Ant. Wieczorek

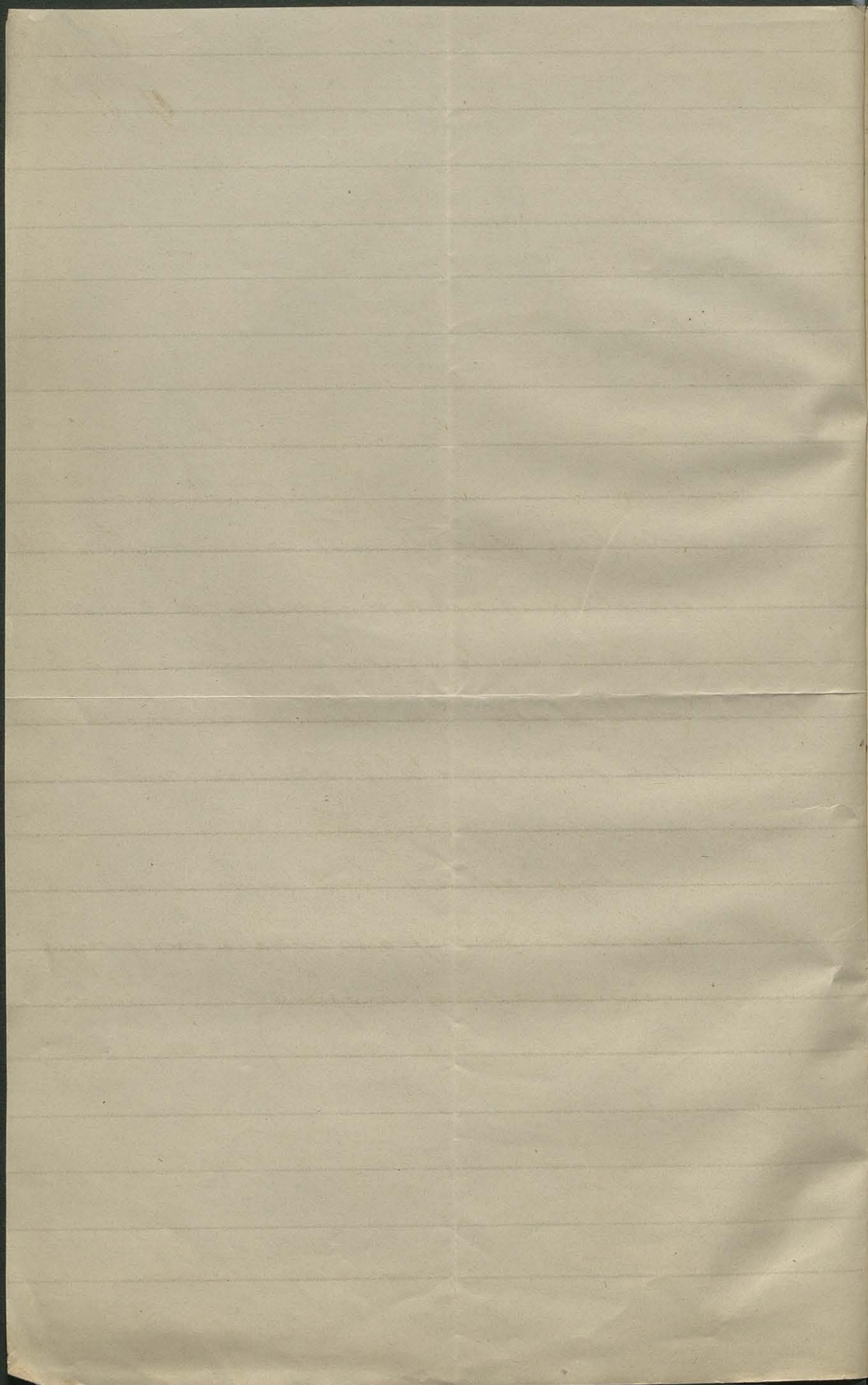
Gr. Hain 9. 4. 68.
403 ~~453~~

Łaskawy Panie!

Dziękując najserdeczniej za zaszczytny list Pański z dnia 3. b. m., donoszę, iż pierwsze i drugie Święto przepędzę w Dreźnie, i że ośmielę się złożyć Jmci Panu uszanowanie moje dnia pierwszego o ½ 4^tej^ po południu, jeżeli mi sam czasu oznaczyć nie raczysz.

Zechcij, Łaskawy Panie, wybaczyć mi, iż zabieram Ci czas sprawą moją, i racz przyjąć wdzięczne me serce w ofierze

najniższy sługa
Ant. Wieczorek



404 ~~404~~

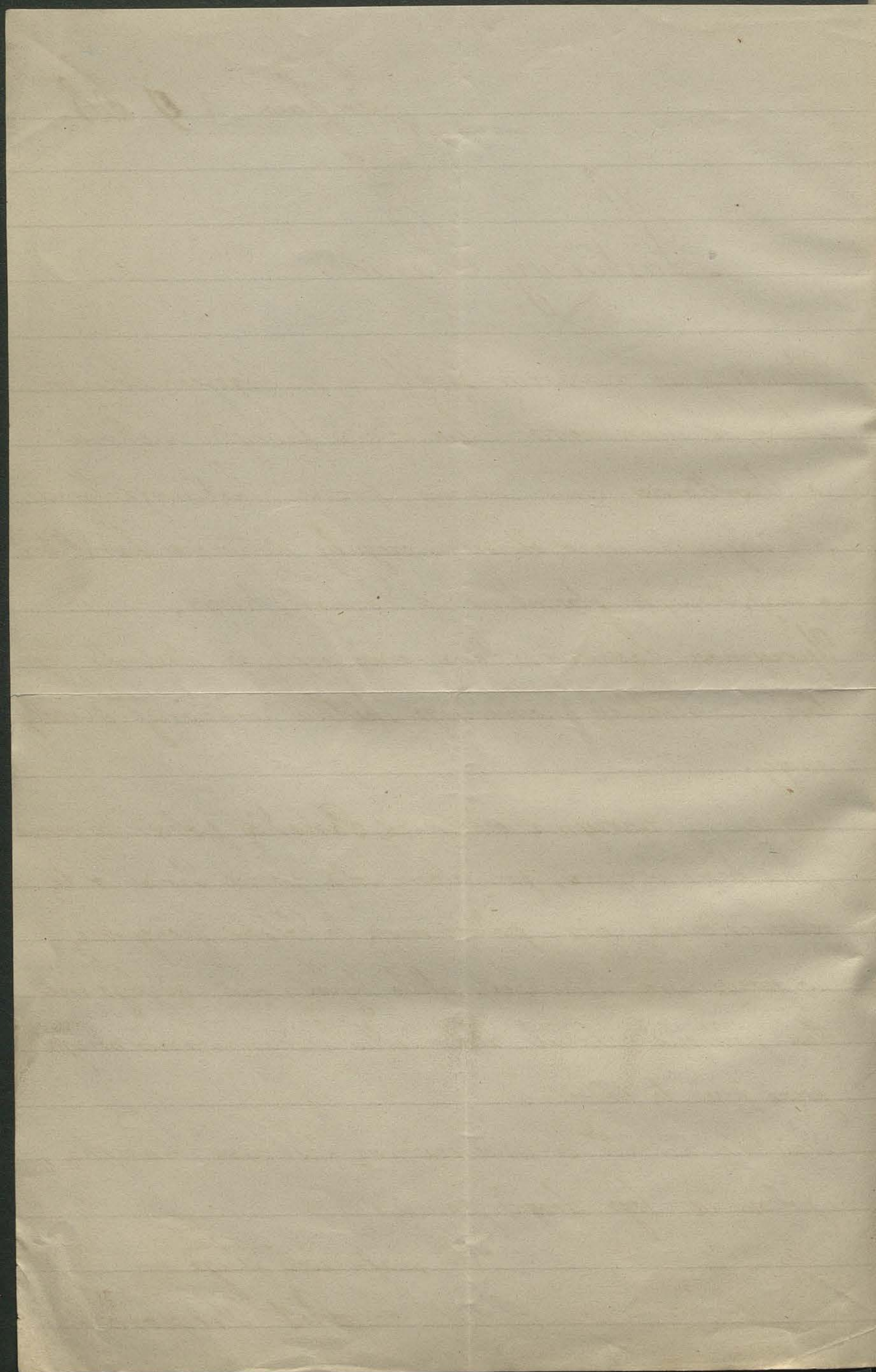
Gr. Hain. 2. 9. 68.

Łaskawy Panie!

Wezwany do zawarcia spółki z p. Józefem Poznańskim w Warszawie celem objęcia fabryki sukna w Ozorkowie, ośmielam się, prosić Łaskawego Pana, jak najuniżeniej, o bliższe szczegóły dotyczące charakteru i majątkowych stósunków p. Poznańskiego.
Uprzejmość Łaskawego Pana oraz rozległe stósunki Jego dają mi nadzieję pomyślnego skutku uniżonej prośby mojej.
Ośmielony uprzejmą obietnicą Pańską polecenia mnie panu Kronenbergowi, pozwalam sobie, prosić Pana o tę rekomendacyą, gdyż podróż moją do Polski podejmę w przyszłym miesiącu. Miło byłoby mi, gdybyś mi Pan pozwolić zechciał, złożyć Mu uszanowanie moje jeszcze przed tą podróżą.
Dziękując naprzód za wielce szacowną łaskawość Pańską, polecam się Jego drogiej pamięci

najniższy sługa

Ant Wieczorek.



405 ~~440~~

Białystok 28.1.1869.

par adr. Monsieur Hasbach.

Łaskawy Panie i Dobrodzieju!

Przekonany o szczerej życzliwości Pańskiej dla mnie i pragnąc dać dowód mej pamięci, ośmielam się prosić o kilka minut, które Pan Dobrodziej listowi temu racz poświęcić!
Nie wróciłem, jako zamierzałem do Saksonii, objąłem miejsce dyrektora fabryki kortów p. Hasbacha w miejscu. Pragnąc osiedlić się w własnym kraju, uważałem za najstosowniejsze ustąpić do fabryki, gdziebym miał sposobność poznania stosunków tutajszych. Miejsce to zajmuję miesiąc cały ku najzupełniejszemu zadowoleniu memu. Mam wolny stół i stancyą i 800 rubli rocznie. Szef mój Aladrewiczyk, niesłychanie pracowity człowiek. Towarzystwo domowe dobre. Ale zanim więcej o Białystokku się rozpiszę, pozwól mi Łaskawy Pan powiedzieć kilka słów o podróży po Królestwie. Zwiedziłem Kalisz i Opatówek. W Kaliszu fabryka Repphana nie wzorowa, bogaty Niemiec starej daty, nie wiele dba o fabrykacyę. Opatówek ma dobrze urządzoną, imponującą fabrykę, która już sprzedana dzierżawcy dotychczasowemu Nietschemu za sumę mniej więcej 400000 rubl. W obydwoch fabrykach dyrektorowie i majstrowie sami Niemcy, dyrektor opatowski ma 4000 rubl rocznie. Robotnicy w Kaliszu złe robią wrażenie. Brudni, wychudzeni, na ich twarzach nie

znać zbawiennych wpływów cywilizacyi zachodniéj. W Opatówku robotnicy korzystniejsze robią wrażenie. W Opatówku spotkałem się z dawnym kolegą szkolnym na wydziale tkackim w Elberfeld. Nadreńczyk po rozstaniu się ze mną zwiedził północną Rossyą i był trzy lata w Kurlandyi w wielkiéj fabryce konsula pruskiego Wöhrmann i Syna w Pernau. W fabrykach kraju tego można się spotkać z Niemcami każdego kątka ich ojczyzny. Wszystkie fabryki które tu widziałem są w posiadaniu niem. i zawiadowane przez Niemców, którzy wobec siebie stanowią towarzystwo. Mają swoje kasyna, swoje kościoły, i żyją tylko między sobą. W Białymstoku i okolicy jest mnóstwo fabryk i kortów i sukna, stoją mniéj więcéj na téj saméj stopie wydoskonalenia co w Niemczech. Wszystkie maszyny sukiennicze, wszystkie przybory i potrzeby są z Niemiec, za co wiele milionów co rok z kraju wychodzi. Widać w tem wyższość narodu tego nad tutejszym. Język w fabrykach jest niem. Mnóstwo tu przybyło robotników z Niemiec. Polacy którzy pracują po fabrykach, ledwo mogą wysłowić się językiem własnym, kiedy idzie o przedmiot z fabrykacyi. Język niesłychanie pokaleczony niemczyzną, gorzéj sto razy niż w Księstwie. Wyższość Księstwa teraz dopiero ukazuje mi się w rażącym stopniu. W kościołach nie widać dobrze ubranych ludzi. Śpiew ludu nędzny, a księży nie do zniesienia, widać brak ukształcenia, widać brak wpływu sztuk pięknych. Dotychczas nie widziałem tu gazet prócz niem. Towarzystwo lepsze, intelligencya niem., są to ludzie bardzo majętni, a liczba ich znakomita, mowa towarzyska niemiecka. Nie myślałem, żeby fabrykacya była tu na tak wysokim stopniu wydoskonalenia, i żeby była

tak znaczna. Byłem także w Łodzi Ozorkowie i Zgierzu. O tych trzech miastach, o ile ja je poznałem, to samo co o Białymstoku powiedzieć muszę. W Ozorkowie mógłbym był świetny zrobić interes, gdybym był miał 10000 rubli. Była tam do nabycia fabryka pod nader korzystnemi warunkami. Handel i przemysł tutejszy jest wielki. Konsumcya tu olbrzymia, skoro proponowane koleje będą wykonane i stosunki trochę więcej uregulowane, Rosya zaimponuje światu. Prawie codzień przyjeżdżają tu kupcy z Odessy, Kijowa, Żytomierza, Berdyczowa, Konstantynowa, z Smoleńska, Witebska, Mińska itd. Przyjeżdżają po większej części przez Warszawę, które to miasto podniesie się znacznie skoro będzie koleją z południem połączone. Kupcy, odbiorcy nasi w kraju nadwiślańskim zwiedzają fabryki tamtejsze, które taniością wyrobów stanowią groźną dla tutejszych konkurencyę. Gdyby kraj nadwiślański miał rozwinięty przemysł mógłby niesłychaną ciągnąć korzyść z innych prowincyi ogromnego mocarstwa. Fabrykacya w Moskwie prędko się rozwija, zakłady kortów i sukna na wysokiej skali. Dzisiaj mówiono tu, że zwinięte będą dwie fabryki, które w polski sposób są prowadzone, jedna w Albertynie pod Słonimem jakiejś Polki hr. Pusłowskiej, a druga księcia Sanguszki w Sławucie. Zabawne są fabryki podobne, zakładane tylko dla tego, aby módz renomować, że ma się w dobrach swoich fabrykę. Ja to oddawna spodziewałem się takiego końca tych zakładów. Szkoda tylko, że nie mam pieniędzy. —

Dziwić się trzeba, że ci ludzie nie umieją tego rozpoznać, że fabryka nie leżąca nad koleją ma bardzo utrudzoną drogę odbytu, i że aby prosperowała potrzeba jej wielkiej sławy, której niefachowcy nigdy zyskać nie mogą! I tu w okolicy w Topoli jest fabryka kortów niejakiego generała Leszczyńskiego, która źle robi interesa. Obecnie odbywa się wielki jarmark charkowski, za miesiąc będzie półtawski, obydwa są dla fabrykantów wielkiej doniosłości. Lipski w porównaniu z niemi maciupstwo. W Warszawie bawiłem trzy tygodnie. Miasto nie podoba się mnie. Brudy. Pan Kronenberg nie przyjął mnie, pan Toeplitz bardzo szczerze mną się zajmował; jestem Łaskawemu Panu za znajomość tę wielce obowiązany. Balet i teatr dobry. Poznałem kilku kupców, którzy mnie się bardzo podobali; co do handlu i przemysłu to co i ja mają przekonanie. Co mnie bardzo gorszyło to wielkie panowanie mowy francuzkiej w towarzystwie. Po wsiach miałem okazyę słyszeć osoby, których jednego zdania nie są w stanie wypowiedzieć po polsku, bez dodawania francuzczyzny.

Przekonanie moje o kraju tutejszym jak może być najgorsze, stosunki są tak nienaturalne, że mieszkańcy bez klasy średniej, najpotężniejszej rozwicielki oświaty i dobrego bytu, żadne społeczeństwo kwitnąć nie nie może. Proszę Łaskawego Pana wybaczyć mi długość listu mego i proszę jak najbardziej o zachowanie miłej dla mnie pamięci i życzliwości Pańskiej. Bądź Pan dobry pewien, że jedynie i wyłącznie pracą wytrwałą i spokojną chcę zapewnić sobie przyszłość. Życząc kochanemu Panu najwięcej pomyślności polecam się sercu i łasce jego

najniższy sługa Stat. Wieczorek.

Język kupiecki jest niemiecki. Wszyscy kupcy z południowych prowincyj nie innym jak niem. mówią językiem którego panowanie jest bardzo rozszerzone.

407 ~~910~~

Białystok 19. 6. 69
p. adr. J. E. Hasbach.

Łaskawy Panie i Dobrodzieju mój!

Kilkakrotnie okazana mi życzliwość Pańska daje mi pewność, że zechcesz łaskawie posłuchać kilku słów moich. Już prawie sześć miesięcy jestem w tym kraju, znam go pod niejednym względem. Kontent jestem z zawodu mego, bo widzę, że mogę być użytecznym człowiekiem, mianowicie, że przemysł sukienniczy reprezentowany w tym kraju przez cudzoziemców. Magnaci krajowi mają fabryki sukiennicze, ale nie znając zawodu tego, tracą na przedsiębiorstwach, których kierownictwo

cudzoziemcom oddawać muszę. Pastowscy przed 3 miesiącami proponowali Moesowi nabycie ich fabryki w Albertynie pod Słonimem. Moes nie wszedł w ten interes. Pastowscy dalej prowadzą fabrykacyę, nie wiadomo do którego czasu, bo że przestać będą musieli, ogólnie tu wierzą. Co do mnie jestem na dawnem miejscu, z któregom kontent. Szef mój człowiek inteligentny, czynny, liberalnych zasad, jest dla mnie wybornym towarzyszem. Jednakże gdybym mógł dostać miejsce zyskowniejsze, uczyniłbym to chętnie. Słyszałem, że Książę Sanguszko zmienia dyrektora w Sławucie. Byłbym W. P. Dobrodziejowi wielce

obowiązany, gdybyś mnie jemu polecić zechciał.
Chciałbym, żeby Książę wiedział o mnie, tak iż
w razie potrzeby mógłby mnie zawezwać do
siebie. Dobrze jest być znanym i dlatego
ośmielam się prosić o tę rekomendacyą.
Wiem zaś, że W. P. Dobrodziej tyle jesteś
szlachetny, że nie odmówisz mej prośby,
mianowicie, że czasu swego polecenie
to dać mi chciałeś.
W Warszawie, gdzie niedawno byłem, propono-
wano mi współnictwo do korzystnego przedsię-
wzięcia, jeżeliby się to przedstawiało.
Pan Toeplitz dobrze mnie przyjął. Pan Kronen-
berg niedostępny. Podczas kiedy Warszawa

mało daje znaków życia handlowego, podnosi się Moskwa olbrzymio. Sukiennictwo tam znamienite. Również fabryki wyrobów jedwabnych i żelaznych. Handel z Wschodem wielki. Mówią mi, że po Londynie Moskwa pierwszem miastem handlowem Europy. Do rywalizacyi to pobudzać powinno. Niestety nie ma komu podnosić przemysł i handel. Ważną dla kraju naszego byłaby kolej z Brześcia do Kijowa. Warszawa zyskałaby na tem połączeniu z Odessą. Przesyłając W. Pani i Dobrodziejowi najmilsze ukłony moje, proszę o życzliwą pamięć.

Polecam się sercu i łasce W. Dobrodzieja

najniższy sługa

Antoni Wieczorek.

Szanowny Panie Józefie - przesyłam Wam
Gazet 3 numera - trzy książki któreście łaskawi
byli mi pożyczyć - i kwit pocztowy -
a na depozyt Skrzypce i paczkę zawiązaną.

Na poczcie tutejszej - Adres Wasz wskazałem
i macie od jutro u siebie odbierać. - Za moim
kwitem w każdym razie reklamować możecie
bo jesteście w księdze pocztowej zapisani do odbie-
rania Gazet w moje miejsce.

Najserdeczniej jeszcze Was żegnam

Wielhorski

Środa rano.

410 87/2

Poniedziałek

Drogi Panie Józefie – wczoraj o 11ej nad:
szedł mi list z Bruxelli i wyjazd mój
o 24 godzin opóźnił. – Wiedząc że w
Niedzielę wszyscy do Blasewitz jeżdżą –
nie fatygowałem Was po mojem obiedzie
odwiedzać – zwłaszcza że moje wizyty
stąd często powtarzane uprzykrzyć Wam
się mogły. – Dziś wyjeżdżam i prze:
syłam Wam powtórne najserdeczniejsze
uściski – Najżyczliwszy

Wielhorski

Oddawca odniesie wszystko coście mi byli
Wujkowi pożyczyli – prócz 27go tomu Zagadki który
Wam z Berlina odeślę. –

111 127

Wiedeń 29 Sierpnia 1870

Gasthof zum Römischen Kaiser

Drogi Panie Józefie – w nadziei że Was wypadki wojenne wstrzymały na miejscu – i żeście się z Drezna nie ruszyli – na chybił trafił przesyłam Wam te kilka słów serdecznego pozdrowienia z prośbą o doniesienie mi czy mogę być pewny zastania Was w Dreźnie – mając bowiem zamiar udania się do Berlina – wybrałbym drogę na Drezno dla uściskania Was – odpiszcie zaraz. –

Serdecznie życzliwy Wasz

Wielhorski.

Cóż to za szereg wypadków od miesiąca – Myśl się gubi pod wpływem tych wrażeń. –

Bellevue Czwartek

Z listu Waszego tyle mam do czytania że muszę zaczekać dopóki nie przeczytacie podróży Gillera którą Wam posyłam. Nie spieszcie się bo dopiero co skończyliśmy Jasieńczyka i nie radbym zaraz rozpoczynać powtórnego opo=wiadania tych samych przygód.

Serdecznie życzliwy

Wielhorski

Piątek. Bellevue 114/413

71.

Bądźcie łaskawi jeżeli wiecie — wskażcie mi adres w Dreźnie p. Andrzeja Zamojskiego u którego obecnie podobno przebywa Żółtowski mój dawny znajomy.

Serdeczne pozdrowienie

Mickiewicz

O Gillera Was proszę — jeżeli się skończyli — bo naglący ściana. —

714
~~1118~~

71

Korzystając z dawno pragnionej spo=
sobności poznania się z Panem – w braku
pośrednika mogącego nas zbliżyć – sam
się do Szanownego Pana zgłaszam z
zapytaniem czy przyjmiesz odwiedziny
moje. — Pilny jestem czytelnik dzieł
Pańskich — Zajmuję się także i muzyką
której słyszałem że Pan miłujesz.
Dodam i to że gościem natrętnym
nie będę.
W nadziei że ta legitymacya wystarczy
proszę o wyznaczenie mi chwili naj=
dogodniejszej dla Pana
Z poważaniem najuprzejmiej pozdrawiam

Wielhorski

Sobota – Hotel Bellevue



Hotel de Saxe 32
Piątek

Kochany Panie Józefie – nie wyjechałem, mając kilka listów do napisania – i trochę z niechęci że to dziś i piątek i 13 razem. Wyjadę więc dziś nocnym pociągiem o 11½.

Nadużyłem wczoraj Waszego Czasu i dobrze czuję że excessa tego rodzaju dzień po dzień się nie powtarzają. To tylko sobie jeszcze pozwalę że pod pretextem odniesienia Wam Książki którą tu doczytam – wpadnę do Was na chwilkę wieczorem przed Wyjazdem do Blasewitz. —

Najserdeczniej pozdrawiam

Witkiewicz



Berlin 22 Kwietnia
Hotel du Nord.

416

Drogi Panie Józefie Serdecznie żałuję że mój zamiar odwiedzenia Was raz jeszcze w Dreźnie zniweczony zostaje koniecznością przyspieszenia powrotu mego do Kraju i zajęciami w Berlinie. — Odzywając się do Was z prośbą za biednym młodzieńcem emigrantem — wysoko uzdolnionym — obecnie wykładającym chemiję w Gandawie, który pragnie otrzymać posadę profesora chemii w nowo organizującym się uniwersytecie Krakowskim. — Przewidując trudności — (głównie dla tego że jest emigrantem) — w przekonaniu że jedno przemówienie Wasze więcej skutkować będzie aniżeli wszystkie jego zabiegi — prosił mnie usilnie ażebym się do Was za nim wstawił i w tym celu dał mi załączoną karteczkę z opisem treściwym jego kwalifikacji

Przekonanie się z niej jak daleko jest Salidny

człowiek i zastugującej żeby ma przyjść w

pomoc. – Ni mogłem mu nie obiecywać

~~###~~ przyrzekłem tylko że ta kartuszka do rąk

waszych się dostanie. – Wiem że jesteście

obsypani tego rodzaju prośbami – zostawiam

więc własnemu waszemu uznaniu czy pośrednictwa w tej okoliczności użyć możecie.

Ograniczam się na przedstawieniu sytuacji

interesanta – a Wasze poczciwe serce wam

reszte dopowie. –

Odpowiedź zechciejcie adresować Hotel

du Nord Berlin. Donieście także o sobie

– jak idzie drukowanie? czy nie zbyt absorbuje? – Ja wracam z Paryża i Brukselli

– Onegdaj spotkałem tu Cieszkowskiego

i przez niego miałem o Was wiadomość

Zawsze najserdeczniej życzliwy

Wielhorski

Bronisław Radziszewski, urodzony w Warszawie d. 6 Listopada 1838 r., żonaty i dzietny. Kończył szkoły w Warszawie a Uniwersytet w Moskwie, gdzie otrzymał stopień Kandydata Nauk przyrodzonych. Po powrocie do Warszawy w r. 1861 zajmował posadę prof. Chemii i Fizyki w 3tim Gimnazyum Warszawskim. We wrześniu 1863 podał się do dymisyi, którą otrzymawszy, wziął czynny udział w powstaniu. Wyszedłszy za granicę pracował przeszło lat dwa w Laboratorium p. Kékulé'go w Gandawie i jednocześnie zdał egzamena najprzód na Kandydata a później, d. 2 Sierpnia 1867 r., na Doktora Nauk przyrodzonych (Uniwersytetu Gandawskiego). Obadwa te egzamena zdał avec la grande distinction. W doktoryzacyi jego specyalnemi przedmiotami były: Chemia organiczna, Chemia nieorganiczna, Mineralogia i Geologia.

W Październiku, tegoż 1867 r., otrzymał posadę Assystenta przy Katedrze Chemii ogólnej w Uniwersytecie w Lowanium. Posadę tę obecnie zajmuje sprawiając zarazem obowiązki adjunkta Chemii ogólnej.

Z prac swoich naukowych drukiem ogłosił:

1. Sur quelques transformations de l'acide formobenzoïque par MM. Glaser et Radziszewski (Bull. de l'Acad. Royale de Belgique, 2me Série, t. XXIV N= 8; 1867.)
2. Ueber einige Umwandlungen der Mandelsäure (Zeitschrift für Chemie 1868.)
3. Recherches sur quelques dérivés de l'acide phényl-acétique (α. toluique) par le Docteur Br. Radziszewski (Bull. de l'Académie, 2me Série, t. XXVI N= 9 et 10; 1868). Za tę pracę otrzymał piśmienne podziękowanie od Akademii.

Przygotował do druku:

a) O Jednokształtności i wielokształtności związków Chemicznych
b) Badania teoretyczne i doświadczalne nad teoryą podstawiania ciał. —

Pragnie zająć posadę profesora Chemii w mającej się zreorganizować Technice Krakowskiej.

412

Rp) Kraszewski

Dresden

№ 2 639

aufgenommen von Ad.

den 22/11 um 4 Uhr 30 M. n mitt.

durch Mayer



Telegraphie des Deutschen Reiches.

Postamt 6 in **Dresden-N.**

ausgefertigt den 22/11

um 4 Uhr 35 M. n mitt.

durch Mayer



Telegramm aus Berlin Ka № 217, 22 W., den 22/11 188 2 Uhr 3 Min. pm mitt.

Bitte meinen kurzen Ausflug nach Dresden um Sie zu sehen und Etwas mitzutheilen. Kann ich kommen?

Wielhorski

Berlin Kaiserhof

C. 187.



48 733

Kraszewski

Dresden.



№ 99 / 739

[A]ufgenommen von

[d]en 24/11 um 3 Uhr — M. N mitt.

[d]urch Meißen



Telegraphie des Deutschen Reiches.

Postamt 6 in **Dresden-N.**

ausgefertigt den 24/11

um 3 Uhr 15 M. N mitt.

durch Müller

Telegramm aus Berlin № 447, 8 W., den 24/11 1881 1 Uhr 58 Min. N mitt.

Komme jedenfalls wenn auch spät.

Wielhorski.

C. 187.

PARIS
PENSION DE FAMILLE
DE Mme KIERBLEWSKA
65, Rue Marbeuf
Champs Elysées
2e ETAGE

Wielobycki Dr.
1864

Madame Kierblewska offre des Appartements meublés, avec ou sans pension, à des prix modérés.

Melle Kierblewska, sa fille, Elève de Henri Herz, se charge de donner des leçons de musique.

Elle enseigne également les Langues française, allemande, anglaise, prend des Elèves comme pensionnaires, ou dirige leurs études dans des cours publics.

Imp. Séringe fres 2, place de l'Ecole.

Patryotycznego i szczęśliwości we wszystkiem co tchnie narodowością. Pana Kraszewskiego adres radbym miał, proszę Pani mi go przysłać i przypomnieć mię zarazem pamięci Państwa Poletyłów, Pana Ministra Leskiego, którym też proszę interes Pani Kierblewskiej powierzyć — Zawsze pełen szacunku wiernego

D. Wielobycki Doktor

O odpowiedź rychłą Panią
proszę –
Mieszkam w domu Pani Baronowy
Exner. która się tej Pani kłania
i serdecznie ściska –

420

Villa Beau Séjour, Passy-Paris, France.
Wtorek. 7^my Kwietnia 1868.

Szanowna Pani.

Darować mi proszę, że pozwalam sobie odezwać się do Pani z zaręczenia P. Walentego Krosnowskiego, że przedmiot listu mojego godzien jest zająć uwagę Jéj, do czego dał mi też adres Pani, z którego korzystając i wiedząc że Pani opuszcza Drezno za tydzień lub dwa najdaléj pośpieszam prosić w imieniu familii Polskiéj, Pani Kierblewskiéj i jéj córki osoby wysoko edukowanéj, która daje lekcye języków i muzyki, jak to po drugiéj stronie umieszczony Prospekt nasz obwieszcza; Matka zaś jéj, straciwszy męża w ostatnich rozruchach (1863) w Warszawie, gdzie trzymała była Pensyonat Panien Szlacheckich, zmuszona się schronić do Paryża, otworzyła Dom mieszkalny od nowego roku (1868) na Rue Marbeuf, 65.

przy Champs Elysées, gdzie na 2im
piętrze ma dziesięć pokojów do wyna-
jęcia, w nadziei, że Szanowni
rodacy i rodaczki względnie na
ich samotne położenie, bez kre-
wnych w Paryżu zostając, zechcą
się przyczynić do ich powodzenia
się. niczem innem jednak, jak tylko
rekomendowaniem tych rodaczek
Domu Mieszkalnego, wszystkim zna-
jomym i przyjaciołom do Paryża
przez Drezno przybyć zamierzającym
a to przez obligowanie mego Pana
Kraszewskiego, który najwięcej oby-
wateli z Polski przyjeżdżających
rekomendować może i powinien
zwłaszcza, że to są bardzo zacne
Polki obydwie, godne wszelkiego
z naszej strony szacunku. i Pan Kra-
szewski przypomni sobie może kie-
w Dzienniku Swoim Warszawskim
umieszczał Korrespondencye anonym-
we parę lat temu względem postępu
sztuki dramatycznej w Polsce — była
to właśnie Panna Kir.bliska, nateraz
z matką na Rue Marbeuf, 65. mie-
szkająca i umiejąca cenić jego dzieła

Wielobycki D.

Wielobycki

~~455~~ 421

PARIS
PENSION DE FAMILLE
DE MME KIERBLEWSKA
65, Rue Marbeuf
Champs Elysées
2e ETAGE

Madame Kierblewska offre des Appartements meublés, avec ou sans pension, à des prix modérés.

Melle Kierblewska, sa fille, Elève de Henri Herz, se charge de donner des leçons de musique.

Elle enseigne également les Langues française, allemande, anglaise, prend des Elèves comme pensionnaires, ou dirige leurs études dans des cours publics.

Imp. Seringe frères 2, place du Caire.

i wszystkie potrzeby zaś nie – bez kwestyi i że nauka pobierana zawsze się osobno płacić musi – Radbym niezmiernie, żeby można dom ten przez Polkę w Paryżu utrzymany dla wygody podróżujących i nauki szukających familii, mógł być w Gazetach Drezdeńskich i

Warszawskich i Poznańskich jak
najprędzej ogłoszonym - Pani K.
wzięła to piętro na lat sześć.
W nadziei, że Szanowny Pan Dob[rodziej]
nie odmówisz familii tej względów
na jakie rodaczki ze wszech miar
szacunku godne zasługują i dasz mi
widzieć o rezultacie łaskawej dla nich
dyspozycji życzliwości Swojej - Z szacunkiem D. Wielobycki

adres mój w Paryżu:
Mr le Docteur Wielobycki -
Villa Beau Séjour, Passy - Paris -
France.

412

Villa Beau Séjour, Passy - Paris, France
Piątek - 15otg Maja 1868 -

Szanowny Panie -

Lubo nie znamy się osobiście, tuszę sobie, że przedmiot dla którego się ośmielam pisać do Pana teraz zbliży nas jednak do siebie tak dla dobra tych co sami sobie dać rady nie potrafią jak też dla własnej naszej satysfakcyi kiedy można komu coś dobrego zrobić -

W Paryżu na Champs Elysées, w Ulicy Marbeuf 65. na 2gim piętrze z dziesięciu pokojów złożonem utrzymuje natwarz Dóm mieszkalny Familija Polska nazwiskiem Kierblewska, którą jako ich lekarz miałem przyjemność znać od lat trzech i pod względem uczciwości, przyzwoitości i pracowitości może być rekomendowaną familija ta wszystkim Wojażerom Polakom lub

niemcom

i ich familijom, co chciałyby przem
dzkiwać w Paryżu prywatnie raczej
niżli w hotelach zwykle kosztownych.
W Dreźnie Pani Hrabina Poletyło
Państwo Szydłowscy, Panna Konstancya
Górska i P. Kalkstein, P. Adam
Lesli dawny Minister Rossyjski i
inni jako też P. Malczewski; ma
który zaręczył mnie, że przez Hrabi
Tyszkiewicza prosił już Pana i
zająć się familiją Kierblewskich
i rekommendowanie ich Domu nie
szkalnego wszystkim znajomym,
przyjaciołom swoim do mieszkan
u nich — Mają pokoiki i pokoje,
2-ch do 5. fr. dziennie, lub od 50. do
120 fr. miesięcznie, a z wiktem k
by chciał zajmować je, od 160, do 22
miesięcznie z usługą —.
Załączony na następnej karcie li
grafowany annons dalszej wyobraże
o korzyściach w Domu tym zarazem
mieć się mogących szczególnie dla
familij z dziećmi nauki, języków

adres Pański dostałem od Pany Górskiej;

France-
Villa Beau Séjour - Passy
Paris - 20° Czerwca
1868-

Szanowny Pani-

Niezadługo będę miał sposobność posłać pakiecik kart i annonsów o Domie Pani Kurblewskiej - a tymczasem załączając jedną Kartę Panny K mam nadzieję że Pan użytek właściwy z takowej zrobić raczy na korzyść Wojażerów Znajomych i Przyjaciół Jego.
Pełen szacunku głębokiego z pozdrowieniem dla
Szanownego Pana
D. Wielobycki-

423 Weinand Aug. ~~424a~~ ~~262~~ 929

ersuche Euer Wohlgeboren um
die Länge des äußeren
Schuhwerks um genauestens
schicken zu können.

Hochachtungsvoll

Aug. Wienand.

Pozh. den 23. Novbre 1881

Baden

Deutsche Reichspost.

Postkarte.



An

Herrn Dr. Kraszewski

in Dresden Neustadt.

Nordstr. 31.



Wieniawski Józef

888
424

Bahnhof Poln.-Lissa.

Route de Posen,
4 Février 1872.

Mon bon, cher et aimable
Monsieur Kraszewski,

Je tiens à vous dire ici que je suis venu hier soir vous voir et vous dire adieu; que j'ai été on ne peut plus desolé de ne pas avoir eu le bonheur de vous rencontrer chez vous; que j'ai laissé une carte dans le petit Briefkasten de la fenêtre et que je me réjouissais sincèrement à l'idée de vous remercier de vive voix pour vos nombreuses bontés à mon égard ainsi que pour tout l'intérêt que vous avez daigné témoigner à l'apparation d'un artiste-compatriote à Dresde.

Recevez tous mes plus respectueux hommages.

Je prie Dieu de vous accorder une bonne et longue santé pour la gloire de notre pays et de m'accorder l'insigne faveur de vous revoir bientôt.

Votre devoué et reconnaissant
serviteur
Joseph Wieniawski.

Weihelt Magdale   425 776 261

Monsieur,

Je ne saurai vous exprimer mon bonheur en recevant les lignes précieuses écrites de votre main -

Le souvenir de l'écrivain le plus illustre de notre Pologne me sera des plus chers -

Je n'aspire qu'à faire votre connaissance personelle pour rendre hommage à votre

grand talent, et pour vous exprimer de vive voix toute l'admiration que j'ai pour l'illustre écrivain et pour le grand patriote; j'espère que mon désir se réalise un jour.

Veuillez agréer en attendant mes sentiments de reconnaissance renouvelés et recevez Monsieur l'expression de la plus haute considération de

Votre dévouée

Rome 27/3 1883 Madeleine Wienholt

Łaskawy Panie!

Dziś dopiero jestem w stanie, odpisać na list Łaskawego Pana, — ponieważ choroba kilkotygodniowa, przykuła mnię do łóżka. — Już to „Tydzień" myślę w drugim prenumerować exemplarzu, i proszę uprzejmie Łaskawego Pana o nadesłanie mi takowego; — rocznik „Tygodnia" z roku ubiegłego, — udało mi się za cenę prenumeracyjną dostać, z czego jestem bardzo zadowolnioną. — Historja Morawskiego, także dzieje porozbiorowej Polski, jako i tomy zawierające początki, — w ogóle całe to wydanie

prosze jako najuprzejmiej łaskawego Pana, abyś mi raczył przysłać, biorąc zaliczkę pocztową. —
Zacny i łaskawy Panie, niebierz mi za złe, że się ośmielam fatygować Cię moiemi prośbami, lecz jest w tym maleńki powód, z którego muszę się wyspowiadać. — Bo biorąc wydanie Morawskiego od p. Żupańskiego, byłabym pozbawiona, tych kilku wyrazów Twą zacną Panie kreślonych ręką. Już często, och bardzo często, spotykałam się z dziełami Twego niezmordowanego pióra, — lecz nad urdok tych kilku obojętnych wyrazów, lecz w naturze

Dziwnego doznałam uczucia, gdy radosne trysnęły mi z oczu łzi, zapłakana ucałowałam wyrazy Twą rzewną Panie nakreślone ręką.

Oto wierna spowiedź, oto intryżka niewinna, której mam nadzieję za złe mi nie weźmiesz Pan.

Z głębokim szacunkiem

uniżona sługa

Elżbieta Wierzbicka.

Sosnówka. d: 13.2.70.

~~112~~
427

13/1

Szanowny Panie.

Przepraszam najpokorniej, że nawielokrotne wezwania, do prenumeraty, ulubionego naszego pisma „Tygodnia" dziś dopiero z takowego korzystam. — Nie zupełnie w tem moja wina — poleciłam zapisanie „Tygodnia" zacnej naszej sąsiadce p. Słowickiej — która dotknięta okropnym ciosem, utratą męża, — pogrążona w smutku, nie dopełniła danego mi przyrzeczenia. — Zatęskniwszy za „Tygodniem, — ośmielam się sama fatygować łaskawego Pana, prośbą moją, — o nadesłanie mi Tygodnia z roku tego, na co załączam 2 tal, jako

prenumeratę pół roczną. Oraz proszę, jeżeli jest w zapasie w rocznikach Tygodnia z roku zeszłego; — pieniądze po odebraniu takowego odeślę pierwszą pocztą. — Trudzę łaskawego Pana, lecz jeszcze jedna prośba, — o ile sobie przypominam, — wyszła w ~~tem~~ w drukarni łaskawego Pana „Historja Polska" — jeżeli to jest dzieło kompletne, proszę o łaskawe przesłanie mi takowego. —

Przepraszając łaskawego Pana za wystawienie cierpliwości Jego na próbę, i zbyteczne zabieranie drogiego Mu czasu — zostaję z głębokim szacunkiem uniżona

Elżbieta Wierzbicka.

Sarnówka d: 31.I.71.
Wąbrzeźno. —

:26.3.71. 428

1453

Przykro mi bardzo, że jestem zmuszoną, raz wtóry, upominać się o „Tydzień". — Zaprenumerowałam kalkowy na trzy kwartały zgóry — a dotąd dopiero 8 numerków odebrałam, wraz z historyą Polski p. Morawskiego. — Załączony rachunek, był mylny — i dał zapisany w kalkowym, na pierwszy kwartał „Tygodnia", proszę przenieść na kwartał trzeci, — na pierwsze bowiem kwartały, przesłałam na ręce Wielmożnego Pana Terasiewskiego talarów dwa. — O nieodwłoczne nadesłanie Tygodnia upraszam najuprzejmiej uniżona

Dla uniknięcia pomyłek nadal Elżbieta Wierzbicka podaję mój adres, gdyż siostra moja M. W. również prenumeruje Tydzień.

Elżbieta Wierzbicka, Sarnówka. Wąbrzeźno.

Łaskawy Panie i uwielbiany
mój Wieszczu!

To co innych uszczęśliwia, mnie łzy serdeczne wyciska; — domyślisz się zacny Panie, — że to zapowiedziane zawieszenie „Tygodnia" — jest mego smutku przyczyną. Moje najulubieńsze z wszystkich pism czasowych ma przestać wychodzić; och to okropne. — Do czego jest w stanie doprowadzić złość ludzka? — jakże to bolesne pomyśleć, że Ten który na cześć całego narodu zasługuje, tak jest zapomnianym, — tak boleśnie dotkniętym. — Och jakże gorzka prawda: — nigdy prorok nie doznał uznania w swojej ojczyźnie. —

To uznanie przychodzi dopiero w tenczas gdy śmierć nam go wyrwie, – gdy przestaje bić to serce, które tak bardzo swój naród ukochało, które poświęciło całe swe życie, aby ten naród uszlachetnić, udoskonalić, – aby temu narodowi zdjąć to bielmo przesądu i ciemnoty. – W ten czas póki najwięcej wdzięczności okazać by mu można, to go drażni; dopiero jak się zamkną te powieki ukochane, dopiero w tenczas poruszy wyrzut sumienia, wznoszą pomniki, wygłaszają w szumnych nekrologach Jego zasługi, – sądząc że tem się w stanie, zadosyć uczynić zmarłemu, co zawinili w brew żyjącego. –

430

Lecz zanadto przecitam, zwodze uczucia,
zanadto pozwolitam wylać się sercu,
daruj mój Panie, za uniesienie, —
bo i cóż Ci może na tem zależyć,
że mało znana istota, może Cię
wielbić, czcić i pojmować całem sercem,
że oddała by życie, aby Ci szczęście
okupić. — Panie Łaskawy, może
zanadto pozuwam swą śmiałość, lecz
darujesz mi ją Ty taki pobłażliwy —
Panie uszczęśliw mnie swą fotografią,
a będę dumną że Pan mój i Wieszcz
nie odmówił prośby najuniżeńszej
swej sługi, pozostającej
z prawdziwą czcią i uwielbieniem.

Elżbieta Wierzbicka.

Sosnówka. d: 10.6.71.
Zebrzeżno. (Brünn.)

Łaskawy Panie i uwielbiany
mój Wieszczu!

Stokrotne dzięki, składam u stóp Twoich, za łaskawe przychylenie się do prośby mojej; — wdzięczność z serca zachowam do grobu; bo gdzież tyle dobroci, tyle pobłażliwości ile w Tobie czcigodny i łaskawy Panie znalazłam! — Fotografia Twoja uwielbiany Panie, wraz z listami łaskawie do mnie z kreślonemi — to relikwie moje najświętsze. — Panie łaskawy, w którąkolwiek, obrócisz się stronę, nie odmawiaj mi tej pociechy, — pozwól od czasu do czasu o Twojem tyle mi drogie zapytać się zdrowie. —

Niechciałabym Cię znużyć moiemi nie-
udolnemi listami, — a czuję potrzebę
zasięgnąć w niektórych razach Twej
rady; — i jak na teraz ośmielam
się zapytać Łaskawego Pana,
które z pism czasowych On uważa
za najlepsze, — nie stanie „Tygodnia”
potrzebny mi niezbędnie organ,
który Ty ocenisz Zacny mój Panie. —
Ile mi radości sprawiło przedsię-
biorstwo Gubrynowicza, wypowiedzieć
nie jestem w stanie, — być w
posiadaniu Twych utworów, — to
cudowne marzenie, które się staje
rzeczywistością. — Panie mój
Łaskawy, pozwól że Ci ucałuję
ręce chociaż w myśli, Twa najpokorniejsza
służebnica

Sosnówka d: 24.6.71. Elżbieta Wierzbicka.

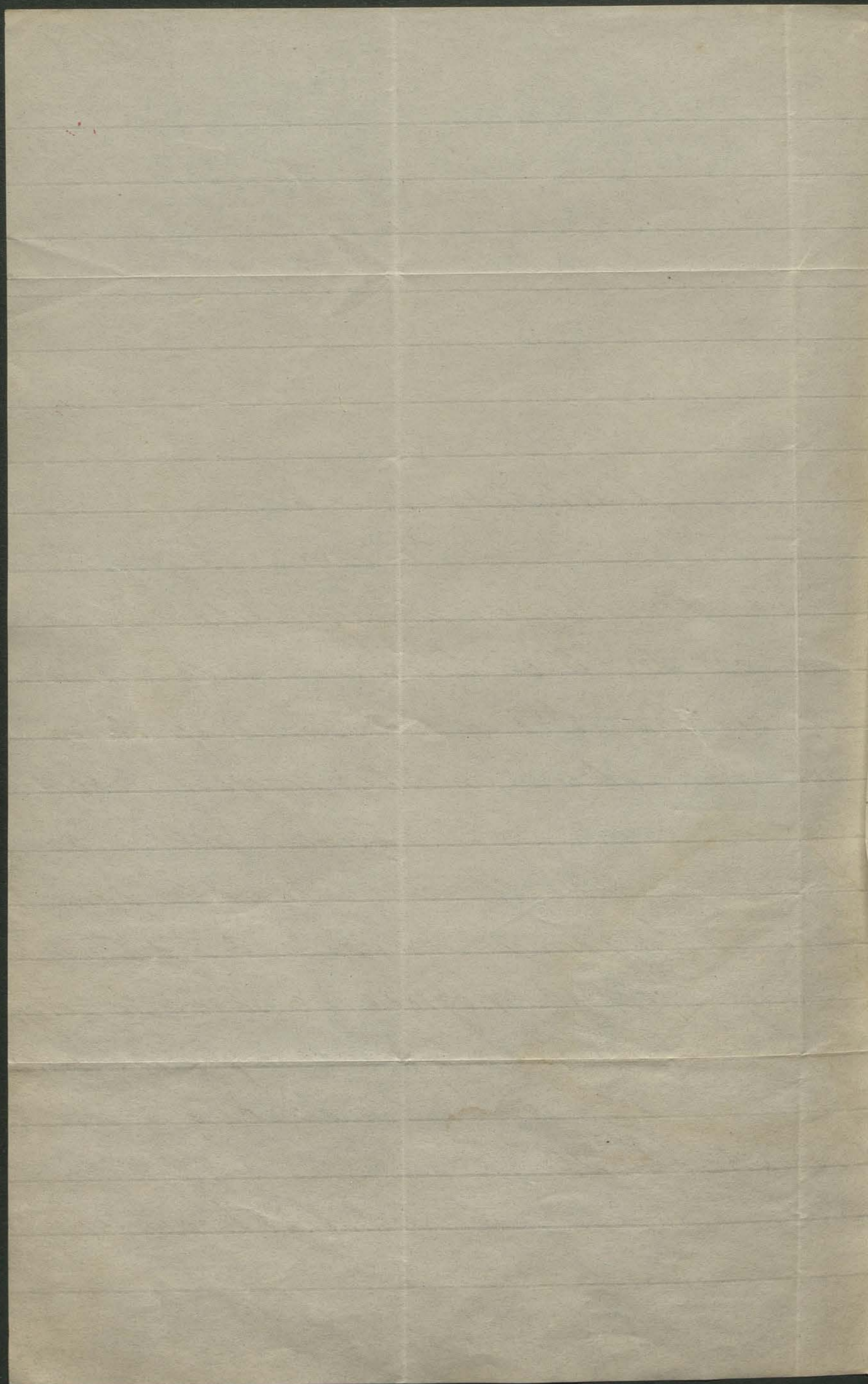
Łaskawy Panie!

Dziwi mnie niewymownie, że już od kilku tygodni nie odbieram Tygodnika, który miałam zapisany na pół roku, siostra moja Elżbieta dostaje a ja nie, z jakiej przyczyny zakradła się ta omyłka to nie wiem, bo już tydzień trzymam drugi rok. W nadziei prędkiego odebrania mego Tygodnika

pozostaję z winnym szacunkiem
uniżoną

Sosnówka d. 9. 5. 71

Michalina Wierzbicka



Wiercieńska Izabella

599
433

Wielmożny Mości

Dobrodzieju!

Do odległej to już policzyć można epoki – lat bowiem kilka upłynęło, jak miałam przyjemność zgłaszać się listownie do WWPana Dobr: i łaskawą Jego zaszczycać się odpowiedzią; a co więcej – uprzejmą radą – choć nie mam szczęścia znać Go osobiście. Dowód takowej dobroci, zwiększył jeszcze moją cześć i uwielbienie, dla znakomitego w piśmiennictwie naszém autora, który dążność swą moralną, nietylko piórem, lecz czynami objawia – a przy ogromie prac literackich, drogiego nie żałując czasu, z pobłażliwą dobrocią odczytuje słabe utwory, pod sąd Jego oddane – a następnie obdarza radą życzliwą. – Tego ja doznałam przed kilku laty, posyłając WWPDobr: do odczytania, Powieść mą historyczną, we trzech tomach, Jerzy Ossoliński, z prośbą abyś Pan nieoszczędzając miłości własnéj autorki – najsurowiéj o wartości, pomienionego dziełka zawyrokował. Lecz sędzia łaskawy z pobłażaniem oceniając mą pracę, w następujących określił ją wyrazach: „Życzę podać do druku – będzie to bardzo zajmująca powieść i obraz czasu na tle historycznym skreślony„ Idąc przeto za ośmielającą mnie radą, miałam Ossolińskiego własnym kosztem wydrukować, lub też z jakim wydawcą wejść w układy; lecz wkrótce cierpienia rodzinne i bolesne straty – pogrążając mnie w smutku głębokim – przygniotły wszelką działalność umysłową – tamując oraz literackie dążenia. Później nastąpiły wypadki krajowe – pełne błogich – a świetnych nadziei… –

których

których skutkiem – niestety – rzezi krwawe – zniszczenie – zagłada
wszystkiego, co jest drogiem i świętem sercu naszemu – męczeństwo szla=
=chetnych – i ponowione świeżo tułactwo – oraz ogólne, jako też osobiste
dotykające mnie srogich nieszczęść następności – złamały mą odwagę –
~~przybijając~~ niemocą bolesnego odrętwienia. – Uczucie jednak ~~chrześ~~
chrześcianki i chęć gorąca przyłożenia się, groszem wdowim – własną
zarobionym pracą – podniosła upadłą odwagę – ożywiła myśl dawniejszą po=
=dania do Druku Ossolińskiego, w zamiarze ulżenia niedoli, choć temu, kto=
=rym pokrewieństwa łączą mnie stosunki. Lecz w skutku zaprowadzonego
stanu oblężenia w Galicyi, wydawcy, tak Lwowscy jak i w Krakowie, mając
mnóstwo dawniejszych zamówień, nie chętnie w nowe wchodzą układy. –
Ośmielona przeto, doświadczoną niegdyś dobrocią WW. Dob: i dzisiaj – w tak waż=
=nej okoliczności – poważam się odwołać do Tego współczucia, pobłażania i łaska=
=wej rady, jak z powieścią mą postąpić – aby osiągnąć cel pożądany – którego ca=
=łą doniosłość ocenić zdoła, szlachetna dusza Pana – dzieląca gorącem współ=
=czuciem klęski kraju – jako Polak – ojciec i obywatel. – Z pomienionych to
wyżej pobudek – zupełną powodowana ufnością – wyznaję otwarcie, iż wsku=
=tek dawniejszych nieszczęść – konfiskaty majątku mego męża, deportacyi jego
dziesięcio-letniej do Wiatki – a następnie smutnego wdowieństwa – zostawszy
z nader szczupłym funduszem – niemogę nieść pomocy, nawet rodzonemu
siostrzeńcowi, który z powodu ogólnego wychodźców tułactwa – obecnie
w bardzo smutnem znajduje się położeniu. – Na początku upły=
=nionego miesiąca, przybył on do Zürych – gdzie ich zacni mieszkańcy

z serdeczną /

powinboli życzliwością – lecz sami ubodzy – ciągłego użyczać nie mogą wspar=
=cia – a zresztą – kto zdrów i młody – przyjmować takowego niemoże i nie=
=powinien. – Siostrzeniec mój, lubo posiada języki, lecz nie mając fachowego
wykształcenia, posady żadnej nieotrzyma, dającej rękojmię niepodległego bytu –
aby go więc zdobyć, choć później, własną pracą – pragnie on umieścić się
w jakim mechanicznym zakładzie, dla pobierania tam stosownej nauki –
wszelako osiągnąć takowego zamiaru inaczej nie podobna, jak przez trzy
lata własnym utrzymując się kosztem. – Bolejąc sercem matki – nad swojim
przybranego dziecka losem – w niepodobnych nawet środkach – możebnej szukając
pomocy – jak tonący słabą porywa gałązkę z nadzieją ratunku – również i ja
chwytam skwapliwie – pomysł konieczności z nędzy – błogiem łudząc się
przekonaniem – że te błahe – swobodniejszych chwil prace – najdroższy sercu
przyniosą pożytek – zaopatrując potrzeby, ukochanego siostry mej syna, któremu
po śmierci rodziców matkę zastępuję. – Lecz żyjąc w odosobnieniu – nie=
=świadoma środków i porządku literackiego zawodu – sama zaradzić sobie nie=
=zdołam – Szanownemu więc Panu, z ufnością i wiarą – otwierając serce
zbolałe – we współczuciu Jego, szukam wsparcia i łaskawej rady. —

WWPan Dobrodziej, powszechnie tak wysoko poważany, możebyś skłonić zdo=
=łał którego, z możniejszych w Wrześni obywateli, aby Powieść mą kupił? –
lub możeby przez loteryję – rękopism, spieniężyć można? – albo też ofiarowawszy
Powieść bezpłatnie księgarzowi, wymawiając sobie pewną ilość exemplarzy –
na takową zebrać prenumeratę? – W jaki sposób uczynić by to można – ja
wcale nie mam głosu – możebne środki zostawiam mądrości i doświadczeniu
Szanownego Pana – nie przesądzając nawet ilości kwoty w ocenieniu mej Powieści
wszystko oddaję pod rozporządzenie WWPa Dob: to tylko dodam, iż otrzymaną
sumką kwotką rublową – mogłabym podać siostrzeńcowi memu środki

umieszczenia

się w jakim zakładzie i możność uczonego utrzymania — za pomocą nieba
przez dwa następne lata — spodziewam się iż wspierać go będę mogła — teraz naj-
trudniejsze położenie — oraz najwięcej nagłe. — Uwielbienie moje dla talentu i dążno-
ści moralnej WWPdobr. ośmiela mnie jedynie mogło — do złożenia w szlachetnem sercu Jego, n[ie]
tylko boleśnej o los, drogiego mi talentu troski — lecz wszczepić się pocieszającą nadzieję, iż
=szem powodowany uczuciem — prośby moje — wysłuchać Pan raczy — iż głos mój za n[ie]-
=szczęśliwym nie przebrzmi daremnie — lecz w zacnej duszy odbije się tkliwem wsp[ół]-
=czuciem. — Cięży wszakże, iż krok mój śmielszy — niemałem jest nadużyciem —
z wielką tedy nieśmiałością — zapytuję — czy pozwala WWPDobr: abym Ossolińskiego,
Drezna niezwłocznie przesłała ? — z którym byś Pan postąpił — wedle możności i potrze[by]
a przyłożeniem się do zabezpieczenia losu nieszczęsnego talentu — obok dozgonnej wdzięczno[ści]
miałbyś Pan prawdziwą przed Bogiem zasługę. — Po śmierci siostry mojej Pęgłowsk[iej]
a matki, pomienionego wyżej talentu — opuściwszy biedny nasz Wołyń — zamieszkała[m]
w Galicyi, w bliskości Przemyśla — zkąd list ten wyprawiając — adres mój załączam
Cóż tu więcej dodać mogę ? — oto błagające przebaczenia za zbytek śmiałości, i o[d]
trudnego nader żądania — serdecznie upraszam, abyś Pan szanowny niezwłoczną o[d]-
=powiedzią zaszczycić mnie raczył — i przyjął — w tych, acz słabych wyrazach —
zapewnienia wysokiej czci i poważania — z którem wyznaję się —

WWPana Dobrodzieja najniższą Sługą

3. Sierpnia —
186[illegible] roku

Izabella z Drzewianowskich Wierciańska

Adres mój — Kraków — ostatnia Poczta — Przemyśl —
w Bakończycach.

P.S. Ośmielam się jeszcze jedną zanieść do szanownego Pana prośbę — to
jest — o udzielenie mi Pańskiego adresu, do Hrabiego Augusta Cieszkowsk[iego]
Wiem, że dobra Jego są położone w Xięstwie Poznańskiem — ale niewiem n[a]-
zwiska wsi — ani ostatniej poczty. Jeden z krewnych Jego usilnie mnie prosi
abym się dowiedzieć mogła — Żądać zaś że istotnie tak wysokiej moralnej
znakomitości — musi być Szanownemu Panu znany — ośmielam się i z tą
jedną prośbą do Pańskiej Jego udać się dobroci. —

Wielmożny Mości
Dobrodzieju!

Pierwszych dni sierpnia, zgłaszając się do WMPana Dobrodzieja, przed zacną i szlachetną Jego duszą, wynurzyłam wielką serca mego boleść – błagając o udzielenie mi rady, w nader trudnem, a naglącem położeniu; lecz gdy ono z dniem każdym, czynniejszego wymaga działania – poważam się dzisiaj powtórną odezwą utrudnić czci-godnego Pana, i najczulej Go prosić – byś mi nie usuwał swojej pomocy – współradą – a mądrem oświecił doświadczeniem, jak mam sobie postąpić – i co uczynić z Powieścią Ossolińskiego? – Decydowałabym się odstąpić pomieniony rękopism, za sto talarów, – niezwłoczna bowiem – i na czasie dana pomoc obecnie wielkiej jest doniosłości. – W jakikolwiek sposób, uwzględnisz WMPan Dobrodziej, zaniesioną do Niego prośbę – spodziewam się wszakże, iż Łaskawą, choć w kilku słowach otrzymam odpowiedź – wedle której, stosować będę, dalsze moje w tym interesie postępowanie. —

Lękając się dłuższą odezwą nadużyć cierpliwości WMPana i zabierać drogie – ważnym pracom poświęcone chwile.

chwilę — na tych kilka ograniczam się wyrazach niezdolnych oddać w zupełności, mojej czci, uwielbienia i wysokie poważanie, z którem wyznaję się —

WWPana Dobrodzieja

najniższa sługa

Izabella z Dzierżanowskich Wiercieńska

11go Października 1864go r:

Adres mój: Ostatnia Poczta Przemyśl

w Bakończycach.

P.S. Ponawiam jeszcze i tę serdeczną prośbę — abyś mnie szanowny Pan objaśnić raczył, jak mam list mój adresować do Hrabiego, Augusta Cieszkowskiego[2] — nie wiem bowiem nazwiska wsi i ostatniej poczty — a mam do niego polecenie, którego wypełnić dotąd niemogłam. —

Wieczorkówka

Lwów d: 17 grudnia 1880.

436 930

Wielmożny Panie! Z przyczyny choroby mojej która trwała bardzo długo, i ciągłych trosk o chleb powszedni, nie mogłam napisać, i wynurzyć naszej głębokiej wdzięczności, za łaskawą obietnicę pomocy, w sprawie stypendyjnej. Sprawa nadania obywatelstwa ciągnęła się bardzo długo, i zaledwie dziś dopiero, zawiadomił mię jeden z urzędników z prezydjum, że już obywatelstwo nam nadane. Błagam więc czci godnego Pana wyrzeknijże słowo za nami, do W. Moszołka, na ręce p. Milanowskiego a pewną jestem, że jeszcze w tym roku tak pożądaną pomoc otrzymamy - za którą Wielmożnemu Panu wdzięczni będziemy

całe życie - racz przyjąć Wielmożny pani i naszą cześć głęboką i uwielbienie jaką Ci cały naród u stóp składa - najniższa sługa Julja z Balickich

Wołcińska

Wiercińska Julja

d. 26 sierpnia 1883.
437 Lwów
~~777~~

Wielmożny i czcigodny panie!

Racz przebaczyć Wielmożny panie że wiedząc o chorobie czcigodnego pana śmiem być natrętną, lecz prośba moja tej natury, że odkładać nie mogę. Oto w przeszłym roku uzyskałam pomoc czcigodnego pana w kwocie 150 fl jako stypendium z fundacji Macierzy, sądziłam że przez kilka lat mogę liczyć na tę pomoc, tem bardziej że syn mój Kazimierz przeszedł do 2giej klasy. Sądziłam jak mówią że będzie dostatecznem zarówno świadectwo szkolne, i dekret stypendyjny z przeszłego roku, ażeby znów mieć tę pomoc tak łaskawie nam udzieloną tym cza-

sem posłam do pana Betzy i dowie
działam się że już stypendium poznanom
dla kogo innego. Tą wiadomością jak
piorunem zostałam rażony, temi pienię
mi płacę komę orzędowej, nie mając
tej pomocy zostajemy bez dachu, grozi
nam licytacja! Czci godny Panie
jedno Twe słowo wróci nam spokój,
i dach nad głową - wdowa z trojgiem
dzieci błagamy o to słowo. Cześć naszą
i szacunek składamy u stóp Wielmożnego
Pana sługa Julia z Bielickich Wierzcińska

ul. Gołębia № 7 Lwów.

Lwów 28/6 85. 438/479

Jaśnie Wielmożny Panie!

Przepraszam że trudzę mem pismem lecz interes dla mnie bardzo ważny, kwestya chleba powszedniego którego brak dotkliwie daje się czuć wdowie i sierotom zmusza mię do tego. Ś.p. Ciotka Wiktorya Bielicka rodzona siostra mego Ojca umarła 6 Maja r.b. w Żytomierzu na zapalenie płuc. Pieniądze należne od Czcigodnego Pana śp Ciotce mojej, należą w połowie do mnie, ośmielam się więc prosić o łaskawy

odpowiedź co mam uczynić ażebym
mogła w jak najkrótszego czasu
dojść do tej należytości. Płacić ad-
wokata z trudnością mi przycho-
dzi, więc najpierwej udaję się
do Łaski Wielmożnego Pana
prosząc o wskazówki, i łaska-
wej odpowiedzi. Dokument dowodzą-
cy tej pożyczki, jest u rodzonego
Brata mojego Kalikste Bie-
lickiego w Adamówce – z głębo-
kim szacunkiem i czcią naj-
wyższą Sługa Julja z Bielickich

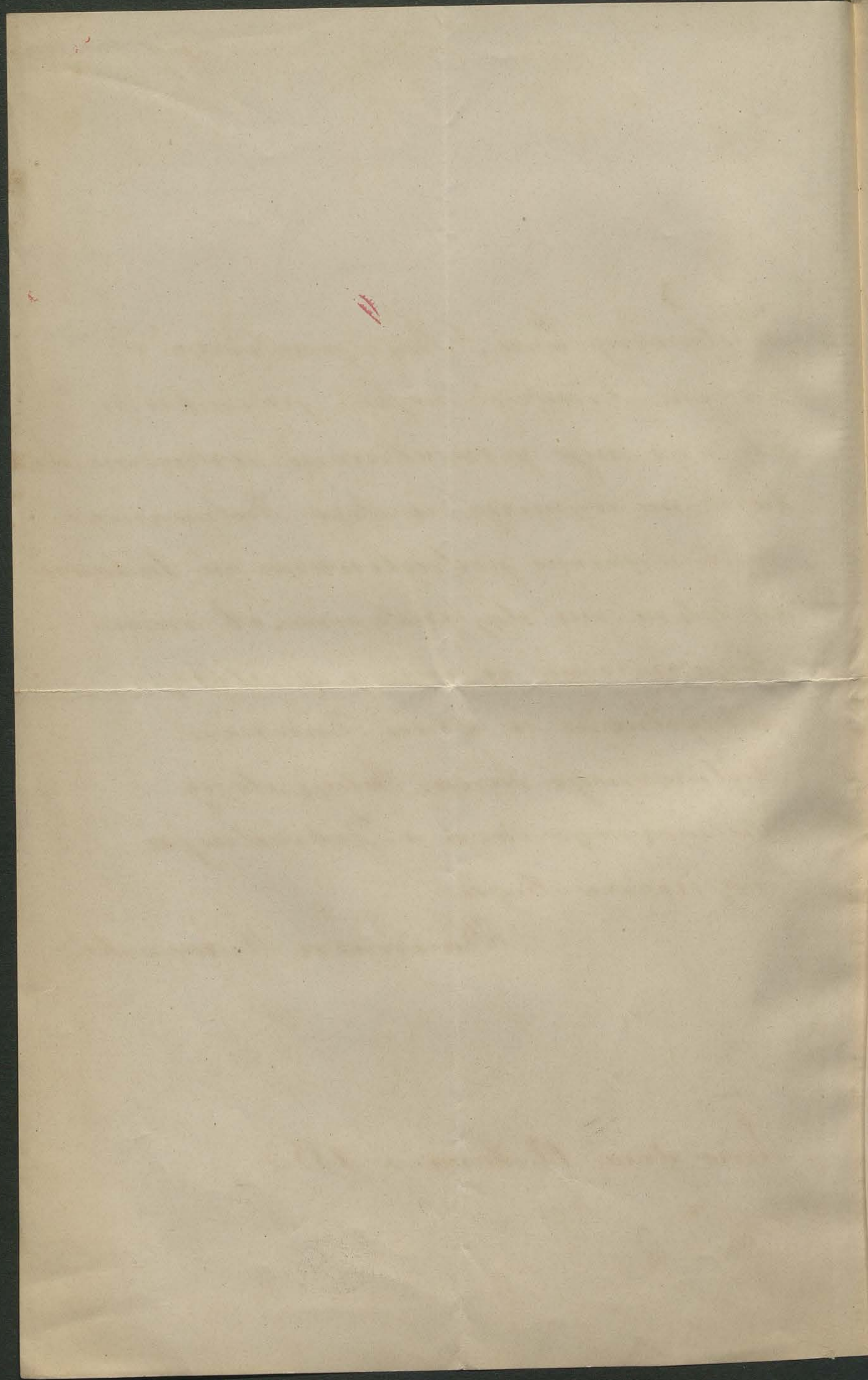
Wiercińska

Adres ul. Gołębia
№ 9 Lwów

Wielmożny Panie! Racz przebaczyć że
śmiem trudzić mojem pisemkiem,
ale serce moje przepełnione wdzięcznością
karze mi wynurzyć u stóp Wielmożnego
Pana, serdeczne podziękowanie za łaskawie
udzielone mi stypendyum. A razem
złożyć życzenia zdrowia, i wszelkiej
pomyślności w dniu Imienin
Wielmożnego Pana. Całuję stopy
Wielmożnego Pana i Dobrodzieja
najniższy sługa.

Kazimierz Wieracieński.

Lwów dnia 17 Marca r 1882.



Wierbiński Jan

708
440

Szanowny Panie!

Będąc u Pana w Środę rano zapomnieliśmy, o ile nam się zdaje, powiedzieć, że obchód Wigili Bożego Narodzenia Towarzystwo rozpocząć postanowiło pomiędzy ½ 9 a 9 godziną wieczorem, co niniejszem donosząc z przeproszeniem, tuszymy w sobie nadzieję iż Pan będzie raczył naszemu miłem przybyciem Swoi przynajmniej na chwilkę zaszczycić.

Z głębokiem

szacunkiem i poszanowaniem,

Jan Wierbiński
sekretarz.

Drezno dnia 21 Grudnia
1876.

Wierusz Kowalska

441

Czcigodny i Ukochany Poeto!

Znów ośmielam się pisać do Drogiego Mistrza z prośbą o pozwolenie mi, przeniesienia myśli z arcydzieła „Chata za wsią" do dramatu, w którym będę się starać, o ile możność sceniczna dozwoli, iść za nieporównanym orginałem. Kochany Mistrzu, nie odmawiaj mej prośbie, a ja czerpiąc w pozwoleniu otuchę, może choć w części zdołam odpowiedzieć trudnému zadaniu.

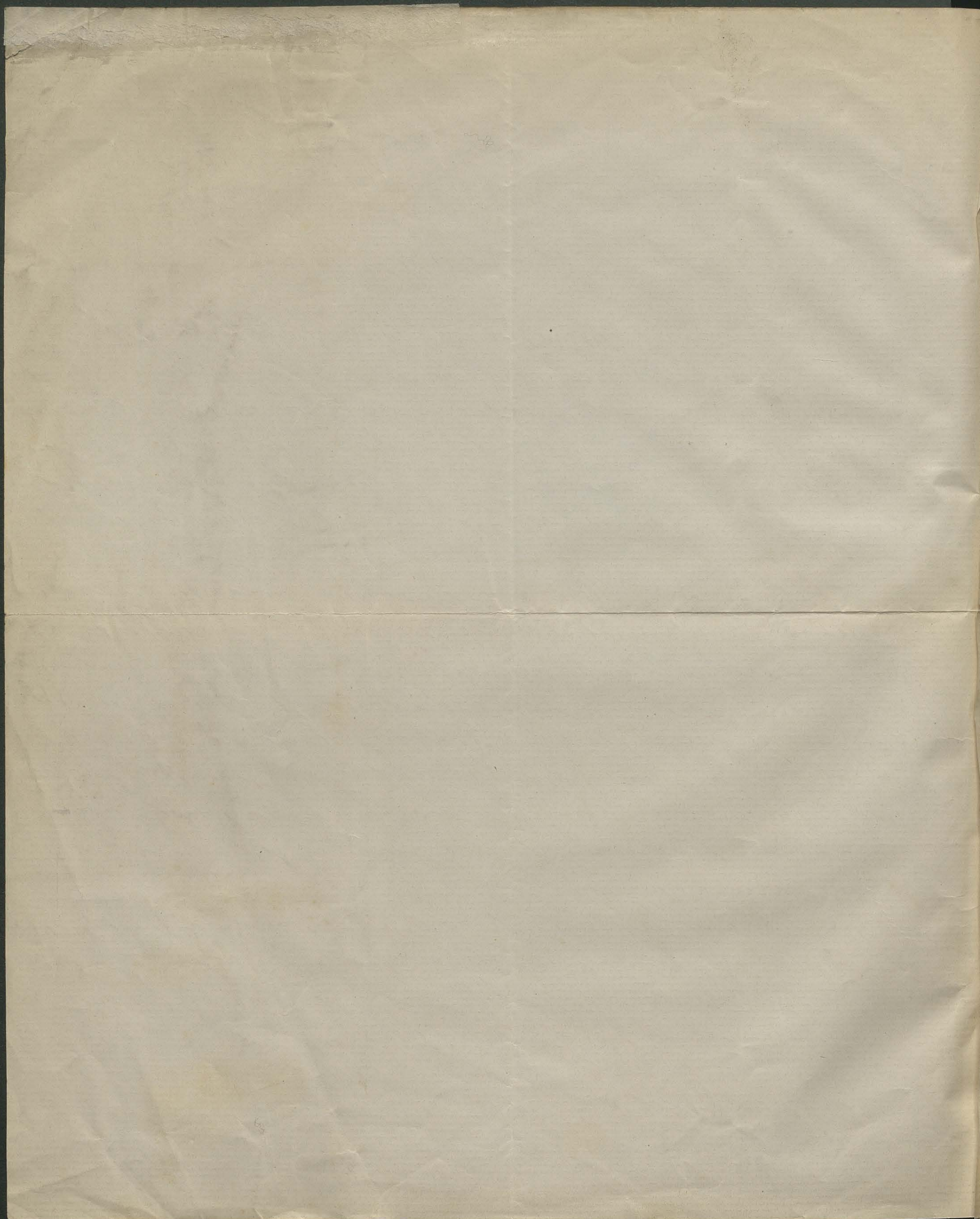
Po wyjściu „Wirty" nie rzuciłam pióra — umieszczam w niektórych pismach drobne prace wierszem i prozą, a głównie pracuję na polu dramatycznem i parę mych utworów było już granych w małych teatrzykach; do rządowego Warszawskiego nie kołatałam, gdyż zbywa mi na śmiałości. Teraz świeżo skończyłam dramat ludowy w czterech aktach pod tytułem: „Kochajmy się", lecz trochę za gorący, więc cenzura robi trudności. P. W. Szymanowski obiecał mi w tym razie dopomódz.

Czytałam w pismach ze łzami i obawą wiadomość o złym stanie zdrowia, Naszego Drogiego Poety, — pragnęłabym bardzo dowiedzieć się w jakim ono obecnie znajduje się stopniu — bym prośbę moją do Boga zamieniła na modlitwę podziękowania.

Pozostaję z najgłębszą czcią i uwielbieniem

Leokadja Jordan — Wierusz

Radom d: 15/III 1883 roku. Adres mój: Leokadja z Jordanów Kowalska w Radomiu ulica Spacerowa.



Wierzbicki Józef

11. Lutego 1863 roku.

~~935~~ 442



Nie rozumiem dla czego piszesz mi, że niechcesz Ojcu powiedzieć o Twoich długach, wszak On musi bardzo dobrze wiedzieć, żeś w ostatnich czasach, żył bardzo skromnie, i że długi które masz, to jeszcze z czasów, kiedyś grywał w karty; zresztą summa nie tak wielka, żeby Go przestraszyła, ale nie dla tego boisz się mu powiedzieć że masz 300 fr. długu, ale dla tego że masz jakie kolwiek długi. — Ciebie to gryzie i męczy, a jednak nic lepszego niewymyślisz, bo choćbyś je chciał zapracować, jak kiedyś mi mówiłeś, to tak prędko Ci się to nieuda, a tymczasem dłużnicy korzystają, bo już kilku polaków wyjechało z tąd, jedynie dla tego żeby uciec od dłużników, i tym sposobem strasznie nam zepsuli opinię, o Tobie jeszcze nic niemówią, ale tylko rozpytują się dokąd wyjechałeś.—

936



Przyjm moją przyjacielską radę i powiedz Ojcu o wszystkim otwarcie, bo upewniam Cię że wolej wysłuchać z pokorą, przestrogę starego ojca, aniżeli stracić swoją dobrą opinię i narazić ~~na~~ swoje imię na Bóg wie jakie gadania i przypuszczenia, do których jak wiesz – Gandawa bardzo jest zdolna, a szczególnie w teraźniejszych czasach –

Karwallo, wczoraj posłał list do Ojca prosząc o pieniądze; on ma więcej jeszcze długów jak Ty i prosił ojca o 4,500 fr., nie powiesz jak mu było trudno napisać ten list, i napisawszy, że trzy dni go nosił, nim wysłał.

Ja dotychczas jeszcze sam niewiem kiedy stąd wyjadę, bo chociaż długów nimam, ale za to ci, co mnie winni pozmykali i zostawili mię bez grosza; dokąd pojadę także tego niewiem. – Adieu. Twój Przyjaciel

Józef Wierzbicki

937
443

Napisz kiedy jedziesz do Genblau, może bym i ja, na jakiś czas tam przyjechał, bo bez wyjazdu pozostać w Gandawie nie mogę. — Genblau — zdaje się niedaleko od Bruxelli?

Le 19 Decembre 1863. 939 444

Gand. Rue de la Calandre 1.



X

Wielmożny Panie Dobrodzieju!

Łaskawy list z dnia 10 tego miesiąca, z ukon-
tentowaniem, wczoraj dopiero otrzymałem.

Opóźnienie to nastąpiło z przyczyny, czasowej mo-
jej nieobecności w Gandawie; pośpieszam też z przesła-
niem nieskończonego podziękowania za ten nowy dowód
dobrego dla mnie upodobania Szanownego Pana Dobro-
dzieja,

Miałem sobie za obowiązek, będąc obecnie w
Bruxelli starać się o powiadanie jakiejś wiadomości o
Józiu. - Znajomy mi kolega i zarazem Sekretarz Ambas-
sady hiszpańskiej, mając stosunki z Urzędnikami Lega-
cyi Chilijskiej, przyrzekł mi z każdą w tej mierze wiadomością
natychmiast się podzielić. - Ja zaś, ze swej strony, nie omiesz-
kam takowej niezwłocznie zakomunikować Wielmożnemu Panu
Dobrodziejowi. -

Racz Panie Dobrodzieju, raz jeszcze przyjąć powtórzenie
mojego podziękowania za łaskawie mnie skreślonych
słów kilka, obok zapewnienia o głębokim szacunku i
uszanowaniu, z jakiem pozostaje

Rodak i Sługa

Józef Wierzbicki

P.S. Wezwany do jednej z czynności w Bruxelli, wszystkowo ba-
wiąc w Gandawie, upraszam o adresowanie listu pod adresem:
Poste-Restante à Gand.

940



9. Grudnia 1863 r. 445
1015
Gand. Rue de la Calandre 1.



Wielmożny Panie Dobrodzieju,

Dziś dopiero, znajduję sposobność bezpośredniego podziękowania Mu, za serdeczną przysługę, wyświadczoną w chwili, tak nagłej potrzeby w jakiej się w ówczas znajdowałem.
Po powrocie też do Gandawy, pierwszym obowiązkiem moim, było z otrzymanych z domu pieniędzy wywiązać się z długu zaciągniętego, prosząc zarazem Józia o podziękowanie w moim i Jego imieniu, Wielmożnemu Panu Dobrodziejowi za ten dowód zaufania i dobroci na którą sobie zasłużyć nie miałem sposobności.
Gdy w następstwie, Józ znajdował się w potrzebie, ja chociaż nie miałem pieniędzy, poręczyłem za nim u Bankiera który mu na weksel z terminem trzechmiesięcznym pożyczył summę 300 franków, którą Józ przysłać niezwłocznie przyobiecał i w liście swoim mnie o tym upewnił. - Termin upłynął - i zmuszony byłem takowy weksel wykupić. -
Dziś wszakże nie otrzymując czasowo pieniędzy z domu, znajduję się w bardzo przykrem położeniu, szczególnie, gdy z kończącym się rokiem, zmuszony będę zaspokoić swoich wierzycieli - a ja prawie bez grosza się znajduję.
Racz Pan Dobrodziej przeto, wejść w moje smutne położenie i wczesną przesyłką wspomnianych

101/6



300 franków wyprowadzić mnie z prawdzi-
wego kłopotu.

Krok mój ten wytłomaczony zapewne będzie -
wziąwszy na uwagę zbieg okoliczności zmuszają-
cych mię do tego.

W końcu raczy Pan Dobrodziej przyjąć wyrazy
głębokiego szacunku i poważania.

Najniższy Sługa
Józef Wierzbicki

P.S. Za szczęśliwych będziemy się uważać, mogąc
powziąć o Panie - najmniejszą wiadomość.-

Wierzbicki Fr.

Wierzbicki

~~779~~ / 446

ADMINISTRACYA „WIEKU"

W WARSZAWIE

ulica Mazowiecka Nr. 11.

dnia 6 Marca 187 7 r.

Wielmożny Pan Kraszewski

w Dreźnie

Przekaz na Marek 105 za korresp. zamieszczone w Wieku i Echu w d. 11 lutym, mam zaszczyt w załączeniu przesłać —

Z poważaniem

F. Wierzbicki

ADMINISTRACYA „WIEKU"
W WARSZAWIE
ulica Mazowiecka Nr. 11.

dnia 4/12 1872 r.

Wielmożny Panie Kraszewski.

Drezno

Przekaz na 75 marek czyli Rs. 25 mam zaszczyt w załączeniu przesłać —

Z poważaniem

J. Wierzbicki

Wierzbicki F.

931
448

ADMINISTRACYA „WIEKU"
W WARSZAWIE
Nowy-Świat, Nr. 59.

dnia 21 Grudnia r. 1881

№

Szanowny Panie!

Z polecenia Redakcyi Wieku, mam zaszczyt przesłać w załączeniu przekaz na 1000. marek. —

Z poważaniem

F. Wierzbicki

Wierzbińska Felicja

Poznań d. 24-4-79.

~~1456~~
149

Łaskawy Panie!

Z wielką nieśmiałością kreślę te kilka słów, bo może list mój dziwnym się Panu zdawać będzie, jako pochodzący od nieznajomej. Jednakże powodowana chęcią do pracy, śmiem upraszać Łaskawego Pana, abyś mi raczył dopomódz pod tym względem. Mając dużo wolnego czasu, poświęcam go na tłomaczenie powieści z francuskiego lub niemieckiego, ale, że u nas w księgarstwie mało jest odbiorców na tłomaczenie, bo pism nie wiele wychodzi, przeto upraszam Łaskawego Pana czybyś nie zechciał w Warszawie

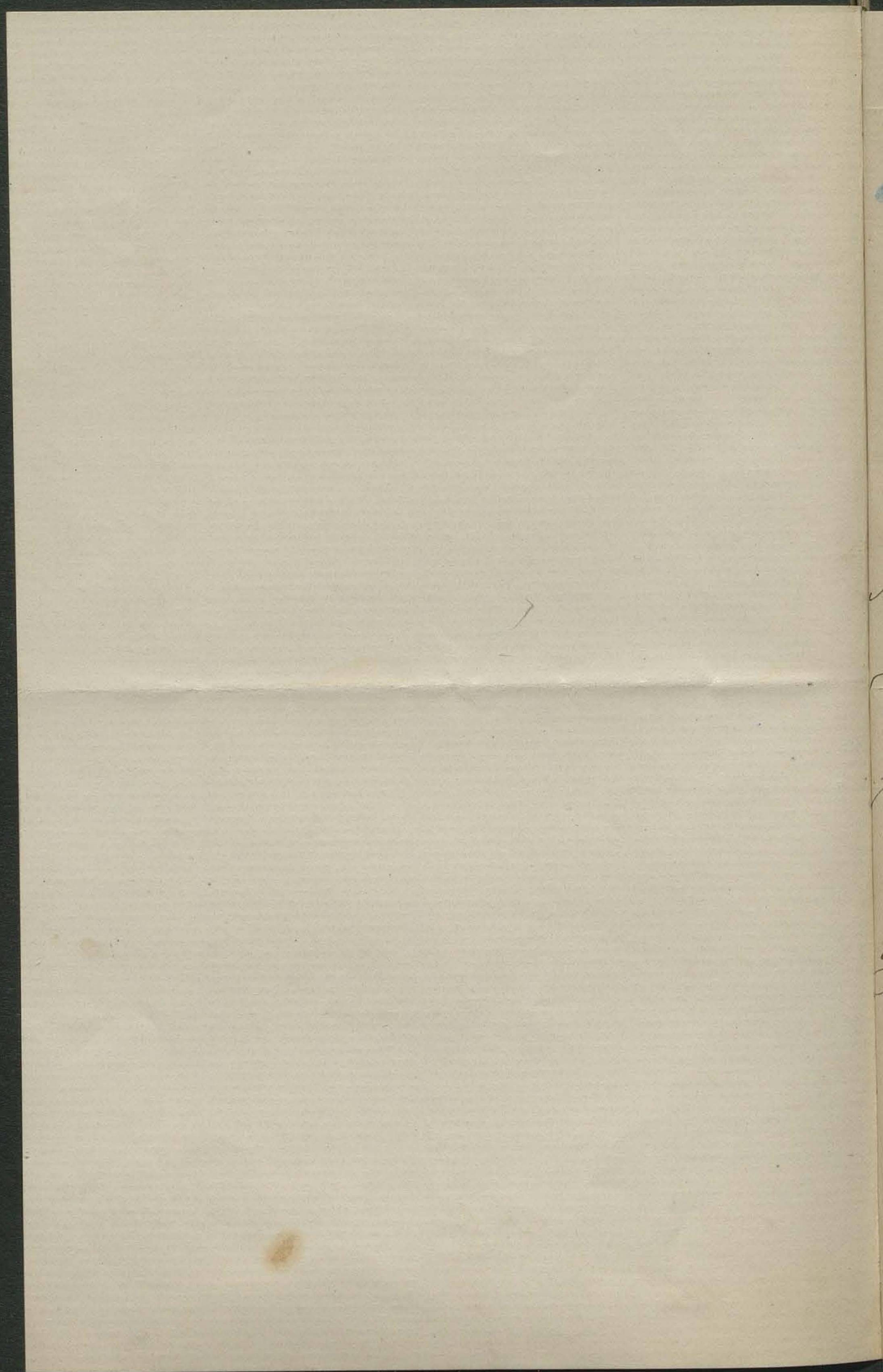
przyjętem periodycznem piśmie wyrobić mi tego, aby także przyjmowano moje tłomaczenia.
Od 1go miesiąca wychodzi u nas w Poznaniu Tygodnik Powieści, do którego już dwa tłomaczenia moje dałam. Ie było z francuskiego pod tyt. Jakób de Trévannes, IIe teraz obecnie się drukuje z niem. Czerwona wyspa.
Ponownie upraszam Szanownego Pana, o podanie mi tytułu książki francuskiej, lub niemieckiej, która by się nadawała do przetłomaczenia i mogła zająć czytelników.

Daruj Łaskawy Pan, że Go tak trudzę, ale nie widzę naokoło siebie nikogo, któryby mej prośbie mógł zadość uczynić, to też powzięłam myśl, aby udać się do Łaskawego Pana, który choć tak wysokie i zaszczytne zająłeś miejsce w naszej literaturze, tem mniej będziesz w stanie odmówić mej prośbie, jako poczynającej i mającej tak wielką chęć do pracy. Proszę tylko Łaskawego Pana, abyś zachował sekret co do mego listu, bo inaczej narażona byłabym wnet na nieprzyjemności.

Z wysokim szacunkiem

Felicya Wierzbińska.

Poznań, ulica Młyńska Nr. 11.



W.

Poznań d. 17go Czerwca 1879.

1457

Bytyńska ulica Nr. 11.

457

Łaskawy Panie i Dobrodzieju!

Korzystając z grzeczności Łaskawego Pana donoszę Mu, że za dwa tygodnie przyślę Panu jedną nowelkę włoską przetłomaczoną przezemnie, a oryginalnie napisaną przez L. Bely. Nie wiem tylko czy Łaskawy Pan w tym czasie będzie w Dreźnie — czy nie wyjedzie do wód. Proszę Łaskawego Pana o uwiadomienie mnie w tym względzie.

Tymczasem polecając się względom Łaskawego Pana Dobr. pozostaję

z głębokim szacunkiem

Felicya Wierzbińska.



Uścikowo pod
Janowcem d. 3go
Sierpnia 1879.

Łaskawy i szanowny Panie!

Korzystając z uprzejmości i dobroci Łaskawego Pana ośmielam się przesłać Mu moje tłomaczenie, przyczem stokrotnie Go przepraszam, że śmiem jako zupełnie nieznajoma, stawać się tak natrętną. Sądzę, że Łaskawy Pan przez wzgląd na moją chęć do pracy, tak bardzo tego za złe mi nie poczyta. Może jeszcze kiedy w życiu będę miała sposobność osobiście Łaskawemu Panu podziękować za Jego nadzwyczajną grzeczność. Przy tej sposobności nie mogę się powstrzymać, aby Łaskawego Pana nie poprosić, czybyś nie zechciał przysłać mi swojej fotografii.



Jakież ona miła będzie dla mnie pamiątką.
Chwilowo bawię na wsi, gdzie zostanę jeszcze
do 17go Sierpnia adres mój jest

Pani Adrese
dla F. Zierbińskiej
Uścikowo
p. Janowcem.

później jeszcze wyjeżdżam gdzieindziej, ale
adresów nie podaję, bo nie wiem jak
długo tam zabawię. Do Poznania wrócę
dopiero 10go Września.

pozostaję z głębokim szacunkiem
Felicya Zierbińska.



N°

453, ~~1159~~

Kościkowo pod Janowcem
dnia 8 go Sierpnia 1879.

Łaskawemu i Szanownemu
Panu stokrotne zasyłam dzięki za
przesłaną mi fotografię. Przecież
niczem nie zasłużyłam sobie na tyle
dobroci i uprzejmości — ani marzyłam
kiedykolwiek, że mnie takie szczęście
spotka! Niezmiernie mnie to cieszy, że
tłomaczenie Kalliopy znalazłeś Pan
dość dobrem, bo miałam wielką o to obawę,
jako początkująca w tym zawodzie.
Nazwisko autora tej nowelli jest Bely
z którego jest przetłomaczona na
niemiecki — a ja tłomaczyłam z
niemieckiego. Jest to cała serya tych
nowell pod tytułem „Am Strande der

Adria." Ja wybrałam Kalliopę, jako najwięcej mi się podobającą. Co do przesyłki tłomaczenia, to nie chodzi mi wcale o to, żeby koniecznie w Warszawie je przyjęli. Może i dobrze będzie zawieść je do Krakowa, jeżeli to dla Jaśkowego Pana z mniejszym ambarasem będzie połączone. Mnie o to tylko chodzi, żeby w ogóle tłomaczenie moje zostało przyjętem i żebym potem mogła już być pewną tłomaczka tego pisma, które je przyjmie. Później, gdyby chcieli mieć jakie powieść przetłomaczoną, niechaj mi przyślą tytuł podług swego wyboru i niechaj ugodzą się ze mną o cenę.
Ot i wszystko czego sobie życzę.

można napisać obok tytułu nowelli: Tłomaczenie ~~przez~~ F. W. jeżeli to jest koniecznie potrzebnem.

W końcu ośmielam się przesłać Szanownemu Panu mojej fotografii i jeszcze raz zasyłając serdeczne podziękowanie za Jego szlachetną uprzejmość.

Z głębokiem poważaniem
i szacunkiem

Felicya Wierzbińska.

PP. Amese zasyłają ukłony i dziękują za pamięć.



Poznań dnia 18go
Września 1879.
455 1480

Łaskawy Panie i
Dobrodzieju!

Przypominam panu obietnicę co do mego tłomaczenia, o której na odchodnem w Krakowie mógłby Pan łatwo zapomnieć. Również zamyśliłam się, aby nazwisko moje wypisać całkiem, jako tłomaczki, może to będzie dla mnie korzystniej. Przy tej sposobności mam jeszcze jedną prośbę do Łaskawego Pana. Słyszałam od wielu osób, że Pan grając samo pięknie na fortepianie, także i komponuje. Jakże byłoby mi przyjemnie posiadać jedną z kompozycyi Pana,

zarówno jako pamiątkę, a potem dla przyjemności grania — namiętnie bowiem lubię muzykę i przyjemności jej tej oddaję.
1go Września wyjeżdżam na wieś na 3 tygodnie — jeżeli by Pani nie miała czasu teraz mi odpisać, chętnie poczekam par tygodni.
Przepraszam bardzo za moje natręctwo i w imieniu sztuki proszę o przebaczenie

Z głębokim szacunkiem
Felicja Wierzbińska.

Mazowiecka ulica Nr. 11.

Poznań d. 10 go Listopada 1879.

Łaskawy Panie i Dobrodzieju!

Znowu odzywam się do Pana z prośbą o łaskawe doniesienie mi, jak rzeczy stoją z moją novellą i czy Łaskawemu Panu udało się polecić mnie jako Romansistkę do jakiego pisma. Boże! jakież to moje gorące jest życzenie, ale, że zwykle to co najgoręcej sobie życzemy, nigdy się nie spełnia, tak też zapewne i to się nigdy dla mnie już nie spełni! Zwątpiłam zupełnie pod tym względem! Przepraszam Łaskawego Pana za trudzenie Go ~~sobą~~ sobą. Załączam wyraz prawdziwego szacunku

Felicya Wierzbnicka.

[illegible]yjska ulica 11.

Poznań d. 13 go List. 1879.

Szanowny Panie
i Dobrodzieju!

Wdzięczna jestem niezmiernie Szanownemu Panu za tak szybką i uprzejmą odpowiedź na mój list. Prawdziwie niegodna jestem tyle dobroci z Jego strony. Tem większy mam powód do wdzięczności, ponieważ nie spodziewałam się wcale, abyś Pan w Krakowie o mojej nowelli sobie przypomniał. Pozwól Pan, że i ja pomiędzy tysiącami winszujących, ośmielam się przesłać Mu powinszowania z powodu Jubileuszu, była to rzeczywiście taka uroczystość, jakiej Polska nie oglądała i zapewne już oglądać nie będzie. Szczęśliwy, kto takich dni doczekał! A teraz powracam do interesu. Otóż chcę korzystać z grzeczności Szanownego Pana i przetłomaczyć jakąś powieść z niemieckiego. Ale obecnie jestem jeszcze zajęta do nowego

Roku przy tym nieszczęśliwym Tygodniku Powieści. Mówię nieszczęśliwym, bo istotnie ci panowie redaktorowie tak mało płacą, że tylko w braku innego zajęcia można dla nich pracować. Płacą oni bowiem od arkusza drukowanego tylko 2 talary — za tyle pracy tak bajecznie mało. Jakże szczęśliwą bym się czuła, mając przy innem pisaniu zajęcie. Gdybyś łaskawy Pan mógł mi polecić jaką niemiecką trzytomową powieść byłabym bardzo kontenta. Do Nowego Roku jeszcze dużo jest czasu, może się uda znaleźć jaką interesującą. Nie chcę na niepewne takiej pracy przedsiębrać, bo nie wiem jakiego rodzaju powieści potrzebują w Warszawie. Niech łaskawy Pan nie trudzi się odpisywaniem mi na mój list, mając tyle korespondencyi do załatwienia, proszę nie rób sobie

Pan dla mnie żadnego ambarasu — i może później za parę tygodni, jeśli Pan będzie wiedział o jakiej ładnej niemieckiej książce, to bądź Pan łaskaw napisać mi tytuł, a ja się tutaj o nią mogę wystarać. Byłoby mi przyjemnie, gdyby mi odesłali mój rękopism z Warszawy, jeśli go nie chcą, bo tutaj potrzebują tę nowellę do Tygodnika Powieści! Przy końcu mego listu upraszam jeszcze raz Łaskawego Pana abyś, jakkolwiek miłe mi są bardzo i zaszczytne listy Jego, nie trudził się odpisywaniem mi.

Polecam się łaskawej pamięci i zostaję

z głębokim szacunkiem

Felicya Wierzbińska.

Poznań d. 23 go Marca 1880. ~~1222~~ 459

Młyńska ulica Nr. 11.

Zacny Panie!

Znowu przypominam się Szanownemu Panu z moją prośbą, ponieważ ~~ch~~ chwilowo nie jestem zajęta tłomaczeniem do Tygodnika Powieści i mogłabym przetłomaczyć cośkolwiek do innego dziennika. Obiecał mi Szan. Pan, iż mi przyśle tytuł jakiej powieści, którą potem możnaby umieścić w warszawskiem jakiem piśmie. Dla tego jeżeli można, upraszam mojego Zacnego Pana o ~~napisanie~~ podanie mi jakiej-kolwiek powieści, którąby teraz łatwo sprzedać można. Będę się starała jaknaj-lepiej wykonywać moją pracę. Przyjeżdżam jutro na wieś na 3 tygodnie, do Uścikowa, a więc adres mój jest: Pan Arnese, dla F. Wierzbińskiej — Uścikowo p. Janowiec. Przesyłając Zacnemu Panu wyraz głębokiego szacunku i życzenie przyjemnych Świąt

zostaję z głęboką wdzięcznością

Felicya Wierzbińska.

Wierzbiński Wł. 1 460 ~~889~~

Berlin 22/11 72
Mittelstraße Nr. 5

Szanownemu i Łaskawemu Panu

donoszę, że skoro tylko odbiorę budżet wojskowy, który od roku 1870 nie został deputowanym ale Parlamentowi jako przedkładany, natychmiast go prześlę.
Nie potrzebuję zapewne dodawać, że bardzo będę szczęśliwy, jeżeli żądane papiery w niemałości przydać się będą mogły Szanownemu Panu i że z największą ochotą podejmę się ~~[illegible]~~ Pańskich zleceń.

Przy tej sposobności zasyłam wyraz najwyższego poważania

uniżony

Wł. Wierzbiński.

461

Berlin d. 26/11 72.

Szanownemu Panu

przesyłam żądany budżet wojskowy i powtarzam przy tej sposobności, że chętnie podejmuję się dopełnić rzeczy

Załączając wyraz prawdziwego szacunku i poważania

zostaję

z

uniżonym

W. Wierzbiński

HAUS DER ABGEORDNETEN.

Berlin 27/3 84
Wilhelmstraße
87.

Szanowny i Kochany Kuzynie!

Co [illegible] po dłuższej [illegible] [illegible]. Rozumiem że i Tobie [illegible], co tylko nowego będzie nowina i co nowe zło. O [illegible] [illegible], [illegible], nie obawiam się. [illegible] z tylko [illegible] [illegible] ludzi. Więcej nie [illegible] stan zdrowia Kochanego Kuzyna i [illegible] proszę go, ażeby to [illegible] dla [illegible] [illegible].

Przyjmij [illegible] i [illegible] Kuzyna

[illegible]

HAUS DER ABGEORDNETEN.

Berlin 3/2 84.

Szanowny i Łaskawy Książe Dobrodzieju!

Wczoraj po długiej [illegible] się ze Sandem, który, jak się może, wy–jeżdża w poniedziałek przybyły do Lipska, żeby się rozmówić z Domem. Dom jest w posiadaniu listu mego, w którym piszę, że gorącem jest życzeniem familii Łaskawego Księcia, ażeby on towarzyszył w obecnie Sandowi. Byłoby bardzo dobrze, gdyby i Łaskawy Książe zechciał słowo pisać do Doma i prosić go o [illegible] z [illegible]. Ze Sandem przez to się nie narazi, bo go po [illegible] na to jak przygotowałem, doda–jąc [illegible], nie [illegible], że ten krok nie jest bynajmniej dowo–dem [illegible] do [illegible]. Dom jest [illegible] [illegible] – taka osoba [illegible] [illegible] [illegible]. —

Łączę wyrazy głębokiego [illegible]

najniższy sługa

Kościelski

Wierzbowski Teodor

Drezno 5 Grudnia 1879.
Seestrasse 10. IV.

1413
464



Łaskawy Panie!

Ani w zbiorze pamiętników Niemcewicza, ani też w podobnym zbiorze Platera wyciągi z opisu podróży Ambr. Contariniego podane nie są.

W herbarzu Niesieckiego wyd. II w wykazie senatorów t. I str. 167 powiedziano, że w r. 1474 wojewodą Kijowskim był Marcin Gastold, herbu Abdank; powołuje się przytem Niesiecki na: „Cromer lib. 27. 1474. Bielski fol. 452. Kojałow. par. 2. Stryjkowski fol. 649. Długosz." W tomie zaś IV str. 80 mówi Niesiecki, że Marcin Gastold po śmierci Siemiona Olelkowicza, księcia Słuckiego i Kijowskiego, pierwszy został wojewodą Kijowskim i że był żonaty z Elżbietą Dowgiełłówną (Dowgiałówną) herbu Zadora. Co to był za brat jego biskup,

o którym Contarini wspomina, dowiedzieć się nie mogłem.

Zapewne przydatną będzie Szanownemu Panu notatka: „È da notarsi poi, che la data di febbrajo 1473 trattandosi di stile veneziano, che cominciava l'anno in marzo, corrisponde al nostro 1474," którą wyjąłem z dzieła: „Di Marco Polo e degli altri viaggiatori veneziani più illustrati, dissertazioni del P. Ab. D. Placido Zurla" (Venezia 1818) t. II str. 231 uw. Więcej objaśnień, któreby były w związku z wiadomością Contarini'ego o Polsce, Zurla nie podaje.

Załączając wyrazy najgłębszego szacunku i poważania, pozostaję

najpowolniejszym sługą

Teodor Jastrzębiec Wierzbowski

Drezno 5 Stycznia 1880.
Seestrasse 10. IV.

T. WIERZBOWSKI

Szanowny Panie Dobrodzieju!

Stosownie do danego mi łaskawie polecenia przepatrzyłem kronikę Jana Villani i w jéj VIII-éj księdze znalazłem następujący

Capitolo XXXVI.

Come papa Bonifazio ottavo, diè perdono a tutti i cristiani ch'andassono a Roma, l'anno del giubbileo 1300.

Negli anni di Christo 1300, secondo la natività di Christo, con ciò fosse cosa che si dicesse per molti, che per addietro ogni centesimo d'anni della natività di Cristo, il papa ch'era in què tempi, facea grande indulgenza, papa Bonifazio ottavo che allora era apostolico, nel detto anno a reverenza della natività di Cristo, fece somma e grande indulgenza in questo modo; che qualunque Romano visitasse infra tutto il

il detto anno, continuando trenta di, le chiese de' beati apostoli santo Pietro e santo Paolo, e per quindici di l'altra universale gente che non fossono Romani, a tutti fece piena e intera perdonanza di tutti i suoi peccati, essendo confesso o si confessasse, di colpa e di pena. E per consolazione de' cristiani pellegrini, ogni venerdi o di solenne di festa, si mostrava in san Pietro la Veronica del sudario di Cristo. Per la qual cosa gran parte de' cristiani che allora viveano, feciono il detto pellegrinaggio cosi femmine come uomini, di lontani e diversi paesi, e di lungi e d'appresso. E fu la più mirabile cosa che mai si vedesse, che al continuo in tutto l'anno durante, avea in Roma oltre al popolo romano, duecentomila pellegrini, sanza quegli ch'erano per gli cammini andando e tornando, e tutti erano forniti e contenti di vittuaglia giustamente, cosi i cavalli come le persone, e con molta pazienza, e sanza romori o zuffe: ed io il posso testimoniare, che vi fui presente e vidi. E dell' offerta fatta per gli pellegrini molto tesoro ne crebbe alla Chiesa, e' Romani per le loro derrate furono tutti ricchi."

Tyle Villani o jubileuszu 1300-go roku. W drugiéj połowie tego rozdziału jest tylko jedna jeszcze godna uwagi wiadomość, dowodząca, że ludzie cokolwiek daléj patrzący odbywali pielgrzymkę nie tylko nabożeństwu gwoli; do nich należał i Villani, skoro o sobie

mówi: „E trovandomi io in quello benedetto pellegrinaggio nella santa città di Roma, veggendo le grandi e antiche cose di quella, e leggendo le storie e' grandi fatti de' Romani, scritti per Virgilio, e per Sallustio, e Lucano, e Tito Livio, e Valerio, e Paolo Orosio, e altri maestri d'istorie ...” Pobudzony czytaniem tych historyków powziął zamiar napisania historyi Florencyi i ważniejszych wypadków w świecie w krótkości, do której też pracy zabrał się po powrocie z jubileuszu. Na tém kończy cały rozdział. Powyższe ustępy przytoczone według najlepszego wydania Franciszka Gherardi Dragomanni'ego (Medyolan 1848) tom II str. 38-39, p. t. „Cronice storiche di Giovanni, Matteo e Filippo Villani ...”

Drugi z kronikarzy, którego nazwisko Szanowny Pan Dobrodziéj mi podał, - Bartłomiéj della Pugliola w swojéj „Cronica di Bologna” o jubileuszu 1300 r. mówi bardzo treściwie tylko, jak następuje: „Papa Bonifacio VIII ordinò la perdonanza del giubileo in Roma in quello modo ch' egli assolvea di tutti i peccati ciascuno, il quale andava a Roma a visitare la chiesa di san Pietro e di san Paolo, con questa condizione, che ciascuno fosse confesso e ben contrito; e visitasse ogni forestiere quindici dì continui le chiese suddete e i terrieri facessero la medesima visitazione per ispazio di trenta giorni”. Muratori, Italicarum rerum scriptores, t. XVIII, str. 304,

Z współczesnych kronikarzy jeden jeszcze Anonimus, żyjący w końcu XIII i na początku XIV w., autor „Chronicon Parmense", ~~więcej~~ nieco obszerniéj o tym jubileuszu wspomina: „Item eo anno MCCC a principio anni ipsius usque ad finem per dominum Bonifacium papam VIII existentem tunc temporis facta et data fuit generalis indulgentia omnium peccatorum omnibus fere poenitentibus et confessis euntibus per ipsum annum sive pedes sive eques et per XV dies stantibus Romae et singulis diebus semel ad minus visitantibus ecclesias sanctorum Petri et Pauli. Et hoc per literas papales solemnes publicatum fuit per maximam partem christianorum. Propter quod multi et quasi infiniti de civitate et districtu Parmae, masculi, foeminae, clerici, laici, religiosi, religiosae et monachae iverunt Romam; et de tota Lombardia, Francia, Burgundia, Alamannia et de caeteris provinciis et partibus ab omni parte christianorum infiniti barones, milites et dominae magnae et caeteri sine numero utriusque sexus et cuiuslibet conditionis, status, ordinis et dignitatis iverunt Romam dicta de causa. Et singulis diebus videbatur quod iret unus exercitus generalis omnibus horis per Stratam Claudiam intus et extra. Et veniebant ipsi barones et dominae de Francia et de aliis longinquis par

tibus XL et L et pluribus cavalcaturis: et omnes domus stratae Claudiae in civitate et extra, tam solita hospitia et tabernae quam aliae pro majori parte hospitabantur, et dabant cibum et potum pro denariis. Et quotidie erant plena hominibus et personis et satis bona ubertas et derata erat de omnibus victualibus. Et per universum orbem exivit sonus dictae indulgentiae."
Muratori, Scriptores t. IX str. 842.

Bulla Bonifacego VIII, ogłaszająca jubileusz, podana jest in extenso w kronice Franciszka Pipina (Muratori, Scriptores IX 738); ale o samym jubileuszu i Pipin i kilku innych włoskich kronikarzy nie podają więcej żadnych szczegółów nad te, które są u Bartłomieja della Pugliola.

Współczesnego obszerniejszego opisania jubileuszu przez któregoś z biorących w nim udział nie udało mi się dotąd wyszukać. Przekonam się jednak, czy w dziele Ughelli'ego „Italia sacra" coś się znajdzie.

Zasyłając wyrazy najgłębszego szacunku i poważania, pozostaję

Szanownego Pana Dobrodzieja

najniższym sługą

Teodor Jastrzębiec Wierzbowski



Szanowny Panie Dobrodzieju!

Nie odbierając pieniędzy, dłużej, niż miałem zamiar, pozostać musiałem w Dreźnie - wyjechałem dopiero wczoraj. Bawiąc przez dzień dzisiejszy w Pradze, dane mi łaskawie przez Szanownego Pana Dobrodzieja polecenie, załatwiłem w ten sposób, że 4 tomy „Historyi Pragi" W. W. Tomka księgarnia F. Řivnáča wyśle dziś lub jutro Szanownemu Panu Dobrodziejowi do Drezna. Kosztować będą 15 zł. w. Pierwsze jednak trzy tomy nieco używane i oprawne - innych nie można było dostać, gdyż w handlu księgarskim są wyczerpane.

Załączając wyrazy najgłębszego szacunku i poważania, pozostaję Szanownego Pana Dobrodzieja

najniższym sługą

TJ Wierzbowski

Praga 27 Stycznia 1880.

Rzym, poste restante.





Szanowny Panie Dobrodzieju!

Mając od Szanownego Pana Dobrodzieja rekomendacye do Rzymu, winien jestem choć w paru słowach uwiadomić Go o powodzeniu mojém i jeszcze raz uprzejme złożyć podziękowanie za wzmiankowane listy.

List do JP. X. Felińskiego otworzył mi bibliotekę XX. Zmartwychwstańców, z której dosyć często korzystam. Hr. Kulczycki łaskaw był przedstawić mię komandorowi Correnti i innym osobom, za Jego protekcyą otrzymam również wstęp do paru prywatnych bibliotek. Pozwolenie do pracowania w archiwum Watykańskiém uzyskałem za pośrednictwem X. Pawlickiego i osobistego przedstawienia się kardynało-

/.

wi Hergenröther, dyrektorowi tegoż archiwum; pracuję w archiwum już od paru tygodni, przeglądając regesta brewów papieskich z połowy XVI w. – praca dosyć mi się opłaca, gdyż znajduję wiele dokumentów, których w Theinerze niema i to ważnych, np. do historyi soborów lub raczej synodów w latach 1563–1568, którym z Rzymu przeszkadzano z obawy, by się nie zamieniły w synod narodowy; do historyi sporu króla z papieżem o nominacyę Uchańskiego i t. d.

Upoważniony jestem przez Hr. Kuleszkiego przeprosić Szanownego Pana Dobrodzieja, że on na parę listów ostatnich dotychczas nie odpisał, ale dopełni tego wkrótce. Obecnie smutek z powodu śmierci córki jeszcze silnie czuje, przebywa często w Subiaco i teraz właśnie zajęty jest przeprowadzeniem ztamtąd do Rzymu zwłok zmarłej.

Żądaniom JE. Komand. Correnti staram się według możności najlepiej zadośćuczynić, chociaż niekiedy jest w tém pewna trudność: pisze dzieło więcej filozoficznego pokroju, na które u nas czas jeszcze nie bardzo przyszedł,

gdyż za mało jeszcze mamy specyalnych rozpraw lub dzieł odpowiadających nowym wymaganiom a streszczających lub rozbierających ~~[illegible]~~ pojedyncze peryody lub fazy naszej cywilizacyi. Tak np. JE. stawia pytanie, czy mamy dzieło w tym rodzaju, jak niemieckie Jakóba Bruckhardt'a „De linguae latinae in Germania fatis," albo historyą literatury łacińsko-polskiej lub historyą kultury języka łacińskiego w Polsce. Przytoczyłem mu tylko ogólne historye literatury naszej, historyą szkół Szczepańskiego, bibliografię XV-XVI st. Estrejchera. Z dzieł bardziej ogólnych w tym zakresie znane mi tylko: „La poesie latine en Pologne" przez René Lavollé dosyć błędna i „Die lateinische poesie in Polen" Brunona Gulskiego. O istnieniu jakiejkolwiek historyi ogólnej języka łacińskiego w Polsce a choćby i więcej pobieżnej pracy w tym rodzaju nic mi nie wiadomo.

Załączając wyrazy najgłębszego szacunku i poważania, pozostaję Szanownego Pana Dobrodzieja

najniższym sługa

J Wierzbowski

Rzym 10 Marca 1880.
via di Gesù e Maria 27
piano 3°.



Szanowny Panie Dobrodzieju!

Łaskawy list Szanownego Pana Dobrodzieja odebrałem wczoraj niespodziewanie i najuprzejmiej dziękuję za wyrazy uznania, które się mojej pracy dostały i cieszyć się będę, jeżeli ona specyalistom przy studyach podręczną wskazówką będzie i korzyść jakąś im przyniesie.

Studya moje w archiwum Watykańskiem (przerwane dwoma miesiącami wakacyj, które poświęciłem rozpatrzeniu i zebraniu nieznanych dotychczas materyałów w archiwum namiestnictwa w Innsbrucku, do kandydatury arcyksięcia Ferdynanda do tronu polskiego w 1575 r. odnoszących się) idą dosyć dobrze i bez nadzwyczajnych przeszkód wydobywam ciągle stamtąd dużo nowych i ciekawych bardzo rzeczy do historyi Uchańskiego i Kościoła w Polsce za jego czasów; obawiam się tylko, żebym zdołał moje studya zaokrąglić tak, jak bym pragnął,

dosyć bowiem jest jeszcze do zrobienia, a czasu mało, gdyż 16 Grudnia muszę już powracać do Warszawy.

W najbliższej po powrocie przyszłości będę się starał wydać moje „Notatki o archiwum Watykańskiem"; wyspowiadam się w nich ze wszystkiego, co wiem z zamiarem podania pewnych wskazówek tym, którzy po mnie w archiwum pracować będą mieli sposobność; spodziewam się, przynajmniej dla tych, co historyą polską zajmować się tam będą, podać więcej daleko i pozytywnych wiadomości, niżeli je podaje Gachard w „Les archives du Vatican" i Munch w „Aufschlüsse über das päpstliche Archiv", którzy kommunikują nam tylko ogólne wiadomości i ci, którzyby je czytali z zamiarem wydobycia z nich wskazówek dla archiwalnych studyów tak samo ciemno będą mieli w głowie po przeczytaniu, jak i ci, którzy ich nie czytali wcale. A jakie dziś jeszcze w tem archiwum materyałów obchodzących nas! Jeżeliby je wszystkie wydać chciano, nie pomieściłyby się może w stu takich tomach, jakich Theiner wydał tylko cztery!

P. Cerventi wczoraj dopiero do Rzymu na stałe powrócił i jeszcze ~~[illegible]~~ nie miałem przyjemności widzieć Go po wakacyach; jego podobno już na ukończeniu i o pertraktacyach co do wydania Szanowny Pan Dobrodziej dobrze jest zapewne poinformowany. Poprzednio dostarczałem mu niektórych notatek; obecnie i w przyszłości również jestem gotów służyć mu mojemi wiadomościami.

Załączając wyrazy najgłębszego szacunku i poważania, pozostaję Szanownego Pana Dobrodzieja

najniższym sługą

J. Wierzbowski

Rzym 19 Listopada 1880.
via delle Carrozze 44, II p.

473 ~~559~~

Sz. Ob. Byłem w Budziszynie
i mam sobie za obowiązek
przesłać Wam niniejszem
ich ukłony i szczere
pozdrowienia. — Pragną
was ujrzeć w swym gro-
dzie każdego czasu. Są to
bardzo mili i grzeczni lu-
dzie. Prosili mię abym
Wam towarzyszył w podró-
ży. — Sam interes Twój po-
myślnie sprawił. —
Markotny tylko byłem,
żeście mi na liścik mój

nie nie odpowiedzieli; a pra-
cież największi z opinii
naukowej — jako to Hum-
boldty, Montesquieu'e, Hegle,
i t. p. tysiące, choćby najmni-
jszemu atomowi nigdy
rewolucji nie zostali winni.
Nie gniewam się atoli o
to, bo tłomaczę tę ujemną
stronę niedoli ludzkiej — i współ-
nie powszechnem strapieniem.
Tyle dla wiadomości.
Dr 30. 5. 65. Życzliwy sługa
Kölbahnstrasse A. Wierzbicki
No 14. Etage III.

Proszę o Nadwiślaninie
i t. p. Gazety; — bo przewidzi-
eć nie trzeba: —

Wierchlejski

~~609~~
475

Szanowny Obywatelu,

W czwartek, w dzień Wniebowstąpienia Pańskiego zamierzyłem najpóźniej przejechać się w interesie własnym do Budziszyna i śmiem zapytać uprzejmie, czy byście się nie zdecydowali także w tym dniu świątecznym, braci Serbów-Łużyczan w ich stolicy odwiedzić.– W tym dniu bowiem najprzęźniej też poznać by można Lud Serbski, który się gromadnie do świątyń pańskich usunąć będzie.–

Za odpowiedzią czekam i o gazety proszę, mianowicie

kilka Nrów Kuryera Poznań-
skiego, z którym rad bym
się zapoznał. –

Łącząc wyraz powinnego
szacunku, pozostaję
z poważaniem,

Życzliwy Sługa Współziomek

Wierzchlejski

D. 22. 5. 65.

Reitbahnstraße No 14. III Etage.

NB. O zachowanie sekretu co
do przyjazdki mojéj i
interesu osobistego naj-
pokorniéj proszę.

1414
476

WIERZCHLEJSKI
MECENAS
No 590.

Szanowny Panie!

W tym roku w lutym zamieściłem w piśmie wychodzącem w Piotrkowie „Tydzień" uwagi nad działalnością naszego Towarzystwa między innemi na cele popierania szkoły, które Pan uznałeś za szkodliwe, i poparłeś swym listem zamieszczonym w Numerze tego pisma. Następnie zamieściłem w Gazecie Polskiej wniosek jaki przygotowałem na Ogólne Zebranie Towarzystwa tej chęci szkół pięknych, w którym projektowałem rozszerzenie działalności Komitetu tegoż Towarzystwa, lecz zarazem zakres jego obowiązków i wytknąłem mu określone grunta publicystyki.

Stowarzyszeni musieli uznać pewną zasadę w moich żądaniach, bo na Ogólnem Zebraniu odbytem w Marcu r. b. zostałem wybrany do Komitetu Towarzystwa. Sam zaś cały Komitet, a szczególniej jego Vice-Prezes Hr. Kossakowski wprowadził projektowany podział pracy między członków Komitetu na mnie włożył obowiązek obmyślania środków rozbudzenia działalności Towarzystwa.

Powołując się na mnie po jakiś niejasny raz ku prawdzie,

iż zawsze takiej czynić zasady, aż zmienić im zasadzie.
Otóż jakem w prowadzonym kłopocie, co mam przedstawić
Komitetowi; a że w takich razach najlepiej radzić się ludzi
dobrej woli, a znającej się na tem, ośmieliłem się wręcz zwró-
cić się do Pana, przepraszając z góry za zabranie ~~[illegible]~~ czasu
tak niezmiernie użytecznego.

Chodzi mi o to, że grunt publiczności u nas jest wciąż mało
wykształconym, lubo od pewnego i to już dość dawnego czasu obja-
wia się pewne zainteresowanie się sztuką wśród naszego społe-
czeństwa. Nasza maleńka wystawa jest ciągle licznie zwiedzaną;
tam gdy był wystawionym Kopernik Matejki, nie znajdzie
się ludzi wśród naszych Towarzystwa, którzyby chciał raz go nie odwie-
dzić. Ale jakież to zdania się słyszy w owych szczerych
nieobudzonych wyrobach! Ale cóż dziwnego? Jakże się ten
gust ma kształcić, gdy nie ma wskazówek, gdy brak kierun-
ku. Otóż zdaje mi się, że Komitet Towarzystwa powinienby
na siebie wziąć obowiązek kierowania gustem publiczności.
Ale jak się do tego wziąć? Literatura nasza mało się dotąd
zajmowała sztukami. A jeśli dzieł poważniejszych teoryj e-
stetycznych znajdzie się kilka, to za to brak zupełny książek
specjalniej traktujących historyą sz. malarstwa, dają-
cych wskazówki do oceniania dzieł sztuki, uczących jak
patrzeć na obraz, czego w nim szukać. Gdy zaś główne

idzie o malarstwo, bo architekturą u nas jako sztuką ma-
ło kto się zajmuje może, gdy na słowiańskie świątynie lub grodzi-
sztuce poświęconych nas nie stać, gdy i rzeźbiarstwo wogóle
dziś nie tylko u nas, ale i w społeczeństwach wyżej ukultural-
nych na drugim stoi planie, głównie mnie chodziłoby o dzie-
ła malarstwu poświęcone, których przyswojenie naszej litera-
turze byłoby wskazane. Towarzystwo ma znaczne fundusze,
mogłoby się podjąć wydania nawet kosztownego dzieła,
nie oglądając się na zyski, co mogłoby się przyczynić
do rozpowszechnienia wydanego dzieła, bo cena mogłaby
być niską w stosunku do kosztów wydania. W tym to
celu postanowiłem prosić Pana o wskazanie jakie
dzieła uważałby Pan za kwalifikujące się do tłomacze-
nia i wydania przez Towarzystwo. Przystępowanie kon-
kursem na oryginalne dzieło nie wydaje mi się wła-
ściwem, bo mimo to, że mamy w obecnej epoce
kilku znakomitych artystów rodaków, to jednak nie
mam czy posiadają odpowiednie zalety umysłowe, aby
do krytyków stawać ~~zaszczytnie~~ mogli. Będę bardzo wdzięczny
Szanownemu Panu, jeśli mnie zaszczyci swoją odpowiedzią,
której bym mógł zasięgnąć.

W innych jeszcze kierunkach Towarzystwo owe powinno
rozwinąć swą działalność, a mianowicie zawiązywać
stosunki z artystami i z innemi Towarzystwami.
Mam zamiar przystępować zawiązanie stosunków

z artykułami nadsyłanymi za granicami Królestwa podleg-
łymi, a między innymi z Redaktorkami, który
w Warszawie nie jest pomimo wcale znanym. Ale przeciw tego
robić nie mogę, że skomunikowanie się z artykułami
Słowiańskimi np. w Pradze, i w ogóle nie byłoby
bez korzyści. Upraszam o zdanie i w tym względzie.

Raz jeszcze przepraszam za zajęcie [illegible] Pana,
ale że to idzie o dobro ogółu, jestem pewien, że
Pan mi tego za złe nie weźmie, a racząc przyjąć
zapewnienie prawdziwej czci i przyjaźni dla Pana
[illegible] na zawsze

[illegible]

Wierzchlejski Roman 778 781

ROMAN WIERZCHLEJSKI
WARSZAWA ULICA DŁUGA 9.
d 21 Września 1871 r

Najszanowniejszy Panie!

Dziś zrana zgłosił się do mnie Pan Stanisław Łuniewski z listem najszanowniejszego Pana. Będę sobie uważał za najmilszą przyjemność udzielać mu swej pomocy i rady; i przedstawię go przedewszystkiem jako mego numeranta kolegom Sądu Okręgowego; a nadto będę się starał i w biurze i w prakty[ce] [...]

Ucieszyłem się, że mamy Szanownego Pana znów w Warszawie, i nie [...]

cimy nadziei, że to nastąpi.

Przy tej sposobności zasyłam zarazem Panu zapewnienie osobliwej czci i z jaką zostaję na zawsze

A. Wierzbicki

Wiese Anna

1415
479



Szanowny Panie!

Zauważywszy, że wszystkie dotychczasowe hipotezy uczonych tłumaczące zorzę północną nie zgadzają się z obserwacyami podróżników; odważyłam się napisać także rozprawkę o przyczynach jakie podług mego zdania dają początek temu zjawisku. Pan Witwski z Poznania, mój dawny profesor fizyki, którego opinię w tym przedmiocie zasięgłam, uznał teoryę moją za prawdopodobną, czem zachęcona chciałabym rozprawkę tę napi=



saną w języku francuskim odstąpić któremu z pism literackich lub księgarni w Paryżu. Wiedząc jednak, że dzieła nieznanych autorów nie znajdują nabywcy, postanowiłam udać się z uniżoną prośbą do najznakomitszego i w całej Europie głośnego polskiego autora o pośrednictwo w tej sprawie.

Do tej prośby ośmielam się dodać jeszcze drugą t. j. abyś szanowny Pan zechciał odczytać tę pierwszą moją pracę w obcym pisaną języku, gdyż obawiam się, że się w niej może znajdą błędy pod

480

względem stylu i gramatyki, które proszę, bądź Pan łaskaw poprawić a potem odesłać mi tę rozprawkę, gdyżbym ją cokolwiek raz jeszcze przepisać chciała.
Wiem, że żądam wiele, lecz jestem przekonaną, że szanowny Pan nie odmówisz tej wielkiej przysługi swojej rodaczce, dla której takowa będzie zachętą do dalszej pracy.
Oczekując łaskawej odpowiedzi zostaję z najgłębszym szacunkiem

uniżona
Anna Wiese.

Zalasewo pod Swarzędzem
(przez Poznań) d. 9 Listopada 1877.



Wiesiołowska Celina

~~941~~ 487

10/10

Nie jednokrotnie w listach z Genewy czytałeś Pan wymienione imię Celi — nie przewidując, że taż sama Cela przyjdzie zapukać do podwoi jego, z prośbą pokorną o udzielenie jej jakichkolwiek wieści o tem nie — wiem, że od dawna stosunki przyjaźni łączą Pana z domem Kraszewskich — a ta okoliczność, będzie dostateczną dla wyjaśnienia mej natrętności. Wyrozumiałą jestem z natury, nie mogę jednak zamilczyć, utaić, mego żalu, i za pośrednictwem Pana, wynurzyć pragnę gorycz mego serca — prosząc, abyś był łaskaw bawo wyjęzeni słowy, skreślił nadmiar przykrości, jaką mi sprawia obojętność ojcy zapomnienie mej lubej [illegible]. Za tyle współczucia, tkliwości, za takie szczere przyjaźni, czyż godzi się wypłacać podobną apatyją, odrętwieniem, zlodowaceniem.

W roku zeszłym, wyjechałam z Genewy zmuszoną będąc szukać dla ratowania

nia

własnego zdrowia klimatu cieplejsze-
go — od tej chwili nie miałam ani
słówka od Stryja — do sióstr jej zgła-
szałam się równie parę razy na Ukrai-
nę, zawsze milczenie uporne zostało
mi w odpowiedzi; dziś powzięłam myśl
udać się do Pana, prosząc o udzielenie
mi adresu i bliższych szczegółów o tej
zawsze zacnej godnej i kochanej mej
przyjaciółce. I mnie podobnie tęczą
wspomnienia dziecinnych lat, i rodzinnych
stron, w Kwasiłowie, przeżyte; porwanie więc
ich nie tylko mnie zadziwia ale nad-
to dotkliwie dolega. — Prześladowana
losem, straciwszy wszystkich bliższych
sercu, nie łatwo mi przychodzi zerwać
i wyrzec się z tkliwych stosunków przy-
jaźni — uważa Pan że się mocno o nie
dopominam, a o ile do tychże mam
prawo, o ile na nie zasłużyłam mogłam

niech Aneta sama odpowie.

Muszę teraz przystąpić do fo-
rmuły zwykłej, do tych konwencjonalnych
przeprosin za porywanie mi-
nut, które Pan tak chlubnie, tak szczy-
tnie dla naszego kraju poświęca-
cie — bo sądzę, że kto tak zgłębić
tajniki serca, któremu dane jest, tak sub-
telnie najdelikatniejsze odcienia moralnej
istoty człowieka oddać, ten, pojmie łatwo
z jaką szybkością wzięłam za pióro w
[illegible] na myśl, że li tylko za jego
pomocą mogę Anetę odszukać.

Przytem jako krewna Zwabiego Fran-
ciszka i Michała przychodzę zanieść Panu
pokłon wdzięczności, za tak piękne skre-
ślony ich żywot w [illegible] — niech
tylko wolno mi będzie sprostować małą
omyłkę — familija ta, niezagasła zupeł-
nie — mąż mój, był jeden z tejże [illegible] —

Zostaję z najżywszem uwielbieniem dla
Pana, jako dla nieśmiertelnego naszego poety
czemuż nie umiem jako profanka przedsta-
[illegible] z kraju tego, w którym

wolno jest wienczyć zasługę, talen-
ta, męczenników i geniusze? —
Celina Wiesiołowska

Monaco en France
Villa Seravalle.
10 Pazdziernika 1869.

69v: 6 Grudn. Monaco en France.
Villa Seravalle.

Wdzięczna za łaskawą odpowiedź Pana byłabym zaraz pospieszyła przesłać mu list do Etiuty, z prośbą o wszczęcie go — lecz na bożeństwa Jubileuszowe które bardzo gorliwie odprawiałam opóźniło to tę miłą dla mnie rozmowę. — O ile choroba, zmienia nam charakter, upodobania, nawet sposób zapatrywania się, nikt lepiej nie może tego osądzić odemnie, która tak dziwne fazy przechodzę z tego powodu — w Wenecyi będąc mocno cierpiącą, zaniechałam wszystkie stosunki, wpadłam w rodzaj jakiejś apatyi, marazmu, odrętwienia, do czego zimno wiele wpłynęło — w Monaco obecnie, czuję się zdrowszą, odżyłam, wraca mi chęć pracy, zajęcia i wzrasta szczery interes w stosunkach przyjaznych mi osób — z tąd wnosić Pan może, ile wyrozumiewam milczenie mej lubej Etiuty — byle obecnie odezwa moja nie była głosem wołającego na puszczy.

Co do Lamów niech mi wolno będzie sprostować moją myśl — nie mniałam za

miano przewidywać, jak potomności i druga generacyja będzie cześć geniuszowi i znakomitości swoje, była to myśl m-ja, jako cześć, wybornych uwielbienia które żywię dla talentów i indywidualności istoty Pana, prosto z piersi mej idące — laury, mają przywilej nie tylko ubierać martwe głazy — mamyż mnóstwo przykładów od najdawniejszych czasów jak za życia niemi wieńczono Tassa, Rafaela, Michała Anioła, Rossiniego etc.

Brakłoby mi dość silnych barw do opisania Panu jak prześlicznie, jak pięknie, jak uroczo, jest, Monaco — przyznaję byłoby wiele egoizmu namawiać go aby ta Pan porzucił swoją siedzibę, lecz bezstronnie sądzę, istotnie, dla osób ostabionych i delikatnych uważam ~~[illegible]~~ takiego za zbawiennym. — Bliskość morza jest zdrowem dla piersi, a świeże powietrze Alpów otaczających nas napełnia świeżością chroniąc jednocześnie od zbytecznego zimna. Mamy ciągle widok tego ulubionego i tyle

upragnionego

487

słońca — czas prawie ciągle pogodny i ta pogoda wychodzimy w dzień lekko ubrane nie spostrzegając że jesteśmy w najpiękniejszej porze roku — kwiatów ciągle towarzy — a figi prosto z drzewa jemy są — Pomieszkanie są rozmaite i przystępne dla osób z mniejszemi funduszami — jeśliby Pan życzył sobie jakie objaśnienia proszę pamiętać że jesteśmy tu, gotowi zawsze, przysłać mu dokładnie co tylko Pan zechce — letni sezon również miły bo upały nie dokuczają nawet tego roku znacznie chłodniejszy był jak innych lat. —

Mając zamiar obznajamiać moją młodą córeczkę z literaturą ojczystą, udaję się do Pana z prośbą o wskazanie mi, jaka jest najodpowiedniejsza i przystępna dla młodej osoby — Wojcickiego nie można mieć ani w Paryżu ani w Lipsku. — Przebaczy mi Pan moją natrętność, bo któż lepiej od niego może mi wskazać podobny utwór — w źródła wiedzy czerpie się światło!

Z najwyższym szacunkiem
i wiernością czcią zostaję
Celestyna Wiesiołowska

Wiesiołowski Adolf

872
485

Wielce Szanowny i Czcigodny Panie
Dobrodzieju!

Z prawdziwą obawą kreślę tych kilka wyrazów lecz pokonywam ją nadzieją że będę tak zrozumianym jak myślę w tej chwili..

Ośmielam się przesłać Wielce Szanownemu Panu, maleńką moją pracę, drobnostkę, skreśloną w wolnych chwilach na wsi od zajęć gospodarczych.

Nie przemawia przezemnie

./.

najmniejsza chęć zwrócenia na siebie jakiejkolwiek uwagi — ale staję w roli małego chłopca, który w nieograniczonem zaufaniu powiada przed sędziwym i ukochanym ojcem swoim: „Ojcze — napisałem pierwsze zadanie, nie dziw się że się niem nudzę — lecz jesteś moim ojcem"...

Uważamy się za takiego Wielce Łaskawy Panie, za Ojca wszystkich pracowników piórem, pracowników zawodowych bądź też takich — którym pióro wkłada do ręki — zamiłowanie ojczystego języka..

Tobie Wielce Szanowny Panie zawdzięczamy w największej części miłość wielką do wszystkiego co ro=

dzinie — przekazawszy nam wzory
tego piękna w naszej najdalszej
przeszłości do dni obecnych jak i
pouczywszy kochać język i łan ojczysty..

Przejęty najwyższą Czcią i uwiel=
bieniem jak i prawdziwą miłością
dla Wielce Czcigodnego Pana Księżę
usilną prośbą — pozwolenia przypisa=
nia Jemu następną pracę, jaka
się drukiem pojawi — w dowód
niezmiernego poważania i szacunku
z jakiem byłem i na zawsze po=
zostanę jednym z najżyczliwszych

Sług Jego

ze Lwowa 6/7 86.

Adolf Wiesiołowski

ulica Janowska 60. A.

W.

487

Leipzig, 21. November 1879.

Hochgeehrter Herr!

Von dem Herausgeber eines hier demnächst erscheinenden grossen lexicalischen Werkes mit biographischen Mittheilungen über lebende polnische, czechische, slowakische, serbische und deutsch-österreichische Dichter, Schriftsteller, Künstler und sonst hervorragende Männer beauftragt, möchte ich mir hiermit erlauben, Sie, hochgeehrter Herr, freundlichst zu bitten, mich mit der Zusendung Ihrer schätzbaren Biographie erfreuen zu wollen. Ich könnte zwar allerdings schon reichlich vorhandenes Material benutzen, allein der Correctheit und mancher Umständlichkeiten wegen, zöge ich

es

doch war, mich _direct_ an die betreffenden Herren Autoren zu wenden. Über Ihre so hervorragende, wahrhaft erstaunliche literarische Thätigkeit liegt mir namentlich das hier bei Wilhelm Friedrich erschienene Werk von J. Bohdanowicz vor, das mir ebenso interessant als zuverlässig scheint. Dürfte ich darüber um Ihre Ansicht bitten?

Vielleicht dürfte ich Sie, hochgeehrter Herr, noch bitten, mich hinsichtlich anderer, noch _lebender polnischer_ Dichter, Schriftsteller, Künstler u.s.w. mit _Material_ zu unterstützen, beziehungsweise Winke zu ertheilen. Im Deutschen ist _leider_ so wenig Zuverlässiges vorhanden. Vielleicht könnten

Sie mir in dieser Richtung französische
und englische Werke nennen? Ich
verstehe zwar allerdings auch ziem-
lich polnisch, aber nicht ausreichend,
um mich an positiv richtige Über-
setzungen zu wagen. – Ja mówię
kilka słów po polsku, ale bardzo
mało! – Weiß Gott, wie viele Fehler
schon in diesen wenigen Worten
sind. Indeß bin ich ein warmer
Freund Polens. Meine verstor-
bene Frau war Polin, die Tochter
des Gutsbesitzers Joseph von
Sokolowski im Samborer-
Kreise. Ich lebte acht Jahre
in Galizien, besuchte auch War-
schau und Litthauen. Ihre Li-
teratur glaube ich ziemlich
zu kennen und bin ein großer
Verehrer derselben. Über-
dies

spreche ich noch slowakisch und ser-
bisch, theilweise auch czechisch und
bin überhaupt in der gesammten
slavischen Literatur bewandert,
weshalb ich bei dem lexicalischen
Werke die slavische Rubrik, mit
Ausnahme des Russischen, über-
nommen hatte. Ich bin auch häufig
mitarbeiter an dem hier er-
scheinenden „Magazin für die Li-
teratur des Auslandes". Du
reste, je suis très-familier avec
la langue et la littérature
française. Je vivais longtemps
à Paris.

In der Hoffnung, dieses Schrei-
ben freundlich aufgenommen
zu sehen, zeichnet sich mit ganz
vorzüglicher Hochachtung und
Verehrung Ihr

ganz ergebener

A. C. Wiesner,
Schriftsteller

Zeitzerstrasse, 24/III
Leipzig

Wiewiorski

~~348~~
489

W

Szanowny Panie!

Nie mając prawa odwoływać się do zaszczycającej mię znajomości Szanownego Pana, tylko dowodami okazywanej przez Niego życzliwości dla bezpośrednio ośmielony, uciekam się, w ważnym bardzo dla mego kolegi Władysława Ochenkowskiego interesie, z niniejszą prośbą do Pana.

Władysław Ochenkowski chcąc uzyskać pozwolenie udania się na kilka tygodni do Galicji, wysłał w tym celu prośbę wraz z papierami do Ambasady Austryjackiej w Dreźnie. Niepewny jednak czy uzyskanie odpowiedzi na takowę, obejdzie się bez pewnych starań i opłat stęplowych w Dreźnie, najuprzejmiej, za moim pośrednictwem, uprasza Szanownego Pana o łaskawe przyczynienie się do jej przyspieszenia, jakoteż o zastąpienie go w razie potrzeby ponoszenia pewnych kosztów, które niezwłocznie zwróci.—

Ufny w nadziei, że nie zechcesz Pan odmówić prośbie naszej, pozwalam się zarazem upraszać Go o napisanie nam, przy nawale zajęć pańskich, dwóch słów przynajmniej (koszta....), które nam wystarczą

i zaspokajam się, że prośba moja, nie pozostanie bez łaskawego zadość uczynienia jéj, ze strony Szanownego Pana

Pełen Szacunku i Poważania

Sługa

Wiewiorski

dnia 12 Lutego 1867 roku

Adress: Jena

Szanowny Panie!

Dobrodzieju!

Gdy cała Natura ze snu się budzi – i nowym ożywiona Duchem – Rozkoszą życia – blaskiem Radości – po tak przykrej – odrętwiałej Zimie zwiastuje nam Wiosnę pożądaną – smutnie siedzę zamyślona – ja jedna oddaję swe wrażenie. – [illegible] ścianom jak wały na morzu – myślami się biję – przemawiać do Pana (Dobrodzieja) – w jaki sposób: przemawiać do Pana Dobrodzieja! – którego znam z rozmaitych klasycznych Dzieł – prozy – i poezji – którymi Duchem nadziemskim przemawiasz do Świata – do Głowy tak – nie wiem – jak zebrać swe myśli. O! Boże dodaj mi Odwagi! ażebym w stanie była wyrazić cel dzisiejszej mojej Korespondencji. – Jestem Wdowa. z Skulęckich Więckowska z zamożnych kiedyś Rodziców. – Dziś biedna. – Z małych funduszów utrzymania – tak dalece, że z małym mojem procentem do czasu przeznaczonego wystarczać mi nogi – mieszkam w Kaliszu od lat dawnych. – Kilka lat temu – zmarła w Dreźnie Adela z ... Skulęckich Podworowska – Ojciec był stryjecznym mojim bratem – także Kazimierz Skulęcki – skazany z ostatniego nieszczęśliwego powstania – duchem

stanu - jako połatki prawy - zakończył swe
życie - był Synem po Drugim Stryjecznym Bracie.
familii jeszcze drogę - co się tycze: Skirlgiełłów ale porządnie
pod względem dział-liczne - mamy także Prezesa (Dyrekcji
Szczegółowej tuż w Kaliszu Romana Stoligę: - ten z pała dosić
swą pensją wystarczy - a cóż dopiero przyjść w pomoc
Wdowie nieszczęśliwej! — pełna Rozpaczy - chcę żyć jeszcze
całe me ufanie pokładam w Panu Dobrodzieju! którego
cały Świat Boży! zna dostatecznie - jedno słowo za mną
przemówione - mogło - by doprowadzić do Skutku upragnionego
mej prośby - mej najgorętszej prośby. znam bardzo dobrze
iż wiele z naszych Szlachty w Urzędzie przemyślanych,
nawet Krewny - Łoboorowski poznawszy się z panną Cywińską
z tamtąd iż sobie wyrobił - posady płatne - i wiele innych
podobnych - czyliż Szanowny Panie Dobrodzieju! za przedsta-
-wieniem tak Godnej Znanej Osoby - jakim Pan Dobrodziej!
jesteś - nie mogła - bym uzyskać Składkę jakąkolwiek?
Ah! Panie! całą spokojność Duszy odzyskałabym —
Pana Dobrodzieja - jako Ojca - opuszczonej Sieroty
tak w Duszy mojej nazywam - prawdziwie to Boskie
natchnienie skazało mi Pana Dobrodzieja - do Jego to Laski(?)
się udać - do Osoby pełnej ukaz(?) Litości: Ah! jakaż to
przecudowna Fantazja. - Sen w Niebie! jakaż przenośna myśl
alegoryczna! z tego wszystkiego uważam - że Pan Dobrodziej!
nie tylko życiem - ale i Duchem władasz w Niebiańskie
przenosisz się Regiony - a taka Osoba Nadziemskiej
Jasności! musi być pełna myśli szlachetnych. —

491

zapewnie Pan Dobrodziej! uważa - że słaba rękę władam tym piorem - lecz Szanowny Panie! wybacz mi, przed rokiem zmuszona byłam udać się do Okulisty w Wrocławiu operacja na jednym oku zrobiwszy - na drugie fundusze przeszkodziło - umiałam poprzestać na tym - też nie widzę! uważam - że ręka - drżąca tak mocno - dziś jej słaba.
Oddaję życzenie ... [illegible] pokrzepiona z Łaskawym Względom i pamięci pamięci Pana Dobrodzieja - przepraszając jak najmocniej - że się poważam zatrudniać Pana Dobrodzieja! tym mojem mikrym interesem. Zostaję z wysokim Uszanowaniem - WPana Dobrodzieja

uniżona Sługa.

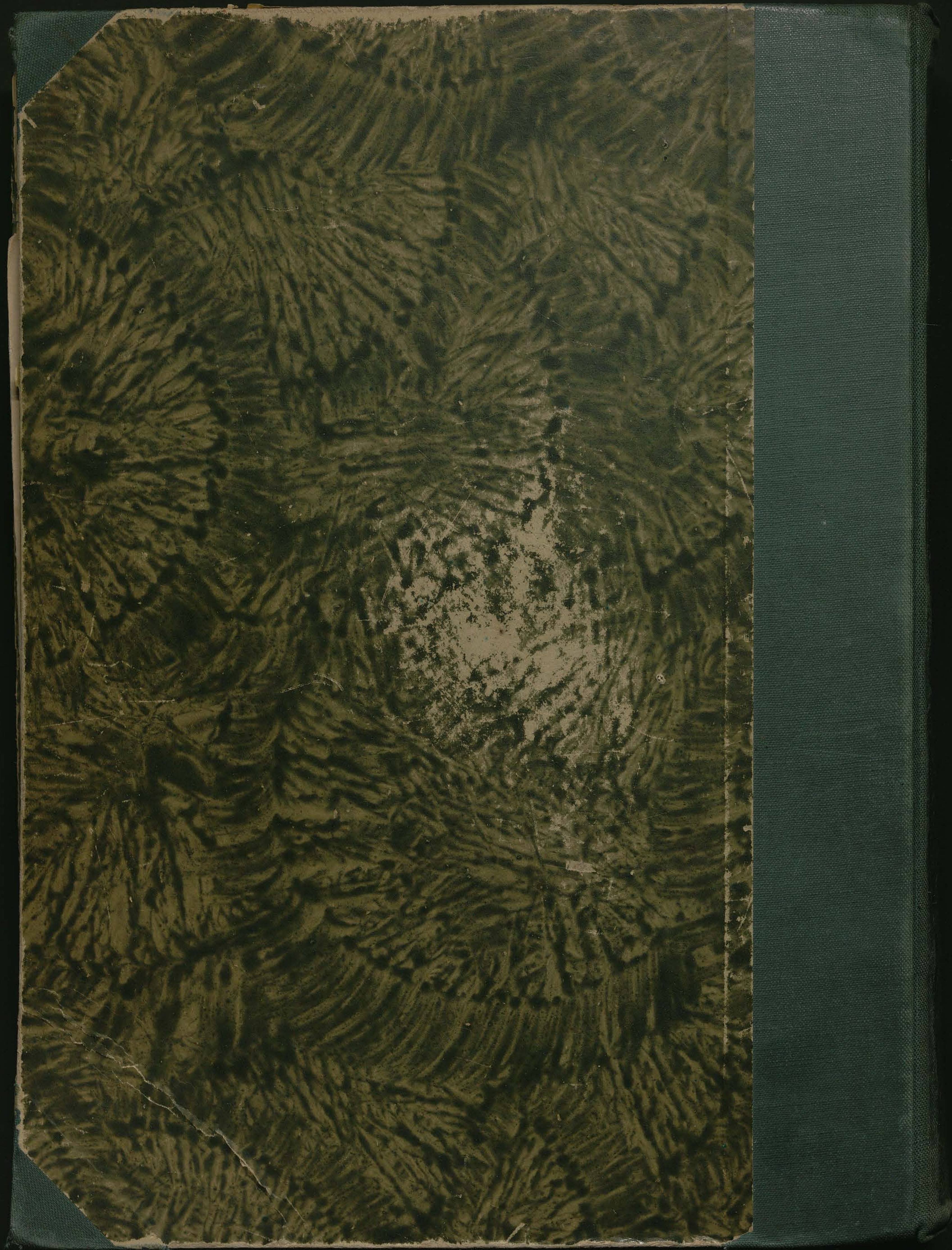
Rozalia z Stiełzakich
Więckowska.

Kalisz 1° kwietnia
1881

w kamienicy p. Mazurkiewicz
ulica Józefina.

zadmienie i to uważ -
nadchodzi komorne co zawsze
regularnie opłacam - a będąc teraz
bez funduszu - procenta S. Jan
dopiero nadejdzie - może będą wypełnione
na nieprzyjemności.
jestem zawsze Łykliwa.





IV

LISTY

1863-1887

V-W (a-ie)
79